

Wienbibliothek im Rathaus

129273

B

MA 9 - SD 25 - 072006 - 54



Wiener Stadt-Bibliothek

129273 B

Verlagsgesellschaft
Jahr 1952

W i e n
seine Häuser, Menschen und Kultur

2. Band, II. Teil

Paul Harrer
1952

Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite
1	1	101	101	201	201
2	2	102	102	202	202
3	3	103	103	203	203
4	4	104	104	204	204
5	5	105	105	205	205
6	6	106	106	206	206
7	7	107	107	207	207
8	8	108	108	208	208
9	9	109	109	209	209
10	10	110	110	210	210
11	11	111	111	211	211
12	12	112	112	212	212
13	13	113	113	213	213
14	14	114	114	214	214
15	15	115	115	215	215
16	16	116	116	216	216
17	17	117	117	217	217
18	18	118	118	218	218
19	19	119	119	219	219
20	20	120	120	220	220
21	21	121	121	221	221
22	22	122	122	222	222
23	23	123	123	223	223
24	24	124	124	224	224
25	25	125	125	225	225
26	26	126	126	226	226
27	27	127	127	227	227
28	28	128	128	228	228
29	29	129	129	229	229
30	30	130	130	230	230
31	31	131	131	231	231
32	32	132	132	232	232
33	33	133	133	233	233
34	34	134	134	234	234
35	35	135	135	235	235
36	36	136	136	236	236
37	37	137	137	237	237
38	38	138	138	238	238
39	39	139	139	239	239
40	40	140	140	240	240
41	41	141	141	241	241
42	42	142	142	242	242
43	43	143	143	243	243
44	44	144	144	244	244
45	45	145	145	245	245
46	46	146	146	246	246
47	47	147	147	247	247
48	48	148	148	248	248
49	49	149	149	249	249
50	50	150	150	250	250

B 129 243

W i e n
seinem Völkern, Menschen und Kultur

Band II, Teil I



Paul

1933

DM 178999

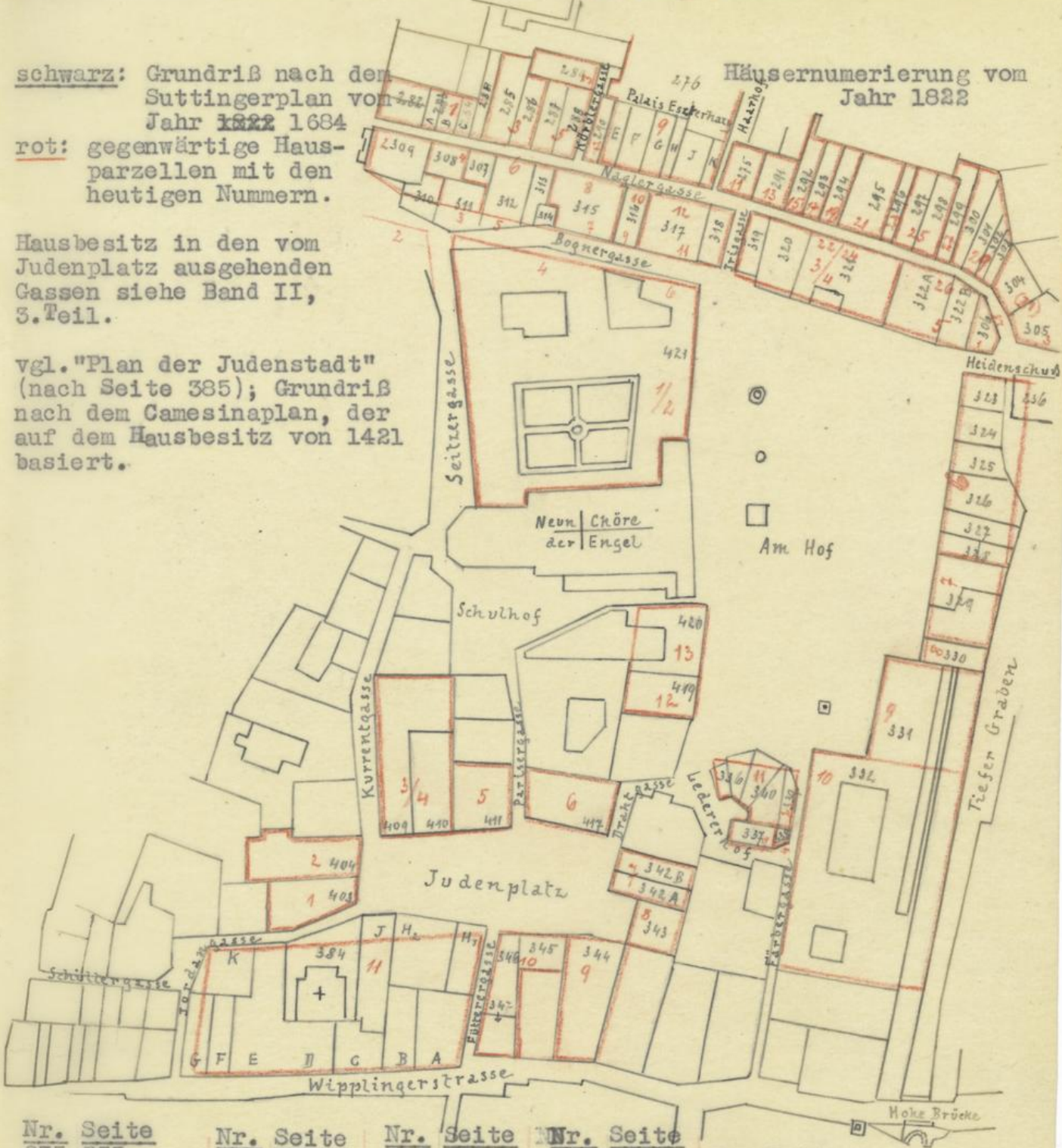
schwarz: Grundriß nach dem
Suttingerplan vom
Jahr 1822 1684

rot: gegenwärtige Haus-
parzellen mit den
heutigen Nummern.

Häusernumerierung vom
Jahr 1822

Hausbesitz in den vom
Judenplatz ausgehenden
Gassen siehe Band II,
3. Teil.

vgl. "Plan der Judenstadt"
(nach Seite 385); Grundriß
nach dem Camesinaplan, der
auf dem Hausbesitz von 1421
basiert.



Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite	Nr.	Seite
275	355	298	373	316	334	337	294	419	304
276	Bd. VII/1	299	375	317	336	338	296	420	308
282	Bd. I/1	300	377	318	338	339	298	421	240
283	" "	301	379	319	250	340	300		
284	" "	302	381	320	252	342	407		
285	342	303	382	321	254	343	411		
286	344	304	192	322	262	344	413		
287	346	305	194	323	266	345	416		
288	348	306	340	324	267	346	418		
289	350	307	329	325	269	347	419		
290	352	308	319	326	270	384	420		
291	358	309	Bd. I/2	327	271	403	390		
292	360	310	" "	328	272	404	394		
293	363	311	316	329	276	409	398		
294	365	312	320	330	279	410	398		
295	368	313	326	331	282	411	401		
296	370	314	328	332	284	417	404		
297	372	315	331	336	291				

Vom Heidenschuß führt uns der Weg weiter auf den Platz "Am Hof". Zu den historisch denkwürdigsten Stätten des alten Wiens zählend, verdankt er sein Entstehen dem Wiederaufleben der Stadt, die nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches in tiefes geschichtliches Dunkel zurückgefallen war.

Bis zum Regierungsantritt des Markgrafen Leopold III. des Heiligen (1096) war Melk die Residenz und das geistige Zentrum Österreichs. Tulln war damals gewissermaßen die Landeshauptstadt, in der die Landtage abgehalten wurden; Wien aber harrete noch seiner Wiedergeburt, die ihm die Kreuzzüge bringen sollten. Im Jahr 1098 kamen die Heere von halb Europa hier vorbei. Als letzter Rast- und Ruhepunkt an der Ostgrenze des römisch-deutschen Reiches, als letzter Handelsplatz der noch abendländischen Welt gelangte durch die Kreuzfahrer die Stadt zu ansehnlicher Bedeutung. Ihre kulturellen Folgen waren so groß, daß der Markgraf es für nötig fand, seine Residenz mehr donauabwärts nach dem Osten und zwar vorerst nach Neuenburg (Klosterneuburg) zu verlegen.

Die von ihm fast gleichzeitig erbaute und weit hinaus in die Lande blickende Burg auf dem Kahlenberg, - worunter der heutige Leopoldsberg zu verstehen ist, - war nachweislich nie Residenz der Babenberger. Ihrer Erbauung wird die bekannte Schleierlegende zugrunde gelegt; als Herrschersitz war sie kaum jemals gedacht gewesen.

Sehr bald aber erkannte Leopold III. die einzigartige geographische Lage Wiens am Schnittpunkt der äußersten Ausläufer dreier Gebirgsmassive (Alpen, Karpathen und Sudeten) und dem Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrsstraßen. Sein Sohn Heinrich II. Jasomirgott tat den nächsten folgerichtigen Schritt, indem er die Residenz in die Stadt selbst verlegte. Hier erbaute er seine Herzogsburg, die seiner in die gleiche Zeit fallende Rangerhebung (1156) zum selbständigen Herzog der Mark Österreich mit dem Rechte der Erbllichkeit und andern Vorrechten entsprach. Hatte er dafür das 1139 seinem Bruder Leopold IV. verliehene Herzogtum Bayern auch wieder aufgeben müssen, legte er durch seine neue Stellung und den Verzicht auf Bayern doch den Keim zur selbständigen Entwicklung Österreichs.

Durch Zugeständnisse anderer Art wurde Heinrich Jasomirgott dieser Verzicht erträglicher gemacht. Für Wien bedeutete die Trennung der beiden Länder sogar ein Glück, denn wären Bayern und Österreich in einer Hand verblieben, hätte die Vorherrschaft Regensburgs im Donauhandel Wiens Entwicklung trotz der unvergleichlichen Gunst seiner Lage mindestens stark verzögert.

Die Lage und Ausdehnung der ersten Herzogsburg in Wien kann nicht genau umrissen werden. Die mannigfaltigen Baulichkeiten erstreckten sich wohl um den ganzen Platz "Am Hof", nur die gegen den Ottakringerbach (heute Tiefer Graben) liegende

Seite aus Verteidigungsgründen freilassend. Der Palas, das eigentliche Wohngebäude, erhob sich an der Stelle des heutigen Hauses Nr. 2 (jetzt Länderbank).

Mit seiner zweiten Gemahlin Theodora, einer byzantinischen Prinzessin, die sich Heinrich Jasomirgott aus dem zweiten Kreuzzug (1147/49) mitgebracht hatte, hielt der Herzog hier ein gastliches Haus. Anlässlich der Verlobung seiner Tochter Agnes mit dem König Stephan III. von Ungarn begrüßte er als ehren Gast Kaiser Friedrich Barbarossa (1165).⁴ Ihm zu Ehren wurden durch vierzehn Tage die glänzendsten Turniere und Ritterspiele abgehalten. Einige Jahre später (1172) unternahm Heinrich der Löwe in einer Pause seiner vielen Fehden eine Wallfahrt nach dem heiligen Land, wobei ihn der Weg über Wien führte. Auch ihm und fünfhundert glänzenden Rittern seiner Begleitung ward herzlichster Empfang bereitet.⁵ Mitte Mai 1189 kam Friedrich Barbarossa auf seinem Kreuzzug nochmals nach Wien und hielt da mit ritterlicher Pracht seinen Einzug. Ein Erzbischof, 9 Bischöfe und viele Fürsten nahmen daran teil.⁶

Unter Leopold V. dem Tugendhaften, einer der glänzendsten Erscheinungen seiner Zeit (1177-1194), bildete der Hof zu Wien bereits einen Mittelpunkt stärkster Anziehungskraft und ritterlichen Lebens. Wien erstrahlte in fürstlichem Glanze und der Herzogshof wurde eine Pflegestätte dichterischer Kunst, die von keiner andern deutschen Stadt des späten Mittelalters übertroffen oder auch nur erreicht worden wäre.⁶ Neben Reinmar dem Alten (Reimar von Hagenau), dem eigentlichen Begründer kunstvoller Lyrik in Deutschland, wirkte hier auch dessen größerer Schüler, der sangesfrohe Walter von der Vogelweide. Dieser gesteht: "manch gastliche Höfe habe er gekannt, aber keinen löblicheren", und von allen seinen vielen Fahrten sehnt er sich immer wieder nach Wien zurück.⁷

Seine glanzvolle Höhe erreichte der Hof unter Leopolds des Tugendhaften Sohn, Leopold VI. dem Glorreichen (1198-1230), der gleich seinem Großvater Heinrich Jasomirgott mit einer byzantinischen Prinzessin verheiratet war, die ebenso wie seine Großmutter "Theodora" hieß. Sie war die Enkelin des Kaisers Isaac Angelos. So ist denn auch die dauernde Einwirkung griechischer Kultur auf die unserer Stadt verständlich. Die ältere Theodora war 1184 gestorben, die jüngere 1203 mit Leopold VI. vermählt worden. Der mit großer Prachtentfaltung gefeierten Hochzeit hatte auch Walter von der Vogelweide beigewohnt. Nicht lange danach feierte der Herzog mit seiner jungen Gattin das Weihnachtsfest in der Burg zu Wien. Jans Enenkel erzählt uns in treuherziger Weise in seinem Fürstenbuche hierüber:⁸

Da wurde Herzog Leopold von den Bürgern von Wien reichlich beschenkt. "Sie brachten ihm lange Borten breit mit Silber und gar wohl bereit, silberne Becher und Ringelein, geziert mit edlem Gestein und Vorspangen von Golde, wie man es wünschen sollte. Die Kaufleute gaben ihm gut Gewand, das beste, das man feil fand, grün, blau, scharlach und braun und andre reiche Kleider traun. Pelze von Marder und Hermelein, dass nichts schöneres mochte sein, gaben ihm die Wildwerker hin mit Ehren und fröhlichem Sinn. Da kamen die Krämer wohl zuhand und gaben ihm Seidengewand, Gewürz und Zindel allzumal brachten sie ihm überall. Die Fleischhacker kamen zuhand und führten an Seilen und an Band dreissig Rinder

oder mehr. Auch ihre Hände waren nicht leer. Da brachten ihm die Bäcken Kipfel und weisse Flecken."

Und als der Herzog dafür ihnen eine Gnade gewähren will, bitten die Bürger nur, er möge seine Dienstmannen, die Ritter, anhalten, ihre zahlreichen Schulden, die sie zu Wien gemacht, endlich zu zahlen oder Pfänder zu geben, wann sie aber nicht zahlen können, ihnen Dörfer und Lehen zu vergeben.

In den Tagen des glorreichen Leopold ringen die beiden Kulturzentren Wien und Eisenach (Sängerkrieg auf der Wartburg, 1204) um den Vorrang. So entstand im deutschen Österreich der Babenberger das größte Epos des Mittelalters: das Nibelungenlied. Manche Einschaltungen weisen daraufhin, daß in Wien selbst ein Teil der Arbeit geleistet wurde. Jedenfalls ist Niederösterreich die Hauptstätte der deutschen Heldensage. Die Hochzeit König Etzels mit Kriemhild ist vom Dichter offenbar nur Wien zu Ehren in diese Stadt verlegt worden.

In einem Schreiben an den Papst Innocenz III. kann der Herzog (1204) mit berechtigtem landesväterlichen Stolze Wien als die nach Köln wichtigste Stadt von ganz Deutschland bezeichnen. Als der Herzog 1217 in das heilige Land zog, wurde es eine Weile still in und um die Herzogsburg, doch als nach zweijähriger Abwesenheit der glorreiche Kämpfer heimkehrte und unter dem Geläute der Glocken in Wien einzog, scholl ihm dort in jubelnder Freude der Willkommgesang Walters von der Vogelweide entgegen und der Hof zu Wien erstrahlte in altem Glanze.

Bald nachher sollte der Platz vor der Burg, der soviel rauschende und prächtige Feste gesehen, seine überragende Bedeutung gegenüber andern Plätzen der Stadt einbüßen.

Unter Leopolds weiser Regierung hatte sich die Stadt mächtig ausgedehnt und auch der Hof war dem glänzenden Herrscher zu enge geworden. So mag er möglicherweise schon bei seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land den Bau einer neuen, schöneren Burg erwogen, sogar vielleicht in Angriff genommen haben und zwar an jener Stelle, an der sich heute der Schweizerhof (in der ehemaligen kaiserlichen Burg) befindet. Ältere Chroniken bezeichnen als Jahr der Verlegung der Hofhaltung 1221 und gründen dies auf einen Stiftsbrief, aus dem die Vollendung des Baues oder der Bau selbst abgeleitet wurde. Zu Beginn unseres Jahrhunderts aber erkannte man diesen Stiftsbrief des Michaelerklosters ebenso wie den Schottenstiftsbrief vom Jahr 1158 als Fälschung.

Die Fälschung scheint in dem Versuche der Schotten und Michaeler begründet, die durch den Dynastiewechsel im 13. Jahrhundert hervorgerufenen Wirren zu benützen, um selbstangemaßten Rechten nachträgliche Legalität zu verschaffen und von den neuen Landesherrn bestätigt zu erhalten.

Hier wird bemerkt, daß schon Lazius in seiner 1546 herausgegebenen Geschichte Wiens die älteste Anlage der heutigen Burg in die letzten Regierungsjahre des Königs Ottokar verlegt (gest. 1278). Seine Ansicht könnte, wiewohl er wiederholt geirrt, hier doch die richtige sein, was noch dadurch erhärtet wird, daß die erste sichere Nachricht, die wir von dieser damals neuen Burg haben, aus dem Jahr 1278 datiert.

Um diese Zeit mußte die Burg wenigstens zum Teil bereits bewohnbar gewesen sein. Denn schon am 17. Februar dieses Jahres datierte Rudolf von Habsburg die wichtige Urkunde, in der er alle, dem Bevollmächtigten des Papstes Nikolaus III. gemachten Zusagen bestätigte, "aus der Burg zu Wien", und diese Burg dürfte nicht der alte Herzogssitz Am Hof gewesen sein, da die zeitgenössischen Quellen von Anfang an zwischen der Burg und dem Herzogshofe zu unterscheiden pflegen.

Nach der Verlegung der Hofhaltung in den neu erbauten Herrscherpalast zeigte sich die Physiognomie des Platzes "Am Hof" durch seine altüberkommene Bedeutung noch bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts. So erhielten sich um ihn die Waffengewerbe, Kurdeaner (s. Band I, S. 341), Pergamentler (s. Band I, S. 244) in seiner unmittelbaren Nähe bis zum Peilertor hin. Erst die Auffassung des in dem alten Herzogshof eingerichteten Münzhofes und die Übergabe des Hofes an die Karmeliter im Jahr 1386 (s. S. 227) gab dem nunmehr als herzogliches Territorium aufgelassenen Platz für den allgemeinen Verkehr frei. Wenn auch das Stadtrecht Albrechts II. vom Jahr 1340 den Hof schon zu dieser Zeit als Marktplatz erwähnt, galt dies doch ausdrücklich nur für den Verkauf der Wämser, d. h. der Bekleidung des Körpers unter dem Harnisch, - also in Beziehung auf das Waffengewerbe. Nicht ganz zwei Jahrzehnte später wird eine weitere Bresche für den Marktverkehr geschlagen.

Aus der Schankordnung Rudolfs IV. vom Jahr 1358 geht hervor, daß der Markt in der Zeit zwischen Michaelis und Martini (29. September bis 11. November) auch als Weinmarkt des in Wien eingeführten Landweines diente. Dieser Wein oder auch Most wurde durch die städtischen Weinkoster amtlich geprüft. Das Mostkosten wird erstmals 1368 erwähnt.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wird der Platz und seine nächste Umgebung Hauptpunkt für das Kleidergewerbe und den Kleiderhandel. 1404 sind hier die Haubner oder Haubenmacher ansässig, ein bei dem Luxus, der mit Männerhauben getrieben wurde, wichtiges und seit 1305 nachweisbares Gewerbe. Etwas später treten die Käufel, Joppner und Mäntler hinzu, 1418 die Gewändler (Gwändler).

Alle diese Gewerbe waren entweder dort behaust, wie wir das noch später aus den Besitzverhältnissen der den Platz umsäumenden Häuser feststellen können, oder sie hatten dort Kramläden und Verkaufshütten, von denen insbesondere die der "Gwändlerhütten" 1418 erwähnt werden. Sie drängten sich meist um die Klosterkirche der Karmeliter, wie sich denn am Chorschluß dieser Kirche bis in unsere Tage einige solcher Kramläden, wenn auch andern Zwecken dienend, erhielten.

Den Anstoß zu diesem blühenden Kleidergewerbe gaben wohl die Mäntler oder Kleidertrödler des nahen Herrenviertels, wo sie in der nach ihnen benannten Mäntlerstraße (jetzt hintere Schenkenstraße) ihren Hauptsitz hatten. Ihre Niederlassung auf dem Platz "Am Hof" hängt wohl mit ihrer allmählichen Verdrängung aus der erwähnten Gegend des Herrenviertels zusammen.

Mit der letzten Stadtverweiterung des Mittelalters, die unter König Ottokar ihren Abschluß fand, hatte der Tiefe Graben aufgehört, Verteidigungslinie zu bilden, wodurch nunmehr auch jedes Bedenken gegen die Verbauung der Westseite des Platzes "Am Hof" fortfiel. Auch diese Seite wurde nun mit Häusern umsäumt und der Platz damit auf den heutigen Umfang eingeeignet. Handwerker und Kaufleute siedelten sich hier an, insbe-

sondere jene berühmten aus Flandern eingewanderten Färber (Flamänder), nach denen die Färbergasse benannt ist (s.S. ^{III} 242).

Nachdem der Münzhof (s.S. ^{II} 44) vom Hof verlegt worden war, bildete sich der Platz immer mehr zum ausgesprochenen Marktplatz aus. Seit mindestens dem Beginn des 15. Jahrhunderts wurden hier Krabse und Seefische feilgehalten. Während die letzteren aber bald auf den Fischmarkt auf den Hohen Markt verwiesen wurden, befand sich der Krebsenmarkt noch zur Zeit Wolfgang Schmelzls (1547) auf dem Platz "Am Hof", wie dies aus den nachfolgenden Versen des Schulmeisters bei den Schotten hervorgeht, die uns gleichzeitig ein Bild vom damaligen Aussehen des Platzes entwerfen:

Nachdem kham ich an Hoff hinauf,
 Da steht ein trefflich schöner Prunn,
 Das Gold glenstert (glitzert) dran wie die Sunn,
 Künstlich von Quaderstain gepawt (gebaut),
 Die Wappennymalt, schön ausgehawt (ausgehaut),
 Des ganzen plaz ein zier vnd schein,
 Hundert wagen mit Holzwarn do
 Mer dann hundert mit hew (Heu) vnd stro,
 Mit kholn (das sind Holzkohlen) zwanzig wägen vol.
 Noch grösser wunder ich sagen soll:
 Fünzig Fuder Krewssen ich sahl
 Der Krewssenrichter zu mir sprach:
 Mein Freund, laßt euch kain wunder sein.
 Denck wol, das khomen seind herein
 Hundert Fuder auff einen Tag,
 Vnd all verkhaufft wordn wie ich sag.

Der Krebsenrichter, über dessen Obliegenheiten schon in Band I, S. 368 gesprochen wurde, nahm den Krebsenhändlern auch die städtische Maut ab!

Im 15. und 16. Jahrhundert diente der Platz "Am Hof" auch wiederholt als Richtplatz, so 1463 im Zusammenhang mit dem Verrat Holzers gegen Herzog Albrecht VI. (s. Band I, S. ^{II} 4). Während Holzer selbst am Hohen Markt gevierteilt wurde, fielen hier die Köpfe der mitbeteiligten Stadträte, bzw. Bürger Oswald Reicholf, Sebastain Ziegelhauser, Hanns Burghauser und Hellerbrunner. Auch sie hätten gevierteilt werden sollen, doch gestattete der Herzog auf Fürbitte der Gemeinde die Hinrichtung mit dem Schwerte.

1595 fiel auf dem Platze das Haupt des kaiserlichen Oberst und Kommandanten der Festung Raab, Grafen Ferdinand von Hardegg, weil er die Festung "ohne höchste Not" am 16. Juni 1595 den Türken übergeben hatte. Der unglückliche Graf, der bereits vierzehn Jahre treue Kriegsdienste geleistet und auch die ihm anvertraute Festung bis aufs Äusserste verteidigt hatte und erst übergab, nachdem mehrmaligen Bitten um Ersatz nicht entsprochen worden war, teilte so das bittere Los von Festungskommandanten in ähnlicher Lage alter und auch neuerer Zeit. Er, wie auch der Baumeister von Raab, Nikolaus Berlin, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem zum Abhauen der Hand und zum Tod durch den Strang verurteilt. Der Leichnam der beiden sei drei Tage am Galgen zu lassen, die abgeschlagene Hand sei auf einer Stange zu höchst auf der Kärntnerbastei aufzustecken. Kaiser Rudolf II. milderte das Urteil insoferne, daß die beiden mit dem Schwerte und nicht durch den Strang hinzurichten

seien. Das Urteil wurde zuerst an dem Grafen und dann an dem Baumeister vollstreckt. Von seinem Bruder Ulrich bis auf den Richtplatz begleitet, bestieg der Graf die mit schwarzem Tuch bedeckte Bühne, nahm von seiner Begleitung rührenden Abschied, beteuerte in einer kurzen Ansprache an das Volk seine Unschuld und bat um ein Vaterunser. Hierauf entblößte er selbst den Hals und den rechten Arm, kniete auf das vorbereitete Samtkissen und legte die rechte Hand auf den Block. Nun trat der Scharfrichter mit zwei Gehilfen vor und nachdem einer ein scharfes Eisen auf die Hand legte, schlug der zweite die Hand mit einem Hammer ab, während der Scharfrichter im gleichen Augenblick die Enthauptung vollzog. Das dazu verwendete Richtschwert mit vergoldetem Griff war von der Familie des Verurteilten gesandt worden. Die Diener hüllten die Leiche in ein schwarzes Tuch, legten sie in den Sarg und führten sie auf einem Trauerwagen zur Beerdigung. Sie soll nach einem in dem gleichen Jahr gedruckten Volkslied in Hardegg an der Thaya beigesetzt worden sein. Das Grabmal Ferdinands von Hardegg, das sich noch heute in der dortigen Pfarrkirche befindet, läßt dies auch als wahrscheinlich erscheinen.¹

Der Baumeister Nikolaus Berlin, der als zweiter an die Reihe kam, hatte einen kurzen dicken Hals und da geschah es, daß der Scharfrichter zweimal fehl schlug, so daß der Kopf nicht völlig abgelöst wurde, worauf unter den Zusehern große Unruhe entstand. Da die Menge sich anschickte, ihn seiner Ungeschicklichkeit wegen zu lynchen, mußte er vom Generalprofoßen in Sicherheit gebracht werden. Eine Anzahl als mitschuldig erkannter Offiziere und Soldaten wurden teils Am Hof, teils am Neuen Markt hingerichtet, teils in die Grenzfestungen verwiesen.²

Am 21. Oktober 1597 wurde hier der Bauernführer Tandermann der Schneider von Eschenau, der Bäcker und Weber von Kilb, die nach Niederschlagung des niederösterreichischen Bauernaufstandes in die Hände der kaiserlichen Söldner gefallen waren, auf dem Platz Am Hof mit Schwert und Rad hingerichtet. Eine Anzahl mitverhafteter Bauern wurde mit abgeschnittenen Nasen und Ohren nach Hause geschickt. In dem Schildnamen eines Hauses auf dem Petersplatz ("zum Bauerndantz", s. Band I, S. 199) haftet die Erinnerung daran.³

1601 verlor hier der Oberst Paradeiser, der Kanizsa "ohne Not" den Türken übergab, Hand und Kopf. Der Oberstwachmeister Nusch, welcher die Unterhandlungen wegen der Übergabe geführt hatte, wurde, nachdem man ihm die Zunge ausgerissen hatte, an den Galgen gehängt.⁴

Am 26. August 1604 verloren fünfzehn Angehörige des Altheimschen Regimentes auf dem Platz Hand und Kopf, weil dieses Regiment gemeutert, seine Offiziere verjagt und die zum Tode verurteilten Anstifter als solche festgestellt worden waren. Einigen andern wurden dort die Schwurfinger abgehauen, die Übrigen begnadigt und zu dreijährigem unentgeltlichen Dienst in die Grenzfestungen abgeführt.⁵

Späterhin hören wir von solch' grausamen Justifizierungen auf dem Platze nichts mehr. Dieser diente nun, unbeschadet des lebhaften Marktverkehrs, den er seit dem Ende des 14. Jahrhunderts durch alle Zeiten beibehielt, einem wesentlich freundlicheren Zweck, und seine Eignung zum Abhalten von Volksfesten aller Art brachte es mit sich, daß man solche gerne dorthin verlegte. Eines der merkwürdigsten von ihnen war der Bäckeraufzug, der alljährlich am Osterdienstag stattfand, doch ist es ungewiß, wann er erstmals abgehalten wurde.⁶ Der Aufzug war

ein der Bäckerzunft eingeräumtes Recht, als Anerkennung für die von ihr während der beiden Türkenbelagerungen erworbenen Verdienste.

In diesem Zuge wurde auch der schon erwähnte Zunftbecher (s.S.181) herumgetragen, der zwar erst dem 18. Jahrhundert entstammt, doch hatte er einen Vorläufer, einen kleineren, unscheinbaren Becher, der vordem wohl dem gleichen Zweck dienen konnte. Die Bäckergesellen erschienen bei diesem Aufzug in franzblauem Frack und perlgrauen Beinkleidern mit weißseidenen Strümpfen, Schnallenschuhen, dreispitzigen Hut und Degen. Der Zug nahm seinen Ausgangspunkt vom Innungshaus auf dem Salzgries, wo an einem Fenster desselben die von Kardinal Graf Leopold von Kollonitz 1683 am Hof geweihte Fahne ausgesteckt war. Nach einer Abteilung Kavallerie, die ihnen von der Militärkommandatur beige stellt wurde, kamen die Bäckergesellen in der eben beschriebenen Kleidung. Einer von ihnen trug den historisch denkwürdigen Becher und ein zweiter den vorerwähnten kleineren. Hinter dem Becherträger kam der Fahnenträger, die der Altgeselle und abwechselnd die zwei Fähnriche trugen. Diese drei waren mit goldenen Schärpen geschmückt, die ihnen für diesen Tag aus dem bürgerlichen Zeughaus entliehen worden waren. Ihre Hüte waren goldbortiert und hatten Federbüsche. Ein zweiter Trupp gleichgekleideter Gesellen und Kavallerie beschloß den Zug.

Dieser zog durch die Innere Stadt von einem Backhause zum andern. Bei jedem derselben spielte die Musik, während sich die Becherträger hineinbegaben, um den Meistern und Meisterinnen Wein zu kredenzen. Beim Kommen und Gehen wurde jedesmal die Fahne geschwungen. Kam der Zug bei einer Militärwache vorüber, trat diese ins Gewehr. Auch in die kaiserliche Burg begab sich der Zug, wo er sich kreisförmig aufstellte und die Vorsteher mit dem Becherträger in die kaiserlichen Appartements eingelassen wurden, um dem Kaiser und der kaiserlichen Familie den Ehrentrunk anzubieten.

Zum Schluß begab sich der Zug auf den Platz Am Hof zur Wohnung des Bürgermeisters, wo der Altgeselle nach altem Herkommen einen Spruch aufsagte, in dem darauf hingewiesen wurde, daß sich das Recht des Aufzuges auf ein kaiserliches Zugeständnis gründe (Jahr?).

Der berühmte Eipeldauer schildert diesen Bäckeraufzug sehr drastisch in einem Brief, den er an seinen "Herrn Vetter in Kagran" schreibt.

Mit dem Kriegsjahr 1809 nahm dieses alte Volksfest des Bäckeraufzuges sein Ende. Der Antrag hiezu ging von dem damaligen Vorstand der Innung, Josef Neubauer, Bäckermeister im Freihause auf der Wieden, aus, dem es gelang, bei einer allgemeinen Versammlung der Gesellen deren Zustimmung zu erhalten.³ Die Bevölkerung aber bedauerte sehr die Abstellung dieses ganz ungewöhnlichen und schönen Schauspieles.

Die Verdienste der braven und tapferen Bäckergesellen hatten ihnen nach 1683 noch eine andere, höchst merkwürdige Freiheit gebracht, das sogenannte "Kegelschiebrecht". Danach durften sie nicht nur auf dem Platz Am Hof jederzeit kegeln, sondern sie hatten auch an allen andern Orten das Vorrecht des Schießens, so, daß wenn "ungebackene" (d.h. nicht der Bäckerzunft angehörige) Gesellschaften irgendwo schoben, diese den Bäckergesellen weichen mußten, soferne wenigstens drei von ihnen anwesend waren und ein solches Verlangen stellten. Eine

in die Kirche Am Hof geflogene Kegelkugel soll die Ursache der schließlichen Abstellung dieses sonderbaren Brauches gewesen sein.

Ein nicht minder bedenklicher Brauch war inmitten des Häusermeeres der Stadt die Abhaltung des Sonnwendfeuers, das seit 1481 urkundlich verbürgt ist, doch liegt kein Nachweis vor, auf welchem Platz oder welchen Plätzen das Johannisfeuer abgebrannt wurde. Daß dies auch auf dem Platz Am Hof geschah, ist daher lediglich eine Vermutung.

1661 erging ein öffentlicher Ruf, "daß man am heiligen Johannes Abend kein Ragoth schiesse oder anderes verbottenes Feuerwerk halten soll." Doch erst im 18. Jahrhundert wurde das Johannisfeuer aus dem Städtinnern endgültig verbannt.

Vom Standpunkt der Sicherheit harmloser war der Christkindlmarkt, der im Jahr 1842 von der Freyung hierher verlegt worden war und von da ab alljährlich in der Zeit vom 30. November bis zum 5. Jänner abgehalten wurde. Er zählte hier bereits 132 Stände und erfreute sich bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914/18 eines außerordentlich starken Zuspruches, so daß insbesondere unmittelbar vor Weihnachten dort stets ein geradezu beängstigendes Gedränge herrschte. 1918 wurde er in nicht gerade glücklicher Wahl auf den Stephansplatz verlegt, wo er sich nicht lange halten konnte. 1929 übersiedelte er daher auf den Neubaugürtel, wo zwar genügend Raum hierfür vorhanden war, so daß sich die Ständezahl sogar auf 150 vermehrte, seine alte Bedeutung konnte er aber auch dort nicht zurückgewinnen. So kehrte er denn 1939 auf die alte traditionelle Stätte "Am Hof" zurück, wo er schon im ersten Jahr die alte Anziehungskraft ausübte. Dies gab Veranlassung, ihn im folgenden Jahr noch reichhaltiger auszugestalten. Am 30. November 1940 wurde er nachmittags unter Mitwirkung des Trompeterkorps der Stadt Wien feierlich eröffnet. Unter Fanfarenklängen und hübschen Volksliedern, gesungen vom kleinen Chor des Deutschen Volksliedervereines entwickelte sich bald ein lebhaftes "reiben und Bläsen" und Sänger holten sich den Dank des zahlreich erschienenen Publikums. Die "Kleinen" bliesen auf ihren neuen Trompeten mit dem städtischen Trompeterchor um die Wette. Sechs von ihnen durften abwechselnd auf einem winzigen "Ringlispül" mit noch winzigeren Autos herumgondeln. Eine Budenschau mit "Wundern" und "Sehenswürdigkeiten" nahm die ganze Aufmerksamkeit der übrigen in seliger Freude schwelgenden Kinderwelt gefangen.

Christbaumschmuck, Spielzeug, Backwerk, Lebkuchen, Zucker- und Papierwaren, kleine Haus- und Küchengeräte und noch allerhand andere schöne Dinge harrten hier der Käufer. An Samstagnachmittagen und Sonntagen wurde der Anteil des Besuches noch durch Volkskunstvorführungen erhöht. Der Schluß des Marktes wurde gegen früher etwas vorverlegt, - auf den 1. Jänner. Bis dahin wurde er täglich zwischen 9 und 18 Uhr abgehalten.

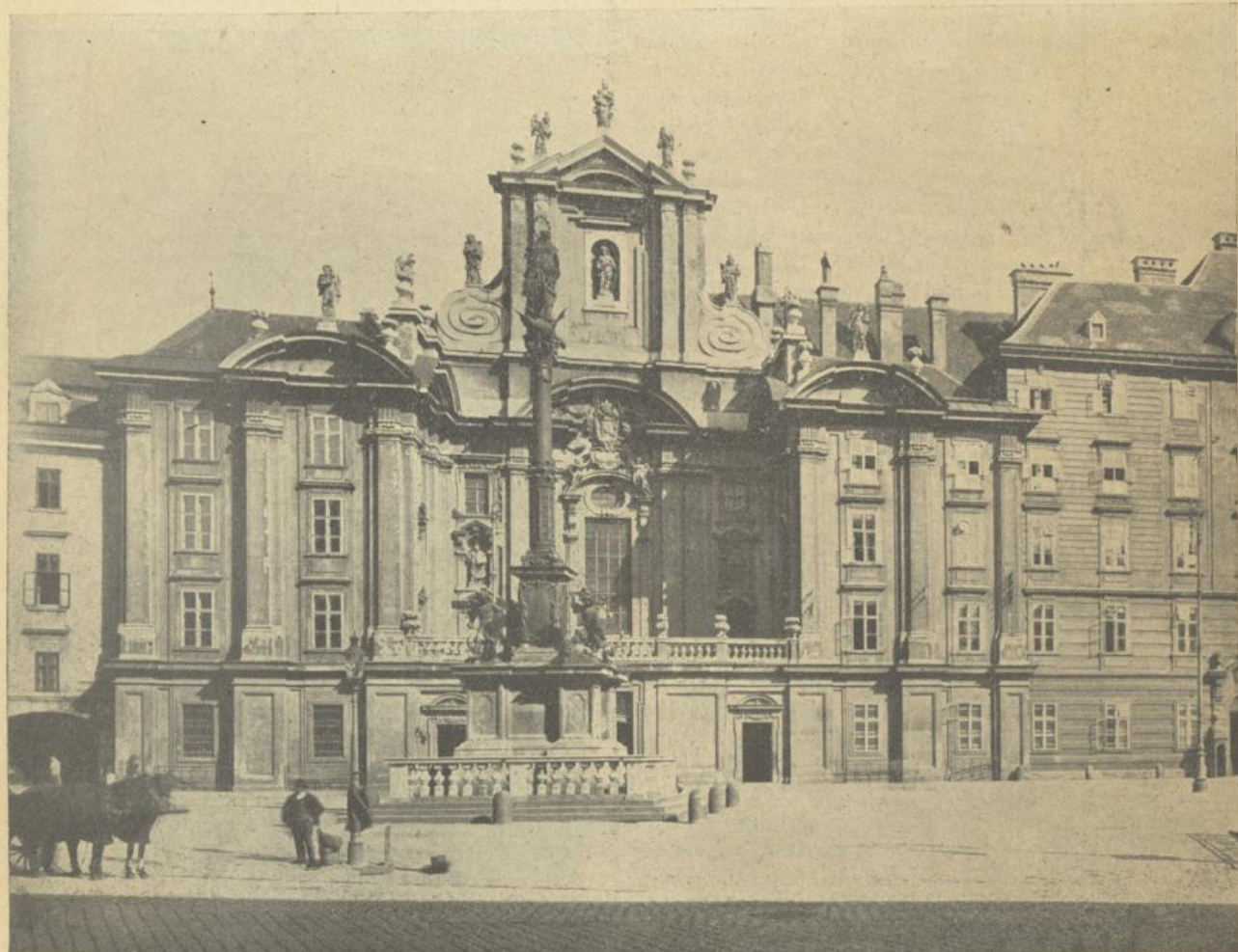
In den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts hatten die Bandlkramer Am Hof ihren Standplatz, so hießen nämlich die Hausierer, die auf einem Taburet (einer Platte) alle Arten von Bändern, aber auch Zwirn, Fingerhüte, Nadeln u.a. feilboten und damit von Haus zu Haus zogen. Hier aber unterbach eine freilich nur kurze Selbsthaftigkeit ihr unstetes Wanderleben.

Bis um die letzte Jahrhundertwehde fand man vor der Kirche Am Hof stets eine große Ansammlung von Weibern, die sich als Wasch- und Putzfrauen anboten.

Als Blumenmarkt ist der Platz heute noch in aller Erinnerung und was er für die Verproviantierung der Stadt bedeutete, wurde bereits berührt. Noch bis in unser Jahrhundert hinein bestand dort ein sehr reges Marktgetriebe. Wer das noch gekannt, dem kommt der Platz heute öde und verlassen vor, bestenfalls noch als Parkplatz für Autokolonnen dienend.

Wir gehen nun zur Besprechung der einzelnen Häuser und sonstigen Objekte des Platzes über, wobei mehrfach Gelegenheit sein wird, die Schilderung des dortigen Lebens und Treibens zu ergänzen.

Am Hof Nr. 1 ist die Jesuitenkirche zu den Chören der Engel, die in ihrem Entstehen und weiteren Schicksal eng ver-



bunden ist mit dem an sie angebauten Gebäude "Am Hof Nr.2" (alt Nr. 421), auf dessen Grunde sich einstmals die alte Herzogsburg erhob, die nach Auflassung des Herrschersitzes dortselbst dem Münzhof zugewiesen wurde.

Dieser hatte sich ursprünglich in Krems befunden, war aber schon von Leopold V. dem Tugendhaften nach Wien verlegt worden. Er übertrug das Münzgeschäft an Privatunternehmer, die zwar im Namen des Herzogs, aber auf eigene Rechnung und Gefahr münzten und das Land mit einem ausreichenden Münzvorrat zu versehen hatten. Diese Unternehmer bildeten eine aus achtundvierzig

Bürgern bestehende Kapitalistenorganisation, die man Hausgenossen nannte. Wo die herzogliche Münze bis zur Verlegung der Hofhaltung untergebracht war und ihre Tätigkeit ausübte, geht nirgends hervor.

Gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts scheint aber auch den Münzern das Gebäude räumlich nicht mehr genügt zu haben, denn 1294 finden wir die Schlag- und Prügstube in der Landskron-gasse (heute Nr. 10), doch noch fast ein volles Jahrhundert diente der alte Münzhof weiter seinem Zwecke. Erst 1386 erhielt er zweckentsprechendere Unterkünfte in der Wollzeile (heute Nr. 6/8, bzw. Schulerstraße Nr. 1/3), während in die alte Herzogsburg die Mönche vom Berg Carmel einzogen.

Die Karmeliter, nach ihrem Ordenskleide die weißen Brüder genannt, waren schon 1360 durch ihren Gönner, Herzog Rudolf IV. den Stifter, in Wien eingeführt worden. Der Herzog gab ihnen damals das Johanneskirchlein und das dabei befindliche Hospiz im obern Werd (am Ausgang des Tiefen Grabens), das die Augustiner aufgegeben hatten und welches die Karmeliter noch im gleichen Jahr in ein Kloster umwandelten.

Der Orden mußte sich dafür verpflichten, bei Festzeiten mit Fahnen und Heiligtümern (Reliquien) den Pfarrer von St. Stephan zu begleiten, dem Jahrtag für Herzog Rudolf in der Stephanskirche beizuwohnen und anderntags einen solchen in der eigenen Kirche abzuhalten.

Am 12. Dezember 1360 bewilligt Papst Innocenz von Avignon aus, unter der Berücksichtigung des Umstandes, daß der Orden in der Passauer Diözese sonst keine Niederlassung besaß, die aus des Herzogs eigenen Gülden begabte Klosterstiftung für zwölf Ordensbrüder. Da dem Orden aber die erforderlichen Mittel fehlten, den Bau entsprechend auszugestalten, empfahl im April 1362 Gottfrid, Bischof zu Passau, allen Geistlichen seiner Diözese, die Brüder des Ordens der heil. Maria von Carmel zu Wien im Sammeln von Almosen für ihr Kloster zu fördern.

Auffällig ist, daß schon in einer Urkunde vom 26. März 1375 von einem Kloster im Münzhof gesprochen wird, wiewohl erst elf Jahre später die Übergabe des Gebäudes an die Karmeliter erfolgte. Und zwar handelte es sich in der vorbezeichneten Urkunde um den Verkauf eines Hauses "ze Wienn an dez herczogenhof zenachst der Oelerin haws", das Chunrat der Chotzler und dessen Frau Agnes den ehrwürdigen geistlichen Herren "vnser vrown pruder und pruder Wernher von Vörlin, die zeit prior des chlosters in dem Mvnnshof" und seinem Konvente dasselbst um 10 Pfund Wr.Pf. überließ.

Am 14. März 1384 beurkunden Margret, Friedreichts Witib des Chitzleins, Sophie die Mertin, ir swester...Mertt der Alppeltawer, ir swager vnd Kathrey, sein hausvrown, ouch ir swester", daß sie für sich und den noch nicht zu seinen Jahren gekommenen Andres, Sohn der vorgenannten Margret, von ihrem verstorbenen Gatten Friedreich "vnser haws, das vns derselb mein wirt hiuder im (ihm) lassen hat", gelegen an des Herzogen Hof zu Wien "pei der geistlichen herren chloster dacz (zu) den Weizenprudern", welche desselben Hauses rechte Grundherren sind und denen man alljährlich davon 60 Wr.Pf. zu Grundrecht dient, um 26 Pfund und 60 Pfen. Wiener Münze den geistlichen Herrn Bruder Wernhern, Prior des genannten Klosters und dem Konvente verkauft haben.

Aber erst zwei Jahre später, nachdem das erste Kloster der Karmeliter im Werd ein Raub der Flammen geworden war, wird die

Übergabsurkunde, mit welcher den Karmelitern der Münzhof überlassen wurde, ausgestellt. Diese vom 4. Februar 1386 datierte Urkunde lautet:

Herzog Albrecht III. gibt bekannt, da die Kirche im Werd abgeprunnen, vervallen und verbuest ist", daß er den Mönchen die capellen und das gesezze in dem Münzhof und den Münzhof darzu gelegen ze Wyenn in der stat auf dem Hof, darinn bei alten verlaufen zeit unser vorvadern gesezzen und wonhaft gewesen sind", überlassen hat. Ferner "for das haus das da genant ist Muschals suns haus des juden", das Herzog Rudolf den Karmelitern hatte schenken wollen, gibt ihnen Herzog Albrecht die nachgeschriebenen Häuser: des ersten Hainrich dez Pairleins haus, darnach Peter dez Suchenwirts haus, Lienharcz maler haus, maister Dyetreichs dez Pogner haus, der Helblerin auf dem Hof haus und Jäkleins von Amstetten haus, die all umb das Kloster gelegen sind und etleich auf den hof stössent", diesen ganzen Komplex können sie für ihren Klosterbau verwenden, wofür sie dem Herzog, seinem Sohne und Bruder Leopold nach ihrem Ableben einen Jahrtag in derselben Weise wie dem ersten Stifter ihres Klosters in Wien darbringen sollen.

Bezüglich des Hauses, das früher Dietrich dem Pogner gehört hatte, verpflichtete sich Bruder Michael von Hochstetten, der Prior und der ganze Konvent mit Urkunde vom 23. April 1392 alljährlich dem Schottenkloster am heiligen Michaelstage einen Grundzins von 30 Pfund Pfennige zu bezahlen.

Ob die Brüder sogleich nach ihrer Verlegung in die innere Stadt zum Bau der Kirche und des Klosters schritten, wann derselbe begann und wann er beendet wurde, ist nicht bekannt, doch kann angenommen werden, daß der Bau bis in die ersten zwanzig Jahre des 15. Jahrhunderts dauerte.

Da schon in dem früheren Münzhof eine Kapelle (zu St. Johann) bestanden hatte, als dessen Verweser am 16. Februar 1344 Herr Heinrich genannt wird, dürfte diese auch weiterhin bis zur Fertigstellung des neuen Gotteshauses den Karmelitern zum gottesdienstlichen Gebrauch gedient haben.

In seinen Hauptteilen dürfte der Kirchenbau wohl schon um oder bald nach der Jahrhundertwende fertig gestellt gewesen sein, da bereits 1405 Stiftungen für Jahrtage und Begräbnisse in der Kirche gemacht wurden.

Als Baumeister derselben werden genannt: *) Lukas Schwendner aus Magdeburg, Andreas der Kellermeister, "Baumeister bei den weißen Brüdern am Hof", Mathes der Helbling, der 1420 gemeinsam mit Meister Simon dem Steinmetz als "Pawmaister der weißen Prüder am Hof" erwähnt wird.

Mathes Helbling war ein Sohn Ulrich des Helblings d.Ä., der 1399 als Baumeister bei St. Stephan erwähnt wird und es besteht kaum ein Zweifel, daß er mit jenen Meister Helbling identisch ist, der nach Abgang des Hanns von Prachatitz, welcher als Vollender des Hochturmes von St. Stephan gilt, also seit mindestens 1437 die führende Persönlichkeit am Bau von St. Stephan war. Der am 19. März 1426 in Wien nachweisbare Steinmetz Ulrich Helbling (d.J.) kommt für diese letztere Funktion kaum in Betracht, da er an dem eben er-

*) die den Meistertafeln entstammenden Angaben gelten jedoch nicht als ganz zuverlässig.

wähnten Tage sein Testament gemacht hat, während Mathias (wohl sein Bruder) noch am 27. Juli 1439 nachweisbar am Leben war und erst am 6. August 1451 anlässlich einer Stiftung seiner Tochter für die Kirche Maria am Gestade als verstorben bezeichnet wird (Mathesen Helbling des Steinmetzen seligen Tochter)!

Als besondere Förderer des Baues gelten der Prior der Karmeliter Michael von Hofstetten (Hochstetten) und Meister Perthold, der Bucharzt des Herzogs Albrecht. Perthold war einer der bedeutendsten Lehrer an der Wiener Universität und wurde 1413 in die medizinische Fakultät aufgenommen.

Die Gaben zum Bau, namentlich aus bürgerlichen Kreisen, scheinen ziemlich reichlich geflossen zu sein. Hervorzuheben ist hier der Kellermeister Andre von St. Petersfreithof, der unter andern den weißen Brüdern erwiesenen Wohltaten (s.S. 240.) auch ihren Chor von Grund aus erhoben und erbaut hat, wofür sich Prior und Konvent des Klosters ~~sich~~ verpflichteten, für ihn an seinem Todestage einen ewigen Jahrtag zu begehen und einen hiezu vom Capitel Allerheiligen Tumbkirchen dacz sand Stephan" gesandten Kaplan für eine Seelenmesse eine Mahlzeit mit dem Prior und zwei "pehamisch grozz" oder für einen jeden Groschen sieben Wiener Pfennige der "alten swarzen Münzz" zu geben!

Der Grundriß der in gotischem Stil erbauten Kirche zeigt uns die in Wien während des 14. Jahrhunderts beliebte Hallenanlage, ein Langhaus ohne Querbau und ein großes und stark entwickeltes Presbyterium, das mit fünf Seiten des Polygons schließt. Das Langhaus war dreischiffig, drei Paare kräftiger Pfeiler zerlegten jedes Schiff in vier Gewölbejoche, die mit spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt sind. Nach Hufnagls Ansicht von 1609 hatte der gotische Hallenbau ein einziges riesiges Dach. Der Dachreiter war gemauert und hatte zwei Stockwerke. Der Turmhelm erhob sich aus vier zierlichen Ecktürmchen zu nicht unbedeutender Höhe. Er befand sich zwischen Chor und Langhaus. Heute ist er nicht mehr vorhanden, nur die noch bestehende Schneckenstiege an der nördlichen Außenwand des ersten Gewölbejoches am Chore und hinaufreichende Mauerreste erinnern daran. Wie die Fassade gestaltet war, läßt sich heute nicht mehr sagen.

In den hohen Fenstern des Kircheninnern prangte der Schmuck farbiger Gläser, die schon frühzeitig gestiftet worden waren. So vermachte 1426 der Goldschmied Peter zu Eyl den weißen Brüdern in seinem Testamente 20 Pfund Wr. Pf. für die Herstellung eines Glasfensters!

Einem Indulgenzbrief des Bischofs von Gurk vom 4. Jänner 1494 ist zu entnehmen, daß schon damals in der Kirche zwei Kapellen und zwölf Altäre bestanden, von denen sechs mit dem Namen der Heiligen, denen sie geweiht waren, genannt erscheinen, dazu noch "vil heylthumb vnd klaynat" (Reliquien und Kleinodien).

Über den ersten Hochaltar ist nichts bekannt. Vielleicht steht die nachzitierte Urkunde vom 23. April 1436 mit diesem in irgendwelchem Zusammenhang: "Hanns und Peter, gebrüder die Keppler von Zolabitz, beurkunden, daß sie ein helffenpaineine tael (Flügelaltar) mit drein pletern (Blättern) den geistlichen Herren, dem Prior und dem Konvent des Klosters unserer Frauen Brüder Ordens von dem Berg Carmel, gelegen an des Herzogen Hof zu Wien, verkauft haben."

Durch 156 Jahre blieb die Karmeliter im ungestörten Besitz der Kirche und des Klosters. Da brachen mit Luthers Lehre viele Wirren und Stürme über die Klöster herein. Manche von ihnen fristeten nur noch ein kümmerliches Dasein oder wurden ihrem ursprünglichen Zwecke ganz entfremdet oder entzogen. Auch die Kirche und das Kloster der Karmeliter am Hof ereilte dieses Geschick. Der Konvent war schließlich bis auf einen einzigen Mönch zusammengeschmolzen und selbst von diesem wurde behauptet, er sei ein Weltgeistlicher gewesen, der nur die Ordenstracht angezogen habe, um das Kloster und dessen Besitzungen zu retten! Sein Schutz muß aber nicht lange gedauert haben oder nicht ausgiebig genug gewesen sein, denn die Kirche wurde in ein Magazin und das Kloster in ein Gebäude für Mietparteine umgestaltet. Alle Kirchengeräte, darunter viele goldene und silberne Gefäße, reich gestickte Ornate und andere Kleinodien verschwanden spurlos und auch von der Klostereinrichtung blieb nicht viel übrig. Dieser trostlose Zustand dauerte bis zum Jahr 1554, in welchem Kaiser Ferdinand I. Kirche und Kloster den Jesuiten übergab (s.S. 44!).

Rüstig schritten diese sogleich ans Werk zur Wiederherstellung der Kirche, die auch in ihrem Bauzustand in der Zwischenzeit stark gelitten hatte. Nach dem Geschmacke und dem Stil der Zeit mußten dabei die gotischen Formen weichen und von dem ursprünglichen Charakter des Baues blieb mit Ausnahme des Grundrisses und der Außenseite des Chores fast gar nichts erhalten.

Die Jesuiten hatten das Mißgeschick, daß ein Brand vom Jahr 1607 ihr unter großen Opfern aufgeführtes Werk wieder zerstörte, so daß nur die Hauptmauern stehen blieben. Ohne Zögern nahmen sie die Restauration von neuem auf und setzten sie in der begonnenen Weise fort. Der Turm wurde nicht mehr aufgebaut und ein Türmchen, das auf das Dach des Chores aufgesetzt wurde, mußte dafür einen schwachen Ersatz bieten. Innen aber schwand jede Erinnerung an die einfachen alten Ornamente. An ihre Stelle traten Gewinde von Blumen und Früchten, welche mit den andern Zutaten mehr oder weniger in Einklang standen. Die Pfeiler verloren ihre Gliederungen und wurden in achteckige Säulen umgewandelt, denen römische Kapitäle aufgesetzt wurden. Die Wände des Presbyteriums wurden mit reicher Stukkarbeit bedeckt und mit Wolkengruppen und Holzvergoldungen geradezu überladen. Der Chor erhielt Kunstmarmorwände mit ebensolchen Pilastern zwischen den Fenstern. Er zeigt keine Spur mehr seiner früheren Anlage, doch läßt sich diese teilweise aus der Betrachtung des Chores von außen und insbesondere durch das alte steinerne Gewölbe erkennen, das noch an dem Baue ungeändert besteht. Da nämlich das Presbyterium zu hoch erschien, hat man unter das alte Gewölbe ein hölzernes, niedrigeres, aber gewiß nicht schöneres eingebaut.

Dieses tonnenartige Gewölbe schließt halbkugelförmig und ist mit vergoldeten Rosetten in Quadratfeldern verziert.

Der Chorschluß und die Nordseite zeigen noch die eingesetzten hohen Spitzbogenfenster und die mächtigen Strebepfeiler, die zum Teil mit einfachen Abschrägungen, zum Teil mit aufgesetzten Spitzgiebeln endigen. Die Fenster sind nur bis zur Hälfte offen, der obere Teil und der spitzbogige Schluß ist vermauert. Beleuchtung strömt dem Langhaus noch durch ein großes modernisiertes Fenster in der Fassade zu.

Anläßlich der Wiedererneuerung der Kirche wurde dieser

beiderseits des Haupteinganges je ein Kapellenraum angefügt und zwar links die (spätere) Leopolds- und rechts die (spätere) Rochus- oder Wällische Kapelle.

Bis dahin standen dort drei kleine Häuschen. Das linke war von der Stadt Wien erbaut und von Bürgermeister und Rat im Jahr 1537 an den Kramer Georg Metlhaimer und dessen Frau Elisabeth verkauft worden. Nach der Elisabeth Tod fiel deren Anteil erblich an deren Vetter, den Kupferschmied Valentin G o t e r , der ihn seinem Schwager¹⁾ Georg Metlhaimer abzukösen gab, welcher 1547 seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben ließ. Nach Methaimers Tode verglich sich seine Witwe mit der Schwester ihres verstorbenen Gatten, namens Ursula, der Frau des Bürgers zu Laufen, Benedikt A i g n e r , und stand 1554 mit ihrem zweiten Gatten, dem Fleischhacker Hanns K h o l h o f f e r , an der Gewer des Hauses. Bald darauf starb Katharina, worauf Kholhoffer das Haus 1556 dem Kramer Leopold O b e r l e y t e r und dessen Frau Agnes verkaufte. Diese behielten es jedoch nicht, sondern wechselten es mit einem in der Nähe befindlichen Haus (alt Nr. 423, neu Seitzergasse Nr. 2, s. Band I, S. 344) aus, das dem Gwändler Hanns G a g e r e r (verbalhornt Gagerseer) gehörte. Des Gagerers Haushälfte fiel erblich an seine beiden Töchter, Anna, Frau des Georg S c h e r p e r g e r , Bader "zur großen Mugl" und Elisabeth, Frau des Tischlers Jakob F r e y b e r g e r , doch ließen sie sich ihre Anteile von ihrer Mutter Elisabeth ablösen. , die das Haus 1568 dem Schuster Oswald M a n g o l t und dessen Frau Margarethe verkaufte.

Demgegenüber weist das Hofquartierbuch vom Jahr 1563 als Eigentümer des Hauses den Gwändler Hanns Jägerschi, 1566 den Gwändler Hanns Gauersin aus. Es ist wohl anzunehmen, daß es sich hier um den arg mißhandelten Namen Gagerer handelt und wir es hier überall mit ein- und derselben Person zu tun haben.

Von den Mangoltschen Eheleuten kam das Haus 1571 käuflich an Magdalene G e b l i n s , wiederverehelichten T u g e n t l i c h i n , von ihr 1590 erblich an ihre Kinder Hanns Martin und Ursula, die sie mit ihrem ersten Gatten Andre G ö b l hatte. Im Jahr 1600 erwarb von den Erben das Haus der Glaser Hanns K h e r b e r ⁹ und von ihm noch im gleichen Jahr der Bildhauer Peter S c h a f f e r ¹⁰, der seine Frau Barbara und nach deren Tod und seiner Wiederverhelichung 1617 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben ließ. Er überlebte auch diese und testierte das Haus ~~das Haus~~ seiner Schwägerin Rosina, die es gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Bildhauer Abraham H ö r m a n 1628 den Patres der Gesellschaft J e s u verkaufte. Sie ließen das Haus abbrechen und errichteten den erwähnten Kapellenraum, doch scheint dieser vorerst noch keinen kirchlichen Zwecken gedient zu haben, denn die Einweihung als Kapelle erfolgte erst im Jahr 1662 (s.S. 433.).

Das Gegenstück zu ihr, die spätere Rochus- oder Wällische Kapelle (s.S. 434) entstand etwa um die gleiche Zeit ebenfalls an Stelle eines dort gestandenen Hauses, von dem nur bekannt ist, daß es Frau Christine S i m a c h i n gehört hatte, von der es an die Jesuiten kam.¹³

⁹Hier wird der Vetter der Frau als "Schwager" ihres Gatten bezeichnet.

Eine besondere Zierde bekam die neu gestaltete Kirche durch die Kaiserin *Eleonore*, der Witwe des Kaisers Ferdinands III., welche die Fassade des Gotteshauses durch den Architekten *Silvestre Carlone* im Jahr 1662 herstellen ließ, wie dies die folgende Inschrift bezeugt:

Anna Eleonora Augusta Deo
Reginaeque angelorum posuit
MDCLXII

(s. Abbildung auf S. 225)

Die ebenso wirkungsvolle wie eigenartige Fassade ist nicht nur das bedeutendste Werk Sylvestros Carlone, sondern ein Glanzstück der frühbarocken Baukunst in Wien überhaupt, woran diese weitverzweigte, aus Como stammende Künstlerfamilie, die durch volle hundert Jahre (1620-1720) in Wien tätig war, reichen Anteil hatte. Siehe auch Anmerkung zu S. 81.

Der Architekt hat sie durch Überwachsen der Seitenflügel in die Nachbarbauten mit dem ganzen Platz aufs innigste verflochten und durch das Zurücktreten ihres Hauptgeschoßes hinter eine die Seitenflügel verbindende Vorhalle in besonders glücklicher Weise belebt. Motive, die in der römischen Architektur - auch im Villenbau - zerstreut lagen, sind organisch eins geworden (Tietze).

Über der niedern Eingangshalle erhebt sich, in der Breite der Kirche vorgebaut, ein Balkon, der durch die Segenserteilung des Papstes Pius VI. am Ostersonntag des Jahres 1782 sowie durch die Verkündigung der Verzichtleistung Franz II. auf die römisch-deutsche Kaiserkrone am 6. August 1806 historisch denkwürdig geworden ist.

Die Kirche Am Hof war die erste, die König Sobiesky betrat, um Gott für den Sieg über die Türken (1683) zu danken.

Von den geringen Bauveränderungen, welche an oder in der Kirche im Laufe des 18. Jahrhunderts vorgenommen wurden, erwähnt das Gedenkbuch der Pfarre den Neubau des Musikchors und der Orgel im Jahr 1763. Im folgenden Jahr wurde der aus Marmor errichtete Frauenaltar (Marienaltar) eingeweiht, am 3. August 1771 der neue Kirchturm vollendet, zu welchem der Kaiser acht Zentner Kupfer beigesteuert hatte.

Bald danach, im Jahr 1773, wurde der Jesuitenorden aufgehoben (s. S. 242) und die Kirche als Garnisonskirche für den Militärgottesdienst bestimmt.

Anlässlich des Baues des Hofkriegskanzleigebäudes im Jahr 1774 wurde die frühere kleinere Sakristei und die Silberkammer von der Kirche abgetrennt. Drei Jahre danach geschah an der Kirche abermals eine Verkleinerung, indem man die sogenannte Herren- und Junggesellenkapelle von der Kirche abtrennte und die Leopoldskapelle um ein Stockwerk niedriger machte.

Die denkwürdigste Begebenheit, deren Erinnerung sich an die Kirche knüpft, ist der Besuch des heiligen Grabes am Charfreitag (29. März) und die Erteilung des apostolischen Segens durch Papst Pius VI. am Ostersonntag, den 31. März des Jahres 1782. Über die Gründe dieses Papstbesuches siehe Band III, S. 279.

Am Charfreitag nachmittags von zwei bis fünf Uhr besuchte der Papst zu Fuß unter Vorantritt der kaiserlichen und päpstlichen Dienerschaft, der k.k. Kämmerer und Truchseßen, sowie in Begleitung sämtlicher Leibgarden in mehreren Kirchen der Stadt

das heilige Grab, darunter auch das in der Kirche Am Hof. Auf seinem Wege von der Schottenkirche her über die Freyung stand Militär Spalier. Infanterie und Kavallerie eröffneten und beschloss den Zug. Nach Verrichtung des Gebetes vor dem heiligen Grabe in der Kirche Am Hof bewegte sich der Zug durch die Bognergasse und über den Raben zur Peterskirche.

Da sich für die öffentliche Segenserteilung kein geeigneter Ort als der geräumige Platz Am Hof erwies und für die Durchführung die Gallerie ober dem Eingang wie dafür geschaffen schien, begab sich daher der Papst am Ostersonntag nach beendigtem Gottesdienst bei St. Stephan, bekleidet mit weißem Talar und Rochette, den roten Kardinalshut auf dem Haupte, in einem sechsspännigen Hofwagen unter Begleitung der Kardinäle Migazzi (Erzbischof von Wien), Batthyani (Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn), sowie vieler anderer Kirchenfürsten über den Hohen Markt nach der genannten Kirche. Auf dem Platze hatte sich schon seit dem frühesten Morgen eine außerordentlich große Volksmenge eingefunden, so daß bei der Ankunft des heiligen Vaters nicht allein der ganze Platz sondern auch die Fenster und Dächer, ja sogar die auf der Mitte des Platzes befindliche Säule und alle benachbarten Plätze und Straßen mit Menschen voll gepfropft waren.

Besonders Aufsehen erregte damals bei den schaulustigen Wienern die erst wenige Monate vorher gelegentlich des Besuches des russischen Großfürsten Paul (nachmals Zar Paul I.) und dessen Gemahlin Maria Feodorowna am 1. November 1781 aufgestellte polnische Leibgarde, die mit gezogenen Säbeln am Balkon postiert war. Mit ihren dunkelblauen, mit Rot und Gold reich gezierten Uniformen, den malerischen Tigerfellen und den mit weißen Pelzen ausgeschlagenen Mützen waren sie prächtig herausgeputzt. Außer dem polnischen Säbel trugen sie auch noch eine hohe Lanze. Ihr oberster Chef war Fürst Czartoryski, einer der hervorragendsten polnischen Magnaten.

Diese Garde bestand kaum ein Jahrzehnt. Am 1. Mai 1792 wurde sie von Kaiser Leopold II. wieder aufgelöst und zum Teil in die spätere Arcieren Leibgarde umgewandelt, die der älteren Generation von heute noch in guter Erinnerung ist.

Als der Papst vom Balkon aus ~~mit~~ die Hand zum Segen erhob, und die Worte sprach "Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes komme über euch und bleibe allzeit", gaben die auf der Freyung aufgestellten Grenadiere eine Gewehrsalve ab, worauf alle Kanonen auf den Wällen der Stadt Antwort gaben.

Der Zweck der Papstreise wurde allerdings nicht erreicht.

Ein Jahr später wurde infolge der neuen Pfarreinteilung Wiens die Kirche Am Hof als Garnisonskirche aufgelassen und zu einer Pfarrkirche erhoben, wogegen die Kirche der sogenannten Schwarzspanier (9. Bezirk, Schwarzspanierstraße) die Bestimmung als Garnisonskirche erhielt.

Noch zu dieser Zeit befand sich um die Kirche (etwa den heutigen Schulhof ausfüllend) der Friedhof, der wohl schon seit der ersten Klosteranlage bestand und urkundlich seit 1422 wiederholt genannt wird. Nun war auch bald seine letzte Stunde gekommen. 1786 wurde er auf kaiserliche Anordnung beseitigt und ungefähr zur gleichen Zeit auch die vierzehn Stationen, Darstellungen des Leidens Christi, welche außen an der Kirche angebracht waren, niedergerissen. Drei Monate später wurden dafür vom Magistrat dort Verkaufshütten errichtet, für welche der Magistrat Zins einhob.

1798 wurde von dem fürstl. St. Blasischen Stiftungsarchitekten Johann A m a n n das Presbyterium umgebaut,

1816 die Herstellung des neuen Kreuzaltars beendet,

1832 die ganze Kirche einer gründlichen Restauration unterzogen und insbesondere die Maulbertschen Freskogenilde durch den Dekorationsmaler Emanuel K r e u z e r aufgefrischt.

1834 wurde der St. Johann Nep. und Leopoldsaltar sowie die Kanzel restauriert. Die Kosten trug der k.k.Hof- und Spezereihändler Josef Stiebitz (s.a.S. 114).

1849 stiftete Fräulein Anna W e b e r eine dritte Glocke im Gewicht von 477 Pfund. Im gleichen Jahr wurde auch die Orgel von dem Orgelbauer Josef S e i f e r t für 360 Gulden restauriert.

1862 erhielt die Kirche den Kreuzweg von Josef F ü h r i c h . Spender waren der Oberhofpostoffizial Johann St. H o r n i t s c h e k und dessen Gattin Antonie.

Renovierungen von außen fanden in den Jahren 1856 und 1880 statt. 1867 wurde die Gasbeleuchtung in der Kirche eingeführt. Zu Beginn des Jahres 1908 wurde die Pfarre Am Hof, die damals ungefähr 3700 Seelen zählte, aufgelöst. Die Pfarrkinder wurden den Pfarren St. Peter, St. Michael und den Schotten zugewiesen. Seither befindet sich die Kirche wieder in der Obhut des Jesuitenordens.

So wie schon zu Ende des 15. Jahrhunderts sind auch heute im Innern der Kirche zwölf Altäre untergebracht (mit dem Hochaltar sind es 13). Linker Hand der Eingangshalle liegt die Leopoldskapelle, jetzt auch Kongregationskapelle genannt. Sie verdankt ihr Entstehen dem Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof von Passau und Münster und Großmeister des Deutschen Ordens, der sie herstellen ließ. Am 15. November 1662 wurde sie eingeweiht. Ursprünglich um ein Stockwerk höher, erhielt sie ihre dermalige Raumgestaltung 1777. Als im Jahr 1683 die Türken die Stadt beschossen und man befürchten mußte, daß dabei einer der Pulvertürme in die Luft gehen könnte, wurde der Pulvervorrat am 16. Juli in mehrere unterirdische Gewölbe und Gräfte der Stadt verteilt und darunter auch die Leopoldskapelle zur Aufbewahrung des gefährlichen Sprengstoffes erwählt. Später wohl ihrem ursprünglichen Zweck zurückgegeben, diente sie doch wieder im 19. Jahrhundert Jahrzehnte lang nur als Rumpelkammer, bis sie von dem letzten Pfarradministrator der Kirche, Dr. Karl Weczerzik Edlen von Planheim, restauriert und ausgeschmückt wurde, so daß sie in der Oktav des Stanislaus- und Leopoldfestes im Jahre 1905 dem Gottesdienste wieder übergeben werden konnte. In neuerer Zeit bekam die Kapelle ^{aus dem} Marienleben, die von Franz T o m a s c h u stammen, einen hübschen Schmuck. Tomaschu malte auch rechts und links vom Kongregationsaltar der Kapelle eine A u s t r i a S a n c t a , auf der wir unter einer Anzahl von Heiligen auch noch andere Persönlichkeiten erblicken, die mit der Kirche in irgendwelcher Beziehung standen, so vor allem Eleonore von M a n t u a (gest. 1655), der wir die schöne Kirchenfassade verdanken und ihren bereits 1637 verstorbenen Gemahl, Kaiser Ferdinand II., ferner Ignatius von L o y o l a (1491-1556), den Begründer des Jesuitenordens (1534), Petrus C a n i s i u s (1521-1597), Stanislaus ~~Ko~~ K o s t k a , gest. 1568 (s. Band I, S. 353), den Feldherrn des dreißigjährigen Krieges Johann Tserclaes Graf von T i l l y (1559-1632) u.a.

Gegenüber der Leopoldskapelle befand sich auch einstmalig eine Kapelle (rechts vom Haupteingang), die Rochus- oder Wälsche Kapelle genannt, in der die Reliquien des hl. Julius verehrt wurden, mit denen besonders in der thesesianischen Zeit

ein wahrer Kult getrieben wurde! Der Corpus des heil. Julius, der als Märtyrerkind und Schutzpatron der Kinder galt, kam zu Beginn des 18. Jahrhunderts als ein Geschenk des Papstes nach Wien und befand sich ursprünglich in der kaiserlichen Schatzkammer. 1746 wurde er von Maria Theresia der Kirche Am Hof übergeben! Von da ab wurde auf Grund einer Verordnung des Kardinals Sigmund Kollonitz (nicht zu verwechseln mit dem Bischof im Türkenjahr 1683 Leopold Kollonitz) das Fest des Heiligen am 28. Dezember, dem Tage der unschuldigen Kinder, begangen. Pietro Metastasio dichtete sogar einen Lobgesang auf den hl. Julius. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1774) übergab Maria Theresia die Reliquien der Michaelerkirche.

Interessant ist, daß die Reliquien dieses Heiligen meist als die eines sogenannten Rebaptizatus angesehen werden, d.h. als Corpus eines in den römischen Katakomben erhobenen toten Kindes, dem man, da sein Name nicht bekannt war, erst einen solchen beilegen mußte. Man brachte solcher Art im 17. und 18. Jahrhundert sehr viele „Katakombenheiligen“ über die Alpen, die nach neueren Forschungen nicht einmal notwendig Christen gewesen sein müssen!

Heute gehört der Raum der ehemals Wälschen Kapelle zur benachbarten Länderbank, die ihn als Autogarage verwendet. Die vor dem innern Kircheneingang bei den Weihwasserbecken aufgestellten Statuen haben Kunstwert.

Beiderseits des Kirchenschiffes vertiefen sich kapellenartig mit rundförmiger Wölbung je vier Altäre in die Wände der Seitenschiffe. Sie wurden in der zweiten Hälfte des 17. und anfangs des 18. Jahrhunderts erbaut. Ihnen sind triumphbogenartige Schauwände aus Stuck vorgelegt. Diese Modernisierung, die 1607 begonnen wurde, fand in der Barockisierung der Kapellen im 18. Jahrhundert ihre Fortsetzung.

Altäre an der Nordseite des Kirchenschiffes, links vom Kircheneingang bis zum Chor:*)

1.) Th a d d ä u s k a p e l l e, die früher den Schutzengeln geweiht war. Das Altarbild zeigt den hl. Thaddäus, den "Helfer in allen verzweifelten Angelegenheiten". So ist es denn erklärlich, daß zu diesem Heiligen ganz besonders starker Zuspruch festzustellen ist, wovon die vielen Gedenktafeln, welche die Seitenwände der Kapelle gar nicht mehr aufnehmen können, Zeugnis ablegen. Zwecks Unterbringung dieser Tafeln mußten noch außerhalb der Kapelle die ganze Stirnwand des Kirchenschiffes beiderseits des Kircheneinganges und angrenzende Teile herangezogen werden. Seit 1910 beläuft sich die Zahl der gespendeten Tafeln auf über 700.

2.) St. K a t h a r i n e n k a p e l l e. Sie war der Ausgangspunkt der großen Kinderbewegung des 17. und 18. Jahrhunderts, der Katechismusbruderschaft zu Wien, zu der jeweils mehrere tausend Kinder Wiens gehörten! Hier wirkte und predigte auch der bekannte "Wiener Kindergeneral" Pater Ignaz P a r r h a m m e r, geb. 5. Juni 1715 zu Schwanenstadt in Oberösterreich, gest. am 1. April 1786 in Wien! Seit 1759 Leiter des von dem Handelsmann Johann Michael von K i e n m a y e r gestifteten Waisenhauses am Rennweg, teilte er die seiner Direktion unterstehenden Kinder ganz nach militärischem Muster in Korporalschaften, Kompagnien u.s.w. und exerzierte mit ihnen, um sie "mittelst derlei Subordination und Disziplin in christlicher Zucht zu erhalten".

*) Aufstellung sind größtenteils von dem unbekannten Künstler, über diese siehe Seite 239.

Das Altarbild der Kapelle zeigt das auf dem Schoße seiner Mutter sitzende Jesukind und die hl. Katharina. Unterbild: der hl. Aloisius, seitlich Bilder des hl. Franz Regis. Unter dem Altar ein heute nicht mehr benützter Eingang zur Gruft.

3.) St. L i b o r i u s k a p e l l e , erbaut durch die schon mehrfach genannte Gemahlin des Kaisers Ferdinands II., Eleonore von M a n t u a . Das Altarbild von Ludwig C a r a c c i (1555-1619), dem Begründer der Bologneser Schule, ist ein besonderes Kunstwerk und Schmuckstück der Kirche und zeigt den heiligen Liborius, wie ihm die hl. Maria erscheint. Unterbild: der hl. Stanislaus Kostka von K a s t n e r , 1890. Maria erscheint dem schlummernden Jüngling und segnet ihn mit einer Rosenkrone. Legende hiezu Band I, S.353. Ober dem Altarbild das Bild des hl. Aloisius und darüber das Wappen der Kaiserin und Stifterin der Kapelle. Das große Kreuzbild in derselben zeigt die Familie Leopolds I., eines Enkels der Kaiserin Eleonore im Gebete. Das Bonifaziusbild hat den Kremser Schmidt, Johann Martin Schmidt (1718-1801) zum Schöpfer. Das Deckenfresko von Anton Franz M a u l p e r t s c h (1724-1796), das einstmals zu den besonderen Zierden der Kirche gehörte, wird bei Baldass noch 1929 als "halbzerstört und kaum sichtbar" angeführt, ist aber jetzt bereits durch neue Freskomalerei ersetzt.

In der Gruft unter dem Altar hat der Türkenbesieger von St. Gotthard (1663), Raimund Graf von M o n t e c u c o l l i (seit 1678 Fürst, gest. zu Linz am 16. Oktober 1680) samt seiner Familie die letzte Ruhestätte gefunden! Auch der Jesuitenpater Wilhelm L a m o r m a i n (gest. 1648), der Beichtvater des Kaisers Ferdinands II. ruht hier.

Die vierte Kapellennische links enthält zwei Altäre und zwar an der Längswand

a.) den St. X a v e r i u s a l t a r . Altarbild: Maria erscheint dem Apostel Chinas (Jesuit, wirkte 1541-1551 als Missionar in Ostindien, Ceylon, Malakka und Japan, starb 1552 und wurde 1662 von der kathol. Kirche heilig gesprochen). Links davon ~~Wapp~~ Stein mit Wappen der Mansfeld-Döring. Rechts an der Stirnwand

b.) der N e p o m u k a l t a r . Im ovalen Rahmen das Bild dieses Heiligen, an das sich eine besondere Erzählung knüpft. Auf dieses Bild, das Pater G a n s , der Beichtvater des Kaisers Ferdinand III., im dreißigjährigen Krieg aus dem kaiserlichen Feldlager erhalten hatte, sollen nämlich die Schweden sieben Schüsse abgegeben haben, welche die schwache Leinwand, auf die es gemalt ist, nicht durchlöcherten, sondern nur ebensoviel Merkmale gleich kleinen Wunden hinterließen. 1933 gibt Missong in seinem Buche "Heiliges Wien" als Standort des Bildes die Kongregationskapelle an. Da deren Wände aber ganz von den Wandmalereien Tomaschus bedeckt sind, dürfte sich das Bild kaum früher dort befunden haben und die Angabe Missongs auf einem Irrtum beruhen.

Sehr schön sind die beiden barocken Altäre an den Abschlusswänden der beiden Seitenschiffe, namentlich der linke, früher Apostel,- jetzt

F r a u e n a l t a r benannte, mit dem leidenschaftlichen Schwung seiner hoch oben schwebenden Himmelfahrtsgruppe. Die klassizistischen Statuen unten - Petrus und Paulus - wirken dagegen etwas dürftig. Die beiden Reliefs zeigen die Apostel Jakobus den Jüngeren mit der Keule und Andreas mit dem Kreuz.

Der marmorne Altar wurde am 18. Dezember 1764 vom Bischof unter Verleihung eines vierzigstägigen Ablasses Mariahilf geweiht. Das Gegenstück zu diesem Altar bildet der

K r e u z a l t a r an der rechten Abschlußwand des Seitenschiffes gegen den Chor, der auf blauem Hintergrund den gekreuzigten Heiland zeigt. Die beiden Reliefs zeigen den am Ölberg büßenden und den kreuztragenden Heiland. Der Tabernakel hat die Form eines griechischen Tempels. Beiderseits des Altars die Apostel Petrus und Thomas. Rechts neben dem Altar Denkstein der Gräfin Franziska L o s e n s t e i n (gest. 1658).

Zwischen den beiden Abschlußwänden des Kirchenschiffes öffnet sich der 1798 mit dem trockenen kassettierten Tonnengewölbe von A m a n n ausgestattete lichtdurchflutete Chor mit dem H o c h a l t a r , von dessen Altarblatt "Maria, umgeben von den neun Chören der Engel" von Johann Georg D ö r r i n g e r (1798) nach einem Entwürfe von Hubert M a u r e r die Kirche ihre Benennung trägt.

In das Kirchenschiff zurückkehrend, setzen wir unsern Rundgang längs der südlichen Seite des Schiffes gegen den Kirchengang zu fort.

In der ersten Kapellennische nächst dem Kreuzaltar sehen wir hier den

1) St. I g n a t i u s a l t a r mit Bildern aus dem Leben des Heiligen. Daneben die Bilder der hl. Aja und der hl. Corona, die beide vom Volk sehr verehrt werden, die erste in Prozeßsachen, die zweite in Geschäfts- und Vermögensangelegenheiten. Unter der Kapelle ruhen Angehörige des katholischen Zweiges der Familie J ö r g e r . Dieses Geschlecht spielte zur Zeit der harten Religionskämpfe am Ausgang des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle. Seit 1587 im Besitz der Herrschaft Hernals, durch Kauf von dem früheren Besitzer Wilhelm G e y e r von O s t e r b u r g erworben, wurde unter ihnen Hernals, das seinen Namen von den "Herren von Als" ableitet, zur Hochburg der protestantischen Lehre. Bewegt führte Bischof Khlesl darüber Klage, daß er sich durch die neue Lehre in seinen Bezügen wesentlich geschmälert fühle und speziell die Pfarre Hernals, die zu seinem Sprengel gehörte, nichts mehr eintrage. Während im März 1609 die Jesuiten Am Hof zum vierzigstündigen Gebet aufriefen (s. Band III, S. 320), strömten Scharen von Protestanten, aber auch Katholiken zu den Predikanten nach Hernals hinaus, die unter der Patronanz Jörgers gegen die Katholiken donnerten. Ein zeitgenössischer Kupferstich zeigt uns nicht nur die Ortschaft zur damaligen Zeit, das Schloß Hernals mit der Kirche, den Alsbach die Zufahrtsstraße, die etwa dem Verlauf der heutigen Jörgerstraße entspricht, sondern auch die nach der protestantischen Hochburg pilgernden Wiener. Die Beschwerden Khlesls fanden bei Kaiser Mathias ein williges Gehör. Als dessen Stellung genügend gefestigt schien, um mit Erfolg gegen die oppositionellen Landherren auftreten zu können, wurde 1614 Helmhard Freiherr von J ö r g e r geächtet und ihm das Lehensrecht auf die Herrschaft Hernals entzogen. Kaiser Ferdinand II., der Katholische, ging gegen die Protestanten noch schärfer vor als sein Vorgänger in der Regierung, verbot den Wienern den Besuch der Hernalser Predigten, und da dies nichts nutzte, ließ er die Zuwiderhandelnden einkerkern. Die

Familie J ö r g e r mußte flüchten, alle protestantischen Prediger sowie als Protestanten bekannte Personen wurden vertrieben und das enteignete Schloß mit der Kirche dem Wiener Domkapitel zum Geschenke gemacht.

Schließlich ebnten aber auch diese für die deutsche Geschichte so überaus traurigen Religionskämpfe wieder ab und auch die Herren von J ö r g e r konnten wieder zurückkehren. Wenn sie auch nicht mehr in den Besitz ihrer alten Herrschaft gelangten, sehen wir sie doch etwa ein halbes Jahrhundert später wieder auf führenden oder wichtigen Stellen des Staates. Die hervorragendste Rolle unter ihnen dürfen wir wohl Johann Quintin Grafen J ö r g e r zuschreiben, der sich als niederösterreichischer Statthalter sehr verdient gemacht hat. Ihm verdanken wir die Einführung der ersten öffentlichen Beleuchtung der Stadt (1688), überdies eine verbesserte Feuerlöschordnung, genaue Vorschriften zur Pflasterung und Reinhaltung der Straßen u.a.m. Auch die Regelung des 1694 zum Staatsmonopol erklärten Tabakverkaufes geht auf ihn zurück.

Wir wenden nun unsere Aufmerksamkeit wieder dem St. Ignatiusaltar zu, der von der Gräfin Ursula A b e n s p e r g - Traun errichtet wurde. Von ihr rührt auch die Gruftanlage unter dem Altar her.

2.) St. B a r b a r a A l t a r . Altarbild: Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes und die hl. Barbara.

Baldass führt in seinem Stadtführer von Wien (1929) in der dritten Seitenkapelle rechts, d.i. eben die Barbarakapelle, an der rechten Seitenwand ein kleines gotisches Flügelaltärchen an, florentinisch vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Heute ist es nicht mehr dort, da es an das Erzbischöfliche Dom- und Diözesanmuseum in Wien (s. Band III. S. 442ff) überstellt wurde. Der kleine dreiflügelige Altar fand dort im Saal III seine Aufstellung.

3.) H e r z J e s u A l t a r , ist alt und dürfte aus der Zeit stammen, in der die Herz Jesu Verehrung neu ins Werk Volk kam. Unter der Kapelle ruht der spanische Bischof N a v a r a und eine Gräfin K o l o w r a t .

4.) C a n i s i u s A l t a r , anlässlich der Heiligsprechung von Canisius im Jahr 1926 errichtet. Hinter Glas das Basrelief Holzbild: St. Anna unterrichtet ihr Kind Maria. Dieses sehr alte Bild ist mit der Legende verknüpft, daß eine ursprünglich leichtfertige Person, die den Beinamen "die rote Franziska" trug und in der Bognergasse wohnte (alt Nr. 315), im Sterben ganz verlassen, durch Verehrung der hl. Anna die Sterbesakramente empfangen konnte!

Am Ende des Rundganges durch das Kirchenschiff angelangt, werfen wir noch einen Blick auf den weitausholenden Orgelchor, der von David mit der Harfe gekrönt ist.

Die hier gebotene Kirchenmusik erfreute sich stets ganz besonderer Wertschätzung. Von dem an dem Musikchor leitenden Kräften seien nur genannt: F r i e b e r t h , ein Haydnschüler, H e n e b e r g , Mozarts Vertrauter, D r e c h s l e r , ein Grotiuschüler, R o t t e r und S t r a u ß . Unter dem sowohl durch seine musikalische Richtung wie durch seine Schriften bekannten Kapellmeister Josef B ö h m , der hier

von 1877 bis 1893 wirkte, wurde nur Musik nach den strengen lithurgischen Grundsätzen geboten.

Der Vollständigkeit halber möchte ich nur noch auf die prachtvollen Stuckarbeiten der Sakristei und der Vorsakristei, sowie der Vorhalle der Kirche hinweisen.

Unterhalb der Kirche befand sich eine Gruftanlage, die im Lauf der Zeit ~~da~~ vollkommen in Vergessenheit geraten war. In dem Steinboden des Kirchenschiffes war bis vor wenig Jahren eine große schwere Platte eingelassen, über die im Lauf des letzten Jahrhunderts unzählige Kirchenbesucher achtlos hinweg schritten. Man wußte nicht, daß sich darunter ein Stück geheimnisvolles mittelalterliches Wien unangetastet und ungestört bis auf unsere Tage erhalten hat. Auch die Hausherren des Jesuitenkomplexes hatten es beinahe vergessen, daß sich unter ihrer Kirche eine weitläufige, aus Karnern und Gruftkammern bestehende Unterkirche hinzieht, einer jener unterirdischen Friedhöfe des Mittelalters, wie so manche die Wiener Kirchen bergen.

Als man die Gruft vor etwa zwei Jahrzehnten zum erstenmal wieder öffnete und in die Unterkirche hinabstieg, die seit hundertfünfzig Jahren kaum ein Mensch betreten hat, tat sich den Wiederentdeckern eine seltsame fremde Welt auf. Dampfer Modergeruch schlug ihnen entgegen und im Staub versank der Fuß. Einige Steinplatten lagen wahllos durcheinander und im Schein der Kerzen leuchtete mystisch ein armseliger Holzsaarg, dessen Deckel ein mehrfaches Siegel trug. Auf einem breiten, hohen Steinaltar aber ruhte eine Pietà, die trotz Staub und schlechter Beleuchtung eine merkwürdige Schönheit ausstrahlte. Der Steinaltar trägt dunkle Ornamente, bei denen düstere Totenköpfe das hervorstechendste Motiv sind. In der Mitte des Raumes befand sich im Boden ein mit einer Steinplatte eingefasstes Loch und erst später beim Schein der Lampen konnte man deutlich sehen, daß es mit den Gebeinen Toter beinahe bis zum Rand gefüllt war. Die Jesuiten ließen dieses schaurige Massengrab zumauern, steinerne Gruftdeckel, die herum lagen, wurden wieder an Ort und Stelle gebracht und die ganze Unterkirche von ihrem jahrhundert alten Staub befreit. Wochenlang mußte sie gelüftet werden, ehe der dumpfe Modergeruch halbwegs wich. Die Gruft wurde wieder vollständig instand gesetzt, die Pietà renoviert und elektrisches Licht in die Räume eingeleitet. Die Fresken um den Altar, die ein unbekannter Künstler zu unbekannter Zeit geschaffen hat, sind zwar vom Zahn der Zeit angenagt, aber sie leuchten noch immer farbenprächtig und deutlich genug, um ihre einstige Beschaffenheit zumindest ahnen zu lassen.

Ringsum sind alle Mauern mit kleinen Vierecken bedeckt, es mögen etwa 150 sein. Schlicht und einfach wurden sie mit schwarzer Farbe hingemalt, keines größer als viermal sechs Dezimeter. Jedes dieser Vierecke umrahmt eine Nische, in die man vor etlichen Menschenaltern den Saarg mit einem toten Ordensbruder schob. Auf den Verputz wurden karge Daten hingesezt. Das Viereck mit der Aufschrift "P.Khabes" trägt als einziges noch einen Zusatz: "Mehrmales geöffnet."

Pater K h a b e s war der Beichtvater der Kaiserin Maria Theresia, der nach seinem Sterben den Ruf der Heiligkeit erlangte (gest. 12. März 1771 im Alter von 84 Jahren).

Auch Pater P e i c k h a r t , der Prinz Eugen dem edlen Ritter die Leichenrede hielt, ruht in der Gruft.

Der erwähnte vielfach versiegelte Saarg enthält die Gebeine

des Märtyrers Karl de B o r a n g a (gest. 1684). Er war gebürtiger Wiener und ging mit 36 Jahren in die Missionen, wo er in Agusa auf der Insel Rota (Mariannengruppe) durch Wurf- Pfeile der Eingeborenen, der Chamarro, die sich gegen die spanische Okkupation zur Wehr setzten, getötet wurde. Er ist seit 1702 in der Krypta vor deren Altarpietà begraben. Die jüngste Jahreszahl, die in der Gruftanlage zu lesen ist, weist das Jahr 1786 auf. Seither dürfte bis auf unsere Tage kaum ein Mensch mehr diese Räume betreten haben.

Auch der Kanzler und Günstling des Kaisers Friedrich III., Caspar S c h l i c k , Graf zu Passau und Weissenkirchen, hat hier seine letzte Ruhestätte gefunden. 1449 wurde er in der Kirche Am Hof neben seiner ein Jahr vorher gestorbenen Gemahlin mit großem Pomp beigesetzt.

Die Kriegsschäden, die das Gotteshaus im letzten Kriegsjahr erlitt, sind heute im wesentlichen wohl behoben, doch konnten die Arbeiten mangels der ~~hierfür~~ fehlenden Kostendeckung noch nicht abgeschlossen werden. Ein wegen seiner Größe nicht zu überschender Aufruf rechter Hand nach dem Eingang zum Kirchenschiff wendet sich an alle Gläubigen und Kirchenbesucher, durch Spenden zur Beendigung des Wiederaufbaues beizutragen.

Am 10. September 1944 wurde der Platz Am Hof mit Bomben geradezu überschüttet und am 12. März 1945 war der Bombenhagel nicht geringer. An beiden Tagen schlug je eine Bombe zwischen der Kirche und dem Standort der (damals schon verlagerten) Mariensäule auf den freien Platz in das Straßenpflaster, verursachte dort kaum nennenswerten Schaden, umso größeren aber durch Splitter- und Luftdruckwirkung an der herrlichen Kirchenfassade, wobei auch das Kirchenportal schwer beschädigt wurde.

Am 12. März 1945 riß eine schräg einfallende Bombe an der Südwand ein Loch ins Kirchengewölbe, verursachte aber im Kirchenschiff nur Luftdruckschäden, da die Bombe, den Durchgang Am Hof/Seitzergasse überquerend, ihren Weg fortsetzend, in das zweite Stockwerk des gegenüberliegenden Länderbankgebäudes einschlug und dort den Hauptschaden anrichtete, dabei einige Pfeiler umlegend.

Ein weiterer Bombentreffer am 8. April durchschlug das Gewölbe der Liboriuskapelle, wobei das dort befindliche Fresko von Maulpertsch stark beschädigt wurde. Ist seither wieder hergestellt. Ein Artillerietreffer am gleichen Tag durchschlug die Gewölbedecke des Marienaltars und stellte dort einige Verwüstung an. Doch alle Altäre der Epistelseite trugen mehr oder weniger ernste Beschädigungen davon. Beide Reliefs am Kreuzaltar wurden zersplittert..

Als Folge der Bombenschäden ergaben sich einige notwendige Umstellungen, bzw. Umgestaltungen. So soll aus dem Barbara Altar der Herz Jesu Altar ~~werden~~ und hierbei das alte Herz Jesubild Altarbild werden.

An die Stelle des bisherigen Herz Jesu Altars soll hingegen ein St. Josefs Altar treten.

Die Särge unter der Krypta wurden seinerzeit aus Luftschutzgründen unter der St. Judas Thaddäus Kapelle zusammengestellt und befinden sich auch jetzt noch dort.

Unmittelbar an die Kirche anschließend, befindet sich das

(~~nr. 2~~ 421)
 Haus Am Hof Nr. 2, welches rechter Hand neben dem Durchgang, der vom Platz Am Hof in die Seitzergasse führt (jetzt gesperrt), eine Gedenktafel folgenden Inhalts aufweist:

"An dieser Stelle stand ein Hof der Babenberger Markgrafen und Herzoge, später für die herzogliche Münze verwendet. Das Haus wurde 1386 den Karmelitern übergeben, kam 1554 in den Besitz des Jesuitenordens und ward zum Kriegsgebäude umgebaut, 1775 - 1913 Sitz der obersten Kriegsbehörde, zuletzt das Kriegsministerium."

Als der alte Herzogshof seine ursprüngliche Zweckbestimmung verloren hatte, bzw. als solcher aufgelassen worden war, hielten die Münzer dortselbst ihren Einzug, doch ist uns dessen genauer Zeitpunkt nicht bekannt.

Die schon auf Seite 226 erwähnte Münzergenossenschaft erfreute sich besonderer Privilegien. Die Hausgenossen oder Münzer, die mit Ausnahme der Blutgerichtsbarkeit gerichtlich dem Münzmeister unterstanden, gehörten gleich den Flandernern und später den Goldschmieden zur herzoglichen Kammer.¹ Die Eigenschaft eines Hausgenossen war nach einer bestimmten Successionsordnung erblich, konnte jedoch frei veräußert oder testamentarisch übertragen werden. Rudolf I. bestätigte ihnen 1277 ihre alten Privilegien, ebenso in späterer Zeit die Herzoge Albrecht I., Rudolf IV. und Albrecht III., welcher letzterer ihnen 1368 überdies die volle Steuerfreiheit verlieh.

Die Münzer Hausgenossenschaft bildete im ausgehenden Mittelalter die Vereinigung der geldkräftigsten und einflußreichsten Bürger, von denen manche freilich ihre Machtstellung nur zu leicht mißbrauchten. Während so z. B. zur Zeit der Münzverschlechterung unter Friedrich III. weite Kreise der Bevölkerung verarmten, Not und Elend in Stadt und auf dem Lande überhand nahmen, schuf sich so mancher Münzmeister ein Vermögen.

Es sei hier nur auf den Fall des Grazer Münzmeisters Balthasar Eggenberg hingewiesen, der, als ihm der Boden in der Heimat zu heiß wurde, ins ~~ausländ~~ Ausland floh. Es gelang zwar, ihn von dort zurück-zulocken, worauf er auf dem Grazer Schloßberg gefangen gesetzt wurde, doch war er 1470 schon wieder als reicher Spekulant tätig und wurde der Ahnherr jenes Fürsten von Eggenberg und Herzogs von Krumau, der im 17. Jahrhundert als allmächtiger Premierminister Ferdinands II. schaltete.²

Aber nicht diese Übelstände allein waren es, die zur schließlichen Auflösung der Münzergenossenschaft führten, sondern vornehmlich die politischen Umstände nach dem Tode des Kaisers Maximilians I. Sie gaben dessen Nachfolger Ferdinand I. nur einen willkommenen Anlaß und Grund, die ihm höchst unangenehme und seinen eigenen Machtbestrebungen zuwiderlaufende Einrichtung der "Hausgenossen" auszurotten. Am 4. Oktober 1522 ordnete er deren Aufhebung an.³

Doch schon um 1386 war der Münzhof von dem Platz Am Hof in die Wollzeile verlegt und das frei gewordene Gebäude den Karmelitern übergeben worden. Diese gestalteten es ihren Zwecken entsprechend um, wobei die ihnen gleichzeitig geschenkten neun Bürgerhäuser (s.S. 227), die um den frühern Münzhof lagen, in dem Komplex aufgingen. Eine weitere Vergrößerung trat hinzu, als Andre der Kellermeister an Sand Petersfreithof den Karmelitern 200 Pfund Wr.Pf. schenkte, von

welchem Betrage sie das anrainende, in der nachfolgenden Urkunde vom 9. April 1421 näher bezeichnete Haus erwarben?

Albrecht, Herzog zu Österreich, etz. bestätigt, - nachdem Sigmund von Ebersdorf "anstatt sein selbs vnd Hannsen, Reynprechts und Albrechts der Ebersdorffer, seiner brüder, die zu iren beschaiden jaren noch nicht komen sind, die er inn hat," ihr Haus, welches "mit ainem tail gelegen ist an der hertzögen hof ze Wienn, an dem ekk, so man get ab demselben hof in die Pognergassen vnd neben des klostere hofmarch zu den carmeliten, derselb tail weilent des Tanner gewesen ist vnd davon man jerleich dient zu sand Michaelstag dem gotzhaws zu den Schotten 30 Wr. Pfennige Grunddienst, und mit dem andern tail an dem egenanten hof ist gelegen", dem Vicar und dem Konvent des Klosters zu den Carmeliten verkauft hat, - diesen Kauf auf Bitte des Klosters!

Am 9. Mai 1435 verpflichtet sich Bruder Conrad Mosbacher, Prior des Klosters der P.P. Carmeliter zu Wien, für die Frau Wilbirgis von Dachsbereg jährlich einen Jahrtag für Vigil und Seelenamt am St. Pancratiustag zu halten, weil dieselbe ihnen ihr halbes Haus (alt Wipplingerstrasse Nr. 316, neu Nr. 14) und außerdem 150 Pfund Wr. Pf. zur Besserung ihrer Pfründe und 150 Pfund Wr. Pf. zum Bau ihres Klosters geschenkt hat. Für den Fall, daß sie ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, sollen sie dem Stift St. Dorothea in Wien zur Pön verfallen sein, zu geben zwei Pfund Wachs und dazu alles ausrichten und wiederbringen, was sie an diesem Jahrtag versäumt haben.

Mehr als eineinhalb Jahrhunderte erfreuten sich die Carmeliter des ungestörten Besitzes, den sie durch Schenkungen und Erwerbungen noch vermehrten, bis die Religionswirren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch vor den Pforten dieses Klosters nicht halt machten. Die neue Lehre gewann immer mehr Anhänger. Trotz aller von der Regierung getroffenen Gegenmaßnahmen nahm die Reformation eher zu als ab, saß sie doch schon zu tief in allen Schichten der Bevölkerung. Die niederösterreichische Regierung wurde angewiesen, "mit Ernst darob zu sein," daß in den n.ö. Landen kein lutherisch oder ander new verfürlich sectisch und ergerlich Schrift, Druck, Buch oder Gemäl (de) gekauft noch verkauft werde, "daß keine sektischen Prediger auftreten, daß die kirchlichen Behörden ebenfalls ihre Aufmerksamkeit auf solche Prediger richten und alle der neuen Lehre verdächtigen Priester examiniert werden mögen.

Allein dieses erste österreichische Zensurgesetz hatte zunächst nur die eine Wirkung, daß die lutherischen Schriften nur noch eifriger als bisher gelesen wurden.

Das Karmeliterkloster Am Hof schritt währenddessen immer mehr seinem unaufhaltsamen Verfall entgegen. Seit Jahren waren die bedeutenden Besitzungen des Klosters schlecht verwaltet oder gar verschleudert worden, ja selbst der Gottesdienst vernachlässigt. Die Zahl der Brüder schmolz zusammen, bis 1550 schließlich nur noch einer übrig blieb (s.S. 229). Eine Visitation im gleichen Jahr ergab, daß sich in den Kloster-räumen ganze Familien eingenistet hatten, ohne hiezu Erlaubnis zu besitzen oder eine Miete zu bezahlen. Der Verwahrlosung wurde jedoch erst Halt geboten, als im Jahr 1554 die Jesuiten das Kloster in ihre Obhut nahmen.

Der Kaiser hoffte, mit dieser jungen, von Kampfegeist er-

füllten Streitmacht Gottes dem weiteren Abfall vom Glauben Einhalt gebieten zu können. Mehr als die Hälfte der Wiener Bevölkerung war damals schon protestantisch geworden.

Mit der an sich versöhnlichen, auf eine Verständigung hienzielenden Religionspolitik des Kaisers stand die Berufung der Jesuiten nach Wien wohl in Widerspruch, denn diese spanisch-römische Kampftruppe hatte es ja nicht auf Versöhnung sondern auf die Ausrottung des Luthertums abgesehen. Das war von allem Anbeginn das Ziel des Ordensgründers von Loyola gewesen.

Über ihn und den Orden Ausführlicheres in der ersten Fassung des Manuskriptes, S. 299 ff.

Der Reichtum des Ordens, durch Schenkungen, Vermächtnisse und Handelsunternehmungen gefördert, machte es den Jesuiten möglich, große Unterrichtsanstalten zu errichten und zu erhalten, bei der Aufnahme von Zöglingen von Gewinn abzusehen und dürftige, aber talentvolle junge Leute unentgeltlich zu unterrichten. Dadurch erhielten ihre Anstalten einen großen Zulauf.

Kaiser Ferdinand mag es zugute geschrieben werden, daß er bei der Berufung der Jesuiten auch nicht so sehr die rücksichtslose Bekämpfung des Luthertums, sondern vielmehr deren Lehrwirksamkeit im Auge hatte. In einem Briefe, den er an den Ordensstifter am 11. Dezember 1550 richtete,² teilt er seine Absicht mit, in Wien ein Kollegium zu dem Zwecke zu gründen, junge Leute in den heiligen Wissenschaften zu unterrichten und zu lauterem Lebenswandel heranzubilden. Es herrschte großer Priestermangel und auf ausreichenden Nachwuchs war nicht zu rechnen. So gab es 1554 zehn Hörer an der Wiener theologischen Fakultät, von denen kaum einer geeignet war, die Vorlesungen der drei Professoren zu verstehen. Daher wünschte Ferdinand zunächst die Entsendung von zwei Theologen, darunter den Pater Claudius ~~Jajus~~ J a j u s (eines Gefährten Loyolas), die sofort an der Fakultät zu lesen und zugleich die Gründung der Wiener Niederlassung vorzubereiten hatten.

Am 5. April 1551 kam P. Claudius Jajus mit dem Magister Petrus Schorich nach Wien.³ Am 31. Mai trafen elf weitere Mitglieder des Ordens ein. Mit Ausnahme zweier waren sie Nichtdeutsche. Ihr Protektor, der Beichtvater des Kaisers, Bischof Urban Textor von Laibach, verschaffte ihnen Quartier und verpflegte sie, bis ein verfallener Stock im Dominikanerkloster, der bisher von Handwerkern bewohnt war, für sie hergerichtet wurde.

Im Dezember 1551 zählte die Niederlassung bereits 22 Mitglieder. Da deutsche Ordensmitglieder sehr gesucht waren, namentlich solche von hervorragendem Rufe wie die beiden Ingolstädter Professoren Petrus C a n i s i u s und Nikolaus G o u d a n u s , erbat sich Ferdinand auch diese beiden, und Loyola kam der Bitte gerne nach. Am 9. März 1552 trafen sie in Wien ein.

Kinder aus Hofkreisen und den besten Familien der Stadt besuchten die neueröffnete Anstalt. Gegen Ende 1553 zählte die aus drei Klassen bestehende Schule bereits hundert Schüler,⁴ weshalb man zur Eröffnung einer vierten Klasse schritt. Eine große Förderung des Schulbesuches bestand darin, daß die Jesuiten kein Schulgeld nahmen.

1554 machten die Dominikaner den Jesuiten Schwierigkeiten, da sie fürchteten, diese wollten sie ganz verdrängen. Auch behinderten die beschränkten Räumlichkeiten die Ausbreitung des Unterrichtes. Die Jesuiten wendeten sich daher an den

Kaiser, worauf ihnen das seiner Zweckbestimmung ohnehin ganz entzogene Karmeliterkloster Am Hof überlassen wurde.

Der letzte geistliche Bewohner des Klosters, der schon erwähnte Bruder, wurde mit einer Pfarre bei Korneuburg entschädigt. Die Schüler, deren Zahl mittlerweile auf 120 angewachsen war, halfen beim Umziehen. Das Gebäude war zu dieser Zeit in einem erbarmungswürdigen Zustand. Rüstig aber schritten die Jesuiten zur Wiederherstellung des Klosters und der Kirche. Kaiser Ferdinand bewilligte ihnen daher am 1. Juli eine regelmäßige Sustentation von 1200 Gulden aus dem Gefälle der Linzer Maut.

In dem adaptierten Gebäude trat nun zu den bereits bestehenden vier Klassen eine fünfte hinzu. Die erste und oberste zählte 26, die zweite 76, die dritte 70, die vierte 60, die fünfte und unterste Klasse 80 Schüler. Vornehmlich waren es Kinder aus den Provinzen Böhmen, Ungarn und Bayern. Im folgenden Jahr kam als Elementarklasse noch eine sechste hinzu für den ersten Unterricht im Lateinlesen und -schreiben. Der Unterricht der Jesuiten wurde so begehrt, daß selbst Erwachsene daran teilnahmen. Als deren Zahl auf 12 stieg, trennte man sie von den Knaben und wies sie einem eigenen Präzeptor zu.

Zu dieser Zeit scheinen die Adaptierungsarbeiten an dem Gebäude noch nicht beendet gewesen zu sein, da sich im Jahr 1556 die Stadt dazu bequemen mußte, zum Bau der Jesuiten 6000 Ziegel zu schenken. Gerne hat sie das bestimmt nicht getan, denn schon 1530 hatte sie auf das Klostergebäude ein scharfes Auge und wollte es damals für ihre im Türkenjahr 1529 obdachlos gewordenen Fischer und Werder haben und 1550 hatte sie in einer Anwendung von Bilderstürmerei einem Prädikanten die Verhängung der Altarbilder mit schwarzer Leinwand gestattet und sogar die Auslagen dafür ersetzt.

Geistiges Oberhaupt der Wiener Niederlassung des Ordens war Petrus C a n i s i u s^{*)}, der mit den erreichten Erfolgen noch keineswegs zufrieden war. Schon in einem Schreiben vom 12. Oktober 1553 hatte er sich beklagt, daß der bloße Schulunterricht kaum den erwünschten Erfolg haben dürfte, da die Eltern und Freunde das Gute wieder vernichten. Nur durch Gründung von Konvikten könnten die Kinder dem häretischen Einfluß von daheim entzogen werden. So begann man 1554 einige Knaben gänzlich in die Erziehung zu nehmen und begründete 1558 auch

^{*)}Petrus Canisius, eigentlich de Hondt, geb. am 8. Mai 1521 zu Nijmegen, gest. am 21. Dezember 1597 zu Freiburg in der Schweiz 1925 heilig gesprochen. Wirkte außerordentlich vielseitig. Neben seiner akademischen Tätigkeit führte er 1553/54 die Dekanatsgeschäfte an der theologischen Fakultät, die Visitation der Universität, war 1553 Hofprediger, übernahm die Kanzel bei St. Stephan, da er der einzige von den 25 Jesuitenpatres war, der deutsch predigen konnte. Daneben nahm er sich der Häftlinge in geistiger und leiblicher Hinsicht an, bereitete die Verurteilten zum Tode vor und besuchte in der Fastenzeit die um Wien liegenden Ortschaften, die keinen Priester hatten. Dem Volke am bekanntesten wurde er durch seinen Katechismus. Seine literarische Tätigkeit war ungemein vielseitig. Er schrieb auch über Rechtskunde, Naturlehre, Redekunst u.a. Als nach Wertweins Tode der bischöfliche Stuhl in Wien frei wurde und längere Zeit unbesetzt blieb, ließ sich Canisius erst auf ausdrücklichen Befehl des Papstes herbei, die Administration des Wiener Bistums auf ein Jahr zu übernehmen. 1556 verließ er Wien. An ihn erinnert die Canisiusgasse und Canisiuskirche im 9. Gemeindebezirk.

ein Armenseminar, um dem großen Priestermangel abzuhelpfen. Beide Institutionen blühten mächtig empor. Zugleich führte man einen der wesentlichsten Faktoren der Erziehungskunst des Ordens ein, das Schuldrama. Im September 1555 fand unter größtem Aufsehen im Hofe des Kollegs die erste öffentliche Darstellung eines Jesuitendramas in Wien statt, welchem der kaiserliche Hof, die Universität und die Bürgerschaft beiwohnte. Der "Euripides" betitelten Tragödie wurde reicher Beifall gezollt.

Bei dem beständigen Anwachsen der Schülerzahl und der Ordensmitglieder genühten die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten bald nicht mehr. Pater Grimm berichtet hierüber:

"für unsere mehr als 40 Mitbrüder haben wir nur 25 Zimmer, so daß in vielen Zimmern gegen die Gewohnheit und nicht ohne Unbequemlichkeit zwei zusammen wohnen müssen. Auch die Schulen reichen nicht aus, da wir für die acht Klassen nur fünf Schulzimmer haben, so daß zwei Lehrer in einem Schulzimmer unterrichten müssen und der eine den andern nicht selten stört. Die Bibliothek ist viel zu klein, es können dort kaum vier Scholastiker studieren und für die Aufstellung unserer nicht zahlreichen Bücher ist nicht genug Platz."

Noch im gleichen Jahr wurde in unmittelbarer Nähe ein Neubau errichtet, zu dem der Kaiser tausend Taler beisteuerte. Nach Fertigstellung konnten dorthin einige Klassen verlegt werden. Bei der stetig zunehmenden Lehrtätigkeit der Jesuiten kam jedoch die leidige Raumfrage nicht mehr von der Tagesordnung, und wiederholt mußten fremde Häuser in Anspruch genommen werden.

Der Brand vom Jahr 1607, der die Kirche einäscherte, ließ auch die Schule und das Kolleg in Flammen aufgehen. Doch mitten in den Ruinen wurde der Unterricht fortgesetzt. Durch das Brandunglück scheint jedoch die Baulust und die Bautätigkeit der Jesuiten, wie das Streben nach Raumgewinn nur noch erhöhte Impulse erhalten zu haben. Neue Häuser und "Häuseln" wurden dem Komplex angegliedert oder gingen in diesem auf.

So wurde der "Tuchscherer Schleifhütten" in das Profeshaus Soc. Jesu verbaut, doch ist die Lage der Hütte nicht näher bestimmbar, ferner das Haus des Abraham P a u e r n f e i n d t, über das nichts Näheres bekannt ist.

Mehr wissen wir über ein ehemals der Stadt Wien gehörendes "Häusel", das von der Gemeinde zuerst bestandweis, 1538 aber käuflich Hedwig, der Frau des Leonhard Z o b l und deren beiden Söhnen Wolfgang und Michel überlassen worden war. Hedwig, die nachmals den Kässtecher Hanns P a y r l heiratete, hinterließ ihren Hausanteil ihrem Sohn Wolfgang, der nach dem Tod seines Bruders Michel 1552 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er um 175 Pfund Wr. Pf. seinem Steifvater verkaufte. Dieser gab es im Jahr 1555 käuflich an den Gwäntler Sebastian H e r m a n n und dessen Frau Margarethe weiter. Durch das Testament Margarethens vom Jahr 1567 kam 1574 ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er noch im gleichen Jahr gegen ein anderes Haus, das dem Gwäntler Hanns H e n n und dessen Frau Margarethe gehörte, auswechselte. In zweiter Ehe mit Hanns T a u c h a r d verheiratet, testierten sich die Eheleute 1581, bzw. 1582 gegenseitig ihre Haushälften. Margarethe starb zuerst, Tauchard heiratete wieder und hinterließ das Haus 1586 seiner zweiten Frau Regine, die 1596 ihren zweiten Gatten, den städtischen Fächter*) und Visierer Michael K h u n i g zu sich schreiben ließ. 1626 wurde das Haus von den Jesuiten erworben.

*)Über die Berufsbezeichnung "Fächter" siehe Band I, S. 602.

Im gleichen Jahr erwarben sie auch ein "Häusel" bei dem Eingang der Kirchentür, nächst dem vorgenannten Haus, das ehemals der Stadt gehört hatte und von Bürgermeister und Rat im Jahr 1573 um 250 Pfund Wr.Pf. (etwas viel für ein "Häusel"!) dem Zimmermann Melchior R o r s t o r f f e r und dessen Gattin Dorothea verkauft worden war.¹ Diese testierte 1579 das Haus ihrem Gatten, durch dessen Testament von 1581 es an seine zweite Gattin Apollonia kam und auf Grund der von ihr aufgerichteten Donation vom Jahr 1585 an ihren zweiten Gatten Mathias W i e r t h , der 1600 seine zweite Frau Maria zu sich schreiben ließ,² welcher er das Haus 1608 testierte. Diese ließ 1612 wieder ihren zweiten Gatten, den äußern Rat und städtischen Grundbuchsverwalter Mathes M a u r e r zu sich schreiben.³ Der hinterließ es seiner zweiten Frau Ursula, die das Haus 1626 den Jesuiten verkaufte.⁴

Das Urbar nennt noch drei weitere "Häuseln" die an die Jesuiten kamen.⁵ Das erste davon wird im Hofquartierbuch vom Jahr 1567 als "der Jesuiter kleines Häusel" bezeichnet,⁶ das zweite gehörte in eben diesem Jahr dem Gewantler Leonhard P f l e g e r , das dritte war 1574 von Bürgermeister und Rat der Stadt Wien um 200 Pfund Wr.Pf. dem Gwäntler Sebastian Z e l l e r und dessen Frau Margarethe verkauft worden.⁷

Nach dem Hofquartierbuch würden diese drei Häuser jedoch nicht in das Jesuitengebäude verbaut. Die dortige Eintragung vom Jahr 1587 lautet: "Diese heussl sein abgebrochen. Umb die Jesuitenkirche sind lauter Gwandtlerläden, die sie ihrem nuecz nach verlassen" (vermieten).⁸

Auch im Grundbuch ist über dieses Jahr hinaus, die drei Häuser betreffend, kein weiterer Verfolg zu finden.

Schließlich scheint im Schottenurbar noch ein Haus auf,⁹ das bereits von den Karmelitern im Jahr 1421 durch Kauf von Sigmund von E b e r s d o r f erworben worden war (s.S.241), das sie aber in der Zeit des Niederganges im Jahr 1539 mit dem Vorbehalt des Rückkaufrechtes an den Rat des Innern Andre M i s p e k h und dessen Frau Anna verkauft hatten.¹⁰ In zweiter Ehe mit dem Ratrat bei der niederösterreichischen Kammerbuchhaltung, Christoph P r u n n e r , vermählt, wurde Anna als dessen Witwe 1571 allein an die Gewer geschrieben. Im Hofquartierbuch von 1587 ist dessenungeachtet Christoph Prunner noch selbst als Eigentümer des Hauses genannt, obwohl er damals schon längst gestorben war. Durch eine Anschreibung vom Jahr 1616, wonach der Rector und das Collegium Soc.Jesu Nutz und Gewer von zwei Häusern empfangen,¹¹ die vorher des Herrn von Ebersdorf gewesen, erfahren wir, daß dieses Doppelhaus, wenn wir es so nennen wollen, die Jesuiten wieder in ihren Besitz gebracht haben. Ob es in das Klostergebäude verbaut wurde oder während der Jesuitenherrschaft ein selbständiges Objekt blieb, geht nirgends einwandfrei hervor. Jedenfalls aber wurde noch im Jahr 1763 eine eigene Gewer für dieses Haus ausgestellt.¹²

Da durch diese Erwerbungen das Raumbedürfnis der Jesuiten gesättigt erschien, konnten sie sich nun mit Feuereifer ihrer vornehmsten Aufgabe, dem Unterrichts und der Erziehung widmen.

Allmählich bemächtigten sich die Jesuiten des Einflusses auf das gesamte Schulwesen der Stadt. Ab 1623 lag sogar die Leitung der Universität wie der Bücherzensur in ihren Händen. Lediglich die Ausübung des Elementarunterrichtes überließen sie andern, behielten ihn jedoch scharf im Auge und unterwarfen ihn ganz ihrem Einflusse.¹³ Dessen notwendige Organisation hatte schon Canisius richtig erkannt und unter Ausnützung der Erfahrungen,

die er aus der Verbreitung des lutherischen Bekenntnisses durch dessen knapp und volkstümlich gehaltene Religionsbücher gezogen hatte, schrieb er einen katholischen Katechismus, der in seiner einfachen, klaren Form dem Volke verständlicher war als die dogmatischen Spitzfindigkeiten und der unklare Mystizismus der früheren Bücher.

Die Wirkung des Unterrichtes wurde durch pompöse Veranstaltungen erhöht. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts fanden "katechetische Prozessionen" vom Profeßhaus nach St. Stephan statt. Fahnen und Symbole, die Sakramente, die neun Chöre der Engel oder Ähnliches vorstellend, wurden den Abteilungen der Knaben vorangetragen. Kostumierte Fackelträger begleiteten die Schar. Unter Absingung kirchlicher Lieder nahmen an einem solchen Aufzug etwa 2000 Kinder teil.

Eine besondere Art der Tätigkeit der Jesuiten kam in ihrem Schultheater zum Ausdruck, das umso bemerkenswerter ist, als es den natürlichen Übergang zu den Schaubühnen Wiens bildet. Es spielt daher in der Geschichte des Wiener Theaterwesens eine nicht geringe Rolle. Der Orden, der seine Ziele stets durch kluge Benützung der Zeitströmung verfolgte, erfaßte richtig, auf wievielfache Art sich von der Bühne herab wirken ließ. Im Hofraum des Kollegiums wurde ein Theater eingerichtet, und es gelang in überraschend kurzer Zeit, den andern Lehranstalten, sowohl der Universität wie den lateinischen Schulen bei den Schotten und bei St. Stephan auch auf diesem Gebiete den Rang abzulaufen. Die Vorstellungen bei den Schotten hörten schon 1560 auf, jene der Universität noch früher. 1604 mußte auch die Bürgerschule bei St. Stephan den bisher noch im Rathaus aufrechterhaltenen Wettbewerb mit dem Jesuitentheater aufgeben. Dieses konnte nicht nur bedeutendere Mittel aufwenden, durch welche zum erstenmal die szenische Ausstattung zu einem Behelf der dramatischen Kunst in großem Maßstab gemacht wurde, sondern sie bewiesen auch feines Verständnis für die Wahl der Stücke. Diese Schulkomödien dienten den Jesuiten überdies als didaktisches Mittel zur Schulung und Übung der Zöglinge in der lateinischen Sprache. Anfangs begnügten sich die Patres mit einer einfachen Bühne im Hofraum. Als sie aber ihre eigenen Theaterdichter wurden, verlegten sie die Bühne in einen mit allen Behelfen der damaligen Mechanik ausgestatteten Saal. Die Jesuiten, die den schüchternen Versuchen bei St. Stephan und bei den Schotten, die deutsche Sprache auch von der Bühne herab zu gebrauchen, zuerst unerbittlich entgegengetreten waren, erzielten später selbst mit diesem Mittel allgemeinere Wirkungen und wußten daraus großen Nutzen zu ziehen. "Eine seiner Komödien war erbaulicher als hundert Predigten", rühmt die Biographie des P. Jakob Biedermaier, der zu den fruchtbarsten dramatischen Talenten des Wiener Jesuitenkollegiums gehörte. Es ist geradezu erstaunlich, wie diese Männer der klösterlichen Zucht sich jedes Kniffes einer gewiegten Theaterleitung zu bedienen wußten. In ihrem Theatersaal, der mit großen Kosten eingerichtet war, gab es mechanische Behelfe und Maschinerien aller Art, Flugmaschinen und Versenkungen, bewegliche Wolken, eine Hinterbühne für Schlachtenszenen, auf welcher sogar Seekämpfe dargestellt werden konnten.

Mit besonderem Glanze wußten die Patres die kriegerischen Szenen auszustatten. Selbst Pferde brachte man auf die Bühne. Auch zum Ballet wußten die frommen Väter ihre Schüler zu drillen.

Die an die religiösen Erinnerungstage sich knüpfenden Vorstellungen fanden in der Kirche selbst statt.

Doch auch das Jesuitentheater blieb von manchen Auswüchsen nicht verschont, und als es mit der mittlerweile zu vollem Glanze entfaltetten italienischen Oper nicht mehr wetteifern konnte, war seine Glanzperiode vorüber. 1754 fand die letzte Vorstellung im Hause der frommen Patres statt. Die Dekorationen und Requisiten gingen in das Eigentum des Hofes über, der damit ein geplantes, aber nicht zur Ausführung gekommenes Theater in der Favorita (heutiges Theresianum) ausstatten wollte.

Die Jesuitenherrschaft näherte sich damals ihrem Ende. Wegen ihrer Einmischung in die staatlichen Verhältnisse und ihrem in mancher Beziehung unerwünschten Einfluß auf Kirche und Schule hatten sich die Jesuiten allerorten heftige Gegner geschaffen. Der erste Ansturm gegen sie ging von den romanischen Staaten aus. Aus Portugal war der Orden schon 1759, aus Frankreich 1763 und aus Spanien und Neapel 1767 ausgewiesen worden. Damit noch nicht zufrieden, verlangten die bourbonischen Höfe ungestüm von Papst Clemens XIV. ein förmliches Verbot gegen den Orden zu erlassen. Nach mehrjährigen Verhandlungen entschloß sich dieser Papst zum Breve vom 16. August 1773, womit die Gesellschaft Jesu aus Rücksichten für den Frieden der Kirche für alle Zeiten aufgehoben wurde.

Auch die Kaiserin Maria Theresia konnte, so schwer es ihr auch ankam, gegen den Aufhebungsbeschluß des Papstes nichts unternehmen, doch beeilte sie sich mit dessen Durchführung in ihren Landen nicht übermäßig. Sie hielt die Veröffentlichung des Auflösungsbefehles bis zur Rückkehr ihres Sohnes, des Kaisers Josef II. zurück, der damals zwecks Bereisung Siebenbürgens fern der Heimat weilte. Erst am 10. September 1773 erschien Kardinal Erzbischof Graf Migazzi in Begleitung des Nuntius Carampi, Vicepräsidenten der Hofkammer Grafen Wrbna und mehrerer Commissäre im Profeshaus Am Hof, um auf Befehl der Kaiserin die päpstliche Bulle zu verlesen.

Wrbna ließ sich die in den Kassen befindlichen Gelder sowie die vorhandenen Schriften ausliefern, die sich auf die Besitztümer der Jesuiten bezogen. Das gleiche Verfahren wurde auch in den übrigen Wiener Häusern der Jesuiten und im Theresianum, das unter ihrer Leitung stand, wiederholt.

Am 15. September verkündete das Wiener Diarium (Vorläufer der Wiener Zeitung) die in Ruhe und Ordnung vollzogene Auflösung des Ordens, welche Mitteilung in der Bevölkerung geteilte Aufnahme fand.

Unbeschadet der Auflösung bildeten auch weiterhin manche der gelehrten Jesuiten (als Exjesuiten) eine Zierde des geistigen Lebens der Stadt, andere bekleideten auch in der Zukunft einflußreiche Stellungen, so z.B. der Exjesuit K a m p l m i l l e r, der Beichtvater der Kaiserin, den sie als solchen beibehielt, "da sie keinen Grund hatte, ihm gram zu sein."

Das Profeshaus wurde nun für den Hofkriegsrat bestimmt und mit den Adaptierungsarbeiten der k.k. wirkl. Rat und Oberarchitekt G.A. H i l l b r a n d t betraut.

Das neue Haus bekam einen vierten Stock, mehrere neue Eingangstore, einen auf Pfeilern ruhenden Bogengang als Vorbau, dem ein Balkon aufgesetzt war. Die Fassade wurde mit militärischen Emblemen verziert und erhielt die Inschrift:

"Josephus et Maria Theresia Aug. Salutis Publicae Tutelae Re Militari Novis Incrementis Aucta Has Aedes Dedicarunt
MDCCLXXV"

*Diese Ewigkeit dauerte allerdings nicht lange. Am 7. August 1814 eröffnete Papst Pius VII. seine kirchliche Restaurationspolitik durch die Verkündigung der Wiederherstellung des Jesuitenordens.

Im Frühjahr 1775 wurde das Haus seiner neuen Bestimmung übergeben. Hier fielen alle Entscheidungen über Österreichs Maßnahmen in den Franzosenkriegen, hier gingen alle Feldherren durch hundertvierzig Jahre ein und aus, hier wohnten alle Kriegsminister bis 1913.

Vor der Hauptwache, vor der (bis 1849) vier Kanonen aufgestellt waren, spielte zur Zeit Maria Theresias und Kaiser Josefs an warmen Sommerabenden Militärmusik, so daß sich dort ein sehr reger Corso entwickelte!

Im Revolutionsjahr 1848 fand am 6. Oktober vor dem Gebäude die bestialische Ermordung des damaligen Kriegsministers und Feldzeugmeisters Theodor Grafen Baillet von Latour statt, eines in Krieg und Frieden hervorragend bewährten Soldaten, der ungeachtet aller Warnungen unerschrocken auf seinem Posten ausgeharrt hatte. Mit Stöcken, Säbeln und Bajonetten hieben sie auf den wehrlosen achtundsechzigjährigen Mann ein, hängten ihn an ein Fenstergitter, und als der Strick riß, schleppten sie den Halbtoten vor das Gebäude, um ihn an einen dort stehenden Gaskandelaber aufzuhängen! Selbst den Leichnam noch schändete ein entmenschter Pöbel in grauenhafter Weise.

Die nun folgende Erstürmung des kaiserlichen Zeughauses in der Remngasse bildete den Höhepunkt der hemmungslos entfesselten Wut. Auf Vermittlung des Reichstages zog sich die Besatzung um Mitternacht zurück. Damit war die Ordnungspartei in Wien vollständig geschlagen und das Feld gehörte dem Mob.

Nächsten Tags reiste der Hof aus Schönbrunn ab und zog sich nach Olmütz zurück. Damit begann die dritte Revolution dieses Jahres, die als "Oktoberrevolution" bekannt ist.

Das Wahrzeichen des scheußlichen Ministermordes, der Gaskandelaber am Hof, wurde bald nach Niederwerfung des Aufstandes entfernt, um jede Erinnerung an diese bestialische Tat auszulöschen!

Am 24. April 1892 wurde das Reiterstandbild Vater Radetzky (von Zumbusch) vor dem Kriegsministerium enthüllt, das sich aber dort nicht allzulange seines Standortes erfreute, denn als im Jahr 1913 das Gebäude abgebrochen wurde und das Kriegsministerium in sein neues Heim auf den Stubenring übersiedelte, wollte auch Vater Radetzky nicht allein unter den Gemüsefrauen zurückbleiben, die dort schon von altersher ihre Ware feilboten. Man nahm ihn daher einfach mit, um ihn auf den ihm gebührenden Platz vor das neue Gebäude zu stellen.

Auf dem freigewordenen Baugrund des alten Kriegsministeriums wurde nun ein moderner Bankpalast errichtet, den die 1853 gegründete niederösterreichische Escomptegesellschaft bezog. 1934 wurde deren Firmenwortlaut geändert in Österreichische Industrie A.G.. Mit Kaufvertrag vom 10. August 1938 wurde das Gebäude von der Länderbank Wien A.G. erworben, die auch noch heute dort ihren Sitz hat.

Herzogsbur, Münze, Kloster, Kriegsministerium und schließlich Finanzinstitut, - fürwahr ein schöner Ausschnitt aus der Geschichte Österreichs, welch' wechselvolles Schicksal, - auch in ähnlicher Form, - kein zweites Gebäude auf Wiener Boden aufzuweisen hat.

Schwere Bau- und Materialschäden hat das weitläufige und mit allen Feinheiten moderner Technik und Baukunst ausgestattete Gebäude im letzten Kriegsjahr durch Bombenangriffe, im April 1945 aber auch durch Beschuß erlitten. Schon am 10. September 1944 traf eine 1000kg Bombe den längs der Bognergasse liegenden Trakt mit verheerender Wirkung. Dach, Speiseraum und Küchenan-

lagen mit der modernsten maschinellen Einrichtung gingen dabei zugrunde. Mauern und Zwischenwände wurden umgelegt, schwerste Betonträger verbogen. Fast noch größeren Schaden richteten zwei Luftminen an, die im entgegengesetzten Flügeltrakt niedergegangen waren. Neben dem außerordentlich hohen Glasschaden (Fenster, Glasbedachung u.s.w., der für den 10. September 1944 allein mit mehr als 5000 Quadratmeter Glasbruch beziffert wird, worunter sich auch herrliche Bleigläser und kunstvolle Glasmalereien befanden) wurden Fenster und Türstöcke herausgerissen, Zwischenwände umgelegt, Zwischenböden hoch aufgebaut und mit Schutt und Glasscherben überschüttet. Klosettanlagen und Garderoberräume wurden zerstört. Sehr empfindlich war die völlige Vernichtung des Sanitätszimmers mit der ganzen hochmodernen Einrichtung wie Höhensonne, sonstigen Bestrahlungsapparaten und medizinischem Inventar.

Im Kassensaal wurde die Eisenkonstruktion samt Zierlichte gänzlich zerstört. Die anschließenden Kassenräume wurden verwüstet. Ansonsten herrschte auch hier ein ähnliches Bild. Das aufgerichtete Notdach wurde während der Kampfhandlungen neuerlich zerstört. Vor dem Länderbankgebäude war nämlich eine russische Batterie aufgestellt. Von den deutschen Truppen, die sich auf das Floridsdorfer Ufer zurückgezogen hatten, richtig erkannt, wurde sie beschossen, doch schlugen die Geschosse in die ihr vorgelagerten hohen Objekte, diesen zu den schon ohnehin vorhandenen noch weitere Schäden hinzufügend.

Als der Krieg schließlich zu Ende war, bot der herrliche Bankpalast ein trauriges Bild der Verwüstung und Zerstörung. Unbilden des Wetters verschärften noch die geschaffene Lage. Der Regen fand den Weg selbst in die Tresorräume. Tatkräftig schritt die Bankleitung unter bewährten Fachmännern an die Behebung der umfangreichen Schäden, doch zogen sich die Arbeiten bis zur gänzlichen Wiederherstellung durch Jahre hin.

Vom nächsten Haus des Platzes trennen uns zwei im rechten Winkel zusammenstoßende Gassen, die Bognergasse (s.S. 314) und die Irisgasse. Diese ist ein kurzes beiderseitig nur aus einem Haus bestehendes Gäßchen, das den Platz Am Hof mit der Naglergasse verbindet. Nr. 1 ist identisch mit Bognergasse Nr. 11, s.S. 314, Nr. 2 mit Am Hof Nr. 3/4, siehe weiter unten.

Im 15. Jahrhundert hieß diese Gegend Am Revelbüchel, so benannt nach den damals dort ansässigen Reflern oder Schuhflickern. Die Ordnung für die Refler von 1430 verfügt: "Es soll kein schuster hinder sand Pangretzen, die man refler nennet... sein arbeit mindert also wil haben denn an dem Refelpübel an dem hof."

Die heutige Irisgasse besitzt die Eigentümlichkeit, daß sie keinen Hauseingang aufweist. Ehemals schmaler, führte sie zu Beginn des 17. Jahrhunderts den sonderbaren Namen "Hundsfottgüßel", für den keine Erklärung gegeben werden kann. Im 18. Jahrhundert wurde der nicht sehr schön klingende Name in "Glockengasse" abgeändert, doch nicht, wie Kisch meint, nach einem dort wohnhaft gewesenen Glockengießer, sondern nach dem seit 1719 hier wohnhaften bgl. Leinwandhändler Johann Georg von der Glocken, der am 2. Februar 1746 im Alter von 67 Jahren auch hier starb. Möglicherweise führten die von der Glocken eine Glocke als Geschäftsschild, welches dann den Anlaß zur Umbenennung des Gassennamens gab. Später befand sich hier das Geschäft "zur Irisblume", welcher Schildname wieder aus der "Glocken"- eine "Irisgasse" machte.³

Am Hof Nr. 3/4 ist ein Dreifrontenhaus, an dessen Stelle einst drei Häuser standen und zwar Nr. 319, 320 und 321.

Das die Ecke mit der Irisgasse bildende Haus Nr. 319 reicht in seiner Geschichte bis auf die Zeit der ersten Habsburger zurück. Es erinnert an die oberösterreichischen Herren von Kapellen, die im Mühlviertel reich begütert waren und durch die Erwerbung der Herrschaft Gumpendorf auch in Wien ansäßig wurden.

Ulrich von Kapellen, in der steirischen Reimchronik der "hinkende, lange Kapeller" genannt, war ein getreuer Gefolgsmann von Rudolf von Habsburg und hatte sich diesem gegenüber schon in der Schlacht auf dem Marchfelde gegen König Ottokar (26. August 1278) sehr verdient gemacht. Da sein Gumpendorfer herrschaftlicher Besitz von der Stadt zu entlegen war, mag ihn das bewogen haben, sich auch in der Stadt anzukaufen und so erwarb er oder erbaute sich hier auf dem Platz Am Hof bei der St. Pankratzkapelle (s.S. 254) zunächst des alten Herzogshofes ein Haus, das nach seinem Tod seine Witwe im Jahr 1310 an Jakob von Michelsberg verkaufte. 1314 wird es im Schottenurbar als "domus capellari circa sanctum Pancracium" erwähnt.²

Ulrich von Kapellen wurde in der Gumpendorfer Kirche beige-
setzt, die sein Sohn Jans laut einer am 6. Jänner 1354 von Abt Christian vom Stift Baumgartenberg (in Oberösterreich) aus-
gestellten Urkunde diesem unter der Bedingung übergeben hatte,
daß täglich zwei Messen für seinen Vater, den Stifter des Non-
nenklosters Pulgarn an der Donau und Beschützer des Zisterzi-
enserstiftes Baumgartenberg, gelesen werden.³

1391 finden wir das Haus Am Hof im Besitze Michels des
Chunter des Münzer, der es seiner Base Kathrein, Gattin
des Burggrafen zu Rosenberg, Stephan von Güns vererbte.⁴
Die Eheleute verkauften am 28. Februar 1398 das Haus an Chun-
rat dem Haubner.⁵ 1403 steht Jorig der Pretna-
gel an der Gewer des Hauses. Dieser führte mit seinem Nach-
barn Hanns dem Gürtler einen Streit wegen einer Mauer,
die der letztere aufführen wollte und so baten sie um eine Be-
schau, die am 3. Juli 1403 stattfand.⁶ Die beiden dazu beorder-
ten Ratsherren Hanns der Feldsberger und Friedrich der Dorfner
gaben dem Gürtler an, wie er die Mauer bauen lasse müsse. Nach
dem Bau hielten sie abermals Beschau und bestätigten, daß
recht gebaut worden sei. Am 5. März 1405 wird nochmals Jörgen
der Pretnagel als "Eigentümer des Hauses" genannt.⁷

Damit aber verlieren wir die Spur des Hauses und finden
sie erst etwa anderthalb Jahrhunderte später wieder und zwar
anlässlich der Anlage des Hofquartierbuches. Nach diesem gehör-
te es 1563 Waltheuser Gerold, dem Hofschneider des Herrn
von Pernstein,⁸ 1566 dem äußern Rat Mathes Zwickh
(siehe auch Haus Nr. 331 alt, neu Hoher Markt Nr. 7, Band I,
S. 440). Ihm folgte im Besitz der Tischler Hanns Schill-
ling, diesem der Krämer Sebastian Geißler,⁹ welcher
das Haus seiner Witwe Helene hinterließ, die hernach den Han-
delsmann Georg Wallner heiratete.¹⁰ 1605 wurde Helene
abermals Witwe und testierte am 26. März 1611 das Haus ihrem
dritten Gatten, dem äußern Rat und Hofhandelsmann Michael
Geitler. Geweranschrift 1617.¹¹

Schon damals führte das dem Bistum Wien grunddienstbare
Haus den Schildnamen "zum Adam und zur Eva,"¹² und

nicht, wie Kisch behauptet, erst seit 1683.

Der Schildname weist auf das seinerzeit beliebte Adam- und Evaspiel hin! Das war eine öffentliche Fastnachtsbelustigung, die sich besonders im Hundsfottgassel, also gerade vor diesem Hause sehr lärmend abgespielt haben soll. Da man sich aber bei dieser Belustigung zu viel Freiheiten erlaubte, wurde sie unter Karl VI. mit Verordnung vom 19. Dezember 1719 auf die letzten drei Faschingstage beschränkt und dies durch die Geistlichkeit wie folgt, kundgetan: Es habe die Erfahrung die ärgerliche Aufführung verschiedener dienstloser Burschen ergeben, die bei herannahender Weihnachtszeit das sogenannte Adam- und Evaspiel vorstellen, dabei aber ungestümes Blasen und Leiern, ein ungebührliches Springen und Tanzen vorbringen, sowie alle Plätze und Gassen bis spät am Abend abgehen und die Inwohner dadurch beunruhigen. Da nun auf solche Weise vielen frommen Christen ein großes Ärgernis gegeben und deshalb auch von der Geistlichkeit nachdrückliche Beschwerden eingelegt wurden, so soll zu derlei Exzessen ernstlicher Abstellung geschritten und besagtes Adam- und Evaspiel nur durch die drei letzten Faschingstage, jedoch in aller Ehrbarkeit gespielt zu werden gestattet sein.^{*)} Maria Theresia hob dieses Spiel gänzlich auf!

1630 gehörte das Haus Franz Staz,⁵⁾ 1658 dem J.V.Dr. Michael D r i x ⁵⁾, die beide als Nachbarn von Nr. 320 genannt sind.

Nach dem Suttingerplan von 1684 war damals Eigentümer der niederösterreichische Regierungssekretär Johann Heinrich R e u t t e r , 1700 weist Jordan die Erben des Buchbinders Georg F a c h n e r ⁶⁾ aus.^{*)} Dessen Besitznachfolger waren der bgl. Chirurg Johann Jakob M a u r e r und dessen Frau Maria Sophia. Mit ihrem Testament vom 21. November 1712 setzte Maria Sophia ihren Gatten als Universalerben ein. Dieser verkaufte das Haus am 7. Jänner 1717 um 17.450 Gulden und 150 Gulden Leitkauf dem bgl. Spezereihandelsmann Carlo B a r b i e r i und dessen Frau Maria Barbara.⁷⁾ Durch das Testament Barbieris vom 18. Februar 1749 kam die väterliche Haushälfte an seinen Sohn Anton, ~~der~~ durch Vergleich im folgenden Jahr auch die mütterliche Haushälfte an sich brachte.⁸⁾ Nachdem dessen Haberschaft ad cridam verfallen, kam das Haus durch Lizitationskauf 1764 an den Buchdrucker Josef K u r z b ö c k ⁹⁾.

Josef Lorenz Edler von Kurzböck (1736 bis 1792) ist bekannt durch seine illyrische und orientalische Buchdruckerei. Vgl. A, Mayer, Wiens Buchdruckergeschichte, II, 43ff.

Aus dieser Zeit dürfte übrigens auch die Bezeichnung des Hauses als Militärstöckel¹⁰⁾ ~~führen~~ stammen. Sie wurde darauf zurückgeführt, daß sich in einem der Stockwerke eine sogenannte Militäragentur befunden haben soll, die sich mit der gerichtlichen Vertretung von Militärpersonen befaßte. K.E.Schimmer hält diese Auslegung für unrichtig, doch irrt zum Teil auch er, wenn er der Meinung Ausdruck gibt, daß sich dieses Militärstöckel ursprünglich im Besitz des Hofes befand und die Bestimmung hatte, den mit Siegesnachrichten im siebenjährigen Krieg in Wien einreitenden Kurieren oder andern sich nur zeitweilig in Wien aufhaltenden hohen Militärs als Absteigquartier zu dienen.¹¹⁾ Aus dem Grundbuch geht ein solcher Hofbesitz nicht

^{*)}Das diesbezügliche Grundbuch des Erzbistums Wien, die Zeit von 1697 bis 1723 umfassend, ist leider in Verlust geraten (gelegentlich der Übersiedlung des Archives vom alten in das neue Rathaus im Jahr 1883?).

hervor, vielmehr ist anzunehmen, daß hier zu dem vorerwähnten Zweck ein Stockwerk in die Hofquartierpflicht einbezogen wurde und dauernd als Transenalquartier für die obenbezeichneten Militärpersonen zu dienen hatte, weshalb es eben die Bezeichnung als Militärstöckel führte.

In seinem Äußern fiel das damals zweistöckige Haus durch einen über die ganze Hausbreite laufenden Balkon auf, sowie durch ein Spitzdach, aus dem zwei Mansardenfenster hervortraten.

Kurzböck verkaufte das Haus 1775 an den Kleinuhrmachermeister Augustin H e c k e l (Hekhel)¹, der es am 11. Dezember 1792 dem bgl. Kleinuhrmacher Jakob H e c k e l und dessen Frau Franziska käuflich überließ.² Bilder aus dieser Zeit zeigen das Haus bereits vierstöckig mit Erkervorsprung ohne Balkon.

Nach dem Tode seiner Frau kam Jakob Heckel 1803 in den Alleinbesitz des Hauses,³ das er 1816 seinen sechs nachbenannten Kindern hinterließ: Franziska F e l s , Großhandlungsassociesgattin, Anton H e c k e l , bgl. Uhrmacher, Theresia F e l s und den mj. Anna, Juliana und Maria H e c k e l .⁴ 1827 fiel der Anteil der verstorbenen Maria auf die übrigen Geschwister,⁵ 1848 die Anteile der Theresia M a n g e , vorm. verehel. Fels und der Juliane, verehel. Fellner an die noch lebenden Geschwister.⁶ 1849 stehen an der Gewer des Hauses: der bgl. Uhrmacher Anton H e c k e l , die Rechnungsratsgattin Maria Anna N a c h t i g a l l , geb. Heckel, der Handlungscommis Friedrich F e l s und der Hörer der Rechte August F e l s , beide Söhne der Franziska Fels.⁷ 1859 wurde das Haus von Franz T s c h e r n y und dessen Frau Rosina erworben,⁸ 1863 von Franz F i x F i s c h e r und dessen Frau Maria, die 1878 das Haus gleich dem von ihnen erworbenen Nachbarhaus Nr. 320 niederreißen und an deren Stelle ein neues, vier Stock hohes Gebäude aufführen ließen. Weiter siehe nach Haus Nr. 320.

Nr. 320: Dieses Haus war zwischen 1391 und 1394 Eigentum Thomans des Huter. Er und seine Frau Christein versetzten es am 15. Dezember 1391 Josepen dem Juden dem Walich⁹ und am 11. März 1394 Schimon dem Juden, Meister Schlomleins des Juden Sohn.¹⁰ 1403 steht Hanns der Gürtler an der Gewer des Hauses, der anläßlich des Streitfalles mit seinem Nachbarn Jorig dem Pret-nagel bereits erwähnt wurde. Ihm folgt im Besitz Thomas der N ü s n e r , der das Haus am 5. März 1405 gemeinsam mit seiner Frau Margarethe um 16 Pfund Wr.Pf. an Berichtold den A u e r , Kaplan von St. Pankraz verkaufte.¹¹ Dieser blieb im Besitz des Hauses bis zu seinem 1422 erfolgten Tod.

Sein Besitznachfolger war Paul W ü r f l¹² (Erwerbsart und Zeitpunkt unbekannt), seit 1396 wiederholt Bürgermeister der Stadt, das letztmal 1427. Zwischendurch war er herzoglicher Münzanwalt, Münzmeister, Ratsherr Grundbuchsherr und Spitalmeister.¹³ Über das Geschlecht der Würfel siehe Band I, S. 109. Von ihm fiel das Haus 1438 erblich an seinen Sohn Hanns,¹⁴ welcher der Abordnung angehörte, die 1437 von der Stadt zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Stuhlweissenburg entsendet wurde.¹⁵ Hanns Würfel verkaufte das Haus im Jahr 1445 um 90 Pfund Wr.Pf. dem Gürtler Jakob von B r u n n und dessen Frau Kathrey.¹⁶ Da

*Die Krönung Herzogs Albrechts V. zum ~~deutschen~~ Kaiser König von Ungarn (als deutscher Kaiser Albrecht II.) fand am Neujahrstag 1438 statt, zum König von Böhmen am Juli des gleichen Jahres in Prag. Erstmalige, wenn auch nur kurz dauernde Vereinigung Österreichs, Ungarn und Böhmen.

die Eheleute den vollen Betrag nicht auszahlen konnten, versetzten sie es dem Verkäufer für 40 Pfund Wr.Pf., die sie in zwei Raten am St. Oswalds- und St. Mertenstag abzustatten versprachen! 1453 stand Jakob von Brunn als Witwer allein an der Gewer des Hauses, daß er 1457 seiner zweiten Frau Margarethe und seinem Sohn Jakob hinterließ.² 1459 erbte dieser auch den Hausanteil seiner Mutter.³ 1486 erwarb das Haus von ihm um 200 Pfund Wr.Pf. der Hueter Wolfgang F r o l i c h,⁴ der es 1522 seiner Witwe Helene hinterließ, die hierauf den Hueter Andre F r e i n p e r g e r heiratete und das Haus dem Gwandler Valentin L e c h n e r verkaufte,⁵ welcher 1543 seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ.⁶ 1572 fiel es erblich an ihren Sohn, den Schneider Georg L e c h n e r,⁷ der es noch im gleichen Jahr dem kais. Leibtrabanten Valentin M e i x n e r versetzte⁸ und dem er es 1588 auch verkaufte.⁹ Durch dessen Testament vom 8. Mai 1597 kam es erblich an seine Witwe Margarethe, die den med. Dr. Johann P i t n e r heiratete, von ihr an ihre beiden Söhne Sebastian und Valentin M e i x n e r und ihre beiden Töchter zweiter Ehe Elisabeth und Johanna, durch Vergleich an deren Vater, bzw. Stiefvater. Dieser verkaufte das Haus um 1700 Gulden der Gesellschaft Jesu für deren Convictoren. (1613)¹⁰

Als die Jesuiten hierfür geeignete Unterkünfte fanden, verkauften sie 1630 das Haus dem Hofglaser Hanns P ö k h und dessen Frau Agathe,¹¹ die ihre Haushälfte am 8. Februar 1637 dem Gatten testierte. Dieser hinterließ das Haus mit Testament vom 16. September 1652 seiner Tochter Katharina, Gattin des Glasermeisters Hanns K h ü e r m a y e r. Auf Grund ihres Testamentes vom 2. Juni 1655 kam es an ihre beiden ungevogten Söhnelein Hanns und Anton. Da Anton noch in der Minderjährigkeit starb und man das Haus Hanns zu erhalten, nicht tunlich befand, wurde es ex officio geschätzt, öffentlich feilgeboten und von dem Handelsmann Dominik C e t t o 1658 erworben.¹² Durch dessen Testament vom 31. Jänner 1692 (publ. 28. Juni 1697) fiel es an seinen Sohn Andre und nach dessen Hinscheiden erblich an dessen Tochter Maria Theresia.¹³ Diese verkaufte es gemeinsam mit ihrem Gatten Franz Kaspar S c h ä f f n e r am 2. Dezember 1711 dem Rat des Innern Johann Christian N e u p a u e r und dessen Frau Anna Maria, nach deren Tod 1713 ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er 1715 an den Dr. med. Mathias S u t t n e r und dessen Frau B a r b a r a Regina verkaufte,¹⁴ um sich dafür in der Singerstraße (alt Nr. 894, neu Nr. 16) einen Stadtpalast erbauen zu lassen, an welchem kühnem Unternehmen er sich aber finanziell verblutete und in Schulden geriet, die schließlich zum Zwangsverkauf des Palastes führten.¹⁵

Mathias Suttner, der schon ein Jahr nach dem Hauskauf Am Hof Witwer geworden war,¹⁶ hinterließ das Haus mit Testament vom 8. April 1732 seinem minderjährigen Sohn Leopold Gundacker von Suttner. Geweranschreibung 1735.¹⁷ Auf Grund dessen Testamentes vom 23. September 1754 kam das Haus an seine Frau Maria Anna, hernach verehel. Gräfin H a l l w e i l,¹⁸ die an Stelle des bisherigen zweistöckigen Hauses ein fünfstöckiges errichten ließ und dieses auch im Innern schön ausstattete.

1785 fiel dieses erblich an ihren Sohn erster Ehe, Vincenz Edlen von S u t t n e r.¹⁹ Von diesem erwarb es mit Kaufkontrakt vom 28. März 1787 um 29.000 Gulden der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Ignaz R a a b,²⁰ der es 1812 Antonie W a g n e r vererbte.²¹ Nach deren Tod wurde das Haus 1842 den nachbenannten Erben eingeweiht: August W a g n e r, Amalie Freiin von

P r a t o b e v e r a von Weißborn, geb. Wagner, Adölf und Alexander W a g n e r und die mj. Antonie, Pauline, Seraphine und Angela W a g n e r'. 1857 teilen sich in das Erbe: August, Adölf, Alexander W a g n e r, Adölfine Frein von D o b l h o f f, Maria M i t t e r b a c h e r, Antonie, Seraphine und Angela W a g n e r, letztere verehel. von S p a u n². 1860 statt Angela von Spaun die mj. Angela, Amalie und Ludwig Ritter von S p a u n.

1872 erwarben das Haus Franz und Maria F i s c h e r zu gleichen Teilen.

Unter diesen wurde es 1878 samt dem Nachbarhaus Nr. 319 niedergerissen. An seine Stelle kam ein nach damaligen Begriffen prächtiger Bau, der sich noch 1885 im Besitz von Franz und Maria Fischer befand. Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hauses F i s c h e r s Erben aus.

Mit Kaufvertrag vom 14. November 1906 erwarb das Haus die Zentralbank D e u t s c h e r S p a r k a s s e n³, die 1913 an Stelle dieses und des benachbarten zur gleichen Zeit abgebrochenen Nuntiaturgebäudes (s.S. 262) einen ihren Zwecken entsprechenden Neubau aufführen ließ, der durch eine moderne Fassade von H o p p e und S c h ö n t h a l geschmückt wurde.

Die kurze, aber ungesunde Scheinblüte, von der das Wiener Bankwesen in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg ergriffen wurde, ließ neue Banken, darunter zweifelhaftester Gründung wie Pilze aus der Erde schießen, bis ein recht böses Erwachen diesem Spuk ein recht unsanftes Ende machte. Wie der Wind fegte die Zeit diese schwindelhaften Gründungen hinweg und riß auch solche soliderer Konstruktion in den Strudel mit sich hinab. So sah sich denn auch die Zentralbank deutscher Sparkassen gezwungen, sang- und klanglos ihre Pforten zu schließen, doch konnte sie es wenigstens im Wege stiller Liquidation in Ehren tun.

Die verwaisten Räume wurden in der Folge zum Heim der erst später unter Dollfuß gegründeten Vaterländischen Front umgestaltet. Als am 12. März 1938 der Nazismus in Österreich die Macht an sich riß, war die Vaterländische Front sein erstes Opfer, das in der hereinbrechenden Sturmflut aufgehört hatte, zu bestehen. Noch in der hereinsinkenden Nacht des gleichen Tages wehte die Hakenkreuzfahne von dem stolzen Gebäude, in das nun als neuer Hausherr die NSDAP kampflos einziehen konnte.

Das umfangreiche Gebäude wurde zum Sitz der Gauleitung Wien bestimmt, und als diese in das frühere Parlamentsgebäude übersiedelte, als Bureauhaus in Verwendung genommen.

Auf Grund einer Vereinbarung vom 25. November 1939 wurde das Eigentumsrecht dem Land Österreich einverleibt, wobei das Grundbuch aber verschweigt, mit wem die Vereinbarung getroffen wurde. Den damaligen Machthabern aber genügte das noch nicht, und so wurde am 31. Mai 1941 das Eigentumsrecht dem Deutschen Reich (Reichsministerium des Innern) einverleibt. Seit 16. Oktober 1948 ist die Republik Österreich (Bundesministerium für Volksernährung) als die rechtmäßige Eigentümerin des Hauses im Grundbuch eingetragen.

Das in diesem Gebäude aufgegangene ehemalige Haus Nr. 321 (zuletzt Nuntiatur) ist historisch von ganz besonderem Interesse, da auf diesem Grunde einstmal die St. P a n k r a z i u s k a p e l l e stand. Sie gilt unsern Geschichtsschreibern geradezu als die erste Burgkapelle, zumal der heil. Pankratius gerne als Patron von Burgkapellen gewählt ward. In ei-

ner Ablaßurkunde vom 14. Oktober 1280 wird die Kapelle zu Ehren des hl. Pantaleon und des hl. Pancratius am Herzogshof benannt. Die eigentliche Burgkapelle im engeren Sinne, dem Gebrauche der herzoglichen Familie selbst dienend, dürfte wohl die in der alten Herzogsburg gelegene gewesen sein. Wenn es dieser, St. Johann Ev. geweihten, auch an älteren Zeugnissen gebricht, so darf doch angenommen werden, daß sie mit dem Herzogshof zugleich erbaut wurde, während die außerhalb des Hofes stehende und erstmals 1158 erwähnte St. Pankratzkapelle dem Hofgesinde gedient haben mochte. Über deren Anlage und Aussehen ist uns nichts bekannt. Frühzeitig mit Geschenken und Stiftungen bedacht, ist Meister Conrad von Linz, Schreiber des Herzogs Friedrich von Österreich, der erste uns namentlich bekannte Kaplan und Verweser der Kapelle, der anlässlich eines Grundstückes am 18. Jänner 1307³ und am 30. November 1312 genannt wird.⁴ Am 12. März 1317 spricht Schottenabt Nikolaus seinem Kaplan zu St. Pankratz, Conrad von Linz, eine zur Kapelle dienstbare Hofstatt in „Chraftes hof in der walihstrazze (Wall-^{nerstr.}) zur Alhaiten der Herzoginne genannt“, wegen schuldigen Grunddienstes zu, nachdem Herr Marchart und Herr Seifried das Haus abgeschätzt und nicht mehr wert befunden hatten, als jener schuldige Zins betrug. Der Kaplan gibt das Haus dem Conrad Müntzlein dem Bäcker um 18 Schillinge jährlichen Zin Dienst und gegen Backen des nötigen Brotes in das Pankrazienhaus von 3 Muth, ohne Lohn oder als Zins statt des Backens 6 Schillinge.⁵ Aus einem am 28. Jänner 1330 zur Austragung gekommenen Streitfall zwischen dem damaligen Kaplan Jakob und Michael, des Zechmeisters von Döbling Sohn, entnehmen wir, daß die Kapelle auch einen Weingarten auf der Hohen Warte besaß.⁶ Aus einer Klage vom 7. Dezember 1330, die der Priester Nikolaus im Namen seines Herrn, des Meisters Jakob, Kaplans und Verwesers der Kapelle, wegen versessenen Burgrecht führte, geht hervor, daß an der Kapelle zu dieser Zeit schon zwei Priester wirkten. Das strittige Haus, das vor dem Kärntner Tor lag und Aron dem Juden gehörte, wurde der Kapelle zugesprochen.

Eine zu Avignon ausgestellte Urkunde vom 22. März 1335, nach der zwölf Bischöfe der St. Pankratzkapelle Am Hof einen Ablaß erteilten, läßt auf die damalige Bedeutung der Kapelle schließen.⁷ 1337 wird als Verweser der Kapelle Velreich, Pfarrer zu Hayemburch, genannt.⁸ Am 11. April 1340 incorporiert Albrecht, Bischof von Passau, auf Ansuchen des Herzogs Albrecht dem Schottenkloster die St. Pankratzkapelle, so daß das Kloster nach dem Abtreten oder Ableben des gegenwärtigen Kaplans alle Einkünfte beziehen, die Seelsorge durch Kloster- oder Weltpriester besorgen, die Anzahl der für dieselben angestellten Priester aber nicht vermindern soll.⁹ Wie groß diese Anzahl war, wird leider in der betreffenden Urkunde nicht gesagt.

Am 15. August 1340¹⁰ und am 1. Jänner 1342 wird als Kaplan zu St. Pankratz Ulrich, Pfarrer zu Hainburg genannt,¹¹ zweifellos identisch mit dem vorerwähnten Velreich (V-U), der zwischen 1342 und 1349 gestorben sein dürfte, denn am 19. Juli 1349 wird als Verweser der Kapelle Conrad von Poppen genannt,¹² nun schon als „Amtmann der St. Pankratzkapelle“ bezeichnet. Am 24. Juli 1361 wird Michael der Schreiber als Amtmann der Kapelle erwähnt.¹³

Mehr als drei Jahrzehnte fehlen nun weitere Nachrichten. Es überrascht, wenn wir am 24. März 1385 wieder von einem Ka-

plan hören, was auf eine mittlerweile erfolgte Abänderung des den Schotten eingeräumten Rechtes schließen läßt. Dieser Kaplan Josef S u m p r i n g e r klagt wie schon so mancher seiner Vorgänger wegen versessenen Burgrechtes und hat wie diese Erfolg, indem ihm das Haus der Frau A u g l e i n im Krafthof zugesprochen wird. Am 8. Juni 1395 kauft Meister Hanns der S u m p r i n g e r ein halbes Joch Weingarten am untern Alseck. 1405 ist Berichthold der A u e r Kaplan zu St. Pankratz, dessen hartnäckiger Rechtsstreit mit seinem Nachbar Lienhart dem S e f e l d e r (s.S. 61.) von 1413 bis 1418 währte. Im darauf folgenden Jahr führt er neue Klage gegen Thomas P i n t e r, der ihm und seinen Arbeitern den Durchgang durch seinen hinter dem Kärntnerthor gelegenen Hof verwehrte, wodurch Bertholds dahinter liegender Weingarten unzugänglich wurde, wogegen der frühere Besitzer des Hofes, Ulrich E b n e r, diesen Zugang gestattet hatte. Der Klage wurde stattgegeben, doch dem Kaplan alle zukünftigen Ausbesserungen an dem von Pinter neu zu errichtenden Zaun aufgetragen (Entscheidung vom 23. Mai 1419).

Am 16. März 1422 verleiht Papst Martin V. dem Johann M e n s a t o r die durch den mittlerweile erfolgten Tod des streitbaren Kaplans Berthold vakant gewordene St. Pankratzkapelle, deren jährliches Ertragnis 8 Mark Silber war.

1457 wird als Verweser (nicht als Kaplan) der Kapelle Heinrich S e n f t l e b e n, Dechant und Kanonikus zu Breslau, erwähnt, den wir als Wohltäter der Schottenkirche bereits kennen gelernt haben (s.S. 67).

Bald danach wird die frühere Bindung an das Schottenkloster wieder aufgenommen. Am 1. Jänner 1459 (gegeben zu Mantua) befiehlt nämlich Papst Pius II. dem Propst von Klosterneuburg, in seinem Namen die St. Pankrazkapelle dem Schottenkloster zur Erhaltung des Predigers an der Klosterkirche zu inkorporieren. Die wirkliche Einverleibung habe jedoch erst nach dem Abtreten oder Ableben des gegenwärtigen Verwesers der Kapelle, Heinrich Senftleben, zu erfolgen. Von den acht Mark Silber, welche Einkünfte der Kapelle sind, soll die Hälfte dem Prediger, der beständig im Kloster zu wohnen habe, die andere Hälfte für das Kloster und die Kapelle selbst, in welcher der Gottesdienst nicht geschmälert werden dürfe, verwendet werden.

Am 26. Jänner 1461 (gegeben zu Rom) gestattet Pius II., daß der Stiftsprediger bei den Schotten als Magister der freien Künste und Weltpriester nicht im Kloster zu wohnen genötigt sei, sondern im Haus der St. Pankrazkapelle wohnen könne, da er nicht an die strenge Regel gebunden werden könne, welche den Brüdern nur mit Zustimmung des Abtes und auf den Rat der Ärzte Fleischspeisen zu genießen erlaube.

Am 24. August 1461 bestätigt G i l i f o r t e s d e B u o n c o n t i b u s, Kleriker der Apostolischen Kammer und päpstlicher Schatzmeister, vom Schottenabt für die Inkorporierung der St. Pankratzkapelle in das Kloster 16 Goldgulden, d. i. die Hälfte der Einkünfte in einem Jahr empfangen zu haben.

Am 28. Oktober des gleichen Jahres erläßt Simon R e i n d e l, Licenciat der Decretis, Propst zu Klosterneuburg, ein Edikt, worin er alle, denen darum zu tun ist, vorladet, am Donnerstag, den 5. November zu Klosterneuburg vor ihm zu erscheinen, die Beweggründe, warum die St. Pankratzkapelle dem Schottenkloster einverleibt werde, zu hören und der Einverleibungserklärung beizuwohnen.

Diese Vorladung wurde drei Tage später an die Türen der Gotteshäuser St. Stephan, St. Michael und St. Pankratz angeschlagen. Am 5. November wurde durch Propst Simon die Inkorporation ausgesprochen. Am 20. November übergab Heinrich Senftleben, Verweser der Kapelle, diese in die Hände des Archidiakons von Ödenburg, Johann von Oetting, der sie im Beisein des Schottenabtes Hieronymus in die Hände des Fr. Johann von Sillesia, Prokurator des Schottenklosters, überträgt, nachdem der Abt geschworen, den Gottesdienst in der Kapelle der Stiftung gemäß zu halten. Aus der Abtwohnung, wo diese Zeremonie erfolgte, begab man sich nun in die St. Pankratzkapelle, wo der Ödenburger Archidiakon den Abt an der rechten Hand zu dem Hochaltar und zur weltlichen Besitznahme in das Haus des Verwesers führte und ihn durch Übergabe der Schlüssel investierte.

Am 21. November 1461 geloben Abt Hieronymus, Prior Stephan und der Konvent des Schottenklosters unaufgefordert, zum Dank für die Inkorporierung der Kapelle dem Heinrich Senftleben aus den Weingärten der Kapelle, so lange er lebt, jährlich zwei Dreillinge gepreßten Most und von dem Weingarten Kolbeck, den er dem Stifte geschenkt, einen Dreiling, zusammen also 66 Maß in sein Haus zu stellen und seinen Famulus, Bernhard Diclhin von Essling, Kleriker der Konstanzer Diözese, durch zwanzig Jahre jährlich zehn ungarische Goldgulden zu reichen. Stirbe er früher, so soll niemand auf dieses Geld Anspruch haben.

Am 26. September 1462 entsagt der Priester Peter Geuss, "Conductor" der St. Pankratzkapelle, vor dem Schottenabte Hieronymus allen Ansprüchen, die ihm aus den Einkünften der dem Schottenkloster einverleibten Kapelle gebühren könnten.

Von diesem Zeitpunkt an versickern die Berichte, und wir können nur annehmen, daß das Interesse des Klosters an der Kapelle bald erlahmt und schließlich ganz eingeschlafen ist, was durch die folgenden Mitteilungen noch erhärtet wird.

Auf dem Wolmuetschen Plan von 1547 erscheint die Kapelle bereits in ein Haus verbaut. Und im Hofquartierbuch von 1566 finden sich außer der Ortsbezeichnung "bey sand Pangreczen" keinerlei Hinweise auf die Kapelle selbst mehr. Hingegen ist im Visitationsbefund der Schotten vom Jahr 1566 unter den Liegenschaften noch ein Hof zu St. Pankratz samt Kapelle erwähnt. Im Hofquartierbuch vom gleichen Jahr finden wir als Eigentümer auf diesem Grunde Desiderius Conradt mit dem Beisatz "nebst drei zuehuseln bei der erden", im Jahr darauf Jeronimus Pegkh, Landmann, jeczou neu erpaut" und als zweites Haus des Schusters Andre Siedendorfer. In den urkundlichen Beiträgen Comesinas sind beide Häuser als zwei-stöckig ausgewiesen und vor 1749 in eines verbaut.

Der erwähnte Nachsatz vom Jahr 1567 scheint jedoch erst später beigesetzt worden zu sein, denn wie wir bald hören werden, bestand die im Hofquartierbuch schon nicht mehr ausgewiesene Kapelle noch im Jahr 1575, dürfte aber kurz danach in dem Neubau des Hieronymus Beck von Leopoldsdorf aufgegangen sein, der eben nicht 1567, sondern erst nach 1575 stattgefunden hat.

Der Zustand der Kapelle mag schon im Jahr 1560 ein solcher gewesen sein, daß man sie zu dieser Zeit nicht mehr gut als Gotteshaus bezeichnen konnte und sie sich eben hinter einem der drei Zuhäuseln verbarg. Aus der urkundlich niedergelegten

Aussage des Schottenabtes Augustin vom 5. Dezember 1610 erfahren wir hierüber Näheres! Auf Anfrage des Kloster-rates, was es mit dem Hause St. Pankraz für eine Bewandnis habe, meldet nämlich Abt Augustin, daß sein Vorgänger, Abt Wolfgang, noch im Jahr 1560 dieses Haus, welches zum Gottes-hause Schotten gehörte, an Christof Jäger und dessen Frau Barbara auf ihrer Leib- und Lebtage bestand- und leibge-dingsweise überlassen habe.

Nachdem das Leibgedingsrecht der Eheleute Jäger am St. Pan-kratzhause erloschen war, wurde dieses am 4. Dezember 1571 dem Kanzler Hieronymus Beck von Leopoldsdorf und dessen sechs Söhnen gegen Zahlung eines Jahreszinses von 50 Gulden rhein. verliehen.² Bald danach tritt die Vernachlässigung, ja Verwahr-losung der St. Pankratzkapelle durch das Schottenkloster klar zu Tage.

Am 14. Jänner 1575 beschauen nämlich Leonhard Perger und Wolf Pieringer, beide Steinmetze und Hanns Pieringer, Zimmermeister, im Auftrag des Rates der Stadt Wien die Pankratzkapelle und bestätigen, "daß solches kirchl. an dem ort der thurm ist, keinen rechten grund hat und von der erden auf nur auf schwibbogen, die auch all zerkloben, aufsteht. So ist der hölzerne Boden im kirchl auch nichts wert und sammt der kapellen mit russ überzogen und so unsauber durch einen öhler, der darin kerzen gemacht haben soll, zuge-richt worden."³

Im gleichen Jahr (ohne nähere Datumsangabe) berichtet der Schottenabt an den Bischof von Wien über St. Pankratz noch wei-ter: "Es ist allhie an dem hof ein haus, darin eine kapelle, welche zu St. Pangrätzen genannt und vor vielen Jahren unserm gottshaus incorporiert worden. Nun haben unsere Vorvordern solches viel jahr um einen jährlichen zins leibgedingsweis verlassen, also daß mittler zeit solches gar baufällig gewor-den, drumb wir verursacht, solches hrn. Hieronymo Beckh von Leopoldsdorf^{*)}, kais. hofkammer rath, auf sieben leib mit sr. may. consens und vorwissen jährl. um 50 fl., doch mit etlichen conditionen, verlassen. Nun erinnert uns Beckh, daß das thürmbl, darin zwei glöckel hängen, alles bau-fällig und stündlich zu besorgen sei, es werde zu grund fal-len, welches dann auch alle zimmer, weil sunderlich solches thürndl von stein gebaut, großen schaden tun würde. Zudem ist in der kapelln in vielen jahn kein gottesdienst verricht, sondern ein öller, Christoph Jäger genannt, viel jahr kerzen drin gemacht und sonst in mehrs prophanisiert worden: deshalb herr Beckh gebeten, solche kapelln zu transferiern und herauf in unser gottshaus einen andern altar in St. Pankrä-zen ehren aufzurichten. Weil dann solche kapelln derzeit kein einkommen, wir auch wegen anderer hohen beschwerlichen aus-gaben derzeit nit im vermögen, solche kapelln sammt thürndl wieder zu bauen, bitten wir ew. hochw. und gnaden wollen die kapelln durch deroselben officialen oder wen andern besichti-gen lassen und in obgemeselte translation verwilligen."

Mit Erwidderung vom 16. Mai 1575 schlägt Jophann Caspar, Bischof von Wien, dem Schottenabte die Bitte um Erlaubnis zur Demolierung der Pankratzkapelle, weil den frommen Wünschen der Stifter zuwider, ab und befiehlt deren Restaurierung.⁵

^{*)} Sehr ausführlich über diese unter Hieronymus Beck in den Frei-herrenstand erhobene Familie berichtet Dr. Karl Lind in Ber.u. Mitteilungen des A.V. zu Wien, Band XV, S. 81ff.

"Die Kapelle von jenem Ort wegbringen und demolieren zu lassen, daran denke ich nicht, wie ich auch nicht das Recht hätte, es zu erlauben. Denn zugegeben, daß durch die Unbilden der Zeit und die Nachlässigkeit der im Hause Wohnenden diese Kapelle, die in die Ehre des heiligen Pankratius errichtet, von den Stiftern dotiert, geweiht, endlich so prophanisiert worden ist, daß sie nicht mehr den Namen einer geweihten Kapelle hat, so ist doch der Ort geheiligt. Daher ist dies Heiligtum zu restaurieren und darf keineswegs transferiert und demoliert werden."

Aus der Restaurierung der Kapelle wurde anscheinend nichts, denn mit der kategorischen Einsprache des Bischofs hört auch jede weitere Mitteilung über das Schicksal der Kapelle auf. Es wird allgemein angenommen, daß die Kapelle trotz dieser Einsprache bald darauf zum Abbruch gelangte, bzw. Wohnzwecken dienstbar gemacht wurde.

Über das Schicksal des von Hieronymus Beck neu erbauten Hauses unterrichtet uns eine Urkunde vom 23. Juni 1600, der zu entnehmen ist, daß sich die an die Erben Becks rückzuergebenden Bauunkosten für die Wiederherstellung des Hauses samt den dem Schottenkloster von Beck gewährten Darlehen von 1000 Gulden auf mehr als 6000 Gulden erstreckten, welche auf einmal zu erlegen, dem Kloster aber unmöglich war. Joachim Beck Freiherr von Leopoldsdorf, Sohn des Hieronymus, Kämmerer des Erzherzogs Mathias, dem das Haus nach dem Tode des Vaters von den Brüdern zuerkannt worden war, erbietet sich demnach, dem Schottenkloster gegen eigentümliche Vererbung des Hauses neben der Streichung der Schuld noch 200 Gulden "semel pro semper" zu erlegen.

Da es aber scheinbar zu keiner Einigung gekommen ist, verkauft Joachim Beck das Haus St. Pankraz samt seiner Forderung an das Schottenstift dem Hanns Breuner (hier Breiner geschrieben), Freiherrn zu Stübing, Fladnitz und Rabenstein, auf Margarethen am Moos, k. Hofkriegsrat, Obristen über ein Regiment von 500 Mann hochdeutsches Kriegsvolk zu Fuß. Am 10. Oktober 1603 erneuert das Gotteshaus zu den Schotten mit diesem den im Jahr 1600 geschlossenen Kontrakt gegen Herausgabe des Schuldscheines und Bezahlung von 200 Gulden bar, wogegen Breuner das Haus frei überlassen werden soll.³

Damit erscheint jedoch die Lösung des Hauses vom Schottenkloster noch keineswegs durchgeführt, denn schon im nächsten Jahr wird das Haus merkwürdigerweise wieder leibgedingsweise dem Grafen Basta überantwortet,⁴ einem rauhen Kriegsmann, der 1550 zu La Rocca in Neapel geboren, sich in Siebenbürgen wohlverdienten kriegerischen Ruhm erwarb, aber noch mehr durch seine Grausamkeit der Nachwelt die Erinnerung an seinen Namen erhielt. Im Munde des Volkes lebt er fort und "damit basta", heißt keine Widerrede dulden. Den Ursprung dieser volkstümlichen Redewendung dürften allerdings nur die wenigsten wissen. Seiner Geldgier schrieb man es zu, daß er sich stets dem Frieden widersetzte. Man sagte von ihm: "er möchte gerne das Kriegsfeuer unterhalten, um sich länger daran zu wärmen." Und als es dennoch gegen seinen Willen zu Zsitvatorok am 11. November 1606 zum Frieden mit der Türkei kam,⁵ zog sich Georg Basta gekränkt ins Privatleben zurück, erwarb das Haus Am Hof, wo er

³Dieser Frieden, der durch die Ausführungsverträge von Neuhausel ergänzt wurde, bildete lange Zeit die Grundlage der diplomatischen Beziehungen des Hauses Habsburg zur Hohen Pforte.

sich mit der Abfassung zweier militärischer Werke beschäftigte und wo er auch am 26. August 1607 starb'. Noch vor seinem Tode hatten sich in dem Hause die Jesuiten eingemietet, deren Konvikthaus am weißen Sonntag des gleichen Jahres ein Raub der Flammen geworden war. Nach dem Tode Bastas drängten die Erben die Jesuiten, entweder das Haus zu verlassen oder anzukaufen, doch konnte man sich wegen des Kaufpreises nicht einig werden. Dessenungeachtet durften die Jesuiten auf Grund eines kaiserlichen Dekretes dort so lange bleiben, bis sie ein geräumiges, für ihre Zwecke geeignetes Haus gefunden hätten. Tatsächlich erwarben sie 1608 ein dem Ernst von Mollart gehöriges Haus in der Herrengasse, blieben aber auch dort nicht lange, da die Mollarts das Haus zurückkauften. Mittlerweile war man mit den Erben Bastas einig geworden, worauf die Konviktooren in das Basta'sche Haus zurückkehrten.² Zwischen dem Abt des Schottenstiftes Augustin, dem schließlich die letzte Entscheidung zufiel und Sixtus Espelebach, dem Regenten des Konviktkollegiums wurde hiernach am 5. Dezember 1610 ein Vertrag geschlossen, daß das Haus nach Ablösung der Leibgedinge (mit 6000 Gulden an die Leibgedingerben) und Bezahlung von 200 Gulden an das Schottenkloster "semel pro semper" der Societät zufalle.³ Nur sollte dem Schottenabt und seinen Nachfolgern an der Grundobrigkeit nichts benommen und zu dessen Recognition der Besitzer von St. Pankraz 10 Pf. und nicht mehr Dienst bei dem schottischen Grundbuch erlegen.

Nach Abzahlung der letzten Rate ging das Haus 1615 in das volle Eigentum des Ordens über. Doch schon im Mai des folgenden Jahres erfaßte die Jesuiten frischer Wandertrieb. Sie hatten auf der Freyung ein geräumigeres Haus gefunden, das sie von dessen Besitzer, dem Kardinal Dietrichstein auch erwarben (s. Freyung Nr. 3, S.151).

Das Haus Am Hof blieb auch weiterhin in ihrem Besitze, bis sie es 1626 mit einem Gebäude bei St. Anna, das dem Grafen Michael Adolf Althan gehörte, eintauschten.⁴ Graf Althan (geb. 1574 in Wien, gest. 1636 daselbst als kaiserlicher Feldmarschall und Hofkriegsrat) war nicht nur ein tüchtiger Soldat, der sich in den Türkenkriegen ausgezeichnet hatte, sondern auch ein überaus frommer Mann, von dem ein geflügeltes Wort sagte, "wenn er das Schwert aus der Hand lege, fasse sie nach dem Rosenkranz."⁵ Ursprünglich dem protestantischen Glauben angehörend, war er zum katholischen Glauben übergetreten und suchte nun seinen Glaubenseifer durch eine Anzahl frommer Stiftungen zu beweisen. So stiftete er Jesuitenkollegien zu Krems, Znaim und Iglau und errichtete den Orden der christlichen Ritterschaft zur Einigung des christlichen Adels. Auch machte er ganz bedeutende Aufwendungen zur Auslösung gefangener Christen. 1630 schenkte er sein Haus Am Hof dem Papst Urban VIII.⁶, damit der päpstliche Gesandte ein eigenes Heim habe und nicht mehr im Franziskanerkloster wohnen müsse.

Erst im nächsten Jahrhundert ging auch das ehemalige Haus des Andre Siedendorfer (s.S.257) in dem Gebäude der päpstlichen Nuntiatur auf.

Dieses Haus, das einerseits an die St. Pankrazkapelle, andererseits an das Haus Berchtolds Auer (s.S.252) grenzte, läßt sich bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen.⁶ Damals war Eigentümer des Hauses Lienhart von Seefeld. Gegen ihn ergab 1413 sein Nachbar, der Kaplan von St. Pankraz,

Berchtold der A u e r , beim Rat Klage, daß die Mauer, die vom Tore seines Höfleins bis an das Eck der Kapelle reichte, baufällig geworden sei, weil im Hause Lienharts, das an diese Mauer stößt, eine Grube gemacht wurde, welche die Mauer untergrub. Der Rat schickte zur Vornahme des Lokalaugenscheines die Ratsherrn Claus den Preuss, Hanns von Kamp und Hanns den Glockengießer. Diese nahmen noch Meister Ulrich den Warnhofer und Meister Hermann den Zimmermann mit sich und sprachen sich dahin aus, daß Lienhart auf seine Kosten die Mauer niederzulegen und wieder neu aufzubauen habe. Der Streit war jedoch damit nicht beendet und zog sich noch bis zum Jahr 1418 hin.² Nach dem Tode der Witwe (?) Lienharts, Anna von S e e f e l d (verbalhornst Seuelde) verkauften deren Geschäftsleute das Haus um 12 Pfund Wr.Pf. Hanns P a i r dem Huter,³ der es um den gleichen Betrag 1454 an den Gwentler Lienhart D a w l e r weitergab.⁴ Die Gerhaben der von Dawler hinterlassenen Kinder verkauften das Haus 1474 um 130 Pfund Wr.Pf. Berchtold von R a b und dessen Frau ~~Katrina~~ Magdalene,⁵ die es im Jahr darauf um den gleichen Betrag dem Bader Melchior,⁶ Besitzer der Badstube hinter St. Pankraz, überließen. 1480 gibt dieser es wieder um denselben Betrag an den Joppner Wolfgang P a u e r n f e i n d und dessen Frau Dorothea weiter.⁷ Von denen kam es 1492 um 128 Pfund Wr.Pf. an Jorg R o r e r und dessen Frau Agnes,⁸ die ihren Gatten überlebte. Da nach ihrem Tode ihre Geschäftsherren sich des ihnen zukommenden Auftrages nicht unterzogen, verkaufte 1523 der Bürgermeister und Rat der Stadt das Haus an den Schuster Michel S i e d e n d o r f e r und dessen Frau Ursula.⁹ Siedendorfer schaffte seinen Hausanteil seinem Sohne, dem Schuster Andre S i e d e n d o r f e r , während der mütterliche Hausanteil an seine Geschwister, den Schuster Hanns S i e d e n d o r f e r , Gregor S i e d e n d o r f e r und Agnes, der Frau des Schusters Leopold S c h n e l l fiel, die ihn aber 1548 ihrem Bruder Andre übergaben.¹⁰ Nach seinem Tod kam das Haus erblich an seine Kinder Sebastian und Lucia. Mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates der Stadt verkauften die Gerhaben der Kinder zwecks Bezahlung der von Siedendorfer hinterlassenen Schulden das Haus 1569 um 880 Pfund Wr.Pf. an den Kürschner Laurenz W a l l und dessen Frau Margarethe.¹¹ Der Gatte hinterließ seinen Hausanteil seiner Frau und diese das ganze Haus Lorenz L e u t n e r , der es Hanns S c h l a c k h e n w e i n verkaufte. Der testierte es 1593 seiner Frau Anna, die hernach Peter K h r a b i s c h heiratete. Nach ihrem Tod kam das Haus durch Vergleich zwischen ihrem Gatten und dessen Stiefsohn Conrad an Khrabisch allein und von ihm durch sein Testament vom Jahr 1614 an seine zweite Frau, die gleichfalls Anna hieß.¹² Hernach mit Hanns K h e y l vermählt, vermachte sie es 1622 dem kaiserlichen Diener und äußern Rat Peter G ö b l,¹³ der das Haus gemeinsam mit seiner Frau Dorothea noch im gleichen Jahr dem Schneider Caspar H a i m b und dessen Frau Katharina verkaufte.¹⁴ Haimb, der nach dem Tod seiner Frau 1624 in den Alleinbesitz des Hauses kam, verkaufte es dem städtischen Ratsdiener R ö s s n e r , von dem es 1640 der Kässtecher Michel K r u g (Khrueg) und dessen Frau Agathe erwarben.¹⁵ 1683 besaß das Haus der Traidaufschläger Hanns Michael Hörmayer.¹⁶ Bald nachher dürfte es in das Nuntiaturgebäude aufgegangen sein. Als dieses baufällig geworden war, ließ es Papst Clemens XII. 1767/68 vom Grund aus neu aufbauen und bei dieser Gelegenheit die Hauskapelle "zu Mariä Schmerzen" errichten.¹⁷ Vom 22. März bis 22. April 1782 wohnte hier Papst Pius VI. gelegentlich seines Wiener Aufenthaltes.

Bei den Erdaushebungen für die Einleitung der Hochquelle in die Nuntiatur fand man im Jahr 1876 zahlreiche Bruchstücke von Leistenziegeln, einen mit dem Reste der Umrahmung des Stempels in Form einer Fußsohle (X. Legion), sowie eckige Tonröhren.¹

Das Landesgericht Wien bestimmte mit Verordnung vom 15. Dezember 1876, daß das Eigentumsrecht an dem Hause in das neue Grundbuch (1927 verbrannt) für "Seine Heiligkeit, das jeweilige Oberhaupt der römisch-katholischen apostolischen Kirche" übertragen werde.²

Im Juli 1913 übersiedelte die päpstliche Nuntiatur in ihr neues Heim in der Theresianumgasse im 4. Bezirk.

Das alte Nuntiaturgebäude wurde nun mit dem Nachbarhaus niedergerissen und an deren Stelle ein Neubau errichtet, dessen bereits auf Seite 254 gedacht ist.

Am Hof Nr. 5 (alt Nr. 322). An Stelle dieses Hauses standen ursprünglich zwei Häuser. Das der St. Pankratzkapelle zunächst liegende

Haus A gehörte zu Beginn des 15. Jahrhunderts Niklas dem Gürtler³, der es im Jahr 1402 Hoczen dem Juden versetzte. Am 7. März 1404 versetzte er es neuerdings, doch diesmal Maistrinn der Jüdin, Abrahams Hausfrau des Juden.⁴ Jetzt gelang ihm die Auslösung des Pfandobjektes nicht mehr, denn am 30. Jänner 1405 wird Riffka, Meister Abrahams Tochter "für ir geltschuld" an die Gewer des Hauses geschrieben. Diese schlug es so bald als möglich wieder los und so sehen wir noch im gleichen Jahr Andres den Veigenprödlein an der Gewer des Hauses,⁵ dem aber noch vor dem Jahresende (am 30. Oktober) Hanns Kammerknecht das Haus abknöpft, das er "für sein geltschuld behabt hat,"⁶ wie der immer wiederkehrende Ausdruck lautet. In weiterer Folge gelangt das Haus in den Besitz des Urteilschreibers Hanns Schorndorffer, der es seiner Gattin Anna und diese wieder ihrer Tochter Ursula hinterläßt.⁷ Diese ging ins Kloster, dem sie das Haus auch schenkte.

Das mit Ursula und dem Haus bedachte Kloster war das Frauenkloster Maria Magdalena, vor dem Schottentor gelegen, etwa zwischen der heutigen Boltzmanngasse und der Liechtensteinstraße. 1529 durch die Türken zerstört, wurde das Kloster nicht mehr aufgebaut.

Schwester Margret, die Priorin desselben und dessen Konvent verkauften das Haus Am Hof am 25. Juni 1438 Heinrich Veigenprödl, der ein Nachkomme des Andres Veigenprödl gewesen sein könnte.⁸ Dessen Besitznachfolger war Ulreich der Vendlein, von dem es 1446 erblich an seine Tochter Elsbeth fiel,⁹ die 1450 ihren Gatten, den Lehrer der Arznei, Mert Guldein, zu sich schreiben ließ.¹⁰ 1454 verkauften die Eheleute dieses und das gleichfalls ihnen gehörende Nachbarhaus B um 800 Pfund Wr. Pf. an den Flöczer Michel Paumgartner¹¹, unter dem in besitzrechtlicher Beziehung wieder eine Trennung der beiden Häuser eintrat.

Das Haus A kam 1502 erblich an Hanns Paumgartner¹², wegen versessenen Burgrechtes jedoch in der Folge an die Stadt Wien und von ihr durch Kauf 1543 an Niklas Weiss und dessen Frau Katharina.¹³ Diese verkauften es 1548 samt dem zugehörigen Turm an den Greisler Alexander Ramshofer und dessen Frau Waldburg.¹⁴ Ramshofer, der seine Gattin überlebte, schaffte 1563 eine Haushälfte seiner zweiten Frau Martha, die

nachmals den Handelsmann Thomas P ü l n a u e r heiratete und die andere Hälfte seinem mj. Sohn Paul. Nachdem dieser noch in der Minderjährigkeit starb, kam das Haus an die Pül- nauerin allein, von ihr erblich an ihren zweiten Gatten,² unter dem das Haus von Grund auf neu erbaut wurde.³

Im Hofquartierbuch von 1587 ist als Eigentümer des Hauses und als Besitznachfolger Pülnauers (hier so geschrieben) der Handelsmann Hanns N a g l angegeben. Das stimmt mit dem Grundbuch nicht überein, und es ist daher anzunehmen, daß Nagl nur der Bevollmächtigte der vier Kinder des damals schon verstorbenen Pülnauer war, möglicherweise dessen "Geschäftsherr" (Testamentsvollstrecker), denn Pülnauer hatte das Haus ausdrücklich seinen Kindern Paul, Adam, Maria und Martha "geschafft".⁴ Durch Vergleich unter den Geschwistern überließen die Schwestern ihre Hausanteile ihren beiden Brüdern.

Das Haus führte damals die nähere Bezeichnung "wo die hahnen beißen",⁵ als Schildname später gekürzt "zum Hahnenbeiß." Dieser wurde illustriert durch ein Wandgemälde, das zwei einander gegenüberstehende, kampfbereite Hühne darstellte. Der Überlieferung nach sollen nämlich hier einst die Hühne für die Hahnenkämpfe gepflegt und abgerichtet worden sein. Die schon im Altertum bei den Griechen und Römern bekannten Kämpfe waren hauptsächlich in den südlichen Ländern (aber auch in England) heimisch, während dieses rohe und grausame Spiel bei uns nicht durchdringen konnte. Öffentliche Abhaltungen dieser Hahnenkämpfe fanden in Wien nur bis zum 14. Jahrhundert statt. Dessenungeachtet wurden solche in geschlossenen Kreisen auch weiterhin gepflogen. 1834 fand in Tivoli in Meidling wieder einmal so eine öffentliche Produktion statt, die aber so wenig Beifall fand, daß es zu keiner Wiederholung derselben kam.⁶

Nachdem Paul Pülnauer ohne Leibserben gestorben war, fiel dessen Hausanteil an seine nächsten Verwandten. 1604 verkauften die Erben gemeinsam das Haus dem äußern Rat Niclas P o l - s t e r m a y e r , Obervater zu St. Marx.⁷ Dieser hinterließ es seinen sechs Kindern, doch kam es schließlich an Sophia, verheh. S c h u l t z , allein, die 1645 ihren Gatten, den r.k.M. Buchhalter bei der Kammer Schemnitz in den Bergstädten, Georg S c h u l t z zu sich schreiben ließ,⁸ der im gleichen Jahr auch das Haus B an sich brachte.

Von da ab blieben beide Häuser besitzrechtlich miteinander vereint. Weiter siehe unter B.

Schon seit dem Jahr 1637 hatte sich in dem Hause A ein Ölerladen befunden, der bei Einführung der öffentlichen Straßenbeleuchtung im Jahr 1688 eine nicht geringe Rolle spielte.⁹

Die Anregung zu dieser Großtat war dem Kopf des damaligen Statthalters Johann Quintin Reichsgrafen von J ö r g e r entsprungen. Die Begründung Jörgers in seinem Bericht an den Kaiser ist recht interessant, wenn auch in einem für uns etwas schwer verständlichen Deutsch.

"Damit auch in dieser kayserlichen Residenzstadt genugsamb die Sicherheit introduciert, die Mord- und Todtschlag forderist bey nächtlicher Weille verhinderet, die Delinquenten umb so vil leichter ergriffen und zu gebührender Straff gezogen werden mögen, als ist die Illumination durch Dero Statt introduciert und wird solche ehister Zeit würcklich ad effectum kommen und zwar ohne sonderbahre Beschwärde der Inwohner, indeme ein solches Expediens erfunden worden, durch welches insensibiler die Uncösten bestritten werden können."¹⁰

Die Vorbereitungen hiefür waren allerdings recht schwerfäll-
ig

lig, wie dies der nachstehende Erlaß der niederösterreichischen Regierung vom 29. Dezember 1687 verrät:

"Da zufolge kaiserlicher Resolution alle plätz und gässen der Stadt Wien durch Aussteckung gewisser latternen beleuchtet und deren hiezu erforderlichen uncosten halber ein allgemeiner Anschlag auf alle häuser, unter was jurisdiction sie auch immer gehörig sein mögen, durch den Statmagistrat gemacht, durch die niederösterreichische Regierung aber revidiert und ratificiert und durch den Statmagistrat eingefordert werden soll, die Repartition aber noch nicht vollendet ist, befiehlt die niederösterreichische Regierung, damit in diesem werk nicht gefeuert (gefeiert) werde, daß der Magistrat einen ~~Interimsanschl~~ Interimsanschlagn einhebe und gegen säumige Zahler mit militärischer Exekution vorgehe."

Nachdem die Vorbereitungen so weit gediehen waren, befahl der Statthalter am 31. Mai 1688, daß die Stadtbeleuchtung am ~~am~~ Abend des 5. Juni "in puncto umb neun Uhr", als am Vorabend der Pfingstfeiertage, ihren Anfang zu nehmen habe - in honorem sancti spiritus, ut illuminet sensus et corda nostra (zu Ehren des heiligen Geistes, auf daß er unsere Herzen erleuchte), bemerkt ganz andächtig und feierlich eine Marginalnotiz des Codex Austriacus.

Die Austeilung des Brennmaterials (Klauenfett) hatte täglich eben in dem Ölererladen beim Hahnenfuß stattzufinden, wobei es recht lebhaft und nicht ohne Zank und Streit zuging. Die Ausgabestelle wurde denn auch einige Jahre später (1693) zum Stadtölerer auf den Petersfreithof verlegt, der sich zu helfen wußte (s. Band I, S. 203).

Haus B tritt mit dem Leinbater Veit Steuber in erste Erscheinung, der es vor 1437 mit seiner Muhme Kathrei der Schattauerin gemeinsam besaß und in diesem Jahre auch deren Haushälfte käuflich erwarb.⁴ 1450 verkaufte er das Haus um 160 Pfund Wr. Pf. Hanns Gruntreich dem Haubner,⁵ der uns nicht nur als mehrfacher Hausbesitzer schon bekannt ist, sondern auch als frommer Mann durch zwei kirchliche Stiftungen, die eine bei St. Stephan,⁶ die andere auf dem neuen Karner,⁷ für sein Seelenheil sorgte. Er übergab das Haus seiner Mutter Elisabeth, jetzt Frau des Mert Guldlein,⁸ die damit in den Besitz beider Häuser A und B gekommen war, die sie 1454 dem Flötzer Michel Paumgartner verkaufte.⁹ Dieser widmete das Haus B zu einer ewigen Messe auf dem Allerheiligen Altar zu St. Johann im Werd vor dem Werdertor, so daß 1486 Wiltpolt Widmer, Vicar zu St. Stephan und Kaplan dieser Messe zu deren Händen an Nutz und Gewer des Hauses geschrieben wurde.¹⁰

Wieso trotz dieser Widmung 1507 Hanns Paumgartner und dessen Frau Barbara in den Besitz des Hauses kommen konnten,¹¹ geht aus der bezüglichen Gewereintragung nicht klar hervor. Da die Eheleute etliche Jahre Steuern und Anschläge schuldig geblieben waren und sich um die Erhaltung des Hauses scheinbar überhaupt nicht kümmerten, da es als "nydergefallen" vermerkt, wurde es im Jahr 1513 im Namen der Stadt um 50 Pfund Wr. Pf. Paul Ortner und dessen Frau Regina verkauft.¹²

1548 verkaufte Regina als Witwe das Haus Michel Edling und dessen Frau Agnes,¹³ von denen es 1554 der Krämer Sigmund Marher und dessen Frau Margarethe erwarben.¹⁴ Sie hinterließen es ihren Kindern Lorenz, Adam und Eva, verehel. Hepnerin, doch kam es durch Übergabe der geschwisterlichen Anteile

im Jahr 1572 an den Leinwather Lorenz M a r h e r allein.¹ Auf Grund eines Vertrages überließ er das Haus seiner Gattin Sophie, die ihm dafür seine Schulden bezahlte. Sie verkaufte es 1587 dem Schneider Martin P r u h und dessen Frau Margarethe.² 1594 erwarb das Haus von Pruh der Handelsmann und äußere Rat Joachim P f a n n e r³, 1618 von ihm Peter S e i f r i e d und dessen Frau Maria.⁴ Durch Seifrieds Testament vom 12. März 1622 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1631 dem r.k.M. Grundbuchshändler in Österreich u.d. Enns, Valentin T h a n b e r g e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte.⁵ Nachdem die Eheleute mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast gestorben waren, wurde das Haus geschätzt, ex officio ausgefeilt und 1640 an Barbara, Frau des Caspar D o l l i n verkauft.⁶ Nach ihrem Tode machte ihr Schwiegersohn Georg S c h u l t z Ansprüche auf das Haus geltend, da er seinerzeit das Geld für den Hauskauf aus eigenem bestritten und seine Schwiegermutter dafür "nur ihren Namen spendiert und hergegeben hat." Da er das auch glaubwürdig nachweisen konnte, wurde ihm das Haus zugesprochen, worauf er 1645 seine Frau Sophie zu sich schreiben ließ.⁷

Georg Schultz, der sich damit im Besitz beider Häuser A und B befand, hinterließ diese 1679 seinen Kindern und Kindeskindern. Durch Vergleich der Schultzschen Erben untereinander wurden sie gegen Bezahlung von 8500 Gulden rhein. dem r.k.M. Buchhalter bei der Kammer Neusohl in den Bergstädten, Tobias S c h u l t z, allein überlassen, der 1684 seine Frau Sophia Polixena, geb. Weinzierl, zu sich schreiben ließ.⁸

Ein Jahr vorher wurde hier nach Kisch die erste städtische Käsehandlung eröffnet,⁹ die von Jakob T r o b i s c h errichtet worden ist. Seither führte im lokalen Schrifttum das Haus die Bezeichnung als "K ä s e h a u s". Diese Käsehandlung muß sich wohl durch besondere Vorzüge ausgezeichnet haben, denn Käsehändler gab es auch schon früher.

Tobias Schultz verkaufte mit Kaufbrief vom 12. Juni 1690 die beiden Häuser um 13.300 Gulden rhein. Kaufschilling und 700 Gulden Leitkauf an Anna Johanna Ludovica A q u e l i n (Aquilin), geb. Wertenu.¹⁰ Durch deren Testament vom 25. Februar 1714 kamen die Häuser zur Hälfte an ihren Sohn, den kais. Zeugleutnant Anton Franz Edlen von E y s e n s t e i n und zur andern an ihren zweiten Gatten, Mathias Franz Edlen von E y s e n s t e i n, auf Grund eines Vergleiches vom 1. Oktober 1715 zwischen Vater und Sohn an letzteren allein.¹¹ Dann trat der Sohn die Häuser doch wieder dem Vater ab, der sie mit Kontrakt vom 20. Juni 1726 gegen eine Summe Geldes Johann Anton B r a u n (Traun?) von Rothenhaus und Rosenthal eigentümlich überließ. Dieser hinterließ sie 1735 seinen fünf Töchtern,¹² von denen die Häuser 1750 der n.ö. Landschaftsoffizier Johann Georg G r o p p e n b e r g e r und dessen Frau Maria Anna erwarben.¹³ Nach der letzteren Tod kam 1779 ihr Gatte in den Alleinbesitz.¹⁴ Nach seinem Tod wurde seine Verlassenschaft am 14. Juli 1794 den nachbenannten Erben gerichtlich eingewortet: Maria von R o b w ü r t h, Alois, Franz, Anton, Ignaz, Eleonore und Franz Xaver Edlen von B e r g e n s t a m m.¹⁵ Mit Vertrag vom 28. August und 1. Oktober 1794 traten Eleonore, verehel. D o p s e r und Alois Edler von Bergenstamm ihre auf 40.000 Gulden veranschlagten Anteile an die Miterben ab.¹⁶ Von diesen wurden

¹⁰Über Pfanner siehe auch Band I, S. 675.

1808 die Häuser um 70.000 Gulden an Andre und Theresia D i t s c h e i n e r verkauft. Noch im gleichen Jahr fiel des Gatten Anteil erblich an seine Frau, von der 1818 Anastasius M a r g a r i t die Häuser erwarb, von denen zum mindesten das "zum Hahnebeiß" schon ganz baufällig war.

Noch im gleichen Jahr ließ er beide Häuser abbrechen. Damit sank auch das alte Wandgemälde in den Schutt. Der an ihre Stelle tretende Neubau vererbte sich in der Familie M a r g a r i t das ganze Jahrhundert ~~hin~~ weiter. Der Häuserkataster von 1885 nennt als Eigentümer des Hauses Constantin M a r g a r i t, der von 1905 Charles C a b o s und Max S c h i l l e r, 1911 Charles C a b o s und Mitbesitzer. Mit Einantwortungsurkunde vom 12. Dezember 1924 kam das Haus an Maria A m o n, mit Einantwortungsurkunde vom 3. Juni 1946 je zur Hälfte an Louis Christian und Maria Eleonore A m o n, durch Kaufvertrag vom 4. November 1949 an Berta E d e r.

Wir kommen nun zur Westseite des Platzes.

Am Hof Nr. 6, identisch mit Heidenschuß Nr. 2 und Tiefer Graben Nr. 2. Bis 1945 stand hier das große Gebäude der ehemaligen Kreditanstalt, das aus einem ganzen Komplex kleinerer und kleinster Gebäude hervorgegangen ist. Es umfaßt die alten Nummern Nr. 236, 323 bis 328.

Nr. 236 ist das Haus "im Khiell", einstmals dem Konvent zum heiligen Geist gehörend, das seine Front dem Heidenschuß zugekehrt hat und daher schon dort unter Heidenschuß Nr. 2 Erwähnung fand, s.S. 177ff.

Die Häuser Nr. 323 bis 328 waren mit Ausnahme von Nr. 327 (städtisch) zum Teil der Burgkapelle, zum Teil dem Hof- (Kaiser) Spital grunddienstpflichtig, deren Aufschreibungen uns jedoch erst seit dem 17., beim Kaiserspital sogar erst seit Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten geblieben sind. Für die frühere Zeit können wir nur durch das Hofquartierbuch und in Einzelfällen auch auf Grund anderer Quellen einige Daten gewinnen.

Nr. 323: bildete einstmals die Ecke Heidenschuß/Platz am Hof, war der Burgkapelle grunddienstbar, bestand ursprünglich aus zwei zweistöckigen Häusern, von denen das eine 1563 Hanns F o c h t e r, das andere dem Mundkoch der Kaiserin, Sigmund N e w k h i r c h e n gehörte. Zwischen 1567 und 1587 weist das Hofquartierbuch als Eigentümer des einen Hauses Gabriel S e i z e n d o r f e r aus, der auch das Nachbarhaus dazu erwarb.

Fortan blieben die beiden Häuser in einer Hand und dürften auch bald in eines verbaut worden sein, wenn auch in den Geweranschreibungen der Ausdruck "zwei Teil Häuser" selbst noch im 18. Jahrhundert gebraucht wird. Hier werden sie als ein Haus behandelt.

Dieses gehörte zu Beginn des 17. Jahrhunderts Katharina H a r t e n s t a i n e r i n, "anyetzo" Frau des Fütterers Georg M a n i n g e r, die es 1610 um 800 Gulden Kaufschilling und 50 Dukaten Leitkauf dem Zuckerbäcker Tobias P f ä f f i n g e r und dessen Frau Magdalene verkaufte. Sie hinterließen es ihren vier Töchtern Eva, Maria, Euphrosine und Magdalene. Durch Vergleich vom 20. Juni 1638 kam das Haus an Euphro-

sine und deren Gatten, den r.k.M. Zeugscommissarius bei der n.ö. Regierung Ambrosius Laurentius P u r g l o h n e r allein.¹ Nach dessen Tod entstand unter den Verwandten ein Rechtsstreit, der damit endigte, daß am 31. Jänner 1668 das Haus der Witwe zugesprochen wurde. Als diese kinderlos starb, fiel es erblich an ihre Schwester Magdalene D a m i a n i n und von ihr an deren Kinder. Deren Gerhaben verkauften es am 16. Juli 1670 dem bgl. Handelsmann Franz H a a s und dessen Frau Martha.² Auf Grund des Testamentes der Gattin vom 5. August 1680 kam Haas in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1691 seinen Söhnen Ferdinand Christian und Ignaz H a a s hinterließ.³ Nach beider Tod teilten sich in das Erbe die übrigen Geschwister, durch Transaktion wurde es aber 1696 dem bgl. Spezereihandelsmann Franz H a a s und dessen Frau Maria Barbara überlassen;⁴ von denen der Schildname des Hauses "zum weißen Hasen" herrühren dürfte.⁵ Am 30. Jänner 1705 verkauften dieses die Eheleute an den kais. Traidaufschlagseinnnehmer Johann Michael H ö r m a y r.⁶ Von seinem gleichnamigen Sohn erwarb es am 10. März 1708 Mathias G r u b e r, der seine Frau Anna Maria zu sich schreiben ließ,⁷ doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 26. Februar 1714 wieder an den Gatten zurück, der hierauf das Haus an den phil. und med. Dr. Mathias S u t t n e r und dessen Frau Barbara Regina verkaufte.⁸ Auf Grund ihres Testamentes vom 12. Juni 1715 (publ. 14. August) kam Suttner in den Alleinbesitz des Hauses,⁹ das von ihm mit Kaufbrief vom 28. Februar 1720 der bgl. Spezereihandelsmann Marcus D i e t z erwarb, der 1722 seine Frau Maria Anna zu sich schreiben ließ.¹⁰ Diese testierte am 3. April 1723 ihre Haushälfte dem Gatten und dieser am 9. April 1731 (publ. 10. Februar 1736) das ganze Haus seiner Tochter Anna Barbara, die ihren Mann, den bgl. Materialisten Franz Dionysius E g g e r zu sich schreiben ließ.¹¹

Schuldenhalber verfiel das Haus der Exekution, ~~und~~ wurde plus offerenti feilgeboten und hiebei (1758) dem k.k. Hofagenten Benedikt M a n d l und dessen Frau Rosina Katharina als den Meistbietenden überlassen.¹² Nach dem Tode seiner Frau stand Mandl 1772 allein an der Gewer des Hauses,¹³ das er am 9. Jänner 1788 dem bgl. Gräbner Sebastian K r e u z i n g e r verkaufte.¹⁴ Mit Kaufvertrag vom 12. Jänner 1801 erwarben es von ihm der bgl. Handelsmann Leopold G s c h l a c h t und dessen Frau Barbara.¹⁵ Mit Abhandlungsbescheid vom 21. August 1823 wurde die Haushälfte Gschlachts seinem minderjährigen Sohn Josef eingewortet,¹⁶ dem 1842 auch die Haushälfte der Mutter erblich zufiel. Zu dieser Zeit war er Hofbuchhaltungsbeamter.¹⁷ Mit Abtretungsvertrag vom 12. Juni 1844 überließ Gschlacht das Haus seiner Gattin Eleonore, geb. Kaufmann.¹⁸ 1852 wurde es von der Gemeinde Wien angekauft,¹⁹ die es 1858 abrechen ließ und die Area in den öffentlichen Straßengrund einbezog.

Nr. 324 anschließend an das vorbenannte Haus und bis in den Tiefen Graben hinabreichend, bestand ursprünglich gleichfalls aus zwei der Burgkapelle grunddienstpflichtigen, zweistöckigen Häusern.

Haus A gehörte 1563 dem Kürschner Andre G r u n d a l e r (Guntaller), der es seiner Witwe hinterließ.²⁰ Zwischen 1567 und 1587 ist die Witwe des Schneiders Hanns G a d o l d t als Eigentümerin des Hauses ausgewiesen.²¹ Dieser Hanns Gadoldt dürfte wohl identisch sein mit dem Leibschneider des Kaisers Maximilian II., Hanns G o d o, der 1576 das Haus seiner Witwe

Barbara hinterließ, wogegen sie sich verpflichten mußte, für seine drei Töchter Maria, Ursula und Regina je 100 Gulden sicherzustellen!

Wegen versessener Steuer wurde das Haus 1612 öffentlich feilgeboten und hiebei von dem r.k.M. Raitdiener der n.ö. Kammerbuchhalterei Lorenz Z i g g e r und dessen Frau Margarethe erworben.² Auf Grund des Gatten Testamentes vom 25. Oktober 1626 (publ. 22. Dezember 1627) kam seine Witwe, nachm. verehel. K h r a b i n , in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit Testament vom 30. Dezember 1645 ihren drei Töchtern erster Ehe: Euphrosine W i e d e r a u f f i n , Clara und Katharina hinterließ. Die beiden letzteren überließen ihre Anteile auf Grund eines Vergleiches vom 7. Juni 1646 ihrer älteren Schwester, die 1660 das Haus dem erzherzoglichen Hofkellerbinder Josef Weber und dessen Frau Eva Maria verkaufte,³ doch starb die Gattin schon zwei Jahre später. 1671 ließ W e b e r seine zweite Frau Anna Maria zu sich schreiben,⁴ und im Jahr darauf brachte er auch das Haus B an sich. Weiter siehe dort.

Haus B: gehörte nach dem Hofquartierbuch vom Jahr 1563 damals Wolf C a r l i n g e r⁵, zwischen 1566 und 1587 dem Hueter Ruprecht C a r l i n g e r⁶. Dessen Besitznachfolger, der Fleischhacker Michael W o l f f , hinterließ mit Geschäft vom 21. Dezember 1603 das Haus seiner Witwe Margarethe, die 1621 ihren zweiten Gatten, den Handelsmann und Rat des Innern, Balthasar D o p p e l h a m m e r zu sich schreiben ließ.⁷ Nach dessen Tod mußte das Haus schuldenhalber verkauft werden, wobei es 1626 im Wege öffentlicher Feilbietung der Rat des Innern und Oberstadtkämmerer Andre P f e i f f e r erstand.⁸ Dieser verkaufte es am 13. Februar 1627 dem Hauptmann Caspar Bernhard von R e d e r n (Rödern) und dessen Frau Justine, geb. Sieß. Durch sein Testament vom 20. Jänner 1641 kam es an seine zweite Frau Regina und von ihr 1657 an ihren zweiten Gatten, Georg Ludwig G r a p p l e r von T r a p p e n - b u r g , von ihm durch Kauf 1666 an den Konzipisten der n.ö. Landschaft phil. Mag. Johann Adam W a g n e r⁹, nach dessen Tod 1670 erblich an seine Witwe und von ihr an ihre Tochter Anna Justine S c h u l z i n , die das Haus 1672 dem Hofkellerbinder der verwitweten Kaiserin Eleonore, Josef W e b e r und dessen Frau Anna Maria verkaufte.¹⁰ Weber, der sich bereits seit 1660 im Besitz des Nachbarhauses A befand (siehe oben), überlebte seine (zweite) Frau, die ihm ihren Anteil an den beiden Häusern mit dem am 3. Februar 1674 publizierten Testament hinterlassen hatte. Er testierte die Häuser am 10. Juni 1678 seiner dritten Frau Maria Elisabeth und sie am 14. Juli 1717 ihrem Sohn (~~wahl~~ aus einer späteren Ehe) Johann Paul G r ä d l ~~xxx~~ von E h r e n t h a l l . Geweranschreibung 1723.¹¹

Die vorerwähnte Ehe Maria Elisabeths muß schon vor 1690 geschlossen worden sein, denn laut Totenregister der Stadt Wien starb am 10. Juni 1690 der zweieinhalbjährige Sohn Wilhelm des Bildhauers Tobias Krackher "im Grädlhaus am Hof."¹²

Tobias K r a c k e r , geb. am 21. April 1655, gehörte zu dem Künstlerkreis, der an der Pestsäule am Graben schöpferischen Anteil hatte. Auch die Sarkophage der Kaiser Leopold I. und Josefs I. in der Kapuzinergruft zeugen in dem ihm zufallenden Anteil von seinem reichen Können. In Krackers Wiener Werkstätte arbeitete der berühmte Balthasar Permoser.¹³

Kracker hatte noch von seinem Vater her, der auch Bildhauer war und auch Tobias hieß, ein Haus auf der Laimgrube geerbt (heute Mariahilferstraße Nr. 10), doch mochte er wohl

aus Berufsgründen es vorgezogen haben, in der Stadt zu wohnen.

Unter Paul Grädl waren die Häuser A und B bereits in eines verbaut, das er mit Testament vom 27. März 1756 seiner Tochter Elisabeth Frein von W a f f e n b e r g hinterließ. Von ihr kam es 1789 erblich an Maria Anna Edlen von R a t h g e b² und von dieser auf Grund einer Donationsurkunde vom 21. November 1798 an Maria Anna Edle von B e r g e n s t a m m, geb. Patuzzi.³ Am 15. Juli 1825 wurde das Haus zu je einem Siebentel ihren nachbenannten Kindern eingewantwortet: dem Ingrossisten der niederösterreichischen Staatsbuchhaltung Erasmus Edlen von B e r g e n s t a m m⁴, Anna Marie, verehel. von S ä u l e n f e l s⁵, wie an die mj. Kinder Wilhelm, Wilhelmine, Sidonie,⁶ Josef und Anton.⁷ Erasmus verkaufte seinen Siebentelanteil am 11. August 1829 Josef G r i e n d l⁸, Marie von Säulenfels den ihren am 13. April 1833 ihrem Bruder Anton,⁹ Griendl den seinen 1836 an Magdalena von C a s p a r i¹⁰ und Wilhelm sein Siebentel am 9. März 1841 Berta Edlen von B e r g e n s t a m m.¹¹ 1852 erwarb die Gemeinde Wien das Haus, von der es 1858 die k.k. priv. österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe erkaufte.¹²

Nr. 325: zweistöckig, der Burgkapelle grunddienstbar. 1566 den Erben Michel H o l e r s gehörend, zwischen 1566 und 1587 dem Buchhalter bei der niederösterreichischen Kammer Georg S c h r ö t e l¹³. Dessen Besitznachfolger Simon S c h r ö t t e l v o n S c h r o t t e n s t e i n auf E b e n d o r f verkaufte das Haus 1612 dem r.k.M. Verwalter des Waldamtes in Österreich u.d. Enns Heinrich S t ä t z und dessen Frau Anna.¹⁴ Stätz testierte 1617 seine Haushälfte seiner Witwe, die 1627 ihren zweiten Gatten, den r.k.M. Hofdiener Johann Bapt. von G a b r i n¹⁵ und 1643 ihren dritten Gatten, den Sekretär des Königs von Polen und Schweden, Johann W e n d l P i c z n e r von S l o b b e r g zu sich schreiben ließ,¹⁶ dem sie am 15. Juni des gleichen Jahres auch das Haus testierte. Dessen Geweranschreibung erfolgte jedoch erst 1652¹⁷ Piczner, der Dr. M o l i t o r einen großen Betrag schuldig geworden war, blieb mit der Zahlung im Rückstand und als der Restbetrag in Güte nicht hereinzubringen war, klagten die Erben Molitors, doch erst nach langer Zeit wurde die Sache dadurch bereinigt, daß sich 1681 in der Person des r.k.M. Silberdieners Georg Benedikt N a t s c h y für das Haus ein Käufer fand.

Durch das Testament Natschys vom 28. Juni 1700 (publ. 10. Juli) kam das Haus an seine Witwe Maria Katharina¹⁸ und durch deren Testament vom 11. August 1717 an ihren Sohn, den kais. Hofkammerkanzlisten Ignaz N a t s c h y, ihre Tochter Theresia S c h n i r e r i n und die sechs Kinder ihrer verstorbenen Tochter Maria Clara S t a r m a y r i n, durch Vergleich unter den Erben an Ignaz N a t s c h y allein (1720)¹⁹. Dieser verkaufte es am 30. Juni 1727 dem Hofportier der Kaiserin Amalia, Franz G l a s s, der seine Frau Anna Maria zu sich schreiben ließ,²⁰ der er am 31. Dezember 1728 das Haus testierte. Vermöge eines am 19. Mai 1733 gefertigten Instruments übergab diese es ihrem zweiten Gatten, dem kais. Arcieren Chirurgus Johann Franz S c h l e g e l h o f e r in dessen freies Eigentum.²¹ 1769 fiel es seinen nachbenannten vier Kindern zu gleichen Teilen erblich zu: Thomas, Hauptmann, Johann Bapt., k.k. Commissariatsamtsoffiziant, Maria Cäcilie, verehel. P a s q u a l a t i und Maria Anna, verehel. A n n o t. Von den

Erben erwarben es mit Kaufbrief vom 3. April 1779 der bgl. Handelsmann Karl F ö r s c h l und dessen Frau Katharina, welcher am 22. September 1795 auch die Haushälfte des verstorbenen Gatten eingewortet wurde.² Sie hinterließ das Haus mit Testament vom 10. März 1813 ihrem zweiten Gatten, dem k.k. Hauptmann Franz G a l l e.³ Dessen Haupterben waren Katharina S t e i n b ö c k, Anton M a t i s e k und Therese K a s t n e r. Auf Grund des zwischen ihnen geschlossenen Erbteilungsvertrages vom 2. Mai 1842 wurde das Haus Anton M a t i s e k allein eingewortet,⁴ der es 1857 der Kreditanstalt verkaufte.

Nach de Ponty (1779) führte das Haus den Schildnamen "zur Stadt Frankfurt".⁵

Nr. 326: Dessen nachweisbar ältester Eigentümer ist Friedrich P u e c h f e l d e r, der das Haus seiner Witwe Ursula hinterließ, die es 1544 ihrem letzten Gatten, Hanns E b e r l und ihrem Sohn Leopold E b e r l testierte. Nach dem Tod des Vaters kam 1548 Leopold Eberl in den Alleinbesitz des Hauses.⁶ 1569 ließ er seine Frau Ottilie zu sich schreiben.⁷ Von ihnen kam es erblich an Waldburga, Frau des Peter H o f m a n n und die Brüder Maximilian und Hanns E i s e n f e i n d t, durch Vergleich vom Jahr 1606 jedoch an den Handelsmann Thimoteus S c h w a r z, der es um 2000 Gulden dem r.k.M. Gerichtsweißpott (?) bei den niederösterreichischen Landrechten, Georg H a u e r verkaufte, welcher 1608 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ.⁸ Anna schaffte es ihrem zweiten Gatten, dem Oberstleutnant Hanns Christoph P a u k e r, von dem es der äußere Rat und städtische Steuereinnehmer Bartholomäus P l a i c h s h i e r n erwarb, der 1644 seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ.⁹ 1651 fiel deren Hausanteil erblich an den Gatten zurück. 1654 stand er mit seiner zweiten Frau Helene an der Gewer des Hauses.¹⁰ Als Helene, geb. Schmidin, ohne Testament starb, fiel deren Haushälfte an ihre Geschwister, Vettern und Muhmen: Margarethe C a r l o n, Rosina B o h u s c h i n, Mathäus S c h m i d t, Elisabeth W i d m e r und deren drei Kinder Franz Gabriel, Regina S c h w e i z e r und Maria Barbara, kam aber durch Vergleich vom 4. Juli 1669 zwischen den Erben und dem Witwer an diesen. Nach seinem Tode verkauften die Testamentsexekutoren das Haus dem Schlosser Johann P a c h e n b e r g e r (Bachenberger), der 1671 seine Frau Eva Magdalena zu sich schreiben ließ,¹¹ deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 13. Juli 1674 (publ. 10. Mai 1680) wieder an den Gatten zurückfiel. Dieser testierte das Haus am 4. Mai 1699 seiner zweiten Gattin Maria Susanne und diese es am 30. Mai 1718 ihrem letzten Gatten, dem bgl. Schlossermeister Simon V o g l,¹² der es seiner Tochter Maria Katharina hinterließ, die 1742 ihren Gatten, den niederösterreichischen Landschaftsoffizianten Franz Stefan N a s t zu sich schreiben ließ.¹³

1752 verkauften die Eheleute das Haus Paul Ignaz G a v i r a t i und dessen Frau Maria Josepha Theresia,¹⁴ der am 28. Juni 1792 auch die Haushälfte des Gatten eingewortet wurde.¹⁵ Sie hinterließ das Haus ihren Kindern Josef Anton und Maria Theresia. Einantwortung am 3. April 1800.¹⁶ Von ihnen erwarb es mit Kaufvertrag vom 23. Oktober 1810 der k.k. priv. Großhändler Jakob B e t t i n i,¹⁷ von dem es erblich an seinen Bruder, dem Großhändler und Eigentümer der Seidenfabrik in

Roveredo fiel, welchem es am 15. Juni 1827 eingeantwortet wurde. In dessen Erbe teilten sich 1856: Dominik und Luigi Bettini, sowie die mj. Josef, Amalie und Isabella Bettini. 1857 wurde das Haus von der Kreditanstalt angekauft.

Nr. 327: ursprünglich zwei Häuser gewesen, die aber schon 1563 in eines verbaut worden waren, das zwischen 1563 und 1566 dem Schneider Sebastian Stoll, zwischen 1567 und 1587 dem Schneider Hanns Pommer (oder Paumer) gehörte.

Der nächste nachweisbare Eigentümer des Hauses war der Schneider Hanns Streng, der es im Jahr 1620 um 1000 Kaufschilling und 12 Dukaten Leitkauf dem Obstler Christian Purriana (Purgian) und dessen Frau Maria verkaufte. Sie hinterließen es ihren nachbenannten Kindern: Max, Mathias, August und Maria. Durch Vergleich unter den Geschwistern kam das Haus an den äußern Rat und städtischen Buchhalter Max Purriana allein, der 1645 seine Frau Veronica zu sich schreiben ließ.

Bald danach ergab sich zwischen dem kais. Hofspital und dem städtischen Grundbuch ein Streit, der mit Erlaß der niederösterreichischen Regierung vom 1. Dezember 1676 dahin entschieden wurde, daß die auf den Platz am Hof hinausgehende Haushälfte dem Hofspital, die gegen den tiefen Graben zu gelegene, hingegen dem städtischen Grundbuch verbleiben soll. Tatsächlich aber erscheint diese nicht dort sondern im Grundbuch der Burgkapelle auf.

1684 wurde das Haus um 4300 Gulden dem kais. hofbefreiten Goldarbeiter Daniel Kostler und dessen Frau Anna Margarethe überlassen. Kostler hinterließ seine Haushälfte seinen Geschwistern, dem bgl. Petschiergraber Gottfried Kostler und Regina Kostler. 1696 kam das ganze Haus erblich an den kais. hofbefreiten Goldarbeiter Christian Schultz und auf Grund dessen am 17. Oktober 1701 publizierten Testament an den Goldarbeiter Joachim Cornelissen, der am 16. September 1726 im Alter von 68 Jahren auch hier im Haus starb. Auf Grund seines am 28. Oktober eröffneten Testamentes fiel das Haus an seine vier Kinder Caspar Heinrich, Joachim, Maria Anna, Franz Josef und seine Enkelin Maria Clara. Von ihnen kam es mit Kaufkontrakt vom 12. Februar 1729 an den Hofgoldschmied Andreas Rath und dessen Frau Maria Christine. Durch das Testament der Gattin vom 1. Mai 1748 (publ. 17. Mai 1760) kam Rath in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit Testament vom 14. April 1762 (publ. 28. Februar 1763) seiner Tochter Elisabeth hinterließ. Diese verkaufte es 1767 um 11.400 Gulden dem bgl. Traiteur Mathias Clemens Posch, wobei die Taxen zur Hälfte der Stadt Wien, zur Hälfte dem Hofspital zu zahlen waren.

1787 hinterließ Posch das Haus seiner Witwe Barbara. Nach dem Tode der Poschin wurde es auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 18. Oktober 1788 ihren drei Kindern: Helene Großmann, Franziska Prem und Karl Posch eingeantwortet. Mit Vertrag vom 17. April 1790 überließen Franziska und Karl ihre Anteile Helene und diese sodann das Haus ihrem Gatten, den äußern Rat Philipp Großmann.

Auf Grund der im Jahr 1812 erfolgten Einlösung des Hofspitalgrundbuches wurde das Haus wieder der Stadt grundbuchzuständig. Dieses fiel nach dem Tode Großmanns an seine Witwe Helene zurück und kam nach ihrem Tod laut Abhandlungsbescheid vom 12. September 1814 an die nachbenannten Erben: die vier mj. Eduard, Rudolf, Wilhelmine und Mathilde Haim von Haimhoffen, dann die vier großjährigen Anton und Karl Soherr,

beide Oberleutnants, den Privatier Josef S o h e r r und Franziska S o h e r r'. Mit Kaufkontrakt vom 30. September 1817 erwarb Johann Reinhard F r a u e r von den Erben das Haus, das er 1836 seinen vier minderjährigen Kindern hinterließ. 1852 nennt das Stadturbar als Eigentümer des Hauses: Reinhard, Anna, Regina F r a u e r, Regina H a a n und die mj. Johann und Amalia H a B l". 1857 wurde das Haus von der Kreditanstalt erworben.

Nach Ponty führte das Haus den Schildnamen "zum goldenen Kreuz."⁵

Nr. 328: bestand ursprünglich aus drei Häusern, wovon zwei ihre Front dem Platz Am Hof, das dritte seine Front dem Tiefen Graben zeigte. Letzteres war einstöckig, die beiden andern waren dreistöckig. Das Hofquartierbuch weist als deren Besitzer aus:

Haus A: zwischen 1563 und 1566 den Kanzleischreiber Georg H a g e r, zwischen 1567 und 1587 den Schneider Lorenz G o p p,

Haus B: zwischen 1563 und 1566 Caspar N u s s e r, 1567 Georg P e u s c h e l e und 1587 Vespasian D u - r i m (oder Thurm),

Haus C: 1563 Paul S e y d e l l, zwischen 1566 und 1587 den Binder Michael A n g e r m a i r'.

Durch fast ein Jahrhundert bleiben dann die Besitzverhältnisse ungeklärt. Erst der Suttingerplan von 1684 läßt diese Häuser wieder in Erscheinung treten, doch bestanden damals von den Häusern nur noch zwei. Das eine mit der Front auf den Platz gehörte dem J.U.Dr. Ignatius Theodoricus de B o n a n g (Bonano), das andere, das in den Tiefen Graben hinabreichte und "zur kleinen Weintraube" beschildet war, dem Goldschmied Josef S a t e r.

Die gähnende Lücke ist damit noch nicht geschlossen. Dem ersten Wiener Häuserverzeichnis, das der "Röm.Kays.May.Oberst Hoff-Postampts Tax Briefffträger und Burger" Johann J o r d a n 1701 als sinniges Neujahrsgeschenk seinen "Kunden" widmete, können wir entnehmen, daß damals ^{Bonano} noch Eigentümer des Hauses Am Hof war und das gegen den Tiefen Graben zu gelegene Haus besitzrechtlich mit dem andern bereits vereint worden sein dürfte. Ohne Zeitangabe wird im Stadturbar als dessen Besitznachfolger Johann Leonhard Edler von F i s c h e r genannt. Sollte sich hinter dieser oberflächlichen Eintragung nicht der große Johann Bernhard F i s c h e r von E r l a c h verbergen? Die zeitliche Übereinstimmung bestärkt mich in dieser Mutmaßung.

Endlich setzt das Grundbuch des Hofspitals mit seinen Eintragungen ein, wonach 1728, d.i. fünf Jahre nach dem Tode Fischers von Erlach d.Ä., der Reichshofrat und Refendarius Wolfgang Wilhelm Andre Edler von B l u m e n t h a l l und G r i e n e n b e r g Eigentümer des Hauses war, der 1730 auch im städtischen Grundbuch aufscheint, weil zu dem Hause auch Keller und Holzgewölbe gehörten, die von eben diesem Jahre an der Stadt grunddienstbar waren.⁷

Nachdem das Vermögen Blumenthalls ad eridam gediehen, wurde das Haus mit Kaufvertrag vom 1. Februar 1766 dem k.k. Mercantil- und Wechsel Großhändler und Secretarius Johann Ferdinand E b e r l von W a l l e n b u r g überlassen, der seine Frau Maria Franziska zu sich schreiben ließ.⁸ Von ihnen erwarb es am 14. April 1774 um 25.400 Gulden Kaufschilling und 400 Gulden Leitkauf der hochfürstl. Passauer Consistorialrat und Pfarrer zu A s p e r s d o r f, Johann Michael R e f f.⁹

Bei dieser Gelegenheit wird auch das zweite (rückwärtige) Haus erwähnt, daß an das erste „angebaut“ ist. Beide zusammen bildeten ein Durchhaus, das von dem Platz Am Hof zum Tiefen Graben hinab führte.

Nach dem Tode Reffs, der zuletzt Dompropst in Linz war, kam das Haus an das Armeninstitut in Linz, wurde sodann samt den zugehörigen Kellern und Holzgewölben öffentlich feilgeboten und von dem äußern Rat und bgl. Chirurgen Johann Thomas Wö-ger erstanden.

Von ihm fiel auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 1. Dezember 1789 das Haus „zur kleinen Weintraube“ erblich an seine Witwe Maria Anna und seine Tochter Josepha, doch mit dem Zusatz, „sollte seine Witwe zu einer zweiten Ehe schreiten, sollen die beiden Häuser an ihre mj. Tochter übergehen. Auch ist sie (die Witwe) keineswegs befugt, ihre Haushälfte zu veräußern oder Schulden darauf zu machen.“⁴

Am 31. Oktober 1817 wurde der Herrschaftsinhabersgattin Josepha Edlen von Mayer auch die Haushälfte ihrer verstorbenen Mutter eingeweiht.⁵ 1849 stand Josefa von Mayer noch an der Gewer des Hauses. Im gleichen Jahr erwarb es Josef Waitzenauer, von dem es 1857 durch Kauf an die Kreditanstalt kam.⁶

In dem zur kleinen Weintraube beschriebenen Hause war im Jahr 1793 Ferdinand Georg Waldmüller als Sohn des dortigen Gastwirtes geboren worden. Dem Wunsche seiner Mutter nach hätte er geistlicher werden sollen, doch ihn zog es zur Kunst. Die Mutter suchte ihn mit allen Mitteln von diesem Entschluß abzubringen, und als dies nichts fruchtete, entzog sie ihm sogar alle Subsistenzmittel. Doch entschlossen, jede Entbehrung auf sich zu nehmen, vertauschte er das Gymnasium mit der Akademie der bildenden Künste und fand vorerst in dem Kolorieren von Bonbons einen höchst dürftigen Nebenerwerb.⁷

Ausführliches Lebensbild Waldmüllers siehe erste Fassung des Manuskriptes, Band II, S. 342f.

Am 23. August 1865 starb Waldmüller ganz unerwartet. Er stand an der Staffelei, auf der ein Gemälde mit dem bedeutungsvollen Titel „Wiedererstehung zu neuem Leben“ seiner Vollendung entgegen harnte. Da streckte ihn ein Schlaganfall nieder. Wie eine vom Blitz getroffene Eiche ~~knackte er zusammen~~ brach er zusammen.

Mehr als 300 durchgearbeitete Werke seiner Hand sind bekannt und enorm ist die Zahl seiner Studien, Skizzen und Zeichnungen. Liegt in seinen Porträts bezaubernde Charakteristik, sind seine Glanzleistungen doch auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei. Waldmüllers Werk, aus einer heißen Liebe heraus entstanden, ist darum auch heute noch fähig, heiße Liebe zu erwecken..

Dem bedeutendsten Meister der Wiener Malerei des Vormärz wurde im ~~Rathauspark~~ Rathauspark ein Denkmal gesetzt, das von Josef Engelhart geschaffen, am 1. Oktober 1913 enthüllt wurde.

Zur Zeit, als Waldmüller noch als Schulknabe bei seinen Eltern wohnte, hatte Beethoven im dritten Stockwerk des gleichen Hauses eine Wohnung inne, deren Ausblick auf den Tiefen Graben ging. Waldmüller hatte übrigens viel später Gelegenheit, Beethoven zu malen. Der Tonheros wohnte in dem Hause nachweisbar im April 1800 und bezog die Wohnung auch nach seiner Rückkehr vom Sommeraufenthalt in Unterdöbling im Herbst des gleichen Jahres. Frimmel gibt in seinem interessanten Aufsatz (erschieden in Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, Band XXIX vom Jahr 1893) über Beethovens Wohnungen in Wien wohl die Hausnummer 329 an, doch muß bemerkt werden, daß Nr.

Seite 274
Berichtigung zu Band II, 2. Teil, 24. Zeil
von unten: statt Nr. 264 soll es richtig
heißen: Nr. 234.

329 das Schild "zur großen Weintraube" führte. Demgegenüber aber schreibt Eiserle für die "Neue Wiener Musikzeitung" (1857, S.132): "Beethoven wohnte damals im Tiefen Graben bei der "kleinen Weintraube", wonach es sich also nur um das Haus Nr. 328 handeln kann. Und Beethovens damaliger Schüler Karl Czerny schrieb über das Haus, daß es ein sehr hohes schmales Haus gewesen ist, was wohl auf Nr. 328 zutrifft, nicht aber auf Nr. 329 (große Weintraube), das sowohl gegen den Platz Am Hof wie auch nach dem Tiefen Graben zu eine breite Straßensfront aufwies (heute Platz Am Hof Nr. 7).

Beide Häuser hatten sowohl vom Platz wie vom Tiefen Graben aus Eingänge.

Nach Bergauers "Klingendes Wien, S.57 gehörten beide Häuser dem Hofrat Franz Sales von Greiner, einem großen Freunde der Musik, bei dem Haydn, Mozart, Salieri und andere Tonkünstler häufig konzertierten! Hinsichtlich der Konzerte im Hause Greiner hat er wohl recht, doch war der Hofrat Eigentümer des Hauses Nr. 234 alt, neu Tiefer Graben Nr. 10. Weder Nr. 328 noch 329 gehörten ihm.

Nach Eiserles Beschreibung sah es in der Wohnung Beethovens bei der kleinen Weintraube "höchst wüst und unordentlich aus. Alles lag voll Papiere, kaum ein ordentlicher Stuhl war vorhanden." Zerstreut umher liegende Kleidungsstücke und einige Koffer neben den kahlen Wänden mochten den Eindruck nicht heimlicher gemacht haben. Die Inhaberin der Wohnung, eine Frau Prinz, die als ein Ausbund der Nettigkeit galt, war darüber auch nicht wenig entsetzt, und insbesondere die Nachlässigkeit in der Kleidung ihres Mieters scheint ihr sehr mißfallen zu haben. Nach einer Überlieferung soll sie sich (gegenüber Frau Seyff) sehr abfällig über den damals noch jungen Meister geäußert haben.

Im Jänner 1801 oder nur wenig später dürfte Beethoven von dort ausgezogen sein, denn im folgenden Frühjahr finden wir den Tonheros bereits in einer Wohnung auf der Seilerstätte.

Karl Kobald gibt in seinem Buche "Alt Wiener Musikstätten" (1923) als Beethovens Wohnung im Tiefen Graben die Nr. 241 an (Numerierung aus dem Jahr 1775), die der Nummer 234 vom Jahr 1822 entspricht. Das wäre das heutige Haus Nr. 10, doch setzt er in Klammer nicht diese Nummer sondern Nr. 24 (neu) ein. Hierbei ist Kobald jedenfalls ein Irrtum unterlaufen. Bei Beethovens unruhigen Geist ist es aber durchaus möglich - und da Kobald wörtlich zitiert, sogar sehr wahrscheinlich, daß das Haus Nr. 241 (jetzt Tiefer Graben Nr. 10N) auch eine Beethovenwohnung war, was zeitlich sogar vollkommen überein stimmen könnte, denn nach Kobald wohnte er dort 1799 bis zu Beginn 1800. Am 1. und 2. April 1800 waren bei ihm dort noch Konzertkarten zu haben. Nach Frimmel hat er im April bereits bei der Weintraube (Nr. 328) gewohnt. Demnach könnte er nach dem 2. April, d.h. im Laufe dieses Monats aus einer in die andere Wohnung übersiedelt sein.

In einem der in den Komplex des Kreditanstaltsgebäudes verbauten Häuser befand sich auch der sogenannte "Schekkelkeller", der in der Lokalliteratur wiederholt erwähnt wird, ohne daß aber irgendwo eine zweifellos sichere Angabe darüber zu finden wäre, welchem der genannten Häuser dieser Keller zuzuschreiben wäre. Nach Schlögl, der ihn doch noch selbst gekannt haben muß, öffnete sich sein unsauberer Schlund hinter den bestandenen Fleischbänken im Tiefen Graben. Da von den hienach in Betracht kommenden Häusern nur das Haus Nr. 328 mit einer Bierschankgerechtigkeit ausgestattet war und

sich auch nur in diesem Hause eine Gastwirtschaft und zwar die "zur kleinen Weintraube" befand, dürfte wohl die Lokalisierung des Kellers mit Nr. 328 die richtige sein, wenn er nicht gar zur kleinen Weintraube gehörte.

Mit dem Nachbarhaus Nr. 329 (heute Am Hof Nr. 7), das gleichfalls eine sehr bekannte Gastwirtschaft beherbergte, kann der Scheckelkeller nicht identisch sein, denn dieses lag bereits außerhalb des Kreditanstaltskomplexes, während das Aufgehen des Scheckelkellers in diesem ausdrücklich erwähnt wird.

Das Gerücht, daß der schon wiederholt erwähnte Bürgermeister Holzer in dem Keller Zusammenkünfte mit seinen Mitverschworenen hielt, ist völlig haltlos.

Auch die Erzählung vom schönen Lorenz (siehe unten) mag wohl nur eine Ausschmückung des Tatbestandes sein, daß an der Wand des Kellers ein Ochsenziemer (Schüffel) hing, den der Wirt für alle Fälle bereit hielt, wenn seine zu exzessiver Grobheit geneigten Stammgäste zur Vernunft gebracht werden sollten.

Der Keller war nämlich das Stammlokal der Sesselträger, einer im Jahr 1689 eingeführten Einrichtung, die sich mit der Vermietung von Tragsesseln befaßte, deren einer noch im historischen Museum der Stadt Wien zu sehen ist. Dieses Verkehrsmittel stand bis zum Jahr 1848 in starker Benützung, flaute dann ab, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die letzten zwei Sesselträger aus dem Stadtbild verschwanden. Interessant ist die Bestimmung, daß Juden in den Tragsesseln nicht befördert werden durften. Die Sesselträger waren recht rauhe Gesellen und standen nicht nur im Ruf besonderer Grobheit sondern auch der Händelsucht. Einem solchen Sesselträger soll der Scheckelkeller seinen Namen verdanken. Der "schöne Lorenz", ein Mitglied dieser Gilde, hatte im Verlaufe einer Eifersuchtszene seinen Nebenbuhler bei einer dort abgehaltenen Tanzunterhaltung mit einem Scheckel verhaut, welche Tat so in dem Namen des Kellers erhalten bleiben sollte.

Der letzte Wirt des Kellers, namens Kölbel, übersiedelte anlässlich des Abbruches des Gebäudes im Jahr 1858 nach Weinhaus "zu den fünf Lerchen" (Gentzgasse Nr. 107). Ein Nachkomme Kölbels, der Gastwirt Alois K ö l b e l, der die dortige Gastwirtschaft bis zu seinem Tode inne hatte, starb im Herbst 1939.

Die Gründung der österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe im Jahr 1858 brachte ~~eben~~ allen eben beschriebenen Objekten das Ende. Sie wurden im Laufe der nächsten Jahre niedergerissen und auf der freigewordenen Fläche von 1906 m² wurde in den Jahren 1858 bis 1860 durch den Architekten Franz Fr ö h l i c h (Baumeister Anton O e t z e l t) ein weitläufiger Bankpalast als Dreifrontenhaus aufgeführt, dessen dem Platze zugewendete Fassade mit sechs allegorischen Figuren (Bergbau, Ackerbau, Handel, Gewerbe, Eisenbahn und Schifffahrt) von Hans G a s s e r geschmückt wurde. Gesamtkosten zwei Millionen Gulden.

Die als erste Mobilbank Österreichs-Ungarn gegründete Kreditanstalt hatte in den ersten Jahrzehnten ihres Bestandes hervorragenden Anteil an dem Bau von Eisenbahnen im Bereiche der Monarchie durch Beschaffung der hierfür notwendigen Mittel. Ebenso war sie lange Zeit gemeinsam mit dem Wiener Hause S.M. von Rothschild die führende Bank bei den österreichischen Staatsgeschäften. Später kam ihr eine erste Rolle zu bei den

Anleihen der ungarischen Regierung und der Stadt Wien, sowie verschiedener österreichischer Länder und Gemeinden. In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg hat sie beim Ausbau der österreichischen Wasserkräfte mitgewirkt.

Die enge Verbindung zu dem Haus Rothschild wurde zu ihrem Verhängnis. Louis Nathaniel, der letzte Wiener Rothschild hörte nicht oder wollte nicht hören, wie es im Gemäuer der Kreditanstalt rieselte und Krachte, obwohl er der Präsident des Verwaltungsrates war und dem Generalrat der österreichischen Nationalbank angehörte. Als die Bank 1930 über Nacht mit fast Milliarden Schilling plötzlich zusammenkrachte, flog damit einer der gewaltigsten Finanzskandale des alten Österreichs auf, in dessen Mittelpunkt der Jude Ehrenfest stand.⁹⁾

Mit Kaufvertrag vom 10. September 1937 erwarb das Gebäude die Österreichische Realitäten A.G., deren Wortlaut 1940 in "Universale, Hoch- und Tiefbau A.G." geändert wurde. Durch die Kaufverträge vom 28. Dezember und 30. des gleichen Monats kam das Haus an die "Steirische Baugesellschaft", deren Firmenwortlaut 1951 wieder in "Österreichische Realitäten A.G. rückverwandelt wurde."

Den schweren Bombenangriffen des letzten Krieges fiel auch das Kreditanstaltsgebäude zum Opfer. Es erhielt am 10. September 1944 gleich fünf Bombentreffer, die an allen drei Frontseiten des weitläufigen Objektes schwerste Bauschäden und Einstürze zur Folge hatten. Deren größter lag an der Südwestecke des Gebäudes (Heidenschuß/Tiefer Graben). Um hier weitere Einsturzgefahr zu beseitigen und für den geplanten Wiederaufbau die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, schritt man bei diesem Bauteil zur Sprengung, wodurch die Sache nur verschlimmert wurde. Jetzt brachen dort auch die untersten zwei Stockwerke durch und das bisher unbeschädigt gebliebene Caffé Heidenschuß", das darunter lag, wurde mit herabstürzenden Schuttmassen ausgefüllt.

Nun blieb nichts mehr übrig, als das ganze Gebäude abzutragen. Heute (1952) erinnert an das einst stolze Finanzinstitut der große eingeplackte Raum, innerhalb dessen es im wahren Sinn des Wortes in Schutt und Staub sank.

Am Hof Nr. 7 (alt Nr. 329).

Auch an Stelle dieses Hauses erhoben sich ursprünglich drei Häuser. Von einem derselben und zwar von dem dem Hause Nr. 8 zunächst stehenden wird als Eigentümer am 4. Juni 1445 Lienhart der Hofkircher erwähnt.

Für die nächsten zwei Jahrhunderte erhalten wir jedoch nur durch das Hofquartierbuch vorübergehend einige Aufhellung.

Das Haus A, zweistöckig, das gegen den Tiefen Graben zu lag, gehörte zwischen 1563 und 1566 Stefan Kägerl³, 1567 dem Procurator Jacob Sigmund Schenk^h, dem der fürstl. Durchlaucht Kontrollor Hanns Hofmeister im Besitz folgte.

Das Haus B auf dem Platz Am Hof, dreistöckig, war 1563

⁹⁾Gelegentlich des Anschlusses Österreichs i.J.1938 wurden zur teilweisen Wiedergutmachung die Rothschild'schen Güter beschlagnahmt und Nathaniel Rothschild in Haft genommen.

Eigentum des Huters Leopold S a l c z e r'. Zwischen 1566 und 1587 gehörte es der Witwe des städtischen Remanenzers Leopold G u c k h e n p e r g e r².

Das Haus C, zweistöckig und wieder im Tiefen Graben gelegen, besaß zwischen 1563 und 1567 der Handelsmann Hanns S c h i l l m a i r, dessen Besitznachfolger Zimbrecht T o b l e r war.

Dann versagen wieder bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts die Quellen. Die Hauptursache liegt darin, daß die Häuser zum Grundbuch des Hofspitals gehörten, von dem aus früherer Zeit überhaupt keine Aufzeichnungen vorhanden sind.

Dem Suttingerplan von 1684 entnehmen wir, daß damals die früheren drei bereits auf zwei Häuser zusammengeschmolzen waren. Demgegenüber sind bei Camesina (Bedrängnis Wiens) für 1683 noch drei Häuser ausgewiesen, was jedoch nur ein scheinbarer Widerspruch ist, denn zwei von ihnen gehörten besitzrechtlich zusammen und bildeten ein Vorder- und Hinterhaus, die beide dem Handelsmann Domenico C e t t o gehörten, während Eigentümer des dritten, selbständigen Objektes der Bürgermeister Johann Andreas von L i e b e n b e r g war. Doch darin irrt Camesina, wenn er das Liebenberghaus mit der goldenen (großen) Weintraube identifiziert und den beiden Cettohäusern den gemeinsamen Schildnamen "zum schwarzen Rössl" beilegt. Gerade umgekehrt ist das richtig, wie wir das aus dem Totenregister der Stadt Wien feststellen können.

Nach diesem starb am 21. Jänner 1688 das Kind des kais. Kammerdieners Johann Bapt. Cettos, eines Sohnes Domenico's, "bei der goldenen Weintraube" am Hof.

Domenico C e t t o besaß das Haus seit mindestens 1665, in welchem Jahr am 6. September eine Tochter des Kammerkupferstechers Franciscus Stain "in Domenico Cetto Haus am Hof" starb.

Das Haus hatte einen großen und tiefen Weinkeller, der zum Unterschied von der "kleinen Weintraube" nebenan "zur großen Weintraube" genannt wurde.

Wann Johann Andreas von L i e b e n b e r g das Haus "zum schwarzen Rössl" erwarb (oder ererbte?), ist nicht bekannt.

Sein Vater, der Hofkanzlei Registrator Johann L i e b e n b e r g e r hatte anlässlich der Adelsverleihung an ihn (20. April 1622) durch Kaiser Ferdinand II. das Recht erhalten, sich fortan Johann von L i e b e n b e r g zu nennen. Seiner Ehe mit Barbara Magdalena, geb. Setz, von Wald, waren drei Kinder entsprossen, deren jüngstes, Johann Andreas, der spätere ruhmwürdige Bürgermeister der Stadt Wien im Türkenjahr 1683, bei St. Stephan am 29. November 1627 getauft wurde. 1653 als Expeditior in den Dienst der Gemeinde eingetreten, sehen wir ihn 1660 als Oberrathandler (Vorstand der Rechnungsbeamten), nachdem er bereits 1655 in den äußern Rat gewählt worden war, welcher Funktion 1676 die Wahl in den innern Rat folgte.

Seiner Ehe mit Rosina Judith, geb. Bänkhel (vermählt 1653), entsprossen, so weit bekannt, acht Kinder, darunter Karl Josef von Liebenberg, der als Oberst und Vicekommandant der Festung Raab am 20. August 1714 in den Freiherrnstand erhoben wurde und als Feldmarschalleutnant zu Raab am 27. November 1751 starb.

Johann Andreas von Liebenberg, der sich schon im Pestjahr 1679 bei Bekämpfung der Seuche sehr verdient gemacht hatte, zählte im Türkenjahr 1683 zu den ruhmwürdigsten und volkstümlichsten Persönlichkeiten der belagerten Stadt. Den glorreichen

Entsatz derselben sollte er nicht mehr erleben. Drei Tage vor demselben starb er in seinem Hause am 9. September 1683 an der Ruhr, der sein durch die übermäßigen Strapazen geschwächter Körper keinen Widerstand mehr zu leisten vermochte.

Das Haus kam an seine beiden Töchter, Maria Katharina, einer Zwillingschwester des vorerwähnten Karl Josef und an Anna Rosalia, bzw. deren Ehegatten. Die erste war an den Hofkriegsrat und Referendarius Christoph von Merklein, die zweite an den kais. Tuchseß und Kammerjuwelier Franz von Maytings vermählt.

Vor ihrer Vermählung war Maria Katharina Kammerdienerin (darunter ist Kammerfrau zu verstehen) bei der Kaiserin Eleonore, der dritten Frau des Kaisers Leopold I., gewesen. Gelegentlich ihrer Heirat wurden ihr als Ausstattungsbeitrag 450 Gulden, zugleich auch eine Pension von jährlichen 400 Klaftern buchenen Brennholzes, auf einer Holzstätten zu Tulln oder Purkersdorf beziehbar, angewiesen. Später wurde diese Pension in eine solche von jährlich 1000 Gulden umgewandelt.

Am 8. August 1695 starb das siebeneinhalbjährige Kind des Franz von Maytings "beim schwarzen Rössl" am Hof, wodurch wieder die Identifizierung dieses Schildnamens mit dem Liebenberghaus gegeben ist.

1710 kaufte der Gatte der Maria Katharina, Christoph von Merklein, auch die beiden vorerwähnten Häuser des Cetto ~~kixxx~~ dazu, mit der Absicht, sie in eines zu verbauen.

Am 24. Oktober des gleichen Jahres starb Anna Rosalia, geb. von Liebenberg, hier im Haus.

Der Schöpfer des Neubaues war Lukas von Hildebrand. Baldass führt als Baujahr 1730 an, zu welcher Zeit sowohl Merklein wie seine erste Frau bereits verstorben waren, denn 1731 steht schon Maria Anna Margarethe von Mercklein an der Gewer des Hauses, also Merkleins zweite Frau.

Das Haus galt damals als das höchste Haus in Wien, da es gegen den Tiefen Graben zu sieben Stockwerke aufwies, während die Front auf dem Platz am Hof nur fünf Stockwerke zeigte.

Am 4. März 1735 starb in dem Haus der zu Bologna geborene Hof- und Theateringenieur der verwitweten Kaiserin Amalia, Anton Beduzzi am Schlagfluß im 60. Lebensjahr. Von ihm stammt das Freskogemälde im großen Sitzungssaal des Landhauses. Nach seinen Plänen wurde auch das kleine Gotteshaus auf dem Leopoldsberg zur Erinnerung an den Sieg über die Türken im Jahr 1683 zu einem zierlichen Zentralkuppelbau umgestaltet.

1759 erwarb das Haus Joachim Ferdinand Freiherr von Rumerskirchen⁶, 1767 der Großhändler Franz Schuller⁷, der unter der Firma Schuller & Co. eines der größten Wiener Großhandlungshäuser gründete und zur Einführung der ersten Zitz- und Kattunfabrik, sowie zur Hebung der Tuch- und Wollindustrie wesentlich beitrug.

1773 hinterließ er sein Haus auf dem Hof seiner Witwe Eva Barbara, von der es mit Kaufkontrakt vom 30. März 1776 Johann Bapt. Edler von Puthon, Chef des vorgenannten Großhandlungshauses und Ausschuß des damaligen Handelsgremiums, erwarb. 1811 in den Freiherrenstand erhoben, überließ er das Haus durch Kaufkontrakt vom 2. Jänner 1816 seinem Sohn Johann Bapt. Freiherrn von Puthon⁹, von dem es 1850 an Rudolf Freiherrn von Puthon kam.¹⁰

1858 wurde das Haus umgebaut und von der österreichischen Centralbank erworben, die es aber schon im Jahr darauf an die Allgemeine österreichische Baugesellschaft weitergab.

Der Häuserkataster von 1885 weist für dieses Jahr Johann Adensamer als Eigentümer des Hauses aus, an dem 1883

¹⁰ In der amtlichen Adressenliste im J. 1883, Puthongasse (15. Bezirk) ist folgend: In der zehnten Woiwodey, Puthongasse, Puthon.

eine Gedenktafel folgenden Inhalts enthüllt wurde:

"Hier stand das Haus des Bürgermeisters Johann Andreas von Liebenberg, gestorben am 9. September 1683 während der zweiten Türkenbelagerung. In dankbarer Erinnerung errichteten diesen Stein am 9. September 1883 die Bürger Wiens."

Diese taten noch ein Übriges, indem sie ihm wenige Jahre später (1890) ein Denkmal setzten, das gegenüber der Universität der Ringstraße zur Zierde gereicht. Dessen Schöpfer war Johann Silbernagel.

Mit Kaufvertrag vom 7. Juli 1897 erwarb das Haus Am Hof die Österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe zwecks Erweiterung ihrer unzulänglich gewordenen Räumlichkeiten. Nach dem unrühmlichen Ende dieses Finanzinstitutes erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 23. September 1935 die Gemeinde, die es 1936 mit einem Kostenaufwand von 150.000 Schillingen zu einem Erweiterungsbau der Feuerwehr umgestaltete. Die größten Veränderungen betrafen hiebei die Räumlichkeiten zu ebener Erde, die in ihrer neuen Verwendung als Geräteschuppen der Feuerwehr zu dienen hatten.

Der Bombenhagel, der am 10. September 1944 über dem Platz Am Hof niederging, verschonte auch dieses Haus nicht, doch beschränkte sich der Schaden in der Hauptsache auf die dem Tiefen Grabenzugekehrte Rückseite des Hauses.

Diese erhielt damals einen Treffer, der die Nordwestecke des Dachgeschosses in einer Breite von drei Fensterachsen wegriß und auch das darunter liegende Stockwerk zum Teil demolierte. Ein zweiter Treffer schlug hart an der Hausmauer am Tiefen Graben in den Gehsteig, bohrte sich schräg in das Mauerwerk und verursachte größere Schäden an den Räumlichkeiten des Erdgeschosses, wie auch der darüber und darunter befindlichen Räume.

Am Hof Nr. 8 (alt Nr. 330) ist das spätgotische Haus der Familie Kattus, eines der ältesten Häuser Wiens. Eine Urkunde vom 4. Juni 1445 sagt uns über das vormals hier gestandene Haus folgendes:

"Peter von Sand Pölteu, Bürger zu Wien und seine Hausfrau Margarethe vermachen ihr Haus mit seiner Zugehörung, gelegen am Hof zu Wien "an ain tail zenagst dem kasten (Nr. 331) und an dem andern tail zenagst Lienharten des Hofkircher Haus (Nr. 329) zu U.F. gotshaus zu den Weissenbrudern am Hof daselbs zu Wienn in solcher mainung, daz si davon ain ewige mess auf U.F. altar daselbs teglich sprechen und ausrichten sullen." Der Stifter hält sich für den Fall seiner Genesung aus der Krankheit, darinnen er jetzt liegt, weitere beliebige Maßnahmen vor. Wenn er aber derselben Krankheit nicht aufkäme und also mit Tod abging, soll das Haus mit seiner Zugehörung bei dem obgenannten Gotteshaus bleiben, - unter Vorbehalt des lebenslänglichen Nutzgenusses für seine Frau."

Am 6. Juli 1481 werden als Eigentümer des Hauses der Bürger Hans Pokh und dessen Frau Kathrei genannt. Pokh besaß es noch am 13. Dezember 1498. Das Erbauungsjahr des heutigen Hauses wird ~~nicht~~ von Baldass mit 1563 angegeben, der Überlieferung nach soll es noch älter sein, nach einer Mitteilung der damaligen Besitzer würde es bereits seit 1508 stehen.

Zwischen 1563 und 1566 weist das Hofquartierbuch den kais. Herold Wilhelm von Pellensstraß als Eigentümer des damals schon dreistöckigen Hauses aus. Ihm folgt im Besitz die Witwe des Herolds Michael Schernowicz und dieser

der Hofdiener Eduard P r o u i s i o n a l i', doch dürfte das nicht der Eigenname sein, sondern die verbalhornte Standesbezeichnung von "Provisionär", d.i. Pensionist.

Auch hier ist wieder die Unzulänglichkeit des Hofspitalgrundbuches, dem das Haus zugehörte, schuld an den großen Lücken, die sich hinsichtlich der Besitzverhältnisse ergeben.

Im 17. Jahrhundert sind nach Camesina (ohne Zeitangabe) der Goldschmied Sebastian F o n t e n o e und nach diesem dessen Erben Eigentümer des Hauses, denen der Stadtrat Daniel T e p s e r im Besitz folgt, der nach dem Suttingerplan von 1684 das Haus damals besaß.

Tepser, der sich der besonderen Gunst des Kaisers Leopold I. erfreute, war ab 1692 wiederholt Stadtrichter, 1696 bis 1699 und 1704 bis 1707 Bürgermeister von Wien. Auf ihn, bzw. auf seine Zeit geht eine besondere Eigentümlichkeit des Hauses zurück, die erst durch den Bombenkrieg beseitigt wurde.

Im Jahr 1699 empfangen nämlich Tepser und seine Frau Juliane Nutz und Gewer einer "Kuchl an dero Haus am Herzogenhof und im Unterkammeramtshöfel (Nr. 331) gelegen, welche der Stadtrat in Consideration dessen zu Nutzen des Gemeinwesens vieljähriger Willfährigkeit dergestalt zu dero Haus erbeigentlich übergeben und abgetreten (hat), daß das darunter stehende Gewölbe, so derzeit zum Heulagern gebraucht wird, gemeiner Stadt verbleiben (soll). Kuchl und Rauchfang sind allzeit in ihrem gegenwärtigen Stand zu lassen und dürfen weder verbaut noch verfinstert werden."

Die "Kuchl" hing also sozusagen in den Luftraum des Nachbarhauses (Nr. 331) hinein und lastete die ganze Zeit bis 1945 als eine Art Servitut auf diesem.

Im 18. Jahrhundert wurde dem Hause ein viertes Stockwerk aufgesetzt.

Nach dem Tod der Juliane Tepser kam das Haus samt der zugehörigen Kuchl an ihren Gatten allein, 1714 an dessen Sohn, den kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande, Josef Johann Edlen von T e p s e r und von diesem mit Kaufbrief vom 18. Mai 1715 an den Rat des Innern, Georg A l t s c h a f f e r und dessen Frau Theresia Margaretha Eva."

Altschaffer war ein sehr vielseitiger, rühriger Mann, der eine große Anzahl von Funktionen und Würden ausübte, bzw. bekleidete. Er war kais. Rat, Stadtrat, Stadtunterkämmerer, kais. Hofübergeher, Baumeister und als solcher auch an der Verschönerung des alten Rathauses nach der zweiten Türkenbelagerung tätig. Noch im Jahr 1709, im Alter von 89 Jahren war er in Aktivität und gehörte dem innern Rat an.

Auch sein umfangreicher Haus- und Realitätenbesitz war sehr beachtlich. Neben dem Haus Am Hof besaß er noch ein zweites Stadthaus im Tiefen Graben samt der zugehörigen Gastwirtschaft "zum weißen Hahn" (alt Nr. 169, neu Nr. 19) und außerhalb der Stadt eines in Mariahilfe "zum grünen Baum" (heute Mariahilferstraße Nr. 78), das er selbst gebaut hatte und eines in der Josefstadt neben dem "grünen Tor" (heute Lerchenfelderstraße Nr. 14), dessen zugehörige Gründe sich von der Lerchenfelderstraße bis zur Josefstädterstraße erstreckten. Außerdem hatte er noch eine halbe Hofstatt in der Haberpeunt und 3/8 Weingarten an der kurzen Jeuss auf der Wieden. Der Grund der heutigen Häuser 3, 5 und 7 der Argentinierstraße und sieben Häuser der Prinz Eugenstraße wurde 1683 vom "Altschaffer Garten" eingenommen.

Trotz seiner vielseitigen Beschäftigung und der damit verbundenen Überbürdung erreichte er das außergewöhnlich hohe Alter von 103 Jahren. Er starb am 5. Jänner 1723 und wurde bei den Schotten begraben, in deren Gruft er ruht (s.S.111). Sein Name war neben andern auch auf der Josephinischen Glocke des Hochturmes von St. Stephan, der Bummerin, verewigt. ~~Wiederholungsfehler~~ (Siehe Band III, S.83).

Auf Grund seines bereits drei Tage nach seinem Tod publizierten Testamentes fiel das Haus Am Hof erblich an seine Witwe und auf Grund ihres am 17. Februar 1739 publizierten Testamentes an ihre beiden Kinder, den kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Josef Karl A l t s c h a f f e r und Juliane Theresia von T h r o n (Tron), durch Vergleich unter den Geschwistern an Juliane allein. Durch ihr am 27. August 1748 publiziertes Testament kam es an ihren Gatten, den Hof- und Gerichtsadvokaten Gottfried von T h r o n und von ihm 1752 erblich an seine Tochter Maria Theresia, die das Haus am 3. Juli 1764 Andre O r t h und dessen Frau Anna Marie verkaufte. Gleichzeitig wurden die Eheleute auch an Nutz und Gewer geschrieben "einer gewesten Kuchl so dormalen in ein Zimmer verändert worden, an dero dem kais. Hofspital dienstbaren Haus am Herzogenhof und in des Unterkammeramtshöfel gelegen - und ist vermöge der eingelegten Schätzung 2 Klafter, 2 Schuh lang, 2 Klafter, ein Schuh breit in der Lichte."³

Mit Kaufkontrakt vom 3. Februar 1769 wurde das Haus samt dem beschriebenen Zimmer von Theresia, der Witwe des innern Rats und Banco Hauptkasse Obereinnehmers Johann Georg R i e t h a l e r, erworben.⁴ Am 12. Dezember 1787 wurden die beiden zusammengehörigen Objekte der Haupterin Katharina Edlen von R i e t h a l e r, geb. Fischer, eingewantwortet.⁵ Nach deren Tod fiel das Haus 1803 erblich an Albert von R i e t h a l e r und Elias und Eduard von Ungrechtsberg (richtig Unkhrechtsberg⁶). Von ihnen erwarb es im Wege der öffentlichen Versteigerung am 3. Jänner 1803 der Handelsmann in Neulerchenfeld Jakob O t t und dessen Frau Elisabeth.⁷ Zufolge § 3 des von dem Gatten am 23. Februar 1817 errichteten Testamentes fiel sein Hausanteil an seine drei Töchter, der Handelsmannswitwe Elisabeth R a b e l, der Handelsmannsgattin Maria Anna R a b e l und der Handelsmannsgattin Theresia S t e ß l in Znaim.⁸ 1843 wurde den drei Töchtern auch die Haushälfte der verstorbenen Mutter eingewantwortet.⁹ Mit Abhandlungsbescheid vom 19. Dezember 1844 kam der Hausanteil der Anna Rabel erblich an deren vier Kinder,⁹ darunter Josef R a b e l, dessen Anteil 1864 Arnold S c h l i m a r z i k erwarb.¹⁰

1870 ist Maria Rabel, verehel. G a u s s Alleinbesitzerin des Hauses und als solche noch im Häuserkataster von 1885 ausgewiesen. Mit Kaufvertrag vom 28. und 29. November 1899 erwarb das Haus Johann Nep. K a t t u s, der dort auch das Stadtbureau seiner bekannten Weingroßhandlung einrichtete. Mit Einantwortungsurkunde vom 5. Jänner 1908 kam je eine Haushälfte an Hans und Franz K a t t u s¹¹, welche noch die dermaligen Eigentümer des Hauses sind.

In baulicher Beziehung ist das Haus mehrfach interessant. Kaum eines der am Platz befindlichen Häuser dürfte seine frühere Gestalt im wesentlichen so beibehalten haben, wie dieses,

¹¹Altes aus der Schweiz stammendes Geschlecht, das seinen Ursprung auf die Kreuzzüge zurückführt, seit Beginn des 17. Jahrhunderts in Wien ansässig.

das durch sein noch heute bestehendes Spitzdach, die schmalen niedern Fenster, den Toreingang und die einfache Bauweise an eine längst entschwundene Zeit erinnert. Daran ändert nichts, daß es in jüngerer Zeit restauriert und zum Teil neu fassadiert wurde, wodurch der Anpassung an seine moderne Umgebung einigermaßen Rechnung getragen wurde.

Als "schiefes Haus" erhebt es Anspruch auf besondere Originalität. Schon seit mehr als zweihundert Jahren soll seine in der Frontlinie des Tiefen Grabens liegende Rückseite nach rückwärts geneigt erscheinen, was insbesondere auf Abbildungen, wo man es inmitten der beiden Nachbarhäuser sieht, deutlich zum Ausdruck kommt.

Nach dem Tiefen Graben zu zeigt es fünf Stockwerke, seine Platzfront hingegen nur vier.

Auf die Eigentümlichkeit der 1699 dem Hause angepfropften "Kuchl" (später Zimmer) wurde bereits hingewiesen.

Als am 12. März 1945 das Nachbarhaus (Nr. 10) zum großen Teil dem damaligen Bombenangriff zum Opfer fiel, bedeutete das auch für die ehemalige Kuchl das Ende, ~~wurde~~ und im Zug der Herstellungsarbeiten wurde die in den Luftraum führende Öffnung vermauert.

Im Hinblick auf die großen Zerstörungen der Umgebung kam das Kattushaus verhältnismäßig noch glimpflich davon. Außer der Einbuße des eben erwähnten Raumes hat nur die Rückseite des Hauses im Tiefen Graben größere Bauschäden erlitten.

An dem für den Platz Am Hof verhängnisvollen Tag des 10. September 1944 wurde dort durch den schon beim Haus Nr. 7 erwähnten zweiten Bombentreffer auch das Haus Nr. 8 des Tiefen Grabens in Mitleidenschaft gezogen, da die Einschlagstelle gerade der Nahtstelle der beiden Häuser vorgelagert war und die durch diesen Treffer hervorgerufenen Schäden daher bei ihnen ungefähr die gleichen waren.

Am Hof Nr. 9 (alt Nr. 331).

Das ursprünglich hier gestandene Objekt wird 1422 und 1445 als "der alte Kasten" erwähnt. Zwischen 1445 und 1498 fiel dieser einem Brande zum Opfer, wie dies aus der nachfolgend angeführten Urkunde vom 13. Dezember 1498 zu entnehmen ist:

"Johann S i b e n h i r t e r, Hochmeister des St. Georgordens und das Capitel dieses Ordens verkaufen ihre öde prantstat, darauf emalen ein haus darauf gepaut gestanden, das der Alt Casten genant gewesen und allerdings genzlich freiss aigen (freies Eigen) und gelegen ist an der Herzogen Hof in der stat Wienn, stösst mit dem obern ort an weilund ihren zinßman Hannsen B o c k h, mit dem nydern an Hannsen E l l s s e n - d o r f e r s ~~wirk~~ seligen heusern und mit der nydern und dritten seiten an ihren holden hinten auf den Teuffen Graben. Die obgemelt prantstat verkaufen sie Paul K e c k h, derzeit Bürgermeister und dem Rat der stat...."

An Stelle des obigen Kapitels quittieren am 30. Juli 1499 Mert B i s c h o f, Bürger zu Wien, und Helena, dessen Hausfrau, dem Stadtkämmerer Sigmund Pernfus 300 Rheinisch Guldin für den vollzogenen Verkauf. In welchem Verhältnis das Ordenskapitel und die genannten Eheleute standen, geht aus der Urkunde nicht hervor.

Die dürftigen Angaben des Stadturbars lassen den Verwendungszweck des auf der Brandstatt wieder errichteten Objektes nicht klar erkennen. Wir entnehmen daraus nur, daß "allda vor Zeiten der gem. Stadt Traidkasten gestanden", doch hat wohl auch der Neubau nur wieder dem früheren Zweck gedient, ~~dem~~

was aus einer Geweranschreibung vom Jahr 1561 hervorgeht, nach welcher Bürgermeister und Rat der Stadt Nutz und Gewer eines Hauses empfangen, das zwischen der Stadt T r a i d k a s t e n und dem Fleischhof (Nr. 332) gelegen ist. Dieses Haus hatte die Gemeinde von Margarethe, der Frau des Joachim P r e u und Katharina, der Frau des Andre U w a (? schwer leserlich) käuflich erworben, nachdem es den beiden Frauen in eben diesem Jahre von ihrer Mutter, Katharina, der Frau des Wolfgang von A i c h erblich zugefallen war.

Nach dem Urbar wurde dieses Haus in das Unterkammeramt verbaut, das gemeinsam mit dem Traidkasten die Area von Nr. 331 ausfüllte. Zu ebener Erde wurde bis in das 17. Jahrhundert Heu eingelagert (siehe Seite 280), aber auch die zum Feuerlöschten aufgespeicherten Wasservorräte wurden hier bereit gehalten, weshalb für das Gebäude die Bezeichnung "W a s s e r - s t a d e l" aufkam. Seit wann es als solcher benützt wurde, ist unbekannt.

In den obern Stockwerken war das Unterkammeramt untergebracht und seit 1776 befand sich hier auch die Dienstwohnung des jeweiligen Bürgermeisters, bis dieser 1884 in den Prachtbau des neuen Rathauses einziehen konnte.

Die Angabe von Kisch, daß Jakob Daniel T e p s e r (siehe Seite 280) auch Eigentümer dieses Hauses war, ist falsch, da es sich seit 1561 und zum Teil sogar schon seit 1499 ununterbrochen in Gemeindebesitz befand.

Die Erfindung der Feuerspritze und deren Einführung in Wien machte die Beistellung eines geschulten und sachkundigen Aufsichts- und Bedienungspersonals notwendig. Die Gemeinde Wien bestellte daher (vermutlich um das Jahr 1685) für diesen Zweck vier Feuerknechte und legte damit den Grund der späteren Berufsfeuerwehr. Gleichzeitig erfolgte die Einführung von drei Paar Pferden als ständige Bespannung in dem nun als Gerätedepot benützten ehemaligen Wasserstadel. Durch die Unterbringung des Unterkämmerers und der vier Feuerknechte in diesem Gebäude war die erste ständige Feuerwache in Wien geschaffen. Diese von der Gemeinde freiwillig durchgeführten Maßregeln wurden durch die Feuerordnung vom Jahr 1759 zur gesetzlichen Verpflichtung, und es wurde der Gemeinde überdies aufgetragen, dreizehn Tagelöhner in der Handhabung der Löschgeräte auszubilden und für Brandfälle bereit-zuhalten. An Stelle dieser dem Stadtskuberpersoneel entnommenen Leuten traten im Jahr 1805 26 Feuer-tagelöhner, deren Stand 1853 auf 63 erhöht wurde. Die Stelle eines Unterkämmerers, die ursprünglich ein Mitglied des Stadtrates, später ein Magistratsrat eingenommen hatte, wurde 1835 einem Techniker übertragen und bestimmt, daß das im Gebäude untergebrachte Unterkammeramt lediglich die städtische Baubehörde zu sein habe.

Mit Beschluß vom 4. November 1862 organisierte der Gemeinderat die städtische Feuerwehr. Die Zahl der Mannschaft wurde von 63 auf 172 erhöht und in jedem der damaligen acht Vorstadtbezirke eine ständige Feuerwehr eingerichtet.

Die fortschreitende bauliche und räumliche Entwicklung machten in der Folge nicht nur eine Verbesserung der Einrichtungen sondern auch eine Erhöhung des Personalstandes erforderlich, so daß mit den beschränkten Räumlichkeiten im ehemaligen Wasserstadel das Auslangen nicht mehr gefunden werden konnte. Als nach Fertigstellung des neuen Rathauses im Jahr

1884 sowohl die im Wasserstadel untergebrachten Amtsräume des Stadtbauamtes als auch das im benachbarten bürgerlichen Zeughaus (Nr. 332) untergebrachte städtische Waffenmuseum in den Prachtbau auf den Ring verlegt wurde, sind seither beide Gebäude Am Hof ausschließlich den Zwecken der Feuerwehr gewidmet.

Die Bombenangriffe des letzten Kriegsjahres verwandelten den ehemaligen Wasserstadel in einen großen Schutthaufen. Am 10. September 1944 war durch eine Bombe ein Teil des Hauses zum Einsturz gebracht worden. Unverzüglich wurde der Wiederaufbau in Angriff genommen, kaum jedoch war der Rohbau fertiggestellt, ging am 12. März 1945 fast an der gleichen Stelle wie im September des Vorjahres, nur etwa drei Meter davon entfernt, abermals eine Bombe nieder, die das Ganze wieder zerstörte.

Am Hof Nr. 10 (alt Nr. 332).

Die Grundfläche dieses Gebäudes fiel zur Zeit der Judenstadt (s.S. 384) noch in deren Bereich und bildete ihren äußersten südwestlichen Zipfel. Damals, also noch vor 1421 standen auf dieser Fläche zwei Objekte. Das eine, dem Platz Am Hof zugekehrte, war Eigentum der Juden S u e s m a n , S m o y e l von Krems und J o s e p p i n , Smoyels Mutter, das andere anschließend daran, mit seiner Frontseite bereits ganz in der heutigen Färbergasse liegend, war der Juden F l e i s c h h o f (Schlachthaus der Juden). Über das erste Haus unterrichtet uns eine Urkunde vom 31. Juli 1426. Nach dieser hat gegeben Ulreich S c h r o t , Herzog Albrechts Kuchenmeister, Nutz und Gewer "ains Hauses in der Judengasse an ain ort an dem Hof und mit dem andern hinden an den Fleischhof gelegen und ain klain gertl, das stosset an den Teuffen Graben, das Suesmans und Smoyels von Krems der juden und Joseppin, desselben Smoyels muter gewesen ist, das im (ihm) Herzog Albrecht von sundern gnaden gegeben hat."

Der Fleischhof der Juden kam nach deren Vertreibung im Jahr 1421 (s.S. 384) mit andern Judenhäusern an die Stadt, die ihn lange und wahrscheinlich überhaupt nicht an den Mann bringen konnte. Der Posten des unverkauft gebliebenen Fleischhofes mit einer ziemlich hohen Investition von Reparaturkosten zieht sich lange durch die Bilanzen der Stadtkämmerer. Nach den fehlgeschlagenen Versuchen, ihn zu verkaufen, wurde er zur Aufbewahrung der städtischen Holzvorräte verwendet, bis er schließlich um 1560 in den damaligen Neubau des bürgerlichen Zeughauses einbezogen wurde.

Am 18. Dezember 1467 teilt der Besitzer des ehemals Schrot'schen Hauses, Friedrich E l s e n d o r f e r , dem Bürgermeister und Rat der Stadt mit, daß er das Haus seinem Sohn W a l t h e s a r n "von kindlich treu und sunder naigung wegen" übergeben habe. Dessen Besitznachfolger Hanns E l s e n d o r f e r wird in einer Urkunde vom 13. Dezember 1498 genannt, doch war er zu dieser Zeit auch schon gestorben.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam das Haus in den Besitz der Gemeinde, denn auf dem Plan Hirschvogels vom Jahr 1547 finden wir an dieser Stelle ein Gebäude, das schon damals dort als "Z e u g s t a d e l" bezeichnet wurde. Es dürfte also als eine Filiale der städtischen Zeugkammer auf dem alten Fleischmarkt in Verwendung genommen worden sein.

Einem Inventar von 1519 ist übrigens zu entnehmen, daß zu dieser Zeit bei weitem noch keine Konzentrierung der bürgerli-

chen Waffenbestände stattgefunden hatte und diese noch an verschiedenen Orten, so u.a. auch hier untergebracht waren. Auf den städtischen Charakter des Gebäudes schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts weisen auch die Theatervorführungen hin, die damals im Hofraum des Gebäudes abgehalten wurden.

Als nämlich zu Beginn dieses Jahrhunderts Theatervorführungen im Saale des alten Rathauses aufkamen, erwies sich dieser bald als zu klein, so daß man diese Vorstellungen in einen größern Raum verlegen mußte. Dafür erschien der Hof im städtischen Zeughaus außerordentlich geeignet. Unternehmer war der Stadtrat, der die Kosten bestritt und von dem auch die Einladungen ausgingen, die an die Würdenträger der Regierung, aber auch an die Frauen der städtischen Funktionäre und anderer ansehnlicher Bürger gerichtet waren, die man, wie die Rechnungen nachweisen, "mit süßem Wein, venetianischen Konfekt und Plutzerbirn" bewirtete. Als Schauspieler fungierten auch hier wie vor dem im alten Rathaus die Schüler von St. Stephan, deren jeweiliger Rektor als Direktor, Regisseur und oft auch als Dramatiker fungierte, wofür er jährlich sechs Faß Wein bezog.

1543 werden als Veranstalter der Vorstellungen die Schulmeister Jörg M u s c h l e r und Hanns T u r n e r genannt. 1571 erhielt der Rektor Johann K h a c i u s eine besondere Gratifikation von zehn Talern, weil das Stück dem Stadtrat so gut gefallen hat.

Ursprünglich und in der Mehrzahl waren auch hier die Stücke wohl geistlichen Inhalts und wurden in lateinischer Sprache geschrieben, Das Beispiel Wolfgang Schmälzls, der für das Theater bei den Schotten deutsche Stücke schrieb und zur Aufführung brachte, fand auch hier Nachahmung und bald bürgerten sich auch hier andere Stoffe ein. Doch auch dieses Theater war der Konkurrenz der Jesuitenbühne nicht gewachsen. So fand 1604 die letzte Vorstellung im Zeughaus statt, nachdem jene bei den Schotten schon wesentlich früher aufgehört hatten.

Zum eigentlichen Zwecke des Zeughauses zurückkommend, hatte sich schon 1562 der Rat der Stadt entschlossen, wenigstens teilweise eine Zentralisierung der Zeugbestände vorzunehmen und bestimmte hiezu das Gebäude Am Hof, das zusammen mit dem ehemaligen Fleischhof und dem auf der andern Seite benachbarten Wasserstadel (Nr. 331) in den Neubau des städtischen Zeughauses einbezogen wurde.

Hier wurden nun die Handwaffen, ein Teil der Geschütze, die Munition und was zur "Artolery" gehörte, untergebracht. Das neu errichtete Objekt bestand aus einem Vorhause, neun Kammern, mehreren Gewölben und Kellern, in welchem letzterem zur Zeit der Türkenbelagerung im Jahr 1683 noch 20 Hand- und 6 Roßmühlen untergebracht waren. Dadurch erhielten die Bäcker genug Semmelmehl zum Backen, und überdies konnte man noch größeres Mehl und Gries im Rathaus und am Neuen Markt verkaufen. Am 10. August 1683 überließ der Stadtrat die sechs Roßmühlen den Bäckern, die Handmühlen andern Leuten gegen die herkömmlichen Gebühren.

Bei dem jährlich sich steigenden Bedarf reichte der Raum zur Unterbringung der Geschütze nicht aus, und es mußten noch immer die Stadttürme als Depots benützt werden. So wird 1596 das Pulverheußl im Kénerturm, 1633 ein Pulverturm auf der Mehlgrube in den Oberkammeramtsrechnungen dieser Jahre erwähnt.

Die Aufsicht über das Zeug der Stadt führte schon im 15. Jahrhundert ein Büchsenmeister. 1531 finden wir zum erstenmal den Zeugwart genannt. Ihm unterstanden mehrere Büchsenmeister, während als vorgesetzte Behörde das städtische Oberkammeramt fungierte.

Schon 1472 besaß die Stadt eine Gießhütte im Tiefen Graben, doch läßt sich nachweisen, daß Geschütze auch von bürgerlichen Büchsengeießern gegossen wurden, obwohl der größere Teil von auswärts, meist von Augsburg oder Nürnberg bezogen wurde.

Das Älteste, jetzt noch vorhandene Inventar des Zeughauses stammt aus dem Jahr 1686.

Infolge seiner Baufälligkeit und der im Türkenjahr 1683 erlittenen Beschädigungen erheischte das Gebäude eine umfassende Ausbesserung, doch scheint man sich damals nur mit halben Maßnahmen behelfen zu haben, bis sich die Gemeinde im Frühjahr 1731 zu einem Neubau entschloß. Das alte Gebäude wurde demoliert und auf Kosten der Bürger 1731/32 durch Anton O s p e l, einem Schüler des G a l l i - B i b i e n a, ein neues aufgeführt.

Ospel war mit dem Gefolge Kaiser Karls VI. aus Spanien nach Österreich gekommen. Da aber bei Hof für ihn keine besonderen Aussichten bestanden, trat er in den Dienst der Gemeinde, wo er vielseitig verwendet wurde, nicht nur als Architekt, sondern auch als Zeugwart, Stuckhauptmann und Pyrotechniker.

Wenn von einigen Autoren behauptet wird, daß die Fassade des neuen Zeughauses ein Werk des kaiserlichen Hofbildhauers Loren M a t i e l l i sei, kann sich das nur auf die reichen Skulpturen beziehen, welche die Fassade schmücken. Der architektonische Teil gehört Ospel zu. Die Baukosten betragen 36.000 Gulden. Der Bildhauer Mattielli erhielt 5000 Gulden. Dessen Werk sind die Armaturen und Trophäen, sowie die Giebelgruppe: zwei Figuren, die Beständigkeit und Tapferkeit (dem kaiserlichen Wahlspruch gemäß "Virtute et constantia"), die eine mit dem kaiserlichen Monogramm C VI. gezierte Kugel tragen.

Ospel besorgte bei diesem Bau nicht nur die äußere Architektur, sondern auch die Inneneinrichtung der Waffensäle.

Reich an Waffen, Trophäen und Rüstungen sowie insbesondere an Erinnerungen an die beiden Türkenbelagerungen der Jahre 1529 und 1683, wurde das Zeughaus 1809 von den Franzosen teilweise geplündert.

Bei Errichtung der Nationalgarde im Jahr 1848 war hier deren erstes Hauptquartier. In diesen Tagen war der Platz Am Hof Schauplatz tumultuöser Vorgänge. Als am 13. März die Bitte einer Studentendeputation, auf den Abzug des Militärs hinzuwirken und dem Bürgermilitär die Aufrechterhaltung der Ordnung zu übertragen, vom damaligen Bürgermeister C z a p k a abgewiesen wurde und es zu blutigen Vorfällen beim Landhause in der Herrengasse kam, zogen die Massen gegen zwei Uhr zum bürgerlichen Zeughaus auf dem Hof. Als sie das Tor versperrt fanden, versuchten sie es zu stürmen. Darüber kam es zu einem neuerlichen Konflikt mit dem Militär, das die Erstürmung des Zeughauses verhindern wollte. Kürassiere, durch Steinwürfe aufgereizt, hieben mit der blanken Waffe ein und drängten das Volk gegen die Fürbergasse und den Judenplatz ab, von wo aus gegen den Hof zu die ersten Versuche zur Errichtung von Barrikaden aus alten Baumaterialien gemacht wurden. Dies zu verhindern, rückte eine Abteilung Grenadiere vor und feuerte mit scharfer Ladung auf die Massen. Darüber erbittert, erschien neuerdings eine Deputation von Bürgern mit dem Kaufmann A r t h a b e r an der Spitze in der Wohnung des Bürgermeisters und bestimmte diesen, sich mit den Bürgern zum kommandierenden General zu begeben, um von diesem den Abzug des Militärs aus der Stadt zu verlangen und das auf dem Glacis aufgestellte Bürgermilitär einrücken zu lassen.

Während der Erzherzog dem Wunsche nachgebend die nötigen Befehle ausfertigte und dem Bürgermilitär die Herstellung der Ruhe und Ordnung übertrug, erneuerte das Volk seine Angriffe auf das Zeughaus und konnte von einem Eindringen in die Waffensäle nur durch abermaliges Einschreiten der Truppen abgehalten werden.

Am nächsten Tage aber führte ein neuerlicher Angriff der Menge auf das Gebäude zu dem gewünschten Erfolg. Wilhelm Kisch erzählt uns hierüber "als Augenzeuge" in seinem Werke "Die alten Straßen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser", S. 25 ff ungefähr folgendes:

In den ersten Morgenstunden des 14. März 1848 drängten sich Leute aus den verschiedensten Ständen, Arbeiter, Studenten und Bürger, vor dem Zeughause zusammen. Da sie dort eine Menge alter, unbenützter Waffen wußten, forderten sie in immer ungestümer werdender Weise, die Beteiligung mit diesen. Schließlich schleppte ein kleiner schlanker Junge mit struppigem Haar aus dem Nachbarhause eine Leiter herbei, legte sie kurzer Hand an das obere Torfenster des Zeughauses und sprang mit den Worten "Was sollen wir erst lange bitten, wenn wir nehmen können, was wir brauchen," kühn die Leiter hinan, schlug mit einer Hacke das Fensterkreuz entzwei und schwang sich in den Raum. Etwa zwanzig andere Burschen folgten ihm, und nach einer halben Stunde waren große Massen von Säbeln und Gewehren aufgehäuft, ja man warf, um schneller fertig zu sein, alles, was man finden konnte, durch das Fenster hinaus auf den Platz. Jeder nahm, was er wollte oder für brauchbar hielt. Die Arbeiter begaben sich damit auf ihre Sammelplätze und schon in wenig Stunden waren mehrere Tausend bewaffnet. Die Regierung machte gute Miene zum bösen Spiel und der Kaiser bewilligte hinterher die Volksbewaffnung.

An jenem denkwürdigen Tage wurde übrigens an dem Tore (wie auch noch an andern Stellen des Platzes) ein Plakat affigiert, das so recht den Wiener Humor kennzeichnete, der auch in jenen bewegten Tagen sich Geltung verschaffte. Es war ein Spottgedicht, das allgemeine Heiterkeit erweckte und folgenden Wortlaut hatte:

"Vater Metternich, der du bist
in Wien; zu uns komme eine bessere Regierung,
der Wille der Unterthanen geschehe
in Ungarn so wie in Österreich,
Vergib uns unser gerechtes Schimpfen und Schreien,
als auch wir vergeben dir
das unchristliche Anlehen;
Führe uns nicht in Versuchung
durch unnachahmliche Banknoten,
sondern erlöse uns
durch reelles Silber von allen Übeln. Amen."

1872 wurde das Gebäude einer durchgreifenden Neugestaltung unterzogen. Nach Erbauung des neuen Rathauses kamen 1884 die Waffen und sonstigen Trophäen in das seither dort untergebrachte historische Museum der Stadt Wien.

Die durch Räumung des Zeughauses entbehrlich gewordenen Räumlichkeiten wurden der teilweise schon bisher hierher untergebracht gewesenen Feuerwehr zugewiesen. Als Feuerwehrzentrale der Millionenstadt fällt dem Gebäude nun erhöhte Bedeutung zu. In Ergänzung des beim "Wasserstadel" bereits Gesagtem mag hier ein kurzer Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Feuerwehrwesens unserer Stadt am Platze sein.

Die ersten Anfänge einer Organisation des Löschwesens im mittelalterlichen Wien reichen bis auf das Jahr 1454 zurück. Nach der ersten vom Stadtrat am 22. Mai 1454 erlassenen Feuerordnung wurde jeder Hausbesitzer verpflichtet, in den Höfen und unter den Dächern Bottiche zu halten und die Rauchfänge fleißig kehren zu lassen. Beim Ausbruch eines Feuers sollten alle Zimmerleute samt ihren Gesellen mit Hacken und andern Werkzeugen zulaufen und "Treulichen" retten helfen. Jeder Bader wurde verhalten, in seiner Badstube 16 "Viertelschüffer" für den Fall einer Feuersbrunst bereitzuhalten, damit er dann mit seinem Gesinde Wasser liefern könne. Ebenso wurden die Zünfte der Goldarbeiter, Kürschner, Schuster u.s.w. angewiesen, bei der Hilfeleistung mitzuwirken. Die Leitung der Löscharbeiten fiel dem Stadtkämmerer zu.

Nach dem großen Brand von 1525, dem weit über vierhundert Häuser zum Opfer gefallen waren, gab der Stadtrat auf Befehl des Kaisers Karl V. am 28. April 1534 eine neue Feuerordnung heraus, die sich in den wichtigsten Bestimmungen an die frühere vom Jahr 1454 anlehnte, 1542/43 mehrfach ergänzt wurde und durch volle 154 Jahre in Kraft blieb. Auszugsweise seien hier deren wesentlichsten Punkte wiedergegeben:

1.) Jeder Hausvater soll Rauchfänge und Feuerstätten rein und in gutem Stand halten und jeder Hausvater oder Bürgersmann soll als letzter im Hause zu Bettgehen und als erster aufstehn.

2.) Jeder soll unter seinen Dächern Werkzeuge zum Abstoßen der Dachteile und dort, wo es sonst nützlich ist, mit Wasser gefüllte Gefäße bereit halten.

3.) Wenn der Türmer zu St. Stephan oder sein Gesinde oder einer der zwei Wächter, die daselbst bei Tag und Nacht besonders dazu bestellt sind, den Glockenstreich tätete, so sollen alle Zimmerleute, Maurer, Ziegeldecker, Schmiede und Schlosser mit ihrem Gesinde, mit Hacken, Krampen, Hauen dorthin laufen und zu löschen suchen, wo bei Tage die rote Fahne, bei Nacht eine Laterne es ihnen anzeigt.

4.) Sollen die Bader, deren in der Stadt noch elf sind, mit den Eimern, die ihnen die Stadt zugestellt hat, herzulaufen.

5.) Sollen Spitalmeister, Stadtkämmerer und Brückenmeister und alle vermöglichen Fuhrleute, denen das Halten von Wassergefäßen durch den Magistrat auferlegt ist, diese in Bereitschaft halten. Dem, der zuerst mit dem Wasser zur Stelle ist, soll von der Stadt eine Prämie von einem Pfund Pfennige, dem zweiten von einem halben Pfund und dem nachfolgenden von einem Schilling gegeben werden.

6.) Soll der Glockenstreich nur bei St. Stephan und bei St. Michael gegeben werden.

7.) Wird aber bei den Schotten angeschlagen, so soll jedermann wissen, daß das Feuer im Tiefen Graben oder im Salzgraben ist.

12.) Der Angeber eines Brandstifters soll 100 Pfund Wr. Pf. erhalten und auch dann straflos ausgehen, wenn er dessen Helfer ist.

13.) Wer einen Dieb, der während der Feuersbrunst stiehlt, angibt, soll von der Stadt 10 Pfund Wr. Pf. erhalten.

18.) Ungehorsam gegen die Herren, die zur Bekämpfung des Feuers verordnet sind, soll am Leibe gestraft werden.

Beim Bistum, bei den Klöstern, Spittelmeistern, Brückenmeistern und Stadtkämmerern müssen stets Rosse und Wagen, Feuerhaken und Leitern bereit sein. Für freiwillige Hilfeleistungen werden Prämien verabreicht.

Die Brände während der zweiten Türkenbelagerung im Jahr 1683 wie der große Brand des Leopoldinischen Traktes der kaiserlichen Burg am 13. Februar 1688 veranlaßten 1688 eine neue Feuerordnung, die sogenannte Leopoldinische, welche durch die Feuerpolizeiordnung der Kaiserin Maria Theresia vom 2. Mai 1759 abgelöst wurde. Auf die in der Zwischenzeit erfolgte Entwicklung des städtischen Feuerlöschwesens und seinem weiteren Ausbau in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts wurde bereits beim Wasserstadel hingewiesen.

Nachdem das Zeughaus 1884 ausschließlich als Feuerwehrzentrale bestimmt worden war, wurde die Wiener Feuerwehr selbständig organisiert und die Ernennung eigener Offiziere für diese sowie die Erhöhung des Personalstandes auf 269 Mann durchgeführt.

Seit dem Jahr 1901 hat die Feuerwehr der Stadt Wien allgemein anerkannten Weltruf, den sie in diesem Jahr aus Anlaß der internationalen Ausstellung für Feuerwehr- und Rettungswesen in Berlin begründete, da sie auf der Ausstellung bei der Leistungskonkurrenz den ersten Preis errang.

Nach dem ersten Weltkrieg (1919) betrug der Stand der Wiener Feuerwehr 20 Offiziere und 969 Chargen und Mannschaften für den Branddienst, 15 Kanzleibeamte, 142 Mann und 26 Frauen für den Verwaltungs- und Betriebsdienst, zusammen also 1208 Köpfe der Berufsfeuerwehr und 46 freiwillige Feuerwehren mit einem angegebenen Stande von 1396 Köpfen.

Der Fahrpark der Feuerwehr bestand aus 80 Kraftwagen, 204 bespannbaren Fahrzeugen und 68 Pferden.

Im Jahr 1933 hatte nach dem statistischen Taschenbuch der Stadt Wien die Feuerwehr folgende Interventionen zu verzeichnen: 969 Brände, 654 Untersuchungen (bei Brand- oder Rauchgasgefahr), 1623 technische Hilfeleistungen, 145 irrige Anzeigen, 112 Mystifikationen, 372 Fälle im privaten und 491 im dienstlichen Interesse, außerdem 50 Aktionen außerhalb Wiens; zusammen 4692 Ausrückungsfälle.

Dem Luftangriff vom 10. September 1944 fiel die Giebelgruppe der von Mattielli geschmückten Fassade des Gebäudes (zwei allegorische Figuren, die Weltkugel haltend) zum Opfer. Ein kopfloser Torso der linken Figur bildete den einzigen Rest der Gruppe.

Ein Bombentreffer in den Gebäudeteil in der Färbergasse verursachte in diesem Bauteil wohl einen Einsturz, doch konnte dieser Teil noch während des Krieges wieder in gebrauchsfähigen Zustand gebracht werden. Schwerere Auswirkung hatte ein Treffer vom 12. März 1945 in den Hof, da hiedurch ein Benzinlager in Brand geriet, der größeren Sachschaden zur Folge hatte.

Nun ist auch die Giebelgruppe wieder hergestellt.

Am Hof Nr. 11 (alt Nr. 336 bis 340).

Dieses Gebäude zeigt uns die dem Platz zugekehrte Front des Ledererhofes, der seinen Namen von der Ledererinnung hat, die hier seit den ältesten Zeiten in einem der zum Ledererhof gehörigen Häuser (Nr. 340) ihr Zunfthaus und ihre Herberge hatte. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Lederer und Färber, deren Gewerbe an das Wasser gebunden war, die ersten Ansiedler an dem durch den tiefen Graben fließenden Ottakringerbach gewesen waren und sie sich daher auch ihr Zunfthaus in dessen Nähe erbauten.

In den ältesten Zeiten bestand der Ledererhof aus einer Anzahl kleinerer und kleinster Häuser, deren Zahl durch Zusammenfassung einzelner Objekte sich allmählich ver-

ringerte. Schon 1658 wird der Hof urkundlich zu den sieben Häusern" genannt, deren Zahl bis zum letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts auf die oben genannten fünf zusammenschmolz. Noch auf dem Katasterpaln von 1858 sind diese eingezeichnet. Dort repräsentiert sich uns der Hof als ein unregelmäßiger Bau in Hufeisenform, wobei Nr. 336 und 340 die Hauptfront gegen den Platz Am Hof bildeten, während sich die übrigen drei Häuser nach rückwärts krümmten. Der Scheitelpunkt des Hufeisens lag in der Färbergasse.

Die ältesten Bewohner des Ledererhofes können wir zum Teil nicht nur aus den ersten bestandenen Gewerbüchern entnehmen, sondern vor deren Aufkommen auch aus einigen Urkunden, welche uns erhalten geblieben sind.

Schon 1341 werden in dem "Lederhof" zwei Häuser genannt und zwar jenes der Percht, Jacobs Hausfrau, deren erster Mann, Stephan der Hochspranch, es ihr hinterlassen hatte und das Haus ihres Nachbarn Engelbrecht. Frau Perichten verkaufte das Haus Herrn Gottfried des Witzens, dessen Witwe Kathrei 1349 mit Jans dem Solsneider im Streite lag. Das Haus Engelbrechts hatte zu dieser Zeit Jans der Vedrer inne.

Am 17. Juni 1366 werden als Nachbarn "im Lederhof" Niclas der Drotlauf, obrister Spitalmeister des Bürgerspitals und Friedrich von Anger erwähnt.

Die Drotlauf oder Dratlauf sind ein recht kurzlebiges Bürgergeschlecht in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, dessen bedeutendster Vertreter eben Niclas ist. Von 1377 bis 1379 Pächter der Stadtmaut und des Metzengadems, erscheint er 1382 bis 1385 als Ratsherr. Außer seinem mehrfachen Hausbesitz in der Stadt gehörten ihm noch zwei Fleischbänke am Liechtensteg, ein Gewandkeller unter den Lauben, sowie zwei Weingärten zu Nußdorf und ein Weingarten an der Hohenwart. Überdies hatte er noch die Veste Hornberg zu Lehen und den Zehent zu Schweinbart. Dennoch mußte sein großer Besitz fast zur Gänze verkauft werden. Seine Gläubiger waren ausschließlich Juden. 1388 wird sein Name letztmals genannt und noch vor der Jahrhundertwende verschwindet der Name seines Geschlechtes überhaupt ganz aus der Stadtgeschichte.

Der Nachbar Friedrichs von Anger, Weikhart der Nestorfer von Weizzenpach, verkaufte am 9. August 1366 sein Haus, das weilent Jansen des Marolez gewesen ist und das er von den Juden gelöst hatte, Dankcharten dem Ledrer und dessen Hausfrau Preiden (Brigitta).

In Einträgen der Jahre 1374 und 1384 erscheint das der Ledererzeche gehörige Haus Nr. 340 als "domus sita in Curia ducis et dicitur im Lederhof."

Am 16. Oktober 1392 versetzen Niklas Cherner und dessen Frau Anna ihr Haus unter den Ledrern an dem Hof zu Wien, zunächst Hannsen Haus des Wachsgießer, Sloomel, des Stewssen ohem, dem Juden zu Wienn.

Am 5. Dezember 1395 versetzen Stephan Rekingger und dessen Frau Margret ihr Haus im Lederhof, zunächst Stephans Haus von Weizzenpach, Suzzmann dem Juden.

Am 31. Mai 1396 verkauft Michel, Ortolfs Sohn des Ledrer, ein ihm in der Erbteilung nach seinem Vater zugefallenes Haus in dem Lederhof, zunächst Otten Haus mit der Semel dem unmündigen Sohn Chunrats des Payr des Schneider.

Am 12. März 1399 versetzen Hanns Adam und dessen Frau

Kunigund ihr Haus im Lederhof S a l m dem Juden, Warochs Sohn von Znaim.¹

Am 12. März 1400 hat gegeben Hanns (ohne weiteren Zunamen) Nutz und Gewer von dem Haus, das weilent Stephans sel. von W e y s s e n p a c h gewesen ist, das ihm seine Hausfrau Margret, weilent Otten sel. Witib mit der S e m e l geschafft hat.²

Am 31. Jänner 1405 gibt Niklas H u t e r von F r i d - w e r k c h Nutz und Gewer von einem halben Haus im Lederhof, das er von H a i n r e i c h e n dem Schuster und von Annen seiner Hausfrau gekauft hat, zunächst der Häuser H a n n s e n s des Schuster und W e r n c z l e i n s des H e n g l w e i n e r s.³

Am 20. Jänner 1406 versetzt er dieses halbe Haus L e w b m a n dem Juden, Joseps sun des Juden von Medlikch.⁴

Am 18. März 1407 gibt L e u b m a n der Jud Nutz und Gewer von Niklas des H u t e r Haus, "das im (ihm) für haubtgut und gesuch verstanden ist..."⁵

Niklas der Hütler scheint aber doch wieder in den Besitz des Hauses gekommen zu sein, denn am 1. August 1413 versetzt er es S e r l, Smoels Tochter von Tulln.⁶ Selbst noch 1440 wird Niklas im Lederhof als Nachbar Perchtolts H a k c h e r des Schuster genannt.⁷

Ungefähr von dieser Zeit an können die Besitzverhältnisse des Häuserblockes Nr. 336 bis 340 schon genauer bestimmt werden.

Nr. 336: (heute in das Haus Am Hof Nr. 11 aufgegangen), bestand ursprünglich aus zwei Häusern:

Haus A: gehörte vor 1442 dem Solschneider Stefan S c h ö b e r l und dessen Frau Anna.⁸ In eben diesem Jahr waren sie bereits beide tot und das Haus kam erblich zur Hälfte an den Solschneider Lorenz S c h ö b e r l und dessen Schwester Margret, Frau des Friedrich E b e r s p e r g, gesessen vor dem Widmertor, Kinder des Bruders von Stefan Schöberl. Margret übergab alle Gerechtigkeit an dieser Haushälfte ihrem Bruder Lorenz.⁹

Die andere Hälfte erbte Annas Schwester E l s p e t h, die Witwe Ulreichs S e l b m,¹⁰ die sie aber 1443 Lorenz S c h ö b e r l und dessen Frau Magdalena käuflich überließ.¹¹

Lorenz und Magdalena Schöberl, die so in den Alleinbesitz des Hauses gekommen waren, starben frühzeitig mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes namens Mathes, zu dessen Gunsten sein Gerhab 1458 das Haus um 85 Pfund Wr.Pf. dem Schuster Ulrich S t r e n g und dessen Frau Margarethe verkaufte.¹²

Streng gab es 1476 um 80 Pfund Wr.Pf. an den Salzer Ulrich T u m b l e r¹³ und dieser 1515 um 66 Pfund Wr.Pf. Conrad W a l d n e r, "Zenndprecher von Salzburg", und dessen Frau Clara weiter.¹⁴ Da nach dem Tod der Eheleute kein rechter Erbe vorhanden war, fiel das Haus an die Stadt, die es 1534 um 100 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Leonhard D a c h a u e r und dessen Frau Anna verkaufte.¹⁵ Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seinen Sohn, den Schneider Michel D a c h a u e r, während die Mutter ihren Hausanteil noch zu ihren Lebzeiten 1559 dem Sohne und dessen Frau Barbara freiwillig übergab.¹⁶ Michel Dachauer hinterließ sein halbes Haus seinen fünf Kindern: Hanns, Stefan,

Margarethe, Anna und Barbara. Durch Vergleich zwischen der Mutter und den Kindern wurde das Haus der Mutter allein zugesprochen, die 1566 ihren zweiten Gatten, Alexander P a r e n n g l zu sich schreiben ließ. 1575 testierte Barbara ihren Hausanteil dem Gatten, der 1579 mit seiner zweiten Frau Margarethe an der Gewer des Hauses stand; der er es auch hinterließ. Von ihr kam es 1594 an ihren zweiten Mann, dem äußern Rat und städtischen Grundbuchsreiber Veit R e s c h' und von ihm 1599 durch Kauf an Katharina G e m a i n e r, "gemeiner Stadt Wien Hebamme."⁴ Diese verkaufte es Hanns S e i d l, der 1610 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben ließ. Nachdem Seidl Witwer geworden war, verkaufte er 1619 das Haus Hanns P r o n a u e r⁶ und dessen Frau Anna. 1630 stand Pronauer mit seiner zweiten Frau Katharina an der Gewer; der er auch das Haus hinterließ. Nach deren Tod wurde es wegen ausständiger Steuern und anderer Schulden auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und 1650 dem städtischen Ratsdiener Johann D o m a n verkauft, der seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ. Deren Haushälfte fiel durch ihr Testament vom 7. Juli 1653 wieder an Doman zurück, von dem das Haus mit Kaufbrief vom 10. Juli 1657 der Büchsenspanner der verwitweten Kaiserin Eleonore, Christian B a y r (Payr) und dessen Frau Apollonia erwarben. Diese kam durch das Testament ihres Gatten vom 17. Juli 1663 in den Besitz des ganzen Hauses, das sie ihrem Sohn, dem kais. Kammerdiener und Hoffourier Konrad I m m i n s k y (richtig Imelsky) hinterließ, von dem es erblich an seine Witwe und deren drei Kinder Johanna Constantia, Leopold, ord. St. Augustini auf der Landstraße und Philipp Wenzel fiel. 1695 verkauften die Erben das Haus dem Hofmaler Peter I m e l s k y, der seine Frau Maria Theresia, geb. Ostermayrin, zu sich schreiben ließ.¹⁰ Mit Testament vom 6. Mai 1697 (publ. 30. April 1699) hinterließ Maria Theresia ihre Haushälfte wieder dem Gatten.

Nach dem Totenregister der Stadt Wien starb Johann Peter I m e l s k y, Bürger und hofbefreiter Maler, 65 Jahre alt, in seinem Haus am Hof am 2. Juli, 1711 an hitzigem Lungenkatarrh.¹² Im Grundbuch ist als Datum des von ihm verfaßten Testamentes falsch der 6. Juli eingesetzt, das wäre vier Tage nach seinem Tode. Bei Einsichtnahme in das Testament ergab sich jedoch dieses als Präsentierungsdatum bei der zuständigen Behörde. Der Erblasser datierte seinen letzten Willen selbst mit 25. Juni, publ. 8. März 1712.

Nach diesem fiel das Haus zu gleichen Teilen an seine drei Töchter: Maria Anna K o r n f e l d t, Regina Sabina und Antonia B e r n h a r d t. Es wurde jedoch ab offo Pupillari im Namen der minderjährigen Geschwister Maria Anna allein käuflich überlassen, die 1712 ihren Gatten, den Hofbuchhalterei Ingrosisten Herodianus K o r n f e l d t zu sich schreiben ließ,¹³ dem sie mit Testament vom 3. April 1713 auch ihre Haushälfte vermachte. Am 22. Juni des gleichen Jahres verkaufte Kornfeldt das Haus dem städtischen Grundbuchhändler Johann Christoph M o l t z und dessen Frau Maria Christine.¹⁴ Von diesen erwarben es mit Kaufkontrakt vom 23. März 1716 der bgl. Handelsmann Mathias Zacharias P i n g i t z e r und dessen Frau Eva Maria,¹⁵ die 1723 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie mit Testament vom 12. Mai 1744 (publ. 21. August 1745) ihren neun Kindern hinterließ.¹⁶ 1767 wurde das Haus ad licitando feilgeboten und von dem Handelsmann Egydi Johann V o l l g r u b e r als den Meistbietenden erworben,¹⁷ der sich seit 1764 auch im Besitz des Hauses B befand.¹⁸ Weiter siehe dort.

Haus B: Peter von St. P ö l t e n verkauft 1436 sein Haus im Lederhof um 38 Pfund Wr.Pf. dem Huter Mathes O l m ü n - z e r und dessen Frau Margarethe,¹ die es 1439 dem Koltrager Hanns G e s l u n t um 40 Pfund Wr.Pf. weitergaben: Von ihnen erwarb es 1447 um 48 Pfund Wr.Pf. der Huter Stefan S o r g e n f r e y und dessen Frau Kunigunde² und von denen 1454 um 150 Pfund (!) der Huter Stefan K o t t r e r und dessen Frau Elsbeth,³ Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seinen unmündigen Sohn Ulrich,⁴ während die Witwe den Vilzhuter Hanns K o s m e r heiratete und für sich und ihren Sohn 1463 das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. dem Vilzhuter Hanns R o t - t a l e r und dessen Frau Barbara verkaufte: Unter ihm fiel es einem Brand zum Opfer, denn 1490 empfängt der Vilzhuter Michael R o t t a l e r Nutz und Gewer einer "pranntstat, darauf vormalen ein haus gepawt gewesen ist", das von seinem Vater mit Geschäft an ihn kam: Er verkaufte 1494 die ~~Brandstatt~~ Brandstatt an den Huter Andre G r a f e n a u e r⁵. Dieser baute das Haus wieder auf und hinterließ es seiner Tochter Margarethe, die 1507 ihren Gatten, den Huter Hanns T a l - h a i m e r zu sich schreiben ließ: Nach dessen Tod verkauften die Curatoren seiner Verlassenschaft das ihm gehörige halbe Haus um 150 Pfund dem Kramer Andre H e y p e r g e r und dessen Frau Magdalene. Der Talhaimerin halbes Haus kam erblich an ihre Tochter Anna, Frau des Paul Z i e g e l - d e c k h e r, die auch diese Haushälfte Heyperger und dessen Frau verkaufte. Geweranschreibung 1536.⁶ Magdalene, der durch das Testament ihres Gatten 1641 dessen Haushälfte erblich zugefallen war, ließ, nachdem sie sich mit ihren Kindern verglichen, 1543 ihren zweiten Gatten, Thoman S e y d l zu sich schreiben,⁷ dem sie 1546 auch ihren Hausanteil schaffte. Dieser ließ 1551 wieder seine zweite Frau Walburga zu sich schreiben:⁸ In seinem Testament von 1563 bestimmte Seydl sein halbes Haus seinen beiden Söhnen Paul und Leopold, wenn diese aber vor seiner Frau mit Tod abgingen, das ganze Haus ihr zufallen solle, wie es auch geschah. 1581 testierte Walburga das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Rat des Innern Ulrich K h r e n, der es seinem Sohn, dem kais. Rat Dr. Ulrich K h r e n von K h r e n b e r g hinterließ, welcher es 1588 dem Huter Anton H e n n e c k h l und dessen Frau Ursula verkaufte.⁹ Nach deren Tod fiel es erblich an ihre drei Kinder: Maria, Frau des Schusters Ulrich W i e s e r, Veit, Remanenzler im Bürgerspital und Anna, noch ledig. Da das Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es 1609 mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates der Stadt auf der Pupillen Raitkammer um 1500 Gulden und 10 Dukaten Leihkauf dem Hutmacher Paul K h r a u s und dessen Frau Margarethe überlassen.¹⁴

Mit Testament vom Jahr 1623 hinterließ Khraus das Haus seiner zweiten Frau Ottilie, die es 1629 dem Hutmacher Erhart R a t h und dessen Frau Maria verkaufte.¹⁵ Diese kam auf Grund der Donation ihres verstorbenen Gatten vom 7. September 1645 in den Alleinbesitz des Hauses, das sie 1650 käuflich ihrer Tochter Elisabeth und deren Gatten, dem Huter Oswald H o f - m a n n überließ.¹⁶ Elisabeth, der durch das Testament ihres Mannes vom 30. Dezember 1652 auch dessen Haushälfte zugefallen war, schaffte das Haus am 16. Februar 1662 ihren fünf Kindern: Euphrosine, Anna Barbara, Elisabeth, Agnes und Peter. Mit des Stadtrats gnädigen Consens wurde es öffentlich feilgeboten und 1666 an den Schneidermeister Hanns W o l f f verkauft, der seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ.¹⁷ Durch

deren Testament vom 10. Dezember 1677 publizierten Testaments fiel ihre Haushälfte an den Gatten zurück, von dem das ganze Haus 1701 erblich an seine zweite Frau Gertraud kam.¹ Diese hinterließ es mit Testament vom 1. Mai 1712 (publ. 20. September 1713) ihrer Tochter Maria Ursula A c h t s m i t t i n . Geweranschreibung erst 1717.² In deren Erbe teilten sich 1754 ihre Kinder und Kindeskinde. Von ihnen kam das Haus mit Kaufkontrakt vom 3. November 1755 an Johann Anton S a z g e r und dessen Frau Anna Maria.³ Diese verkauften es am 13. Juli 1764 dem bgl. Handelsmann Egidio Johann V o l l g r u b e r und dessen Frau Maria Anna.⁴ Vollgruber erwarb drei Jahre später auch das Nachbarhaus A.

Nachdem beide Häuser im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten worden waren, wurden sie im Jahr 1788 von dem k.k. Appellationsrat Josef von A i c h e n und dessen Frau Theresia als den Meistbietenden erstanden.⁵

Nach den urkundlichen Beiträgen Comesinas (siehe Tab. Seite .44!) waren die Häuser bereits 1771 in eines verbaut und das stimmt auch mit dem Naglplan vom gleichen Jahr überein. Wenn die Geweranschreibung vom Jahr 1788 dennoch von zwei Häusern spricht, bezieht sich das nur auf die doppelten Geweren, die grundbücherlich weiterliefen.

In der Folge kam das Haus durch Kauf nun aus einer Hand in die andere: am 26. Jänner 1802 an den Apotheker Karl G a m p e r t⁶, am 14. September des gleichen Jahres an Sebastian G o l d b a c h und dessen Frau Antonie;⁷ am 24. Juni 1803 an Josef S c h a u e n s t e i n und dessen Frau Eleonore⁸ und am 26. Juni 1810 an Thomas W i e s e r und Franz R ö t z e r⁹. Mit Kaufkontrakt vom 15. März 1812 erwarb Wieser auch die Haushälfte des Rötzer.¹⁰

1824 wurde das Haus neu erbaut.

Unter den Wieserschen Erben zerfiel der Hausbesitz in etliche Anteile. 1860 befanden sich solche in Händen von Maria Z i m m e r m a n n , Heinrich W i e s e r , Amalie Edlen von B e r g e r , Karoline von B ö h m - B a w e r k und Theresia Edlen von P f l ü g l . 1869 kam der Anteil der Karoline Böhm-Bawerk an Johann und Anton C z e r m a k , von ihnen an Franz P a c h e r (1871).¹¹ Der H.K. von 1875 weist als Eigentümer des Hauses Heinrich W i e s e r allein aus. Der letzte Hauseigentümer war Tobias C a r l¹². 1883 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe bei Nr. 340.

Nr. 337: (heute Ledererhof Nr. 9), gehörte im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts Thoman V e c z . Dieser schaffte es 1426 Simon K l e u b e r , der es im gleichen Jahr um 18 Pfund Wr.Pf. Kunrat F r e i s i n g e r verkaufte.¹³ Von ihm erwarb es 1449 um 27 Pfund Wr.Pf. der Schuster Jorg V o l l e n h a l s und dessen Frau Kathrey.¹⁴ Vollenhals hinterließ seine Haushälfte seinen beiden Töchtern: Anna, Frau des Schusters Albrecht H a g e n a u e r und Barbara, Frau des Schusters Jorg G r i l l e n e d e r¹⁵. Die Mutter verkaufte 1449 gemeinsam mit ihren Töchtern das Haus um 27 Pfund Wr.Pf. dem Koch Michel H i r s p e r g e r und dessen Frau Kathrey.¹⁶ Von diesen erwarb es 1463 um 18 Pfund der Fragner Ulrich H e r t t r i c h und dessen Frau Elspeth.¹⁷

Einer Geweranschreibung vom Jahr 1538 entnehmen wir, daß das Haus 29 Jahre vorher abgebrannt und durch Bernhard G r i l l und dessen Frau Margarethe von Grund auf neu aufgebaut worden war. Die Eheleute hinterließen das Haus ihren

Kindern Hanns und Agnes, Frau des Bäckers Hanns Schwi-
gerhammer und Witwe des Benedikt Zueschro-
ter, doch trat der Bruder seinen Hausanteil der Schwester
ab, die das Haus noch im gleichen Jahr dem Koch Georg Ry-
ger und dessen Frau Magdalene verkaufte. Des Gatten Haus-
hälfte kam durch dessen Testament vom Jahr 1541 an seine Frau,
von ihr das ganze Haus mit Testament vom Jahr 1549 an den
Koch Franz Unger und von ihm mit Testament vom Jahr 1562
an dessen Witwe Agnes, von dieser durch Kauf 1565 an Hanns
Rathawer. Nach dessen Tod wurde 1567 das Haus von den
Curatoren der Verlassenschaft zwecks Befriedigung der Credito-
ren um 450 Pfund Wr. Pf. dem Kramer Paul Leytmair und
dessen Frau Anna verkauft. Gleichfalls durch Kauf kam es von
ihnen an den Koch Hanns Hornikh und von diesem an den
Glaser Michel Schnur, der 1569 seine Frau Sabina zu
sich schreiben ließ. Nachdem Anna, Frau des Wolf Gebhart,
auf dem Hause 165 Pfund Wr. Pf. satzweis liegen hatte, die sie
von Schnur in Güte nicht hereinbringen konnte, klagte Gebhart im
Namen seiner Frau vor Bürgermeister und Rat der Stadt, worauf
"mit Urteil und Recht" das Haus eingeschätzt und ihm eingean-
wortet wurde. Gebhart verkaufte 1578 das Haus um 430 Pfund Wr.
Pf. dem Stadtkoch Alexander Springinkhl und dessen
Frau Anna, die 1594 ihre Haushälfte dem Gatten testierte und
dieser das ganze Haus 1596 seiner zweiten Frau Maria, die es
noch im gleichen Jahr dem Stadtkoch Caspar Paur und dessen
Frau Barbara verkaufte. Durch den Tod seiner Frau kam Paur 1614
in den Alleinbesitz des Hauses. Nach Paur's letzten Willen hätte
das Haus seiner zweiten Frau Veronica und Miterben zufallen
sollen, da es diesen aber untunlich erschien, es zu behalten,
verkauften Paur's Testamentsexekutoren mit Vorwissen des Stadtra-
tes 1615 das Haus um 1300 Gulden dem Stadtkoch Jakob Lehner,
der seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ, doch schon im
Jahr darauf gaben es die Eheleute käuflich an den Handelsmann
Michael Seyfriedt und dessen Frau Eva weiter. Von ihnen
kam es durch Kauf 1621 an den Kohlmesser Benedikt Jung-
wierth und dessen Frau Eva. Mit Testament vom Jahr 1650
hinterließ Jungwierth das Haus seiner Witwe und diese es mit
Testament vom Jahr 1656 ihrem zweiten Gatten, dem Bader und
Wundarzt Georg Puecher, der es dem Schuhmacher Christoph
Neuner verkaufte, welcher 1659 seine Frau Elisabeth zu
sich schreiben ließ, der er am 23. Jänner 1680 auch die andere
Haushälfte testierte. Etwas mehr als einen Monat später (1. März)
vermachte sie das Haus ihrem Enkel Valentin Neuner. In
dessen Namen wurde es ab offo Camerae Pupillaris käuflich dem
Strumpfstricker Dionysius Spadi überlassen, der 1694 sei-
ne Frau Anna Theresia und 1706 seine zweite Frau Maria Magdale-
na zu sich schreiben ließ, welcher er mit Testament vom 19. Mai
1709 (publ. 3. Oktober 1710) auch das Haus vermachte, doch mußte
diese es der vielen Schulden wegen 1715 dem bgl. Strumpfstricker
Simon Würger verkaufen. Würger testierte es am 4. Februar
1724 seiner Witwe Maria Barbara, nachm. verheh. Jansin, die
es am 16. Februar 1726 dem hofbefreiten Schlossermeister Conrad
Kieffer und dessen Frau Maria Elisabeth verkaufte.

Nachdem das Haus schuldenhalber ad licitationem gediehen,
wurde es im Lizitationsweg Nikolaus Erasmus als plus
offerenti käuflich überlassen, der 1733 seine Frau Maria There-
sia zu sich schreiben ließ, welcher er es am 15. Dezember 1745
auch testierte, doch erfolgte die Geweranschreibung erst 1749.
Sie verkaufte das Haus am 3. Oktober 1777 dem bgl. Schlosser-

meister Josef Brandl und dessen Frau Maria Anna. Geweranschreibung erst 1792.¹

Nach dem Tode Brandls wurde das Haus öffentlich versteigert und laut Lizitationsrelation vom 30. März 1817 hiebei von dem herrschaftlichen Sekretär Josef Karl Rosenbaum und dessen Frau Theresia erstanden.² Am 16. April 1833 wurde dieser auch die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeweiht.³ Auf Grund deren Testamentes vom 3. (publ. 12.) September 1837 erfolgte mit Abhandlungsbescheid vom 18. August 1840 die Einantwortung des Hauses an ihre fünf Kinder: Barbara Schöfl, Karoline Rosenbaum, Juliane Friedrich, Anna Spiske und die minderjährige Maria Theresia Rosenbaum.⁴

1853 kam der Anteil der Maria Theresia, verheh. Janda an Johann Janda,⁵ jener der Juliane Friedrich an Johann Friedrich und dessen Kinder Marie und Gabriele. Noch im gleichen Jahr wurde das Haus von Josef Brüll und dessen Frau Maria erworben. 1868 steht Maria Brüll allein an der Gewer des Hauses. Als ihre Besitznachfolger (Erben?) nennt das Stadtturbar: Albert und Maria Lorenz, Martin und Josefine Trost, Inventin (? , undeutlich geschr.) und Karoline Konrad, Alois und Aloisia Wustl, Josef und Katharina Hinterleitner, die 1871 gemeinsam das Haus an Johann und Katharina Bock verkauften. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer Johann und Leopoldine Beutel aus, jener von 1905 Moritz Karwilla. Mit Kaufkontrakt vom 31. Oktober 1910 erwarb eine Haushälfte Karl Aberham, mit Kaufkontrakt vom 11. Mai 1911 die Österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe die andere, die sie jedoch mit Kaufvertrag vom 23. Jänner 1932 an Josef und Therese Schöber weitergab.⁶

Das heutige Haus, das sich als frühbarockes Giebelhaus aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts repräsentiert, ist mit zwei kleinen Reliefmedaillons, der Madonna und des heil. Josef geziert. Durch seine Existenz bildet es die Hauptursache für die winkelige Führung des "Ledererhof" benannte Durchlasses.

Nr. 338 (heute Färbergasse Nr. 4), kam von Lienhart Ruswurm, Kaplan der Messe, so die Flöczer auf U.F. Altar in der St. Johanneskapelle vor dem Werdertor gestiftet haben, 1454 durch Kauf um 24 Pfund Wr. Pf. an den Messerer Niklas Lang und dessen Frau Helene,⁷ von ihnen 1457 um 32 Pfund Wr. Pf. an Chunrad Reiff.⁸ Dieser verkaufte 1464 das Haus um 150 ungar. Gulden dem Messerer Hanns Plumennrot und dessen Frau Ursula,⁹ die es schon im nächsten Jahr um 135 Gulden an den Vilzhueter Wolfgang Auere und dessen Frau Ursula weitergaben.¹⁰ 1471 ließ diese ihren zweiten Gatten, den Vilzhueter Erhart Suesz¹¹ und 1483 ihren dritten, den Vilzhueter Bertlme Hautzeder zu sich schreiben.¹² Nach dessen Tod kam das Haus in "Abbau", d.h. wurde vernachlässigt und schließlich wegen versessener Stadtsteuer und unbezahlten Anschlägen von der Stadt eingezogen und von ihr 1509 an Jorg Reisinger verkauft,¹³ von dem noch im gleichen Jahr Jobst Gschmach der Turner und dessen Frau Katharina das Haus um 80 Pfund Wr. Pf. erwarben.¹⁴ 1519 verkauften sie es um 110 Pfund Wr. Pf. dem Hauer Andre Hagen¹⁵, der es 1524 um 105 Pfund Wr. Pf. an Veit Oxenkopf und dessen Frau Anna weitergab.¹⁶ Die Eheleute verkauften es 1538 dem r.k.M. Hartschier Hanns Wisser

und dessen Frau Agnes.¹ 1547 steht Wisner mit seiner zweiten Frau Salome an der Gewer des Hauses.² Auf Grund der Testamente der Ehegatten vom Jahr 1567, bzw. 1574 fiel das Haus erblich an ihre Tochter Waldburga, Frau des Schneiders Christian Freyhals. Als Waldburga ohne Testament starb, verglich sich ihr Gatte mit den legitimierten Miterben, dem Fleischhacker Lepold Martl zu Scheibbs und Mathes Khägerl, kam dadurch in den Alleinbesitz des Hauses und ließ 1589 seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben.³ Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine drei Kinder: Maria, Frau des Jonas Khirnast, Balthasar und Christian, doch verglich sich die Mutter mit den Kindern, wonach 1611 deren väterliche Erbportion auf dem Hause satzweis sichergestellt wurde, während Barbara Freyhals das Haus allein verblieb.⁴ Im Kaufweg kam es von ihr an den Schneider Abraham Khudrolff und von diesem an den kais. Futterschreiber Wolf Zipp. Da Zipp die Steuer anwachsen ließ, wurde das Haus nach seinem Tod zwecks Eintreibung der Außenstände auf der Pupillenraittkammer öffentlich ausgefeilt und 1654 dem kais. Calcanten (?) Jacob Schwaiger und dessen Frau Katharina verkauft.⁵ Durch des Gatten Testament vom 22. März 1660 kam Katharina in den Besitz des ganzen Hauses, das sie ihren vier nachbenannten Kindern hinterließ: Maria Niederrhauerin, Christina Paumgarttnerin, Elisabeth und Johann Valentin. Mit Consens des Stadtmagistrats wurde es ex officio ausgefeilt und an den Schneidermeister Mathias Pfaller und dessen Frau Maria verkauft.⁶ Nach beider Tod fiel das Haus erblich an ihre zwei Töchter: Maria von Chermicz und Eva Regina Frischmann. Mit Donation vom Jahr 1688 schenkte Maria ihren Anteil frei eigentümlich der Schwester.⁷ Diese verkaufte das Haus am 18. Februar 1700 Florian Hörzig und dessen Frau Elisabeth,⁸ die durch das Testament ihres Gatten vom 6. September 1713 in den Alleinbesitz des Hauses kam,⁹ das sie am 27. August 1715 dem bgl. Bindermeister Ignaz Leopolder und dessen Frau Magdalena Veronica verkaufte.¹⁰ Mit seinem am 4. November 1718 verfaßten und am 23. April 1722 vergriffenen Testament hinterließ Leopolder seine Haushälfte seiner Witwe, nachm. verehel. Beckhin. Von ihr erwarben das Haus mit Kaufbrief vom 1. Juni 1725 der bgl. Mehlmesser Josef Mayer und dessen Frau Eleonore.¹¹ 1749 fiel der letzteren Haushälfte erblich an ihren Gatten und von ihm das ganze Haus 1753 an seine sechs Kinder: Maria Anna Preforttin, Eleonore Nigrin, Theresia Öhlerin, Magdalene Nusserein, Maria Anna Karlin und Josef Mayer, die es gemeinsam am 10. Jänner 1771 der bgl. Greislerin Therese Irkain verkauften.¹²

1782 wurde das Haus exekutiert, öffentlich feilgeboten und hiebei von dem bgl. Schlossermeister Josef Brandl und dessen Frau Anna erstanden.¹³ Brandl trat mit einem am 1. Februar 1789 gefertigten Instrument seine Haushälfte seinem minderjährigen Sohn Jakob eigentümlich ab,¹⁴ doch starb dieser vor seinem Vater und am 27. Juni 1808 wurde Jacobs Haushälfte den Eltern eingewortet,¹⁵ so daß Josef Brandl nun ein Viertel und seine Frau drei Viertel des Hauses besaßen. Da aber auch Anna vor ihrem Gatten starb, kam dieser schließlich auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 16. Juli 1811 in den Alleinbesitz des Hauses.¹⁶ Vorbehaltlich des lebenslänglichen

erst 1872? Im Jahr 1872 verkaufte sie das Haus an den kais. Beden Prestitzer und dessen Frau Auguste. In zweiter

Fruchtgenusses trat er dieses mit Urkunde vom 13. Juli 1813 seiner Tochter Therese Weber ab, die es am 21. August 1820 Karoline Wetzlar Frein von Plankenstern verkaufte.² Am 18. November 1831 wurde deren Nachlaß und auch damit das Haus ihrem Sohn Ignaz Wetzlar Freiherrn von Plankenstein eingeantwortet.³ Dieser verkaufte es am 15. Juni 1834 der Handelsmannswitwe Barbara Menegon.⁴ 1856 erwarb es Ernst Grömling, von dem es 1862 an Nikolaus Grömling kam,⁵ der nebst drei Mitbesitzern noch im H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen ist. 1905 gehörte es Therese Leeb. Mit Kaufvertrag vom 10. Mai 1911 wurde das Haus von der öst. Österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe erworben, deren Firmenwortlaut 1940 in "Universale Hoch- und Tiefbau A.G." abgeändert worden ist.

Das Haus befand sich schon vor dem verhängnisvollen Luftangriff vom 10. September 1945 in keinem guten Bauzustand. An diesem Tag zerstörten mehrere Bomben große Teile des Nachbarhauses Fürbergasse Nr. 2 (Am Hof Nr.11), wobei angrenzende Teile des Hauses Fürbergasse Nr. 4 mit in die Tiefe gerissen wurden. Der Großteil dieses Hauses blieb wohl stehen, war aber von unten bis oben mit Rissen und Sprüngen durchzogen, welche die Baufälligkeit des Objektes klar widerspiegelten. Infolge drohender Einsturzgefahr mußte das Haus geräumt werden.

Nr. 339: Schwester Elspeth, Priorin des Klosters zu der Himmelporten und der Konvent daselbst verkauften 1447 anstatt Jungfrau Agnes, ihrer Konventschwester und Tochter des Niklas Drumawer des Lederers das Haus um 22 Pfund Wr.Pf. Mathes Wisler und dessen Frau Anna.⁶ Von diesen erwarb es 1457 um 70 Pfund Wr.Pf. (!) der Schuster Hanns Entzing und dessen Frau Elspeth.⁷ 1473 ließ Entzing seine zweite Frau Walpurga zu sich schreiben.⁸

Hier wird die Lage des Hauses "Am Hof bei den Solsneidern" bezeichnet. Die Sohl Schneider und Schuhflicker, die wir schon in der Umgebung des Rienschhauses auf dem Hohen Markt festgestellt haben (s. Band I, S. 482), standen in enger Beziehung sowohl zu diesem wie zum Ledererhof, woraus sich auch der starke Hausbesitz von Schustern dortselbst erklärt.

1476 steht Entzing als Witwer allein an der Gewer des Hauses,⁹ das er 1479 seiner zweiten Frau Kathrey hinterließ, die nachmals den Schuster Peter Unger heiratete¹⁰ und 1482 das Haus um 69 Pfund Wr.Pf. dem Vilzhuter Augustin Scheuber und dessen Frau Kathrey verkaufte.¹¹ Von ihnen erwarben es 1491 Mathes Podecht und dessen Frau Magdalene,¹² die es ihrem Sohn Wolfgang hinterließen, von dem es 1512 um 134 Pfund Wr.Pf. an den Huter Niclas Köpf und dessen Frau Barbara¹³ und von ihnen erblich an ihre Tochter Anna kam, deren Gerhaben das Haus im Jahr 1521 dem Huter Ambros Gleisner und dessen Frau Katharina um 150 Pfund Wr.Pf. verkauften.¹⁴ Von Gleisner, der seine Frau überlebte, kam das Haus um den gleichen Betrag 1526 an den Huter Hanns Puchler und dessen Frau Anna.¹⁵ Nach des Puchler Tod fiel sein Hausanteil erblich an seine Kinder Stefan und Katharina Schnackh und des Stefan Anteil 1546 durch Ablöse an seine Schwester und deren Gatten, den Hauer Coloman Schnackh.¹⁶ Dessen Hausanteil fiel auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1566 an seine Gattin. Geweranschreibung erst 1572.¹⁷ Im Jahr 1579 verkaufte sie das Haus dem Gwändtler Georg Prettnere und dessen Frau Kunigunde.¹⁸ In zweiter

Ehe mit dem Leinwather Sebastian F o r s t e r vermählt, steht sie 1596 als dessen Witwe an der Gewer des Hauses, das nach ihrem Tode samt ihrer sonstigen Verlassenschaft auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1607 erblich an Maria R a i b e r fiel, die ihren Gatten Wolf R a i b e r zu sich schreiben ließ. 1614 verkauften die Eheleute das Haus an den Obstler Hanns W ö l s c h und dessen Frau Susanne. 1627 testierte Wölsch seine Haushälfte seiner Gattin, die 1646 ihren zweiten Mann, den Öler Georg B r a u n (Praun) zu sich schreiben ließ. Am 13. April dieses Jahres nahmen die Eheleute von der Gottsreichnambruderschaft bei St-Michael ein Darlehen von 400 Gulden auf das Haus satzweis auf. Als die Bruderschaft den Betrag in Güte nicht hereinbringen konnte, klagte sie und 1659 wurde ihr auch das Haus eingeweiht, das sie 1661 dem Schneidermeister Jakob E r n s t und dessen Frau Anna verkaufte. Ernst, der seine Frau überlebte, hinterließ mit Testament vom 31. August 1677 das Haus seinen beiden Töchtern Susanne Ludmilla, verehel. D o l l e s c h i n und Maria Agnes, verehel. B a u e r. Durch Transaktion kam es an Maria Agnes allein, die 1684 ihren Gatten, den Büchsenmacher Lorenz B a u e r zu sich schreiben ließ. Nach des Paur Tode (hier so geschrieben) fiel dessen Haushälfte an seine sieben Kinder: Maria Barbara H e l m e r i n, Maria Sabina G r e y l i n, Anna Maria Christina, Maria Agnes, Johann Josef, Johann Bernhard und Maria Susanne, doch kam das Haus auf Grund eines am 8. April 1712 ratifizierten Kammervertrages an die Mutter allein. Diese hinterließ es mit Testament vom 12. Dezember 1722 ihren Kindern, worauf es ab offo Pupillari per licitationem Franz K a r l käuflich überlassen wurde, der 1726 seine Frau Susanne zu sich schreiben ließ, doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 14. November 1740 an den Gatten zurück. 1741 ließ er seine zweite Frau Anna Rosalia zu sich schreiben, doch starb 1757 auch diese und 1762 stand er mit seiner dritten Frau Barbara an der Gewer des Hauses. Ihr hinterließ er es mit Testament vom 25. August 1764.

Barbara K a r l, wiederverehel. Z i e g l e r i n, verkaufte am 3. März 1765 das Haus Christoph D e y e r l und dessen Frau Magdalene. Der letzteren Haushälfte fiel 1808 erblich an ihre vier Kinder: Magdalene K u g l e r, Mautaufsehersgattin, Karl D e y e r l, Gemeiner des Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister, Johann D e y e r l, bgl. Uhrmacher und Franz D e y e r l. Die beiden letztgenannten verkauften ihre Anteile (je ein Achtel) 1814 dem priv. Kunsthändler Sigmund Anton S t e i n e r. Mit Abhandlungsbescheid vom 10. November des gleichen Jahres fiel auch die Haushälfte des Vaters an die Kinder, und wieder verkauften Johann und Franz den damit an sie gekommenen Anteil S. A. Steiner. Dieser und Magdalena Kugler verkauften am 23. Februar 1816 ihre Hausanteile dem Schlossermeister Jakob P r e u e r und dessen Frau Justine, die am 27. März 1824 auch den Anteil des Karl D e y e r l erwarben. Am 16. November 1827 wurde Preuer auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeweiht. Am 12. August 1828 trat er sie seiner zweiten Frau Katharina ab und am 2. Juni 1829 überließ er ihr auch die andere Haushälfte. Katharina verkaufte das Haus am 31. August 1837 dem k.k. Hof- und bgl. Klavierinstrumentenmacher Conrad G r a f. 1852 erwarb es Karoline S u c h a u e r, die es noch im gleichen Jahr an Benjamin S c h i e r und dessen Frau Anna weitergab. 1862 fiel die Haushälfte des Gatten erblich an seine mj. Kinder Benjamin, Anton und Rudolf S c h i e r.

Der H.K. von 1875 weist als Eigentümerin des Hauses Marie R e g e n h a r t aus, die wohl eine Tochter der Anna Schier, wiederverehel. Regenhart, sein dürfte. Der letzte Besitzer des 1883 abgebrochenen Hauses war Bernhard H o f f m a n n . Weiter siehe bei Nr. 340.

Nr. 340 bestand ehemals aus zwei Häusern:

Haus A: Kaplan Lienhart R u s w u r m , Eigentümer des Hauses Nr. 338 (s.S.296), empfing 1454 auch Nutz und Gewer des Hauses Nr. 340, dessen Gerechtigkeit er wegen drei Pfund versessenen Burgrechtes in der Schranne erlangt hat.

Durch fast hundert Jahre hatte dann die Ledererzunft das Haus inne, welches sodann der Stadt anheimfiel. 1552 wurde es von Bürgermeister und Rat der Stadt um 370 Pfund Wr.Pf. dem Fischkäufel Valentin P a u r und dessen Frau Barbara verkauft. Diese testierte 1557 ihren Hausanteil dem Gatten. Nach dessen letzten Willen war das Übermaß seines Gutes hausarmen Leuten auszuteilen. Um dem zu entsprechen, verkauften seine Testamentsexekutoren 1565 das Haus um 700 Pfund Wr.Pf. Christoph W e n n g e r und dessen Frau Dorothea. Im Hofquartierbuch, wo er "Weninger" geschrieben wird, ist sein Beruf als "prodtsiczter" angegeben.

Dorothea testiert 1566 ihre Haushälfte dem Gatten⁵ und dieser 1576 das ganze Haus seinen Kindern Vincenz und Benigna, der Frau des Bartlme Wilhelm P e r k h o . Durch Vertrag kam des Vincenz Teil und Gerechtigkeit an seine Schwester, die das Haus 1582 dem Huter Lorenz P l a d e c k h (Pladegg) und dessen Frau Sabina verkaufte. Die beiden gerieten in große Schulden und als Pladegg starb, wurde das Haus 1604 zwecks deren Bezahlung ausgefeilt und an den kais. Stadtgerichtsbeisitzer Paul W i d e m a n n verkauft. Weiter kam es im Kaufweg von ihm an den Taschner Hanns E g g e n und von diesem 1616 an den Handelsmann Hieronymus Z i m m e r und dessen Frau Justine. Deren Hausanteil fiel erblich an ihren Sohn (ohne Namensangabe), doch kam durch Vergleich auf der Pupillen Raitkammer gegen Sicherstellung des mütterlichen Erbteiles 1632 der Vater in den Alleinbesitz des Hauses, das er im Jahr darauf dem kais. Leibguardiatrabanten und Fourier Adam S e i t z und dessen Frau Katharina verkaufte. Der Gattin Anteil kam erblich an ihren Sohn Maximilian und nach dessen Tod an die nächsten Verwandten, mit denen sich Seitz verglich und 1643 das Haus Adam L u n s e r (Lunzer) verkaufte. Dieser hinterließ es 1646 seiner Witwe Elisabeth, von der es im Jahr darauf der Stadtkoch Hanns P f i t z n e r und dessen Frau Katharina erwarben. Durch das Testament Katharinas vom 19. April 1659 (publ. 1. September 1664) kam Pfitzner auch in den Besitz der Haushälfte seiner Gattin. 1663 vermachte er das ganze Haus seiner zweiten Frau, die auch Katharina hieß, nachm. verheh. Haustin, die es 1664 dem Stadtkoch Johann Alexander P e ß i n g e r und dessen Frau Katharina verkaufte. Von diesen erwarben es mit Kaufkontrakt vom 29. November 1671 der Schneidermeister Jacob W a r d t e r und dessen Frau Euphrosine. Mit Testament des Warther (hier so geschr.) vom 21. Dezember 1682 (publ. 5. März 1683) kam es an seine Witwe, die es 1683 dem Rumormeister Michael M o t z (Motzi) und dessen Frau Barbara Regina verkaufte. 1686 erwarb Motz auch das Haus B, von welcher Zeit an beide Häuser bis zu ihrer Verbauung in eines (zwischen 1749 und 1771) die gleichen Besitzer hatten. Weiter siehe bei Haus B.

Haus B: Als väterliches und mütterliches Erbgut fiel dieses Haus 1447 an Dorothe, Frau des Hanns P u c h s p a u m , Peter S t e u g l den Smelcz, Lienhart S t e u g l den Lederer und Margarethe, Frau des Josten F r a ß . Die drei letztgenannten Geschwister verkauften ihren Erbteil um 32 Pfd Wr.Pf. ihrer Schwester Dorothea und deren Gatten, Hanns P u c h s p a u m den langen Glaser (s.a.S. 309.) Von diesem kam das Haus 1454 an seine Schwester Barbara, der Witwe des Fleischhackers Niclas P e r t l e i n ², die es noch im gleichen Jahr um 45 Pfund Wr.Pf. dem Huter Stefan S o r g e n - f r e y verkaufte; der es aber sogleich um 48 Pfund an den Huter Mathes P o k h weitergab.⁴ Von diesem erwarben es im Jahr 1459 um 200 Pfund Wr.Pf. (!) der Vilzhuter Peter P r a - c h e r und dessen Frau Barbara,⁵ die 1477 in den Alleinbesitz des Hauses kam,⁶ das sie 1481 um 118 ungar. Gulden dem Vilzhuter Peter P e r n a u e r und dessen Frau Kathrey verkaufte.⁷ Pernauer hinterließ seine Haushälfte seiner Tochter Margarethe, der Frau Konrads P a r h o c h des Silbermeydlers, während Kathrey Michel S c h a c h e n r e u t e r heiratete⁸ und Margarethe 1498 ihren Hausanteil gegen Ablöse ihrem Stiefvater übergab.⁹ Dieser verkaufte 1504 gemeinsam mit seiner Frau das Haus um 154 Pfund Wr.Pf. dem Huter Mert W i s e r und dessen Frau Margarethe.¹⁰ Wiser schaffte seine Haushälfte seiner Frau, die Leopold P i r c h e r heiratete und 1527 das Haus dem Huter Hanns D r e c h s l i n g e r verkaufte.¹¹ Durch dessen Testamentsexekutoren wurde es zwecks Bezahlung der von Drechslinger und seiner Frau hinterlassenen Schulden um 350 Pfund Wr.Pf. (!) dem Huter Max T y t e r m a n n und dessen Frau Ursula verkauft,¹² die 1567 auch die Haushälfte des Gatten erbe. Von ihr kam das Haus an ihren Sohn Hanns T y t e r m a n n , der es 1571 seinem Stiefvater, dem Huter Sebastian P l a d e c k h verkaufte.¹³ Dieser hinterließ es mit Testament vom Jahr 1587 seiner zweiten Frau Elisabeth und sie mit Testament vom Jahr 1598 ihren beiden Söhnen Hanns und Tobias, von denen es im Jahr 1613 der Maler Thomas F i s c h e r und dessen Frau Barbara erwarben.¹⁴ Der Barbara Haushälfte kam erblich an ihre beiden Kinder und zwar an ihre Tochter erster Ehe (mit dem Maler Adam Siester) Anna Marie, Frau des äußern Rates Hanns L a h e r und an ihren Sohn zweiter Ehe, Gottfried F i s c h e r . Da das Haus aber mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Bewilligung der gem. Stadt auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und dem Taschner Michael B u r c k h a r d t verkauft, der 1621 seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ.¹⁵ Des Gatten Haushälfte fiel zu je einem Drittel erblich an seinen Bruder Veit B u r c k - h a r d t zu Nürnberg und seine Schwestern Margarethe, Frau des Caspar S i l b e r b a u e r zu Amberg in der Pfalz und Agathe, Frau des Taschners Hanns S t ä d l zu Krems, doch kam durch Vergleich vom Jahr 1631 das Haus an Barbara Burckhardt allein und nach deren Tod an ihre Tochter Maria, Frau des Dionysius H u m p l e r , die 1633 ihren zweiten Gatten, den Taschner Zacharias P a u e r zu sich schreiben ließ.¹⁶ Nachdem Maria Pauer ohne Testament gestorben war, wurde auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten und obrigkeitlich~~en~~ ratifizierten Vertrages das Haus dem Witwer eigentümlich allein überlassen. 1658 verkaufte er es dem äussern Rat Erhart H e i n z (Heiniz) und dessen Frau Maria Anna.¹⁷ Heinz, der 1666 auch in den Besitz der Haushälfte der ver-

storbenen Gattin kam, hinterließ das ganze Haus seiner zweiten Frau Euphrosine, die es mit ihrer letzten Willschrift vom 17. September 1683 ihren beiden Schwestern, Barbara Grainerin und Maria Forstmayrin vermachte. Von diesen kam es erblich an die sechs Grainerischen und zwei Forstmayrischen Kinder und wurde mit obrigkeitlicher Einwilligung 1686 Michael Motz käuflich überlassen, der drei Jahre früher schon das Haus A erworben hatte.

Motz, der in dem Hause eine gutgehende Gastwirtschaft betrieb, ließ eine Türkenkugel, die das Haus im Jahr 1683 getroffen hatte, in die dem Platz zugekehrte ~~Mausfront~~ Hausfront einmauern und später vergolden, wonach das Haus den Schildnamen "zur goldenen Kugel" erhielt.²

Er testierte am 18. April 1692 beide Häuser A und B seiner Witwe, erfreute sich aber noch recht lange des Lebens, denn erst auf Grund des am 12. Jänner 1707 eröffneten Testamentes kam Barbara Regina in den Alleinbesitz der Häuser. 1715 ließ sie ihren zweiten Gatten, den Phil. et med. Dr. Mathias Sutenner zu sich schreiben. Am 10. März des gleichen Jahres verkauften die Eheleute die Häuser dem äußern Rat Johann Enns und dessen Frau Susanne Elisabeth. Von diesen erwarb sie mit Kaufbrief vom 14. Februar 1716 der bgl. Gastgeb Georg Lahrenbacher und dessen Frau Maria, von denen mit Kaufbrief vom 13. Jänner 1727 der bgl. Gastgeb Burckhard Steger und dessen Frau Maria Katharina und von diesen mit Kaufbrief vom 28. Februar 1735 der bgl. Wirt Mathias Maurer und dessen Frau Anna Clara, doch fiel der Gattin Hausanteil durch ihr Testament vom 20. März 1741 an Maurer zurück. Geweranschreibung 1747.³

Unter ihm wurden die beiden Häuser in eines verbaut. Dadurch scheint Maurer in Schulden geraten zu sein, wodurch er auch um das Haus kam. Nachdem es "ad licitationem gediehen", wurde es dem bgl. Wirt Franz Josef Dormann und dessen Frau Maria Anna 1766 als den Meistbietenden käuflich überlassen. Durch den Tod seiner Frau kam Dormann 1772 in den Alleinbesitz des Hauses,⁴ das nach seinem Tode am 30. Dezember 1794 seinen beiden Söhnen Karl und Leopold eingewortet wurde, doch trat Leopold seine Haushälfte dem Bruder ab. Geweranschreibung 1802.⁵

Karl Dormann, der wie sein Vater Gastgeb war, überließ auf Grund eines außergerichtlich getroffenen Vergleiches vom Jahr 1809 eine Haushälfte eigentümlich seiner Frau Anna.⁶ Die ihm verbliebene Haushälfte wurde nach seinem Tod öffentlich versteigert und laut Lizitationsrelation vom 24. August 1810 von der Witwe als Meistbietender erstanden.⁷ 1812 fiel das Haus erblich an ihre minderjährige Tochter Anna Dormann, verehel. Kratzer,⁸ die es am 20. Jänner 1828 dem bgl. Leinwandhändler Franz Nagl verkaufte.⁹ Weiter kam es im Kaufweg am 31. August 1832 an den Bierwirt Ferdinand Zögernitz und dessen Frau Therese¹⁰ und am 29. Mai 1839 an den bgl. Wirt Mathias Seitz und dessen Frau Anna.¹¹

1845 wurde die Realität im Exekutionsweg öffentlich feilgeboten, hiebei von dem k.k. Hofzimmermeister Jakob Fellner und dessen Frau Katharina als den Meistbietenden erworben und ihnen am 12. Juni dieses Jahres eingewortet.¹² 1850 erwarb das Haus Anna Hofstetter.¹³ 1852 fiel es erblich an die beiden minderjährigen Karoline May und Anna Hofstetter (Töchter?). 1866 kam der Anteil der letzteren an Karl Tobiasch (Erwerbsart unbekannt), 1867 der Anteil der Karoline May an Josefa Kowiczik, 1869 dieser Anteil an Magdalena Pokorny und noch im

gleichen Jahr sind Alleineigentümer des Hauses Karl und Antonie Tobiasch. Der H.K. von 1875 weist Karl Tobiasch allein aus, jener von 1885 Barbara Hoffmann, wobei jedoch bemerkt wird, daß schon zwei Jahre vorher das Haus gemeinsam mit den Häusern Nr. 336 und 339 abgebrochen worden war, sich daher der Häuserkataster von 1885 (verf. von Josef Schlessinger) etwas rückständig erweist, da dort dieser Abbruch noch nicht vermerkt war.

Einen ganz eigentümlichen Charakter wies das in den Siebzigerjahren bis zum Abbruch des Hauses dort befindlich gewesene Marktcafee auf. Was vor dem nächtlichen Marktleben auf der Freyung zu eben dieser Zeit schon gesagt wurde, gilt in vielleicht noch größerem Maße von dem Platz Am Hof. Hier im Caffee Nikola kehrten die Marktleute jede Nacht mit ihren Körben, Schwingen, Säcken und Butten ein, um sich zu erfrischen. Es war ein niederes, gewölbtes Lokal mit einfachster Ausstattung, mit runden, weiten Marmortischen, Rohrsesseln aus gebogenem Holz, Mauer spiegeln, geradarmigen Bronzelustern und zwei einfachen Billards. Hier wurde den Marktgästen ein ebenso gutes wie preiswürdiges und ausgiebiges Kaffegetränk in großen Tassen und Schalen geboten.

Die Billards waren zur Zeit des regsten Geschäftsverkehrs mit Brettern bedeckt, auf welche die Marktleute ihre Körbe und sonstigen Habseligkeiten stellten. Um die dritte Morgenstunde war kein Stuhl frei; über die Marktlage wurde eifrig debattiert und auch gestritten. Es gehörten sehr gute Lungen dazu, um in dieser von Rauch und Dunst geschwängerten Atmosphäre längere Zeit verweilen zu können.

1883 wurde an Stelle der niedergerissenen Häuser ein reich Fassadierter Neubau errichtet, der den alten Schildnamen "zur goldenen Kugel" beibehielt und dessen stärker betonter Mittelgiebel als sprechendes Wahrzeichen eine Kugel trug. Baldass nannte den Bau ein entsetzlich protziges Haus, "das die Harmonie des Platzes schrill zerreißt."²

Anlässlich der Grundaushubungen zu dem Neubau fand man im Mai 1883 im Schutt unter der Erde zahlreiche große Stücke von römischen Leisten- und Bauziegeln sowie von Platten und festen Grundmauern, gegen den Judenplatz zu überdies auch bedeutende Anschüttungen.

Eigentümer des Neubaues war Anton Schmidt. Der H.K. von 1811 weist als solche Adele Schmidt und Mitbesitzer aus. Durch Kaufvertrag vom 25. Juni 1920 kam das Haus an die Bankiers Artur und Richard Kola und von ihnen durch Kaufvertrag vom 19. Juni 1929 an die Firma Jakob Neumayer & Co., welche nach dem Grundbuch auch noch die gegenwärtige Besitzerin des Hauses ist.³

Am 10. September 1944 hat das Gebäude mindestens drei Bombentreffer erhalten. Ein Volltreffer brachte die linke Haushälfte zum Einsturz, bei welcher Gelegenheit ein Rauchfangkehrer unter den Trümmern begraben wurde. Eine zweite Bombe fiel von der Fürbergasse schräg ein und eine dritte traf das Dach. Der stehengebliebene Teil des Hauses erlitt dadurch schwere Erschütterungen, herausgebrochene Fenster- und Türstücke, eingestürzte Zwischenwände und hoch aufgerissene Zwischenböden. Wetterschäden traten hinzu.

Am 5. April 1945 explodierte eine Bombe knapp vor dem Eingang des im stehengebliebenen Teil des Hauses etablierten Kaffeehauses mit größter Splitter-, Spreng- und Luftdruckwirkung, durchsiebte einen weit von der Einbruchsstelle stehenden Wasserspeicher und richtete auch sonst in den umliegenden Räumen arge Verwüstung an.

Doch schon bald nach Wiedereintritt geordneter Verhältnisse wurde der Wiederaufbau des so böse hergenommenen Gebäudes in Angriff genommen und durchgeführt.

Am Hof Nr. 12 (alt Nr. 419), an der Ostseite des Platzes, ist das sogenannte Urbanihaus, das in seiner gegenwärtigen Gestalt etwa aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts stammt und ein Werk Lukas von Hildebrandt darstellt. Schon in seinem Reichtum malerischer Dekoration verrät es den Meister. Mit den beiden nebeneinander liegenden schön geschwungenen Erkern ist es eines der entzückendsten Bürgerhäuser der Stadt. Das



schmiedeeiserne Wirtzeichen mit den freundlich blinkenden Lämpchen ladet den Vorübergehenden ein, ein Stündchen bei St. Urbanus, dem Schutzpatron des Weinbaues zu verbringen. Es ist das letzte seiner Art in der innern Stadt. An der Hauswand in der Mitte über den beiden Erkern ein beschädigtes Madonnenrelief.

Die Geschichte des Hauses reicht bis in das Bestehen der seinerzeitigen Judenstadt zurück, zu der es noch gehörte und dessen vorgeschobenen Ausläufer es gegen den Platz Am Hof zu bildete. Unmittelbar vor Aufhebung der Judenstadt gehörte es Eschlein, dem Juden von Dreskirkirchen. Am 23. Mai 1420 wurde es gleich allen andern Judenhäusern eingezogen, d.h. beschlagnahmt, und am 5. Au-

gust des folgenden Jahres schenkte es Herzog Albrecht V. Hans von Puchhaim zur Belohnung für treu geleistete Dienste. Am 15. April 1437 verkaufte es der Puchhaimer dem Heinrich Swab von Esslingen dem pekchen (Bäcker) am Hof und dessen Frau Anna "mitsamt dem garten daneben und dem zuhewsel (Zuhäusel) hinden daran" um 250 Pfund Wr.Pr.

Dieser Garten dürfte wohl identisch sein mit dem sogenannten Judengarten, der seinerzeit von den Juden angelegt wurde und ihrer Erholung dienen sollte. Er grenzte hart an den Klosterfriedhof der Karmeliter. Ein Teil des Gartens wurde 1423 zur Erweiterung des Friedhofes verwendet.

Heinrich Swab von Esslingen hinterließ 1473 das Haus seiner Witwe Kathrey.⁴ Von ihr kam es 1482 erblich an ihren Vetter Jorg P a u e r und ihre Muhme Barbara² und von denen 1489 um 200 ungar. Gulden an den Bäcker Jorg R e i s i n g e r³. 1537 erwarb es um 250 Pfund Wr.Pf. der Rat des Innern und Oberstadtkämmerer Sebastian S c h r a n t z⁴.

Unter ihm wurde ein Teil des Hauses und zwar der rückwärtige abgetrennt und seinem andern Haus, genannt "im Elend" zugeschlagen, siehe Seite .310

Den größeren Teil verkaufte er um 225 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Leonhard R a b (Rabz)⁵, der dieses neugebildete Haus schon im Jahr darauf um 650 Pfund Wr.Pf. (!) dem Öler Hanns W i l h a l b m und dessen Frau Gertraud verkaufte. Nach des Gatten Tod kam das Haus auf Grund eines Vertrages zwischen der Witwe und den sechs Kindern des Ehepaares an Gertraud allein die es ihrem "letzten Hauswirt", dem Leinbater Ulrich K h r e n K h r e n testierte, der 1560 seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben ließ. Khren hinterließ das Haus mit Testament vom Jahr 1581 seinem Sohn, dem kais. Rat und fürstbischöfl. Kanzler zu Breslau, Ulrich K h r e n zu K h r e n b e r g . Geweranschreibung 1589.⁵ Er testierte es 1611 seiner Witwe Anna Elisabeth, die es 1612 dem Handelsmann und Rat des Innern Wolf P r ä m e r verkaufte, der auch den Margarethenhof auf dem Bauernmarkt besaß, den er in seinem Testament vom Jahr 1614 zu einem Fideiskommiß bestimmte (s. Band I, S. 717).

Das Haus Am Hof fiel erblich an seinen Sohn Georg P r ä m e r , der seine Frau Barbara, geb. Seyzerin, zu sich schreiben ließ.⁹ 1617 verkauften es die Eheleute an Hanns S e i d l und dessen Frau Barbara.¹⁰ Diese testierte 1629 ihre Haushälfte dem Gatten. Nach dessen Tod kam das Haus an seinen Bruder, den Handelsmann Christoph S e i d l , von ihm an seine Tochter Rosina, Frau des kais. Lichtkämmerers Johann G r e m b s t l und von ihr 1630 durch Kauf an den kais. Rat, Bibliothekarius und Stadtanwalt Dr. Sebastian T e n g n a g e l¹¹. Dieser hinterließ es mit Testament vom 1. Dezember 1633 seiner Muhme Agnes, die das Haus dem kais. Stadtgerichtsbeisitzer Michael M e t z l e r verkaufte. Geweranschreibung 1642. Von ihm erwarb es mit Kaufbrief vom 27. Juni 1656 der Reichshofrat und wirkliche Kämmerer Claudio von C o l l a l t o . Auf Grund dessen letzter Willschrift vom 20. August 1660 kam der halbe Teil an seine Gemahlin Isabella, geb. Markgräfin und Fürstin Gonzaga, die andere Hälfte an seinen unmündigen Sohn Reinwald Hannibal von C o l l a l t o und von diesem an Antonio Francisco Grafen von C o l l a l t o , der gemeinsam mit der Gräfin Maria Isabella am 6. März 1663 das Haus Johann B r u n o w i g h verkaufte. Durch dessen Testament vom 7. April 1671 (publ. 28. August) fiel es erblich an seine Witwe und auf Grund ihrer am 16. Juli 1707 eröffneten zeitlichen Disposition an ihren Sohn (zweiter Ehe) Andreas Franz Ü b l¹².

Zu dieser Zeit führte das Haus den Schildnamen zum goldenen Einhorn¹³, das mit Kaufkontrakt vom 30. Jänner 1712 der bgl. Schuhmacher Johann P o k h erwarb, der 1713 seine Frau Rosina Katharina Theresia zu sich schreiben ließ,¹⁴ welcher er

mit Testament vom 1. Juli 1719 auch das Haus vermachte. 1744 ließ diese ~~nach~~ ihren zweiten Gatten, den Senior des kgl. Stadt- und Landgerichtes Dr. Johann Sebastian D e y l zu sich schreiben. Zum zweiten Mal Witwe geworden, stand sie 1552 wieder allein an der Gewer des Hauses, das im Jahr darauf erblich an ihren Sohn erster Ehe, Johann Georg P o k h fiel. Nach dessen Tod wurde das Haus plus offerenti feilgeboten und 1779 Dr. Johann Josef K a m m e r e r Edlen von K a m m e r s b e r g als Meistbietenden überlassen. Am 27. Jänner 1784 verkaufte es dieser an die Brüder Franz Anton, ~~nach~~ quieszierender k.k. Wegdirektionskassa Offiziant, und Johann Franz K o l l m ü n z e r, ohne Condition. Von ihnen erwarb es mit Kaufbrief vom 17. Juni des gleichen Jahres Karl Josef O f f e r m a n n^b. In einer späteren Geweranschreibung wird Offermann nur als Gewerträger des mj. Josef von J a n s e n genannt, nach dessen Tod die Erben das Haus am 28. August 1802 Josef B a u e r und dessen Frau Apollonia verkauften. Weiter kam es im Kaufweg am 16. November 1803 an Wilhelmine R i p p^s, am 4. November 1808 an den kais. Rat Vincenz C a b a l l i n i Edlen von E h r e n b u r g⁹ und am 14. Dezember 1813 an den bgl. Leinwandhändler Anton W a g n e r und dessen Frau Therese.¹⁰ Nach dem Tode Theresens wurde mit Einwilligung der großjährigen Kinder die Haushälfte der Gattin am 10. Dezember 1835 Wagner eingewortet.¹¹

1850 kamen in den Besitz von Hausanteilen: Rudolf W a g n e r, die R o u x'schen Kinder Gustav, Moritz, Friedrich und Anton, 1852 Valentin W a g n e r. 1856 fiel der Anteil des Rudolf Wagner an den mj. Rudolf W a g n e r, Maria E h r l, geb. Wagner und Josefa W a g n e r, 1860 der Anteil des mj. Rudolf an Karl und Rudolf E h r l und jener des Friedrich Roux an Heinrich G r o b. Auch weiterhin wechseln die Anteile innerhalb dieser Familie stark. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Gustav W a g n e r und zwei Mitbesitzer aus, jener von 1905 Franz N e u m a n n und Mitbesitzer. Durch die nachbezeichneten Einantwortungsurkunden gelangten in den Besitz von Hausanteilen: 26. Jänner 1910 Olga B ä c k, 10. Februar 1917 Dr. Alois und Karl N e u m a n n, 22. September 1921 Maria N e u m a n n, verehel. P i e p e r, 17. Mai 1924 Erwin S c h m i d t. Dessen Anteil kam 1928 an Helene H i p f i n g e r, jener der Marie P i e p e r am 17. Februar 1942 an Leopoldine S c h r e i n e r, der Anteil des Karl N e u m a n n am 13. Mai 1943 an Emma N e u m a n n und schließlich der des Dr. Alois N e u m a n n am 25. Februar 1946 an Julie N e u m a n n.¹³

Seit 1906 befindet sich im Hause der U r b a n i k e l l e r in seiner gegenwärtigen Aufmachung. Die uralten, in die Babenbergerzeit zurückreichenden Kellergewölbe wurden von einem Freunde des kunstsinnigen Gastgebers Karl H i p f i n g e r, dem bekannten Architekten Humbert W a l c h e r Ritter von M o l t h e i n, dem besten Kenner mittelalterlicher Baukunst und feinsinnigen Wiederhersteller der berühmten Burg Kreuzenstein und der Feste Liechtenstein bei Mödling, zu einer typischen mittelalterlichen Weinstube ausgestaltet. Der stimmungsvoll gewölbte Keller mit seiner durchaus stilsicheren, künstlerisch wertvollen Einrichtung darf seit seiner Eröffnung durch Karl Hipfinger sicherlich zu den Sehenswürdigkeiten Wiens gezählt werden.

Der Weinrieden waren die ... Die erstreckten sich von

Die romanischen Holzverkleidungen, die lauschigen Erker und gemütlichen Plätzchen mit den wuchtigen Eichentischen und Stühlen lassen die hier feuchtfrohlichen und zechenden Reisigen aus der Zeit der Babenberger vor unserem geistigen Auge wiedererstehen.

Ein kleines Museum echter Kunstschatze wurde hier mit unermüdlichem Fleiße zusammengetragen. Schmiedeeiserne Beleuchtungskörper, alte Waffen, Vasen, Teller, Krüge und Terrakotten schmücken die Wände, und die mächtige Holzfigur St. Urbanus, ein Meisterwerk der Grödner Holzschnitzerei, lächelt gemütlich herab auf das Getriebe. Wiederholt wurde dieser in seiner Echtheit und in seiner künstlerischen Vollendung einzig ~~ausländische~~ dastehende Keller in den verschiedensten Zeitschriften des In- und Auslandes beschrieben. Ein literarisches Denkmal hat ihm Karl Strobl in seinem Roman "Die vier Ehen des Mathias Merenus" gesetzt.

Auch ein kulturhistorisches Dokument wird hier sorgsam behütet, "das Ehrenbuch", wohl eines der interessantesten Gästebücher. Fast alle Namen des geistigen Wien, Schriftsteller, darstellende und bildende Künstler und deren kunst-sinnige Freunde, finden sich hier wiederholt eingezeichnet.

Der Keller erweckt in uns aber auch die Vorstellung von jenen mittelalterlichen Kellern, an denen Wien so überreich war. Welchen Umfang diese angenommen hatten, geht aus einer Schilderung des vielzitierten Aeneas Piccolomini hervor, der da sagt: "die Weinkeller sind weit und tief, so daß man sagt, daß Wien nicht minder unter als auch auf der Erde gebaut sei."

Wien war seit den Zeiten des römischen Kaisers Probus (276-282), dessen Maßregeln wir hier an der Donau die Einführung des Weinbaues verdanken, eine Weinstadt und bis weit über das Mittelalter hinaus bildete der Weinbau den Haupterwerb der Bevölkerung. Ihm hatte die Stadt zum großen Teil ihren aufblühenden Wohlstand zu verdanken.

Die geographische Lage und geologische Struktur begünstigte den Weinbau und im Lauf der Jahrhunderte wuchs seine Bedeutung immer mehr. Mit dem Untergang des weströmischen Reiches sank Wien durch rund siebenhundert Jahre in das Dunkel der Geschichte zurück. Wer seine Weingärten in dieser Zeit gehegt und gepflegt hatte, wissen wir nicht. Aber als die Babenberger kamen, waren sie da. Vermochte die Zeit auch ganze Völkerstämme hinwegzufegen und auszulöschen, die Weingärten blühten und gedeihten ohne Rücksicht auf den jeweiligen Herrn.

Landherren, Klöster und Burgen wendeten ihnen eine ganz besondere Sorgfalt zu, doch auch die Bürger wußten diese Gottesgabe sehr zu schätzen. Kaiser Rudolf von Habsburg ließ bei der Belagerung Wiens im Jahr 1276, das unter seinem Bürgermeister Paltram treu zu Ottokar von Böhmen hielt, den Bürgern sagen: "wenn sie sich nicht ergeben, werde er ihre Felder und Gärten verwüsten und die Weinreben, davon sie ihre meiste Nahrung haben, aushauen."

Die ältesten Weingärten lassen sich urkundlich bis in das zwölfte Jahrhundert zurückverfolgen. Sie lagen vor den Toren der Stadt, auf der Landstraße, Wieden, Matzleinsdorf, Gumpendorf, Lerchenfeld und weiter hinaus in Hernalz, Währing und Döbling. Kleinere Weingärten gab es sogar in der innern Stadt. So sind solche bei den Minoriten noch im Stadtplan von 1547 eingezeichnet. 1464 war eine der am meisten genannten Weinsorten der Gumpendorfer. Die Gumpendorfer Weinrieden waren die größten. Sie erstreckten sich von

der Windmühle bis zur Mariahilferlinie rechts und links der Wien bis Hundsturm und Meidling.

Alles drängte nach dem Besitz von Weingärten. Schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts mußte Herzog Albrecht V. die Anlage neuer Weingärten verbieten, "damit der Wein nicht zu billig und das Getreide nicht zu teuer werde."

Jeder Besitzer eines Weingartens hatte das Recht, seinen eigenen Wein selbst auszuschänken. Ausrufer, die mit grünem Laub geschmückte Stangen trugen, zogen durch die Gassen und verkündeten, in welchen Häusern der Weinschank begonnen habe.

Über den Weinreichtum Wiens schreibt Aeneas Piccolomini folgendes: "Die Weinlese dauert vierzig Tage, dreihundert mit Weintrauben beladene Wagen fahren täglich zwei- oder dreimal in die Stadt ein, zwölfhundert Pferde stehen bei der Weinlese in Verwendung. Außerdem steht es jedem Bürger frei, in der Zeit bis Martini von seinem Landhaus Wein in die Stadt zu bringen. Es klingt unglaublich, welche Menge Wein hereingeführt wird, der entweder in Wien getrunken oder auf der Donau mit großer Mühe stromaufwärts ins Ausland geführt wird..."

Doch hatte diese Weinfülle auch eine Schattenseite, weil sie die Neigung zum Exzedieren hervorrief oder verstärkte. Darüber schreibt wieder ein anderer Italiener, Antonio Bonfini etwa zwanzig Jahre später: "Jeder Bürger mag in seinem Hause Gastwirt sein ohne Unehre. Das Land hat vortrefflichen Weinbau, das Volk trinkt den Wein so gern, vermehrt sich sehr fleißig und liebt über alles die Genüsse des Lebens. Daher übt an Feiertagen der Wein bei demselben solch eine blinde Macht, daß Zank und Schlägereien nichts Ungewöhnliches sind, so daß es nicht geraten ist, weder bei Tag noch bei Nacht unbewehrt umherzugehen. Das im Laufe des Jahres sauer Verdiente wird in der Fastnacht in jubelnder Lust durchgebracht, und hat der Wein einmal die Köpfe erhitzt, so beginnt bald der Streit zwischen Hofleuten und Handwerkern, Bürgern und Studenten, und niemand vermag sie dann zur Ruhe zu bringen."

Dem Wein zuliebe wurde die Biererzeugung gedrosselt. Es durfte nur im Hause für das Gesinde gebraut werden. Erst Rudolf II. gestattete einigen Klöstern das Bierbrauen.

So blieb Wien eine Weinstadt, bis Mißernten, Brände, Belagerungen, Kriege und in späteren Zeiten Städterweiterungen und Wachstum der Vorstädte den Wein an die Hügel und Vorberge Wiens zurückdrängten und den Bierbauern größere Freiheiten gegeben wurden.

Die vergangene Zeit lebt aber noch in den Weinbergen um die Stadt herum, in den weltbekannten "Heurigenschenken" und nicht zuletzt in der Art der Wiener selbst. Der Wein macht ihn lebhaft, gemütlich, zärtlich und ein wenig ausgelassen.

Am Hof Nr. 13 (alt Nr. 420) ist das Empirehaus des Fürsten Collalto, auffallend durch seine Pilasteranordnung und ein ausgezeichnetes schmiedeeisernes Balkongitter.

Ursprünglich standen hier zwei Häuser. Nach dem Plane der ehemaligen Judenstadt lag das eine, dem Platz Am Hof abgekehrte, noch innerhalb, das andere, nächst der Karmeliterkirche, schon außerhalb dieser.

Haus A: Dessen ältester Nachweis datiert vom 19. Jänner 1420. Hiernach hat Mierl die Jüdin, Adams

Weib von L e u b s , Riffika, der Jüdin Tochter, Nutz und Gewer empfangen "ains halben haus under den Juden zunagst N a c h e n , Ysachars sun dem juden, " das ihr von ihrer rechten Mutter Riffica der Jüdin anerstorben ist! Item Mierl erfreute sich nicht lange des Besitzes, denn sehr bald nachher kam die große Abrechnung mit den Juden. Noch im selben Jahr wurde das Judenhaus eingezogen, und am 5. August 1421 schenkte es Herzog Albrecht V. Hannsen von P u c h h a i m für treu geleistete Dienste. In der bezüglichen Urkunde wurde es das "Czieglhaus" genannt.

Am 17. April 1437 verkaufte der Puchhaimer das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. an Hanns P u c h s p a u m dem langen Glaser. Am 23. März 1449 stellt dieser dem Karmeliterkloster einen Revers aus, laut welchem ihm das Kloster gegen Widerruf gestattet, aus seinem Hause eine Tür auf den Klosterfriedhof ausbrechen zu dürfen, um zum Brunnen gelangen zu können.

Hanns Puchspaum ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen und zur gleichen Zeit lebenden Baumeister ~~maxster~~ von St. Stephan. Aber auch Puchspaum der lange Glaser, der wegen seines hohen Wuchses so genannt wurde, hatte als berühmter Glasmaler jener Tage einen klangvollen Namen. Seine Tätigkeit als Schmelzmalter in Wien erstreckt sich von 1423 bis 1444. Sein Geschäft scheint sehr einträglich gewesen zu sein, da er es bis zum vierfachen Hausbesitzer in der innern Stadt brachte.

Er schaffte das Ziegelhaus samt dem Zuhaus im Jahr 1453 seiner Schwester Barbara, der Witwe des Fleischhackers Niclas P e r t l e i n s, die es 1456 um 400 Pfund Wr.Pf. (!) Stephan S o r g e n f r e y verkaufte.

Wegen aushaftender Steuer, Anschlägen und anderer Mitleidung wurde das Haus von der Stadt eingezogen und 1499 von ihr dem Huter Niclas T o l l und dessen Frau Agnes verkauft. Toll hinterließ seine Haushälfte seiner Witwe und diese das ganze Haus ihrem zweiten Gatten, dem Huter Wolfgang G r i e n a u e r s, von dem es der kais. Kellermeister unter der Enns, Hanns N e u s t e d t e r erwarb, welcher es 1541 seiner Witwe Ursula testierte. Geweranschreibung 1551. Durch deren Testament von 1562 kam es erblich an Sigmund H o l d t von K h e m e n t, Herr auf Mestritsch und Groß Nembschitz, von ihm an seine Kinder, deren Gerhaben es 1565 dem Außern Rat Niclas G a t t e r m a i e r und dessen Frau Katharina verkauften. Nach des Gatten Tod (Test. vom Jahr 1567) teilten sich Katharina mit ihrer gleichnamigen Tochter in den Besitz, doch verglichen sie sich miteinander, so daß der Tochter das Haus allein verblieb. Auf Grund deren Testament vom Jahr 1571 kam es erblich an den Rat des Innern, Bartholomäus P r a n d t n e r und dessen beide Töchter Anna und Magdale-na.

Prandtner war zwischen 1580 und 1595 wiederholt Bürgermeister von Wien. An ihn erinnert das von ihm gestiftete und nach ihm benannte Prandtnersche Passionsrelief (s. Band III., S. 103ff), das ursprünglich an der östlichen Außenwand des Stephansdomes angebracht war, jetzt aber nach vollständiger Renovierung im Friedrichschor dessen Südwand zierte.

In der Folge kamen beide Häuser A und B an den Grafen Georg von T h u r z o. Darüber und weiter siehe bei Haus B.

Haus B: gehörte zur Zeit der Aufhebung der Judenstadt im Jahr 1421 Ulrich W a r n h o f e r, der es 1438 seinem Sohn Hanns W a r n h o f e r hinterließ. Dieser verpfändete am

28. November 1463 das Haus für eine Schuld an Oswalt T r e s - k i r c h e r'. Vermutlich konnte sich Warnhofer aus dieser Schuld nicht lösen und dürfte es später Stephan H o p h e r versetzt haben, denn nach dessen Tod hat der Gerhab von H o p h e r s beiden unmündigen Söhnen Hännsl und Caspar, Mathes L a n n e n m a n t e l, das Haus „mit Recht vor dem ehrsamem Rat der Stadt erlangt.“²

Zu Gunsten der Brüder verkauften deren Gerhaben das Haus im Jahr 1477 um 278 Pfund Wr.Pf. dem Koch Kunz L a n k h a i m e r und dessen Frau Petronella.³ Von ihnen fiel es 1482 erblich an Hanns L a n k h a i m e r und dessen Schwager, den Bogner Hanns W a s s e r b u r g e r, der durch Übergabe der Haushälfte Lankhaimers an ihn in den Alleinbesitz des Hauses kam.⁴

Durch lange Zeit war sodann das Haus "zu frembder Hand gelegen", wurde schließlich von der Stadt eingezogen und von ihr 1521 an den Ratsherrn Sebastian S c h r a n t z verkauft.⁵

Aus dieser durch nichts belegten Zwischenzeit von 1482 bis 1521 dürfte auch die Bezeichnung des Hauses "zum Elend" herrühren. Was wir uns unter der vorerwähnten Eintragung "zu frembder Hand gelegen" vorzustellen haben, erscheint mir durchaus nicht so klar, wie dies Kisch und Groner meinen, die beide auch das Haus "das Herbergshaus" nennen, das nach Vertreibung der Juden 1442 zur Herberge für Fremde bestimmt wurde.⁶ Mit der übrigens im Jahr 1421 stattgefundenen Vertreibung steht weder das Haus selbst noch seine Zweckbestimmung in irgendwelchem Zusammenhang. Außerdem sind die Besitzverhältnisse des Hauses nicht nur bis zu dem ganz willkürlich angezogenen Jahr 1442 sondern bis 1482 genau bekannt.

Das Wort "Elend" hier in seiner Bedeutung dem Wort "fremd" gleichzusetzen, hat zwar durchaus seine Berechtigung, denn tatsächlich wurde ja das Wort "Elend" häufig Gegenden beigelegt, wo sich Herbergen für Fremde befanden, ob eine solche aber auch hier bestand, ist nicht erwiesen. Es ist also besser, das nicht so bestimmt zu behaupten, sondern bestenfalls für möglich zu halten.

Sebastian Schrantz d.Ä. hinterließ das Haus Sebastian S c h r a n t z d.J. und dessen Geschwistern Thomas, Anna, Margarethe und Dorothea, der Frau Ulrichs M ä s s i n g e r. Thomas starb ungevot, Dorothea testierte ihren Hausanteil ihrem Gatten, doch Sebastian Schrantz d.J. löste alle Hausanteile ab und ließ 1545 seine Frau Anna zu sich schreiben.⁷

Von Schrantz erwarb das Haus im Jahr 1560 um 2600 Gulden Kaiser Ferdinand I. zu dem Zwecke, dort die kaiserliche Landtschaftsschule einzurichten. Er ließ das recht ansehnliche, aber verfallene Gebäude mit einem Kostenaufwand von tausend Gulden für die Schule adaptieren, deren Leitung den Jesuiten anvertraut wurde.⁸

Das Unternehmen scheiterte jedoch an der Opposition der Stände, denn diese weigerten sich, dem Orden ihre Kinder anzuvertrauen. Daher besiedelte der Orden das Haus mit seinen Konviktooren, damals 20 einschließlich der sieben kaiserlichen Sängerknaben und nahm auch Kinder aus den entfernter liegenden Provinzen auf. Namentlich der polnische Adel sendete gerne seine Söhne hierher. Darunter befand sich auch Stanislaus K o s t k a, s. Band I, S. 353, der 1564/65 hier weilte.

Das nun aufblühende Institut hatte aber nur kurzen Bestand. 1565 mußten die Jesuiten auf Befehl des den Protestanten gewogenen Kaisers Maximilian II. das Haus räumen. Sie brachten ihre Konviktooren in dem kurz vorher von ihnen gekauften Jordanhaus auf dem Judenplatz unter (s.S. 114), wo sie aber auch nicht lange bleiben sollten.

Im Hofquartierbuch von 1566 wird das Haus (Nr. 420) als "zum Elendt" bezeichnet. Doch schon im nächsten Jahr wird dort als dessen Eigentümer Thomas E i s l e r genannt und als dessen Besitznachfolger Wolf U n v e r z a g t.

W. Kisch schreibt in seinem Werke "Die alten Straßen und Plätze Wiens, etc." 1. Band, Seite 22, daß dieses Haus 1611 die Stände erkaufte und es dem Grafen Th u r z o, Palatin von Ungarn, schenkte. Spätere Autoren haben das ohne nachzuprüfen, übernommen. Aus einer Urkunde vom 4. Dezember 1614 geht jedoch unzweifelhaft hervor, daß das Haus im Jahr 1585 ein Freihaus war, das damals dem Reichshofrat und Hofkammerpräsidenten Wolf U n v e r z a g t gehörte, dessen Sohn Hans Christoph es an den protestantischen Grafen Georg Th u r z o von B e t h l e h e m s f a l v a verkaufte. Dieser Verkauf hat jedenfalls vor dem 4. Dezember 1614, möglicherweise im Jahr 1611 stattgefunden.

Graf Thurzo hinterließ das Haus seinem Sohn Emerich. Nachdem dieser sich aber der Rebellion schuldig gemacht hatte, wurde es auf kaiserlichen Befehl vom 29. Oktober 1620 eingezogen und dem k.k. Generalleutnant Rombald Grafen von C o l l a l t o geschenkt, in dessen Familie sich die beiden Häuser A und B fortvererbten, bis sie zwischen 1749 und 1771 in eines verbaut wurden, das Familienfideikommiß bildete.

1845 wurde das Haus auf 188.500 Gulden geschätzt.

Seit 1944 ist dessen Eigentümer Oktavian Fürst von C o l l a l t o und S a n S a l v a t o r e.

Das Geschlecht der Collalto wird von den älteren Genealogen von den langobardischen Königen abgeleitet und als Stammvater Rambaldus, ein langobardischer Fürst in Triaul um 650 genannt, doch können dafür keinerlei Beweise erbracht werden. Erwiesen ist, daß die Collalto ein sehr altes venetianisches Herrengeschlecht aus der Traveriser Mark sind, wo auch ihr Stammschloß und die spätere Grafschaft Collalto gelegen war. Rambald XIII., Graf von Collalto zu San Salvatore, kais. Feldmarschall, erhielt 1610 von Kaiser Rudolf II. den Reichsgrafentstand und verlegte den Sitz des Hauses nach Wien. 1822 wurde Eduard Graf von Collalto in den österreichischen Fürstenstand erhoben.

1809 bewohnte den ersten Stock des Collaltohauses der französische General L e f e b v r e.

1842 hatte hier ein armer Tabaktrafikanter namens Johann Karl S o t h e n seinen Laden. Durch das Promessenspiel, das er einführte, legte er den Grundstein zu seinem späteren Reichtum. Zum Millionär geworden und in den Freiherrenstand erhoben, kaufte er die Herrschaft Cobenzl an, für die sich nach dem Tode ihres letzten Besitzers, des Freiherrn Karl Ludwig von R e i c h e n b a c h - oder wie der Volksmund ihn nannte, den Zauberer von Cobenzl, (gest. 1869) durch lange Zeit kein Käufer gefunden hatte. Das einstmals so heitere Schloß, das Graf Philipp von Cobenzl nach Auflösung des Jesuitenordens im Jahr 1773 aus dem Besitz dieses Ordens um 1200 Gulden erworben hatte, war zu einem von Schauerlegenden umspinnenen, von allen gemiedenen Ort geworden. Sothen erweckte es zu neuem

Leben und erbaute dort u.a. auch die Elisabethkapelle "Am Himmel", die er derart ausstattete und bewidmete, daß, wie er sich rühmte, 15.000 Jahre hindurch Messen für sein Seelenheil gelesen werden könnten. Er scheint diese Vorsorge auch nötig gehabt zu haben, denn sein Reichtum war, wenigstens gegen das Ende seines Lebens mit Geiz gepaart, der jedes soziale Empfinden für seine zahlreichen Angestellten ersticken ließ. Am 10. Juni 1881 wurde er durch seinen eigenen Förster, Eduard H ü t t l e r , aus Rache über die erfolgte Entlassung erschossen. Die schlichte Waldkapelle wurde zum Mausoleum ihres Erbauers und seiner Gemahlin.

Sonntag am 8. April 1945 um 1/2 4 Uhr nachmittags fiel als eine der letzten Bomben, die auf die damals schon todwunde Stadt niedergingen, eine große Bombe schräg unterhalb des Daches in den Hausteil Ecke Schulhof/Parisergasse. Auf der Raumfläche von etwa 30 Quadratmetern wurde dort alles in die Tiefe gerissen, und auch das Dach, das vorerst durch die Wucht des Luftdruckes in die Höhe geschleudert worden war, stürzte den Trümmern nach.

Die beidersüts anliegenden Hausteile wurden schwer beschädigt. Etwa zur gleichen Zeit erhielt das Haus noch einen zweiten Treffer in den auf den Schulhof weisende Hausfront, der im zweiten Stockwerk einen Mauerdurchbruch mit Wohnungsschäden zur Folge hatte.

Zu den steinernen Zeugen, die uns aus früherer Zeit auf dem Platz Am Hof überkommen sind, gehört auch die

M a r i e n s ä u l e, die in der Mitte des Platzes steht. Sie verdankt ihre Errichtung einem Gelöbnis des Kaisers Ferdinand III., als im dreißigjährigen Krieg die Schweden die Hauptstadt des Reiches hart bedrängten.

Schon am 29. März 1645, da die Schweden Korneuburg genommen hatten, wurde eine Prozession von den Schotten nach St. Stephan gehalten. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen daran teil und folgten betend einem Marienbilde, das schon seit Jahren in der Schottenkirche zur Verehrung ausgestellt war und nun bei der Prozession den Mittelpunkt der Andacht bildete.³ Das vom Kaiser bei dieser Gelegenheit abgelegte Gelöbnis, der Immaculata Conceptio eine Gedenksäule zu errichten, sollte nach Abwendung der Schwedengefahr auch bald seine Erfüllung finden.

Die ursprüngliche von Johann Jakob B o e c k nach dem Muster der Münchner Mariensäule aus Marmor errichtete Säule wurde am 18. Mai 1647 feierlich eingeweiht.⁴ Sie war das erste Kunstdenkmal religiösen Charakters, das man auf einen öffentlichen Platz stellte. Zu der Feier versammelten sich alle geistlichen Ordensstände in der Hofkirche zu St. Augustin. Der Kaiser erschien mit seiner Familie um 8 Uhr früh in Begleitung des gesamten Hofstaates, der fremden Botschafter und der Minister. Von hier bewegte sich der Zug in einer Prozession nach der Kirche Am Hof, wo der Gottesdienst vom damaligen Bischof von Wien, Philipp Grafen B r e u n e r gehalten wurde. Pater G a n s hielt die Festpredigt.⁵

Nach dem Hochamt erfolgte die Einweihung, worauf von den kaiserlichen Hofgängern die Lauretatische Litanei gesungen wurde. Damit fortan alle Samstage und an den Frauentagen diese ~~Litaneien~~ der

Litanei bei der Säule gesungen und von einem Priester die Gebete gesprochen werden könnten, machte Kaiser Ferdinand III. eine Stiftung von 600 Gulden rhein.

20 Jahre später ließ sein Sohn Leopold I. die Säule abtragen und durch eine wesentlich kostbarere aus gegossenem Erz errichten, wobei er selbst zum Postament den ersten Stein legte. Das alte Denkmal soll Kaiser Leopold dem Grafen Ludwig Georg S i n z e n d o r f geschenkt haben, der es in Wernstein am Inn zur Neuaufrichtung bringen ließ.⁴

Die Bronzefiguren des neuen Denkmals wurden von Balthasar H e r o l d (geb. zu Nürnberg 1625, gest. zu Wien 1683) gegossen, der Unterbau stammt von Carl Martin C a r l o n e, der 1665 wegen "Veränderung und Erbauung der Postamenten bei unserer lieben Frauen Säulen am Hoff" 1000 Gulden ausbezahlt erhielt. Nach seinem Tod setzte diese Arbeit Carl C a n e v a l fort. Des Carlon Erben erhielten noch einen Nachtrag von 600 Gulden.⁴

Dem alten Denkmal gegenüber zeichnet sich das neue durch Schlankheit des Aufbaues und Eleganz der Einzelfiguren aus. Den Sockel zieren an dessen Ecken gerüstete Puttenengel, die Ungeheuer bekämpfen, welche Pest, Krieg, Hungersnot und Ketzerei verkörpern. Eine dem Sockel aufgesetzte korinthische Säule trägt die Figur der heiligen Jungfrau, zu deren Füßen sich der Drache windet.

Die Marienstatue hat nicht weniger als ein Gewicht von 1600 kg und jeder der vier Engel wiegt nahezu 1000 kg.⁵

Das Säulenpostament der Statue trägt auf seinen Seiten drei Inschriften, deren zwei von Ferdinand III. stammen. Die erste bekundet die Widmung der Säule, die zweite enthält die Formel des bei der Einweihung der Statue gemachten Gelöbnisses und die dritte nimmt Beziehung auf die Erneuerung der Säule unter Kaiser Leopold I.

Die Gedenksäule war im Laufe der Jahrhunderte wiederholt der Mittelpunkt religiöser Kundgebungen der Wiener.

1747 fand die Säkularfeier (mit Prozession) der Mariensäule in Gegenwart der Kaiserin Maria Theresia statt. 1855 nahmen Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth an der Festfeier zu Ehren des am 8. Dezember 1854 verkündeten Dogmas der unbefleckten Empfängnis teil, in deren Mittelpunkt wieder die Mariensäule Am Hof stand.

1939 war die Säule von den nazistischen Machthabern entfernt und unbekanntes Ortes verlagert worden. Schon fürchtete man, sie überhaupt nicht mehr zu finden, als es den Bemühungen amerikanischer Militärstellen gelang, dieses ehrwürdige Wahrzeichen Wiens in einem Keller von Klosterneuburg-Kierling sicherzustellen und nach Wien zu bringen.

Die Säule wurde sorgfältig restauriert und am 30. Mai 1946 neu geweiht. Einige tausend Menschen hatten sich zu diesem feierlichen Akt eingefunden. Auf dem Altan der Kirche waren Kardinal Innitzer, das Domkapitel mit Erzbischof Dr. Kamp-rath und viele andere hohe kirchliche Würdenträger. Nach eingehender Würdigung der jahrhundertealten Geschichte der wiedererrichteten Säule durch P. Georg Waldmann S.J. nahm der Kardinal die Weihe vor.

Im kunsthistorischen Museum in Wien ist eine mit Edelsteinen übersäte prachtvolle Nachbildung der Säule von Philipp K ü s e l aus Augsburg (gest. 1700).

Beiderseits der Säule standen einstmals in einigem Ab-

stand zwei schöne B r u n n e n.

Die Anlage eines Brunnens Am Hof reicht bis 1458 zurück. Die vorerwähnten beiden Brunnen bestanden jedoch erst seit 1732 und waren ein Werk Lorenzos M a t i e l l i, der im gleichen Jahr an der Fassade des bürgerlichen Zeughauses arbeitete. Ihre statuarische Ausschmückung erhielten sie 1812 durch Martin F i s c h e r. In weichem Metall ausgeführt, versinnlichte die eine durch die Figur der A u s t r i a repräsentierte Gruppe die Treue des Landes zum angestammten Herrscher, die zweite den Segen des Ackerbaues.

Schließlich muß noch eines Kunstwerkes gedacht werden, das anlässlich der Geburt des nachmaligen Kaisers Josef II. Am Hof errichtet wurde. Es war dies der sogenannte F r e u d e n t e m p e l am Hof, der uns aber nur im Bilde erhalten geblieben ist. Abbildung in der ersten Fassung des Manuskriptes, Band II, S. 390, Fig. 121.

Hart bedrängt von ihren Feinden, wankte damals der jugendlichen Kaiserin Maria Theresia der Thron unter den Füßen. Sie selbst klagte in einem Briefe anlässlich der bevorstehenden Entbindung, nicht zu wissen, wo sie ihr sorgen-schweres Haupt hinlegen werde. Es lag alles daran, einen männlichen Thronerben zu bekommen und ganz Wien ersehnte sich einen Prinzen. Und als nach langem Harren sich endlich dieser Wunsch erfüllte, kannte der Jubel keine Grenzen, und der Magistrat stellte sich an die Spitze, diesen Tag der Freude würdig zu begehen. So wurde denn am 13. April 1741 auf dem Platz Am Hof ein großartiger F r e u d e n t e m p e l zur Feier der Geburt des Thronerben errichtet. Den Hintergrund malte der Direktor der Akademie, Hofkammermaler M e y t e n s. Die Stadt führte vor dem Tempel einen Brunnen auf, aus dem den ganzen Tag über roter und weißer Wein floß. Ganz Wien und das Landvolk nahmen in aufrichtiger Freude an diesem bedeutsamen Fest teil.

Die Allegorie des Bildes zeigte Mars, umgeben von den beiden Göttinnen "Gerechtigkeit" und "Wissenschaft", wie er das häßliche Drachenungeheuer bezwingt, aus dessen Rachen statt des tödlichen Giftes das erquickende Naß der Rebe entströmte.

Ober dem Tempel prangten die enthusiastischen Worte:

"Sol novus in Terris Genitoribus una Voluptas, - Una salus
Regnis civibus una amor."

In deutscher Übersetzung etwa: Eine neue Sonne in schöpferischen Landen, eine Wonne, ein Heil den Reichen (Königen), eine Liebe den Bürgern.

Damit ist unser Rundgang um den historisch denkwürdigen Platz beendet, und unser Weg führt uns nun weiter in die B o g n e r g a s s e, die den Platz Am Hof mit dem Graben verbindet.

Sie repräsentiert einen der wichtigsten Verkehrswege der Stadt zu allen Zeiten. Ihre ersten Spuren reichen bis in die Römerzeit zurück. Wohl schon damals hatte sich am Ausgang der Gasse gegen den Graben zu, längs welchem die römische Mauer verlief, ein Stadtturm befunden, auf dessen Mauerresten oder Fundamenten im mittelalterlichen

Wien der sogenannte Pailerturm (Peyrerturm u.ä.) entstand. Wenn über dessen Entstehen auch keine urkundlichen Aufzeichnungen vorliegen, wurde diese Tradition wenigstens teilweise bestätigt, als man zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelegentlich des Umbaus der Nachbarhäuser auf Mauerreste stieß, die zweifellos römischen Ursprungs waren. Über den Turm selbst und das Herkommen seiner Benennung siehe Band I, S. 90f.

Wenn wir von dem als Fälschung erkannten sogenannten Zappertschen Plane, angeblich aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammend, absehen, in dem die Bognergasse als "inter ariatores" (unter den Bognern) bezeichnet wird, ist die urkundlich festgestellte älteste Benennung dieser Gasse "Swertfürbenstraze" oder "strata gladiatorum" aus dem Jahr 1262. Der mhd. Name entspricht Schwertfeger, lat. Gladiator.

1311 wird sie "unter den Pognern" genannt,² 1314 bognerstraze,³ 1370 strata arcorum (lies arcatorum),⁴ 1392 Bognergasse.⁵ Der unterste Teil der Gasse gegen die Tuchlauben zu hieß bis 1732 "am Peilertor."⁶

Die unmittelbare Nähe des Herzogshofes erklärt hinlänglich, warum hier die Schwertfeger, Bogner und Pfeilschnitzer ihren Ansitz hatten, oblag ihnen doch, für die Bewaffnung des Kriegsvolkes und damit den Schutz des Hofes zu sorgen.

Die Zunft der Schwertfeger war sehr angesehen, denn das Schwert war und blieb auch noch lange nach der Erfindung des Schießpulvers Hauptwaffe in der Feldschlacht.

Nicht minder angesehen waren aber auch die Bogner und Pfeilschnitzer. Sie versorgten die Heere der Babenberger und Habsburger, wie auch die Söldnerhaufen der Ritter mit den damals üblichen Waffen. Die Bogner verfertigten die Bogen und Armbrüste zum Pfeilschießen, eine namentlich im 13. Jahrhundert in Aufnahme gekommene Wehre der Städter gegen den Landadel.⁷ Die Pfeilschnitzer benötigten zu ihrem Handwerk Bären- und Dachshäute, mit denen die Pfeile an der entgegengesetzten Seite der eisernen Pfeilspitzen befiedert worden sein dürften, um der größeren Schwere der letzteren ein entsprechendes Gegengewicht zu bieten. Mit der allgemeinen Verbreitung des Schießpulvers haben Bogen und Pfeile die alte Wichtigkeit eingebüßt. Dennoch erhielten sie sich noch lange im Gebrauche. Neben den Pfeilschnitzern werden in der Aufgebotsordnung vom Jahr 1405 noch die Spersnytzer erwähnt.⁸

Der Bognerbrief vom Jahr 1438 setzt fest, daß niemand ohne Einwilligung der andern Meister des Handwerks Meister werden könne. Ein solcher soll ein Jahr unter ihnen in der Bognergasse seßhaft sein, mit einem Lehrjungen ohne Gesellen. In diesem Probejahr soll er zwei Armbrüste verfertigen und den Meistern vorlegen, eine mit einem geritterten (geschnitzten) Wappen, die andere mit schlechterem Schießzeug. Werden sie für gut erkannt, so zahlt der neue Meister das Einlagegeld zur Zeche und wird deren vollberechtigtes Mitglied. Keiner soll dem andern heimlich die Arbeitsleute entziehen. Wer unten auf eine neue oder alte Armbrust Holz auflegt, dem soll man diese Ware zersägen, und der Fälscher zahlt ein Talent Strafe in die herzogliche Kammer.¹⁰

Die Bogner und Pfeilschnitzer hatten die Verpflichtung, auf der Ringmauer der Stadt den Waffendienst zu leisten. Gegen Erlaß jeglicher Steuer war ihnen ursprünglich auch die Hut der Stadttore anvertraut.⁹ Herzog Rudolf IV. hob 1361 diese Bestimmung auf und verordnete, daß von nun an alle

Bürger Wiens den Waffendienst in und vor der Stadt zu leisten haben.

Die Häuser der rechten Seite der Bognergasse wurden bereits an anderer Stelle besprochen.

Bognergasse Nr. 2 ist identisch mit Tuchlauben Nr. 3, s. Band I, S. 250.

Bognergasse Nr. 4 und 6 stehen auf dem Grunde des ehemaligen Kriegsministeriums, heute Länderbank, s.S. 248.

Häuser der linken Straßenseite:

Bognergasse Nr. 1, ident. mit Naglergasse Nr. 2 und Tuchlauben Nr. 1, siehe Band I, S. 244.

Bognergasse Nr. 3 (alt Nr. 311 und 308), ident. mit Naglergasse Nr. 4.

Nr. 311 bestand ursprünglich aus zwei kleineren Häusern.

Haus A: gehörte 1546 dem Bogner Mert Gruber, dem es von seiner Frau Anna hinterlassen worden war.² Er schaffte es 1464 seiner zweiten Frau Barbara³ und diese es 1467 ihrem zweiten Gatten, dem Bogner Peter Holzapfel⁴, von dem es 1507 erblich an seinen Sohn, den Apothekergesellen Hanns Holzapfel kam,⁵ der das Haus um 71 Pfund Wr.Pf. Hanns Mostvogel und dessen Frau Anna verkaufte.⁶

Anna schaffte ihr halbes Haus den geistlichen Brüdern zu St.Tibold (St.Theobald auf der Laingrube) und zu St.Lorenz am Wald, Mostvogel das seine seiner zweiten Frau Margarethe, welcher Wolfgang Tuechler, Vater und Verweser der Brüder zu St.Tibold und St.Lorenz, auch Annas Haushälfte um 40 Pfund Wr.Pf. überließ, worauf Margarethe im Jahr 1524 ihren zweiten Gatten, Hanns Prunner, zu sich schreiben ließ.⁷ Sie hinterließ es 1535 ihrem dritten Gatten, Ulrich Kuebacher⁸ und dieser es seiner zweiten Frau Anna, die es 1545 wieder ihrem zweiten Gatten, Florian Lackhner schaffte.⁹ Dieser testierte das Haus seiner zweiten Frau Christine, die den kais. Hartschier Hanns Rainacher heiratete und 1550 das Haus um 550 Pfund Wr.Pf. dem Glaser Melchior Schilcher und dessen Frau Christine verkaufte.¹⁰ 1554 erwarben es von ihm der Goldschmied Lorenz Reysner und dessen Frau Barbara¹¹, die durch das Testament ihres Gatten vom Jahr 1559 in den Alleinbesitz des Hauses kam, hernach Engelhart Steyrer heiratete und 1563 das Haus um 600 Pfund Wr.Pf. dem Cramer Caspar Ruepp und dessen Frau Kunigunde verkaufte,¹² die im Jahr 1565 auch das Nachbarhaus B an sich brachten. Weiter siehe dort.

Haus B: 1456 empfing der Bogner Philipp von Hag Nutz und Gewer des Hauses und des hinteren gemauerten Stockes, "der da stoßt an das Gessl hinder Sand Pangretzen, das er und seine verstorbene Frau Margret miteinander gekauft hatten."¹³ 1502 empfingen Mert Hews, der Zinngießer Laszla Rätzko und der Konfektmacher Hanns Haller als Zechmeister U.l. F.Bruderschaft zu St.Stephan zu Handen der Bruderschaft Nutz und Gewer des Hauses samt dem gemauerten Stock, das von Hag mit Geschäft an die Bruderschaft gekommen war.¹⁴ Noch im gleichen Jahr verkauften es die drei Zechmeister um 148 Pfund Wr. Pf. dem Messerer Hanns Wintersteiger und dessen

Frau Helene: Des Gatten Hausanteil kam erblich an seinen Sohn Leopold Wintersteiger, der Gattin Anteil an Wolfgang Karlinger, Leonhart Donauer und Anna, Frau des Hanns Amman. Leopold starb ungevogt, worauf die Curatoren von dessen Verlassenschaft seinen Anteil an Karlinger verkauften. Dieser und Donauer verkauften das Haus 1539 um 260 Pfund Wr.Pf. dem Schlosser Hanns Müllpair (Müllpair)², welcher 1564 das halbe Haus seiner Frau Brigitta testierte, das andere halbe seinen Töchtern Agnes, Frau des Meisters Leonhart Pigl, Martha, Frau des Schlossers Mathes Khunig und Barbara, Witwe des Schlossers Gall Schreier. Mutter und Töchter verkauften 1565 gemeinsam das Haus dem Krämer Caspar Ruepp³, der zwei Jahre früher bereits das Nachbarhaus A erworben hatte⁴.

Er hinterließ die beiden Häuser, die miteinander vereinigt wurden und fortan nur noch als ein Haus aufscheinen, seiner Witwe Kunigunde, die 1567 ihren zweiten Gatten, Michel Mentle, zu sich schreiben ließ⁵. Nach dessen Tod kam es durch Vergleich zwischen seiner Witwe und dem Sohne Erhart an Kunigunde allein, nach ihrem Tod an ihre Kinder und Enkel und zwar an den Hussern Rat Jakob Ruep (so!), den Handelsmann Erhart Mentele (so!) und die Kinder der verstorbenen Tochter Anna, Frau des Reichshofrates Michael Ehain: Michael, Remundus, Sigmund, Kunigunde und Katharina. Die Erben verkauften 1603 das Haus dem Hussern Rat Jakob Ringole, der 1605 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ⁶, welcher er es auch testierte. Sie hinterließ es 1620 ihrem zweiten Gatten Michael Güntter, der es 1622 dem Schuster Michael Khlema verkaufte, welcher seine Gattin Dorothea zu sich schreiben ließ⁷. Von ihnen kam das Haus an den städtischen Ratsdiener Peter Rötter und dessen Frau Veronica und von denen 1625 an Wolf Pätzinger⁸. Dieser hinterließ es 1632 seinen beiden Kindern Hanns Georg und Maria Magdalena dergestalt, daß es ihre Mutter bis zur erreichten Großjährigkeit der Kinder nutzen und genießen solle. Als der Bruder großjährig geworden war, gab er 1646 seinen Hausanteil seiner Schwester und deren Gatten, dem Handelsmann Johann Greimbl um des bessern Nutzens willen abzulösen⁹. Maria Magdalena testierte ihre Haushälfte dem Gatten, der 1652 das Haus dem Goldschlager Michael Ludtwig verkaufte¹⁰. Mit seiner letzten Willsschrift vom 11. März 1656 setzte Ludwig seinen Vetter, den Goldschlager Sebastian Förg (Förg) zum Universalerben ein, dessen Geweranschreibung 1661 erfolgte.

Sebastian Förg starb am 4. März 1694 und wurde in der Schottengruft beigesetzt (s.S.113).

Seine Witwe Justine schaffte es laut ihrer letzten Willsschrift vom 23. Jänner 1704 den von ihrem verstorbenen Sohn hinterlassenen Kindern dergestalt, daß, wenn diese noch ungevogt mit Tod abgingen, das Haus an die sechs Kinder ihrer Tochter Anna Barbara Wenighoferin fallen solle. Da die Kinder Förgs noch minderjährig starben, kamen die Wenighoferschen Kinder in den Besitz des Hauses. Von den zwei Ältesten volljährigen (Anna Eva Katharina und Clara) und den Vollmachtträgern der vier minderjährigen (Josef Franz Xaver, Anna Maria, Anna Barbara und Franz Josef Anton) wurde das Haus käuflich ihrer Mutter Anna Barbara, der Frau des kaiserlichen Rates und Seniors des innern Stadtrates Johann Franz Wenighofer käuflich überlassen. Geweranschreibung 21. Februar 1713.¹²

Die Wenighoferin testierte das Haus am 10. Februar 1716 ihrem Gatten, nach dessen Tod es doch wieder den sechs vorbenannten Kindern zufiel. Auf Grund eines am 13. Mai 1735 erstatteten Kammerberichtes wurde das Haus durch Vergleich dem jüngsten der Geschwister, dem Beisitzer der n.ö. Landrechte Franz Josef Wenighofer überlassen.¹

Seither führte das Haus den Schildnamen "zum Wenighoffer".² Das ursprüngliche Hauszeichen war ein merkwürdiges Bildnis, das den Teufel mit einem alten Weibe raufend zeigte und die Aufschrift trug "wo der Teufel mit der Bognerin rauft." Es gründete sich auf eine uralte Wiener Volkssage,³ in welcher der Teufel mit einem von seinem bösen Weibe arg mißhandelten Ehemann, dem Bogenmacher Caspar Bergauer, sich verbündet, dessen Gestalt annimmt und für ihn, als er spät nach Hause kam, tüchtig von der Frau Prügel bekommt. Selbst das Erscheinen des Teufels in seiner wahren Gestalt nützte dem Teufel nichts, denn sie stürzte sich auf den Höllenfürsten, riß ihm dabei ein Horn aus, so daß er an seine Rettung denkend, unter Zurücklassung von Hut und Mantel, durch den Kamin ausfahren mußte. Unter dem Hauszeichen standen die Verse:

Krieg ein arger Zeitvertreib,
Schlimmer als des Teufels Tück und List,
Gott behüt uns, - - - ist ein böses Weib.

Nach Wenighofers Tode wurde das Haus 1767 an die nachbenannten sechs Purkischen Geschwister verkauft: Franz, Karl, Felicitas, Barbara, Maria Anna und Clara Edle von Purk.⁴ 1774 fiel der Barbara Sechstel erblich an die übrigen Geschwister;⁵ 1779 wurde der Anteil des Franz Edlen von Purk seinem Bruder Karl eingewortet.⁶ Am 30. Juni 1782 verkaufte Karl von Purk seine zwei Fünftel Haus an seine drei Schwestern.⁷ Am 16. Februar 1792 wurde Claras Anteil den noch lebenden drei Geschwistern eingewortet, doch verkauft Karl von Purk seinen Anteil am 15. Juli 1797 den beiden Schwestern.⁸ Nachdem auch diese gestorben waren, blieb Karl von Purk allein übrig, dem vermöge Abhandlungsveranlassung vom 12. Juli und 27. Oktober 1798 das ganze Haus eingewortet wurde,⁹ das er noch vor der Einantwortung an den Lebzelter Franz Xaver Holluber und dessen Frau Katharina verkaufte.¹⁰ Des Hollubers Haushälfte kam auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 22. Dezember 1809 an dessen Kinder Josef, Theresia und Alois;¹¹ des Alois Sechstel Anteil auf Grund seines Testamentes vom 23. Juni 1816 und Codizills vom 30. März 1821 an seine Mutter, der es am 17. April 1823 eingewortet wurde.¹² Diese hinterließ ihren Gesamtanteil mit Testament vom 10. Jänner 1822 (publ. 5. Oktober 1826) ihren beiden Kindern, dem Handelsmann Josef Holluber und der Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Theresia Gostischka.¹³ Nachdem die beiden Geschwister 1836 auch das Nachbarhaus Nr. 308 erworben hatten (s. S. 329), ließen sie beide Häuser in eines verbauen.

Hollubers Haushälfte kam auf Grund des gerichtlichen genehmigten Verteilungsausweises vom 22. Dezember 1847 an Ludovica, Katharina und Rosa.¹⁴ 1864 erwirbt den Anteil der Therese Gostischka Dr. Franz Xaver Prinz.¹⁵ 1867 weist das Urbar statt Ludovica Holluber - Katharina Schlosser aus, 1873 statt Dr. Prinz dessen Kinder Franz, Karl, Maria und Karoline, 1875 statt Rosa Holluber - Artur und Oskar Ender.

In der Folge zerfällt unter den Erben der Hausbesitz immer mehr in eine große Anzahl von Hausanteilen innerhalb der

Familien Prinz, Holluber, Schlosser und Ender.

1902 wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt. Zu den vorgeannten Anteilhabern kommen noch hinzu Mitglieder der Familien Wolf, David, Steiner, Leitkepp, Zeidler, Wattmann, Scapinelli, Lederer, Müller, Zoubek (1931), Ingeborg Avénarius (1932), Brunhilde von Mieczynska, geb. Wattmann (1939).

Auf Grund der elften Verordnung zum Reichsbürgergesetz wurde der Anteil der Adele Ender (1/18) dem Großdeutschen Reich (Reichsfinanzverwaltung) einverleibt, doch hat sie ihn mittlerweile wieder zurückerhalten!

Das Haus befindet sich auch noch heute im Besitz der oben genannten Familien, bzw. deren Erben.

Nr. 308:^{*)} Die älteste Erwähnung dieses Hauses geschieht 1467, da Mert Gruber das "hintere Haus", gemeint ist jenes in der Front der Naglergasse liegende, dem Bogner Stefan Nartzeck und dessen Frau Kunigunde verkaufte.² Von ihnen fiel es 1501 erblich an ihre beiden Söhne, den Priester Thoman und den Bogner Wernhardin Nartzeckh (so!)³, die es im gleichen Jahr an Stefan Schuchl und dessen Frau Ursula verkauften, die es aber sogleich um 75 Pfund Wr.Pf. an den Ringschmied Wolfgang Tanninger und dessen Frau Magdalena weitergaben.⁴ Tanninger hinterließ das Haus seiner Witwe und seiner Tochter Elena, deren Teil mit Geschäft auch an ihre Mütter fiel, die mittlerweile den Griffelschmied Stefan Poltz geheiratet hatte. Nach der Magdalena Tod verkauften die Ausrichter ihres Geschäftes das Haus im Jahr 1522 dem Zaumstricker Melchior Seidl und dessen Frau Dorothea.⁵ Des Gatten Hausanteil kam auf Grund dessen Testamentes vom Jahr 1540 erblich an seinen Vetter Michel Hillleprandt und an seine Muhme Ursula, Frau des Schlossers und äußern Rates Georg Khayreiter, der Gattin Anteil an ihre Brüder Michel und Sigmund Joppen. Die Erben verkauften das Haus 1544 an den Zaumstricker Valentin Khraub und dessen Frau Veronica,⁶ von denen es 1558 um 400 Pfund Wr.Pf. an den Schlosser Georg Stainicher (Stainiger) und dessen Frau Barbara kam.⁷ Stainicher testierte seinen halben Anteil seiner Witwe Barbara, die andere Hälfte seiner Tochter Maria, der Frau des Jacob Thüscher. Barbara, die nachmals den Schlosser Caspar Öller heiratete, testierte 1573 diesem ihren Hausanteil, worauf Öller auch den Anteil der Maria Thüscher ablöste und 1581 seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben ließ,⁸ deren Haus Hälfte aber erblich wieder an Öller zurückfiel, der 1587 das Haus dem Schwertfeger Caspar Wolf und dessen Frau Susanne verkaufte.⁹ Wolf schaffte es seiner Witwe und diese mit ihrem letzten Willen vom Jahr 1608 (im Stadtbuch eingeschrieben 1629) ihrem Sohn, ~~namens~~ dem Krämer Andre Wolf, der 1630 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ¹⁰ und es ihr auch vermachte. Da sie es aber wegen der darauf haftenden Schulden nicht halten konnte, wurde es nach der abgehandelten Crida auf der Pupillen-

^{*)}Bei den Häusern erster Numerierung vom Jahr 1566 (Nr.363 und 364, s.Tab.S.44) ergeben sich Unstimmigkeiten zwischen den Eintragungen im Gewerbuch und den Angaben Birks in "Materialien zur Topographie der Stadt Wien" (Auszug aus den Hofquartierbüchern). Ich habe die vom Gewerbuch abweichenden Angaben unberücksichtigt gelassen, da mir eine Nachprüfung derselben nicht möglich war.

Raitkammer an den Domherrn Paul Raphael von N i t s c h e n als "vornehmsten creditori adindiciert" und kraft radizierten Kammerberichtes vom 18. Juni 1636 völlig zugesprochen. Auf Grund seines Testamentes hatte es an den Chormeister und Curator der bischöflichen Chur an Stelle jener 600 Gulden zu fallen, die Nitschen vermöge seines Stiftsbriefes vom 1. Februar 1647 auf eine quaterberliche Vigil und ein Requium gewidmet hatte. Da dem Chormeister das Haus zu behalten, nicht "angenehm gewesen wäre", verkaufte er es am 14. Februar 1652 dem Schleifer Hanns Rieder und dessen Frau Elisabeth, die durch das Testament ihres Gatten vom 14. September 1660 in den Alleinbesitz des Hauses kam. Sie testierte es ihrem zweiten Gatten, dem Schleifer Michael E b e r l², der 1680 seine zweite Frau Maria Anna zu sich schreiben ließ.³ Diese ließ 1695 wieder ihren zweiten Gatten, den bgl. Fleischhauer Georg P i n d t e r - r e u t h e r zu sich schreiben.⁴ Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 3. Mai 1704 der bgl. Binder Franz S c h ö n f e l d e r⁵ und von dem mit Kaufkontrakt vom 26. Jänner 1705 der bgl. Obstler Johann R i e d l und dessen Frau Maria Rosalia.⁶ 1721 steht diese, -hier Rosina geschrieben-, als Witwe allein an der Gewer des Hauses,⁷ das sie am 7. September 1734 dem bgl. Schlossermeister Michael O b r i s t und dessen Frau Maria Barbara verkaufte,⁸ von denen es mit Kaufkontrakt vom 30. Jänner 1753 der bgl. Schlossermeister Albert P a w - l a t h und dessen Frau Maria Elisabeth erwarben.⁹ Von ihnen kam es gleichfalls durch Kauf am 25. April 1778 an den bgl. Schlossermeister Franz de Paula W i l d¹⁰, nach dessen Tod es vermöge der Abhandlungsveranlassung vom 14. Juli 1786 dem Schlossermeister Josef W e l z und dessen Frau Katharina, verheh. gewesenen Wildin, jure crediti überlassen und eingewortet wurde. Geweranschreibung 1790.¹¹

Das halbe Haus fiel auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 31. August 1804 seinen drei nachbenannten Kindern erblich zu: der großjährigen Anna S t e i n e r, geb. Wild, dem mj. Josef W i l d und der mj. Josefa W e l z¹². Katharina Welz ging mit dem bgl. Schlossermeister Josef P o h l eine dritte Ehe ein, dem sie am 8. Mai 1806 eine Hälfte ihres halben Hauses eigentümlich abtrat.¹³ Den ihr hienach noch verbliebenen Hausanteil trat sie am 25. März 1818 ihren beiden Kindern erster Ehe: Josef W i l d und der Kunsthändlersgattin Anna S t e i n e r ab.¹⁴ Josef Wild verkaufte am 12. Februar 1827 seinen Anteil seinem Stiefvater Josef P o h l. Geweranschreibung 1831.¹⁵ Dieser verkaufte gemeinsam mit seiner Stieftochter Josefa Welz das Haus am 9. August 1836 der Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Theresia G o s t i s c h a und dem Handelsmann Josef H o l l u b e r¹⁶, die sich damit in dem Besitz der beiden Häuser Nr. 308 und 311 befanden und 1839 an deren Stelle ein einziges aufführen ließen. Weiter siehe bei Nr. 311, S. 318.

Bognergasse Nr. 5 (alt Nr. 312 bis 314, alle drei mit der Front in die Bognergasse, Nr. 307 mit der Front in die Naglergasse weisend.

Nr. 312 bestand ursprünglich aus zwei Häusern:

Haus A: gehörte 1456 dem Bogner Thomas P a u m g a r t n e r, der es gemeinsam mit seiner Frau Kathrey gekauft hat-

te und das sie ihm in eben diesem Jahr hinterließ. Von ihm kam es erblich an seine zweite Frau Ursula,¹ von ihr an ihren zweiten Gatten, den Bogner Erasem K o l l n h o f f e r, der 1461 seine zweite Frau Anna zu sich schreiben ließ,² die 1470 auch die Haushälfte des Gatten erbt.³ Sie hinterließ 1494 das ganze Haus ihrem zweiten Mann, Cuntz W o l f.⁴ Dieser wurde Eberhart M a r s c h a l l von R e i c h e n a u, Pfleger zu Steyr und dessen Frau Clara einen größern Betrag schuldig, weswegen er ihnen schließlich das Haus überlassen mußte, die es 1527 dem Maler Hanns G r u n t m a n n verkauften.⁵ Noch im gleichen Jahr gab dieser es um 300 Pfund Wr.Pf. dem Rat des Innern Wolfgang M a n g o l t und dessen Frau Ursula weiter.⁶ 1539 empfangen die Eheleute Nutz und Gewer "eines Hauses, das vormalen zwei Häuser gewesen", durch welche Geweranschreibung zum Ausdruck kommt, daß die beiden Häuser A und B zu dieser Zeit bereits zusammengebaut waren.⁷ Weiter siehe unter B.

Haus B: gehörte im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts Mathes dem P o g n e r, der es seiner Frau Kunigunde schaffte, die 1442 mit ihrem zweiten Gatten Ulrich M e u s e l dem Münzer an der Gewer des Hauses stand.⁸ 1455 verkauften es die Eheleute um 140 Pfund Wr.Pf. dem Bogner F ü t t e r e r von R e c z,⁹ der es 1458 um 120 Pfund Wr.Pf. dem Bogner Stefan L e y s e r weitergab,¹⁰ welcher es 1469 seiner Frau Barbara schaffte.¹¹ Von ihm kam das Haus erblich an den Priester Wolfgang H a r r a s s e r, der es 1487 um 80 Pfund Wr.Pf. seinem Bruder, dem Bogner Michel H a r r a s s e r überließ,¹² "den man auch L e i s s e r nennt."¹³ Seine Witwe Anna, in zweiter Ehe mit dem Bogner Gabriel L a n n g e n m a n t e l vermählt, verkaufte¹⁴ 1494 um 52 Pfund Wr.Pf. Cuntz W o l f.¹⁴ Gleich dem Haus A kam es 1527 an den Maler Hanns G r u n t m a n n, von ihm an Wolfgang M a n g o l t und erscheint 1539 bereits mit dem Haus A in eines verbaut¹⁵ (siehe oben)

1545 testierte Mangolt dieses seiner Witwe Ursula und seinem Sohn Wolfgang, welcher aber noch minderjährig starb, so daß Ursula in den Alleinbesitz des Hauses kam. 1551 ließ sie ihren zweiten Gatten, den äußern Rat Augustin H a y d e n h o f f e r zu sich schreiben.¹⁶ Die Eheleute hinterließen nicht nur einige auf dem Hause liegende Sätze sondern auch noch andere Schulden, weswegen das Haus ausgefeilt und an den Zopfmacher Georg P e e r verkauft wurde, der 1600 zusammen mit seiner Frau Dorothea an der Gewer steht,¹⁷ welcher er das Haus auch testierte. Dorothea vermachte das Haus zu gleichen Teilen ihrem zweiten Gatten, dem Kramer Hanns T h u l l i n g e r und ihrer Tochter erster Ehe Maria, der Frau des Kupferschmieds Daniel P f e i f f e r, die 1619 ihren Hausanteil um 700 Pfund Wr.Pf. ihrem Stiefvater abzulösen gab.¹⁸ Durch Thullingers Testament vom gleichen Jahr kam seine Mutter Elisabeth T h u l l i n g e r i n in den Besitz des Hauses, das sie dem Handelsmann und Gewürzkrämer Johann Bapt. C a m e l verkaufte,¹⁹ der damals aus seiner Vaterstadt Brünn nach Wien gekommen war und hier eine Gewürzkrämerei errichtete. Sein Name ist als sprechendes Schild "zum schwarzen Kamel" auf das Haus und die Firma übergegangen, die sich unter den verschiedensten Besitzern als Wein- und Delikatessenhandlung bis auf den heutigen Tag erhalten hat und sich als stadtbekanntes Frühstückstube größter Beliebtheit erfreut.

Der Familie Camels entsproß der bekannte Missionär Pater Georg Josef K a m e l, der als gelehrter Pharmazeut und Bo-

taniker auf den Philippinen Pflanzen sammelte und nach Europa brachte, darunter jene, die der Botaniker Karl von L i n n e nach dem Namen ihres Entdeckers "Kamelie" benannte.

Da der Gewürzkrämer Camel aber eine große Schuldenlast hinterließ, wurde dessen ganze Verlassenschaft inventiert, geschätzt und die Crida publiziert, sowie die beiden ihm gehörigen Häuser Nr. 311 und 307 (s.S. 330.) zwecks Bezahlung der ~~zur~~ darauf haftenden Sätze, der großen Steuerrückstände und anderer privilegierter Prioritätsposten mit Vorwissen und Bewilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer öffentlich ausgefeilt und 1640 an Andre C e t t o verkauft. Von diesem erwarb das Haus Nr. 312 der Handelsmann Johann R i c h t e r, der 1657 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ, welcher er es mit Testament vom 16. Juli 1660 auch vermachte. Mit ihrem letzten Willen vom 3. Oktober 1668 schaffte sie es ihrem aus ^{ihrem} andern Ehe stammenden einzigen Sohn, dem Handelsmann Christoph M e i x n e r³. Dieser hinterließ es seiner Witwe Anna Marie, die es des bessern Nutzens halber am 30. August 1672 dem Handelsmann Michael P a u m b g a r t n e r und dessen Frau Christine verkaufte,⁴ welche durch das Testament ihres Gatten vom 28. Februar 1678 in den Besitz des ganzen Hauses kam. Nach ihrem Tod fiel es erblich an ihre aus zwei Ehen stammenden sieben Kinder, darunter an den Handelsmann Johann Franz P r i e s t e r b e r g e r, der gemeinsam mit seiner Gattin Maria Magdalena die geschwisterlichen Anteile um 8000 Gulden ablöste. Auf Grund des von Maria Magdalena am 30. August 1713 abgefaßten und am 30. August 1720 vergriffenen Testamentes wurde ihr Gatte Alleinbesitzer des Hauses, das er am 11. August 1732 dem bgl. und kaiserlichen Hofglaser Johann Andres K l e b e s verkaufte,⁶ der es mit seinem am 24. Juni 1751 errichteten und am 23. Juni 1753 vergriffenen Testament seiner Witwe Anna Eva hinterließ,⁷ von der es erblich an ihre nachbenannten Kinder und Kindeskinde r fiel: Maria Josefa W e p p i n, Barbara H i l b e r t i n, Maria Theresia P i t n e r i n, Maria Magdalena O t t i n, Katharina F e r s c h l i n (hier so!) und Franz Klebes, sowie an die hinterlassenen Kinder der Anna Maria D e ß l e r i n, nachmals verehel. Z r u s t i n: Barbara K r e p a t z i n, Anna Maria E g g e n d o r f e r i n, Josefa D r e ß l e r i n (so!) und Franz Z r u s t, wonach das Haus öffentlich feilgeboten und dem bgl. Tuchhändler Franz K l e b e s als dem Meistbietenden überlassen wurde. Geweranschreibung 1780.⁸ Dieser hinterließ es seinen drei Kindern Franz, Josef und Maria Anna?

Das Hausdrittel des Franz Klebes jun. wurde im Wege der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und von der Handelsmannsgattin Katharina F ö r s c h l (hier so!) laut Lizitationsprotokoll vom 11. Oktober 1793 als der Meistbietenden erstanden.¹⁰ Das Hausdrittel des Josef K l e b e s wurde auf Grund eines Kaufkontraktes vom 29. September 1803 Frau Förschel überlassen, die mit obervormundschaftlicher Genehmigung auch das Drittel der minderjährigen Anna am 3. Mai 1804 käuflich an sich brachte.¹¹

Auf Grund ihres Testamentes vom 10. März 1813 und der Einantwortungsbewilligung vom 10. Juni 1815 fiel das Haus ihrem zweiten Gatten, dem k.k. Hauptmann Franz G a l l e als Haupterben zu.¹²

Nach einer Gedenkschrift¹³ starb Galle als erstes Opfer der im Jahr 1830 in Wien grassierenden Cholera "binnen drei Stunden."

Dessen Verlassenschaft fiel seinen Testamentshaupterben Katharina S t e i n b ö c k , Anton M a t i s e k und Theresia K a s t n e r zu. Gemäß zwischen diesen Personen geschlossenen Erbteilungsvertrages vom 2. Mai 1842 wurden die beiden zu Galles Verlassenschaft gehörenden Häuser Nr. 312 und 307 Katharina S t e i n b ö c k eingeantwortet. Deren Besitznachfolgerin war Katharina G r a m m e r (Tochter ?), die in den Häuserkatastern von 1862, 1869 und 1875 als Eigentümerin des Hauses ausgewiesen ist.

Nach den eben erwähnten H.K. sind zu dieser Zeit die beiden Häuser bereits in eines verbaut. Wann dies geschah, ist nicht festzustellen, doch kann dies frühestens nach Übernahme der Häuser durch Katharina Steinböck erfolgt sein.

1882 wurde das Haus durch den Chef der dortselbst etablierten Firma Alois S t i e b i t z & Co., Herrn Franz Josef S t i e b i t z erworben, welcher es gemäß dem Regulierungsplan und der Baulinienbestimmung vom März 1901 mit den angrenzenden Häusern alt Nr. 513 und Nr. 514 zu einem Neubau vereinte.

Die drei Stockwerke tiegen Kellereien dieser Häuser verloren dabei insofern von ihrer bis dahin bestandenen Ausdehnung, als der unter dem Straßengrund sich bis zu dem alten Kriegsministerium erstreckende Teil verschüttet und an die Gemeinde abgetreten wurde.²

Durch mehr als 150 Jahre hatte sich bis dahin in dem alten Haus die altrenommierte Spezerei- und Weinhandlung "zum schwarzen Kanel" befunden. Damals noch ein kleines unscheinbares Lokal mit einem engen rauchgeschwärzten Weinstübchen, sind hier viel bekannte, ja sogar berühmte Persönlichkeiten ein- und ausgegangen.

Im neuen Hause feierte sie in entsprechender Ausgestaltung ihre Auferstehung. Nun bereits über zweihundert Jahre bestehend, zählt sie auch heute noch zu den beliebtesten und besuchtesten Gaststätten dieser Art, bei welchen Delikatessen- und Weinhandlungen mit Frühstückstuben vereint sind.

Die in mancherlei Hinsicht interessante Geschichte dieser Firma bietet uns auch einen kleinen ^{historischen} Ausschnitt jener Zeit, und manches mag uns heute sonderbar erscheinen, was doch auch seine guten Seiten hatte und lobenswerte Früchte trug.

Als erster uns namentlich bekannter Inhaber tritt uns ein Herr B a z z a n i entgegen, der 1736 durch Kauf die damals schon bestandene Spezereiwarenhandlung "zum schwarzen Kanel" erwarb. Ihm folgten in Besitz Johann Michael M ü l l n e r (1750 bis 1777), sodann dessen Neffe Josef K a p l e r bis 1796, nach ihm Leopold A r l e t , der im August 1802 starb. Dessen Witwe führte das Geschäft bis Juli 1803 fort und übergab es dann Jakob P a r t l , der sich im Mai 1818 vom Geschäft zurückzog, worauf es Josef S t i e b i t z , - bis dahin Buchhalter bei Partl, - gemeinsam mit seinen Mitangestellten: Joseph S ö h n e l und Ignaz A r l e t übernahm.

Entsprechend den Kaufbedingungen hatten die drei Angestellten am 21. Juli 1818 laut Hauptbuch A an Jacob Partl folgende Beträge zu zahlen:

Joseph Stiebitz	fl 19.877	kr. 51	in Silberzwanzigern
Joseph Söhnel	" 25.305	" 05 "	" "
Ignaz Arlet	" 25.409	" 03 "	" "

wobei die Werte des Inventars, des Gewölbes, Weinzimmers, Waage, Gewichte, etz. etz. mit 1000 Gulden in Silberzwanzigern beziffert waren. Die Differenz der Zahlungen an ihren früheren Chef ist darin zu suchen, daß die drei Personen vorher als Angestellte schon Konti bei ihrem Herrn hatten, in welchen ihnen das Sa-

lär" monatlich gut gebucht wurde, denn Bargeld erhielt man ^{damalig} den
maligen Gebrauch nur auf besonderes Ansuchen und mit der genau-
en Motivierung über die Verwendung, wobei es wohl auch zu man-
chen erregten Debatten gekommen sein mochte. Nicht selten er-
eignete es sich, daß der Chef sich selbst beim Ankauf irgend
eines Bekleidungsstückes für den Commis beteiligte.

So eigenartig uns nach unsern heutigen Begriffen ein solches
Abhängigkeitsverhältnis auch vorkommen mag, wurde der Sparsinn
beim Personal, das Wohnung, Kost und Wäsche im Hause hatte,
doch außerordentlich gefördert und mancher der Angestellten
konnte sich nach zehn oder mehr Jahren mit seinen Ersparnissen
selbständig machen, was ja der angestrebte Ziel der meisten
unter ihnen war.

Wie weit die persönliche Abhängigkeit der Angestellten von
ihrem Brotgeber ging, beleuchtet der Kontrakt, den Jakob Partl
schon im Jahr 1812 mit seinen drei obersten Angestellten, eben
den Vorgenannten abgeschlossen hatte. Hier sei als Beispiel
nur Punkt 10 dieses Kontraktes angezogen. Dort heißt es: "Da
Herr Partl seinem Buchhalter Herrn Joseph Stiebitz die Erlaub-
nis auf sein Ansuchen erteilet hat, sich verehelichen zu dür-
fen, so verbindet sich gedachter Herr Stiebitz, daß er weder
für seine ausser dem Hause zu nehmen habende Wohnung, noch für
Kost, oder sonst etwas anderes einige Vergütung zu fordern,
befugt noch berechtigt, somit alles aus eigenen Mitteln zu be-
streiten, gehalten sein solle."

Also selbst die Eheerlaubnis hatte der Chef zu erteilen.
Das Untertänigkeitsverhältnis der Angestellten wurde noch da-
durch betont, daß sie schlicht und kurzweg "Individuen" waren.
So ist auch in dem erwähnten Kontrakt mehrfach von den drey
obgedachten Individuen" die Rede, trotzdem sich diese nach
heutigem Sprachgebrauch doch in "gehobener Stellung" befanden.

1823 wurde aus der Gesellschaftsfirmen eine Einzelfirma, von
Joseph Stiebitz gegründet und durch vier Generationen bis auf
den heutigen Tag fortgeführt, wobei sich Tradition und streng
solide Grundsätze von Vater auf Sohn weiter vererbten.

Schon ihr Gründer hatte das Geschäft zu hoher Blüte gebracht
Der zu einer Weinstube erweiterte Geschäftsladen wurde von den
Notabilitäten der Stadt gerne aufgesucht und auch Beethoven
war dort häufig zu Gast. In der Weinstube ist ein Platz, den
der große Musikheros mit Vorliebe einnahm, wenn er sie besuch-
te. Ein nicht näher datierter Brief des Meisters, den er an
die Firma richtete, lautet:

Ausserordentliche Beste!

Sendet gefälligst 2 Maass u. eine halbe 3 fl. Oetserreicher
weissen, ein pfund feinen und Ein pf. ordinari Zucker nebst
einen pfund feinen Kaffee. Alles mit einem Staatssiegel wohl
versehen - bald hoffe ich euch zu sehen ed apagare i Conti -
alles Schöne an Herrn Arlet.

Eiligst und schleunigst
der Eurige
Beethoven.

Aus jener Zeit stammt auch ein vom Hause Stiebitz aufbe-
wahrtes ärztliches Attest, das seiner Originalität halber
hier wiedergegeben werden soll und ein bezeichnendes Streif-
licht auf die strenge Beobachtung katholischer Vorschriften
~~wirkt~~ wirft, aber auch auf den Machtfaktor, den der Klerus
und seine Exponenten zur damaligen Zeit repräsentierten.

Äerztliches Zeugniß.

Endesgefertigter, welcher bereits seit vielen Jahren Arzt

in Hause des Herrn Stiebitz ist und fast alle diejenigen, die zu einer sehr bedeutenden Handlung gehören, oft und vielfältig behandelt hat, bezeugt hiemit nach seinem besten Wissen und Gewissen, dass besonders die Herren Arlet, Söhnel, Sauer von so schwächlicher Gesundheit sind, dass um nicht krank zu werden sie fast jeden Fasttag hungrig vom Tische aufstehn, was auch der Fall mit den alten, durch viele Jahre im Dienste daselbst stehenden Hausknechten ist, so dass sie zu ihrer vielen Arbeit minder tauglich sind. Es wäre daher ärztlich zu rathen, dass dem Hause des Herrn Stiebitz erlaubt werden möge, an Fasttagen mässige Fleischnahrung geben zu dürfen, unsomehr, da in einem solchen grossen Hause wohl zweyerlei ~~verschiedene~~ Arten Gerichte, das ist Fasten- und Fleischspeisen nicht thunlich wären.

Wien, den 21 ten Jänner 1824. Joseph Frank, Mediciner Doct.
 ordentliches Mitglied der kk.
 Erste Oesterreichische
 Facultät, etz.etz.

Aus dem gleichen Jahr liegt eine Zinsquittung vor, der zu entnehmen ist, daß der jährliche Zins, den Herr von Galle (Galli) damals für Lokal, Kellereien und Wohnung bekam, 6.500 fl Münze betrug, eine für damalige Verhältnisse gewiß hohe Summe.

1835 (in der Gedenkschrift heisst es wohl 1828, doch stimmt das mit dem Gewerbuch nicht überein) kaufte Josef Stiebitz das anstoßende Haus Nr. 313 "zu den 3 Tirolern", das in verschiedenen Häuserbüchern auch "zu den drei Schweizern" genannt wird, um dessen Parterrelokaltäten zur Vergrößerung des florierenden Geschäftes zu verwenden. Sein mittlerweile erworbener Wohlstand erlaubte ihm, nach verschiedenen Richtungen hin seinen Wohltätigkeitssinn durch Stiftungen und Unterstützungen aller Art zu betätigen. Besondere Sorgfalt widmete er den damals noch sehr jungen Handlungskrankeninstitut "Confraternität", dessen Kapelle ihre Ausschmückung zum größten Teil seinen Spenden verdankt. Auch als Armenvater der Stadt Wien sicherte er sich das beste Angedenken. 1830 wurde er zum Gremialvorstand des bürgerlichen Handelsstandes ernannt. Dabei blieb ihm noch genügend Zeit, sich auch seinen kunstsinnigen Neigungen hinzugeben. Sein Name ist unter den ersten Mitgliedern der Gesellschaft der Musikfreunde verzeichnet.

Bereits schwer leidend, erlebte er noch die Ereignisse des Revolutionsjahres 1848, die auch an dem alten Kamelhaus nicht spurlos vorüber gingen. Am 31. Oktober dieses Jahres, dem Tag des Bombardements von Wien durch die Truppen unter dem Kommando Windischgrätz's zisehten die Kugeln um das Haus. Zwei Kartätschenkugeln, die durch einen mit Eisen beschlagenen Balken in die hintere Wand der Weinstube eindrangen, wurden erst nach vielen Jahren gelegentlich einer Adaptierung vorgefunden.

An Tage des Truppeneinzuges in die Stadt durfte sich, einem kategorischen Verbote entsprechend, niemand in den Straßen oder auch nur an Fenster blicken lassen. Dieses Verbot mißachtend, konnte es sich ein Dienstmädchen nicht versagen, den Kopf zum Fenster hinauszustecken, als die Truppen durch die Bognergasse zogen. Durch einen gut gezielten Flintenschuß bezahlte es seine Neugierde mit dem Tode. Das Ereignis spielte sich vor den Augen der erst neunzehnjährigen Frau von Alois Stiebitz, den Sohne des Firmengründers, ab.

Unter ihm und seiner kunstsinnigen Frau Rosa, geb. Lutzneleithner, wird späterhin das gastfreundliche Haus zu einem ge-

sellschaftlichen Mittelpunkt, wozu die Einführung ständiger Musikabende wesentlich beitrug. Die ersten Künstler der damaligen Zeit waren dort oft und gern gesehene Gäste.

Die vorstehenden Ausführungen sind zum großen Teil einer Gedenkschrift entnommen, die anlässlich der Denolierung des alten Kamelhauses in der Bognergasse erschienen ist und die mir in liebenswürdiger Weise von dem seinerzeitigen Firmeninhaber und Besitzer des Hauses, Herrn Franz Joseph Stiebitz, zur Verfügung gestellt wurde.⁹⁾

Von diesen kam das 1902 neu erbaute Haus durch einen Schenkungsvertrag vom 15. Juni 1942 zu zwei Drittel an Heinrich Stiebitz und einem Drittel an Alois Stiebitz und schließlich durch die Kaufverträge vom 18. und 28. Dezember 1951 an die Erste Österreichische Sparkasse.¹⁾

Nr. 313: Im Jahr 1441 verkaufte Hanns Kröner das ehemals hier gestandene Haus um 155 Pfund Wr.Pf. dem Bogner Stefan Nartzpek²⁾. Dieser hinterließ es 1489 seinen beiden Söhnen, dem Priester Thomas und dem Bognergesellen Wernhardin Nartzpek³⁾, doch übergab Thomas seinen Anteil seinem Bruder, der das Haus um 170 Pfund Wr.Pf. Anna, der Witwe Cuntzens Pint⁴⁾ verkaufte. Sie hinterließ es ihrer Schwester Helene, der Witwe des Schusters Nielas Graf, damit sie aus dem Erlös die Geldschulden bezahle, zu welchem Zwecke die Schwester das Haus im Jahr 1513 um 176 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Hanns Hirsfelder und dessen Frau Elisabeth verkaufte.⁵⁾ 1517 gaben es die Eheleute um 175 Pfund Wr.Pf. an Andre Herzog und dessen Frau Anna weiter,⁶⁾ von denen es 1519 Lorenz Viechweg⁷⁾ und dessen Frau Regina erwarben. Vybeger (hier so geschrieben) vermachte 1547 das Haus seiner Witwe Regina, von der es durch Übergabe an den Kürschnermeister Leopold Heysskan, von ihm erblich an seine Tochter Elisabeth, Frau des Bindermeisters Albrecht Harlande⁸⁾, deren Gerhaben es 1569 zu Gunsten ihres Mündels um 600 (!) Pfund Wr.Pf. an den Schlosser Adam Ringler⁹⁾ verkauften. In der nächsten Geweranschreibung wird er als Glaser bezeichnet. Da er ohne Leibeserben gestorben, wurde durch die Curatoren seiner Verlassenschaft das Haus auf der Pupillen Raitkammer an den Rat des Innern, Paul Ernst verkauft. Dieser hinterließ es mit Testament vom Jahr 1598 seiner Tochter Eva, Frau des Ratsherrn Augustin Hafner, von dem es durch Kauf an den kais. Diener Hanns Gastgeb und von diesen an den Hutmacher Caspar Behainbkan, der 1600 seine Frau Regina zu sich schreiben ließ.¹⁰⁾ Diese überlebte ihren Gatten und hinterließ das Haus ihren zweiten Mann, dem Hutmacher Veit Hernpüehler, der es 1617 wieder seiner zweiten Frau Ottilie vermachte, die hernach den Huter Paul Khrauss heiratete und 1620 das Haus Georg Maypeck und dessen Frau Katharina verkaufte.¹¹⁾

Maypeck hinterließ seine Haushälfte mit Testament vom 23. Oktober 1627 seinem Schwiegersohn, dem Greisler Georg Gumpolsberger. 1639 übergab die Schwiegermutter ihm und

⁹⁾In der ersten Fassung des Manuskriptes ist angegeben, daß der Dichter des Vormärz Ferdinand Sauter eine Zeit lang in dem alten Kamelhaus wohnte, was unrichtig ist.

seiner Frau Maria auch ihren Hausanteil, doch solcher Gestalt, daß sie ihr Leben lang darin zu wohnen habe und ihr auch sonst alles Liebe und Gute erzeugt werden solle.¹ 1658 steht Gumpolsberger als Witwer allein an der Gewer des Hauses. Mit seinem Testament vom 16. August 1666 hinterließ er es seinen drei Kindern, dem Glaser Ferdinand Gumpolsberger zu Klagenfurt, Anna Maria Rastin und Barbara, die das Haus ihres bessern Nutzens halber am 6. Mai 1670 dem Goldschmied Christoph Sader verkauften.² Durch dessen Testament vom 31. Mai 1683 kam es an seine Tochter Barbara Apollonia; die 1701 ihren Gatten, den bgl. Leinwandhändler Paul Wirtlinger zu sich schreiben ließ,³ doch fiel dessen Hausanteil auf Grund seines Testamentes vom 6. Mai 1617 (vergriffen 14. Juli) an seine Gattin zurück, die 1725 mit ihrem zweiten Gatten, dem Organisten bei St. Stephan Carl Reuter an der Gewer des Hauses steht.⁵

Schuldenhalber kam dieses ad licitando und wurde 1732 dem Handelsmann Rudolf Pernhoffer und dessen Frau Maria Theresia als den Meistbietenden überlassen.⁶ Durch das Testament seiner Gattin vom 13. August 1737 (vergriffen 18. Jänner 1738) kam Pernhoffer in den Alleinbesitz des Hauses; das er mit Testament vom 4. August 1745 (vergriffen 12. März 1766 (!) seinen Kindern Josef Andre Pernhoffer, dem k.k. Proviandantshauptkassaoffizier Rudolf Franz Pernhoffer (so!) und Maria Theresia, verehel. Marekschlegerin hinterließ. Die Marekschlegerin überließ ihren Anteil am 5. Juni 1766 ihrer Mutter Anna Maria Pernhofferin und ihren beiden Brüdern.⁷ Der Pernhoferin Anteil kam erblich an ihren ~~Bruder~~ Sohn Rudolf Franz, der gemeinsam mit seinem Bruder das Haus am 21. Jänner 1772 dem städt. Buchhalterreiverwandten Johann Mathias Schuller verkaufte.⁹

Nach Pogthy führte damals das Haus den Schildnamen "zu den drei Schweizern". Nach der auf Seite 326 erwähnten Gedenkschrift führte es hingegen das Schild "zu den drei Tirolern."

Schuller, zuletzt magistratischer Buchhaltungsratrat, überließ das Haus vermöge einer Urkunde vom 29. Oktober 1787 Johann Mathias von Puchberg, der es für seine drei Töchter Josefa, Maria Anna und Aloisia käuflich erworben hatte. Als Aloisia starb, wurde deren Anteil am 25. April 1795 ihren beiden Schwestern eingewantwortet.¹⁰

Nach dem Tode der Marianne fiel deren Nachlaß laut landrechtlicher Einantwortung am 4. Mai 1827 an ihre Schwester Josefa und nach deren Tod das ganze Haus laut landrechtlicher Einantwortung vom 20. August 1833 zu gleichen Teilen an die nachbenannten Erben: Theresia, Aloisia, Josefa von Puchberg und Ferdinand Ritter von Puchberg, doch sollte nach einer testamentarischen Bestimmung Josef von 21. Februar 1828 (publ. 11. Dezember 1830) Ferdinand von Puchberg erst nach dem Ableben seiner Gattin Barbara, geb. Hainervogel (oder Hamervogel) in den Fruchtgenuß seines Anteiles gelangen.

Mit Genehmigung des n.ö. Landrechtes verkauften die Testaterben laut Kontrakt vom 26. Juni 1835 die ganze Realität an den bgl. Handelsmann Josef Stiebitz.¹¹ 1852 teilen sich in den Besitz Alois Josef Stiebitz, Maria Hye von Hyeburg und Sophie Ganser,¹² 1853 Alois Josef Stiebitz und dessen Frau Rosa (gest. 1899).

1901 wurde das Haus abgebrochen, um mit den Häusern Nr. 312 und 314 zu einem Neubau verschmolzen zu werden, s.S. 326.

Nr. 314: In Jahr 1447 verkaufte der Bogner Ulrich S t r o b n a i r das ehemals hier gestandene Haus um 110 Pfund Wr.Pf. dem Bogner Thomas S e h u s s l e r und dessen Frau Margarethe. 1473 stand Schussler mit seiner zweiten Frau Anna, Tochter des Hanns Gmelich, an der Gewer des Hauses,² doch dürfte es sich hier wohl um eine verspätete Geweranschreibung handeln, denn im gleichen Jahr verkauften die Gerhaben seiner Tochter Barbara das Haus um 130 Pfund Wr.Pf. dem Bogner Erhart G w a l t z h o f e r³. In der nächsten Geweranschreibung vom Jahr 1480 wird Gwaltzhofer als Münzmeister in Österreich bezeichnet. Wegen der 35 ung. Gulden und 1 Pfund und 22 Pfennigen, um die er das Haus dem Messerer Paul D i e n n e r und dessen Frau Anna satzweis verpfändet hatte, und diese es mit Recht auf der Bürgersehranne erlangt haben⁴, verkaufte es ihnen Gwaltzhofer um 70 Pfund Wr.Pf.⁴ Des Gatten halbes Haus fiel nach seinem Tode an Barbara Z o t l , während das andere halbe Haus als erbloses Gut und auch wegen versessener Steueranschlüge der Stadt anheimfiel, worauf es diese um 35 Pfund Wr.Pf. dem Färber Wolfgang Z o t l und dessen Frau verkaufte.⁵ Von ihnen kam es erblich an Anna, der Frau des Beisitzers des Stadtgerichtes Stefan P u r k h s t a l l e r und Elisabeth der Frau des Bartlme P y n n t e r . Die Pinterin (hier so!) übergab 1536 frei lediglich ihren Teil ihrer Schwester Anna,⁶ die noch im gleichen Jahr das Haus um 132 Pfund Wr.Pf. dem Kürsheiner Lorenz V i g w e g e r und dessen Frau Regina verkaufte.⁷ Vybejer (so!) schaffte 1547 seinen Anteil seiner Frau.

Der arg mißhandelte Name Viechweger (S. 326), Vigweger, Vybejer ist ein typisches Beispiel der früheren Oberflächlichkeit, die man der Schreibweise der Eigennamen zuwendete.

Regina verkaufte 1548 das Haus um 250 Pfund Wr.Pf. dem Leinbater Wolfgang G u n e z e l l e r⁸. Weiter kam es stets im Kaufweg 1560 an den Zaumstrieker Veit S t a h l⁹, 1565 an den Zaumstrieker Hanns B r o b s t und 1569 an den Sattler Peter G l a s e r¹⁰, der es seinem Sohne Michael G l a s e r hinterließ. Diesen folgte im Besitz der städt. Zeugwart Hanns M a i r der das Haus dem Hofgoldschmied Jakob L e n z verkaufte. Nach dessen Tod kam es auf Grund eines Vertrages zwischen seiner Witwe Jacobina und ihren beiden Kindern Hanns Jakob und Ursula an Jacobina allein, von der es 1615 der Kässtecher Georg H o f m a n n und dessen Frau Martha erwarben.¹¹ Martha hinterließ ihre Haushälfte mit Testament vom 28. Februar 1629 ihrem Gatten, durch dessen Testament vom 15. Juli 1634 das Haus an seine zweite Frau Barbara kam, die 1639 ihren zweiten Mann, den städt. Visierer und Kässtecher Andre H a i m b r i e h zu sich schreiben ließ,¹² dem sie es 1674 auch vermachte. Durch dessen Testament vom 20. November 1675 kam es an seinen Sohn, den Hofmusicus Johann Christoph H a i m b r i e h , von ihm durch Testament vom 31. Juli 1679 an seine Witwe Barbara, von ihr erblich an ihre drei Kinder Margarethe T a u b e r i n , Ferdinand Carl und Franz Lucas H a i m b r i e h , die bzw. ihre Gerhaben es 1693 dem Kässtecher Simon G r a f f e r t h (Graffroth) und dessen Frau Barbara verkauften.¹³ Durch des Gatten Testament vom 9. April 1707 kam Barbara, nachmals verehel. Reichlin, in den Alleinbesitz des Hauses, das nach ihrem Tod an ihre nachbenannten aus erster Ehe stammenden Kinder und Kindeskinde r fiel: Katharina S t u m p f i n , Maria Juliane C h e r e t i n , Maria Barbara P o s e h i n , Margarethe G r a f f r o t h i n und die drei Kinder ihrer verstorbenen Tochter

Maria Ursula K i p f e r l i n g : Anton, Josef und Franz. Da alle drei noch minderjährig starben, fiel deren Anteil an ihren Vater Johann Georg K i p f e r l i n g , der gemeinsam mit den übrigen Erben das Haus am 18. Juli 1726 dem bgl. Handelsmann Claudius C h e r e t und dessen Frau Maria Juliane verkauften.⁷ 1733 kam Cheret als Witwer in den Alleinbesitz des Hauses,² das er mit seinem Testament vom 4. Jänner 1738 (publ. ~~23. Dezember~~ 19. September) seinen Kindern Maria Josefa, Maria Anna und Franz Xaver hinterließ. Geweranschreibung erst 1749.³ Der Anteil des Anton Cheret fiel erblich zu gleichen Teilen an seine drei Geschwister Josefa von H o e h e n h o l z , Maria Anna von G u t t m a n n und Franz Xaver C h e r e t . Geweranschreibung 1772.⁴ Maria Anna setzte ihre Schwester Josefa als ihre Universalerbin ein, die 1785 in den Besitz dieses Anteiles kam.⁵ Am 1. Oktober 1792 verkaufte sie ihren Gesamtanteil dem bgl. Bierwirt Mathias W o l t s e h a e k und dessen Frau Josefa.⁶ Das Hausdrittel des Franz C h e r e t geriet in Konkurs und wurde durch den Kaufvertrag vom 8. März 1799 von den Koltshacksechen Eheleuten erworben; die das Haus am 28. Juli 1802 der Putzhändlerin Regina T r a B l e r verkauften.⁸ Durch deren Testament vom 28. Oktober 1813 (publ. 23. November 1814) kam es an den Dr. med. Joachim M ü l l e r .⁹ 1858 weist das Urbar Antonie M ü l l e r als Eigentümerin des Hauses aus,¹⁰ die auch noch im Häuserkataster von 1875 als solche angeführt ist. Jener von 1885 nennt Dr. Michael M e l k u s .

1901 wurde das Haus abgebrochen und mit den Häusern Nr. 312 und Nr. 313 zu einem verbaut.

Nr. 307: war ein ganz kleines Haus im Rücken von Nr. 312, das in der Frontlinie der Naglergasse lag und noch im Jahr ~~1452~~ 1452 nur als "öder Fleck" aufscheint, "hinter des Erhart Fürtner Haus (s.S.321) gelegen". In diesem Jahr empfing Hanns G e g e n u n s Nutz und Gewer dieses Flecks, den ihm Fürtner verkauft hatte,¹¹ doch schon zwei Jahre später empfangen Wentzlab der M e s s e r e r und dessen Frau Barbara Nutz und Gewer eines darauf gebauten "hewsleins", das sie um 140 Pfund Wr.Pf. von Gegenuns und dessen Frau erworben haben.¹² Von ihnen kam das Haus 1482 erblich an ihre Tochter Katharina,¹³ von dieser an ihren Gatten, den Öler Thomas S e h a e h n e r , der 1496 seine zweite Frau Anna zu sich schreiben ließ.¹⁴ 1500 war Schachner Kirchmeister zu St. Michael, in welchem Jahr er das Haus dem Messerer Thomas S u t t n e r und dessen Frau Helene verkaufte.¹⁵ Suttner schaffte sein halbes Haus und dessen Gerechtigkeit seinem Sohne, dem Messerer Wolfgang S u t t n e r , der es 1512 seiner Mutter, nun Frau des Thoman W a s e h e r , um 38 Pfund Wr.Pf. abzulösen gab.¹⁶ Helene, die sich nun im Besitz des ganzen Hauses befand, testierte eine Haushälfte ihrem Gatten, die andere ihrem Bruder, dem Apotheker Hanns J o p p n e r . Dieser hinterließ seinen Anteil seinen beiden Kindern Hänslin und Regina. Deren Gerhab Wolfgang Joppner verkaufte 1528 gemeinsam mit Thomas Wascher das Haus um 100 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Andre W i n t e r s t e i g e r ,¹⁷ von dem es im Jahr 1536 der Zaumstrieker Stefan E g r e r und dessen Frau Anna um 130 Pfund Wr.Pf. erwarben.¹⁸ Egrer, der seine Frau überlebte, verkaufte 1549 das Haus um 280 Pfund Wr.Pf. (!) dem äußern Rat Augustin H a y d e n h o f e r und dessen Frau Ursula,¹⁹ von denen es 1569 durch Kauf an den Sattler Christoph Christoph H o i e r und dessen Frau Ursula kam.²⁰ Diese te-

stierte 1584 ihre Haushälfte dem Gatten, nach dessen Tod das Haus an den Kupferschmied Georg H e n s e l e r verkauft wurde, von dem es durch Tausch und Auswechsel um ein anderes Haus im Naglergässl (Nr. 275, s.S.⁵⁶) 1587 an den Schuster Hanns H a r t m a n n und dessen Frau Anna kam. Diese verkauften es 1614 an den Schuhmacher Christoph S t a i n e r, ~~Christoph Gattin~~ ~~Christoph~~ und dessen Frau Hedwig.² Stainer, der seine Gattin überlebte, starb ohne Testament und Leibeserben, doch mit Hinterlassung vieler Schulden, zu deren Bezahlung das Haus auf der Pupillen Raitkammer im Jahr 1619 an den Schuster Ulrich W i s e r und dessen Frau Regina verkauft wurde.³ Nach der Regina Tod wurde auf Grund eines zwischen dem Witwer und seinen drei Kindern auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vertrages das Haus dem Vater allein zugesprochen, der es 1626 um des bessern Nutzens willen dem äußern Rat und Handelsmann Johann Bapt. C a m e l verkaufte.⁴

Anlässlich der über seine Verlassenschaft verhängten Crida erwarb bei der öffentlichen Versteigerung im Jahr 1640 (s.S. 322) die beiden ihm gehörigen Häuser Nr. 307 und 312 Andre C e t t o⁵, der das Haus Nr. 307 im Jahr 1647 dem Goldschmied Balthasar F e n a u B und dessen Frau Anna verkaufte.⁶ Sie hinterließen es ihren beiden Söhnen Hanns Jacob und Hanns Caspar; da es diesen zu erhalten aber nicht möglich gewesen wäre, wurde es 1665 öffentlich ausgefeilt und hiebei von dem Flaschner Gabriel R a u c h erworben, der seine Frau Maria zu sich schreiben ließ,⁷ doch fiel der Gattin Anteil auf Grund ihres Testamentes vom 20. Mai 1676 an Rauch zurück.⁸ Nach seinem Ableben kam es erblich an seine Geschwister: Melchior R a u c h, Maria S e h ö n f e l d e r i n, Christina W e i s s i n und Regina G o t t s e h a l k i n und von ihnen durch ihren Gewaltträger Georg K o r b mit Verkaufsbrief vom 14. Dezember 1680 an Rudolf F r e e h⁹. Dieser verkaufte es am 9. Oktober 1682 an Margarethe S e h w a n f e l d e r i n¹⁰, von dem es am 14. Juli 1688 der städtische Taz- und Ungeltdiener Wolf P i e h l e r und dessen Frau Johanna Rosina erwarben.¹¹

Der Suttingerplan von 1684 weist dementgegen als Eigentümer des Hauses für dieses Jahr Mathias H ü f f n e r aus, ~~der~~ doch kommt dessen Name im Grundbuch nicht vor. Er kann daher bestenfalls Verwalter aber nicht Besitzer des Hauses gewesen sein.¹²

Piehler hinterließ mit seinem Testament vom 26. August 1724 (publ. 23. September) das Haus seiner Witwe,¹² die mit ihrem Testament vom 28. November 1724 (publ. 19. November 1725) den bgl. Barbierer Franz Josef T r a u t w e i l e r und dessen Frau Anna Maria als Universalerben einsetzte.¹³ Durch des Gatten Testament vom 26. November 1744 kam Anna Maria in den Alleinbesitz des Hauses.¹⁴ Nachmals verheiratete Schillingerin, verkaufte sie das Haus am 10. Februar 1755 dem bgl. ~~Kupferschmiedemeister~~ Kupferschmiedemeister ~~Simon Michael~~ Franz Josef P a u e r und dessen Frau Christine,¹⁵ der am 7. Jänner 1808 auch die Haushälfte des Gatten eingeantwortet wurde.¹⁶ Sie hinterließ das Haus ihren fünf Kindern, dem k.k. Oberstfeldvikar Josef P a u e r, dem äußern Rat und bgl. Kupferschmiedemeister Simon Michael P a u e r, der Magistratswitwe Elisabeth S t ö e k l, der Ratsgattin Maria Anna S o n n l e i t h n e r und der Sekretärswitwe Christine W a m s e r, sowie dem mj. Franz P a u e r¹⁷. Die vorbenannten Erben verkauften das Haus am 15. Juni 1817 dem k.k. Hofmusiker und Kammervirtuosen Josef M a y s e -

Hert S t a u e r 1817, der das Haus am 15. Juni 1817 dem k.k. Hofmusiker und Kammervirtuosen Josef M a y s e -
von Eborsterff und Hans S t a u e r 1817, der das Haus am 15. Juni 1817 dem k.k. Hofmusiker und Kammervirtuosen Josef M a y s e -
1817 tilien sich in das Erb- und Stammbuch des k.k. Hofmusiker und Kammervirtuosen Josef M a y s e -

der¹, von dem es durch Kaufkontrakt vom 7. August 1837 an die Verlassenschaftsmasse des Hauptmann Franz G a l l e zu Händen ihres Curators kam.² Gemeinsam mit dem Haus Nr. 312 wurde es am 2. Mai 1842 Katharina S t e i n b ö e k eingeantwortet.³ Weiter siehe bei Nr. 312, S. 323.

B o g n e r g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 315) mit dem Schild "zum Totenkopf." Der Schildname des Hauses geht auf einen an die Hauswand gemalten Totenkopf zurück, auf den die Bogen- und Armbrustschützen schossen, um die eigene Geschicklichkeit und die Güte ihrer Waffenstücke zu erproben.⁴ Ein so grausiger Schildname mußte bei der lebhaften Phantasie des Volkes Anlaß zur Legendenbildung geben. In der ersten Fassung des Manuskriptes sind drei solcher Erzählungen wiedergegeben. Ursprünglich befanden sich hier zwei Häuser.

Haus A: Hanns S c h a r f f e n b e r g e r erbte 1437 das ehemals hier gestandene Haus von seinem Vater gleichen Namens,⁵ der in den Jahren 1425/26 Bürgermeister von Wien war. 1440 verkaufte er das Haus dem Messerer Stefan L e b e n p r u s t und dessen Frau Barbara.⁶ 1458 stand Lebenprust als Witwer allein an der Gewer des Hauses,⁷ das von dessen Geschäftsleuten 1461 Jorg S e v e l d e r um 394 Pfund Wr.Pf. verkauft wurde.⁸ Dieser bestimmte mit seinem letzten Willen, daß das Haus nach seinem Tode zur Bezahlung seiner Geldschulden zu verkaufen und was dann noch übrig bleibt, um seines Seelenheiles willen zu verwenden sei. Danach verkauften die Ausrichter seines Geschäftes das Haus im Jahr 1499 Barbara, der Witwe des Ledersers Friedrich P r u n h o f e r.⁹ Von ihr kam es erblich an ihre nachbenannten Kinder und Enkel: Hanns P r u n h o f e r, Katharina, Frau des Huter Michel S e h a c h e n r e u t h e r, Martha, Frau des Krämers Jorg H i n d e r h o f e r, Dorothea, Frau des Jacob M e r a s und Barbara, Frau des Hanns H u t s t o k h. Die Erben verkauften 1504 das Haus dem Krämer Hanns K h l e p h a t und dessen Frau Elisabeth.¹⁰ 1526 steht Khelephat allein an der Gewer des Hauses, das er 1536 Elisabeth, der Witwe des Wolfgang M a y e r h o f e r und jetzt Frau des Wolfgang G u n e z e l l e r verkaufte.¹¹ Elisabeth, die dreimal verheiratet war, hinterließ es mit Testament vom Jahr 1547 ihrem Sohne erster Ehe, dem Leinbater Bertlme H a u n s p a n, der 1548 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ.¹² Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine fünf Töchter: Katharina, Frau des Beisitzers des kais. Stadtgerichtes Mathes S t r a u b Rosina, Frau des äußern Rates Hanns Z i m m e r m a n n, Helene T e b l e r, Elisabeth, Frau des Georg W e i d t m a y r und Anna, Frau des Dietrich K h a l e h g r u b e r, Bürgers zu Neustadt, die auf Grund des Testamentes ihrer Mutter vom Jahr 1584 auch deren Haushälfte erbten.¹³ Weiter siehe unter B.

Haus B: 1447 hinterließ Hanns K r ö n e r d.Ae. das ehemals hier gestandene Haus Hanns, Caspar, Mathes, Thomas und Magdalena.¹⁴ Noch im gleichen Jahr verkauften Hanns Kröner d.J. und die Gerhabten seiner minderjährigen Geschwister das Haus um 55 Pfund Wr.Pf. dem Bogner Ulrich S t r o b m a i r,¹⁵ von dem es 1470 erblich an seinen Mathes fiel.¹⁶ Dessen Geweranschreibung dürfte wohl verspätet erfolgt sein, denn im gleichen Jahr kam das Haus erblich von ihm an seine Vettern, den Bogner Mert S t r o b m a i r, Jorg S t r o b m a i r, Mert Lorenz von Eberstorff und Hanns S t r o b m a i r von Weinzierl.¹⁷ 1492 teilen sich in das Erbe Mert Strobmairs dessen Witwe

Barbara, nun Frau des Bogners Hanns M o s t v o g l , sowie die Geschwisterkinder Strobmairs: Agnes, Frau des Bogners Jorg M a l e z e r , Elsbeth, Frau des Aufgebers Hanns H a l l e r und ~~Martha~~ Martha, Frau des Paul S e y b e r l i e h'. Durch Ablöse kam im gleichen Jahr das Haus an Agnes allein, die ihren Gatten zu sich schreiben ließ. Agnes hinterließ ihr halbes Haus Martha, der Frau des Georg R a i d , Bürgers zu Klosterneuburg, der Gatte sein halbes Haus seiner zweiten Frau Ursula, die 1513 mit ihrem zweiten Gatten, dem Bogner Mathäus S t r a u ß an die Gewer dieses halben Hauses geschrieben wurde; doch brachten sie noch im gleichen Jahr auch das andere halbe Haus um 59 Pfund Wr.Pf. an sich. Ursula hinterließ ihre Haushälfte ihrem Sohne erster Ehe Georg M a l e z e r , der ihn auf Grund eines Vertrages seinem Stiefvater Mathes S t r a u ß übergab, welcher das ganze Haus 1531 dem Briefmaler Jakob R i n k l e r verkaufte.⁵ Von diesem erwarben es 1533 der Kartenmacher (maler) Hanns Z e l l e r und dessen Frau Elisabeth,⁶ von denen um 208 Pfund Wr.Pf. der Koch Michel H a y n . Von ihm kam es 1550 erblich an seine beiden mj. Söhne Erasen und Lorenz,⁷ deren Gerhaben das Haus mit Bewilligung des Bürgermeisters und des Rates der Stadt um 320 Pfund Wr.Pf. (!) Bertlme H a u n s p a n und dessen Frau Katharina verkauften.⁸

So wie das Haus A fiel auch das Haus B an die fünf Töchter des Ehepaares.⁹ Innerhalb deren Familien wurde in der Folge durch Vererbung der Hausbesitz in viele Anteile zersplittert, bis die in ein Haus verschmolzenen beiden Häuser 1627 öffentlich ausgefeilt und hiebei von dem Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Rudolf K a t z i u s und dessen Frau Elisabeth erworben wurden.¹⁰ Der Elisabeth Hausanteil fiel durch deren Testament vom 31. Jänner 1632 an den Gatten. Dieser überließ das Haus käuflich der Stadt, von welcher es der Sohn Dr. Rudolf Karl K a t z i u s 1651 zurückkaufte.¹¹ Von ihm erwarb es 1685 Dr.phil. Johann Ulrich B ü e h s e n m e i s t e r¹² (Puchsenmeister), der es mit Testament vom 22. Oktober 1726 seiner Gattin Anna Eva, geb. Jonasin und seinen nachbenannten vier Kindern hinterließ: Josef P ü e h s e n m e i s t e r , Maria Katharina von K r i e g s a u , Maria Anna, ledig, und Maria Felicitas S e h w a r z i n . Am 25. Oktober 1732 verkauften die Erben das Haus an Anna Maria B a b a s i n , vorhin verehel. Vorreitherin, geb. Kruderin.¹³ Von ihr kam es 1757 erblich zur Hälfte an den Rector Magnificus der Wiener Universität Dr.phil. und med. Johann Karl von F e t z e r , zur andern an dessen Bruder, den n.ö. Landschaftsviceregistrator Josef von Fetzter. 1761 ließ Johann Karl seine Frau Maria Anna zu sich schreiben,¹⁴ der nach dem Tode ihres Gatten auch dessen verbliebener Anteil am 5. Dezenber 1782 eingewantwortet wurde. Des Josef Fetzter halbes Haus war schon 1775 an dessen Witwe Barbara gekommen. 1785 fiel es von ihr erblich zu je einem Viertel an den Major des k.k. Hadiksehen Husarenregimentes Karl von F e t z e r , Maria Anna von Z o l l e r , Franziska Z i h r e r i n und das letzte Viertel zusammen an den mj. Josef Edlen von T a s s e r und Franziska R i e h t e r i n , geb. Edle von Tasser.¹⁵ Maria Anna von Zoller verkaufte ihren Anteil am 4. September 1786 an Josef J e n a m i.¹⁶

Das halbe Haus der Maria Anna Fetzter kam erblich an ihre vier nachbenannten Kinder: Oberstleutnant Franz Edlen von F e t z e r , den k.k. Sekretär Ferdinand Edlen von F e t z e r Maria Anna, verwittibten von H e r l e i n und Elisabeth

Edlen von Moßbach, denen es am 26. September 1788 eingewantwortet wurde.¹ 1784 verkaufte Franziska Zierer (hier so!) ihr Achtelhaus Johann Bapt. von Zollern², nach dessen Tod es mit Einantwortungsbescheid vom 1. Februar 1803 an Johann Ev. und Franz von Zollern fiel.³

Franz von Fetzer verkaufte seinen Achtelanteil am 21. Jänner 1789 an Franz Edlen von Hackher zu Hart⁴, Franziska Richter, wiederverehel. (Name unleserlich) den ihren am 27. Februar 1793 Mathäus Dausch (Tausch) und dessen Frau Maria Anna.⁵ Der Anteil Hackhers wurde im Wege öffentlicher Versteigerung feilgeboten und laut Lizitationsprotokoll vom 22. Juli 1803 Josef Mayer und dessen Sohn Johann Nep. Mayer als den Meistbietenden überlassen.⁶ Am 5. Oktober 1803 kaufte Mayer den Anteil Jenamis,⁷ am 30. Jänner 1805 jenen der Elisabeth von Moßbach.⁸ Am 30. März 1788 verkaufte Karl von Fetzer seinen Achtelanteil an Johann Bapt. von Zollern⁹ und am 10. Februar 1807 Ferdinand von Fetzer den seinen an Johann Nep. von Mayer.¹⁰ Der Anteil der Maria Anna von Hörlein (hier so!) fiel nach deren Tod laut Verlassenschaftseinantwortungsrelation vom 18. Juni 1806 ihrem Sohne Karl von Hörlein zu.¹¹ Johann Nep. Mayer trat seinen Achtelanteil dafür, daß ihm das väterliche Warenlager samt Strazza käuflich überlassen worden war, mit Urkunde vom 18. Februar 1808 seinen mj. Geschwistern Josefa, Theresia, Anna und Dominicus ab.¹²

Zufolge Abhandlungsveranlassung vom 16. März 1807 fiel der Anteil des verstorbenen Josef Mayer zu gleichen Teilen an seinen Sohn erster Ehe Johann Nep., die vier mj. Kinder zweiter Ehe und an seine Witwe Josepha, wonach sowohl die Witwe wie ihr Stiefsohn Johann Nep. ihre Anteile den vier minderjährigen Kindern überließen.¹³

Als Wien im Jahr 1809 von den Franzosen beschossen wurde, fiel in der Nacht vom 11. Mai, kurz vor Mitternacht, eine Hautitzgranate in den Boden des Hauses, wo sie zersprang und ein Stubenmädchen schwer am Kopf verwundete. Das Mädchen hatte sich beim Beginn des Bombardements mit ihrer im vierten Stock wohnenden Herrschaft in den Keller geflüchtet, konnte aber trotz Warnung dem Drang, sich auf den Boden zu begeben, um einige ihrer Habseligkeiten in die unterirdischen Räume des Hauses zu bringen, nicht widerstehen.¹⁴

Dem Haus selbst geschah nichts, nur das alte Totenkopfschild wurde zum Teil zertrümmert.

Am 21. Februar 1810 verkaufte Franz von Zollern seinen Anteil an Mathias Strob¹⁵, der ihn 1813 seiner Witwe Antonie hinterließ.¹⁶ 1817 fiel der Anteil des Karl von Hörlein an seine Gattin Elisabeth,¹⁷ jener der Maria Anna Tausch wurde am 20. Oktober ihrem Gatten Mathias eingewantwortet.¹⁸ Mit Abhandlungsbescheid vom 7. April 1829 kam der Anteil der Josefa Mahr, geb. Mayer an ihren mj. Sohn Heinrich,¹⁹ der des Mathias Tausch mit Einantwortungsbescheid vom 22. März 1832 an seine zweite Frau Rosina, nachmals verm. Reehberger Edlen von Reehhorn²⁰ und der des mj. Heinrich Mahr mit Einantwortungsbescheid vom 18. November 1833 an seine Großmutter Josefa Mayer.²¹

Nach dem Tod des Johann Ev. Zoller (Zollern) fiel dessen Verlassenschaft laut Einantwortungsrelation vom 7. Juni 1830 zu gleichen Teilen an seine vier Kinder: Theresia Tessa -

Einschaltung zu Seite 334, nebenan:

Eigentümer des Neubaus waren nach den Häuserkataster vom Jahre 1905 und 1911 Anna Elisabeth und Elfriede Luise Wahliis.

Mit Kaufvertrag vom 16. April 1923 erwarben das Haus je zur Hälfte Alfred und Elise Benesch. Des Alfred Haushälfte wurde am 29. August 1936 zu gleichen Teilen Gertrude und Dr. Josef Benesch eingekauft. Mit den Kaufverträgen vom 13. Juni und 1. Juli 1939 kam Emil John in den Besitz des Hauses, das auf Grund des Teilerkenntnisses der Stellungskommission vom 27. Oktober 1949 zur Hälfte an Elise Benesch und zu je einem Viertel an Dr. Josef Benesch, und Gertrude Alлина geb. Benesch, zurückfiel.

n o del B a n n e r , Karl Z o l l e r , Elisabeth S t u t z und Anna Z e l l e r'. Sie verkauften ihre Anteile teils proprio, teils per mandatarium mit Kontrakt vom 28. Jänner 1835 den Eheleuten Andreas und Walburga G r a d l'. Der Nachlaß der Antonie Strobl fiel mit Abhandlungsbescheid vom 2. Oktober 1834 an ihren Enkel Franz S e h m ö l z', der Anteil des Dominik M a y e r laut Einantwortungsratschlag vom 12. August 1841 an seine Mutter Josefa M a y e r und seine beiden Schwestern Theresia Z e l z e r und Anna von G e p p e r t und nach dem Tod der Mutter an die Schwestern allein."

Nach dem Ableben der Elisabeth von Hörlein, geb. von Steinfeld, hat deren Universalerbin Rosina A n d r e a z z i, geb. Edle von Maffioli, ihren Hausanteil noch vor erfolgter Einantwortung am 18. Juni 1845 Andreas und Walburga G r a d l verkauft.

1861 kam der Anteil der Rosina Reehberger von Recheron (hier so!) an Karl Edlen von S ö g n e r, 1870 von ihm an Franziska P o e c k h, 1873 jener der Therese Z e l z e r an ihren Sohn Clemens. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Clemens Z e l z e r und drei Mitbesitzer aus.

1901 wurde das Haus abgebrochen. Realis hat uns eine Beschreibung des alten Hauses hinterlassen. Hiernach waren die Fensterreihen der drei untern Stockwerke mit lebensgroßen Steinbildern geziert, im ersten Stock die heil. Jungfrau, im dritten eine Gruppe der heil. Dreifaltigkeit und im zweiten eine symbolische Figur, einen römischen Kriegsmann darstellend, der in der rechten Hand einen Palmenzweig emporhebt und in der linken eine goldene Wagschale hält. Vom alten Totenkopfschild erwähnt er nichts. Das dürfte nach seiner Zertrümmerung im Jahr 1809 nicht mehr erneuert worden sein. †

B o g n e r g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 316). Erstmals erwähnt im Jahr 1439. In diesem Jahr empfingen Heinrich G r u b e r der Messerer und dessen Frau Margret Nutz und Gewer des Hauses, das von Stefan L e b e n p r u s t dem Messerer um 80 Pfund Wr. Pf. an sie gekommen ist. Die Geschäftsleute Grubers verkauften 1467 das Haus dem Bogner Hanns R o r e r und dessen Frau Magdalene, welch' letztere ihre Haushälfte dem Gatten schaffte. Die bezügliche Geweranschreibung vom Jahr 1582 erfolgte gleichzeitig mit jener, durch welche er seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben ließ.¹⁰

Rorer bestimmte in seinem Testamente, daß das Haus nach seinem Tode zu verkaufen und das Übermaß seines Gutes um seines Seelenheiles willen anzulegen sei. Dementsprechend verkauften seine Geschäftsherren das Haus im Jahr 1513 dem Maler Michel Kerner und dessen Frau Margarethe. Da K e r n e r, der seine Frau überlebte, ohne Testament und Leibeserben starb, fiel das Haus als erbloses Gut der Stadt anheim und wurde von ihr 1522 um 135 Pfund Wr. Pf. Hanns K h ü e c h l (Küechl, Khauechl) und dessen Frau Anna verkauft. Des Gatten halbes Haus fiel 1537 erblich an seinen Sohn, den Kupferschmied Hanns K ü e c h l, der es seiner Mutter frei ledig schaffte, doch daß sie davon seine Schulden bezahlen solle. 1542 ließ sie ihren zweiten Gatten, den "teutschen Schuelhalter" Oswald K h o l e r zu sich schreiben.¹³ 1553 steht dieser mit seiner zweiten Frau Magdalena an der Gewer des Hauses,¹⁴ der er es auch vermachte. Magdalena verkaufte es 1564 dem Metzzenleiher Stefan H ü t t e n d o r f e r und dessen Frau Apollonia.¹⁵ Nach dem Tode Hüttendorfers kam das Haus auf Grund eines Vertrages vom 4. August 1582 zwischen seiner zweiten Frau Sophia und seinen Kindern an Sophia

allein, die es dem Schneider Hanns P r a e h a r d t verkaufte, von dem es 1593 der Kürschner Thomas T r a g e (Drage) und dessen Frau Eufemia erwarben. In deren Erbe teilten sich sieben Geschwister und Geschwisterkinder, die das Haus gemeinsam an den Schuster Martin S e h ä f f l e r verkauften, der 1630 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ. Nach Marias Tod kam es an Schäßfler allein und auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1648 an seine zwei minderjährigen Kinder Anna Maria und Hanns Georg, da die Schwester starb, an den Bruder allein. Dieser trat in das Kloster bei den Predigern ein, und da es dieses nach den bestehenden Bestimmungen nicht besitzen konnte, verkauften es der Prior und der Konvent des Klosters 1664 an den Musicus Georg P r i g l und dessen Frau Helene, welche letztere durch das am 10. Februar 1680 publizierte Testament des Gatten in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie mit ihrer letzten, am 20. Oktober 1684 vergriffenen Willsschrift ihren beiden Töchtern Maria Magdalena K a u f f m a n n und Anna Theresia H ö l b l i n g hinterließ, doch löste Anna Theresia den Hausanteil ihrer Schwester mit Kaufbrief vom 29. Oktober 1686 ab, worauf sie im nächsten Jahr ihren Gatten, den bgl. Handelsmann Christian H ö l b l i n g zu sich schreiben ließ.

In der Folge kam das Haus aus einer Hand in die andere und zwar von Hölbling an den Handelsmann Mathias F r a u n b e r g e r, dann an den bgl. Kässtecher Gottlieb Adam F e l b e r m a y e r, von ihm an Rudolf A w und dessen Frau Apollonia Walburga, von denen im Jahr 1707 an Johann Michael L e i c h n a m b s e h n e i d e r und dessen Frau Maria Anna. Auf Grund des von Leichnamschneider (so!) am 10. September 1743 verfaßten und den 19. Jänner 1752 vergriffenen Testament fiel das Haus erblich an seine vier Kinder: Maria Barbara K r a m e r i n, Regina H ö r m a n n i n, Franziska und Emilie Leichnamschneider, die es am 11. November 1752 dem Spaliermacher Johann Michael R a n e g g e r (Ranecker, Ränecker) und dessen Frau Maria verkauften. 1770 steht Ranecker als Witwer allein an der Gewer des Hauses, das er auf Grund eines Kaufkontraktes vom 25. März 1771 dem bgl. Flaschner Karl V o r h e l t z e r und dessen Frau Maria Anna abtrat. Des Vorholtzer halbes Haus kam im Jahr 1775 erblich an seine drei Töchter: Theresia P r e y s i n g e r i n, Eleonore S c h w i n g e r i n und Maria Anna V o r h o l t z e r i n, letztere noch minderjährig. Mit obergerhablichen Consens vom 25. September 1776 wurde es von den Töchtern der Mutter überlassen. Mit einem am 11. August 1794 gefertigten Instrument trat diese das ganze Haus ihrer Tochter Maria Anna, mittlerweile verheh. R e i c h e n a u e r i n dergestalt eigentümlich ab, daß die Mutter hievon lebenslang den Fruchtgenuß zu beziehen habe.

Von der Reichenauerin erwarben es mit Kaufkontrakt vom 29. September 1801 Josef S e h o b e r und dessen Frau Theresia. Laut Abhandlungsveranlassung vom 1. März 1810 kam die Haushälfte des Gatten an seine Witwe, nunmehr verhehlichte U l b r i c h t, die das Haus noch am gleichen Tag an den bg. Zuckerbäcker Mathäus B a e h und dessen Frau Katharina verkaufte. Des Gatten halbes Haus fiel auf Grund des Abhandlungsbescheides vom 9. Mai 1814 an seine Witwe und seine minderjährige Tochter Maria Anna, nachmals verheh. B o l l a, der am 20. Dezember 1839 auch die Dreiviertel Anteile ihrer Mutter eingewortet wurden.

1850 erwarben das Haus Franz B ö t t i c h e r und dessen Frau Karoline, die noch im Häuserkataster von 1875 als Eigen-

tümer des Hauses aufscheinen; in jenem des Jahres 1885 lautet der Eintrag "Franz B ö t t e h e r ."

Mit Kaufvertrag vom 26. März 1890 kam das Haus je zur Hälfte an Hermine und Eleonore S i e b e n r o e k'.

1902 wurde es neu erbaut.

Durch Schenkungsvertrag vom 7. Oktober 1939 kam die Haus-hälfte der Eleonore Siebenroek an Robert S i e b e n r o e k. Am 30. Juni 1945 wurde der Hausanteil der Hermine dem Dr. Leo S i e b e n r o e k und am 3. September des gleichen Jahres jener des Robert der Hilde S i e b e n r o e k eingeworfen.

B o g n e r g a s s e Nr. 11 (alt Nr. 317 und 318), ident. mit Naglergasse Nr. 12, bildet ein Eck mit der Irisgasse, wo es die Nr. 1 führt.

Nr. 317: Im Jahr 1408 wird hier als Nachbar Meinharts des P y m i r (Nr. 318) Hanns von F r e n genannt.

1439 hinterließ der damalige Eigentümer des Hauses, Ulrich K e l l n e r⁴, dieses seinem Sohne Hanns K e l l n e r, der es 1450 Caspar E g e n b u r g verkaufte.⁵ Von ihm kam es 1455 um 413 Pfund Wr.Pf. an den Koch Paul P u e h l e r und dessen Frau Anna⁶ und von dieser (als Witwe) 1469 durch Auswechsel an den Messerer Hanns T a m s c h u e c h und dessen Frau Kathrey.⁷ Die Geschäftsleute Tamschuechs verkauften das Haus 1479 dem Messerer Ulrich S u t t n e r und dessen Frau Kunigund zu einer Hälfte und zur andern Hanns P i n t e r⁸.

1491 steht Kunigund allein an der Gewer des halben Hauses,⁹ das sie 1501 um 170 Pfund Wr.Pf. dem Huter Nielas H o p h e r und dessen Frau Barbara verkaufte.¹⁰ Die Eheleute hinterließen es ihren Kindern Leupold, Oswald, Ele-na T u l l n e r i n und Mar-tha sowie Magdalena, doch kam es durch freie ledige Übergabe von den Schwestern an die beiden Brü-der Leupold und Oswald allein, die es 1521 um 173 Pfund Wr.Pf. an Wolf T u e h l e r und des-sen Frau Barbara verkauften.¹¹

"Hanns S w e s s e r, den man P i n t e r genannt hat," schaffte sein halbes Haus sei-ner Frau Ursula, damit sie es lebenslang inne habe und nu-tzen solle. Nach ihrem Tod gab es eine große Zahl von Er-ben, doch kam das halbe Haus 1512 schließlich durch "ledi-ge Übergabe" an Heinrich S w e s s e r von W e r n f e l s allein,¹² der es im gleichen Jahr Hanns T u e h l e r verkaufte.¹³ Von ihm kam es 1527 an Wolfgang T u e h l e r¹⁴, der seit 1521 auch das andere halbe Haus besaß.

Wolfgang Tuchler bestimmte in seinem Testament vom Jahr 1536, daß sein Hausanteil an seinen gleichnamigen Sohn fallen solle, stürbe er aber ungevoigt, dann an seine Brüder Hanns und Stefan. Da Wolfgang und Stefan starben, befand sich Hanns im Jahr 1542 im Alleinbesitz des halben Hauses.

Barbara Tuchler hinterließ ihr halbes Haus ihrer Tochter Dorothea, der Frau Ulrichs M ä s s i n g e r. Diese trat es auf Grund eines Vertrages ihrem Vetter, dem Beisitzer des Stadt-gerichtes Mathes P r u n h o f e r, ab, von dem es 1547 durch Ablöse an Hanns T u e h l e r kam,¹⁵ der sich nun in Besitz des ganzen Hauses befand, das er 1557 dem Schneider Caspar P r a s s e r und dessen Frau Anna verkaufte.¹⁶ Anna, die ihren Gatten überlebte, vermachte das Haus 1571 ihren Geschwistern, dem Schuster Georg K h i r c h p u e c h e r und Apollonia, der Witwe des Schusters Christoph S e h n y d e r, die es 1577

den Schneider Leonhart G r a s s n a u e r und dessen Frau Anna verkauften. Da die Eheleute Steuer- und andere Schulden hinterließen, wurde das Haus von der Stadt eingezogen und von ihr 1602 an den Schneider Manhart R o e c k h e n m a i r verkauft. Dieser schaffte es mit Testament vom Jahr 1612 seiner Witwe Sabina, von der es erblich an ihr "Andl" Maria, der Frau des kais. Hof- und Feldtrompeters Adam K h o l b kam, die es dem Stadtkoch Michael F u n k h verkaufte, welcher 1636 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ.

Des Funkh halbes Haus fiel erblich an seine drei minderjährigen Kinder Maria Salome, Eva Elisabeth und Franziska, doch verblieb durch Vergleich vom 18. Dezember 1636 das Haus der Mutter allein, die es am 22. Februar 1641 dem Goldarbeiter Hanns W i n t e r verkaufte.⁴ Winter hinterließ es seinen aus zwei Ehen stammenden Kindern: Lorenz, Susanne, Frau des Handelsmannes Jacob S c h a f f e r, Hanns Georg und Barbara. Auf Grund eines vom Stadtmagistrat am 12. November 1655 ratifizierten Vertrages wurde es der Steif,- bzw. rechten Mutter Maria allein überlassen, die es des bessern Nutzens halber dem Stadtrat Johann Bapt. Z a c h a r i a s und dessen Frau Kunigunde Maria, geb. Reichin, verkaufte.⁵ 1665 als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses gekommen, ließ Kunigunde 1670 ihren zweiten Gatten, den äußern Rat Johann Michael H ä m m e r l zu sich schreiben.⁶ In einer späteren Eintragung vom Jahr 1677 wird Hämmerl als Spitalmeister des kais. Hofspitales bezeichnet. Er überlebte seine Frau und hinterließ 1596 das Haus Wolf Michael H ä m m e r l,⁷ der es am 14. Jänner 1714 dem kais. Rat und Landgerichtsbeisitzer Johann Franz P u r k verkaufte,⁸ welcher es in seinem Testament vom 30. Oktober 1744 (publ. 3. September 1746) seiner Witwe Anna Maria schaffte.⁹ Diese hinterließ die beiden Häuser Nr. 317 und 318 mit Testament vom 7. Jänner 1751 (vergriffen 9. September) Franz, Karl, und Felicitas Edlen von P u r k.¹⁰ Des Franz Anteil fiel 1779 erblich an seinen Bruder Karl,¹¹ dem auch Felicitas ihr Hausdrittel auf Grund eines am 22. März 1797 gefertigten Instruments überließ.¹² Karl Purk hinterließ das Haus seiner Gattin Antonia, geb. Edlen von Glaser, der es am 30. Dezember 1809 eingeweiht wurde.¹³ Noch vor der Einantwortung hatte sie bereits eine Haushälfte Johann Bapt. von M o n a l d i verkauft, dem sie am 20. November 1811 auch die andere käuflich überließ. Geweranschreibung erst 1817.¹⁴ Auf Grund landrechtlicher Entscheidung vom 21. November 1826 fiel das Haus erblich an seine Tochter, der Oberstleutnantsgattin Regina Frein von S e h e l l - B a u s e h l o t t.¹⁵

Am 27. Juli 1835 wurde es ihrem minderjährigen Sohn Johann Bapt. zu Händen seines Vaters, des k.k. Obersten und Adjutanten Sr. kais. Hoheit, des Erzherzogs Johann, Joachim Freiherr von S e h e l l - B a u s e h l o t t, eingeweiht.¹⁶ Mit Kaufvertrag vom 24. März 1849 erwarb das Haus der Generalsekretär der priv. österreichischen Nationalbank Franz S a l z m a n n Edler von B i e n e n f e l d¹⁷ und von ihm mit Kaufvertrag vom 23. Juli des gleichen Jahres der kgl. siebenbürgische Thesaurariatsrat Friedrich M ü l l e r und dessen Frau Genovefa.¹⁸

1871 weist das Urwar statt Genovefa Müller von Milborn - Viktor Edlen von M i l b o r n aus,¹⁹ der Häuserkataster von 1885 Viktor und Maria Edle von M i l b o r n "und Mitbesitzer."

1901 wurde das Haus abgebrochen.

Als zu Beginn unseres Jahrhunderts die ganze linke Straßenseite der Bognergasse einer Erneuerung unterzogen wurde und an Stelle der alten durchwegs neue Häuser traten (die rechte Straßenseite wurde erst 1913 nach Niederreißung des alten Kriegsministeriums modernisiert), förderten Erdarbeiten vor dem Hause Nr. 317 zahlreiche Bruchstücke von Mauer- und Leistenziegeln zu Tage, sowie von keilförmigen Gewölbeziegeln mit den Stempeln der X. und XIII. Legion. Die letztgenannten gehörten wohl zum Kanal, den man dort in der Richtung der Gasse laufend, antraf und der mit einer hölzernen Sohle versehen war.

Eigentümer des an Stelle der beiden alten Häuser Nr. 317 und 318 errichteten Neubaues war auf Grund des Kaufvertrages vom 31. Oktober 1901 Frieda H o r i c k y. Durch Schenkungsvertrag vom 9. Oktober 1944 kam je ein halbes Haus an Hertha R e s s u g i e r, geb. Berkovits und Dr. Alfred H o r i c k y.

Nr. 318: Am 4. Mai 1408 empfing Anna, die Witwe Meinharts des P y m i r, Nutz und Gewer des von ihrem Gatten hinterlassenen Hauses, "gelegen in der Pognerstrass nächst Hannsen Haus von F r e n an einem Teil und an dem andern nächst dem Revelpuhel² d.i. die Gegend der heutigen Irisgasse.

1453 wird es als Zuhaus bezeichnet (von Nr. 317), "darin eine Presse gestanden," das der damalige Eigentümer Caspar der E g e n b u r g e r in diesem Jahr um 140 Pfund Wr.Pf. dem Vilzhuter Jakob P i g n o t und dessen Frau Anna verkaufte.³ 1461 steht Anna als Witwe allein an der Gewer des Hauses,⁴ das sie im gleichen Jahr um 200 ung. Gulden und 60 Gulden Leitkauf an den Koch Hanns D a u c h e n b e k h und dessen Frau Kathrey verkaufte.⁵ Auf Grund von Geldschulden an die Kirche von St. Michael erlangte diese "mit Recht" das Haus in der Bürgerschranne, wonach sie es 1474 um 190 Pfund Wr.Pf. dem Bogner Leonhart K o l l n h o f e r käuflich überließ,⁶ der es 1482 seiner Frau Anna schaffte.⁷

Nachdem das Haus nicht nur baufällig war, sondern auch etliche Burgrechte und Zinse darauf lagen, wurde es wegen verlassener Stadtsteuer und Anschlägen von der Stadt eingezogen und 1508 um 120 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Wolfgang S u t t n e r und dessen Frau Margarethe verkauft,⁸ von denen es 1518 um 200 Pfund Wr.Pf. der Gwantler Hanns G r e b e r erwarb.⁹ Von ihm kam es erblich an seinen Bruder, den Schneider Wolfgang G r e b e r zu Neunburg am Rhein, von diesem 1520 durch Kauf an den Gwantler Georg M o s p e r g e r und dessen Frau Magdalene.¹⁰ Nach dem Tode Mospergers kam das Haus auf Grund eines 1557 auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vertrages an Dionysius P a y r und dessen drei Kinder Christina, Katharina und Wolfgang und nachdem Wolfgang noch ungevotzt starb, an die beiden Schwestern allein. 1558 trat Christine ihren Anteil an Katharina ab,¹¹ deren Gerhab das Haus um 600 Pfund Wr.Pf. dem Schneider Stefan M e r w a l d und dessen Frau Ursula verkaufte.¹² Diese überlebte ihren Gatten und hinterließ das Haus mit Testament vom Jahr 1594 ihrem Sohne, dem Leinwandhändler und äußern Rat Daniel M e r w a l d t (so!), der seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ,¹³ die vor ihm starb. Sein Sohn Ferdinand, der 1613 das Erbe des Vaters antrat, folgte diesem noch minderjährig, im Tod bald nach. Das Haus kam nun an seine beiden Vettern, Anton und Georg M e r w a l d und von ihnen 1616 durch Kauf an den r.k.M. Fischmeister ob der Enns und

Stadtkoch Philipp W a t t i n g e r und dessen Frau Apollonia, nach Wattingers Tode auf Grund einer von ihm aufgerichteten Donation vom 6. Jänner 1621 an Apollonia allein. Sie hinterließ es mit Testament vom 10. Dezember 1632 ihrer Tochter Maria, die 1634 ihren Gatten, den Handelsmann Hanns T a u b e r zu sich schreiben ließ. 1643 verkauften die Eheleute das Haus an den Stadtkoch Georg M a y e r h o f e r und dessen Frau Susanne. Durch das Testament Mayerhofers von 1659 kam seine Gattin in den Alleinbesitz des Hauses, das auf Grund ihrer letzten Willschrift vom 26. Februar 1670 an ihren Sohn aus einer früheren Ehe, den Stadtkoch Jobst F i s c h e r kam. Mit Consens des Stadtmagistrates wurde es ex offo ausgefeilt und hiebei (1672) von dem Handelsmann Sebald S t e m b l e r erworben. Dieser hinterließ es mit dem am 23. April 1704 publizierten Testament seiner Witwe Susanne, vorhin verehel. Purkin.⁵ Durch deren am 2. Jänner 1720 abgefaßtes und am 20. ~~Mat~~ Mai 1729 publiziertes Testament kam es an ihren Sohn erster Ehe, Johann Franz P u r k⁶, der seit dem Jahr 1714 bereits das Nachbarhaus Nr. 318 besaß, s.S. 337. Seither hatten die beiden Häuser Nr. 317 und 318 bis zu ihrem Abbruch im Jahr 1901 die gleichen Besitzer. Weiter siehe bei Nr. 317.

Parallel zur Bognergasse verläuft die

N a g l e r g a s s e, die eine direkte Verbindung zwischen dem Graben und dem Heidenschuß herstellt. Sie hieß früher in ihrem untern Teil gegen den Heidenschuß zu "unter den Nadlern" (urkundlich erstmals 1422 so genannt), weil hier die Nadler nach der Zunftordnung vom Jahr 1378 ihr Gewerbe ausübten.⁷

Der obere Teil der Naglergasse samt dem kurzen Gäßchen zwischen dem Platz Am Hof und der Naglergasse (heute Irisgasse) wurde urkundlich schon 1326 bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts "hinter St. Pankratz" genannt. Ab 1548 übergeht grundbücherlich diese Benennung in den Namen "Naglergasse."

Die Nadler waren Schmiede, welche die verschiedenen Gattungen von Nadeln erzeugten.

Ursprünglich standen in der Naglergasse nur auf der dem Platz Am Hof zugekehrten Seite Häuser, vor denen sich ein schmaler Weg hinter der Stadtumwallung hinzog. Die Häuser der Gegenseite entstanden erst gelegentlich der Stadterweiterung unter Leopold dem Glorreichen (etwa um 1220), als die dort befindliche Stadtmauer niedergelegt, bzw. vorverlegt wurde. Sie wurden auf den Fundamenten der alten Stadtmauer errichtet.

Die Naglergasse hat den altertümlichen Typus von früher noch nicht ganz verloren. Er ist in den hohen Giebelböden, den schmalen, finstern Toreingängen und niedern Fenstern, den engen und schmalen Schneckenstiegen der linksseitigen Häuserreihe zum Großteil erhalten geblieben. Diese Häuser gehören wohl schon zum Teil der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an, reichen aber zumeist bis in das 17. Jahrhundert zurück, nach mancher Meinung noch viel weiter, was die Vertreter dieser Ansicht aus der Bauart dieser Häuser herausfinden wollen.

Hingegen hat in der rechtsseitigen Häuserreihe der Modernisierungsprozess zu Beginn unseres Jahrhunderts vollständig durchgegriffen. Die alten Häuser, die hier standen, wurden niedergerissen und gingen in den Neubauten auf, die ihre Vorderfront der Bognergasse, bzw. dem ~~Rat~~ Platz Am Hof zukehren. Demnach sind identisch:

Naglergasse Nr. 2 mit Bognergasse Nr. 1, siehe dort,

Naglergasse Nr. 4 mit Bognergasse Nr. 3, s.S.316				
" 6 " " " 5 " 320				
" 8 " " " 7 " 331				
" 10 " " " 9 " 334				
" 12 " " " 11 " 336				

Die Nummern 14 bis 20 bestehen nicht.

Naglergasse Nr. 22 bis 24 ident. mit Am Hof Nr.3/4, s.S.250
 " 26 ident. mit Am Hof Nr. 5, s.S.262.

N a g l e r g a s s e Nr. 28 (alt Nr.306), bildet ein Eck zum Heidenschuß und führt dort die Nr. 1.

Der uns bekannte älteste Eigentümer des Hauses war Hanns von M e n e s t o r f f , dessen Geschäftsleute es 1437 um 124 Pfund Wr.Pf. Jorg Z e h e n t n e r verkauften. 1452 übergab dieser das Haus und ein zweites vor dem Schottentor in der Neuburgerstraße (heute Liechtensteinstraße), wie ein Gatter, das ehemals drei Gärten gewesen sind, gelegen in der Schottenuau, seiner Frau Anna statt der 600 Pfund Wr.Pf. Heimsteuer, Morgengab und Widerlegung, darum er ihr einen versiegelten Heiratsbrief gegeben hat.² Nach dem Tode ihres zweiten Gatten, Thomas D r e s t l , Bürgers zu Ödenburg, übergab Anna 1490 all' die vorgenannten Grundstücke der Priorin zu St.Lorenz, Scholastica O d e r i n und dem Konvent dieses Jungfrauenklosters.³

Durch fast vier Jahrzehnte blieb das Kloster im Besitz des Hauses. 1527 verkaufte es die Meisterin und geistliche Schwester Genovefa S i n g e r i n und der Konvent des Klosters um 140 Pfund Wr.Pf. Niclas P e w r b e k h und dessen Frau Barbara.⁴ Von diesen erwarben es im Jahr 1548 um 225 Pfund Wr.Pf. Leopold S w a r z (Schwarz) und dessen Frau Barbara.⁵ Weiter kam es im Kaufweg 1550 an Leopold H o f e r und dessen Frau Elspeth,⁶ 1562 an den r.k.M. Gegenschreiber beim Stadtgericht, Georg K h o g l e r und dessen Frau Susanne.⁷ Khogler schaffte seine Haushälfte seiner Gattin und seiner Tochter Barbara, doch brachte die Mutter mit Zustimmung der Gerhaben des Kindes auch dessen Anteil in ihren Besitz. 1565 steht sie mit ihrem zweiten Gatten, dem kais. Türhüter Christoph T o l l n e r an der Gewer des Hauses.⁸ Noch im gleichen Jahr verkauften es die Eheleute an Sigmund M o r e r (Marher!) und dessen Frau Margarethe, denen sie "eine Summe Geldes schuldig gewesen."⁹ Der Margarethe Teil kam erblich an ihre Kinder Eva H e g k n e r (Hekner, Heggner), Adam und Lorenz M a r h e r . Dören Vater Sigmund M a r h e r übergab sein halbes Haus "frei ledig" seiner Tochter Eva, die 1571 ihren Gatten, den äußern Rat und obristen Zehenthändler im Bischofhof zu Wien, Hanns H e k h n e r zu sich schreiben ließ.¹⁰ Dieser brachte 1580 auch die Anteile seiner beiden Schwäger Adam und Lorenz M a r h e r käuflich an sich.¹¹

Wegen der auf dem Hause gelegenen Satzschulden, "insonderheit" an das Bürgerspital, erreichte dieses im Jahr 1610 die gerichtliche Exekution, worauf das Haus dem Spital um 1205 Gulden überlassen wurde.¹² 1639 verkaufte es der Superintendent und Spitalmeister des Bürgerspitals mit Bewilligung des Stadtmagistrates dem Hofgoldschmied Mathias E n g e l r e i c h und dessen Gattin Margarethe.¹³ Die beiden Eheleute, die bald hintereinander starben, hinterließen das Haus ihrem minderjährigen Töchterl Lucia. Wegen der vorhandenen Schulden und eines auf dem Hause haftenden Satzes von 1000 Gulden wurde es untunlich befunden,

dem Kinde das Haus zu erhalten. Es wurde daher ausgefeilt und mit Bewilligung der Herren von Wien um 2200 Gulden Kaufschilling und 100 Gulden Leitkauf dem Gerichtsgeschworenen auf der Laimgrube, Heinrich H ä n s e l e und dessen Frau Margarethe überlassen.⁴ Nach dem Tode des Gatten gab seine Witwe 1649 das Haus um den gleichen Betrag an den Kässtecher Jacob T r o - l i s c h (Trobisch) und dessen Frau Katharina weiter.⁵ 1677 ließ Trolisch seine zweite Frau Anna Christina zu sich schreiben,⁶ der er das Haus am 4. Februar 1687 auch testierte. 1689 verkaufte es diese um 3000 Gulden rhein. Kaufschilling und 300 Gulden Leitkauf dem Kässtecher Adam S c h i n a g l (Schinagl) und dessen Frau Anna Elisabeth. Durch das Testament ihres Gatten vom 7. Juni 1700 kam Elisabeth⁷ in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit ihrem Testament vom 12. Juli 1715 ihrem Sohne, dem städtischen Steuereidner Johann Adam S c h i - n a g l hinterließ. Geweranschreibung 1718.⁸ Schinagl vermachte das Haus mit seinem am 9. Jänner 1726 eröffneten Testament seiner Witwe Eva Clara.⁹

Diese wie die nachfolgenden Geweranschreibungen enthielten zwei bindende Verpflichtungen für die jeweiligen Eigentümer der beiden benachbarten Häuser Nr. 306 und 322B (Am Hof Nr. 5, s. S. 265). Danach sollte auf der dazwischen liegenden Schiedmauer jeder Teil nach seinem Belieben bauen oder brechen können, doch ohne dem andern zu schaden. "Und nachdem ein heimliches Gemach zwischen den Häusern stehet, zu diesen solle jeder Theil seinen Zugang haben, da aber an diesen stuckh was zu bauen oder zu räumen vonnöthen sein wirdt, das solle jeder Theil gleichen hergeben beschehen und verrichtet werden."

Die Schinaglin verkaufte "bessern Nutzens und Frommen willen" 1729 das Haus dem kais. Zeugskommissarius und Kanzlisten der n.ö. Landrechte, Mathias Adam S c h e n d l und dessen Frau Maria Theresia.¹⁰ Diese hinterließ mit ihrem am 3. April 1750 errichteten und den 30. Jänner 1751 publizierten Testament ihre Haushälfte dem Gatten, dessen Geweranschreibung jedoch erst 1758 erfolgte, wobei Schendl als Registrator und Aktuarus bei den n.ö. Landrechten bezeichnet wird.¹¹ Nach seinem Tode wurde über Antrag des Curators der Verlassenschaftsmasse das Haus feilgeboten und bei der am 26. Jänner 1760 abgehaltenen Lizitationstagsatzung der Witwe Wleonore K o l l e r i n "qua plus offerenti" per 8.300 Gulden käuflich überlassen.¹² Von deren Besitznachfolger, dem k.k. Hofagenten Franz von K o l l e r¹³, kam das Haus 1818 erblich an Anna B o c c a - s i n i und Eleonore M o l l¹⁴, die es im gleichen Jahr zu je einem Drittel Franz S i k o r a und dessen Frau Anna, Michael K n o r r und dessen Frau Juliane, Anton B a u e r und dessen Frau Anna verkauften.¹⁵ Am 27. Juli 1820 wurde der Anteil der verstorbenen Juliane Knorr ihrem Gatten eingewantwortet.¹⁶ Mit Erklärung vom 17. April 1822 trat Knorr seinen halben Anteil seiner Frau Aloisia ab¹⁷ und am 17. Februar 1823 verkauften die Eheleute ihr Drittelhaus Georg H e c k e r m a n n (Heckermann) und dessen Frau Anna.¹⁸ Am 1. Oktober 1823 verkauften Anton und Anna B a u e r ihr Hausdrittel Franz und Anna S i k o r a¹⁹ und am 6. August 1828 Georg und Anna Heckermann das ihre Christoph W i e s h o f e r und dessen Frau Maria Anna.²⁰ Am 14. September 1831 wurde der letzteren Anteil ihrem

Gatten eingewortet,¹ der das Hausdrittel mit Kontrakt vom 29. März 1837 Karl **K o v a c h v i c h** (richtig Kovachich) verkaufte.² Der Anteil des Franz Sikora war schon am 9. September 1830 seiner Gattin eingewortet worden, doch erfolgte die Geweranschreibung hierüber erst gelegentlich der Geweranschreibung des Kovachich im Jahr 1837,³ da sie bereits tot war.

Anna Sikora, die sich nach dem Tode ihres Gatten ^{von zwei} Hausdritteln befunden hatte, hinterließ diese ihrem Adoptivsohn Karl **K o v a c h i c h**, dem sie am 20. März 1837 eingewortet wurden.⁴

Nach Schimmers Häuserchronik war 1849 Karl **S i k o r a** Eigentümer des Hauses,⁵ den auch der H.K. von 1853 als solchen angibt. Dessen Besitznachfolger waren nach dem Stadturbar im Jahr 1862 Karl und Barbara **W e i s s e n b e r g e r**⁶, 1868 Karl Weissenberger allein, der das Haus 1885 noch besaß. Der H.K. von 1905 nennt Julius **W e i s s e n b e r g e r** als Eigentümer des Hauses, das mit Kaufvertrag vom 10. Dezember 1910 Anton **B i t t n e r** und **Georg L e n n e i s** je zur Hälfte erwarben. Am 3. April 1928 wurde die Haushälfte Bittners dem Dr. Fritz **B i t t n e r** eingewortet.⁷ Seither keine Veränderung im Grundbuch.

Linke Straßenseite:

N a g l e r g a s s e Nr. 1, identisch mit Graben Nr. 20, siehe Band I, S.88.

N a g l e r g a s s e Nr. 3 (alt Nr. 285 und 286), ursprünglich zwei Häuser gewesen.

Nr. 285: im Jahr 1450 verkauften Wilhelm **N a d l e r** und Elspeth das ehemals hier gestandene Haus um 100 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Lorenz **H o c h k i r c h** und dessen Frau Katharina.¹ Der Katharina halbes Haus kam 1474 erblich an ihre Muhme Elspeth, der Frau des Andreas **W i n d i s c h** von Symoning,² des Hochkirch halbes an seine Tochter Anna, die von Elspeth deren halbes Haus um 50 Pfund Wr.Pf. erwarb. 1475 ließ sie ihren Gatten, den Goldschmied **P e r n h a r t** von **W o r m s**, zu sich schreiben.³ Schon im nächsten Jahr verkauften die Eheleute das Haus um 96 ungar. Gulden dem Messerer Thoman **P l u m e n r o t** und dessen Frau Kathrey.⁴ Der Kathrey Teil und Gerechtigkeit fiel 1497 erblich an ihre beiden Söhne Thoman und Wolfgang.⁵ Plumenrot hinterließ sein halbes Haus seiner zweiten Frau Anna, doch muß sie auch in den Besitz der andern Haushälfte gekommen sein, denn 1518 steht sie mit ihrem zweiten Gatten, dem Messerer Andre **M u e s t i n g e r** an der Gewer des ganzen Hauses.⁶ 1528 testierte Anna ihren Hausanteil dem Gatten, nach dessen Tod das Haus erblich an seine nachbenannten Geschwister fiel: Leonhard, Urban, Hanns, Leopold **M u e s t i n g e r**, Ursula **H i r n s c h i n** und Barbara **P f a f f e n h o f e r i n** zu Langenlois, deren Gewaltträger Georg Hirnsch zu St.Pölten 1535 das Haus dem Hauer Mert **S c h m o l l** und dessen Frau Katharina verkaufte.⁷ Von denen fiel es erblich an ihre drei "Endln", deren Gerhaben es 1564 mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat dem Riemer Balthasar **N e l l** verkauften.⁸ Dieser hinterließ es mit Testament vom Jahr 1573 seinen beiden Kindern Balthasar **N e l l** d.J. und Katharina, der Frau des Zaumstrickers Andre **J u r y**. Des Bruders Teil kam erblich an dessen Frau Barbara, nachmals Frau des Binders Sigmund **T a n n e r**, Katharinas Teil an ihren Gatten. Die Tanne- rin und Jury verkauften das Haus gemeinsam dem Zaumstricker

Stefan Weinperger, der es 1581 seiner Witwe Clara hinterließ, die hernach Florian Haber heiratete. Sie vermachte es den Brüdern Hanns und Andre Ruethardin, Joachim Parten und Anna Ruethardin, da aber Clara Weinperger viel Schulden hinterlassen hatte, wurde das Haus mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat zur Befriedigung der Creditoren auf der Pupillen Raitkammer um 400 Gulden dem Hafner Philipp Paur verkauft, der 1589 seine Frau Susanne zu sich schreiben ließ.⁴ Diese kam durch das Testament Paur vom Jahr 1594 in den Alleinbesitz des Hauses, dassie 1599 dem Schuster Bartlme Tischl und dessen Frau Magdalena verkaufte.⁵ Tischl, der seine Frau überlebte, schaffte das Haus mit Testament vom Jahr 1608 dem Schuster Samuel Gruebmer⁶, der es dem ~~Kupferschmied~~ Kupferstecher Tobias Puttenharder und dessen Frau Margarethe verkaufte. Des Gatten Haushälfte fiel erblich an seine drei Töchter Magdalena, Katharina und Sophie, durch Vergleich mit ihrer Mutter durch satzweise Sicherstellung des väterlichen Erbtheiles an die Mutter allein, die 1628 ihren zweiten Gatten, den Huter Gabriel Khnoll zu sich schreiben ließ.⁵ Khnoll hinterließ ~~sein~~ sein halbes Haus seinen aus zwei Ehen stammenden Kindern Gregor und Martha zu gleichen Teilen, doch blieb auch in diesem Fall Margarethe schließlich wieder im Alleinbesitz des Hauses. Da sie es aber wegen der darauf angewachsenen Steuern und anderen Schulden nicht zu erhalten vermochte, wurde es ausgefeilt und mit Bewilligung des Stadtrates 1635 an den Messerschmied Hanns Weber und dessen Frau Maria verkauft.⁶ Auf Grund einer von beiden Gatten am 15. März 1643 aufgerichteten Donation kam nach der Maria Tod das Haus an den Gatten allein, der es um seines bessern Nutzens willen am 19. Dezember 1668 dem bgl. Nestler Hanns Meichelpeckh und dessen Frau Anna Katharina verkaufte.⁷ Diese testierte am 4. Oktober 1680 ihre Haushälfte dem Gatten, der das ganze Haus seinen Kindern Johann Georg und Anna Maria, verehel. Dreherin hinterließ, von denen es mit Kaufbrief vom 9. Dezember 1682 der Goldschmied Franz Wescher erwarb, der 1683 seine Frau Maria Sabina zu sich schreiben ließ,⁸ doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 1. September 1691 an ihren Gatten zurück. Dieser vermachte das Haus mit Testament vom 24. November 1706 zu gleichen Teilen seinen beiden Töchtern Veronica Wöscherin (hier so geschrieben) und Katharina, verehel. Trempenanin.⁹ Der letzteren halbes Haus kam auf Grund ihres, den 16. Mai 1710 vergriffenen Testamentes an ihren Gatten, den bgl. Goldschmied Abraham Trempenan. Da dieser aber in große Schulden geriet und dessen Verlassenschaft zur Crida gedieh, wurde es 1715 per licitationem dem bgl. Trompetenmacher Johann Leichnambschneider verkauft, der es nach Ausweisung einer den 20. Juni 1716 gefertigten Zession dem bgl. Goldschmied Caspar Zacharias Reymann (Reumann) käuflich überließ.¹⁰

Auch der Veronica Wöscherin halbes Haus mußte wegen der vorhandenen Schulden verkauft werden und wurde von Reumann erworben, der, nachdem der Überrest des Kaufschillings nach den Kammerberichten vom 10. Februar und 14. März 1719 in barem Gelde abgeführt worden war, seine Frau Anna Barbara zu sich schreiben ließ.¹¹ Deren Haushälfte fiel auf Grund ihres am 23. Februar

1724 verfaßten und am 18. Juni 1725 vergriffenen Testamentes an den Gatten zurück. Nach seinem Tod wurde das Haus schuldenhalber vom Stadtrat plus offerenti an den Meistbietenden, den bgl. Goldschmied Leopold S t e l z e r und dessen Frau Katharina verkauft. Geweranschreibung 1755.¹ 1780 steht Katharina S t ö l z e r i n (hier so!) als Witwe allein an der Gewer des Hauses,² das nach ihrem Tode am 30. August 1799 ihren beiden Kindern, dem bgl. Silberarbeiter Josef S t e l z e r und Theresę K ö l l i n eingeantwortet wurde,³ die es am 17. August 1801 dem Müllermeister Josef H o f verkauften.⁴ Nach seinem und seiner Frau Juliane Tod fiel das Haus 1813 an seine Kinder Josefa Maria, Anna, Elisabeth und Josef.⁵ Anna Hof, verehelichte P l a n k, verkaufte nach erreichter Großjährigkeit ihr Hausviertel am 20. April 1818 dem Müllermeister Johann H o f und dessen Frau Magdalene.⁶ Der Elisabeth Hausviertel kam 1822 zu gleichen Teilen erblich an ihre beiden Schwestern.⁷ Anna Plank verkaufte das ihr zugefallene Achtelhaus am 9. April 1822 an Johann und Magdalena H o f.⁸ Josefa Hof, verehel. W o l f hinterließ 1823 ihren Hausanteil ihren beiden minderjährigen Kindern Karl und Karoline.⁹ Mit Kaufkontrakt vom 28. September 1824 erwarben Karl K e l l e r m a n n und dessen Frau Anna sowohl die drei Achtel des Müllermeisters Johann Hof wie jene des Josef Hof.¹⁰ Nach dem Tode des Karl Wolf fiel dessen Achtelanteil 1829 seiner minderjährigen Schwester Karoline und seinem Vater Karl W o l f zu gleichen Teilen erblich zu. Als der letztgenannte bald darauf starb, kam 1830 sein Sechzehntelanteil je zur Hälfte an seine zweite Frau Barbara W o l f und seine Tochter Karoline.¹¹

Karl Kellermann verkaufte seinen Anteil am 30. Juni 1830 seiner Frau Anna,¹² die am 10. Juli des gleichen Jahres auch die Anteile der Karoline Wolf und die der Barbara Wolf aufkaufte.¹³

1836 wurden drei Viertel des Hauses im Exekutionsweg öffentlich feilgeboten und hiebei von dem Posamentierer Jakob T a p s e r und dessen Frau Anna erstanden. Das letzte Viertel kam 1837 ebenfalls zur Versteigerung, wurde aber Anna Tapser, die es erworben und mittlerweile Witwe geworden war, erst am 15. April 1839 eingeantwortet.¹⁴ Am 28. September 1843 verkaufte sie das Haus dem bgl. Kupferschmied Karl O b r i s t,¹⁵ der es 1846 mit dem gleichfalls ihm gehörenden Nachbarhaus Nr. 286 in eines verbauen ließ.¹⁶ Weiter siehe bei Nr. 286.

Nr. 286: Auch dieses Haus gehörte - wie Nr. 285 - um die Mitte des 15. Jahrhunderts Wilhelm N a d l e r und dessen Frau Elspeth.¹⁷

Des Nadlers Haushälfte kam erblich an seine Geschwisterkinder Hanns K o r p h a i m e r und Jorg M a i r, welch' letzterer all' seine erbliche Gerechtigkeit an dem Hause seinem Vetter Korphaimer übergab. Geweranschreibung 1452.¹⁸

Elspeth schaffte ihr halbes Haus 1452 Mathes N e u n b u r g e r,¹⁹ der im nächsten Jahr gemeinsam mit seiner Frau Kathrey auch die Haushälfte Korphaimers erwarb.²⁰

1454 verkaufte Neunburger das Haus um 100 Pfund Wr. Pf. dem Messerer Lorenz H o c h k i r c h,²¹ der es 1459 um 150 Pfund an den Ringler Jorg R o t und dessen Frau Barbara weitergab,²² von denen es 1474 um den gleichen Betrag der Griffelschmied Hanns F r e y n s t e i n und dessen Frau Ursula erwarben.²³

Im Jahr 1500 ließ Freynstein seine zweite Frau Margarethe zu sich schreiben.¹ 1526 steht Margarethe mit ihrem zweiten Gatten, Hanns P r u n n e r an der Gewer des Hauses.² Von ihnen kam es durch Kauf 1529 an den Flaschner Veit S t a u b e r und dessen Frau Apollonia.³ Diese hinterließen es ihrer Tochter Anna, die 1541 ihren Gatten Gregor P a r h o c h (Parroch) zu sich schreiben ließ.⁴ 1551 verkauften die Eheleute das Haus um 635 Pfund Wr.Pf. dem Tischler Sigmund W a s s e r b u r g e r und dessen Frau Martha,⁵ die es 1560 an den Schlosser Leonhart R i g l und dessen Frau Agnes weitergaben.⁶

Agnes testierte 1546 ihre Haushälfte ihrem Gatten. Dieser hinterließ "mancherlei" Schulden, wonach das Haus mit Bewilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer dem Hafner Bernhart P a u e r verkauft wurde. Er testierte es 1594 seiner Witwe Susanne, von der es durch Kauf an den Schuhmacher Hartmann H e l b l i n g kam, der 1600 seine Frau Justine zu sich schreiben ließ.⁷ 1613 erwarb es von ihnen Hanns H a u e n s c h i l d t und dessen Frau Regina.⁸ Hauenschild schaffte 1621 das Haus seiner zweiten Gattin Agnes, die es 1625 dem Nestler Hanns S i l l e r verkaufte, der seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ.⁹ Des Siller halbes Haus fiel erblich an seine beiden Kinder Rosina, Frau des Hofuhrmachers Belegy K r e i t m a y r und den mj. Johann, doch kam laut eines am 24. Mai 1641 aufgerichteten und vom Stadtrat ratifizierten Kammervertrages das Haus gegen Sicherstellung der väterlichen Erbportion für die Kinder an die Witwe allein. Da sie es aber mit Nutzen nicht erhalten konnte, verkaufte sie es am 12. November 1658 dem Kupferschmied Hanns G o n d e c k h ¹⁰, der gemeinsam mit seiner Frau Barbara an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Gondeckhs Haushälfte kam "per donationem mortis causa", 29. Juli 1659 an seine Witwe, die das ganze Haus mit ihrem am 15. Jänner 1670 publizierten Testament ihrem zweiten Gatten Wolfgang K h a l l m a y r (Khallmayr) schaffte, der 1672 seine zweite Frau Maria Elisabeth zu sich schreiben ließ,¹¹ deren Haushälfte erblich an ihre vier Kinder Maria Magdalena, Maria Regina, Maria Theresia und Hanns Michel fiel.¹²

Laut Kammerbericht vom 31. Jänner 1684 wurde es jedoch Wolfgang K a l l m a y r (so!) als leiblichen Vater gegen Ausweisung des mütterlichen Erbgutes an die Kinder eigentümlich überlassen. Nach des Vaters Tod kamen die Kinder aber doch in den Besitz des Hauses, das durch Vergleich unter den Geschwistern kraft eines den 13. März 1692 beratschlagten Kammerberichtes Maria Magdalena und deren Gatten, dem bgl. Kupferschmied Mathias G l e m m e r , zugesprochen wurde.¹³

Maria Magdalena vermachte mit dem von ihr am 1. Juli 1695 errichteten und den 9. August vergriffenen Testament ihr halbes Haus ihrem Gatten und dieser das ganze Haus mit seinem am 21. Juni 1713 publizierten Testament seinem aus einer ersten Ehe stammenden Sohne Franz Gabriel G l e m m e r , der es dem bgl. Kupferschmied Josef O b r i s t verkaufte, welcher 1717 seine Frau Magdalena zu sich schreiben ließ.¹⁴ Durch das Testament ihres Gatten vom 25. Februar 1739 (vergriffen 9. Juli 1740) kam Maria Magdalena in den Alleinbesitz des Hauses,¹⁵ das sie am 5. Februar 1757 dem bgl. Kupferschmied Ferdinand O b r i s t und dessen Frau Eleonore verkaufte.¹⁶

Der Eleonore Haushälfte fiel durch Abhandlungsbescheid

vom 9. November 1790 dem Gatten zu. Nach dessen Tod wurde das Haus am 31. Mai 1799 seinen drei Kindern Franz, Ferdinand und Maria Anna eingeweiht. Franz und Maria Anna verkauften am 22. Februar 1801 ihre Hausanteile ihrem Bruder, dem bgl. Kupferschmied Ferdinand Obrist und dessen Frau Barbara. Der Gattin Haushälfte wurde mit Abhandlungsbescheid vom 2. Jänner 1807 ihren drei minderjährigen Kindern Ferdinand, Maria und Karl zugesprochen. 1824 bat Maria um Umschreibung ihrer Gewere auf ihren jetzigen Namen Dillmann, vormals verheiratete Pischl. Mit Kaufkontrakt vom 10. Oktober 1825 erwarben der bgl. Kupferschmied Karl Obrist und dessen Gattin Franziska, geb. Knözel, die Haushälfte des Vaters, bzw. Schwiegervaters und am 26. Oktober 1825 auch das Sechstelhaus ihres Bruders, bzw. Schwagers Ferdinand. Das Sechstelhaus der Maria Dillmann kam 1826 erblich an ihre beiden minderjährigen Kinder Ferdinand und Maria Pischl. Mit obervormundschaftlicher Bewilligung erwarb der bgl. Kupferschmied Karl Obrist mit Kaufkontrakt vom 29. Mai 1829 auch diesen Hausanteil. Unter ihm wurden 1846 die beiden Häuser Nr. 285 und 286 in eines verbaut.

Nach dem Stadtturbar stand Obrist ~~allein an der Gewer~~ 1860 allein an der Gewer des Hauses¹⁰ und noch der H.K. von 1875 weist ihn als dessen Eigentümer aus. Der von 1885 nennt Karl Bernhard Oehrn "und Mitbesitzer", jener von 1905 und 1911 "Karl Obrists Erben." Durch Einantwortungsurkunde vom 6. April 1912 kamen in den Besitz von Hausanteilen: Stefanie, Ludwig und August Bör, durch Einantwortungsurkunde vom 9. Juni 1913 Franz Oehrn und Helene Billy, durch Einantwortungsurkunde vom 16. Dezember 1925 Berta Sacken. Mit Schenkungsvertrag vom 17. Oktober 1938 kam der Anteil der Stefanie Bör an August Bör und Stefanie Fehleisen, durch Einantwortungsurkunde vom 17. April 1951 der Anteil der Helene Billy an Wladimir Oehrn.

Naglergasse Nr.5 (alt Nr. 287 und 288), ursprünglich gleichfalls zwei Häuser gewesen.

Nr. 287: 1449 verkauften Hanns Marhegkh und dessen Frau Dorothea das ehemals hier gestanden Haus um 60 Pfund Wr.Pf. dem Ringkler Mert von Traismauer und dessen Frau Anna. Als Witwe verkaufte Anna das Haus um 100 Pfund Wr. Pf. dem Messerer Hanns Tamschuch und dessen Frau Kathrey, von denen es 1484 um 98 ungar. Gulden an den Griffelschmied Mert Kullervint kam.¹³

Wegen versessener Stadtsteuer und Anschlägen fiel das Haus der Stadt anheim, wurde eingezogen und 1508 um 60 Pfund Wr.Pf. an den Griffelschmied Friedrich Schmid und dessen Frau Ursula verkauft.¹⁴ Der Ursula Anteil kam erblich an ihren Gatten und von ihm das Haus an den Bruder seiner Frau, den Griffelschmied Achatius Neuburger, der es seiner Frau Anna und seinem "anndlein" schaffte. Da das Kind aber ungevugt starb, kam Anna in den Alleinbesitz des Hauses, das sie im Jahr 1516 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Drechsler Niklas Windhakch verkaufte,¹⁵ der seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ,¹⁶ doch stand er 1429 als Witwer wieder allein an der Gewer des Hauses,¹⁷ das von ihm 1539 "mit freier lediger Übergabe" an Ulrich Heyperger und dessen Frau Apollonia kam.¹⁸ Heyperger schaffte seinen Hausanteil seinen Vettern Michel Heyperger zu Seytzersdorf, Thoman Heyperger zu Ober-

wölbling und seiner Muhme Apollonia, Frau des Thoman Teininger. Der Apollonia Teil fiel der Stadt kraft ihres Erbrechtes anheim, wonach das Haus sodann von dieser gemeinsam mit den Miterben 1554 um 220 Pfund Wr.Pf. dem Schlosser Mert Schildeckher und dessen Frau Margarethe verkauft wurde. Durch das Testament des Gatten vom Jahr 1555 kam seine Witwe in den Besitz des ganzen Hauses, das sie 1557 Egidio Schmol und dessen Frau Anna um 200 Pfund Wr.Pf. überließ.² Ausständiger Steuern und anderer Schulden wegen wurde das Haus von Bürgermeister und Rat um 270 Gulden an Martha Schaffer verkauft, von der es 1582 Hanns Morwaldt und dessen Frau Maria erwarben. Von denen kam es 1595 an Augustin Rottenperger und dessen Frau Magdalena und nach dem Tod des Gatten an Magdalena allein. Sie schaffte es 1603 ihrem versprochenen Bräutigam, dem Handschuhmacher Wolf Rabel, der es 1605 Ursula, der Witwe des Schuhmachers ~~Mik~~ Michael Jacob verkaufte,⁵ die nachher den Schuhmacher Sebastian Preßler heiratete und 1612 das Haus den Eheleuten Cosman und Elisabeth Huebmer käuflich überließ.⁶ 1615 stand Elisabeth allein an der Gewer des Hauses,⁷ das sie 1617 dem Obstler Valentin Millan und dessen Frau Sophie verkaufte,⁸ von denen es 1634 gleichfalls im Kaufweg an den Drechsler Andre Spöckhl und dessen Frau Euphrosine kam.⁹

Deren halbes Haus fiel erblich an ihre drei Kinder:

Dr. Johann Georg Spöckhl, Sekretarius beim Landmarschallgericht, Euphrosine Kandlerin und Elisabeth Klettenhamerin. Andre Spöckhl, zuletzt kais. und bgl. Kammerdrechsler, hinterließ außer den drei vorbenannten Kindern erster Ehe noch fünf aus einer zweiten (mit seiner Frau Eva) und zwar: Johann Michael, "anyezo P. Joannem ord. S. Dominici", Maria, verehel. Porcoyin, Katherina Schiferin, "anyetzo Zimmermann", Ferdinand, Stadt- und Landgerichtsbeisitzer und Clara Schwarzauglin, die sich nun in das halbe Haus des Vaters zu teilen hatten.

Der Klettenhamerin Teil (1/14 Haus) kam durch deren 1686 publiziertes Testament an ihren Gatten, der Anteil der Schwarzauglin an deren Tochter Maria, worüber die Geschwister sich verglichen, die eben erwähnten Anteile übernahmen und sodann Ferdinand Spöckhl (so!) nach Auszeichnung eines den 13. März 1690 erledigten Kammerberichtes in den Alleinbesitz des Hauses kam, das er am 19. Mai 1691 dem bgl. Schleifer Caspar Hirmayr (richtig Hörmayr) verkaufte, der 1693 seine Frau Christine zu sich schreiben ließ.¹⁰ Diese testierte am 29. Jänner 1706 ihre Haushälfte dem Gatten, wogegen ihre beiden Kinder Josef und Martha, verehel. Tauerin, "disputierten", doch kam es zwischen dem Vater und den Kindern am 15. Februar 1707 zu einem Vergleich. Durch des Vaters am 18. Jänner 1709 publiziertes Testament kamen die Kinder zu gleichen Teilen schließlich in den Besitz des ganzen Hauses, wonach die beiden Geschwister untereinander einen am 14. Dezember 1712 aufgerichteten und den 13. Februar 1713 ratifizierten Vergleich schlossen, nach welchem das Haus dem Bruder, dem bgl. Schleifer Josef Hörmayr, allein zufiel.¹¹ Hörmayr setzte mit seinem Testament vom 30. September 1718 (vergriffen 10. Februar 1719) seine Gattin Anna Maria als Universalerin ein, die 1726 ihren zweiten Gatten Johann Ziegler zu sich schreiben ließ,¹² der jedoch mit Abtretungsurkunde vom 30. Oktober 1744

diese Haushälfte wieder der Gattin überließ. Auf Grund eines den 18. Februar 1756 beratschlagten Kammerberichtes fiel das Haus erblich ihren beiden Töchtern erster Ehe Maria Johanna Pöllingerin und Maria Elisabeth Mayr zu, die es am 11. März des gleichen Jahres dem bgl. Chirurgen Benedikt Leichnam Schneider und dessen Frau Therese verkauften.² Durch des Gatten Testament vom 6. Februar 1758 (vergriffen 6. März) fiel auch dessen Haushälfte Therese zu. Nach deren Tod kam das Haus ad licitationem und wurde hiebei (1770) von dem bgl. Wundarzt Jakob Straub und dessen Frau Anna Maria als den Meistbietenden erworben.³ 1784 kam Anna Maria als Witwe in den Alleinbesitz des Hauses,⁴ das am 30. Juli 1798 ihrer gleichnamigen Tochter eingeweiht wurde,⁵ welche es am 26. März 1800 dem bgl. Chirurgen Franz Günther eigentümlich abtrat.⁶ Dieser setzte mit Testament vom 8. März 1804 die Wundarztenswitwe Maria Anna Mozart, geb. Straub, als seine Universalerbin ein, der das Haus am 6. Juli 1808 eingeweiht wurde.⁷ Laut magistratischen Bescheid vom 25. August 1831 fiel das Haus erblich Maria Niebauer und Josef Mozart zu,⁸ die es bis zum Abbruch im Jahr 1845 besaßen.¹⁰

1846 wurde an Stelle der beiden alten Häuser Nr. 287 und 288 ein vier Stock hoher Neubau errichtet. Weiter siehe bei Nr. 288.

Nr. 288: Im ~~Jahr 1447~~ zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts als "Haus des Venedel" bezeichnet, der es zu verkaufen geschafft hat und von dessen Geschäftsleuten es 1447 um 95 Pfund Wr.Pf. an den Messerer Niclas Angerfelder und dessen Frau Margarethe verkauft wurde.¹¹

Angerfelder gehörte dem bekannten Ratsbürgergeschlecht gleichen Namens an, das nicht nur in den Grundbüchern durch mehr als hundert Jahre bis in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts wiederholt aufscheint, sondern von denen einzelne Mitglieder auch die höchsten Würden und Funktionen bekleideten, welche die Stadt zuvergeben hatte.¹²

1454 verkaufte Niclas Angerfelder das Haus dem Messerer und Bürger zu Ofen Stefan Purger¹³, von dem es 1456 um 200 Pfund Wr.Pf. (!) Hanns Tamschuch und dessen Frau Kathrey erwarben.¹⁴ Durch Auswechsel gelangte Anna, die Witwe des Koches Paul Puchler¹⁵ 1469 in den Besitz des Hauses, das sie 1474 um 145 ungar. Gulden dem Pfeilschifter Hanns Has verkaufte,¹⁶ von dem es 1484 erblich an seinen Bruder Mert Has fiel.¹⁷ Dieser hinterließ es seinem Sohne, dem Bürstenbinder Gabriel Has zu Olmütz, welcher es 1520 dem Drechsler Niclas Unhach verkaufte,¹⁸ von dem es im gleichen Jahr um 210 Pfund Wr.Pf. der Uhrmacher Alexander Unbena wen erwarb.¹⁹ 1553 kam das Haus an den kais. Hofschlosser Mert Schildecker²⁰, der es 1555 seiner Tochter Dorothea schaffte, welche 1558 ihren Gatten Christoph Moser zu sich schreiben ließ.²¹ Von den Eheleuten erwarb es 1559 um 900 Pfund Wr.Pf. (!) der Zaumstricker Valentin Khräuß²², der es noch im gleichen Jahr um denselben Betrag dem kgl. Hofschmied Niclas Henningmann übergab.²³ In der nächsten Geweranschreibung wird er bezeichnet als Niclas Hufschmied, den man sonst Goss genannt hat.²⁴

Wegen langjähriger Steuerrückstände wurde das Haus von der

Stadt eingezogen und 1582 dem Plattner Hanns R ö ß l e r und dessen Frau Sibilla verkauft. Infolge vieler Satzschulden mußten es die Eheleute bald wieder hergeben und Cornelius K h a y s e r und dessen Frau Magdalena überlassen. Nach des Gatten Tod erwarben es 1585 von der Witwe der Schlosser Georg H o l z h a u s e r und dessen Frau Sabina, die vor ihrem Gatten starb. Auf Grund des zwischen Holzhauser und seinen Kindern geschlossenen Vertrages wurde ihm das Haus allein zugesprochen, das er seiner zweiten Frau Sibilla schaffte, die 1598 ihren zweiten Gatten, den Handschuhmacher Friedrich Schu- b e r t zu sich schreiben ließ. 1602 kam das Haus an den Schuhmacher Michael J a c o b (durch Kauf), der es seiner Frau Ursula hinterließ, die es 1612 dem Schlosser Stefan P ä m b und dessen Frau Regina verkaufte. Im Kaufweg gab es P ä m b an Caspar S a f f a r a d t weiter, der 1624 seine Frau Magdalene zu sich schreiben ließ. Von diesen erwarb das Haus der Schlosser Peter D i l l g e, der 1629 gemeinsam mit seiner Frau Susanne an die Gewer geschrieben wurde. Durch das Testa- ment Susannens vom 29. Jänner 1632 kam Dilge wieder in den Alleinbesitz des Hauses, doch mußte ein auf dem Hause ruhender Satz von 600 Pfund von der Tochter des Satzgläubigers Pangratz P o s t l, Felicitas S c h r e i n e r, eingeklagt werden, da die Schuld in Güte nicht herinzubringen war. Als es zur Exekution kam, war Dilge bereits gestorben. Das Haus wurde nun der Schreinerin überlassen, die 1659 ihren Gatten, den Riemer Hanns S c h r e i n e r zu sich schreiben ließ.

Am 23. Mai 1672 verkauften die Eheleute das Haus dem Gürt- ler Ulrich S i b s s e r (Sipser) und dessen Frau Clara. Durch das von Clara am 25. September 1683 errichtete und am 4. Februar 1684 vergriffene Testament kam ihr Gatte in den Allein- besitz des Hauses, das er am 18. September 1702 dem bgl. Gürt- lermeister Johann Christoph S e i d l verkaufte, der es mit seinem Testament vom 4. April 1711 (publ. 6. Mai) seiner Witwe Maria schaffte.¹⁰

Nachdem das Haus schuldenhalber der Exekution verfallen, wurde es am 30. April 1756 dem Chirurgen Benedikt L e i c h - n a m s c h n e i d e r käuflich überlassen, der es mit Te- stament vom 6. Februar 1758 mit dem gleichfalls ihm gehörigen Haus Nr. 287 seiner Witwe Therese hinterließ. Beide Häuser kamen sodann 1770 an Jacob und Anna Maria S t r a u b¹², 1784 an Anna Maria allein¹³ und von dieser laut Verlassenschaftsabhand- lung vom 30. Juni 1798 an ihre Tochter Anna Maria, nachmals verehel. M o z a r t¹⁴. 1831 kamen die Häuser an Maria N i e - b a u e r und Josef M o z a r t¹⁵. 1846 wurden sie in eines verbaut, als dessen Eigentümer das Stadturbar 1856 Friedrich und Victoria F e l s ausweist, denen 1871 Caroline Edle von N i e b a u e r im Besitz folgt,¹⁶ die noch der H.K. von 1905 als Eigentümerin anführt.

Durch Kaufvertrag vom 26. November 1909 kam Dr. Alfred T o p o l a n s k y in den Besitz des Hauses, dessen Eigen- tümer er noch gegenwärtig ist.¹⁷

Zwischen diesem und dem nächsten Hause öffnet sich die schmale und kurze K ö r b l e r g a s s e, so benannt nach dem Körbelmacherhaus (alt Nr. 283), s. Band I, S. 94. Sie be- steht nur aus drei Häusern, von denen Nr. 1 und Nr. 2 je ein Eck mit der Naglergasse bilden, dort die Nr. 5, bzw. 7 neu füh- rend, während die Nr. 3 das Gäßchen abschließt und den Durch- gang zur N e u b a d g a s s e vermittelt.

Körblergasse Nr. 3 (Durchhaus), identisch mit Neubadgasse Nr. 6, alt Nr. 289.

Hier befand sich ehemals das *Neubad*, das schon 1314 als *Bad* bekannt war und 1323 als des Herzogen *Badstube* genannt wurde. So heißt es in einer Eintragung vom 6. März dieses Jahres: "Hanns, Perchtolds des *Murrer* Sohn und dessen Hausfrau *Kunigund* verkaufen den hintern Teil ihres Hauses in der *Walchstraße* (*Wallnerstraße*) zu *Wien*, daz da stozet an des hertzogen *padstube* an *Albrecht den Prunner* und seine Hausfrau *Mechthild* um 50 Pfund *Wr.Pf.*"²

Unter den öffentlichen *Badstuben Wiens* (s.a. Band I, S. 31) war das *Herzogenbad* eines der vornehmsten und besuchtesten. Nach dem, was uns über das *Wiener BADELEBEN* um die Mitte des 13. Jahrhunderts der Dichter des Schwanks "Die *Wiener Meerfahrt*" erzählt, scheinen hier Zustände geherrscht zu haben, die geradezu nach der *Polizeit* riefen. "Man lebt da wonniglich, singt der *Spielmann*, "wer *Geld* hat, findet da aller Art *Vorrat*. Unter anderem ist da ein *Bad*, in dem man einen *Unbekannten* vollständig *ausplündern* kann: man *beraubt* ihn des *Geldes* und der *Kleider*, ob er nun wenig habe oder viel. Von der *Person* des *Dichters*, der in *Reimen* das damalige *Wiener Leben* besingt, wissen wir nichts. Er selbst nennt sich der "*Freudenleere*." Seine *Reime* aber verraten, daß seine *Wiege* nicht hier sondern im *Frankenland* stand. Er mochte ein *armer Teufel* gewesen sein, der die in seinem *Sang* geschilderten *Wonnen*, vielleicht selbst kaum *genossen*, dafür aber umso besser *beobachtet* hat."

Kurz vor dem *unbekannten Sänger* hatte ein anderer, *Tannhäuser*, ein *salzburgischer Adelige* und *Dienstmann* *Friedrich des Streitbaren*, sich darüber *aufgehalten*, daß die *schönen Weiber*, der *gute Wein*, die *Leckerbissen* am *Morgen* und "zweimal in der *Woche baden*" ihn ums *Geld* brächten, wozu er bemerkt, daß er, so lange er noch etwas zu *verpfänden* habe, sich nichts daraus *mache*.

Ob zu dieser *Zeit* schon die *Badstube* in der *Naglergasse*, d.h. hinter *St. Pankraz*, bestand, ist nicht *bekannt*, ebensowenig, welche *Badstube* der *unbekannte Sänger* in der "*Wiener Meerfahrt*" meinte.

Am 16. April 1347 verkaufen *Jörig der Zaendel* und sein *Bruder Ortolf der Zaendel* mit *Hand Benédicthen*, des *Ammans* und *Pflegers* der *geistlichen Herren* zu den *Schotten* zu *Wien*, 13 *Pfund Wiener Pfennig Geldes* ewigen *Burgrechtes* auf der "*padstuben, die da leit hinder sand Pangraetzen ze Wienne vnd haizet des hertzogen padstuben*", um 91 *Wr.Pf.* an *Jansen*, zu den *zeiten chlainer schench* des *Herzogs Albrecht* zu *Oesterreich*, so daß der *jeweilige Besitzer* der *Badstube* alljährlich am *St. Michaelstage*, zu *Weihnachten* und am *St. Jörgentage* je 4 *Pfund 80Pf.* dienen soll."⁵

Am 22. Jänner 1406 beurkunden *Bruder Arnold von Sehausen*, *Prior* der *geistlichen Herren* vom *Kloster unserer Frauen Brüder*, gelegen in der *Herzogen Hof*, des *Ordens vom Berg Carmele* und der *Convent* dortselbst, daß ihnen *Niklas von Senftenberg* der *pader*, sein *padstuben*, gelegen hinter *St. Pangraetzen* und sein *Haus* dabei mit der *Bestimmung* *geschafft* habe, daß sie dafür in ihrem *Kloster* einen *Altar* bauen, ein *ewiges Oellicht* vor diesem *brennen* und einen *guten Grabstein* über sein *Grab* legen sollen.⁶

1414 bis 1432 erscheint das *Bad* im *Besitz* des *Ulrich*

N a g e l. Dessen Besitznachfolger, Meister Christan F r o w e i n der Bucharzt, schaffte es 1436 seiner Witwe Anna, von der es im folgenden Jahr durch "ledige Übergabe" an die Gottsleichnamszeche in St. Michael Pfarrkirchen kam.³

Am 7. Mai 1479 kaufen Melchior R a b t z der pader und Barbara, seine Hausfrau von der Gottsleichnamszeche zu St. Michael unter dem Zechmeister Jörg G o l t p e r g e r, Schneider, die Badstube hinter St. Pangraetzen, die zu den Schotten drei Pfennig dient und das Zuhäuslein mit dem kleinen Hof, das dem Bürgermeister Lorenz H a i d e n und dem Rat der Stadt zu Wien dient, gelegen unter den Nadlern, um 300 Pfund Wr.Pf. Statt der Kaufsumme geben sie jährlich 24 Pfund Zins, wovon 20 Pfund Pf. der Kaplan der Cristan'schen Stiftungskapelle bei St. Michael bekommt und die andern vier Pfund Pf. auf Öl und Licht für diese Kapelle verwendet werden. Sie setzen die Badstube und das Zuhäuslein zum Pfand.⁴

Danach war Rabtz also eigentlich nur Bestandnehmer des Bades, während die Realität bis 1546 Eigentum der Gottsleichnamsbruderschaft blieb. Erst in diesem Jahr verkaufte der damalige Zechmeister der Bruderschaft, Georg W e n i g e r, die Badstube samt Zugehör an den Bader Hanns M a y e r und dessen Frau Magdalene,⁵ die sie aber sofort um 400 Pfund Wr.Pf. der Zeche wieder versetzten.⁶ 1551 stand Mayer allein an der Gewer.⁷ Von ihm kam die Stube erblich an Jakob M a y e r und von diesem durch Kauf 1557 an den Bader Hanns H i e r n e r,⁸ vordem Besitzer des Hafnerbades (alt Nr. 720, neu Hafnergasse Nr. 8). Ihm folgt 1559 sein Bruder Wolfgang H i e r n e r,⁹ vordem Besitzer des Bades am Schweinemarkt (alt Nr.1101, neu Lobkowitzplatz Nr. 2).

Dieser hinterließ die Badstube seiner Frau Regina, die Michael S c h o e t t e r heiratete¹⁰ und die ganze Realität dem Bader Georg E l h i n g e r verkaufte.¹¹ Der schaffte sie seiner Frau Rosina, welche 1572 ihren zweiten Gatten, den Bader Heinrich Y e t l zu sich schreiben ließ.¹²

Nachdem auch er gestorben war, heiratete Rosina den Bader Mert S e i f a r t h (Seyfert), der 1588 an die Gewer geschrieben wurde.¹³ Nach Merts Tode verkaufte Rosina die Badstube an ihren Schwager Peter S e i g a r t (Seyfrid),¹⁴ der 1596 seine Frau Eva an die Gewer schreiben ließ.¹⁵ Von Peter kam die Stube erblich an seinen Vetter Georg S e y f r i d t,¹⁶ Bader in Preßburg, der sie 1621 dem Bader Hanns P r e n z i n g e r und dessen Frau Magdalena verkaufte.¹⁷ Prenzinger hinterließ die Badestube mit Testament vom 6. August 1651 seiner dritten Frau Maria Magdalena,¹⁸ die 1663 ihren zweiten Gatten, den Bader und Wundarzt Martin H o l l e r i e d e r zu sich schreiben ließ,¹⁹ der seine Frau überlebte. Von ihm fiel die Realität erblich an seine drei Töchter: Maria Rosina, verehel. P r i s c h e n k h i n von L i n d t e n h o f e n, Franziska, verehel. R i s c h l i n und Maria Elisabeth L e i c h n a m s c h n e i d e r, sowie an seine "letzte Ehwirtin" Margarethe Juliane zu vier gleichen Teilen. Auf Grund eines Raithandlerberichtes vom 19. Dezember 1695 kam jedoch die Badstube an Maria Elisabeth allein, die 1710 gemeinsam mit ihrem Gatten, den "ehrenfesten und khunstreichen" Bader und Augustin L e i c h n a m s c h n e i d e r an die Gewer geschrieben wurde.²⁰ Am 9. April 1731 testierte Maria Eli-

sabeth ihre Haushälfte dem Gatten.¹ Nach dessen Tode wurde die Badstube feilgeboten und hiebei (1755) von dem n.ö. Landschafts-apotheker Johann Michael P a u e r s p a c h und dessen Frau Maria Theresia erstanden.²

Zu dieser Zeit dürfte die Badestube wohl nur noch dem Namen nach bestanden haben und ihr Betrieb schon früher eingestellt worden sein.

Laut Rañthandlerbericht vom 8. März 1769 fiel des verstorbenen Gatten Haushälfte erblich an seine acht Kinder.³ Am 1. August 1776 kam der Anteil des verstorbenen Kindes Josef erblich an die Mutter⁴ und am 23. Jänner 1779 wurde deren Gesamtanteil an dem Hause ihren sieben noch lebenden und nachbenannten Kindern eingewantwortet: Karl, Michael und Thaddäus von P a u e r s p a c h , Franziska von B o m b u r g , Anna Maria von S c h l o i ß n i g g , Antonia P e n c i n i und Theresia G i g a n t⁵. Karl von Pauerspach verkaufte 1780 seinen Anteil seinen sechs Geschwistern,⁶ Michael von Pauerspach und Antonie Pencini traten 1784 ihre Anteile den restlichen vier Geschwistern ~~an~~ käuflich ab.⁷ 1785 fiel der Anteil der Anna Maria von Schloißnigg erblich an ihre ~~vier~~ fünf Kinder.⁸ Nach dem Tode des Mathäus von Pauerspach⁹ und der Frau von Bomburg kamen drei Viertel ihrer Anteile 1801 erblich an Theresia von P u f f e r , vorher verehel. Gigant und ein Viertel an den minderjährigen Karl Anselm von Pauerspach. 1804 trat Josef von Schloißnigg seinen Anteil seinem Vater Karl von S c h l o i ß n i g g ab.¹⁰ 1810 fiel der Anteil der verstorbenen Therese von Puffer an ihre minderjährigen Kinder Maria, Ludwig und Josef und 1813 der Anteil der Maria Anna von S Schloißnigg an ihren Vater Karl von Schloißnigg und ihre vier Geschwister.¹¹

Durch immer weitere Zersplitterung des Hausbesitzes unter den Pauerpachschen Erben kamen durch Erbschaft in den Besitz von Hausanteilen:

1822 Franz K o r b l i n und Juliane H u b e r¹³,
 1824 Karoline von H a s e n ö h r l , geb. Schloißnigg,¹⁴
 1830 Karoline S p u r n y , geb. Hasenöhr,¹⁵
 1834 Franz R a u t h¹⁶, Gatte der verstorbenen Marie Puffer,
 1835 Karl S c h w a b e , Sohn der Karoline von Schloißnigg, nachmals verehel. Schwabe,¹⁷

1837 Aloisia S p u r n y , Tochter der Karoline Spurny.¹⁸

In den Jahren 1825, 30, 33, 34 und 35 hatte der Med. Dr. Alois H a s e n ö h r l einen Teil der Familienanteile aufgekauft.¹⁹

1851 stehen nach dem Schottenurbar nur noch Aloisia und Vincenz S p u r n y²⁰, 1862 Aloisia Frein von H a e r d t l , geb. Spurny,²¹ allein an der Gewer des Hauses.

Der H. K. von 1875 weist als Eigentümerin Luise Frein von H a e r d t l , der von 1885 Aloisia Frein von H a e r d t l aus.

Im gleichen Jahr (nach andern Angaben im Jahr 1889) wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt, das nach dem H. K. von 1905 und 1911 der Allgemeinen österreichischen Elektrizitätsgesellschaft gehörte. Mit Kaufvertrag vom 30. April 1914 wurde das Haus von der Gemeinde Wien, städtische Elektrizitätswerke, erworben und ist heute noch in deren Besitz.²²

N a g l e r g a s s e Nr. 7 (alt Nr. 290), ident. mit Körblergasse Nr. 2.

Am 13. September 1385 haben Jans L e r n s w o l und

Wolfhart Nagler "und ir gesellen gegeben Nutz und Gewer von Remleins Haus des Nadler, das si nach irs gerichtsbrieffs lawttung behabt habent, gelegen hinder sand Pangretzen Kapellen nächst Walthers Haus des Schreiber (ident. mit Walter von Herzogenburg, alt Nr. 276, neu Haarhof Nr. 1, bzw. Wallnerstraße Nr.4, s. Band VII). Am 14. Jänner 1387 verkaufen es die beiden Erstgenannten an Hanns von Ofen und dessen Frau Kathrei.²

Den Anschluß daran finden wir erst fast hundert Jahre später mit dem Messerer Hanns Aichinger und dessen Frau Barbara, von denen es an ihre beiden Töchter Barbara und Margreth, der Frau des Georg Praunsdorff, gesessen zu Dreskirchen kam. Margarethe trat ihren Anteil im Jahr 1480 der Schwester ab, die ihren Gatten, den Messerer Christoph Scheller zu sich schreiben ließ.³ In zweiter Ehe mit Hanns Valgkl den Hünereier vermählt, schaffte sie das Haus ihrer Schwester Margarethe, die 1518 mit ihrem zweiten Mann, dem Messerer Wolfgang Suter an der Gewer des Hauses steht,⁴ dem sie es auch vermachte und der es 1532 dem Bader Balzhasar Götz verkaufte.⁵ Dieser hinterließ es mit Testament vom Jahr 1540 seiner Frau Affra, von der es erblich an ihre Tochter Margarethe fiel, die es 1559 ihrem Gatten, dem Schneider Mert Schmid schaffte,⁶ welcher es 1561 dem Kräutler Leonhart Hutzenpuchler und dessen Frau Martha verkaufte.⁷ 1567 testierte Martha ihre Haushälfte dem Gatten, durch dessen Testament vom Jahr 1573 das halbe Haus an seine beiden Kinder Georg und Anna, das andere halbe an seine zweite Frau Helene kam. Des Georg Hausviertel kam erblich an seine Schwester Anna, Frau des Niclas Hebenreich, die nun im Besitze eines halben Hauses dieses ihrer Stiefmutter Helene und deren zweiten Gatten, dem Greisler Bartlme Khnoll verkaufte.⁸ Die Geweranschreibung vom Jahr 1603 dürfte wohl etwas verspätet erfolgt sein, da Helene ihren Hausanteil bereits 1601 ihrem Gatten testiert hat, der das ganze Haus 1614 dem Schlosser Hanns Ludwig (Ludwig) und dessen Frau Anna verkaufte.⁹ Durch das Testament ihres Gatten kam vom Jahr 1620 kam Anna in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihr der Schlosser Lorenz Fechter erwarb, der 1628 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ,¹⁰ doch fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1629 an den Gatten zurück, der 1631 mit seiner zweiten Frau Elisabeth an der Gewer des Hauses steht.¹¹ Diese verkaufte es als Witwe 1637 dem Uhrmacher Joachim Müllner und dessen Frau Anna.¹² Durch das Testament Müllners vom Jahr 1646 kam es an Anna allein, von ihr mit Testament vom Jahr 1649 an ihren zweiten Gatten, den Gastgeber Lorenz Pezl (Perzl oder Prezl), von diesem 1650 durch Kauf an den Schlosser Hanns Mader,¹³ der 1660 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ,¹⁴ welcher er es am 16. Februar 1670 auch testierte. Sie verkaufte das Haus 1677 an den Schlosser Paul Schmidhuber und dessen Gattin Clara.¹⁵ Durch deren am 13. September 1681 publiziertes Testament kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit seinem am 28. Juni 1697 verfaßten und am 5. Juli vergriffenen Testament seiner zweiten Frau Anna Barbara hinterließ, die 1702 ihren nunmehrigen Gatten, den bgl. Schlossermeister Johann Käffl zu sich schreiben ließ.¹⁶ dem sie es mit Testament vom 13. November 1705 auch vermachte.¹⁷

Käfffl hinterließ das Haus vom 13. Jänner 1741 (vergriffen 31. Mai) seinen nachbenannten Kindern: Maria Anna S t u m m e r i n , Franz und Johann Karl K ä f f l , Theresia M a y r i n , Antonie E y b l i n und Eleonore F r a n k i n . Johann Karl testierte am 30. Dezember 1743 seinen Anteil seinen zwei Schwestern Antonie und Eleonore. Der Antonie Gesamtanteil kam sodann durch ihr Testament vom 16. August 1744 (vergr. 17. März 1748) an ihren Gatten Johann Heinrich E y b l . Laut Willbrief vom 12. Juni 1754 wurde das Haus dem bgl. Schlossermeister Johann Karl F r a n k und dessen Frau Eleonore käuflich überlassen, und in deren Alleinbesitz übergeben. Frank, der 1757 auch die Haushälfte seiner Gattin erbe², hinterließ das Haus seiner zweiten Frau Cäcilie³, die es am 4. Jänner 1775 dem bgl. Schlossermeister Mathäus S a m ü l l n e r und dessen Gattin Elisabeth verkaufte⁴. Mit Abhandlungsveranlassung vom 20. April 1792 fiel der Elisabeth Haushälfte dem Gatten zu⁵. Dieser verkaufte das Haus am 15. Oktober 1802 dem bgl. Schlossermeister Ludwig G a l l e r und dessen Frau Elisabeth⁶. Nach dem Tod der Elisabeth fiel deren Hausanteil auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 3. Februar 1807 zur Hälfte an den Witwer, zur andern an die hinterlassenen Kinder Ludwig, Josefa und Johanna⁷, die nach dem Tode des Vaters zu gleichen Teilen in den Besitz des ganzen Hauses kamen⁸. Ludwig Galler d.J. trat am 1. April 1816 sein Hausdrittel seiner Frau Theresia ab⁹. Nach obervormundschaftlicher Genehmigung hatten die Eheleute drei Tage vorher mit Kaufkontrakt vom 29. März 1816 auch die zwei Drittelanteile der beiden minderjährigen Geschwister des Ehegatten erworben. Nach der Theresia Tod wurde ihr Hausanteil am 22. Februar 1833 dem rückgelassenen Witwer eingantwortet¹⁰. Von ihm kam das Haus mit Einantwortungsurkunde vom 3. November 1874 an seine zweite Gattin Franziska¹¹. Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Johann Schrantz und Stefanie S c h r a n t z aus, der von 1905 die Johann Schrantz'sche Verlassenschaft. Mit Einantwortungsurkunde vom 8. Juli 1905 kamen sechs Zehntelanteile an Wilhelm S c h r a n t z , durch Einantwortungsurkunde vom 10. Juni 1923 je ein Zehntel an Jenny K l i n g s e i s e n , Julia P r ö c k l , Dr. Walter G ü n t h e r , Oskar K o c z o r , Else K l a m e r , Friederike Judith B l a s i und Otto K o c z o r . Am 5. April 1929 wurde des letztgenannten Anteil Margarethe B e r a n e k und Hanns K o c z o r eingantwortet. Mit Kaufvertrag vom 2. Jänner 1930 erwarb das Haus Dr. Hanns B a b l i k , dem es auch gegenwärtig gehört¹².

N a g l e r g a s s e Nr. 9 (alt Nr. 276), ident. mit Haarahof Nr. 1 und Wallnerstraße Nr. 4, zeigt uns die Rückseite des E s z t e r h a z y P a l a i s , dessen Vorderseite in der Wallnerstraße liegt, s. Band VII.

Zwischen diesem und dem nächsten Haus öffnet sich nun ein schmales, unregelmäßig verlaufendes und abfallendes Gäßchen, das eine Verbindung von der Naglergasse zur Wallnerstraße herstellt und sich in der Mitte zu einem kleinen Platz erweitert. Es führt in seiner ganzen Ausdehnung die Bezeichnung als H a a r h o f , weil hier einst ein ausgebreiteter Handel mit Flachs (Haar genannt) stattgefunden hat.

Vordem hieß diese Örtlichkeit K r a f t h o f (1307

curia Chraftonis cum omnibus hospiciis suis), d.h. mit allen seinen Herbergen. Mehr darüber und den Hausbesitz daselbst siehe Band VII.

N a g l e r g a s s e Nr. 11 (alt Nr.275), ident. mit Haarhof Nr. 2.

1344 wird als Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses H a i n r e i c h an dem Ekke genannt, 1381 Jans von O f e n und dessen Frau Kathrei, die am 13. Juli dieses Jahres das Haus Niclas dem Eisenzieher und dessen Frau Anna verkaufen.² Am 9. April 1404 versetzt es Niklas Eysenczieher (so!) Scheftlein dem Walhen dem Juden.³

Am 8. September des gleichen Jahres verzichtet er gegen seine Stiefkinder Chunrat dem A r r e r den jungen und dessen Schwester, Frau Elsbethen, Niclas des F r a u n p r e i s Hausfrau, auf sein Anrecht auf das Haus, das er mit seiner verstorbenen Frau Anna, der beiden Kinder Mutter, erarbeitet hat und behält sich auf Lebenszeit die Schmiede im Hause, eine Stube, eine Kammer und die Kohlenkammer vor.⁴ Unter der letztgenannten darf man nur einen Aufbewahrungsort für Holz und Holzkohle verstehen. Stein- oder Braunkohle war damals noch gänzlich unbekannt, da sie erst zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in Gebrauch kam. Der Holzverbrauch war daher ein ungemein groß, und es gab Wiener Häuser, wo im Winter eine ganze Klafter Holz und mehr in Rauch aufging.

In manchen Ländern behalf man sich da mit ganz eigenartigen Aushilfsmitteln. So verbrannte man auf den Schleswig'schen Inseln getrockneten Kuhmist, in der Schweiz neben Torf gedörrten Schafmist, Alprosen, Gerberlohe u.a., in Schweden Rasen, in Schlesien Disteln und Klettensträucher, Sonnenrosen und Erdäpfelstauden, in Island Fischgräten und in England, wo die Kohlenheizung am frühesten durchgriff, neben dieser und Holz noch Stroh und Stoppeln, Ginster und Farnkraut. "In der Schweiz", so schreibt Pezzl um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert, "stinkt der Torfrauch durch ganze Städte, berußt die Häuser, legt sich schwer auf die Brust der Atmenden und verdirbt den Geschmack der Speisen, die dabei gekocht werden."⁵

Bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts wissen wir weiter von dem Hause nichts. Erst 1507 tritt es als Brandstatt wieder in Erscheinung.⁶ In diesem Jahr empfangen der Ziegeldecker Pangratz M a r h e r und dessen Frau Anna Nutz und Gewer einer Brandstatt, auf der vormals ein Haus gestanden, das lange Jahre verödet und in fremder Hand gelegen, welche Brandstatt von den geistlichen Herren zu den Schotten mit lediger Übergabe an die Eheleute gekommen ist.⁷

1514 steht Anna mit ihrem zweiten Gatten, dem Ziegeldecker Paul S t r a s s e r an der Gewer des wiederaufgebauten Hauses.⁸ Strasser, der seine Frau überlebte, verkaufte das Haus im Jahr 1532 um 150 Pfund Wr.Pf. Andre O t t und dessen Frau Barbara,⁹ nachm. Frau des Hanns P r o k h. Nach dem Tode Barbaras und ihrer noch in der Minderjährigkeit verstorbenen gleichnamigen Tochter teilten sich in das Erbe eine Anzahl von Muhmen und Vettern, darunter Leonhart H e r b s t, der durch Ablöse der übrigen Anteile 1548 in den Alleinbesitz des Hauses kam,¹⁰ das er jedoch noch im gleichen Jahr seiner Schwester Ottilie, Witwe des Gewandschneiders Hanns H u s e l übergab.¹¹ Von dieser kam es durch Kauf 1550 an

Hanns V i s c h e r und dessen Frau Ursula, von denen 1554 an den Plattner Hanns M a i r und dessen Frau Ursula.

Des Gatten Teil fiel erblich an seine drei Schwestern: Barbara H a r t e n s t a i n i n , Katharina S c h r a - g i n und Magdalena, Frau des Weißgärbers Pangretz D o p - n e r , der Ursula halbes Haus an ihre Brüder Hieronymus und C a s p a r R i c h t e r . Die Erben verkauften 1571 ge- meinsam das Haus an den Barettmacher Abraham L a h e r und dessen Frau Ursula. Von denen kam es durch Kauf und Auswech- sel um ein anderes Haus auf dem Kohlmarkt 1582 an den Schu- ster Hanns H a r t m a n n und dessen Frau Anna, von ihnen durch Tausch an Georg H ä n s e l e r und dessen Frau Ku- nigunde, die 1594 mit ihrem zweiten Gatten, dem Kupferschmied Georg M u l l n e r an der Gewer steht. Durch das Testa- ment Kunigundens vom 16. Juni 1598 kam Mullner in den Allein- besitz des Hauses, das er am 10. Juni 1607 seiner zweiten Frau schaffte, die es wieder mit Testament vom 27. April 1611 ihrem letzten Gatten, dem Kupferschmiedmeister Michael K r a p f vermachte, der 1615 seine zweite Frau Kathrina zu sich schreiben ließ.

Nach Krapfs Tode kam dessen Verlassenschaft zur Crida, das Haus zum Verkauf, wobei es von dem Schlosser Bartlme ~~Khaill~~ K h a i l l (Khaill) um 1000 Gulden Kaufschilling und 25 Duka- ten Leitkauf erworben wurde. Khaill hinterließ es 1620 seiner Witwe Magdalena. Von ihr fiel es erblich an einen Sohn aus einer früheren Ehe, den Schlosser Leonhart R i g l , der 1623 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ. Nach dem Tode Marias wurde Rigl auf Grund einer von ihr am 18. Oktober 1640 aufgerichteten Donation wieder Alleineigentümer des Hau- ses, das er mit Testament vom 9. Februar 1651 zu fünf glei- chen Teilen seinen nachbenannten Kindern und Enkeln schaffte: Salome, Witwe des Peter D i l l i n g e r , Anna Maria, Frau des Binders Michael K h ä r n e r , den zwei Kindern Maria und Susanne seiner verstorbenen Tochter Anna Martha, Frau des Georg H e r h o l d e r , Eva Rosina B o s e n s und So- phie, Frau des Schusters Hanns P a u e r . Durch gütlichen Vertrag und Erbteilung kam das Haus an Eva Rosina allein, die 1657 ihren Gatten, den Schlosser Andreas B o s e n s zu sich schreiben ließ.

Nach Bermann starb am 12. April 1667 in dem Hause alt Nr. 275 Freiherr Johann Rudolf S c h m i d t von S c h w a r z - h o r n¹⁰, der sich sowohl als Diplomat wie auch als Maler einen Namen machte. Am 10. April 1590 zu Stein bei Baden im schweizerischen Aargau geboren, verlor er seinen Pflegevater, der als Offizier in einer Schlacht gegen die Türken fiel, während der Jüngling selbst in Gefangenschaft geriet. Durch sein bedeutendes Kunsttalent dem österreichischen Gesandten in Konstantinopel bemerkbar geworden, kaufte ihn dieser los und sandte ihn mit einem Empfehlungsschreiben nach Wien, wo ihn Ferdinand II. zu verschiedenen Kanzleigeschäften verwen- dete. 1627 wurde er zum erstenmal mit einer Mission an Sul- tan Amurath geschickt, erhielt 1629 die Würde eines kaiser- lichen Rates und wurde kurz darauf als kaiserlicher Resident bei der hohen Pforte ernannt. Zum Freiherrn erhoben und zum Hofkriegsrat befördert, wurde er 1648 kaiserlicher Internun- tius in Konstantinopel, ~~zum~~ schließlich außerordentlicher kaiserlicher Großbotschafter, als welcher er sich große Ver-

dienste erwarb. 1651 kehrte Freiherr von Schmidt nach Wien zurück, wo er als Maler nur noch seiner Kunst allein lebte.

Bermannn identifiziert das Haus alt Nr. 275 irrtümlich mit Naglergasse neu Nr. 2. Ebenso unrichtig ist seine Angabe, daß es dem Freiherrn Schmidt von Schwarzhorn gehörte. Zur Zeit seines Todes war der Schlosser Bosens Eigentümer des Hauses. Auch vordem hat es Schmidt nach dem Grundbuch niemals besessen.

Freiherr von Schmidt, der nebst vielen Handzeichnungen mehr als 50 große Gemälde hinterließ, ist in der Schottengruft begraben, siehe Seite 111f.

Eva Rosina Bosens testierte ihre Haushälfte am 10. November 1671 ihrem Gatten, der hier Posens geschrieben wird. Da das Haus mit Satzkapital und andern Schulden belastet war, die Creditoren auf Bezahlung drängten, währenddem Bosens starb, wurde es auf der Pupillen Raitkammer dem Schneidermeister Daniel Rath überlassen, doch starb auch er während der Kauftransaktion, worauf dessen Witwe Eva, nachm. verehel. S c h e i d l i n , das Haus um 3.550 Gulden Kaufschilling und 150 Gulden Leitkauf an sich brachte. Geweranschreibung 1696.

Hier muß bemerkt werden, daß sowohl nach dem Suttingerplan von 1684 wie nach Camesina damals Eigentümer des Hauses die Erben des Schlossers Michel Scherer waren. Suttinger hat die von ihm auf Grund einer andern Unterlage ermittelten Hauseigentümer nicht nach dem Grundbuch überprüft, und Camesina hat sich, obwohl er sich sonst streng an das Grundbuch hielt, in seinem Hauptwerke "Bedrängnis Wiens im Jahr 1683 ausschließlich an die Eintragungen Suttingers gehalten, da dieser doch ein Zeitgenosse der von ihm festgestellten Hauseigentümer war.

Möglicherweise war Michel Scherer einer der Creditoren Bosens und wie dieser Schlosser. Als solcher führte er in dem Hause vielleicht auch seine Werkstätte und mochte als der eigentliche Hausherr gelten, ohne daß das im Grundbuch zum Ausdruck kam.

Nach der Scheidlin Tod fiel das Haus kraft des am 27. Februar 1726 erstatteten und ratifizierten Raithandlerberichtes ihrer Tochter erster Ehe Elisabeth B u r g e r i n erblich zu. Diese vermachte es den P.P. P a u l a n e r n zu Wien, welche es mit Kaufkontrakt vom 16. September 1740 Franz Ignaz G e r h a r d überließen, der es für seine Mutter, der Witwe Sibilla G e r h a r d i n erworben hatte. Auf Grund eines am 15. Juli 1761 erledigten Raithandlerberichtes wurde das Haus den nachbenannten Kindern und Erben eigentümlich zugeteilt: Adam Josef G e r h a r d , Maria Eva P f l e g e r i n , Anna Barbara B r a n d l i n , beide geb. Gerhardin, Franz Karl und Franz Ignaz G e r h a r d . Des Adam Josef Anteil fiel 1775 erblich seinen Geschwistern zu.

Bei der öffentlichen Feilbietung des 1817 umgebauten Hauses wurde dieses 1818 von Josef und Josefa M o s e r erstanden. Durch Kauf kam es sodann am 12. April 1821 an Georg S p i t z e r und dessen Frau Anna, am 1. August 1825 an Franz S e l d e n h a m m e r . Dieser hinterließ mit Testament vom 9. April 1841 das Haus seiner Stieftochter Theresia

B ü c h l , verehel. S i e g l'. 1865 kam es je zur Hälfte an Karl Siegl einerseits und Bruno und Marquard Freiherren von S c h ö n b e r g e r anderseits,² die auch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausweist. Der H.K. von 1905 nennt als solche Therese S i g l (so!) "und Mitbesitzer", der von 1911 Marquart Baron S c h ö n b e r g e r "und Mitbesitzer."

Laut Beschluß des Exekutionsgerichtes vom 2. Mai 1927 kam je eine Haushälfte an Dr. Siegfried K n a p i t s c h und Dr. Josef A n d r e a s , durch Kaufvertrag vom 5. Dezember 1927 das ganze Haus an die Gemeinde W i e n'.

Die an der Front des gegenwärtigen Empirehauses ersichtliche Jahreszahl "1508" kann sich wohl nur auf einem in diesem Jahr erfolgten Neu- oder Umbau beziehen. Als 1817 das jetzige Haus an Stelle des früheren aufgeführt wurde, mag dieser alte Stein in die Außenmauer des heutigen Gebäudes eingefügt worden sein.

N a g l e r g a s s e Nr. 13 (alt Nr. 291) ist ein altes Haus, das etwa aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt. Oberhalb des Portals Dreifaltigkeitsrelief aus der gleichen Zeit, das auf den Schildnamen des Hauses "zur heiligen Dreifaltigkeit" hinweist. Bemerkenswert auch der Eckerker und die verschnittene Giebellinie.

Am 16. Februar 1344 verkaufen Gottfried der E i s e n z i e h e r und dessen Frau Diemut ein Burgrecht auf ihrem hier bestandenen Hause Ortolf mit der P e t t z i e h e n und dessen Frau Diemut.⁴ Gottfried wird noch am 13. Juli 1381 als Eigentümer des Hauses erwähnt.⁵

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts gehörte das dem Deutschen Orden dienstpflichtige Haus Andre K e r n e r und dessen Frau Agnes, die es am 8. Jänner 1406 Z e r t l e i n dem Juden versetzten.⁶ 1439 empfängt Hanns S c h e r ü b l der Pismacher Nutz und Gewer des Hauses, das er und seine Frau Kathrey von den Deutschen Herren gekauft und das ihm Kathrey geschafft hat.⁷ Er hinterließ es seiner zweiten Frau Agnes und seiner aus dieser Ehe stammenden Tochter Elspeth, der Frau des Puchvelers Michel W a i d h o u e r , doch überließ diese 1459 ihren Anteil um 60 Pfund Wr.Pf. ihrer Mutter Agnes und deren zweiten Gatten, Jöst P e r g a u e r'. 1474 verkauften die Eheleute das Haus um 150 Pfund Wr.Pf. dem Zaumstricker Hanns S w a r z', von dem es 1487 erblich an seine beiden Söhne Stefan und Hanns S w a r z und deren Schwester Elspeth, Frau des Jakob K r a n k h e r , fiel.¹⁰ Die Geschwister verkauften noch im gleichen Jahr das Haus um 80 Pfund Wr.Pf. dem Zaumstricker Jakob P r e n n e r', dessen Witwe Anna es im Jahr 1503 um 105 Pfund dem Messerer Wolfgang P l u m e n r o t und seiner Frau Apollonia verkaufte.¹² Sie hinterließen es ihren Kindern Marx, Leopold, Ursula und Ottilie, deren Gerhaben beim Verkaufe des Hauses 1521 an den Greisler Mathes P r u g l und dessen Frau Margarethe 200 Pfund Wr.Pf. erzielten.¹³ Weiter kam es stets durch Kauf 1528 um 190 Pfund Wr.Pf. an Anna, Witwe des "Teutschenschreibers" Peter U n f r i e d',¹⁴ 1536 an den Hauer Cuntz S t r o b l¹⁵ und 1539 an Hanns W a s e r und dessen Frau Elisabeth,¹⁶ in den beiden letzten Fällen ohne Angabe eines Be-

Denken ... von 13. Mai 1344 an ...

trages. 1555 erwarben das Haus von den letztgenannten Eheleuten um 450 Pfund Wr. Pf. (!) Urban P y r i n g e r und dessen Frau Katharina. Pyringer, der seine Frau überlebte, hinterließ mit Testament vom Jahr 1568 ein halbes Haus seiner zweiten Frau Magdalena, das andere halbe seiner Muhme, Jungfrau Barbara. Da diese noch ungevotgt starb, fiel deren Anteil auf seine Brüder Georg Wolf und Pangratz P y r i n g e r. Beide Anteile kamen durch Ablöse an Hanns V i s c h e r und von diesem 1579 durch Kauf an den Hafner Adam P a u r, der seine Frau Anna zu sich schreiben ließ,² welcher er mit seinem Testament vom Jahr 1580 das Haus auch hinterließ. Sie vermachte es ihrem Vater Georg L o u x (oder Lonx) und dieser es 1582 seiner Frau Christine, die es ihrem "folgenden Hauswirt" Hanns K h a l l o t e r hinterließ.

Wegen großer Steuer- und sonstiger Forderungen wurde das Haus 1606 von Bürgermeister und Rat an den Hafner Colman S a n e b und dessen Frau Benigna verkauft.³ Saneb testierte es 1621 seiner zweiten Gattin Martha. Von dieser kam es 1625 durch Kauf an den Meisterkoch in der kaiserlichen Mundkuchel Michael W i n c k h l e r, der seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ,⁴ welcher er es mit Testament vom 19. März 1636 auch vermachte. Durch ihr am 1. September 1637 publiziertes Testament kam es erblich an ihre Tochter Maria, der Frau des kaiserlichen Leibbarbierers und Kammerdieners Sebastian R ö ß l e r und deren sieben Kinder, doch auf Grund eines Kammerberichtes vom 3. November 1655 gegen Sicherstellung von 2.800 Gulden bis zur erreichten Großjährigkeit der Kinder an die Mutter allein, die es dem Hof- und bgl. Schlosser Caspar M a g e (Mäge) verkaufte, welcher 1656 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ.⁵

Mäge testierte sein halbes Haus am 26. November 1663 seinen fünf nachbenannten Kindern: Dorothea H o l z m a n n, Dr. Paul Ferdinand M ä g e, Marianne, Katharina und Margarethe M ä g e. Durch eine Transaktion vom 1. August 1664 verblieb jedoch das ganze Haus der Witwe, die es dem Hof- und bgl. Schlosser Hanns D i l l i n g e r verkaufte, welcher es 1672 seiner Frau Rebecca Katharina, nachm. verehel. Wallnerin, hinterließ.⁶ Sie verkaufte es am 8. Mai 1698 Eva, Frau des bgl. Schlossers Jakob S c h e i b l,⁷ von der es vermöge Erbserklärung vom 17. Juli 1725 an ihre Tochter Maria Elisabeth B u r g e r i n fiel.⁸ Diese setzte mit Testament vom 25. September 1739 die P.P. P a u l a n e r in Wien als Universalerben ein, von denen es durch Kaufvertrag vom 4. Februar 1744 an Dr. Phil. et med. Joseph R u c k h⁹ und nach dessen Tod ad licitationem kam, wobei es laut Amtsbericht vom 24. Jänner 1766 Franz K o l l e r und dessen Frau Maria Cäcilie als Meistbietende erwarben.¹⁰

Koller hinterließ sein halbes Haus seiner Witwe, nachmals verehel. G e b l e r i n, Maria M a r t i n e l l i und Josefa D i e t l m a y e r i n, die beiden letzten geb. Kanannkin. Durch Abfertigung der zwei Miterbinnen blieb jedoch 1773 Maria Cäcilie G e b l e r i n im Alleinbesitz des Hauses.¹¹ Nach ihrem Tode wurde das Haus im Wege der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und hiebei von Benedikt L e c h n e r für seine minderjährige Tochter Theresia laut Lizitationsrelation vom 9. Februar 1795 erstanden.¹² Nachmals verehelichte P f a l l e r, hinterließ sie es mit Urkunde vom 26. November 1804 ihrem minderjährigen Sohn Albin P f a l l e r.¹³ Dessen Vater verkaufte es mit vormundschaftlicher Genehmigung vom 18. Mai 1808 am 9. Juli des gleichen Jahres an den bgl.

Bäckermeister Anton Schöffmann und dessen Frau Anna, geb. Grielmayer. Am 4. November 1840 wurde Schöffmann auch die Haushälfte seiner Gattin eingeworben. Nach seinem Tod fiel seine Verlassenschaft mit Inbegriff dieses Hauses und radizierten Bäckergewerbes seinen acht nachbenannten Kindern zu: der bgl. Bäckermeistersgattin Katharina Trattinik, dem Mühleneigentümer Anton Schöffmann, beide zu Baden, Anna Schöffmann, dem hiesigen Bäckermeister Karl Schöffmann, dem Mühleneigentümer Eduard Schöffmann zu Leesdorf, Maria, Dorothea und Julius Schöffmann, denen das Haus am 20. März 1845 eingeworben wurde. Am 31. Mai des gleichen Jahres kauften Karl und dessen Frau Anna Schöffmann die übrigen Hausanteile auf. 1852 steht Karl Schöffmann allein an der Gewer des Hauses, das im selben Jahr August und Maria Fritz erwarben, deren Familie seither hier das Bäckergewerbe ausübt, und das Geschäft zu einem Musterbetrieb ausgestaltete, das seinen vorzüglichen Ruf bis auf den heutigen Tag zu wahren wußte.

Seit 17. Mai 1901 waren August und Anna Fritz Eigentümer des Hauses, seit 1931 Anna Fritz allein.

Die Mitteilung Siegfrieds Loewys in "Alt Wiener Familien" erschienen in der Tagblatt Bibliothek Nr. 164/165, Seite 38, wonach von diesem Hause ein labyrinthartiger Weg bis zu den Katakomben bei St. Stephan führte, dessen Zugang über Anordnung der Polizei aus Sicherheitsgründen zugemauert werden mußte, ist ein Märchen (vgl. Band III, S. 119 und Senfelder "Die Katakomben bei St. Stephan", S. 45f). Loewys weitere Erzählung, daß das Haus auf der ehemaligen Stadtmauer steht, "auf welcher sich zur Zeit der Türkenkriege große Kämpfe entsponnen haben", kann man nicht mehr gut als einen groben Irrtum bezeichnen, man müßte da schon einen schärferen Ausdruck gebrauchen, denn die alte Stadtmauer, auf deren Grunde die linke Häuserzeile der Naglergasse tatsächlich steht, war doch schon zur Zeit der Babenberger gefallen und schon im 13. Jahrhundert war von ihr kein Stein mehr zu sehen und die Gegend selbst, wo sie sich einst erhob, lag im letzten Viertel dieses Jahrhunderts bereits mitten in der Stadt, weit außerhalb jeden Kampfgebietes der Türkenzeit. Die Stadtmauer, an der die Türken sich ihre Köpfe einrannten, lag anderswo, worüber wahrscheinlich jedes etwas größere Wiener Schulkind ~~etwas~~ genauere Auskunft ~~Auskunft~~ geben könnte.

Daß Loewy die Erbauungszeit des gegenwärtigen, zweifellos alten, aber 1810 adaptierten Hauses in das 16. Jahrhundert verlegt, mag er aus dem ehrwürdig-altertümliche Bau und seiner inneren Ausgestaltung ableiten, doch fehlt hierfür bisher eine beweiskräftige Unterlage.

Naglergasse Nr. 15 (alt Nr. 292) mit dem Schildnamen zum Einsiedler".

1452 verkauften die damaligen Eigentümer, der Ringler Hanns Marhegk und dessen Frau Dorothea das Haus um 70 Pfund Wr. Pf. dem Messerer Hanns Neysser⁷, von dem es 1458 um 60 Pfund Wr. Pf. der Messerer Hanns Eberhart und dessen Frau Barbara erwarben, die es 1469 um 50 Pfund Wr. Pf. dem Messerer Hanns Plumero⁸ und dessen Frau Anna weitergaben.⁹

Wegen versessenen Grunddienstes, Anschlägen und Stadtsteuern wurde das Haus eingezogen und von den Grundherren, den geistlichen Herren zu den Schotten im Einvernehmen mit dem Stadtkämmerer Jeremias K i ß l i n g dem Niclas T e i b l e r und dessen Frau Anna verkauft. Von diesen erwarb es um 115 Pfund Wr.Pf. der Gewantler Andre K a n n t z und dessen Frau Anna, die es aber sogleich um 60 Pfund Wr.Pf. dem Verkäufer versetzten und den Betrag am St.Mertentag über ein Jahr zu zahlen versprochen. Von den Eheleuten kam es 1514 durch Kauf an deren Vettern Hanns V e t t l , Beneficiat der großen Bruderschaft der Pfarrkirche zu Baden und Thoman V e t t l , die es 1517 an Benedikt F r o n l e u t h n e r im Kaufweg weitergaben, der es noch im gleichen Jahr seinem Schwager Hanns A r n o l d t (Arnolt) verkaufte,⁵ welcher 1519 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ.⁶

Katharina, nachmals Frau des Stefan S c h w a r z , verkaufte das Haus um 215 Pfund Wr.Pf. Barbara W a l k e r i n , die es 1533 um den gleichen Betrag Christoph K o c h a n (Kochann) abtrat. Von diesem fiel es erblich an seine Geschwister Wolfgang, Georg und Sophie, Frau des r.k.M. Registrators und Taxators bei der Hofkammerkanzlei Georg N i d h a i d e r , die ihren Anteil ihrer gleichnamigen Tochter hinterließ. Von den Erben erwarb es 1543 der Gwantler Meister Mert L y n n t z e r und dessen Frau Anna.⁵ 1544 steht Anna, Witwe des Augustin G r u e b e r , an der Gewer des Hauses, das von ihr durch Kauf an Hanns H a r t p a u e r und dessen Frau Anna kam, die nach dem Tode ihres Gatten 1555 das Haus Hanns R o s e n e g k e r und dessen Frau Barbara verkaufte. Deren Besitznachfolger, der Häringer Lorenz L e i t n e r , hinterließ es mit Testament vom 5. März 1592 seiner Witwe Anna, die hernach den Häringer Georg S c h o t t e r (Schötter) heiratete. Von ihr kam es erblich an ihren Sohn Caspar und von dem durch Vergleich vom 30. November 1600 an seinen Stiefvater. Dieser schaffte das Haus seiner zweiten Frau Barbara, die 1627 ihren zweiten Gatten, den Wachskerzler Hanns D i e t r i c h zu sich schreiben ließ,³ der es 1635 dem bgl. Schuhmacher Daniel W ö s s e r e r und dessen Frau Eva verkaufte. Wösserer hinterließ außer seiner Frau auch eine namhafte Schuldenlast neben zwei Sätzen per 600 Gulden. Seine Verlassenschaft gedieh daher zur Crida, das Haus wurde geschätzt, auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und dem Schlosser Hanns Caspar M a c k h verkauft, der 1639 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ.⁵ In der nächsten Gewereintragung Mage genannt, hinterließ er mit Testament vom 26. November 1663 das Haus seinen fünf nachbenannten Kindern: dem Dr. beider Rechte Paul Ferdinand M a g e , Dorothea, Frau des Eisenhändlers Jacob H o l z m a n n , Maria, Katharine und Margarethe M a g e . Da aber seine Witwe Elisabeth an die Verlassenschaft des verstorbenen Gatten verschiedene Ansprüche geltend machte, kam auf der Pupillen Raitkammer zwischen ihr und den Kindern ein obrigkeitlich ratifizierter Vertrag vom 4. August 1664 zustande, nach welchem Elisabeth das Haus allein verblieb, das sie 1667 dem Hofschlosser Hanns D i l l i n g e r verkaufte, der seine Frau Rebecca zu sich schreiben ließ.⁶ Dillinger testierte das Haus am 9. Dezember 1672 seinem Sohne, dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzenden Johann Adam D i l l i n g e r , dessen Geweranschreibung jedoch erst 1693 erfolgte.⁷

Unter Dillinger Vater oder Sohn dürfte das drei Stock hohe gegenwärtige Haus errichtet worden sein. Guglia weist zwar seinen Bestand in das 17. Jahrhundert, doch wurde der Bau kaum vor 1684 durchgeführt, da das Haus noch für das Jahr 1683 als einstockig ausgewiesen ist. Da nach der Türkenbelagerung dieses Jahres eine sehr rege Bautätigkeit in der Stadt einsetzte, kann die Neuerrichtung des Hauses leicht in diese Zeit fallen.

Mit Kaufbrief vom 10. Jänner 1698 erwarben es von Johann Adam Dillinger der bgl. Schlossermeister Johann Tobias Degen und dessen Frau Maria Eva. Von ihnen kam es durch Kaufkontrakt vom 27. Jänner 1702 an den äußern Rat und bgl. Handelsmann Thomas Rausch und dessen Frau Anna Katharina. Rausch hinterließ das Haus mit dem am 9. Juni 1725 publizierten Testament seinen beiden Kindern Anton Rausch und Theresia, verehel. Timmerin, die es am 11. Dezember 1726 dem bgl. Chirurgen und Wundarzt Adrian Burckhardt und dessen Frau Maria Rosalia verkauften. 1741 erbte Maria Rosalia auch die Haushälfte des Gatten. Sie vermachte das Haus mit Testament vom 4. Oktober 1742 dem bgl. Chirurgen und Wundarzt Johann Georg Dichtl, der 1744 seine Frau Maria Katharina zu sich schreiben ließ, der er mit seinem am 15. Dezember 1745 errichteten und am 8. Juni 1746 publizierten Testament auch seine Haushälfte hinterließ. Maria Katharina setzte als Universalerbinnen Anna Maria Freytag, Maria Barbara Onset, Anna Elisabeth Zimmermann und Maria Anna Gerिंग ein, welche das Haus am 18. März 1770 um 10.000 Gulden Andreas Orth und dessen Frau Anna verkauften. Von ihnen erwarb es mit Kaufbrief vom 28. Juni 1770 um 10.200 Gulden Kaufschilling und 200 Gulden Leitkauf der Phil. et med. Dr. Mathäus Juschitz, der das Spital des hl. Johann von Nepomuk als Erben einsetzte, dem es am 27. Februar 1778 eingeantwortet wurde.¹⁰

Das Nepomuceni Spital, wie dieses vom Volksmund benannt wurde, war eigentlich ein Armen-, bzw. Versorgungshaus, das sein Entstehen dem Erzbischof Kardinal Graf Sigmund Kollonitsch verdankte. Dieser hatte 1723 für die Armen Wiens ein Haus in Gumpendorf (das ehemalige Münzwardenhaus) gemietet. Da es sich für diesen Zweck als zu klein erwies, kaufte er 1724, unterstützt durch Kaiser Karl VI. und andere Wohltäter, um 42.000 Gulden das Lustgebäude des Generals Prinzen Max von Hannover auf der Landstraße an, in das nach entsprechender Adaptierung 1727 die Armen überführt wurden. 1784 wurde die Anstalt aufgelassen, die bisherigen Insassen kamen in das Bürgerversorgungshaus und in das um ein zweites Stockwerk erhöhte Gebäude wurden 1787 die Invaliden aus ihrer 1694 errichteten Versorgungsanstalt in der Alservorstadt hierher übersetzt.¹¹

Das Invalidenhaus auf der Landstraße bestand bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Da zogen die Invaliden in ihr neues Heim im 13. Gemeindebezirk. Das alte Gebäude wurde abgebrochen und an seine Stelle traten große moderne Zinspaläste, die den Baublock Ecke Landstraße/Invalidenstraße ausfüllen.

Nicht ganz zehn Jahre blieb das Nepomucenispital im Besitz des ererbten Hauses. Dann kam dieses am 29. Oktober

1787 zur öffentlichen Feilbietung, wobei es um 8.050 Gulden der bgl. Drechslermeister Mathias E d e r als Meistbietender erstand, der seine Frau Theresia zu sich schreiben ließ, welcher es nach dem Tode des Gatten 1791 allein zufiel. Sie verkaufte es am 23. Februar 1802 dem bgl. Samenhändler Josef W ö g e r e r und dessen Frau Katharina.³ Am 12. Februar 1826 wurde Wögerer auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin eingeweiht.⁴ Auf Grund eines gerichtlich genehmigten Vergleiches vom 17. Juli 1834 wurde das Haus von der Handelmannswitwe Katharina W ö g e r e r, geb. Koch, aus der Verlassenschaftsmasse des Josef Wögerer übernommen.⁵ Von ihr fiel es 1847 erblich zu je einem Drittel an Franziska M o s i n g, Ernst und Wilhelm S c h n e l l e r, Amalie und Karoline P s t r o ß.⁶

1853 weist das Schottenurbar die nachbenannten Anteilbesitzer aus: 1/3 Franz M o s i n g, 1/3 Guido, Alfred, Emma, Adelheid und Josefine M o s i n g, sowie Wilhelmine M i t l a c h e r, geb. Mosing und 1/3 Karoline und Amalie P s t r o ß.⁷ 1856 erfolgt die Umschreibung der Emma auf verehel. Poglodowska, der Josefine auf verehel. Depeus.

1859 ist Friedrich W e e g e r Alleineigentümer des Hauses, dem 1872 Antonie E c k h a r d t im Besitz folgt,⁸ die noch der H.K. von 1885 nennt. 1905 gehörte das Haus Josef und Elise K u r z m a y e r.

Durch die Kaufverträge vom 23. und 28. November 1926 kam es an August F r i t z z, am 21. Juli 1931 wurde es Anna F r i t z z eingeweiht.⁹

N a g l e r g a s s e Nr. 17 (alt Nr. 293).

Auch den Bestand dieses Hauses weist Guglia in das 17. Jahrhundert. 1683 noch zweistöckig, später vierstöckig, gilt von dem Hause das gleiche wie von Nr. 292.

1441 verkaufte der Bürgermeister Konrad Holzler und der Rat der Stadt Wien das ehemals hier gestandene Haus um 14 Pfund dem Refler Sigmund M ü h l h o f e r und dessen Frau Ursula.¹⁰ Nach dem geringen Betrag zu schließen, dürfte es ein durch Brand zerstörtes und von der Stadt eingezogenes Haus gewesen sein.

Mühlhofer schaffte es seiner Witwe¹¹ und diese es 1448 ihrem zweiten Gatten, dem Refler Michel P h o n b e r g e r.¹² Durch die nachfolgende Eintragung wird die oben ausgesprochene Vermutung bestätigt. Danach empfangen 1456 der Vilzhuter Lucas K o c z m a n und dessen Frau Elsbeth Nutz und Gewer einer Brandstatt, darauf ein Haus gestanden, das um 35 Pfund Wr.Pf. von Phonberger an ihn gekommen ist.¹³ Dem wesentlich höheren Kaufpreis nach müßte man annehmen, daß Phonberger das Haus wenigstens teilweise wieder ~~hergestellt~~ hergestellt hat, doch auch noch in der nächsten Geweranschreibung vom Jahr 1461 wird von einer Brandstatt gesprochen, die der Vilzhuter Gregor K o c z m a n von seinem Bruder Lucas geerbt hat.¹⁴ Erst Gregor Koczman baute das Haus wieder auf, das er 1465 um 70 Pfund Wr.Pf. dem Käuffl Cunz E b e r w e i n und dessen Frau Anna verkaufte.¹⁵ In zweiter Ehe mit dem Fleischhacker Bertlme T r u e n d l vermählt,¹⁶ verkaufte Anna das Haus 1467 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Hanns E b e r h a r t und dessen Frau Barbara.¹⁷

Unter ihnen wurde das Haus abermals ein Opfer des Brandes. Der Messerer Georg K a i n, der zweite Mann Barbaras,

verkaufte 1494 mit Wissen von Bürgermeister und Rat die Brandstatt um 10 Pfund Wr.Pf. dem Bürstenbinder Hanns T o l l i n g e r und dessen Frau Margarethe. 1497 steht Tollinger als Witwer allein an der Gewer.² Er hinterließ das wieder aufgebaute Haus seiner zweiten Frau, die gleichfalls Margarethe hieß, nach deren Tod ihre Geschäftsleute 1503 das Haus zwecks Bezahlung der Tollingerischen Schulden um 36 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Wilhelm S o l s n e i d e r (Solschneider) und dessen Frau Margarethe verkauften.³ Des Gatten Teil kam erblich an seinen Sohn Christoph, hingegen fiel der Gattin halbes Haus, da sie keine Leibserben hinterlassen, „noch ir freund (d.h. von ihrer nächsten Verwandtschaft) kainer bisher herfürkumen ist“, der Stadt kraft ihres Erbrechts und ihrer Freiheit anheim und wurde nach ordentlicher Schätzung mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat um 62 Pfund Wr.Pf. Christoph S o l s c h n e i d e r überlassen, der 1548 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ.⁴

Des Gatten Hausanteil fiel erblich an seinen Sohn Hanns S o l s c h n e i d e r , jener der Gattin an ihren zweiten Mann Colman G r i l l n h o f e r , der diese Haushälfte mit Testament vom Jahr 1562 seiner zweiten Frau Sophie hinterließ, ~~1562~~ die 1567 gemeinsam mit ihrem zweiten Gatten, dem Schneider Hanns R a m i n g e r von Hanns Solschneider auch die andere Haushälfte erwarb.⁵ Sophie, die ihren Gatten überlebte, verkaufte 1569 das Haus dem Binder Pangratz W e i s s und dessen Frau Barbara.⁶ Des Weiss Anteil fiel erblich an seine ungevogte Tochter Eva, von ihr auf Grund eines Vetrages an ihre Mutter, die 1573 ihren zweiten Gatten, den Binder Stefan A m o n zu sich schreiben ließ,⁷ doch fiel des Amon Haushälfte auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1576 an seine Witwe zurück, die 1589 mit ihrem dritten Gatten, dem Binder Paul O t t , an der Gewer des Hauses steht,⁸ der sie schließlich überlebte und so in den Besitz des ganzen Hauses kam. Nach seinem Tod wurde es schuldenhalber auf der Pupillen Raitkammer um 900 Pfund Wr.Pf. dem Binder Linhart G u r m a n verkauft, der 1603 seine Frau Rosina zu sich schreiben ließ,⁹ die nach dem Tode ihres Gatten zwar in den Alleinbesitz des Hauses kam, da er aber viel Schulden hinterlassen hatte, wurde es zwecks deren Bezahlung, wie zur Abfertigung der Witwe und der Kinder mit Bewilligung des Stadtrates auf der Pupillen Raitkammer Sigmund W a g n e r verkauft, der 1611 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ.¹⁰ Anna schaffte mit Testament vom Jahr 1627 ihr halbes Haus dem Gatten, der ~~es~~ in dem darauf folgenden Jahr dem Binder Lorenz S c h r e i n e r verkaufte,¹¹ welcher es am 31. März 1654 seiner Witwe Ursula testierte. Auf Grund deren letztwilliger schriftlichen Disposition vom 16. April 1667 kam es an ihren zweiten Gatten, welcher es um eines bessern Nutzens willen seinem Bruder Mathias S t a d l e r käuflich abtrat, der 1677 seine Frau Johanna zu sich schreiben ließ.¹²

Nachdem die Eheleute "in jüngster Contagion ab intestato und ohne Leibserben zugleich gestorben" (sie waren wohl ein Opfer der Pest vom Jahr 1679 geworden), fiel deren Verlassenschaft laut Raithandlerbericht vom 6. April 1682 an ihre nächsten Verwandten: Isac und dessen Bruder Johann S t a d l e r , sowie auf Johanna, der Tochter der Maria Sabina H u f n a g l i n , geb. Schmidin, einer Schwester der verstorbenen Johanna Stadler. Durch Transaktion kam der Lederer Isac S t a d -

l e r in den Alleinbesitz des Hauses, das von ihm mit Kaufkontrakt vom 17. März 1686 der Branntweiner Jakob Ignaz Neubaue r erwarb, der im folgenden Jahr seine Frau Maria Anna zu sich schreiben ließ. Die Eheleute verkauften das Haus am 14. Juli 1710 Lorenz F o r s t e r und dessen Frau Regina. Durch das Testament ihres Gatten vom 13. April 1725 fiel auch dessen Haushälfte Regina zu. Von ihr kam das Haus durch Kauf 1752 an ihren Sohn Anton und von diesem gleichfalls durch Kauf am 8. Februar 1768 an Ignaz P ö t z l und dessen Frau Theresia. Auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 13. September 1796 wurde der Pötzlin am 3. April 1697 auch die Haushälfte des Gatten eingewortet.

In der Folge kam es zur öffentlichen Feilbietung des Hauses, das laut Lizitationsrelation vom 2. September 1802 Franz S u c h y und dessen Frau Anna als Meistbietende erstanden. Abermals öffentlich feilgeboten, erwarb es hiebei laut Lizitationsprotokoll vom 5. Februar 1810 Anton Graf von W a l l i s, der es am 26. Oktober des gleichen Jahres Karl Freiherrn von P r a n d a u verkaufte. Dieser gab es im Kaufweg am 9. März 1812 an Albert Johann Edlen von H ö n i g s h o f weiter, der es mit Testament vom 18. November 1811 (publ. 1. Dezember 1812) seinen drei Neffen Moritz, Stefan und Karl von H ö n i g s h o f zu gleichen Teilen hinterließ. Karl starb am 8. August 1821 noch minderjährig, worauf dessen Hausdrittel im Dezember 1822 seinen Eltern Moritz und Karoline Edlen von H ö n i g s h o f eingewortet wurde. Am 16. Juli 1823 verkauften die Anteilhaber das Haus gemeinsam dem bgl. Schlossermeister Ignaz L ö h n e r t. Nach dessen Tod kam es auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 23. April 1827 an seine fünf Kinder. Nachdem von diesen zwei gestorben waren (1831 ein Bruder namens Karl, 1838 die einzige Schwester, Frau Theresia S c h e y r i n g e r), verkauften die überlebenden drei Brüder Dominik, Johann und Ignaz das Haus am 28. März 1841 dem bgl. Fleischhauer Ignaz A p p e l und dessen Frau Theresia. Durch Abhandlungsbescheid vom 17. Juli 1843 kam die Haushälfte Appels an seinen gleichnamigen minderjährigen Sohn.

1861 teilten sich in den Hausbesitz Ignaz, Susanne und Theresia A p p e l, sowie Ignaz, Albert und Anna H ö l l r i e g l. 1871 erwarben das Haus Ferdinand und Maria S t r a u ß, die noch der H.K. von 1885 als Eigentümer ausweist. Jener von 1905 gibt Helene L i s c h k a, der von 1911 Maria P a l l a s t an. Mit Kaufvertrag vom 19. Juli 1921 erwarb das Haus die Centralbank der D e u t s c h e n S p a r k a s s e n, die es am 10. März 1930 je zur Hälfte August und Anna F r i t z verkauften. Am 21. Juli 1931 wurde Anna Fritz auch die Haushälfte ihres Gatten eingewortet.

N a g l e r g a s s e Nr. 19 (alt Nr. 294).

Dieses, wie die nachfolgenden Häuser der Naglergasse ungerader Nummer bis einschließlich Nr. 27 neu entstammen in ihrem gegenwärtigen Bestande ungefähr der gleichen Zeit wie Nr. 17 (gegen Ende des 17., bzw. erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.)

Auch hier ist die erste Spur des Hauses, auf die wir stoßen, eine Brandstatt, die 1457 von Elspeth, der Witwe des Käuffls Engelbrecht H ö l c z l, um den verhältnismäßig

hohen Betrag von 30 Pfund Wr.Pf. dem Vilzhuter Stenzel P a u m g a r t n e r und dessen Frau Margarethe verkauft wurde.¹ Margarethe, in zweiter Ehe mit Michel K o r n e r vermählt, verkaufte 1461 für sich und ihre Tochter Barbara das wiederhergestellte Haus um 100 ungar. Gulden Wolf T u r n e r und dessen Frau Margarethe,² die es um dem gleichen Betrag im Jahr 1463 dem Vilzhuter Hanns K o s m e r und dessen Frau Elspeth weitergaben,³ von denen es 1473 um denselben Betrag der Messerer Hanns N e y s s e r und dessen Frau Margarethe erwarben.⁴ Nach dem Tode Neyssers verkaufte ~~1475~~ 1475 dessen Witwe im Verein mit den Gerhaben ihrer beiden Söhne Hensl und Jakob das Haus um 170 ungar. Gulden dem Messerer Hanns P l u m e n d o r n und dessen Frau Ursula,⁵ die 1479 mit ihrem zweiten Gatten, dem Messerer Thomas G e s c h e c h f e i n d t an der Gewer des Hauses steht,⁶ das sie, - in dritter Ehe mit Hanns M a g n e r vermählt, 1497 um 95 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Hanns Z e y s l und dessen Frau Christine verkaufte.⁷ Diese erzielte als Witwe beim Verkauf des Hauses an den Tuchmacher Hanns H e l l e r und dessen Frau Christine im Jahr 1523 ~~122~~ 178 Pfund Wr.Pf.⁸ 1528 steht der Gatte allein an der Gewer.⁹ 1543 verkaufte Heller, "den man nennt P a u r T u e c h k h n a p p" das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. Hanns S p i e g l'.

Nach dem Heller beigelegten Spitznamen scheint es sich hier um einen Geschäftsmann zu handeln, der sich heutiger Methoden bediente, - Waren zurückzuhalten, um sie zum geeigneten Zeitpunkt teurer zu verkaufen. Er scheint aber nicht nur mit dem Tuch allein, sondern auch mit dem Haus ein Geschäft gemacht zu haben. Der hohe Preis, den er dafür beim Verkaufe erzielte, kann doch nur entweder in einem Neu- oder Umbau mit besonderer Ausgestaltung des Hauses gelegen sein.

Nach dessen Tod verkauften die Curatoren seiner Verlassenschaft das Haus um 420 Pfund Wr.Pf. dem Hauer Pangretz L a m p l und dessen Frau Anna.¹⁰ Nach dem Tode der Eheleute L ä m p l (hier so!) kam das Haus erblich an ihre Kinder Bartlme L ä m p l , wohnhaft zu Zöbing am Tullnerfeld und Barbara, Witwe des Valtin E i s e n s t e k h , die zuvor Hanns E l l e n d e r als Gatten hatte. 1585 trat der Bruder seinen Anteil der Schwester "frei ledig" ab.¹¹ Barbara hinterließ das Haus ihrem Sohn erster Ehe, dem Magister Blasius E l l e n d e r und ihrer Tochter Anna, Frau des Beisitzers des kais. Stadtgerichtes Jacob F r i e d r i c h . Des Ellendör Teil fiel erblich an seine Witwe Maria. Im Namen der Erben wurde das Haus von ~~zur Eisenstekt~~ den Testamentsexekutoren der Eisenstekhin 1599 an den Sigelschneider Hanns S c h a l l e r verkauft.¹² Von ihm kam es gleichfalls im Kaufweg an den kais. Diener und Hofkammerkanzleiverwandten (Angestellten) Christof M a y r und dessen Frau Anna Maria. Nach dem Tode Mayrs wurde auf Grund eines Vergleiches zwischen seiner zweiten Frau Sidonie und den drei Kindern erster Ehe Georg, Heinrich und Margarethe das Haus der Witwe allein zugesprochen, die 1617 ihren zweiten Gatten, Jacob Z e n t z k h e zu sich schreiben ließ.¹³ Die Eheleute verkauften das Haus an den bgl. Schuhmacher Hanns T s c h a p e , der es 1626 seiner Frau Maria testierte, die 1634 mit ihrem zweiten Gatten, Sebastian G r a ß m a n n an die Gewer geschrieben wurde.¹⁴ Durch das Testament seiner Frau vom Jahr 1646 kam Graßmann in den Alleinbesitz des Hauses. Nach seinem Tod verglich sich am 3. September 1659 die Universalerbin Margarethe H o l l i n g e r i n

mit den nächsten Blutsverwandten derart, daß diese gegen Herausgabe einer gewissen Summe auf alle weiteren Ansprüche verzichteten, worauf der Mandatar der Hollingerin, Johann We i ß , am 15. September 1660 das Haus an den Glaser Hanns A l b e r t und dessen Frau Elisabeth verkaufte.

In dem nächsten, allerdings rund vier Jahrzehnte späteren Eintrag wird Alberts Frau Magdalena genannt. Es dürfte das wohl die zweite Frau Alberts sein, doch fehlt jeder Hinweis darauf. Durch das Testament Magdalenas vom 16. Juni 1696 (vergriffen 28. Februar 1701) kam Albert, hier als Hofglaser bezeichnet, in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit seinem Testament vom 24. Dezember 1703 (Datum der Eröffnung) seiner Tochter Maria Agnes vererbte, die ihren Gatten, den Hofglaser Georg H a b e r l e i n (Häberlein) zu sich schreiben ließ,⁴ dem sie mit Testament vom 20. August 1721 (vergriffen 24. September) auch ihre Haushälfte vermachte. Durch sein am 19. Jänner 1723 verfaßtes und am 23. Dezember 1732 vergriffenes Testament kam seine zweite Frau Anna Maria in den Besitz des Hauses. 1734 ließ diese ihren zweiten Gatten, den kais. Ministerial Banco Deputationsbuchhalterei Raitoffizier (Rechnungsbeamter) Johann Michael K o l b zu sich schreiben,⁵ doch fiel dessen Hausanteil durch sein Testament vom 28. Dezember 1739 (vergr. 17. Juni 1740) wieder an seine Witwe zurück, die das ganze Haus mit ihrem Testament vom 28. Juli 1740 (vergr. 13. August) ihrem Bruder Johann Mathias H ö f e n k r i e g l⁶ vermachte, der 1742 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ,⁴ deren Haushälfte aber durch ihr Testament vom Jahr 1751 wieder an den Gatten kam.⁵ Dieser testierte das Haus 1752 seinem Sohn, dem Greisler Johann H ö f e n k r i e g l , dessen Witwe Barbara als seine Universalerin 1768 allein an der Gewer des Hauses steht.⁷ Von ihr kam es durch Kauf am 28. Oktober 1777 an den bgl. Tischlermeister Theodor Thaddäus N i g s t⁸. Mit Urkunde vom 17. Juli 1807 überließ Nigst das halbe Haus schenkungsweise seiner Tochter Katharina.⁹ Mit Schenkungsvertrag vom 5. Juni 1816 übergab Nigst die ihm verbliebene Haushälfte seiner Frau Maria Anna.¹⁰ Am 26. März 1822 wurde Katharina auch die Haushälfte ihrer Mutter eingewantwortet.¹¹ Noch vor der Einantwortung setzte Katharina mit ihrem Testament vom 28. Dezember 1821 (vergriffen 21. Juli 1824) den k.k. Hauptmann Leopold H ö n i g als ihren Universalerben ein.¹² Dieser testierte das Haus am 1. November 1824 der Beamtenwitwe Rosina S c h w i n n e r¹³. Am 30. April 1834 wurde deren Verlassenschaft und damit auch das Haus Methodius, Sebastian und Therese M ü l l e r , sowie Anna R a y m u n d eingewantwortet.¹⁴ Geweranschreibung erst 1842.

Deren Besitznachfolger war Johann V o l l m a y e r . 1865 gehörte das Haus zur Verlassenschaft des Dr. Johann Bapt. V o l l m a y e r und noch im gleichen Jahr weist das Urbar Dr. Johann V o l l m a y e r (wohl d.J.) und Theresia von Z i p i t z aus,¹⁵ die noch im H.K. von 1885 als Eigentümerin des Hauses aufscheint. Der H.K. von 1905 nennt Karoline von S a v i n s c h e g g , der von 1911 Johann Gustav Ritter von S a v i n s c h e g g als Eigentümer des Hauses.

Am 10. Oktober 1916 wurde dieses Ottilie von S a v i n s c h e g g , nachm. verehel. L o r a n g , eingewantwortet, von welcher es mit Kaufvertrag vom 29. Mai 1931 Sigmund B a r b e r erwarb, der es am 11. März 1932 Adele K m e n t verkaufte.¹⁶ Seither keine Veränderung im Grundbuch.

N a g l e r g a s s e Nr. 21 (alt Nr. 295), Haus mit Dreifaltigkeitsrelief aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ober dem Portal. Maria Krönung, Aufnahme in den Himmel, Relief der Madonna von Engeln umgeben.

Elsbeth, Witwe des Mathes W e k c h e r l und Frau des Hanns N e u n b u r g e r verkaufte 1447 das ehemals hier gestandene Haus um 91 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Stefan W e i k c h a r t z d o r f e r und dessen Frau Elsbeth.¹ 1457 ließ Weikersdorfer (so!) seine zweite Frau Kathrey zu sich schreiben.²

Des Gatten halbes Haus fiel 1478 erblich an seine Kinder Hensl, Margret und Barbara, deren Gerhaben es um 43 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Hanns M o r g e n r a t und dessen Frau Barbara verkauften.³

Der Kathrey halbes Haus kam 1476 erblich an ihren Schwestersohn Mathes P e r g e r⁴ und von ihm käuflich um 43 Pfund Wr.Pf. an den Lederer Friedrich P r u n h o f e r und dessen Frau Barbara,⁵ die es 1478 um den gleichen Betrag dem Messerer Hanns M o r g e n r a t und dessen Frau Barbara verkaufte.⁶

Nach dem Tode ihres Gatten kam Barbara (hier Moringrat geschrieben) 1485 in den Alleinbesitz des Hauses,⁷ das durch einen späteren Brand eine wesentliche Wertminderung erfuhr. 1496 empfangen nämlich der Zimmermann Lienhart L i n d i n g e r und dessen Frau Margarethe Nutz und Gewer einer behausten Brandstatt, die von Barbara Morgenrat um 23 Pfund Wr. Pf. an sie gekommen ist.⁸ Lindinger hinterließ das Haus seinen vier Kindern Barbara R e y t e r i n zu Enzersdorf, Hanns, Christoph und Michael L i n d i n g e r. Die Geschwister verkauften es dem Glaser Wolfgang P r a n t n e r, von dem es 1518 mit Geschäft an seine Witwe Katharina und seine beiden Kinder Jorg Lucas und Barbara kam.⁹ 1536 erbten die Kinder auch den mütterlichen Hausanteil. Georg Prantner ist hier als Gürtler, Barbara als Frau des Lebzelters Marchs M a n h a r t e r ausgewiesen.¹⁰ Die Geschwister verkauften im gleichen Jahr das Haus um 300 Pfund Wr.Pf. Bernhard S c h l a c h e r und dessen Frau Katharina.¹¹ Weiter kam es im Kaufweg 1540 an den kais. Sekretär und Taxator bei der n.ö. Regierungskanzlei Hanns R a n d t und dessen Frau Margarethe,¹² 1543 an den Hauer Michel T e y s i n g e r und dessen Frau Margarethe,¹³ 1545 um 550 Pfund Wr.Pf. an den Kramer Mathes W a g n e r¹⁴ und 1549 um den gleichen Betrag an den Barbierer Georg A i c h l e r und dessen Frau Anna.¹⁵ Aichler hinterließ viel Schulden, so daß über seine Verlassenschaft die Crida publiziert und auf ~~ihrem~~ Grund deren Abhandlung das Haus seinen Creditoren, dem Ratsherrn Hanns von T h a w, dem Handelsmann Georg S c h e l n e r und Katharina, Witwe des Handelsmannes Conrad P r a u n das Haus übergeben wurde. Nach der Praunin Ableben kam es zwischen ihrem letzten Gatten, dem Handelsmann Sebastian S c h n ü r e r und seinen Stiefkindern zu einem auf der Pupillen Raitkammer im Jahr 1595 geschlossenen Vertrag, wonach der Praunin Anteil Schnürer zuerkannt wurde. Er hinterließ diesen Hausanteil mit seinem Testament vom Jahr 1604 seiner zweiten Frau Jukiane, welche auch den Thauschen Anteil an sich brachte. Bezüglich der Schelnerschen Erben ist nach dem Wortlaut des Grundbuches "keine Cession von ihnen vorhanden."¹⁶

1615 erfolgte die Geweranschreibung Julianas, nun Frau des Handelsmannes Rudolf F o c h e r (Forster?)¹. Sie verkaufte das Haus dem Hauptmann über "ein fendl teutscher khnecht zu Fuß" Andre P a r t h (Parther) und dessen Frau Amalie, geb. Walterskirchen. Parth schaffte es mit Testament vom Jahr 1625 seiner Witwe, die es dem Häringer Thomas P f i s t e r verkaufte, der 1629 seine Frau Sophie zu sich schreiben ließ, deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1646 an den Gatten zurückfiel. Von ihm kam das Haus erblich an seine beiden Töchter Sophie und Regina, verehel. F e u e r i n und nach Sophiens Tod an die Feuerin allein, die es 1664 der Häringerswitwe Maria L a m p e c k h i n verkaufte². In zweiter Ehe mit dem Binder Hanns H a i n - r i c h vermählt, ließ sie diesen 1668 zu sich schreiben, dessen Haushälfte auf Grund seines Testamentes vom 20. Februar 1670 wieder an seine Gattin zurückfiel, die nachher zu einer dritten Ehe schritt (verehel. Höferin) und in ihrem letzten Willen vom 18. Juni 1696 (publ. 4. Juli) das Haus ihrer Tochter Maria, verehel. H a l b r i t t e r i n schaffte, die es am 10. Juli 1704 dem bgl. Branntweiner Jakob Ignatius N e u p a u e r (Neubauer) verkaufte³. Auf Grund dessen Testamentes vom 27. Februar 1694 (vergriffen 31. März 1713!) kam es erblich an seine Witwe Maria Anna, welche es dem St. Ursula Frauenkloster schenkte, von dem es am 21. Juni 1766 der k.k. Hofkriegsratsconcipist Augustin F r a g n e r und dessen Frau Maria Johanna Nepomucena erwarben⁴.

Nach dem Tode der Gattin wurde deren halbes Haus am 18. Juni 1787 ihren sechs Kindern Franz Xaver, Ferdinand, Aloisia, Barbara, Josef und Karl eingantwortet⁵. 1791 fiel auch das halbe Haus des Vaters, der mittlerweile geadelt wurde und zuletzt als k.k. Feldkriegssekretär bezeichnet ist, erblich an die Kinder. Josef Edler von Fragner überließ am 20. Dezember des gleichen Jahres seinen Sechstelanteil den beiden Schwestern⁶. Nach dem Tod des Franz Xaver wurde dessen Anteil im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und hiebei am 14. Dezember 1794 von Johann N i k o l a erworben, von dem er durch Zession an Emanuel Edlen von D o r i a kam, dessen Geweranschreibung am 10. Juni 1795 erfolgte⁷.

Barbara Edle von Fragner, nun verehel. von S a a r , verkaufte ihren Anteil am 31. Oktober 1799 an Johanna Nepomucena von G a s t h e i m b⁸, die am 1. April 1802 auch den Anteil Karl von Fragners erwarb⁹. Der Anteil Dorias wurde öffentlich versteigert und laut Lizitationsrelation vom 2. November 1798 von Hermann Edlen von Wertheimstein als Bevollmächtigten des Herrn S t r i s e g g von R i f e n t h a l erstanden¹⁰. Nach dem Tod der Frau Gastheimb wurde deren Gesamtanteil am 27. Mai 1814 dem von ihr eingesetzten Universalerben Ignaz S c h n e i d e r eingantwortet¹¹.

Des Strisegg Anteil kam durch Kaufkontrakt vom 4. Oktober 1813 an Wolfgang Z w i c k n a g e l und dessen Frau Helene¹², des Zwicknagels Zwölftelanteil mit Einantwortungsrelation vom 24. Oktober 1817 zur einen Hälfte an seine Mutter Barbara Z w i c k n a g e l , zur andern an seine fünf Geschwister Johann und Andreas Z w i c k n a g e l , Elisabeth W e n i n g e r , Barbara D e c k e r und den bgl. Branntweiner Johann Z w i c k n a g e l , von denen die erst Fünfgenannten ihre Anteile mit Zessionsinstrument vom 2. April

1817 Johann Zwicknagel abtraten. Am 2. November 1824 erwarb Ernst Collet die drei Zwölftelanteile seiner Frau Aloisia, geb. Fragner.

Am 25. August 1825 verkaufte Ferdinand von Fragner seinen Hausanteil Magdalena Zwicknagel. Nach deren Tod wurde ihre Verlassenschaft und damit auch ihr Hausanteil am 2. Juli 1833 der Josefa Baumgartner eingewantwortet. 1848 erfolgte die Einantwortung der Verlassenschaft des Lottokolektanten Ignaz Schneider an seine Witwe Josefa.

1868 teilten sich in den Besitz der Realität Ernst Collet, Josefa Schneider und Anna Proksch, diese statt Josefa Baumgartner. 1873 kommt der Anteil des Ernst Collet an Cäcilie Hegner, geb. Edle von Fragner, sowie an Julie und Emilie von Fragner.

Der H.K. von 1885 weist Anna Proksch "und 3 Mitbesitzer" als Eigentümer des Hauses auf. 1905 finden wir dieses im Besitz von Johann Grafen Palfy ab Erdöd, 1911 gehört es zu dessen Verlassenschaft.

Mit Kaufkontrakt vom 20. Jänner 1922 erwarb das Haus die Britisch-österreichische Handels A.G., mit Kaufvertrag vom 31. Dezember 1928 die Lebensversicherungsgesellschaft Phoenix. Auf Grund der Aufsandungserklärung vom 9. Juni 1936 wurde das Eigentumsrecht der Österreichischen Versicherungsgesellschaft A.G. einverleibt. Von dieser kam das Haus durch Kaufvertrag vom 12. Juni 1937 an Johann Kührtreiber und von ihm durch Schenkungsvertrag vom 5. Juli 1951 zu je einem Viertel an Franz, Getrude, Johann und Herta Kührtreiber.

Naglergasse Nr. 23 (alt Nr. 296) mit dem Schild "zum goldenen Pflug".

Auch hier stoßen wir wieder auf eine Brandstatt, "darauf ein Haus gestanden", die von Lienhart Smid erblich an seine Kinder, den Faßzieher Hanns Smid, Anna, Frau des Ulrichs Smid und Sigmund, Waffenhandlers zu Preßburg, gefallen war. Die Geschwister verkaufte 1447 die Brandstatt um 13 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Bertlme Zilbacher und dessen Frau Ursula. Von diesen erwarb 1459 das wiederaufgebaute Haus um 100 Pfund Wr.Pf. der Huter Gregor Koczmann und dessen Frau Anna, die es 1463 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Thomas Pachel und dessen Frau Margarethe weitergaben.

Nachdem das abermals "verprunnen" und der Stadt anheimgefallen war, wurde die Brandstatt im Jahr 1527 um 18 Pfund Wr.Pf. dem Bürstenbinder Hanns Häder und dessen Frau Elsbeth verkauft, die das Haus wieder aufbauen ließen. Durch das Testament der Elisabeth vom Jahr 1532 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses. Nach seinem Tod fiel es erblich an den Tuchscherer Hanns Haider (hier so!), Elisabeth, Frau des Magisters Stefan Gästl, Beisitzer des kais. Stadtgerichtes und Katharina, Frau des Sattlers Joachim Gstierner. Der Anteil des Hanns Haider und der Katharina Gstierner kam mit Kauf an Stefan und Elisabeth Gästl, auf Grund beider Testament vom Jahr 1579 und 1583 das ganze Haus an den kais. Sekretär "in dero geistlichen Klostersachen" Andre Gästl (Gäbl). Geweranschreibung 1589.

Dieser hinterließ es seinen drei Kindern: Johanna, Georg

Andre und Susanne, doch kam es auf Grund der zwischen ihnen und der Universität gepflogenen Abteufung an Johanna allein, die ihren Gatten, den kais. Rentmeister zu Murau, Daniel Y e l , bevollmächtigte, das Haus zu verkaufen. Erwerber war Gotthart T r a i n d t e r , zu Parntal, der es 1607 an Wolf G ö t z käuflich weitergab. Nach dessen Tod fiel es erblich an seine Witwe und seine fünf Kinder, doch das Haus mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Vorwissen des Rates auf der Pupillen Raitkammer an den Branntweiner Wolf L a n g e n e c k h e r verkauft, der 1622 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ, welcher er 1633 das Haus auch testierte. Sie verkaufte es des bessern Nutzens willen 1637 an den Branntweiner Hanns D i e t t r i e h , von dem es erblich an seine Witwe Salome und von dieser an ihre Tochter Maria Magdalena kam, die es 1660 dem von ihr hinterlassenen Gatten, dem Branntweiner Georg N e u p a u e r schaffte, dessen Geweranschreibung 1665 erfolgte."

Neupauer hinterließ das Haus seinen fünf Kindern: Elisabeth R e i t h a m e r i n , Ignaz, Johann Thomas, Johann Christian und Peter. Diese, bzw. der Gerhab des minderjährigen Peter, verkauften gemeinsam das Haus am 17. Jänner 1698 dem bgl. Gastgeb und äußern Rat Johann G ö t z und dessen Frau Magdalene. Durch das Testament seiner Gattin vom 6. März 1702 (publ. 8. Mai) kam Götz in den Alleinbesitz des Hauses, das er am 30. Oktober 1711 dem bgl. Gastgeb Johann V o g l verkaufte, der 1715 seine Frau Eva Elisabeth zu sich schreiben ließ. Von ihnen kam das Haus durch Kauf am 16. Februar 1717 an Mathias S ö l l n e r und von diesem am 13. Mai 1727 an den bgl. Wirt Jakob P o d t e r e i t h e r und dessen Frau Eva Katharina, durch deren Testament vom 5. Februar 1748 (vergr. 28. Mai 1755) an Podtereither allein und durch dessen Testament vom 27. April 1760 (vergr. 4. Juli) an seinen Sohn, den bgl. Wirt und Gastgeb Franz B o d e n r e i t t e r (so!) Nach dessen Tod fiel das Haus seinen drei Töchtern: Barbara T r a g i n , Kaufmannin zu Ravelsbach, Maria Anna und der minderjährigen Josefa erblich zu, wurde 1779 jedoch nur den beiden ersten eingewantwortet. Barbara Tragin, nachm. verehel. K a r g , trat am 18. Februar 1797 ihre Haushälfte ihrer Schwester Maria Anna ab. Die faktische Abtretung muß bereits früher erfolgt sein, denn schon am 8. Dezember 1796 hatte Maria Anna B o d e n r e i t e r i n das Haus dem Wirt Franz L i s t und dessen Frau Franziska verkauft. Mit Urkunde vom 12. Juli 1808 übergaben es die Eheleute ihrem minderjährigen Sohn Ignaz L i s t in sein freies Eigentum."

Mit Urkunde vom 30. März 1822 trat Ignaz List das Haus seiner Mutter ab."

1850 erwarb es Franz P o i s l . Nach dem H.K. von 1875 schreibt er sich P a y s l . Die H.K. von 1885 und 1905 weisen als Eigentümer des Hauses Anton K a u f m a n n aus, jener von 1911 "Anton Kaufmann und Mitbesitzer".

Durch Annahmeerklärung vom 10. August 1926 kam die Ö s t e r r e i c h i s c h e C r e d i t a n s t a l t für Handel und Gewerbe in den Besitz des Hauses, das von ihr mit Kaufvertrag vom 18. März 1932 die Ö s t e r r e i c h i s c h e R e a l i t ä t e n A. G. erwarb. Mit 25. September 1942 wurde das Eigentumsrecht für das D e u t s c h e R e i c h einverleibt.

Auf Grund des Bescheides der Finanzlandesdirektion

für Wien vom 25. Juni 1947 erfolgte die Einverleibung des Eigentumsrechtes für Max Friedrich Nascher¹.

Naglergasse Nr. 25 (alt Nr. 297 und 298), ursprüng-
zwei Häuser gewesen.

Nr. 297: mit dem Schild "zur Stadt Mainz".

Jorgen an der Seidnitz der Würfler verkaufte 1455 das ehemals hier gestandene Haus um 70 Pfund Wr. Pf. dem Joppner Jakob Tschecho und dessen Frau Kathrey.² Zwei Jahre später bekam Tschecho dafür von dem Messerer Simon Leb und dessen Frau Margarethe nur 32 Pfund Wr. Pf.³ Schuld daran scheint ein Brandschaden gewesen zu sein, denn zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkt wurde "die Brandstatt" von der Gemeinde als "baufällig" eingezogen und um 16 Pfund Wr. Pf. Andre Wieland verkauft. Dieser baute das Haus wieder auf und verkaufte es um 73 Pfund Wr. Pf. Mathes Kharnhuber, der es im Jahr 1508 seiner Witwe Katharina hinterließ,⁴ die Hanns Silbereyser heiratete und 1513 das Haus um 70 Pfund Wr. Pf. dem Messerer Stefan Hebenhaw und dessen Frau Anna abtrat,⁵ der beim Wiederverkauf im Jahr 1531 von Thoman Schebinger und dessen Frau Barbara dafür 100 Pfund Wr. Pf. erzielte.⁶ Nach dem Tod der Eheleute und ihres Sohnes Sebastian fiel das Haus erblich an ihre Tochter, der Jungfrau Agnes Schöbinger (hier so!), deren Gerhabe es 1560 mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat dem kgl. Futtermeister Christoph Zurler verkaufte.⁷ Dieser hinterließ es seinem gleichnamigen Sohn, durch dessen Testament, dat. Prag vom 24. März 1680 es an seine Witwe Margarethe kam. Geweranschreibung 1587.⁸

Margarethe, die hernach den kais. Diener Ferdinand Spitzbegk heiratete, schaffte es 1597 ihrem Gatten, von dem es der Häringer Martin Feigel erwarb, der 1599 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ.⁹ 1615 steht diese als Witwe allein an der Gewer des Hauses,¹⁰ das sie dem kais. Leibtrabanten und Fourier Caspar Hänisch satzweis verpfändete und schließlich käuflich übergab. Dieser verkaufte es dem Schuster Sebastian Scheuch, der 1619 seine Frau Rosina zu sich schreiben ließ,¹¹ doch fiel deren Haus-
hälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1622 an den Gatten zurück, der 1628 mit seiner zweiten Frau Regina an der Gewer des Hauses steht.¹² Scheuch überlebte auch diese Frau und verkaufte 1637 das Haus dem Kräutler Wolf Meczinger und dessen Frau Barbara,¹³ die durch das Testament ihres Gatten vom 25. November 1662 in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie am 15. Februar 1669 um 1850 Gulden Kaufschilling und 50 Gulden Leitkauf der Witwe und bgl. Hebamme Rosina Jaumain verkaufte.¹⁴ Von ihr erwarb es der Kräutler Andreas Eberl, der 1685 seine Frau Anna Maria zu sich schreiben ließ,¹⁵ aber nach deren Tod auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1712 wieder allein an der Gewer des Hauses steht,¹⁶ das er mit seinem am 23. April 1716 publizierten Testament seinen drei Töchtern Therese Achtsmitin, Margarethe Neuin und Regina Radlin vermachte, die das Haus am 7. August 1717 Johann Georg Hiertl (Hürttl) und dessen Frau Regina verkauften.¹⁷ Durch Reginas Testament vom 30. August 1718 kam Hiertl in den Alleinbesitz des Hauses, geriet aber in Schulden, so daß es zur öffentli-

chen Versteigerung gelangte, wobei es (1740) von dem äußern Rat Wenzel von N e d o r o s t als Meistbietenden erstanden wurde. Mit Testament vom 3. Jänner 1741 (vergr. 11. März 1745) hinterließ er es seinen beiden Söhnen Wolfgang und Karl. Auf Grund des Teilbriefes vom 24. März 1745 und Vergleich kam es jedoch an den Rat des Innern Niclas Wilhelm von N e d o r o s t² und durch dessen Testament vom 17. Oktober 1761 an dessen minderjährigen Enkel Ignaz E c k l e r, in dessen Namen sein Vater, der k.k. Rechnungsrevisor Johann Bapt. E c k l e r Nutz und Gewer des Hauses empfing.³

Am 14. August 1784 verkaufte es Ignaz Eckler an Mathäus H a r t m a n n und dessen Frau Theresia, die es im Kaufweg am 1. Dezember des gleichen Jahres an Josefa V o g e l h u e b e r i n weitergaben,⁴ von der es am 8. April 1797 der bgl. Schokolademacher Peter Franz R i n a l d i erwarb,⁵ unter dem es 1802 mit dem Nachbarhaus Nr. 298 in eines verbaut wurde. Weiter siehe dort.

Nr. 298: 1439 hinterließ der Refler Heinrich P l u m l e r das ehemals hier gestandene Haus seiner Schwester Elsbeth, der Frau Urbans des Nadler,⁶ die es 1455 ihrem Gatten vermachte.⁷ Auch dieses Haus fiel einem Brand zum Opfer.

Urban G o l t p e r g der Nadler verkaufte 1457 die Brandstatt um 25 Pfund 6 sh dem Messerer Niclas L a n g und dessen Frau Ursula.⁸ Lang, der mit seinem richtigen Namen M i l l a t hieß, den man aber "genannt hat den langen Niclas Messerer", hinterließ sein halbes Haus seinen beiden Kindern Andre M i l l a t und Elspet, der Frau des Hanns S l e g l, während das andere halbe Haus von der Mutter, die Hanns S m i d i n g e r heiratete,¹⁴⁷¹ mit "freier lediger" Übergabe an ihre Kinder kam,⁹ die nun je ein halbes Haus besaßen.

Der Messerer Andre Milat hatte mit seinem halben Haus Pech, denn es brannte ab, wurde von der Stadt eingezogen, aber von Milat wieder zurückgekauft.¹⁰

Elsbeth ließ ihren Gatten, den Messerer Hanns S l e g l zu sich an die Gewer ihres anscheinend nicht oder weniger beschädigt gebliebenen halben Hauses schreiben,¹¹ doch muß Milat auch in den Besitz dieser Haushälfte gekommen sein,

denn 1502 verkauft er das ganze, wohl wieder hergestellte Haus (hier wird er Wielandt geschrieben) um 100 Pfund Wr. Pf. dem Messerer Mathes K o r n h u b e r und dessen Frau Katharina.¹² In zweiter Ehe mit Hanns S i l b e r e y s e n vermählt, verkaufte Katharina das Haus um 100 Pfund Wr. Pf. an Leonhart K o r n h u b e r und dessen Frau, die auch Katharina hieß.¹³ Des Gatten halbes Haus fiel erblich an seine beiden Töchter Margarethe, Frau des Michel P e y n e r und Barbara, Frau des Albrecht K h e u s c h, die gemeinsam mit der Mutter das Haus um 118 Pfund Wr. Pf. Stefan H e b e n t h a w, ~~Bürger zu Waidhofen an der Ybbs~~ und dessen Frau Anna überließen.¹⁴ In deren Erbe teilten sich ihre beide Söhne, der Messerer Leopold H e b e n t h a w, Bürger zu Waidhofen an der Ybbs und der Messerer Jacob H e b e n t h a w, doch übergab Leopold seine Haushälfte dem Bruder, der 1562 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ,¹⁵ welche 1573 mit ihrem zweiten Gatten, dem Bäcker Leonhart S c h n e p e r ger

und 1589 als Witwe allein an der Gewer des Hauses steht.¹ Als sie ohne Testament starb, wurde das Haus wegen der darauf liegenden Sätze mit Vorwissen und Bewilligung des Rates der Stadt um 750 Gulden Kaufschilling und 5 Dukaten Leitkauf Thoman P i n d t e r verkauft, der 1608 seine Frau Agnes zu sich schreiben ließ.² 1613 steht er allein an der Gewer.³ Im Kaufweg kam sodann das Haus 1620 an Albrecht A i g n e r und dessen Frau Barbara,⁴ 1622 an den Nadler Lorenz D ü r r und dessen Frau Margarethe.⁵ Dürr wurde ein Opfer des (dreißigjährigen) Krieges und kehrte aus dem Felde nicht mehr heim. Nach Abzahlung der von ihm hinterlassenen Schulden ist das Haus seiner Witwe auf der Pupillen Raitkammer "adindiciert" worden. Von Margarethe Dürr kam es 1637 durch Kauf an den Hartschier Johann Christian J u g g o w i t s c h und dessen Frau Agnes,⁶ die 1648 mit ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Goldschmied Hanns G r ä t s c h m a y r an der Gewer des Hause steht.⁷ Der seine Frau überlebende Gatte testierte es 1662 den zwei Kindern seiner verstorbenen Tochter Barbara O s t e j i n : Maria Sara S e l d e n r e i c h und Maria Elisabeth N e n n e r . Die Seldenreichin hinterließ ihr halbes Haus ihren drei Kindern: Johann Wilhelm, Hanns Carl und Maria Barbara. Nach dem Tod der zwei letztgenannten kam es an Johann Wilhelm allein und von ihm durch Kauf an seinen Vater, den Goldarbeiter Johann S e l d e n r e i c h .

Die Nennerin verkaufte ihr halbes Haus dem Schuhmacher Georg S c h a f f e r , der auch das andere halbe Haus an sich brachte und 1675 seine Frau Maria Regina zu sich schreiben ließ,⁸ deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 2. Oktober 1679 (publ. 2. Mai 1689) wieder an den Gatten zurückfiel, der das Haus noch vor der Testamentseröffnung am 4. April 1689 dem bgl. Kräutler Veit H o f f m e i s t e r und dessen Frau Eva verkauft hatte.⁹ Durch Evas Testament vom 12. September 1695 (publ. 1. August 1697) kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses und ließ 1705 seine zweite Frau Susanne zu sich schreiben.¹⁰ Er überlebte auch diese und vermachte mit Testament vom 2. April 1715 (vergr. 12. Juli) das Haus seiner Schwägerin Anna Rosalia S a n d s c h u e s t e r i n , verhehel. M a y e r g s c h w e n d t n e r i n . Diese verkaufte es am 15. Juni 1718 dem Tafeldecker Sr. Exzellenz Josef Grafen von P a a r , Josef Georg S c h m i d t (Schmid) und dessen Frau Maria Anna.¹¹ 1750 steht Schmidt als Witwer allein an der Gewer des Hauses. Zu dieser Zeit ist er Sommelier und Kellermeister der verwitweten Kaiserin Amalie.¹²

Er hinterließ das Haus seinen nachbenannten Kindern und Enkeln: den Josef Schmidtschen drei Kindern, den Moserischen fünf Kindern, Elisabeth G e b l i n , Maria Anna H i n t e r b a c h e r i n , Phil. et med. Dr. Josef B a l b u s und dessen Schwester Anna Maria D i w a l d i n .¹³

Der Gelbin Anteil fiel 1765 erblich an ihre drei Kinder, worauf sämtliche Anteilhaber gemeinsam das Haus am 14. August 1765 Kaspar S c h i n c k o und dessen Frau Katharina verkauften.¹⁴ Nach dem Tode Katharinas, die sich seit 1774 als Universalerin ihres Gatten im Alleinbesitz des Hauses befand,¹⁵ kam dieses zur öffentlichen Versteigerung und wurde hiebei laut Lizitationsprotokollauszug vom 5. März 1792 von dem bgl. Schokolademacher Peter Franz R i n a l d i e r s t a n d e n ,¹⁶ der es 1802 mit dem von ihm im Jahre 1797 erworbenen Nachbarhaus Nr. 897 in eines verbauen ließ.

Er hinterließ dieses seinen zehn Kindern, unter denen in der Folge durch mehr als 50 Jahre die Anteile teils durch

Kauf, teils durch Vererbung innerhalb der Familie einem starken Wechsel unterliegen.

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Maria Rinaldi und Johanna Kategoisky (geb. Rinaldi) aus, der von 1905 und von 1911 den katholischen Waisenhilfsverein.

Auf Grund der Annahmeerklärung vom 6. August 1926 kam auch dieses Haus an die Österreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, durch Kaufvertrag vom 18. März 1932 an die Österreichische Realitäten A.G. und durch Tauschvertrag vom 13. November 1936 an Maria Magdalena Geyer, geb. Klinger-Klingerstorff, nachm. verheh. Spiegelefeld. Mit Kaufvertrag vom 24. August 1948 erwarb das Haus Jose Calero-Elordny.

Naglergasse Nr. 27 (alt 299) mit dem Schild "zum gulden (goldenen) Kampf".

1443 verkaufte der damalige Eigentümer des ehemals hier gestandenen Hauses, Ulreich Kremser, dieses um 28 Pfund Wr.Pf. dem Refler Heinrich Starkch, unter dem es abbrannte. Wegen 27 Pfund und 3 sh unbezahlter Steuer, Anschlägen und anderer Mitleidung wurde die Brandstatt von der Gemeinde eingezogen und 1498 von Bürgermeister und Rat der Stadt um 14 Pfund Wr.Pf. dem Öler Gabriel Angerer und dessen Frau Agnes verkauft. 1505 steht Angerer als Witwer allein an der Gewer des wiederaufgebauten Hauses, das er 1512 um 125 Pfund Wr.Pf. Katharina, der Witwe des Leonhart von Maltitz verkaufte. Von ihr erwarb es der kais. Sekretär Hanns Valgkhl (Valkh, Valckher) und nun kam es stets durch Kauf rasch aus einer in die andere Hand: 1516 an den Ratsherrn Wolfgang Mai, 1517 an den Ratsherrn Wolfgang Treu (verdienstvoller Bürgermeister im Türkenjahr 1529) und noch im gleichen Jahr an Elena Entzia-ner, 1518 an Hanns Sandtmann, von dem es Hanns Printzeckher, des Bischofs Georg zu Wien Diener, um 140 Pfund Wr.Pf. erwarb. Dieser scheint seiner Dienste und seines Amtes enthoben worden zu sein. Die bezügliche Gewereintragung drückt sich hierüber recht undeutlich aus, doch geht aus ihr hervor, daß der Domherr zu Wien, Dr. Ulrich Kaufmann, dzt. Offizial des bischöflichen Hofes und Wolfgang Strauß, des hochwürdigen Herrn Johannsen von Revelis Hofmeister und Anwalt, bevollmächtigt wurden, das Haus zu verkaufen, wonach es im Jahr 1524 von ihnen der Steinmetz Hanns Taubinger und dessen Frau Dorothea erwarben. Diese verkauften es 1530 um 150 Pfund Wr.Pf. Hanns Weninger und dessen Frau Eva, welche ihren Mann überlebte und im Jahre 1542 das Haus ihrem Sohne aus einer früheren Ehe, dem Schuster Leopold Schnell übergab. Nach dessen Tod verkauften es die Curatoren seiner Verlassenschaft im Jahre 1557 um 720 Pfund Wr.Pf. an Hanns Specker und dessen Frau Lucia.

Nach ihnen hatte Simon Pottritscher das Haus "inne". So sagt das das Gewerbuch, verschweigt aber die Erwerbsart, wobei der Begriff des "innehabens" sich nicht einmal mit dem rechtlichen Besitz decken muß. Immerhin ist ein solcher Besitz hier anzunehmen, da Pottritscher das Haus seinem Sohn Bärtlme "hinterließ". Weil es aber mit Nutzen nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es um 630 Gulden

Kaufschilling und 3 Dukaten Leitkauf Julius P o t s c h t a überlassen. Nach dessen Tod kam es erblich an seine Witwe Felicitas und Magdalene, Frau des n.ö. Kammerregistrator Gebhard E d e l m a n n und von ihnen 1608 durch Kauf an den Seidenstricker Ludwig C o r d u l a r'. Da dieser ohne Testament starb, verglich sich 1615 seine Witwe Elisabeth mit ihren zwei Kindern, wonach ihr das Haus allein verblieb, das sie 1617 dem Schneider Augustin R i c h t e r und dessen Frau Katharina verkaufte.² Auf Grund einer zwischen Richter und seiner Gattin aufgerichteten Donation vom 15. April 1637 verblieb ihr nach des Gatten Tode das Haus allein, das sie 1640 dem Schuhmacher Georg Z i l l e r testierte, der 1646 seine Frau Ursula zu sich schreiben ließ.³ Wolf Kajel

Die Eheleute wurden dem kais. Zeugplattner Geld schuldig, das sie nicht zurückzahlten, weswegen Kajel klagte. Als es zur Exekutionsschätzung kam, einigten sich die beiden Parteien dahin, daß die Schuldner das Haus um die Schätzungssumme K a j e l in sein Eigentum übergaben. Dieser verkaufte es im Jahr 1655 dem bgl. Leutgeb Simon L e h r e r und dessen Frau Elisabeth.⁴ Durch das Testament Elisabeths vom 27. September 1677 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er dem kais. Hofbuchhalterei Waitoffizier Johann E. W e i d t m a n n verkaufte, von dem es mit Kaufbrief vom 18. Februar 1686 der Brantweiner Philipp K l e i n - s c h r o d t und dessen Frau Anna erwarben.⁵ 1692 steht Kleinschrodt allein an der Gewer des Hauses,⁶ das er am 4. April 1696 dem bgl. Kässtecher Johann D ü r s c h verkaufte, der seine Frau Gertraud zu sich schreiben ließ,⁷ deren Haushälfte aber auf Grund ihres Testamentes vom 26. März 1710 (vergriffen 17. April 1711) an den Gatten zurückfiel. Dieser hinterließ das Haus seinen nachbenannten Nichten und Neffen: Barbara R i c h t m a n n i n , Apollonia P o i n t n e r i n , Anna Maria H ä k h l i n , Therese E r h a r d t i n , Johann Michael und Johann Georg D ü r s c h , Melchior H ä u s l e r , Sibilla H ä u s l e r i n und Peter H e i ß l e r (so!) zu gleichen Teilen, worauf das Haus das zu Gunsten der Erben ab offo Pupillari dem bgl. Brantweiner Johann Georg E r h a r d t und dessen Frau Theresia verkauft wurde. Geweranschreibung 1723.⁸ Der Gattin Haushälfte fiel erblich an ihre drei Schwestern und ihres Bruders Kind, kam jedoch durch Vergleich 1751 an Erhardt allein,⁹ der das Haus 1768 seiner zweiten Frau Maria Anna hinterließ.¹⁰

Am 14. Dezember 1787 wurde es ihrer Tochter, der Brantweinersgattin Anna Maria L e c h n e r i n eingeantwortet,¹¹ die es am 13. August 1791 ihrem Gatten Benedikt L e c h n e r abtrat,¹² der in einer Eintragung vom Jahr 1792 als "kgl. Hofeinkäufer und gewester bgl. Brantweiner" bezeichnet wird.¹³ Laut Abhandlungsveranlassung vom 14. August 1798 fiel das Haus seiner Tochter Maria Anna, nachm. verehel. B l u m e n - c r o n , erblich zu.¹⁴ 1807 hinterließ sie es ihren Kindern Joseph, Leopold und Karl.¹⁵ Die Brüder verkauften es am 7. Mai 1836 Eleonore T r i t t e r von T r i t t f e l d , geb. Schmauss von Livonegg,¹⁶ von der es am 27. Februar 1840 Peter von Z a n n a erwarb.¹⁷ Von diesen kam es 1861 an Josef von Z a n n a ¹⁸, der noch im H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses ausgewiesen ist. Der H.K. von 1905 führt Natalie M e l i c h a r "und Mitbesitzer", der von 1911 Maria de Z a n n a an. Sodann wie beim Haus Nr. 298.

Mit Kaufvertrag vom 11. November 1939 erwarb das Haus Nr. 299 je zur Hälfte der Diplomingenieur Robert P e c h a n (und Elisabeth).

Naglergasse Nr. 29 (alt Nr. 300 bis 303), aus vier zusammengewachsen.

Hier muß bemerkt werden, daß dieses Haus ^{lange Zeit} äußerlich überhaupt keine Nummer trug, dafür prangte die Nummerntafel an der Ecke Naglergasse/Strauchgasse, welchem Eckhause rechtmäßig die Nr. 31 zukommen sollte und in den früheren H.K. bis 1885 auch so aufscheint.

Gegenwärtig ist die Nummerntafel wieder auf den ihr zukommenden Platz versetzt, während das Eckhaus (Teil des Montenuovo Palais) ohne Nummer ist (vormals Nr. 31).

Nr. 300: 1483 verkauften Wolfgang P a u r n f e i n d t der Joppner und dessen Frau Dorothea das ehemals hier gestandene Haus um 80 Pfund Wr.Pf. Barbara, der Frau des Wundarztes Jacob N e u m a n n ², aber auch dieses Haus fiel einem Brand zum Opfer. 1498 erwarben der Zimmermann Wolfgang P r a n t m ü l l e r und dessen Frau Dorothea die Brandstatt um 15 Pfund Wr.Pf. und ließen das Haus wieder aufbauen. 1503 steht Dorothea mit ihrem zweiten Gatten, dem Zimmermann Wolfgang W e n t e n h a g an der Gewer des Hauses. Nach der Dorothea Tod kam es erblich an ihren Sohn Paul W e n t e n h a g, auf Grund dessen Testamentes vom Jahr 1538 an seine Frau Ursula, die nachmals den Öbster Leonhart D o r f f n e r heiratete ⁵ und welche das Haus 1547 um 180 Pfund Wr.Pf. dem Tuchlaubenherrn Hanns L y n n s m a i r und dessen Frau Magdalena verkaufte ⁶, von denen es 1550 Michel H i l l e p r a n d t um 190 Pfund Wr.Pf. erwarb ⁷. Dieser gab es noch im gleichen Jahr um 235 Pfund Wr.Pf. an den Kramer Wolfgang Schrängl und dessen Frau Brigitta weiter ⁸. Des S c h r ä n g l Haushälfte fiel erblich an seinen Vetter Michel P u e c h e n m a k h e r, Bürger zu Kornauburg, jene der Brigitta an ihren zweiten Gatten, den Kramer Georg P e u e r b a c h e r, der des Puechenmachers Haushälfte ablöste und 1558 seine zweite Frau Ursula zu sich schreiben ließ ⁹. 1567 verkaufte er das Haus an den kais. Diener bei dem kais. Stadtgebäu Urban P l a t t n e r und dessen Frau Katharina. ¹⁰ Durch das Testament ihres Gatten vom Jahr 1573 kam Katharina in den Alleinbesitz des Hauses und schon im darauf folgenden Jahr ließ sie ihren zweiten Gatten, den Uhrmacher Caspar B e h a m zu sich schreiben ¹¹, dem sie das Haus auch vermachte. Nach seinem Tode wurde es 1591 von den Curatoren seines hinterlassenen Gutes um 660 Pfund Wr.Pf. dem äußern Rat und Sekretär des innern Rates, Wolfgang E r d t r i c h, verkauft ¹², der es aber sogleich an den Schuster Georg F r ü e w ü e r t h und dessen Frau Anna käuflich weitergab ¹³. Anna testierte 1602 ihre Haushälfte dem Gatten, von dem das Haus erblich an seine drei Söhne Georg, Martin und Andre fiel, doch kam es durch Vergleich an deren Stiefmutter Maria, welche es dem Schuhmacher Albrecht G r i e s s e r verkaufte, der es 1620 seiner Witwe Ursula schaffte, die 1630 ihren zweiten Gatten, den Schuster Georg Z i l l e r zu sich schreiben ließ ¹⁴.

Da ein von dem kais. Rat und Leibmedicus, sowie Rector Magnifico der Wiener Universität, Dr.phil. et med. Johann Wilhelm von M a n n a g e t t a am 4. Jänner 1642 gegen

5% satzweis anticipiertes Kapital von 1000 Gulden samt den Zinsen nicht in Güte hereingebracht werden konnte, kam es zur gerichtlichen Klage und zur Einantwortung des Hauses an Managetta, der es dem Kämpelmacher Christoph Freymann verkaufte, welcher 1661 seine Frau Sabina Sophia zu sich schreiben ließ, der er mit seinem am 18. August 1673 publizierten Testament das Haus auch vermachte. Durch ihre letzte Willsschrift vom 20. November 1683 kam es an ihren zweiten Gatten, den Kämpelmacher Franz Rasper. Von diesem erwarb es mit Kaufkontrakt vom 14. Juli 1700 der n.ö. Landschaftsbuchhalterei verwandte Johann Adam Krieglachher. Nach dessen Tod wurde das Haus von der Raitkammer laut eines den 10. Jänner 1729 aufgerichteten Willbriefes Anna Katherina Krieglachherin per licitationem käuflich überlassen. Sie hinterließ es mit Testament vom 13. Mai 1745 (vergr. 18. August 1751) ihren vier Kindern Franz Anton, Maria Theresia, Maria Anna, verehel. Gastaggerin und Maria Franziska, verehel. Weberspach. Nach dem Tode von Franz Anton und Maria Theresia verkauften die beiden andern Geschwister das Haus am 1. Februar 1755 dem bgl. Kässtecher Josef Holzwarth und dessen Frau Susanne. 1774 steht Holzwarth allein an der Gewer des Hauses, das nach seinem Tode laut Abhandlungsveranlassung vom 14. Dezember 1784 seinen beiden Töchtern Theresia Angermayer und der bgl. Fleischhackermeisterin Maria Anna Seitzin erblich zufiel. Die Seitzin überließ ihr halbes Haus am 31. Jänner 1785 käuflich ihrem Schwager, dem Kässtecher Anton Angermayer. Er und seine Frau Theresia starben bald hintereinander. Laut Abhandlungsveranlassung vom 9. August und 20. Oktober 1796 kam nun das ganze Haus an seine drei Kinder: Anton, Student, Josef, bgl. Bierwirt und Franziska, verehel. Henkhlin, bgl. Uhrmacherin. Noch vor der Einantwortung war es von den Geschwistern am 28. September 1796 dem bgl. Bierwirt Ignaz Lerch und dessen Frau Maria verkauft worden. Diese traten am 20. Juni 1806 ein Drittelhaus und am 17. März 1807 auch die beiden restlichen Drittel ihrem minderjährigem Sohne Ignaz eigentümlich ab. Nach erreichter Großjährigkeit verkaufte dieser das Haus am 3. April 1810 Therese Schönbuchner, von der es am 18. Oktober 1820 Josef Pierus erwarb. Auf Grund eines Erbvertrages vom 27. April 1830 (publ. 9. April 1833) kam es an seine Witwe Elisabeth und deren minderjährigen Sohn Josef.

Bei der öffentlichen Versteigerung des Hauses wurde es laut Lizitationsprotokoll vom 22. November 1833 von dem Magister der Geburtshilfe Johann Josef Gendorfer erstanden. Nach dessen Tod kam das Haus laut Abhandlungsbescheid vom 23. Dezember 1836 an die nachbenannten Erben: den Distriktskommissär zu Pest, Martin Wolf, der Förstergattin Aloisia Ballaban zu Raczkeve nächst Pest, Barbara Kolzer zu Persenburg (soll wohl Persenbeug heißen), Katharina Lachwitzer zu Hohenfurth, den Handlungscommis Johann Franz Gendorfer in Wien, Johann Michael Gendorfer, "Apotheker-Subjekt" in Klagenfurt und der Beamtensgattin Maria Anna Kleer in Budweis.

Die vorbenannten Erben verkauften am 15. Dezember 1839 das Haus durch ihren bevollmächtigten Mandatar Dr. Josef

H y e von H y e b u r g an den k.k. Hof- und bgl. Zischmenmacher Johann H e r d y und dessen Frau Johanna, von denen es am 10. Mai 1847 der Realitätenbesitzer Josef S t r o h m a y e r erwarb, der auch die Häuser Nr. 301 bis 303 an sich gebracht hatte, sie noch im Jahr 1847 niederreißen ließ und an ihrer Stelle einen Neubau errichten ließ. Weiter siehe bei Nr. 303.

Nr. 301: mit dem Schild "zum goldenen Sessel" (nach Behsel "zum goldenen Schöffel"), war ein kleines, noch im Jahr 1566 als ebenerdig ausgewiesenes Haus, ~~das nach einer Brunst öde gelegen~~, das 1521 erstmals in Erscheinung tritt. Vordem stand dort ein Haus, "das nach einer Brunst öde gelegen", dem Bürstenbinder T o l l i n g e r verkauft worden war, von diesem an Wolfgang W a s e r und dessen Frau Anna kam, die sich aber alle um den Wiederaufbau scheinbar nicht gekümmert hatten. "Weil das Haus lange Jahre verödet und in fremder Hand gelegen", wurde es von den Grundherren, den geistlichen Herren zu den Schotten, eingezogen und eben im Jahr 1521 Anna, der Frau des Messerers Hanns S t e g e r käuflich überlassen. Sie hinterließ es 1527 je zur Hälfte ihrem Gatten und ihrer Tochter Margarethe, Frau des Messerers Georg H i l t z m a y e r. Steger schaffte sein halbes Haus seiner zweiten Frau Helene und seinen beiden Kindern, die aber noch minderjährig starben. 1532 ließ Helene ihren zweiten Gatten, den Messerer Stefan P r e i s i n g e r und schon im nächsten Jahr ihren dritten Gatten, Wolfgang S u t n e r, zu sich schreiben. Sie überlebte auch diesen und muß auch in den Besitz der Haushälfte ihrer Stieftochter Margarethe Hiltzmayer gekommen sein, denn 1546 kam das ganze Haus erblich an ihren Vetter Christoph S o l l s c h n e i d e r, der es noch im gleichen Jahr dem Zimmermann Hanns P o l s i g k h o f e r und dessen Frau Elsbeth verkaufte. Polsigkhofer schaffte es seiner zweiten Frau Anna, nachmals Frau des Mert T r i p g o, als dessen Witwe sie 1577 allein an der Gewer des Hauses steht, aber bald darauf starb.

Sie hinterließ das Haus ihren Brüdern Jacob und Bartlme M a t e r n, die es 1578 dem "teutschen Schuelhalter" Andre R i e d e r und dessen Frau Ursula verkauften, welche es noch im gleichen Jahr dem Kräutler Hanns P r e n s e i s e n und dessen Frau Barbara im Kaufweg weitergaben. Des Prenseisen Haushälfte kam mit Geschäft an seine Frau Barbara und von ihr das ganze Haus 1593 an ihren zweiten Gatten, Caspar S t r e i t l, Diener des polnischen Königs.

Wegen ausständiger Steuern und anderer Schulden sowie auf dem Hause liegender Sätze wurde dieses von den Kommissären der n.ö. Regierung Christoph Khaisersperger und Maximilian Hurlacher um 610 Gulden dem Bindermeister Erasm M i t t e r m a i r verkauft, der es 1607 um 700 Gulden Kunigunde, der Witwe des Lederers Wolf Z w i n t z, weitergab, die 1611 ihren zweiten Gatten, den Lederer Blasy L i n t n e r zu sich schreiben ließ, dem sie das Haus auch vermachte. Von ihm fiel es erblich an sein minderjähriges Töchterl Maria. Um des bessern Nutzens willen wurde es 1622 von den Gerhaben des Kindes mit Vorwissen und Bewilligung der Herren von Wien an den Hutschmücker Hanns R i e g l e r und dessen Frau Maria verkauft. Riegler testierte es am 28. Mai 1635 seiner Witwe, die hernach den r.k.M. verordneten Salzmauter zu Gmunden Josef S t a i n d l heiratete, dem sie mit Testament vom

10. Juni 1641 das Haus vermachte. Von diesem kam es durch Kauf an den Stadtmeister des Schneiderhandwerks Thomas Thalhamer und dessen Frau Johanna. Geweranschreibung 1647.¹ Johanna schaffte ihre Haushälfte mit Testament vom 13. Dezember 1665 ihrem Gatten, nach dessen Tod sich in das Erbe seine nachbenannten Kinder teilten: der geistliche Herr P. Andre Thalhamer, ord. S. Augustini, Vicar zu Prugg (Bruck) an der Leitha, der Apothekergeselle Franz Thalhamer, Maria Katherina Opplerin und Elisabeth Eva Thalhamer. Mit Vergleich vom 28. März 1680 einigten sich die Geschwister dahin, daß das Haus um 1000 Gulden Kaufschilling und 100 Gulden Leitkauf Elisabeth Eva und ihrem Gatten, dem bgl. Schneider Peter Franzschitz allein überlassen werde.² Von ihnen erwarben es mit Kaufbrief vom 4. September 1684 um 1100 rhein. Kaufschilling und 100 Gulden Leitkauf der r.k.M. Leibguardia Hartschier Hanns Georg Mezenberger und dessen Frau Rosina.³ Mezenberger gab das Haus am 5. April 1691 um 1400 Gulden rhein. Kaufschilling und 100 Gulden Leitkauf an den Taschner Georg Günther und dessen Frau Maria Barbara weiter.⁴ Nach dem Tode des Gatten wurde dessen Anteil auf Grund eines Raithandlerberichtes vom 22. April 1695 gegen Abstattung der vorhandenen Schulden und Sicherstellung des väterlichen Erbteiles für die hinterlassene Tochter Anna seiner Witwe Maria Barbara, nachm. verehel. Kraschhauskhin eigentümlich überlassen.

Diese verkaufte am 13. März 1709 das Haus dem Bindermeister Franz Steffl und dessen Frau Anna Sophie.⁵ 1745 fiel Steffl auch die Haushälfte seiner verstorbenen Gattin zu.⁶ Von ihm kam das Haus erblich an Anton Stassowsky.⁷

1777 wurde es Johann Grün und dessen Frau Eva Judith "via executionis realis" gerichtlich eingeweiht.⁸ 1785 steht Grün allein an der Gewer des Hauses,⁹ das er am 22. Jänner 1788 um 4.550 Gulden dem bgl. Greisler Karl Streinz und dessen Frau Barbara verkaufte.¹⁰ Nach dem Tode seiner Frau wurde auf Grund der Verlassenschaftsabhandlung vom 11. August 1791 das auf 4.400 Gulden geschätzte Haus dem Gatten überlassen,¹¹ der es am 15. August 1792 um 5.700 Gulden dem bgl. Schuhmachermeister Michael Unhammer verkaufte.¹² Dieser gab es am 6. Februar 1797 um 6.700 Gulden an Johann Kellendorfer und dessen Frau Antonie, geb. Gräfin von Braida, weiter,¹³ der 1799 auch die Haushälfte des Gatten erblich zufiel.¹⁴ Antonia Kellendorfer verkaufte noch im gleichen Jahr das Haus um 8.000 Gulden Johann Michael Thelofen.¹⁵ Weiter kam es im Kaufweg im Jahr 1802 um 7.412 Gulden an Johann Jakob Geymüller,¹⁶ einer der beiden Begründer des bekannten Bankhauses "Geymüller & Co." (s. Band VII, alt Nr. 272, Wallnerstraße Nr. 8) und von ihm 1806 um 10.000 Gulden an Anna Cartier, nachm. verehel. Johsey,¹⁷ die das Haus mit Testament vom 18. Jänner 1828 (publ. 6. Februar) zu einer Stiftung von acht aus dem Blindeninstitut austretende Zöglinge widmete, wodurch es an das Blindeninstitut kam,¹⁸ von dem es ad licitando am 2. Mai 1829 an den Wundarzt Josef Braunstötter (so) verkauft wurde.¹⁹

Mit Abhandlungsbescheid vom 22. September 1834 fiel das Haus seinen beiden minderjährigen Töchtern Theresia und

Barbara Braunstätter⁴, die erste nachm. verehel. Pachner, die zweite nachm. verehel. Laschka, die es am 25. Jänner 1844 an Josef Strohmayer verkauften.

1847 wurde das Haus abgebrochen. Weiter siehe bei Nr. 303.

Haus Nr. 302: 1439 verkaufte der Messerer Peter Knoflach und dessen Frau Margarethe das ehemals hier gestandene Haus um 25 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Peter Puchhaim und dessen Frau Elspeth, die 1441 ihren zweiten Gatten Stefan Weikchardsdorfer zu sich schreiben ließ. Von ihnen erwarb es 1547 um 28 Pfund Wr.Pf. der Messerer Hanns Aichinger und dessen Frau Barbara, von denen 1455 um 50 Pfund Wr.Pf. Jorg von der Sweidnitz der Würfler und dessen Frau Dorothea. Noch im gleichen Jahr fiel das Haus einem Brand zum Opfer, worauf die Eheleute 1456 die Brandstatt um 20 Pfund Wr.Pf. dem Messerer Michel SchluPPERER und dessen Frau Elspeth verkauften.

Sie hinterließen das von ihnen wieder aufgebaute Haus ihrem Sohne, dem Messerer Stefan SchluPPERER, der es 1522 Georg Stainsailer und dessen Frau Anna verkaufte. Des Gatten Anteil fiel erblich an seinen Sohn Sigmund, welcher ihn seiner Frau Kunigunde schaffte. Für das halbe Haus der Anna Stainsailer war zur Zeit ihres Todes kein Erbe vorhanden, weswegen es von den geistlichen Herren zu den Schotten als Grundherren um 50 Pfund Wr.Pf. Mathes Pärckhfridt (Parkfried) verkauft wurde, der 1564 gemeinsam mit seiner Frau Kunigunde, der Witwe des Sigmund Stainsailer, an der Gewer des Hauses stand. Kunigunde überlebte auch ihren zweiten ~~Testament~~ Gatten (dessen Testament vom 11. Dezember 1565) und heiratete hernach Sebastian Engelhör. Am 27. April 1607 schaffte sie das Haus ihrem Vetter, dem Handelsmann Hanns Mayerhofer, der es 1613 dem Kräutler Christoph Stängl um 800 Gulden rhein. verkaufte, welcher es 1616 um den gleichen Betrag an Caspar Giehl und dessen Frau Margarethe weitergab. Margarethe testierte ihre Haushälfte am 3. Juni 1620 ihrem Gatten, von dem das Haus im folgenden Jahr durch Kauf an den Schuster Elias Mittmann und dessen Frau Magdalena kam.

Mittmann, der seine Frau überlebte, verkaufte es 1627 dem Kämpelmacher Mathias Weller und dessen Frau Margarethe. Der Gattin Haushälfte fiel erblich an ihre beiden minderjährigen Kinder Tobias und Sabina, kam dann durch gütlichen Vergleich zwischen Weller und seinen Kindern, bzw. deren Gerhaben am 3. Juni 1631 an den Vater allein und von ihm mit Geschäft vom 30. Dezember 1635 das ganze Haus an seine zweite Frau Brigitta, die hernach den Kämpelmacher Ulrich Franckh heiratete, dem sie es mit Testament vom 2. Jänner 1640 vermachte. Schon im nächsten Jahr ließ Franckh seine zweite Frau Christine zu sich schreiben, deren Haushälfte nach ihrem Tod wieder an den Gatten zurückfiel, welcher das Haus 1649 an den Kämpelmacher Tobias Wöller (so!) verkaufte.

Von ihm kam es 1655 um 970 Gulden rhein. Kaufschilling und 18 Reichstaler Leitkauf an den Fütterer Mathias Mayr und dessen Frau Apollonia, von Mayr 1658 um 1.300 Gulden rhein. und 3 Reichstaler Leitkauf an den Schneider Georg

Mayrer und dessen Frau Eva, durch das Testament Evas vom 20. Aug. 1670 an den Gatten allein. Mit seinem Testament vom 17. Februar 1708 vermachte Mayrer das Haus seinen beiden Töchtern Anna Elisabeth Schinaglin und Johanna Sibilla Moserin, sowie der bgl. "Böckhin" (Bäckerin) Maria Anna Pahnpruckherin und dem bgl. Drechsler Georg Johann Moser. Die Schinaglin wie die Pahnpruckherin, nunmehr verehel. Pinderreutherin, traten mit Vergleich vom 17. November 1709 ihre Anteile an Moser ab. Dieser hinterließ das ~~xxxxxxx~~ Haus mit Testament vom 4. August 1735 (publ. 9. September) seiner (zweiten?) Frau Maria, die mit ihrem Testament vom 20. September 1759 (publ. 6. Oktober) Mathias Grattinger als Universalerben einsetzte, der das Haus am 1. Dezember 1791 um 2.000 Gulden Viktoria Schott verkaufte. Von ihr kam es am 2. April 1792 um 4.200 Gulden (!) an den n.ö. Landschaftsgraveuer Wenzel Hibner (richtig Hübner). Nach dessen Tod wurde es 1798 öffentlich feilgeboten und hiebei um 4505 Gulden von dem bgl. Kapäunler Johann Zollner und dessen Frau Magdalena erstanden.

1814 fiel die Haushälfte Zollners seiner Witwe zu. Am 28. November 1834 wurde je ein Drittel Franziska Rausch und Magdalena Stockinger, das letzte Drittel gemeinsam den minderjährigen Ludwig, Maria und Agnes Hergert eingewantwortet. Noch lange vor der Einantwortung (schon am 18. Mai 1832) hatte Magdalena Stockinger ihr Hausdrittel Joseph Rausch verkauft, der gemeinsam mit seiner Gattin Franziska und mit obervormundschaftlicher Genehmigung durch Kontrakt vom 17. Mai 1833 auch das Hausdrittel der drei Hergetschen Kinder erwarb. Von den Eheleuten Rausch kam das Haus mit Kaufkontrakt vom 9. März 1847 an Josef Strohmayer, der es abbrechen ließ. Weiter siehe bei Nr. 303.

Nr. 303: mit dem Schildnamen "zum blauen Stern."

1429 hinterließ Wernhart der Greczer das ehemals hier gestandene Haus seiner Witwe Margreth, die es 1454 um 80 Pfund Wr.Pf. dem Gwäntler Peter von Linz verkaufte. 1459 gab es dieser um 170 Pfund Wr.Pf. (!) an den Messerer Vincenz Strauß und dessen Frau Margreth weiter, die 1479 mit ihrem zweiten Gatten, dem Messerer Hanns Kadinger an der Gewer des Hauses steht. Kadinger hinterließ seinen Hausanteil seinen beiden Kindern Vettern Niclas Melzer und Jobst Lederer von Lewnburg und kam von ihnen an Kadingers Witwe Margreth.

Nach einer Nota zu dieser Geweranschreibung wurde das Haus wegen versessener Steuer und Anschlägen von der Stadt eingezogen und um 23 Pfund Wr.Pf. dem Huter Hanns Tenkh verkauft. Der geringe Betrag läßt es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß es sich auch hier um ein durch Brandschaden entwertetes Objekt handelt, wenn auch, - wie es sonst in analogen Fällen üblich ist, nicht von einer Brandstatt gesprochen wird.

Im Widerspruch mit der vorerwähnten Nota steht allerdings die Geweranschreibung vom Jahr 1501, wonach das Haus um 60 Pfund Wr.Pf. an Tenkh und seine Frau Magdalena gekommen ist. Diese verkauften es im gleichen Jahre um denselben

Betrag dem Messerer Veit K o h e r und dessen Frau Magdale-
ne. Koler hinterließ sein halbes Haus seiner Witwe und sei-
nen Kindern; da die Kinder aber noch ungevogt starben, kam
das Haus an Magdalena allein, die 1511 ihren zweiten Gatten,
den Messerer Wernhart R e t l p e r g e r zu sich schrei-
ben ließ! Von ihm fiel es erblich an seine beiden Söhne Tho-
man und Laurenz, die es 1536 um 100 Pfund Wr.Pf. Leopold
S c h a d t und dessen Frau Otilie verkauften, welche das
Haus aber noch imgleichen Jahr an den Hauer Wolfgang A i -
c h i n g e r und dessen Frau Margarethe weitergaben! Ai-
chinger vermachte sein halbes Haus seinen beiden Kindern
Gilg und Christine, der Witwe des Sigmund K i r c h p e r -
g e r zu St.Ulrich. Der Margarethe halbes Haus kam erblich
an ihre Tochter Katharina, Frau des Lambrecht N e u m a i r
zu St.Ulrich. Die beiden Schwestern ließen sich 1545 ihre
Anteile von ihrem Bruder, dem Hauer Gilg A i c h i n g e r
ablösen! Dieser verkaufte 1553 das Haus um 200 Pfund Wr.Pf.
Georg S t e g h o f e r und dessen Frau Ursula, von denen
es 1557 um 250 Pfund Wr.Pf. der Maurer Thoman A l b e r n -
d o r f e r und dessen Frau Anna erwarben! Alberndorfer hin-
terließ es 1587 seiner zweiten Frau Sophie und seinen drei
Kindern erster Ehe: dem Goldschmied Mathes A l b e r n -
d o r f e r, Sigmund, außer Landes, und Anna, der Frau des
r.k.M. Regimentsproboßen Leonhard G i l g. Mathes und die
Gilgin gaben ihr Teil und Gerechtigkeit der Stiefmutter ab-
zulösen und auch des Sigmund Teil wurde ihr, - weil er außer
Landes - mit Bewilligung des Bürgermeisters und Rates 1587
käuflich überlassen! Sie heiratete nachher den Magister Bla-
sius E l l e n d e r, da sie jedoch ohne Testament und Lei-
beserben starb, fiel das Haus erblich an ihre nachbenannten
Vettern und Muhmen: Wolf P l a t t n e r, Cordula, Moritz
und Anna P l a t t n e r, Michael Volkchart und Georg Fried-
rich R u e s t o r f f e r und Eva P r a n d t l i n zu
Krems. Die Erben verkauften 1596 gemeinsam das Haus an den
Schuster Georg S t o b e r und dessen Frau Felicitas, die
1602 als Witwe allein an der Gewer des Hauses steht! Sie hin-
terließ es mit Testament vom 20. Oktober 1616 an ihre aus
zwei Ehen stammenden vier Kindern Paul und Anna Maria S t ö -
b e r (so!) und Hanns und Maria P a B l e r, doch kam es
durch Vergleich an deren Stief, bzw. leiblichen Vater, den
Schuhmacher Wolf P a B l e r, der 1637 seine zweite Frau
Margarethe zu sich schreiben ließ!

Nach dem Tode der Paßlerschen Eheleute kam das Haus "de
jure naturali" an die vier hinterlassenen Kinder des Bruders
Margarethens. Da das Haus aber mit Nutzen nicht zu erhalten
gewesen wäre, wurde es auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt
und mit Einwilligung der Gerhaben der minderjährigen Kinder
an den Häringer Jakob F r a n c k h verkauft, der es 1648
käuflich an den Handelsmann Peter R e m e l i n weitergab!
Dieser verkaufte es wieder "um des bessern Nutzens willen"
dem Tischler Georg R e i b o l d t, der 1668 seine Frau Ur-
sula zu sich schreiben ließ "und es dieser 1679 auch vermach-
te. Schon im Jahr darauf stand Ursula mit ihrem zweiten Gat-
ten, dem Tischler Philipp W a t t m a n n an der Gewer des
Hauses. Ihr halbes Haus hinterließ sie mit dem am 5. Dezem-
ber 1682 publizierten Testament ihrer Tochter Eva K a i n z,
welche es mit Kaufbrief vom 27. Juli 1685 ihrem Stiefvater ab-
trat, der daraufhin seine zweite Frau Benigna Regina zu sich

schreiben ließ, die durch das Testament Wattmanns vom 17. September 1706 in den Alleinbesitz des Hauses kam und 1713 mit ihrem zweiten Gatten, dem bgl. Tischlermeister Wolfgang B u r n e r an der Gewer stand, dem sie mit Testament vom 7. Juli 1730 auch ihre Haushälfte vermachte. 1739 steht Burner mit seiner zweiten Frau Anna Maria, 1748 als Witwer wieder allein an der Gewer des Hauses. Durch sein Testament vom 24. Mai 1762 fiel das Haus erblich an seine Tochter, die herrschaftliche Kammerdienerin Magdalene M o l z e r. Am 16. Dezember 1765 wurde es ihrem Gatten, dem herrschaftlichen Kammerdiener Caspar M ö l z e r (so!) eingeantwortet, der 1766 seine zweite Frau Theresia zu sich schreiben ließ. 1772 fiel ihm auch die Haushälfte Theresias erblich zu. Er selbst wird hier "Mälzter" geschrieben und ist nun bgl. Branntweiner. 1787 ließ er seine dritte Frau, die gleichfalls Theresia hieß, zu sich schreiben. Dieser wurde am 15. April 1793 die Haushälfte ihres verstorbenen Gatten eingeantwortet. Am 2. Juni 1801 verkaufte sie das Haus an Stephan R i n a l d i, von dem es am 7. Februar 1843 der Dr. der Arzneikunde Ludwig K n o t h und dessen Frau Franziska erwarb. Über Knoth siehe auch Band I, alt Nr. 388, neu Hoher Markt Nr. 7.

Dessen Besitznachfolger Josef S t r o h m a y e r, der das Haus am 12. August 1845 erworben hatte, ließ die ihm gehörigen Häuser Nr. 300 bis 303 im Jahr 1847 abrechen und an ihrer Stelle das gegenwärtige Haus aufführen, das er 1850 an Anna Gräfin von L i n k e r, geb. von Arvay, verkaufte, die noch der H.K. von 1869 als Eigentümerin des Hauses angibt. 1875 gehörte es Johanna F r i s c h h e r z. Die H.K. von 1885, 1905 und 1911 weisen "Clemens F r i s c h h e r z und Mitbesitzer" aus.

Nach dem Jahr 1911 ist in keinem Buche oder sonstigem Behelfe auch nur die leiseste Spur von dem Hause zu finden, als wäre es vom Erdboden verschwunden.

Das nach dem Brand des Justizpalastes im Jahr 1927 neu angelegte Grundbuch an Stelle des durch Brand vernichteten identifiziert das Haus Naglergasse Nr. 29 mit Strauchgasse Nr. 1 und Wallnerstraße Nr. 10 und führt als Eigentümer eben dieses Hauses die Anglo-Austrian Bank Limited Niederlassung Wien in Liquidation an.

Hiernach wäre es in dem großen Baublock des ehemaligen Montenuvo Palais Ecke Heidenschuß (zuletzt Anglo-österreichische Bank, siehe Seite 196) aufgegangen, doch ist es in bautechnischer Hinsicht auch heute noch ein selbständiges Objekt, das nur besitzrechtlich dem vorgenannten Block angegliedert worden sein kann.

Hingegen sind die beiden ehemaligen Häuser alt Nr. 304 (s.S. 192) und 305 (s.S. 194), welche am linksseitigen Ausgang der Naglergasse gegen den Heidenschuß standen und denen vormals die Nr. 31 neu zukam, die heute nicht mehr besteht, schon seinerzeit völlig in den Bau des Montenuvopalais aufgegangen und wurden daher auch nicht hier, sondern bei Heidenschuß Nr. 3 besprochen.

Wir kehren nun auf den Platz Am Hof zurück, überqueren diesen und kommen durch die kurze Drahtgasse auf den

J u d e n p l a t z , den Mittelpunkt der ehemaligen Judenstadt, dem einstigen und ersten Ghetto Wiens.

Über dessen Entstehen liegen keine verlässlichen Nachrichten vor. Der Meinung, daß sich Juden schon zur Zeit der Römer auf Wiener Boden angesiedelt haben mögen, der auch Camesina zuneigt, wird von der neueren Forschung heftig widersprochen. Die Fabel vom jüdischen Urreich in der Ostmark ist hingegen nur das Produkt eines gewissen Literatentums, dazu bestimmt, die Bodenständigkeit des Judentums auf Wiener Boden zu untermauern.

Die erste geschichtliche Nachricht vom Einsickern jüdischer Ansiedler hierselbst ist einer Streitsache zu entnehmen, die im Jahr 1195 Herzog Friedrich I. vorgelegt wurde und in welcher der Jude S c h l o m gegen das Kloster Formbach wegen des Besitzes um einen Weingarten auftritt. Schlom saß als herzoglicher Münzmeister an einer der Schlagadern des Wirtschaftslebens und wurde 1196 von einem Kreufahrer erschlagen.

Da wir keine auf die Gründung einer Judenstadt hinweisende Urkunde besitzen, kann mit Fug und Recht angenommen werden, daß es sich hier um eine freiwillige und allmähliche Zusammenschließung der Juden handelt. Die früheste Niederlassung der Juden in Niederösterreich ist wohl auf die Kreuzzüge zurückzuführen, was noch dadurch erhärtet wird, daß sich die ersten Judenansiedlungen entlang des Wasserweges der Donau nachweisen lassen. Diese um die Jahrtausendwende erst beginnende Einwanderung von Juden nach Wien ist auch geschichtlich erklärlich. So lange die Besiedlung der Ostmark nicht abgeschlossen war und die Stürme fremder Völkerscharen noch das Land durchtobten, war für einen ruhigen Handel und den damit verbundenen Geldverkehr, die uralte Hauptdomäne der Juden, die Zeit noch nicht gekommen. Erst nach den vernichtenden Niederlagen der Magyaren in der Schlacht an der Unstrut (933) und auf dem Lechfelde (955) sowie der Sicherung des deutschen Siedlungsraumes durch Kaiser Heinrich III. (1039-1056) waren die Voraussetzungen für einen geregelten Handels- und Geldverkehr und somit für das eigentliche Tätigkeitsfeld der Juden gegeben. Aber erst gegen das Ende des 14. Jahrhunderts haben wir verlässliche Daten über die Örtlichkeiten der Juden auf Wiener Boden.

Vor den Mauern Wiens, am Stubentor, zwischen dem Stadtgraben und dem Wienfluß bis zu dessen Einmündung in die Donau befand sich um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts eine kleine Ansiedlung, die S c h e f f s t r a ß e genannt, von der uns noch das Grundbuch mit den beiden Satzbüchern für Christen und für Juden erhalten sind. In dieser Gegend langte das Holz aus Bayern an, so daß dort hauptsächlich Binder, Faßzieher, Wagner, Müller und Fischer siedelten, alle ärmere Leute. Frühzeitig erkannte das Judentum, daß diese kleinen Leute Betriebskapital benötigten, und so nahm es ein emsiges Darlehens- und Hypothekengeschäft mit diesen Kleingewerbetreibenden auf und machte sich in der Gegend dortselbst selbst.

Dieser erste Schauplatz der geldgeschäftlichen Tätigkeit der Juden wurde von den ohne Arbeit rasch reich gewordenen "Bessersituierten" bald verlassen und sie suchten sich eine bessere Wohngelegenheit im Stadtinnern, wodurch sie den Keim zu der späteren J u d e n s t a d t legten. Diese erfeute sich allerdings nur eines verhältnismäßig kurzen Bestandes. Ihre Ausdehnung ist dem beigefügten Plan zu entnehmen.



Plan der Judenstadt
zu Wien

Zur Zeit deren Aufhebung
im Jahr 1422

Grundriß des Gemesinaplans aus
Berichte u. Mitteilungen des A. V.
zu Wien, Band XV

Außer durch bestimmte Straßen war ein Verkehr mit der Judenstadt unmöglich, denn sämtliche Häuser hatten nur Eingänge von den Judengassen aus. Diese waren entweder beim Austritt aus der Judenstadt durch Tore abschließbar oder an ihren Enden durch Mauern abgeschlossen.

Sichere Nachrichten über solche Tore haben wir bei der Hohen Brücke, bei der Wildwerkerstraße, beim Stoß im Himmel und am Ausgang der Färbergasse gegen den Platz Am Hof zu.

Abgesperrt durch eine Mauer waren die Schwertgasse, das Schiltergäßlein und die Gasse zum Carmeliter Freithof (Pariser-gasse). Über die Art des Abschlusses zwischen Judenplatz (Drahtgasse) und dem Platz Am Hof, wie der Currentgasse hinter der Carmeliterkirche fehlen verlässliche Nachrichten.

Die Hauptstraße der Judenstadt war die Wildwerkerstraße (Wipplingerstraße). So weit sie aber durch die Judenstadt zog, führte sie keine Bezeichnung, da alle Straßen der Judenstadt einfach als "Judengasse" bezeichnet wurden. Nur der heutige Judenplatz hieß *S c h u l h o f* und ist nicht zu verwechseln mit dem heutigen Schulhof, der damals als Friedhof der Carmeliter diente.

Die Ansiedlung der Wiener Juden in diesem Stadtteil begann erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts größeren Umfang anzunehmen, als Ottokar von Böhmen seit 1251 herrschender Landesfürst von Österreich war. Die Abschließung des auf herzoglichen Grund und Boden liegenden Bezirkes von der benachbarten Bürgerstadt erfolgte ohne Zwang und wurde allmählich eine gewohnheitsrechtliche Einrichtung.

Die so umgrenzte Judenstadt "unter den Juden" genannt, bestand bis zum Jahr 1421. Die Ursachen, die zur Aufhebung dieses mittelalterlichen Wiener Ghettos führten, waren in der Erbitterung der christlichen Bevölkerung begründet, die durch den hohen Zinssatz der Juden in immer ärgere Verschuldung geriet.

Nachdem die jüdischen Ansiedler der Scheffstraße allmählich ihr Heim hieher verlagert hatten, dehnten sie ihr Leihgeschäft auch auf geldbedürftige Adelige aus, und selbst mit dem Klerus und den Klosterfrauen machten sie gute Geschäfte, von denen sie das Geld zu einem niederen Zinssatz ausliehen, um es bedrängten Christen zum Wucherzinssatz zu borgen.

Anfangs waren die Zinssätze überhaupt unregelmäßig, doch da die Juden im Zinssatz maßlos waren, wurde der Satz im Jahr 1244 auf "bloß" 173.33% herabgesetzt und 1338 sogar (!) auf 65% ermäßigt! Aber die jüdischen Geldgeber wußten die mit Siegel und Eid bekräftigten Wuchergesetze zu umgehen, indem die Darlehen zum Scheine auf eine bestimmte Zeit zinsfrei gegeben wurden und erst von dieser Zeit an 65% gerechnet werden sollten. In Wahrheit schlugen sie aber zu dem tatsächlich ausbezahlten Kapital ihre Zinsen darauf und trugen diesen erhöhten Betrag ins Grundbuch ein, so daß nicht nur die Höhe des geforderten Zinssatzes geheim blieb, sondern sowohl das Kapital als auch die hinzugerechneten Zinsezinsen vom vereinbarten Termin an mit 65% verzinst wurden.

Bei der offenkundigen Begünstigung der Juden durch Kaiser und Landesherr und bei dem ihnen gesetzlich zustehenden Recht des Zinsnehmens zu einem überaus drückenden Zinssatz erscheint es erklärlich, daß in den breiten Schichten der

verarmten Bevölkerung die Empörung gegen das würgende Wuchersystem der Juden immer größer wurde und zugewaltsamen Volksaufständen führte, die 1338 in Pulkau und zehn Jahre später in Krems, Stein, Mautern und Linz ausbrachen und sich schließlich auf ganz Niederösterreich, Böhmen und Mähren erstreckten. Nur in Wien und in Wiener Neustadt fanden die Juden beim Herzog und den Großen, die sie geldlich unterstützten, Hilfe und Schutz. So machten sich denn die Vorböten einer grimmigen Auseinandersetzung zwischen der bodenständigen Bevölkerung und dem landfremden Judentum bald geltend.

So lange das Fürstentum konnte, stellt Stowasser fest, hielt es schützend seine Hand über die Juden, denn sie waren ein Mittel in den Händen der Fürsten, die ihnen redlich einen guten Teil des Gewinnes abzunehmen verstanden. Das Judentum selbst wollte die drohende Gefahr nicht wahr nehmen, in der es sich befand und gefiel sich darin, sich als das arme und unschuldige, bloß aus religiöser Unduldsamkeit von den Christen verfolgte Volk hinzustellen. Dieses aber erhob sich in erster Linie nicht aus religiösen Gründen, sondern gegen den Wucher der Juden, wenn auch religiöse und politische Gründe die Abneigung gegen sie verstärkten. Der seit Jahrhunderten gegen die Juden erhobene Vorwurf der Verwendung von Menschenblut für ihre rituellen Gebräuche (den sogen. Ritualmord) wollte ebensowenig verstummen, wie die gotteslästerlichen Hostienschändungen.

Als Herzog Albrecht V. mitten im schweren Kampfe gegen die Hussiten stand, erhielt er Kunde, daß seine von ihm so sorgsam betreuten „Kammerknechte“ Hostienschändungen im Großen betrieben, den ketzerischen „eind mit Geld unterstützten und mit Waffen belieferten. Von allen Seiten hörte der Herzog von der geheimen Verbindung der Juden mit den Hussitenhorden, von ihren Geldgeschäften mit ihnen und der Lieferung von Kriegsmaterial an sie. Da fiel in die höchgehenden Wogen der Empörung ein Vorfall, der das Pulverfaß zur Entzündung brachte.

Nach dem Osterfeste des Jahres 1419 hatte der reiche Jude Israel in Enns von dem Weibe des Mesners der dortigen Pfarrkirche zum heil. Laurentius käuflich eine Anzahl geweihter Hostien erworben, die er an seine Glaubensgenossen verteilte. Von ihnen wurden die Hostien besudelt, mit Nadeln durchlöchert und so die christlichen Religionseinrichtungen verhöhnt. Auch soll der christliche Bote, der die Hostien überbrachte, ermordet worden sein, damit er die Hostienschändung nicht verraten könne.

Über diese Religionsstörung mitten im Religionskriege gegen die Hussiten empört, gab der Herzog am 23. Mai 1420 den Befehl, an einem Tage und zur selben Stunde alle Juden in den landesfürstlichen Städten und Ortschaften gefangen zu nehmen und ihr Vermögen und ihre Güter zu beschlagnahmen.

Während die gleichfalls verhaftete Mesnerin den Frevel eingestand, leugnete der Jude Israel mit seinen Mitwissern und Verdächtigten die Schuld. Die Prozeßakten hierüber sind leider verloren gegangen.

Am 21. und 22. Juni des gleichen Jahres wurden von den ca 2000 gefangen gehaltenen Juden im Lande unter und ob der Enns die ärmeren, die sich unter schweren Bannflüchen verpflichten mußten, das Land für „ewiglich“ zu verlassen, ausgewiesen. In kleinen Booten wurden sie in Wien, Krems und Wien eingeschifft und zogen Donau abwärtsfahrend ins Ungarland, wo sie

den Schutz des Königs Sigmund erbat und erhielten, so daß sie sich größtenteils in Preßburg und Budapest wieder niederlassen konnten.

Etliche der Juden entschlüpften durch die angenommene Zwangstaufe der Strafe. Die Eingekerkerten erwartete ihr unvermeidliches Schicksal wegen ihres Wuchers, Landesverrates und der dem "Körper des Herrn zugeführten Unehre."

Eine große Anzahl der vom 23. Mai 1420 bis zum 12. März 1421 in Haft befindlichen Juden soll den Freitod erwählt haben. Die in Mödling und Perchtoldsdorf gefangen gehaltenen Jüdinnen sollen sich selbst erdrosselt haben. Von den in Wien im Schergenhaus eingekerkerten Juden starben viele vor der Urteilsverkündung, andere endeten durch Selbstmord. Die in der Synagoge eingesperrten Juden und Jüdinnen sollen über ihren Wunsch durch ihren Rabbiner Jona zum Laubhüttenfest vor dem Thoraschrein geschächtet worden sein. Der Rabbiner soll sich als letzter die Adern selbst geöffnet haben.

Der 12. März 1421 brachte den Schlußakt der grausamen Bestrafung, die den damaligen Rechtseinrichtungen und dem Rechtsempfinden jener Zeit entsprach: den Feuertod.

An diesem Tage erscholl das Rufglöcklein von Wien, und an sieben Plätzen: Neuer Markt, Am Hof, Graben, Hoher Markt, Stock im Eisen, Michaeler- und Judenplatz ließ der Herzog durch seine Herolde das Urteil über die Verbrennung dergefangenen Juden verkünden:

"Hört und merckht mänikleich: auch let wissen unser gnädiger herr herczog Albrecht, das er geschafft und empholhen hat an dem phincztag vor dem heiligen phingstag (23. Mai 1420) nagst vergangen alle jüdischait in seinem lant oberhalb und niderhalb der Enns zu seinen handen zu nemen, der die unczher in vanknuß gehalten hat von der handlung wegen, die sich laider an dem heiligen Sacrament vor ettleichen jarn dacz Enns vergangen hat. Nu ist yecz in kurz ein weib, die vor zeiten mesnerynn dacz Enns pey der pharrkirchen gewesen ist, gevangen worden, die hat man her gegen Wyenn pracht, die hat eigenleich und lautter gesagt und bechannt das sy das heylig Sacrament aus der kirchen dacz Enns genomen und einer Judinn und ainem Juden verkaufft und übergeantwürtt hab, die habent darnach dieselbig heiligkeit furbaz ausgetailt und zugesamt andern Juden und Judinn innerlants und ausserlants, und habent auch das Juden und Judinn ze gleicher weis auch also bechannt, und wann menikchleich wol verstet, das ainen yegleichen kristenmenschen müglichen sol zu herczen gen, das die uner und smachait, die Got und kristenleichem glauben von den Juden, die da sint veint Gots, (widerfaren) ernstleichen und strenglichen gepusset werden, als (hat) der obegenant unser gnädiger herr alle Jüdischait allenthalben in seinem lanndt auf heutigen tag geschafft zu richten mit dem prannt. Actum in die Gregorii anno etc. XXI. etc."

Mit 86 Wagen wurden die noch gefangene gehaltenen 210 Juden von ihrem Gefängnis auf die Wiener Hinrichtungswiese in Erdberg (Gänseweide, heute stehen dort ungefähr die Häuser Weißgärberlande Nr. 2 bis 10) geführt und auf das dort aus Stroh, Pech und Wachs aufgerichtete "Brauhaus" geworfen. Vor den versammelten Fürsten, dem Gefolge und dem Volk gab der Herzog den Befehl, das Feuer anzuzünden. Als letztes Nachspiel folgte noch die Verbrennung der Mesnerin der St. Laurentius-

Kirche zu Enns.

Kurz nach der Hinrichtung der Juden in Wien erfolgte die Aufhebung der Judenstadt und die Verwertung ihres beweglichen und unbeweglichen Eigentums. Schon am 12. April 1421 wurde der Bürgermeister Hanns M u s t e r e r in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die Befreiung Wiens von den Juden mit einem Judenhaus beschenkt (s.S.*). Auch Neuchristen erhielten vom Herzog als Taufgeschenk Judenhäuser. Am 3. Oktober begannen die Verkäufe der Häuser, "die der Juden sind gewesen," durch den Herzog. Die Verkäufe waren ab 2. April 1422 mit dem Grundsiegel der Stadt versehen und dauerten bis zum Jahr 1433. Insgesamt wurden 15 Häuser an Private, 30 Häuser an die Gemeinde Wien verkauft und 18 Häuser durch den Herzog verschenkt.

Der jüdische Friedhof vor dem Kärntnertor wurde aufgelassen. Er lag etwa zwischen Hofmühl- und Eszterhazygasse einerseits und Magdalenenstraße andererseits. Der Grund wurde dem Dorotheerstift überlassen, das ihn verbaute und die Grabsteine zu den Häuserbauten der nahen Vorstadt abgab. Daher kam es auch, daß später in Gumpendorf einzelne Steine gefunden wurden, welche zu Fabeln uralter Ansiedelungen der Juden Anlaß gaben.

Auch ihre Synagoge wurde niedergerissen. Das erste Wiener Ghetto hatte damit aufgehört, zu bestehen.

Die "ewige" Ausweisung der Juden aus Österreich und Wien war freilich nur von kurzer Dauer. Bald wanderten viele von ihnen nach Österreich wieder ein, wo man mit finanzkräftigen Juden gerne Ausnahmen machte.

Schon am 17. Juli 1438 wurde dem Juden I s s e r l e i n sicheres Geleit und Freizügigkeit in allen herzoglichen Ländern eingeräumt, "so daß er ziehen und bleiben mag, wo er will", ja man befreite ihn sogar vermutlich nur wegen seiner Geldleistungen von der "verdachtus und inzicht", wegen der die Juden in Österreich vorher bestraft wurden. Im gleichen Jahr beklagte sich die Wiener medizinische Fakultät über Kurpfuscher, "unter denen auch Juden sind."

Wenn auch Albrechts nachgeborener Sohn Ladislaus die judenfeindliche Politik seines Vaters fortsetzte und selbst noch am 5. Juli 1453 in einem Freiheitsbrief für Wien befiehlt, daß "bei unsren küniglichen Worten...nu hiefür in kunftigen Zeiten ewiglich die Juden keinen sitz, haus noch niderlaß hie in der stat noch in den vorsteten nicht haben noch gewinnen sullen, noch in (ihnen) ainer geben noch erlaubt sein soll", so wurden doch schon seit 1451 immer wieder Ausnahmen gemacht. 1454 erhielt ein jüdischer Arzt sogar einen königlichen Frei-brief für die Ausübung der Praxis.

Kaiser Friedrich III., der nach dem Tode des früh verstorbenen Ladislaus 1457 (als Herzog von Österreich) die Regierung über dieses Land antrat, war bereits ausgesprochen judenfreundlich, was allerdings bei seinen fortwährenden Geldnöten nicht wundernimmt. Er ließ sich sogar zur Enthebung von seinen beschworenen Pflichten vom Papst Nikolaus V. die Dispens zur Wiederaufnahme der Juden in seinen Ländern erteilen. In der betreffenden päpstlichen Bulle wird auf die unerläßliche Notwendigkeit und Nützlichkeit des jüdischen Elementes für den Geldhandel hingewiesen.

*) Dippelingerstr. 10, Nr. 4363, 1. Band II, 3. Teil

Die österreichischen Landstände erheben zwar schon 1458 Beschwerde gegen das Eindringen der Juden und wiederholen 1462 ihre Warnung, doch bleibt diese ungehört. Am 13. Dezember 1463 lehnt der Kaiser die Fernhaltung der Juden mit der Begründung ab, daß sie zur Gnade des römischen Kaisers Zuflucht genommen hätten und daß er sie daher nicht behindern könne. So fand die "ewige" Ausweisung damit ihr rasches Ende.

Seitdem gab es wohl noch mehrere Judenausweisungen, so unter den Ferdinanden und Leopold I. Immer wurden sie vertrieben, aber immer wieder kehrten sie zurück.

Von zwei Objekten der vormaligen Judenstadt gibt heute kein Stein mehr Kunde. Es sind dies die Synagoge und das Haus des Rabbi. Dieses soll in der Mitte des Platzes gestanden sein. Für den Standort der Synagoge bezeichnet Dr. Ignaz Schwarz den Winkel zwischen den Häusern Nr. 342 und 343 alt (Judenplatz Nr. 7 und 8 neu).¹ Urkundliche Belege hierüber fehlen jedoch. Ebenso ermangeln verlässliche Daten über den Zeitpunkt ihrer Entstehung, doch ist gewiß, daß sie schon am Anfang des 13. Jahrhunderts (1204) bestand.² Nach Schwarz erstreckte sie sich mit ihrem Hofraum bis an das Judenspital (s. S. 4/3), mit dem sie mittels eines Durchganges verbunden gewesen sein soll. Sie zählte zu den bedeutendsten Synagogen Deutschlands und unter ihren Rabbinern, die sich durch besondere Gelehrsamkeit ausgezeichnet haben sollen, werden Isak ben Mose, dessen Sohn Rabbi Hajyn und Rabbi Mordachai genannt.³

Der große Brand, der am 5. Mai 1406 einen Teil des Judenviertels zerstörte,⁴ äscherte auch die Synagoge ein, doch dürfte sie kurze Zeit danach wieder aufgebaut worden sein. Der Bau war das erste Objekt, an das kurz nach Vertreibung der Juden die zerstörende Hand gelegt wurde. Das Stehmaterial der niedergerissenen Synagoge wurde laut Universitätssitzungsbericht vom 21. Dezember 1421 des Magisters A y g l, des Leibarztes des Herzogs, vom Hubmeister für den Neubau der Universität verwendet.⁵

Gegenwärtig umsäumen den Platz elf Häuser:

J u d e n p l a t z Nr. 1 (alt Nr. 403), ident. mit Jordangasse Nr. 1, nach de Ponthy mit dem Schildnamen "Flucht in Egipten" belegt.

Als letzter jüdischer Besitzer vor der Judenaustreibung des Jahres 1421 wird S c h a u l n der Jud genannt. Von Herzog Albrecht eingezogen, schenkte dieser das Haus "von sunder gnaden" am 2. Dezember 1422 Kadolt von E k c h a r t s a u,⁶ der es am 10. Februar 1423 um 300 Pfund Wr.Pf. H a u g von Regensburg und dessen Frau Kathrey verkaufte.⁷ Am 15. April 1424 erwarb es von den "heleuten um 350 Pfund Wr.Pf. der Wachsgießer Hanns M a u r e r und dessen Frau Agnes.⁸ Diese schaffte es 1437 ihrem zweiten Gatten, dem Wachsgießer Hanns von M i l t e n b e r g,⁹ nach dessen Tod es im Sinne der letzten Willschrift seiner ersten Frau an deren Tochter Affra, der Frau des Wolfgang G.... (unleserlich) kam, die das Haus 1454 um 550 Pfund Wr.Pf. Stefan G u n s e r verkaufte,¹⁰ der es 1457 um 695 Pfund Wr.Pf. an Michael P h u n t i m a s c h e n weitergab.¹¹

Sowohl in dieser Gewereintragung wie auch bei Sailer "Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts", S. 208, wird das Haus als im Schiltergäßchen gelegen, bezeichnet, woraus zu

ersehen ist, daß damals das von den Tuchlauben ausgehende Schiltergeßl (heute Schultergasse) bis zum Judenplatz reichte und so auch den gegen den Platz ausmündenden Ast der heutigen Jordangasse in sich schloß.

Schuldenhalber trat Phuntimaschen das Haus an Oswald M a u t e r ab und dieser wieder gleichfalls schuldenhalber an Ulrich P e r m a n d. J., der es seiner Frau Margarethe, nachmals verehel. Kienbergerin, schaffte. Von ihr kam es erblich an die nächsten Verwandten: Wolfgang K i e n b e r g e r, ihre Schwestern Anna, Frau des Paul S t o d a l i k h, Dorothea, Frau des Florian A u e r, Sigawn (so!), Frau des Wilhelm N e y d e g k h und ein Kind⁴ des Hanns Kienberger.

Die Erben verkauften 1516 das Haus um 400 Pfund Wr.Pf. an Mert K e k h und dessen Frau Magdalene. Nach dem Tod der Eheleute fiel der Magdalene halbes Haus erblich an ihre Kinder Bartlme, Anna, Juliane und Eufemia, deren Gerhaben es dem Dr. der Arznei und Meister der sieben freien Künste, Leopold J o r d a n verkauften, während das halbe Haus des Keckh (so!) wegen versessener Steuer und Anschläge von der Stadt eingezogen und von ihr Leopold J o r d a n käuflich überlassen wurde. Geweranschreibung 1533.

Jordan schaffte mit seinem Testament vom Jahr 1540 das ganze Haus seinem Sohn Hanns, doch als dieser noch minderjährig starb, fiel es 1547 erblich an Leopolds Bruder, Hanns J o r d a n³, der es noch im gleichen Jahr um 1100 Pfund Wr.Pf. (!) Georg P a l t r a m, wohnhaft zu Tulln und dessen Frau Margarethe⁴ Paltram testierte seine Haushälfte seiner Frau und diese das ganze Haus ihrem zweiten Gatten Hanns F r i e d r i c h⁵ und ihren drei Enkelinnen, Rosina, Juliane und Margarethe. Durch Vergleich unter den Erben kam Hanns F r i e d r i c h 1551 in den Alleinbesitz des Hauses, das die Curatoren seiner Verlassenschaft bei gleichzeitiger Bezahlung der rückständigen Steuern und Löschung der auf dem Hause lastenden Sätze 1555 um 900 Pfund Wr.Pf. dem Bäcker Hanns M a y r verkauften.⁶

Nach dem Hofquartierbuch wurden zwischen 1563 und 1566 an Stelle des alten Hauses zwei zweistöckige Häuser errichtet, von denen das eine als Zuhaus bezeichnet ist, doch blieben die beiden auf die Dauer ihres Bestandes immer in einer Hand und werden daher hier nur als ein Haus behandelt. 1664 erscheinen sie bereits wieder in eines verbaut, s. Tab. S. 44!

Mayr hinterließ das Haus mit Testament vom Jahr 1569 zu gleichen Teilen seiner Witwe Doria und seinen vier Kindern Hanns, Daniel, Jacob und Abraham. Der älteste der Brüder gab sein Fünftelanteil der Mutter abzulösen. Mit Bewilligung von Bürgermeister und Rat brachte Doria auch die Anteile der übrigen Kinder an sich, worauf sie 1570 ihren letzten Gatten, Caspar S t u r m b zu sich schreiben ließ. Durch ihr Testament vom Jahr 1574 kam ihr Gatte, hier als des Innern Rat bezeichnet, in den Alleinbesitz des Hauses. 1585 ließ er seine zweite Frau Anna zu sich schreiben. Nach der Anna Tod wurde auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer zwischen Sturm b und seinen aus zwei Ehen stammenden Kindern aufgerichteten Vergleiches das Haus dem Vater allein zugesprochen.

Sturm b ließ die Steuern anwachsen, ohne sie zu zahlen, so daß es schließlich zur Exekution kam. Währenddem starb er, wonach das Haus von der Stadt eingezogen und am 12. Februar 1616 an den kais. Diener, äußern Rat und städtischen Buchhalter Hanns Ulrich P e n d t e r (Pender) und dessen Frau Katharina

verkauft wurde, die ihre Haushälfte mit Testament vom 3. Mai 1627 dem Gatten schaffte. Dieser, mittlerweile zum städtischen Oberbuchhalter vorgerückt, ließ 1641 seine zweite Frau Elisabeth, geb. Polstermayrin, zu sich schreiben, der er mit Testament vom Jahr 1644 auch das Haus vermachte. In zweiter Ehe mit dem Buchhalter der n.ö. Landschaft Johann Weispacher vermählt, fiel das Haus nach ihrem Tode an ihr minderjähriges Söhnlein Hanns Adam erster Ehe, doch kam es zwischen Weispacher und den nächsten Anverwandten des Kindes zu einem Vergleich vom 20. Juli 1650, wonach das Haus dem Stiefvater allein verblieb, der es um des bessern Nutzens willen dem kais. Diener und Handgrafenamtsverwandten Johann Aberilll verkaufte. Geweranschreibung 1653.

Nach Aberills Tode fiel das Haus erblich an seine nachbenannten fünf Kinder: Maria Magdalena Rephanin, Susanne Barbara Schnellin, Katharina, Johann, Heinrich und Therese Aberilll, kam jedoch durch Kammervertrag vom 28. Jänner 1675 an deren eheleibliche, bzw. Stiefmutter Anna Maria, geb. Kreuterin, allein und auf Grund deren letzter Willschrift vom 27. März 1679 (publ. 4. Juni 1683) an ihre drei Kinder: Anna Maria Pacherein, Katharina Wertemanin und Therese Guetenbergerin. Die Geschwister verglichen sich untereinander, wonach Anna Maria und Theresia das Haus mit Kaufkontrakt vom 31. Jänner 1684 ihrem Schwager, dem kais. Truchseß Franz Ignaz Josef Edlen von Werteman und ihrer Schwester Katharina allein überliessen. Geweranschreibung 1688.

Werteman setzte mit Testament am 14. Dezember 1717 Georg Adam Thomans als Universalerb ein, nach dessen Tod das Haus an seine (Thomans) Witwe fiel, die es am 2. Jänner 1746 ihren beiden Kindern Bertrand Ignaz und Maria Antonie "frei eigentümlich" überließ.

Nachdem das Haus schuldenhalber exekutiert worden war, wurde es 1772 ad licitando dem äußern Rat und bürgerlichen Leinwandhändler Franz Josef Thury und dessen Frau Maria Elisabeth käuflich überlassen.

Um etwaigen Vermutungen entgegenzutreten, daß Thury ein Nachfahre des kais. Hofbedienten und Ziegelschaffers Johann Thury sein könnte, nach dem der Thurygrund in der Rossau den Namen führte (s.S.174), muß darauf hingewiesen werden, daß Johann Thury nur zwei Töchter hatte, daher seinen Familiennamen in seinem Stamme nicht fortvererbte.

Auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 10. März 1787 fiel Maria Elisabeth Thury auch die Haushälfte des Gatten zu. Am 28. Juni 1796 wurde das Haus ihrer Tochter Anna Maria Thury eingeantwortet. Diese traf im § 9 ihres Testamentes vom 4. März 1797 umfangreiche Bestimmungen (aufgenommen im Gewerbuch X, fol.363b,364), wonach das Haus der Haupterin, Theresia Scheuermann, eines Schullehrers Ehegattin, erblich zufiel. Abhandlungsveranlassung vom 26. Februar 1802. Auf Grund des vorbezoogenen § 9 kam nach dem Tode der Scheuermann die Polizeioberkommissärsgattin Anna Koblischek geb. Thury, in den Besitz des Hauses. Geweranschreibung 1820.

In diesem Jahr wurde das gegenwärtige Haus aufgeführt. Zugolge eines Ehevertages vom 10. Juli dieses Jahres übergab Anna eine Haushälfte ihrem Gatten Franz Koblischek, der sie jedoch auf Grund eines neuerlichen Ehevertrages und einer in der Form eines Gesuches ausgestellten

Erklärung vom 24. Jänner 1831 seiner Frau rückstellte.

Mit Kauf- und Verkaufsvertrag vom 23. Juni 1847 überließ Anna Koblicsek das Haus der Sternkreuzordens- und Palastdame der Kaiserin, Guidobaldine Gräfin von Kuefstein, geb. Gräfin von Paar, in deren Familie es bis 1928 verblieb. Mit den Kaufverträgen vom 26. und 28. Juni des letztgenannten Jahres kam es von Dr. Johann Graf Kuefstein zu je einem Viertel an Andre Bamberger, Vilma Bamberger, Aladar Kaszab und Josefina Kaszab. Seither im Grundbuch keine Veränderung.

1918/1919, also noch in dem früher bestandenen Hause, wohnte im zweiten Stockwerk Franz Grillparzer. Vor dem hatte er gemeinsam mit seiner Mutter in recht beschränkten Verhältnissen im Schottenhof gewohnt. Mit diesem Wohnungswechsel hatten Mutter und Sohn eine grausige Erinnerung abzuschütteln. Während sie nämlich im Schottenhof wohnten, hatte der jüngste der Brüder, Adolf, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Von der Not, die hinter ihnen lag, gedachten sie im neuen Heim unter gebesserten Lebensumständen sich erholen zu können. Im Sommer 1818 konnte er sich es vergönnen, mit seiner Mutter zur Erholung in Baden Landaufenthalt zu nehmen. Ein merkwürdiger Zufall brachte ihn dort auf den Gedanken zum "Goldenen Vlies." In einem Lexikon blättern, das der Sohn des Hauses in dem für den Sommergast bestimmten Zimmer zurückgelassen hatte, stieß er dabei auf den Absatz über Medea. Die trockene Abhandlung liest er mit den Augen und Sinnen des Dichters und gewaltigste Gestalten und Geschehnisse werden in seinem Geiste lebendig und lassen ihn nicht mehr los. Als er im Herbst nach einer Kur in Gastein, die er dem Badner Aufenthalt folgen ließ, nach Wien zurückgekehrt war, ging er mit Feuereifer an die Ausführung des goldenen Vlieses.

In seiner Selbstbiographie berichtet er, wie sonderbar ihm die Dinge seiner unmittelbaren Umgebung Anregung bei seinem poetischen Schaffen werden konnten: Eines der Fenster seiner damaligen Wohnung auf dem Judenplatz ging nach dem Hofe eines sehr alten Nachbarhauses. Die turmartige Wendeltreppe in diesem Hofe aber habe seiner Phantasie, als er an den Argonauten ~~zum~~ schrieb, "zu einem willkommenen Stützpunkt gedient". Dieses alte Haus war das Jordanhaus (Judenplatz Nr. 2), das noch heute in seiner damaligen Gestalt besteht. Auch die steinerne Schneckenstiege ist noch die gleiche, nur wurde sie mittlerweile in den Umbau des Hoftraktes einbezogen, so daß sie daher nach außen nicht mehr sichtbar ist.

Mitten in diesem kraftvollen Schaffen trifft den Dichter ein harter Schlag. Durch den in einem Anfall von Geistesgestört-heit verübten Freitod der Mutter endet das Idyll von Mutter und Sohn, und das Heim, das die beiden in schönster Hoffnung bezogen hatten, ward zum Schauplatz traurigsten Geschehens. Grillparzer mochte es denn auch hier kaum mehr lange ausgehalten haben, doch ist von einem Wohnungswechsel, den wir wohl annehmen dürfen, nichts bekannt. Am 24. März 1819 trat der nach dem Tode der Mutter an Körper und Seele schwer leidende Dichter über Rat seines Arztes eine Reise nach Italien an, und es ist wahrscheinlich, daß er noch vor seiner Abreise die Wohnung am Judenplatz aufgegeben hat. Wo Grillparzer zwischen 1819 und 1821 gewohnt hat, ist nicht bekannt. Erst das letztgenannte Jahr weist wieder eine Grillparzerwohnung auf und zwar in der Dorotheergasse, heute Nr. 6.

J u d e n p l a t z N r. 2 (alt Nr. 404) mit dem Schälldnamen "zum großen J o r d a n". Es ist zur Zeit das Älteste Haus auf dem Platze, historisch interessant durch ein Relief an der Hauswand, das an das Judenstrafergericht im Jahr 1421 erinnert und das als Schöpfung der späteren Gotik angesehen werden kann. Es stellt die Taufe Christi im Jordan dar. Die Gewandfalten der Figuren, die naturalistische Behandlung des Haares, die ausdrucksvoll geformten Köpfe der Gestalten so wie die Umfassung der Gruppe, deren Astwerk einen Kielbogen bildet, auf dessen oberen Abschluß eine weitere Figur in einer Nische steht, lassen die Wandlungen des gotischen Stiles am Beginn des 15. Jahrhunderts in Wien erkennen (Siegris). Zu diesen Ausführungen muß jedoch bemerkt werden, daß das Basrelief der Mitte des 16. Jahrhunderts entstammt, die Zeitangabe Siegris' könnte daher nur so verstanden werden, daß der schaffende Künstler auf den Stil einer früheren Zeit zurückgriff.

Der lateinische Text der Erinnerungstafel (s. Camesina in A.V.VIII, Anh. LXXVIII) lautet in deutscher Übersetzung: "Durch die Fluten des Jordans werden die Leiber von Seuchen und Übeln gereinigt, da weicht alles verborgene Sündhafte. So erhebt sich wütend der Ingrim durch die ganze Stadt, 1421 die furchtbaren Verbrechen der Judenhunde sühnt. Die Welt ist nun gereinigt durch die deukalionischen Überschwemmungsfluten und so büßen sie durch das wütende Feuer ihre Sünden ab."

Ehemals soll sich dort eine Inschrift mit folgenden Wortlaut befunden haben: "Ao 1421 wurden die Juden hie verbrennt."

An das Haus knüpft sich übrigens eine der ältesten jüdischen Sagen von Wien. Danach hatte dort ein jüdischer Arzt, der durch seinen krankhaften Geiz selbst seine nächsten Anverwandten darben und hungern ließ, gewohnt. Auf eine merkwürdige Art von diesem Übel geheilt, ließ er fortan keinen Armen unbeschenkt von seiner Schwelle gehen. Das Haus, vom Volksmund "zum geizigen Schlüssel" benannt, hieß dann fortan "zum goldenen Schlüssel."

Der letzte jüdische Eigentümer des Hauses vor der Judenaustreibung war H o c z der Jud. Dann kam es an die Gemeinde, von der es 1431 der Schuster Peter S w a r t z und dessen Frau Kathrey käuflich erwarben. Nach dem Tode seiner Frau verkaufte es Swartz in seinem Namen wie in dem seines Sohnes Hennsl 1437 Niclas R e n h a r t und dessen Frau Kathrey, von denen es 1455 an ihren Sohn Hanns kam und von diesem 1463 um 300 Pfund Wr.Pf. an den Stadtschreiber und Licenciat der geistlichen Rechte Ulrich G r i e s s e n p e c k und dessen Frau Anna.

Über Griessenpeck siehe Band I, S.13.

Des Gatten halbes Haus fiel erblich an seine Kinder Gabriel und Diemut. Durch gerichtlichen Spruch kam auch die Haushälfte der Mutter, die Hanns Huber geheiratet hatte und den Kindern Geld schuldig war, 1480 an diese; so daß nun jedes der beiden Kinder ein halbes Haus besaß. Des Gabriel halbes Haus fiel 1482 an seinen Vetter Veit G r i e s s e n p e c k, doch muß dieser auch in den Besitz der andern Haushälfte gekommen sein, denn er hinterließ 1488 das ganze Haus samt seinem andern Gute seiner Frau Petronella und seinem Bruder, dem Pfarrer zu Straßwalchen, Stefan G r i e s s e n p e c k, der durch Vergleich und Teilung des Erbgrundes in den Alleinbesitz des Hauses kam. Von ihm fiel es 1491 erblich an seine Geschwister, Vettern und Muhmen, deren die Gewereintragung 21 namentlich an

erzählt

aufzählt¹ und deren Gewaltträger, der Goldschmied Jorg J o r d a n , das Haus noch im gleichen Jahr um 300 Pfund Wr.Pf. für sich und seine Frau Margarethe erwarb.²

Jordan ließ an dem damals zweistöckigen Hause das vor erwähnte Basrelief anbringen.

Nach dem Tode der Eheleute kam es erblich an den Meister der sieben freien Künste und Dr. der Arznei Leopold J o r d a n und dessen Bruder Hanns, der aber seinen Teil dem Bruder "ganz und gar" übergab. Geweranschreibung 1527.³

Durch Leopolds Testament vom Jahr 1540 fiel das Haus aber doch dem Stadtanwalt Hanns J o r d a n erblich zu. Nach dessen Tod wurde es 1566 mit Vorwissen und Bewilligung des Bürgermeisters von den Erben an den Unterkammeramtsschreiber Gegenhändler Christoph G a s t g e b verkauft,⁴ der es noch im gleichen Jahr dem Bürgermeister und Rat der Stadt käuflich abtrat.⁵

Das lokale Schrifttum hat bisher die Sache etwas anders dargestellt.⁶ Danach hat Hanns Jordan 1560 das Haus käuflich den Jesuiten abgetreten, die an Stelle des alten 1564 ein neues dreistöckiges erbauten, in das sie ihr Konvikt verlegten. Aber schon im folgenden Jahr wurden sie durch den damals größtenteils lutherischen Magistrat aus dem Hause vertrieben und dieses selbst mit Beschlag belegt. Zwar mußte der Magistrat das Haus den Jesuiten bald wieder zurückstellen, doch nun verkauften es diese der Stadtgemeinde freiwillig.

Hingegen besagt das große Geschichtswerk der Stadt Wien, daß gelegentlich einer Seuche, die das Konvikt heimsuchte, die Kollegialen 1563 in das Jordanhaus transferiert wurden, wohin 1565 auch das Konvikt veretzt wurde.⁷

Besitzrechtlich waren die Jesuiten nach dem Grundbuch nicht Eigentümer des Hauses, wenn sie auch als die tatsächlichen Hausherrn gelten mochten.

1571 verkauften Bürgermeister und Rat der Stadt das Haus um 3.200 Pfund Wr.Pf. dem r.k.M. n.ö. Kammerrat Christoph Z o p p l vom Haus auf R ä k h n d o r f⁸ (Ragendorf, pol. Bez. Gänserndorf). Über Zoppl siehe Band VII, bei Kohlmarkt, alt Nr. 1148, neu Nr. 5.

Nach seinem Tod fiel das Haus erblich an seinen Sohn Hanns Ulrich, der es mit Donation vom 1. Februar 1614 seiner Frau Elisabeth, geb. Hörner, übergab, die nachmals mit Christoph P r e m b e r vermählt, das Haus 1619 dem äußern Rat Lorenz N e u m a y r und dessen Frau Dorothea verkaufte.⁹ Der Dorothea Haushälfte fiel erblich an ihre drei Kinder: Anna Maria, Frau des geh. Hofkanzleiexpeditors Michael W e i ß, Cyprian Laurenz und Maria Elisabeth. Auf Grund eines Vetrages vom 12. September 1630 verblieb das Haus gegen Assignierung des mütterlichen Erbteiles an die Kinder, Neumayr allein. Nach seinem Tode wurde es wegen der vielen Schulden öffentlich ausgefeilt und kraft eines am 12. Dezember 1657 obrigkeitlich ratifizierten Amtsberichtes Simon F u r l a n käuflich überlassen, der es 1661 dem Hofglaser Philipp A l b e r t verkaufte.¹⁰ Dieser hinterließ es mit Testament vom 10. Mai 1664 seinem gleichnamigen Sohn erster Ehe, Priester Societatis Jesu, wonach das Haus durch den Rektor des kaiserlichen Kollegiums, P. Eduard H i r s p e r g e r , an den äußern Rat und Stadtbuchhalter Mathias H ä n d l e r und dessen Frau Rosina verkauft wurde. Geweranschreibung 1666.¹¹

Durch das Testament ihres Gatten vom 2. Jänner 1702

(publ. 28. Juni) kam Rosina in den Alleinbesitz des Hauses, das durch ihr Testament vom 18. November 1709 (publ. 27. April 1711) erblich an ihre nachbenannten vier Töchter fiel: Anna Sophie L e n c k h i n , Jungfrau Anna Christine, Anna Franziska von M a y r n und Anna Katharina H ä r t l i n . Die Lenckhin und die Mayrin überließen ihre Anteile im Vergleichsweg den beiden andern Schwestern. Nach der Anna Christina Tod kam deren Haushälfte an die Härtlin und die Mayrin, welche letztere ihren Anteil ihrer Schwester Anna Katharina und deren Gatten, dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Franz Alexander H ä r t l abtrat. Geweranschreibung 1729.

Härtl, der mit dem Prädikat von H a r t e n b e r g geadelt und in seiner weiteren Laufbahn n.ö. Regierungsrat, dann Obristhofmarschall Gerichtsassessor und Secretarius wurde, kam nach dem Tode seiner Frau auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 26. November 1746 in den Alleinbesitz des Hauses, das 1765 erblich an seine Tochter Maria Katharina fiel, die 1770 ihren Gatten, den k.k.wirkl. Hofrat bei der Obristen Justizstelle, Johann Nep. von S t e t t n e r , zu sich schreiben ließ, dessen Haushälfte aber nach seinem Tode am 28. Jänner 1773 wieder seiner Gattin eingewantwortet wurde. Nach ihrem Tode fiel das Haus erblich an ihre fünf Kinder, kam aber durch einen gerichtlichen ratifizierten Vergleich vom 6. Februar 1775 an Johann Nep. von S t e t t n e r , einem der Brüder, allein. Am 17. Dezember 1821 wurde das Haus Josef Edlen von S t e t t n e r eingewantwortet, dessen Geweranschreibung jedoch erst 1826 erfolgte.

1859 weist das Stadtturbar Johann Ritter von S t e t t e r n und dessen Frau Eleonore als Eigentümer des Hauses aus, 1867 ~~1867~~ statt Johann St.: Eleonore Freilin von T h a v o n a t und Maria W o l t e r von E c k w e h r , statt Eleonore St.: Magdalene Karoline von S t e t t n e r . 1875 und noch 1885 teilen sich in den Besitz des Hauses die zuletzt Genannte und die mj. Helene W o l t e r von E c k w e h r .

Der H.K. von 1905 nennt als Hauseigentümerin Baronin Helene H a m m e r N e m e s b a n y , deren Namensschreibweise nach dem H.K. von 1911 H a m a r von N e m e s p a n lautet.

Auf Grund der Aufsandungserklärung vom 12. September 1916 kam das Haus an Ottilie W i n k l e r , mit Kaufvertrag vom 27. Februar 1930 an Leopold L i n d e n b a u m und mit Einantwortungsurkunde vom 20. Jänner 1948 zu je einem Drittel an Hedwig M u n k , Stefanie G r o ß und Kurt L i n d e n , alle drei geb. Lindenbaum.

1749 wohnte in dem Hause der k.k. Hoftheatralingenieur Antonio G a l l i - B i b i e n a , dem hier am 4. November dieses Jahres sein neun Tage altes Töchterchen Magdalena starb. Die Galli-Bibiena waren nach der Familie Burnacini (s.S. 406) die bedeutendsten kaiserlichen Theatralingenieure .

J u d e n p l a t z Nr. 3/4 (alt Nr. 409 und 410), identisch mit Kurrentgasse Nr. 8, gehört der südlichen Langseite des Platzes an, die im Gegensatz zu der eben beschriebenen östlichen Schmalseite in neuerer Zeit ganz modernisiert wurde.

Nr. 409: Vor 1421 S c h w e r z l e i n der Jud, nach Aufhebung der Judenstadt von der Gemeinde erworben. Am 19. April 1426 verkauften der Bürgermeister Hanns Scharffenberger und der

Rat der Stadt Wien das Haus "mitsamt der hofmarch daran" um 200 Pfund Wr.Pf. Clement von der S t a i g e n und seiner Frau Dorothea, die auch die Haushälfte ihres Gatten erbte, nachmals Peter G a k u s c h heiratete und das Haus ihrer Tochter Affra, Frau des Stadtschreibers in der Neustadt, Peter H ü b s c h , hinterließ, welcher es 1433 Christan dem L a s s e e r und dessen Frau Margarethe verkaufte. Dessen Geschäftsleute verkauften es 1442 an Niclas K r u g , von dem es 1447 Jacob S m e r l um 400 Pfund Wr.Pf. erwarb.⁴ 1456 kam das Haus erblich an seinen Sohn Alexander S m e r l , von ihm noch im gleichen Jahr um 560 Pfund Wr.Pf. an Jorg H i l t p r a n t⁶ und von diesem "mitsamt den 500 Pfund Wr.Pf. Heimsteuer und Morgengabe, so er seiner Frau Barbara selig satzweis darauf verschrieben gehabt", erblich an seinen Sohn Hanns H i l t p r a n t.

Nachdem durch lange Zeit Steuer, Anschläge und andere Forderungen der Stadt im Gesamtbetrag von 99 Pfund, 68 Pf. unbezahlt geblieben waren, nahm die Stadt den Verkauf des Hauses selbst vor, wobei es (1496) von dem Stadtschreiber Wolfgang R i e d e r um 410 Pfund Wr.Pf. erworben und der Überschub Hanns Hiltprant ausgefolgt wurde.⁷

Rieder, der 1499 Bürgermeister der Stadt war, ist der erste Stadtschreiber, der diese höchste städtische Würde erlangte. Er hinterließ das Haus seiner Tochter Anna, die 1517 ihren Gatten Hanns T u m b s h i r n zu sich schreiben ließ.⁸

1543 fiel des Gatten Haushälfte an seine drei Kinder: Hanns T u m b s h i r n d.J., Leopold T u m b s h i r n und Sophie, Frau des äußern Rates Laurenz H ü t t e n d o r f e r⁹. Sophie löste gemeinsam mit ihrem Gatten die Anteile ihrer Brüder mit 700 Pfund Wr.Pf. ab.¹⁰ Hüttendorfer schaffte mit Testament vom Jahr 1565 seine Haushälfte seiner Frau, die das ganze Haus ihren elf Kindern hinterließ, darunter Oswald H ü t t e n d o r f e r , der sich mit seinen Geschwistern verglich und dadurch in den Alleinbesitz des Hauses kam.

Oswald Hüttendorfer ist jener aufgeklärte Stadtrichter, der im Jahr 1582 den bekannten Hexenprozeß gegen Elisabeth Pleinacher zu führen hatte (s. Band I, S. 406), wo er freimütig seiner Meinung Ausdruck gab, daß das alte gebrechliche Weiblein "ender ins Bürgerspital als auf den Scheiterhaufen" gehöre, was ihm recht übel vermerkt wurde. Die geistliche Behörde war stärker als er, und so konnte er es nicht verhindern, daß die vermeintliche Hexe verbrannt wurde.

Da Hüttendorfer ohne Hinterlassung eines Testamentes starb, fiel das Haus zu gleichen Teilen erblich an seine sieben im Grundbuch namentlich angeführten Kinder, die es dem kais. Hofkriegszahlmeister Peter F ü f f e r verkauften, von dem es 1623 der Dr. beider Rechte Sigmund M ü l l e r (Müllner) erwarb.¹¹ In der nächsten Gewereintragung wird ~~der~~ er Sigmund von M ü l l h a i m b genannt und ist kaiserlicher Hofkammerrat. Mit seinem Testament vom Jahr 1633 schaffte er das Haus seiner Witwe Maria Ludmilla, geb. Hegemüllerin, nachm. verehel. Crassin, die es 1653 dem kais. Hoffischmeister Mathias W e n i g h o f f e r und dessen Frau Elisabeth, geb. Khünzlin verkaufte.¹² Diese kam nach dem Tode ihres Gatten auf Grund eines Vertrages mit ihren Kindern vom 12. März 1675 in den Alleinbesitz des Hauses, das sie mit ihrem am 17. Juli 1721 verfaßten und am 10. Juni 1722 vergriffenen Testament ihrem Sohne, dem kais. Rat und gew. Bürgermeister, zur Zeit innern

Stadtrat Johann Franz W e n i g h o f e r als ihren Universal-erben hinterließ. Er vererbte es weiter an seine Kinder Anna Marie P u r c k, Anna Clara N e u b a u e r, Anna Barbara von F o r c h a n d, wie an die Kinder der verstorbenen Anna Eva Katharina P o m a l i n, vorhin verehel. gew. H e n c k h l i n. Durch weitere Erbteilung wuchs die Zahl der Hausanteile beträchtlich an, bis das Haus schließlich von Franz Josef W e n i g h o f e r mit Kaufbrief vom 30. September 1754 in seinen Alleinbesitz brachte. Geweranschreibung 1759.²

In dessen Erbe teilten sich die sechs hinterlassenen Kinder des Bürgermeisters Johann Franz P u r k (Purck): Franz, Karl, Felicitas, Barbara, Maria Anna und Clara, deren Geweranschreibung 1767 erfolgte.³ 1774 wurde der Anteil der verstorbenen Barbara auf die übrigen Geschwister aufgeteilt.⁴ 1779 kam der Anteil des verstorbenen Franz an seinen Bruder Karl.⁵ Mit Kaufbrief vom 30. Juni 1782 überließ Karl seine zwei Fünftel Anteile seinen drei Schwetzern.⁶ Am 16. Februar 1792 wurde der Anteil der verstorbenen Clara den beiden andern Schwestern eingantwortet.⁷ Nachdem auch diese gestorben waren, fiel das Haus auf Grund der Verlassenschaftsabhandlungen vom 12. Juli und 27. September 1798 dem Testaterben Karl Edlen von P u r k zu;⁸ der es am 11. September, also noch vor der letzten Einantwortung dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Josef V o g l h u b e r verkaufte,⁹ welcher es 1833 seinem mj. Sohn Alois Edlen von V o g l h u b e r hinterließ.¹⁰ Nach erreichter Großjährigkeit verkaufte dieser die Realität an den n.ö. Landstand Daniel Ritter von M a n n a g e t t a.¹¹

Der weitere Verfolg ist dem Stadturbar zu entnehmen.¹² Hier-nach gehörte das Haus 1865 zur Verlassenschaft der Theresia von M a n n a g e t t a - L e r c h e n a u, 1871 Heinrich de J a c k s o n, Karoline M a g i n o 'sche Verlassenschaft, Anna L a g o, Gabriele M a r i a n i und Lucia M u s s a. Noch im gleichen Jahr kam der Anteil des Heinrich de Jackson an dessen Kinder Thomas de J a c k s o n und Maria von L o t t e r e r.

1872 wurde die Maginosche Verlassenschaft aufgeteilt auf die Nachkommenschaft der Adelaide G i o v a n e l l i mit Ausnahme deren Töchter Marie Naegel, Natalie und Mathilde M a g i n o. 1875 fiel der Anteil der Lucia Mussa auf Josef und Francesco M u s s a und Katharina de K a c z k o w s k a, doch kam noch im gleichen ~~Anteil~~ Jahre der Anteil der beiden Brüder an Anna L a g o (vermutlich durch Ablöse).

Der H.K. von 1885 weist als Eigentümer des Hauses Gabriele M a r i a n i und "5 Mitbesitzer" aus. 1895 wurde es mit dem Nachbarhaus alt Nr. 410 in eines verbaut. Weiter siehe dort.

Haus Nr. 410: Auch dieses Haus erwarb 1422 die Gemeinde, die es am 21. Mai 1423 "mitsamt dem hoflein daran und dem secret um 38 Pfund Wr.Pf. Hanns P u c h s p a w m dem Glaser und Pericht, seiner Hausfrau verkauften,¹³ von denen es 1445 um 200 Pfund Wr.Pf. an Steffan G r e i f f e n d o r f e r und dessen Frau Klara kam,¹⁴ die es 1448 um den gleichen Betrag an den Kürschner Berthold M e r m a n und dessen Frau Elspeth weitergaben.¹⁵ Von denen erwarben es 1450 um 220 Pfund Wr.Pf. der Huter Linhart R ö r e r (Rorer) und dessen Frau Martha,¹⁶ die 1450 ihre Haushälfte dem Gatten schaffte.¹⁷ Dieser hinterließ das Haus seiner zweiten Frau Margarethe und seinem mj. Sohn Hennsl.¹⁸ Margarethe, der 1496 auch der Hausanteil des Sohnes zu-fiel,¹⁹ schaffte das Haus ihren mj. Enkeln Augustin und Mert,

Söhne des Baders Mert W i n d e r . Deren Gerhaben verkauften es 1505 um 277 Pfund Wr.Pf. dem Huter Gilig H o f l i c h , von dem es 1534 erblich an Anna, Frau des Pangratz B e h a m kam, die hernach Hanns H o f m a n n heiratete. 1551 testierte sie das Haus zugleich Teilen ihrem zweiten Gatten und ihrer Tochter Anna, der Witwe Georgs Beham. Hofmann übergab seinen Teil seiner Stieftochter, wofür ihm diese 800 Pfund auf dem Hause satzweis sicherstellte und ihm überdies zugestand, daß er sein Leben lang darin wohnen könne, ohne Zins zu zahlen. Geweranschreibung 1559. Im Jahr 1568 ließ sie ihren zweiten Gatten Ferdinand Anton S u r a n zu sich schreiben. Nach dessen Tod fiel sein Teil und seine Gerechtigkeit an seinen Bruder Bruder Johann Raimund S u r a n , der ihn seiner Schwägerin Anna "frei ledig" übergab, die 1570 das Haus dem Handelsmann Wilhelm T e n n und seiner Frau Barbara verkaufte. Durch Tenns Testament vom Jahr 1571 kam es an seine beiden Kinder Christina und Maria und als Maria noch minderjährig starb, an Christina allein.

Nachdem Ernst F u x zu Nußdorf auf dem Haus 1000 Pfund Wr.Pf. satzweis liegen hatte und ihm dieses auf Grund der erlangten gerichtlichen Exekution eingewantwortet worden war, verkaufte er es um 1060 Pfund Wr.Pf. dem einbater Michel M e i s l und dessen Frau Brigitta. Da die Eheleute eine Schuld von 1000 Gulden nicht einlösen konnten, erlangte der Gläubiger Sebald ~~Geraid~~ G e r m a n , Herold zum Hurdsturm, die Exekution, wofür ihm das Haus eingewantwortet wurde, das er an ... (unleserl.) N e y d t h a r t e r verkaufte. Doch auch dieser hinterließ viel Schulden, so daß über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet und das Haus 1607 Leopold P a u m a n n verkauft wurde, von dem es der Taxator Hanns T h ü r h u e b e r erwarb. Von ihm kam es zu gleichen Teilen erblich an seine Frau Katharina und seine Geschwister Adam, Mert und Balthasar, sodann auf Grund eines Vergleiches vom 27. August 1611 an die Witwe allein. Sie hinterließ es mit Testament vom 13. Juli 1615 ihrem zweiten Gatten, dem kais. Rat und Stadtenwalt Andre H i r n e r . Weiter kam es stess durch Kauf an Dr.med. Claudius L a p p i n o , von ihm an den Materialisten Adam H o f f e r und von diesem 1636 an den äußern Rat Stephan D i e t t r i c h und dessen Frau Anna. Diettrich hinterließ das Haus seiner Tochter Anna Barbara, Frau des bgl. Holzsetzers Florian C h r i s t a n e l . Mit ihrem Testament vom 29. Mai 1653 (vergriffen 15. Oktober 1659) schaffte sie es ihrem Gatten, der es am 30. Juli 1661 Veronica, der Frau des kais. Zimenters Conrad S t a i n e r verkaufte, die im folgenden Jahr ihren Gatten zu sich schreiben ließ, aber schon ein Jahr später als Witwe wieder allein an der Gewer des Hauses stand, das sie als wiederverehel. F r e y e n e c k h e r i n am 4. Februar 1668 dem kais. Notar Dr. Nikolaus M e r z von B r a i d e n - b a c h verkaufte. Von ihm kam es mit Kaufbrief vom 27. Februar 1669 an den Fechtmeister Hieronymus B o r a n g a und durch dessen am 18. November des gleichen Jahres publiziertes Testament an seine beiden Schwestern Maria Anna H o f f - m a y r i n und Isabella Katharina M ü l l e r i n , wobei ihrer Mutter Regina Elisabeth die Nutznießung vorbehalten bleiben sollte. Die Schwestern verglichen sich dahin, daß nur Isabella Katharina allein an die Gewer geschrieben werde, was 1686 auch geschah, während die übrigen Bestimmungen des Testamentes in Kraft zu bleiben hatten.

Die Müllerin schaffte das Haus mit ihrem am 18. Oktober 1711 verfaßten und am 16. Dezember darauf vergriffenen Testament ihrem Gatten Johann Christoph Müller, der es mit einer am 23. Mai 1714 aufgerichteten Urkunde seinem Sohne, dem kais. Bancal Gefällamtsoffizier Johann Mathias Christoph Müller übergab, der 1717 seine Frau Maria Barbara zu sich schreiben ließ. Von ihnen erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 19. Juni 1718 der kais. hofbefreite Bortenmacher Karl Guerin. Dessen Verlassenschaft wurde 1742 seinem Sohne Franz Karl Guerin eingeantwortet. Nach seinem Tod fiel das Haus erblich an seinen mj. Sohn Franz Georg, kam jedoch auf Grund eines am 14. April 1753 ratifizierten Vergleiches an die Witwe Maria Anna Brabara Guerin, nunmehr verhehelichte Witzmanin, deren Geweranschreibung erst 1760 erfolgte. Sie übergab es mit Donationsurkunde vom 1. Jänner 1772 ihrem dritten Gatten, dem resignierten k.k. Hauptmann Josef Waltzier. Stets durch Kauf kam das Haus sodann am 8. März 1777 an den k.k. Kämmerer und n.ö. Regierungsrat Heinrich Grafen von Heissensstamm, am 15. Februar 1793 an Josef Aigner und dessen Frau Therese und am 8. Juni 1795 an den bg. Schneidermeister Josef Arnold und dessen Frau Katharina. Am 28. Juni 1814 wurde Katharina auch die Haushälfte ihres Gatten eingeantwortet. Diese hinterließ das Haus mit Testament vom 15. April 1824 (publ. 10. Mai) ihren drei Töchtern Katharina Hubinger, Maria Stradiot und Cäcilie Arnold, denen es am 10. März 1826 eingeantwortet wurde.

1865 fiel der Anteil der Katharina an Josef und Eduard Hubinger, jener der Cäcilie Arnold an Maria von Stradiot, 1868 der des Josef Hubinger an Maria und Karl Ritter von Stradiot, 1871 der Maria Anteil an Berta Edlen von Mayerhofer, geb. Stradiot und Melanie von Stradiot. 1875 erwarb das Haus die Genossenschaft der Gastwirte Wiens, die vor 1895 auch das Nachbarhaus alt Nr. 409 an sich brachte, beide Häuser niederreißen und 1895 an ihrer Stelle dasgegenwärtige Gebäude aufführen ließ, das die Doppelnummer "Judenplatz Nr. 3/4" trägt.

Die in Stockwerkshöhe über Eck des Hauses angebrachte und auf einem Fasse sitzende heitere Figur des Gambrinus vertrat den Eigentümer des Neubaus.

Eine Gedenktafel an der Hauswand gibt uns überdies Kunde, daß im Jahr 1783 in dem damals an dieser Stelle gestandenen Haus Nr. 409 Wolfgang Amadeus Mozart wohnte.

Es war dies seit seiner Vermählung mit Komstanze Weber (1782) bereits seine dritte Wohnung, und auch dort hielt es ihn nicht lange. Zu Georgi 1783 hatte er die im dritten Stockwerk des Hauses gelegene Wohnung bezogen, zu Michaeli 1784 übersiedelte er von dort in die Schulerstraße (heute Nr. 8).

In seiner Wohnung auf dem Judenplatz veranstaltete er Hausbälle, bei welchen die männlichen Besucher ein Eintrittsgeld von zwei Gulden zu zahlen hatten, möglicherweise ein Versuch, die etwas mager bestellte Kassa des jungen Gatten zu kräftigen.

Auf Grund der Amtsbestätigung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 13. Jänner 1938 entfielen 4/5 des Hauses auf die Wiener Gst- und Schankgewerbezunft, 1/5 auf den Gewerbeverband der Stadt Wien, auf Grund der Amtsbestätigung des Reichskommissärs für die Wiedervereinigung Österreichs mit

dem Deutschen Reich wurde das Eigentumsrecht an dem Hause zur Gänze der Wirtschaftsgruppe "G a s t s t ä t t e n - und B e h e r b e r g u n g s g e w e r b e" einverleibt. Einleitung des Rückstellungsverfahrens seit 4. Jänner 1951 vorgemerkt.

Herzog Albrecht von Lienz Gebürtz in der Laurentzgassee 5.

J u d e n p l a t z Nr. 5 (alt Nr. 411), identisch mit Pari-
sergasse Nr. 6, bestand ursprünglich aus zwei Häusern.

Haus A: letzter jüdischer Besitzer 1421 S u n d l e i n der Jud,¹ dessen Schwester Rachmel das Haus B. besaß. Anlässlich der Judenaustreibung im vorgenannten Jahr kam das Haus A an die Gemeinde, die es am 30. März 1422 Peter P i r c h n e r verkaufte;² der es am 1. April 1424 um 70 Pfund Wr.Pf. an den Schneider Jacob den L e b s c h a n weitergab.³

Dessen Besitznachfolger, der Beutler Erhart von P r a g, verkaufte es 1448 um 120 Pfund Wr.Pf. dem Huter Jacob H o c h p e r g und dessen Frau Barbara,⁴ doch schon im nächsten Jahr schaffte es Hochberg seiner (zweiten?) Frau Magdalena.⁵ 1499 kam das Haus erblich an seine Tochter Margaretha, der Witwe des Malers Wolfgang R u e l a n d (s.a. Kärntnerstraße Nr. 26, alt Nr. 1054, Haus B, Band VI). Sie verkaufte es noch im gleichen Jahr um 232 Pfund Wr.Pf. Paul M a n d l und dessen Frau Margarethe.⁶ Die Eheleute hinterließen das Haus ihrem Sohne Ludwig, der aber noch vor der Geweranschreibung starb und da ihm auch sein Söhnlein Hansl bald im Tode folgte, kam Ludwigs Gattin Kunigunde in den Alleinbesitz des Hauses, wonach sie im Jahr 1529 ihren zweiten Gatten Colman R a b zu sich schreiben ließ.⁷

Dessen halbes Haus fiel erblich an seine Muhme Barbara S p i t a l e r, der Kunigunde halbes an ihre Tochter Anna, Frau des kgl. Baumeisters Benedikt K h ö l b l (s.a.S....), die ihren Teil 1556 Barbara und deren Gatten, dem Dr.med. Michael S p i t a l e r abzulösen gab,⁸ worauf die Eheleute das Haus um 950 Pfund Wr.Pf. dem Federmacher Claus K h e r n e r (Khärner) und dessen Frau Margarethe verkauften.⁹ Auf Grund des Testamentes Margarethens (im Stadtbuch eingeschrieben 1560) kam ihre Haushälfte erblich an ihren Gatten und von ihm das ganze Haus 1567 an seine Tochter Apollonia, Frau des Peter W i d e r, Bürgers zu Krems, der es nach dem Tode seiner Frau 1578 dem Kramer Ruepp T a u b e r und dessen Frau Elisabeth verkaufte.¹⁰ Von diesen erwarb es 1582 der Schneider Andre K h e t t m a n n,¹¹ der es seiner Witwe Anna schaffte, die 1614 ihren zweiten Gatten, den äußern Rat Hanns Josef F l a m i n i u s zu sich schreiben ließ.¹²

Nach seinem Tode kam es zur offenen Crida. Das Haus wurde ausgefeilt und an den Huter Conrad C r a f f t verkauft, der 1618 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ.¹³ 1626 erwarb Crafft (hier Krafft geschrieben) auch das Nachbarhaus B und fortan blieben beide Häuser bis zu ihrer Verbauung in einer Hand. Weiter siehe bei B.

Haus B: Letzter jüdischer Besitzer war 1421 R a c h m e l die Jüdin. Von Herzog Albrecht V. eingezogen, verkaufte es dieser am 30. Oktober 1422 direkt um 110 Pfund Wr.Pf. an Michel W e i c h s e l p a u m und ~~dessen Frau Kathrey~~ Lienhart S c h o b e r.¹⁴ Margarethe, die Witwe Schobers, die nachmals Jacob von G i n n a n g heiratete, verkaufte 1438 ihr halbes Haus Michel W e i c h s e l p a u m und dessen Frau Kathrey,¹⁵ die dadurch in den Alleinbesitz des Hauses kamen. Von ihnen

fiel es 1456 erblich an ihren Enkel Jacob Krankcher, Sohn des Philipp Krankcher, und dessen Halbschwester Agnes, Tochter Balthasars Schifer'. Deren Gerhaben verkauften das Haus um 280 Pfund Wr.Pf. Michel Schönknecht, von dem es 1459 um 370 Pfund Wr.Pf. Michel Wisser und dessen Frau Margarethe erwarben. Sie hinterließen es 1469 ihrem Sohne, dem Kramer Mert Wisser, von dem es erblich an seine Tochter Barbara und von dieser 1496 an ihren Gatten Wolfgang Rechwein kam, der es im Jahr 1500 um 140 Pfund Wr.Pf. (!) dem Huter Wolfgang Puchler und dessen Frau Magdalena verkaufte. 1502 ließ Puchler seine zweite Frau Elisabeth zu sich schreiben. Nach dem Tod der Eheleute verglichen sich ihre beiden Söhne Sebastian und Paul miteinander, wodurch Sebastian in den Alleinbesitz des Hauses kam. Als er mit Hinterlassung vieler Schulden starb, wurde es auf der Raitkammer öffentlich ausgefeilt und hiebei von dem Schneider Balthasar Zehennner und dessen Frau Margarethe erworben. Diese verkauften es 1548 dem Tuchscherer Gangolf Maierhofer, der es 1559 seiner Gattin Anna hinterließ. Von ihr fiel es erblich an ihren Sohn, den Weißgärber Georg Maierhofer und von ihm kam es 1564 durch Kauf an Wolfgang Hilsenpek und dessen Frau Sophie Anna.

Hilsenpek testierte das Haus seiner zweiten Frau Katharina. Diese schaffte es ihrem zweiten Gatten Heinrich Wickharder, welcher es dem kais. Rat und Hofkriegssecretarius Hanns Hueber und dessen Frau Katharina verkaufte, die in zweiter Ehe Christoph Kholöfl heiratete. 1612 verkaufte sie das Haus gemeinsam mit ihrer aus der ersten Ehe stammenden Tochter Eva an Niklas Pertz und dessen Frau Katharina. Von denen kam es 1613 durch Kauf an Johann Ulman und dessen Frau Virginia, 1617 an den Leinwandhändler Georg Hochholzer und dessen Frau Christina, 1626 an den Huter Conrad Krafft und dessen Frau Anna, die sich schon seit dem Jahr 1618 im Besitz des Hauses befanden.

Beide Häuser blieben auch weiterhin besitzrechtlich zusammen. Wann sie miteinander verbaut wurden, ist nicht bekannt, jedenfalls zwischen 1664 und 1749 (s.Tab., S. 442). Hier werden sie schon ab 1634 als ein Haus behandelt.

Durch Annas Testament vom 11. Juli 1635 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz dieses Doppelhauses, das er mit Testament vom 16. Mai 1642 seiner zweiten Frau Sophie Katharina schaffte, die 1648 ihren zweiten Gatten, den äußern Rat Georg Puechner zu sich schreiben ließ.

Nach dem Tode der Eheleute wurde das Haus wegen aushaftender Steuer und anderer Schulden öffentlich ausgefeilt und dem Notar Dr. Nikolaus von Braidenbach 1667 käuflich überlassen. Auf Grund eines zwischen ihm und seiner Frau Maria am 6. September 1668 aufgerichteten Heiratskontraktes wurde nach des Gatten Tod die Realität Maria am 15. April 1679 eingewantwortet, die das Haus mit Kauf- und Verkaufskontrakt vom 13. September 1678 (so!) und Aufsandung vom 14. Juli 1679 dem hofbefreiten Schneider Bartholomäus Küster und dessen Frau Anna Sophie übergab. Von ihnen kam es erblich an ihre fünf Kinder: Anna Maria Petersohn, Maria Theresia Gandomin, Franz Ignaz Küster, Eva Rosina Durnavin und Johanna Eleonore Poppin, die das Haus gemeinsam am 26. Mai 1696 Johann Conrad Freiherrn von Ranschinfels verkauften, der es mit Vertrag vom 14. März

1698 dem kais. Stadt- und Landgerichtsbeisitzer Johann Adam Dillinger und dessen Mutter Rebecca Katharina Wallnerin cedierte. Am 13. Juni 1699 cedierte Dillinger auch seine Haushälfte der Mutter, die ihm dafür das ganze Haus mit Testament vom 30. April 1700 schaffte, doch starb der Sohn "etliche Tage" vor ihr, worauf es erblich seinen beiden mj. Söhnen Johann Franz Daniel und Carl Josef zufiel, deren Geweranschreibung 1710 erfolgte. Nach dem Tod des älteren Bruder kam es an den jüngeren allein und von diesem mit Kaufbrief vom 3. November 1716 an den kais. Rat und Regenten des Regiments der n.ö. Lande Bernhard Franz von Schickh. Nach dessen Tode fiel es erblich an seine im Grundbuch namentlich angeführten Geschwister, Vettern und Muhmen, die es gemeinsam am 15. Juni 1737 Anna Josefa Rosalia von Hellling verkauften. Nachmals verehel. von Bartenfeld, fiel 1775 das Haus ihrer Tochter und Universalerin Eva Maria Edlen von Catharin (Katharin) zu. Auf Grund deren Testamentes vom 5. April 1788 (publ. 4. Jänner 1789) und der landrechtlichen Abhandlungsveranlassung vom 16. Juni 1790 wurde es am darauf folgenden 28. Juli ihren beiden Töchtern Katharina Edlen von Catharin (so!) und Rosalia Bornemizza, sowie ihren Enkeln Josef und Johann Nep. von Catharin (Söhne des Christoph von K.) eingeantwortet.

Als das Haus zur öffentlichen Versteigerung kam, wurde es laut Lizitationsprotokoll vom 31. März 1796 von der Hof- und Gerichtsadvokatensgattin Theresia Ramhart als der Meistbietenden erstanden, die es am 28. Februar 1803 Henriette Gräfin von Lichnowsky verkaufte; später verwitwete Gräfin von Corneville, erwarb es von ihr am 13. April 1820 Leopold Nikolaus von Herz. Nach seinem Tode wurde das Haus am 15. Dezember 1829 seinen sechs nachbenannten Kindern eingeantwortet: Henriette von Neuwall, Emilie Offenhaimer, der Großhändlersgattin Pauline von Liebenberg, Barbara Herz, Luise Herz, später verehel. Gräfin Alcaini und Adolf Carl von Herz. Geweranschreibung 1831.¹⁰

Am 3. Februar 1835 verkauften die Geschwister die Realität an den k.k. Kämmerer Josef Ludwig von Malabaila, Grafen von Cana¹¹.

Als dessen Besitznachfolger nennt das Stadturbar: 1861 Anton Grafen von Cana¹², 1872 Alfred Grafen von Cana¹ und 1873 Dr. Arnold Pann, der das Haus noch 1885 besaß.

1899 wurde das alte, zum "englischen Gruß" beschildete Gebäude niedergerissen, dessen Hauszeichen, ein an der Hauswand angebrachtes Steinbild, das Maria vor dem Erzengel kniend, darstellte, auf zeitgenössischen Abbildungen gut sichtbar ist.

Als Eigentümer des Neubaues nennen die H.K. von 1905 und 1911 Josef Tösch.

Durch Einantwortungsurkunde vom 21. Dezember 1920 kam Fanny Mondschlein in den Besitz des Hauses, von ihr durch Kaufvertrag vom 28. Juli 1931 die Spar- und Vorschusskasse "Technische Union", reg. Genossenschaft m.b.H., auf Grund des Beschlusses des Bezirksgerichtes Innere Stadt vom 20. März 1936 die Versicherungsanstalt der Österreicherischen Bundesländer, Versicherungs A.G.¹³

J u d e n p l a t z Nr. 6 (alt Nr. 417), identisch mit Pari-
sergasse Nr. 3 und Drahtgasse Nr. 4, ehemals nach dem Hauszei-
chen "zur goldenen Säule" beschildet, jetzt P a t z e l t -
h o f benannt.

Der letzte jüdische Besitzer des Hauses war vor Aufhebung
der Judenstadt 1421 E s c h l e i n der Jud von Dreskirchen.
Nach Einziehung der jüdischen Güter durch Herzog Albrecht V.
schenkte es dieser als Belohnung für treu geleistete Dienste
Hanns von P u c h h a i m. Am 17. April 1437 verkaufte es
dessen gleichnamiger Sohn um 86 Pfund Wr.Pf. Peter H i e r s -
s e n (Hirsch) den Wurczer und dessen Frau Anna, die 1454 nach
dem Tode ihres Gatten in den Alleinbesitz des Hauses kam, das
sie im folgenden Jahr samt den zugehörigen Läden dem Huter
Jacob P e r n a u e r und dessen Frau Waldburg zu einer Hälft-
te und zur andern dem Huter Christoph P ö s i n g e r und
dessen Frau Anna verkaufte.⁴

Des Pernerer halbes Haus fiel
1456 erblich an seine Kinder Wolfgang
und Anna.⁵ Wolfgang gab seinen
Anteil seinem Schwager, dem Zogk-
macher Stefan F r e y m u t ab-
zulösen, der 1474 gemeinsam mit
seiner Frau Anna an der Gewer des
halben Hauses steht, welcher er es
auch hinterließ. Diese schaffte es
1493 ihrem zweiten Gatten, dem Hu-
ter Michael S c h a c h e n r e y -
t e r.⁶ Von diesem fiel es erblich
an Apollonia, Frau des Ratsherrn
und Spitalmeisters Wolfgang von
A B l a b i n g (s.a. Band I, S.5),
Michael S c h a c h e n r e y -
t e r d.J., beide Geschwister
vaterhalben und deren Schwester
mutterhalben Margarethe P a r -
h o c h i n. Auf Grund des Teilbrie-
fes kam das halbe Haus an Mi-
chael allein, von ihm durch Kauf
an Wolfgang von A B l a b i n g,
von dem es 1516 der Huter Michael
S t u r m und dessen Frau Agnes
um 350 Pfund Wr.Pf. erwarben.⁷ Als
Witwe verkaufte Agnes 1544 das
Haus um 280 Pfund Wr.Pf. ihrer
Tochter Sophie und ihrem Schwie-
gersohn, dem Schneider Andre
K h r i e g e r.⁸ Nach dessen Tod
verkaufte seine Witwe zwecks Be-
friedigung der Gläubiger ihres
verstorbenen Mannes 1547 das Haus
um 400 Pfund Wr.Pf. dem Schneider
Balthasar Z e h e n n t n e r
und dessen Frau Margarethe.⁹ Diese
gaben es 1561 um 600 Pfund Wr.Pf.
(!) an den Bäcker Hanns P a y r
und dessen Frau Katharina weiter.
Nachdem Payr ohne Testament ge-
storben war, glied sich seine

Des Pösinger halbes Haus
erwarb 1458 um 260 Pfund
Wr.Pf. Margarethe, die Wit-
we des Huters Gilig W i n k -
l e r,¹⁰ die nachmals Caspar
C r a u s heiratete und es
1470 der dieser zweiten Ehe
entsprossenen Tochter Doro-
thea hinterließ.¹¹ Deren Ger-
haben verkauften es noch im
gleichen Jahr um 160 Pfund
~~um~~ Wr.Pf. dem Vilzhuter U r -
b a n S t u r m und dessen
Frau Kathrey,¹² die den Haus-
anteil des Gatten erbe.
1519 übergab sie das Haus
ihrem Sohn, dem Huter Michel
S t u r m,¹³ der es 1587 sei-
nen Kindern hinterließ,¹⁴ wel-
che es dem Schneider
Balthasar Z e h e n n t -
n e r und dessen Frau Apol-
lonia verkauften.¹⁵ 1540 steht
Zehennntner als Witwer allein
an der Gewer des Hauses.¹⁶
Durch sein Testament vom
Jahr 1568 kam es erblich an
seine fünf Kinder, den Dr.
med. Andreas Z e h e n n t -
n e r, Anton und Benedikt
Z e h e n n t n e r, Chri-
stina, Frau des Dietrich
M e n z und Rosina, Frau
des Hanns W u n d e r,
durch Ablöse an die Eheleu-
te Wunder allein und nach
deren Tod an ihre beiden
Kinder Anna und Balthasar,
als dieser noch mj. starb,
1584 an Anna allein, die Ge-
org R i e d l (oder Rindl),
Bürger zu Breslau heiratete.

Witwe mit ihren drei Kindern Hanns, Christoph und Maria durch einen Vertrag vom 5. September 1586 aus, wonach das Haus den Kindern zugesprochen wurde, von denen es 1589 der äußere Rat und städtische Grundbuchsverwalter Veit Resch kaufte. Von diesem kam es durch Aufsandung an Jakob Ruff, von dem durch Kauf an den Hofgoldschmied Cornelius Lampe... (unleserl.), kraft dessen Testament vom Jahr 1598 an seine Witwe Margarethe, die das Haus dem Goldschmied Ulrich Lunickh verkaufte, der 1600 seine Frau Margarethe zu sich schreiben ließ. Deren Teil fiel erblich an ihre Tochter Anna Maria, doch kam das Haus durch Vertrag vom 5. April 1617 gegen Sicherstellung der mütterlichen Erbportion an den Vater allein. Als Lunickh ohne Testament starb, wurde das Haus der Witwe (Name nicht genannt) überlassen, die es ihrem Nachbar Paul Goldt übergab, der die beiden halben Häuser in eines verbaute.³

Von ihren Gerhaben wurde das Haus dem Tischler Georg Khunig verkauft, der 1589 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ. Nach dem Tode Khunigs fiel es erblich an seine beiden Söhne: Hanns Khunig, Bauschreiber des Erzherzogs Maximilian und Mathias Khunig, die es 1609 dem Perlhefter Paul Goldt "frei ledig" übergaben.⁵

Bei der großen Abrechnung nach der Schlacht am Weißen Berge (9. November 1620) mit den Parteigängern des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz gehörte auch Paul Goldt zu den geächteten Personen und wurde daher seines Vermögens und damit auch seines Hauses für verlustig erklärt. Dieses wurde von der n.ö. Kammer nach vorheriger Schätzung ausgefeilt und dem Öler Hanns Steppger verkauft, der 1622 seine Frau Susanne zu sich schreiben ließ, die durch das Testament ihres Gatten vom 23. April 1629 in den Alleinbesitz des Hauses kam. In zweiter Ehe mit dem Gerichtsadvokaten Dr. jur. Rupert Hofmayr verheiratet, hinterließ sie das Haus ihren fünf aus dieser Ehe stammenden Kindern, deren Gerhaben es am 19. November 1638 dem Phil. et med. Dr. Leonhart Müllgießer, Leibmedicus des Erzherzogs Leopold Wilhelm, und seiner Frau Maria Magdalena, geb. Prandtstetterin, verkauften.⁷

Durch das Testament Müllgießers vom 25. Juli 1645 kam das Haus an seine Witwe allein, von ihr per donationem, den 23. August 1652 an ihre beiden Töchter Maria Rosina, verhel. Langetl von Langet und Elisabeth Franziska Socolouskin, zuvor Praunin von Praunstorff, durch Vergleich unter den Schwestern vom 20. März 1669 an Maria Rosina allein.⁸

In zweiter Ehe heiratete Maria Rosina am 21. November 1673 den kais. Ingenieur Ludovico Octavius Burnacini, der 1678 gemeinsam mit ihr an die Gewer des Hauses geschrieben wurde; doch noch im Jahr der Geweranschreibung starb M. Rosina am 11. August hier im Hause.¹⁰ Burnacini heiratete im Juli des folgenden Jahres Sidonie Elisabeth, die Tochter des Karl Ferdinand von Dornwang.¹¹

Auch Burnacini starb hier im Hause auf dem Judenplatz, 71 Jahre alt, an Lungensucht am 12. Dezember 1707! Er war das bedeutendste Mitglied einer Künstlerfamilie, deren glanzvolles Wirken in der Kaiserstadt mehr als ein halbes Jahrhundert ausfüllte. Schon 1652 erscheint sein Vater Giovanni Burnacini mit 60 Gulden monatlich und der Sohn Ludovico (geb. 1636) als Gehilfe mit 30 Gulden angestellt. Doch bald wurde noch ein weiterer Sprößling der Familie, Marc Antonio, herangezogen. Nach Giovannis Tode im Jahr 1655 rückte Ludovico an seine Stelle mit langsam wachsenden Bezügen ein, die bis zu seinem Tode auf 1686 Gulden anstiegen, wozu noch eine Reihe beträchtlicher Ehrengeschenke kamen. Schon 1660 und darauf nach einem Brande 1670 baute er den heute noch bestehenden Leopoldinischen Trakt der Burg, der die Verbindung zwischen Schweizerhof und Amalienhof gegen den Heldenplatz zu herstellte. Nach der teilweisen Zerstörung des Jahres 1683 wurde er neu errichtet.

Burnacini war auch der Erbauer des ersten Hoftheaters "auf der Cortin", das er prächtig ausstattete und an dessen Stelle sich heute die Hofbibliothek erhebt. Auch dieses Theater mußte 1683 erneuert werden. Seine Haupttätigkeit fällt denn überhaupt in die Zeit, in der es galt, die Zerstörungen des Türkenjahres 1683 wettzumachen. Burnacini stand im Mittelpunkt dieser Bestrebungen. Kaiser Leopold ließ durch ihn die 1683 gleichfalls zerstörte neue Favorita (das spätere Theresianum im 4. Bezirk) nach neuen Plänen prächtiger aufbauen. Seine Bautätigkeit erstreckte sich auch auf die kaiserlichen Lustschlösser Laxenburg und Kaiser Ebersdorf.

Die Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben wurde nach seinen Plänen ausgeführt. Neben ihm arbeiteten seine Verwandten Johann und Jakob Burnacini. Ihr barockes Talent aber entfaltete diese Künstlerfamilie vor allem am Theater.

Kaiser Leopold anerkannte des großen Künstlers fruchtbare Tätigkeit 1702 durch Verleihung des Freiherrnstandes und der Ernennung zum Mundschenk und Truchseß.

Nach dem Tode der ersten Gemahlin Burnacinis war das Haus zur Hälfte an ihren Sohn erster Ehe, Carl Ignaz Langetl von Langetl gefallen, zur andern Hälfte an ihren Gatten und auf Grund eines Vergleiches zwischen beiden vom 1. Juli 1680 an Burnacini allein. Kraft seines Testamentes vom 28. September 1698 (vergriffen 2. März 1708) kam die eine Haushälfte an seine zweite Frau Sidonie Elisabeth, die andere nach des Langetl Tode an dessen Frau Maria Regina und deren vier Kinder: Karl Leopold, Karl Josef, Maria Sidonia und Karl Ignaz, doch wurde das halbe Haus auf Grund eines vom kais. Obrist Hofmarschall Gericht ratifizierten Vergleiches vom 3. Mai 1710 Maria Regina allein überlassen.

Mit Kaufkontrakt vom 24. April 1715 erwarb Sidonie Elisabeth auch diese Haushälfte, worauf sie 1717 mit ihrem zweiten Gatten, dem kais. Mundschenk und Verordneten des Ritterstandes der n.ö. Landschaft, Johann Ignaz Josef Quintin von Gariboldi, Herr der Herrschaft und Veste Dornau, gemeinsam an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.

Gariboldi begab sich mit Revers vom 10. Mai des gleichen Jahres seiner Haushälfte und überließ sie seiner Frau Sidonie Elisabeth. Auf Grund deren Testament vom 17. April 1732 (vergr. 9. Jänner 1733) kam das Haus an den kais. Truchseß und n.ö.

Landrechtsbeisitzer Johann Carl von G a r i b o l d i und von ihm mit Kaufbrief vom 20. März 1733 an den kais. Reichshofratsagenten Franz Marcus von F o r c h a n d'. Nach dessen Tod wurde es am 3. Oktober 1765 Katharina von S t e t t n e r n, geb. von Hartenberg und dem n.ö. Regierungsrat Bernhard R a a b von R a b e n b u r g "in Solutum" ihrer gehaltenen Satzforderungen eingewantwortet und von ihnen am 21. Oktober des gleichen Jahres dem k.k. Niederlagsverwandten Melchior P e t e r verkauft, der seine Frau Therese zu sich schreiben ließ,² welcher am 22. September 1784 auch die Haushälfte des Gatten eingewantwortet wurde. Hier ist sie als "k.k.priv. Großhändlerswitwe" bezeichnet.¹

Von ihr fiel das Haus auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 18. November 1806 erblich an ihre vier Kinder: Alois Gabriel, Elisabeth Maria, Barbara Eleonore, verehel. M e n s c h i k und Maria Rosa, die es noch vor der Einantwortung, am 4. November 1806 dem k.k. priv. Großhändler Johann W i l d a u e r verkauften.⁴ Dieser überließ es mit Donationsurkunde vom 12. Mai 1807 seinen beiden Söhnen Vincenz und Anton zu gleichen Teilen,⁵ die im folgenden Jahr an Stelle des alten einen Neubau aufführen ließen, den sie am 23. September 1818 ihrer Mutter, der Großhändlerswitwe Maria W i l d a u e r eigentümlich abtraten.⁶

Nach deren Tod erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 12. Mai 1840 der k.k. priv. Kunsthändler Dominik A r t a r i a,⁷ von dem es mit Einantwortungsurkunde vom 24. Jänner 1843 an seinen Sohn August kam,⁸ den noch der H.K. von 1885 als Eigentümer des Hauses angibt.

Über das in der Kunstwelt sehr bekannte Geschlecht der A r t a r i a, das um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Como nach Wien kam und sich hier niederließ, siehe Ausführliches bei Hartmann-Franzenshuld, "Geschlechterbuch der Wiener Erbbürger, S. 40f, auch in Band VII, bei Kohlmarkt alt Nr. 1151, neu Nr. 9.

Im Jahr 1900 wurde das gegenwärtige Haus erbaut, dessen Eigentümerin nach den Häuserkatastern von 1905 und 1911 Anna G l a s e r war. Seit 1921 gehörte es dem Professor und Handelsschuldirektor Franz G l a s e r.

Am 16. Oktober 1935 wurde die Realität der "P a t z e l t h o f s t i f t u n g" eingewantwortet.⁹

J u d e n p l a t z Nr. 7 (alt Nr. 342), bestand ursprünglich aus zwei Häusern, einem "vordern und einem hintern" deren letzter jüdischer Besitzer vom Jahr 1421 nicht bekannt ist. Herzog Albrecht schenkte diese beiden Häuser "aus sonder Gnaden"¹⁰ dem obersten Truchseß in Österreich Wilhelm von P u c h h a i m. Dieser bestimmte am 11. Oktober 1437 das hintere Haus zu einer ewigen Messe in der Stephanskirche und zwar in der von ihm gestifteten sogenannten Puchhaimkapelle (s. Band III, S. 221). Mit Zustimmung seines Sohnes Wilhelm d. J. verkaufte es der Kaplan der Kapelle Hanns S c h a c h e n von St. Pölten am 23. August 1456 Paul G a l h a y m e r den Vilzhuter,¹¹ der wohl auch das vordere Haus erworben haben muß, denn in der Folge erscheinen beide Häuser bis zum Jahr 1547 in einer Hand.

Von Galhaymer und seiner Frau Kathrey erwarb sie 1470 um 250 Pfund Wr. Pf. der Färber Ulrich S t a d l m a i r,¹² der sie 1476 dem Vilzhuter Thomas L i n c z e r um 200 Pfund Wr. Pf. weitergab,¹³ welcher das Doppelhaus 1480 seiner Witwe Agnes schaffte,¹⁴ ~~Er hinterließ sein drittes Haus seiner Frau~~ die Meister Hanns S c h m a c h l heiratete und 1482 das Haus um

200 Pfund Wr.Pf. dem Vilzhuter Wolfgang F r o l i c h ver-
kaufte. Dieser hinterließ ein halbes Haus seiner Frau Helene,
das andere dem Huter Andre F r e i n p e r g e r , von dem
es erblich gleichfalls an Helene kam. Von ihr fiel erblich ein
halbes Haus an ihren letzten Gatten, den Huter Leopold H a u -
t z e n p e r g e r , dem die Testamentsexekutoren Helenens
1539 auch die andere Haushälfte verkauften, die aber Hautzen-
perger sofort käuflich an Georg P r a n n t l weitergab.
Durch dessen Testament kam das halbe Haus an Katharina, Toch-
ter der Anna Z o l l n e r aus deren früherer Ehe mit dem
Goldscheider Friedrich M ü l l n e r . Nachdem Katharina noch
in der Minderjährigkeit starb, fiel das halbe Haus an Anna
Z o l l n e r , die 1543 aus der Verlassenschaft des Hautzen-
perger um 370 Pfund Wr.Pf. auch das andere halbe Haus erwarb.
Nach dem Tode Zollners heiratete Anna den Goldschmied Meister
Michel P e ß p a r t und verkaufte 1547 das Haus um 800
Pfund Wr.Pf. dem Glaser Wolfgang H y b i l l e r und dessen
Frau Helene, der einen Teil Haus ("ein Stöckhl") um 200 Pfund
Wr.Pf. dem Tischler Wolfgang J a g e r s p e r g e r abtrat,
wodurch nun zwei selbständige Objekte A und B entstanden.

Das Haus A fiel 1553 erblich an Hybillers Tochter Anna,
die 1559 ihren Gatten Wolfgang G r u e b e r zu sich schrei-
ben ließ, dem sie 1563 auch ihre Haushälfte testierte. Grueber
verkaufte 1567 das Haus dem Kürschner Conrad S c h l a c k -
h e n w e i n und dessen Frau Sibilla, die in zweiter Ehe
Hanns P e r g e r heiratete und nach deren Tod das Haus erb-
lich an ihre nachbenannten drei Kinder fiel: Daniel Franz,
Maria, Witwe des Julius C r a m e r und Katharina, Frau des
Leonhard P o d t n e r , Pflegers zu Gutenstein.

Die Geschwister verglichen sich mit ihrem Stiefvater, wo-
nach ihnen das Haus allein verblieb, das sie 1597 dem Handels-
mann Michael F l a n d r i n g verkauften. Nach dessen Tod
wurde es auf der Raitkammer an Hieronymus S u t t i n g e r ,
Diener der n.ö. Landschaft und dessen Frau Elisabeth verkauft,
die durch das Testament ihres Gatten vom Jahr 1614 in den Al-
leinbesitz des Hauses kam und hernach den Raitdiener der n.ö.
Landschaft Leopold S c h n i c z e r heiratete.

Einer Feuersbrunst vom 5. Mai 1619 fielen neben andern auch
auch dieses Haus zum Opfer. Nachdem es durch Schniczner wieder
hergestellt worden war, verglichen sich die Eheleute mitein-
ander und wurden 1622 gemeinsam an Nutz und Gewer des wieder-
aufgebauten Hauses geschrieben.

In der nächsten Gewereintragung wird Schniczner als kais.
Generalfeldproviandantamtsbuchhalter bezeichnet.¹⁰ Mit Kaufkontrakt
vom 15. August 1639 erwarb es von ihm der Hof- und Gerichts-
advokat Dr. Philipp P i z o n , der es seiner Witwe Kathari-
na, geb. Ebnerin, hinterließ. Durch deren testamentliche ~~Dis-~~
~~position~~ Disposition vom 16. Mai 1645 kam es an ihren zweiten
Gatten, den n.ö. Regimentsrat Dr. Johann Christoph H ö r -
m a n n und von ihm mit Kaufbrief vom 18. November 1651 an
den Stadt- und Landgerichtsgegenhändler Peter W a l t h e r ,
der 1658 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ, die ihren ~~Gat-~~
Gatten überlebte. Durch ihr Testament vom 2. Juli 1683 fiel
das damals "zur kleinen Dreifaltigkeit" beschildete Haus¹¹ an
ihr "Ähnl" Maria Cäcilie, geb. Wildin, Frau des kais. Hof-
barbiere Daniel S c h r o t t e r . Geweranschreibung 1689.¹³

Diese hinterließ, es mit Testament vom 9. August 1701
(vergriffen 5. September) ihren beiden Töchtern Maria Anna

J a u s i n und Maria Katharina G u e r i n . Die Guerin überließ ihren Anteil mit Kaufkontrakt vom 29. September 1707 ihrem Schwager, dem kais. Leib- und Hofchirurgen Ursus Victor J a u s', durch dessen Testament vom 16. März 1723 (vergriffen 17. April) seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses kam, doch wurde sie erst als wiederverehel. de M i c h a e l i 1739 an die Gewer geschrieben.

Sie überließ das Haus auf Grund eines Vergleiches vom 17. Juni 1723 ihren zehn Kindern, unter denen es in eine große Anzahl von Hausanteilen aufgesplittert wurde, die starkem Wechsel innerhalb der davon betroffenen Familienmitglieder unterlagen, bis die Erben schließlich gemeinsam das Haus am 7. Dezember 1764 dem bgl. Langmesserschmied Johann Georg B u c h b e r g e r und dessen Frau Elisabeth verkauften. Von diesen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 16. Februar 1780 der bgl. Wachs- händler Johann Michael P r u n h u e b e r, kam von ihm auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 25. Februar 1791 erblich an seine Tochter Apollonia H e i ß und von dieser mit Verlassenschaftseinantwortung vom 4. November 1796 an ihren Gatten, den Dr. med. Franz H e i ß, der seit dem Vorjahr auch das Haus B besaß. Weiter siehe dort.

Haus B entstand 1547 durch Abtrennung eines Teiles vom Stammhause. Der Tischler Wolfgang J a g e r s p e r g e r, der diesen Teil angekauft hatte (s.S.408), verkaufte nach dem Tode seiner Frau Walburga das neugebildete Haus 1569 dem Kräutler Hanns S c h o t t e n h a m m e r und dessen Frau Margarethe, von denen es 1589 der Kässtecher Hanns O b e r m a y e r erwarb. Durch dessen Testament vom Jahr 1592 kam es an seine Witwe Apollonia, die hernach Christoph S c h m i d t heiratete, dem sie das Haus schaffte. Schmidt überließ es seinen Creditoren, die es dem Metzenleiher Hanns M o s t l i n verkauften, der es an Katharina, Witwe des Paul S c h ö n a w i c z weitergab, von dem es erblich an den Doktor der Arznei Laurenz S c h u r e r d i, Adam K r a u t s a c k zu Praitenbrunn und Stefan H e b e n s t r e i t, von ihnen käuflich an den Maler Johann Erasmus H ä l l m a n n kam, der 1617 seine Frau Radigund zu sich schreiben ließ.

Nach Radigunds Tod verblieb das Haus auf Grund eines Vertrages zwischen Hällmann und seinen beiden Kindern Hanns Paul und Anna Katharina gegen Sicherstellung des mütterlichen Erbteiles dem Vater allein, der es dem Schuster Hanns S c h ö l l (Schell) verkaufte, welcher 1627 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ. Da nach Schölls Tode die ganze Verlassenschaft zur Abdeckung seiner Schulden fast nicht ausreichte, wurde auf Ansuchen der Creditoren über sein Vermögen die Crida eröffnet, das Haus auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und dem Handelsmann Bartlme M o r a verkauft, der 1634 mit seiner Frau Anna Marie an die Gewer des Hauses geschrieben wurde.

Mora, der seine Frau überlebte, setzte mit seinem Testament vom 29. August 1639 den Handelsmann Hanns T a u b e r als Universalerben ein, der es noch im gleichen Jahr dem Schuhmacher Thoman P a u m a n n und dessen Frau Barbara verkaufte. Barbara schaffte ihre Haushälfte mit Testament vom 11. Juni 1640 ihrem Gatten und dieser das ganze Haus mit Testament vom 27. Februar 1678 seiner zweiten Frau Walburga, durch deren letzte am 19. Februar 1684 publizierte Willschrift es an ihren zweiten Gatten, den kais. Grundschreiber Johann Lorenz W e -

g r i t z h o f e r kam, dessen Geweranschreibung 1686 erfolgte. Von ihm kam das Haus mit Kaufbrief vom 16. September 1687 an Johann Wolf G r i e n w a l d t und dessen Frau Anna Clara, geb. Hueterin und von denen mit Kaufkontrakt vom 15. Februar 1695 an den bgl. Branntweiner Mathias K ö c k h (Keckh) und dessen Frau Eleonore, auf Grund deren am 16. Juli 1704 publizierten Testamentes an den Gatten allein und durch dessen am 3. Juli publiziertes Testament an seine zweite Frau Maria Elisabeth. Geweranschreibung 1720.⁵

Diese setzte ihren zweiten Gatten Johann Franz H o c h h a u s e r mit Testament vom 24. Oktober 1722 (vergr. 23. November) als ihren Universalerben ein. Da aber ihr Stiefsohn Josef K ö c k h mit seiner mütterlichen und väterlichen Erbportion realiter auf dem Hause versichert war und deren Ausfolgung im guten nicht erlangen konnte, erwirkte er die Exekution und Schätzung des Hauses, worauf ihm dieses eingewilligt und er 1743 an die Gewer geschrieben wurde.⁶

1764 kam das Haus zur öffentlichen Versteigerung, wobei es von Dr. phil. Franz Edlen von C o m p e r erstanden wurde, der es am 30. Jänner 1767 dem k.k. Niederlagsverwandten und n.ö. Wechselgeheimratsassessor Franz S c h w a r z l e u t h n e r und dessen Frau Josefa verkaufte.⁷ Von denen erwarben es am 3. Februar 1770 der bgl. Tuchlaubenverwandte Josef P l e y e r und dessen Frau Anna.⁸ 1775 steht Anna als Witwe allein an der Gewer des Hauses.⁹ Nachmals verehel. S t e i n m i l l e r i n , hinterließ sie es ihren beiden Töchtern Barbara W i n t e r s t e i n e r und Josefa B i e d e r m a n n , denen das Haus auf Grund der Abhandlungsveranlassung vom 19. Februar 1785 eingewilligt wurde. Einen Tag später überließ die ~~Wintersteinerin~~ Wintersteinerin ihre Haushälfte käuflich der Schwester,¹⁰ die das ganze Haus am 24. September 1795 dem Dr. Franz H e i ß verkaufte, der im nächsten Jahr auch das Nachbarhaus A erwarb.¹¹

1813 wurden die beiden Häuser in eines verbaut, doch dürfte es sich hier um keinen vollständigen Neubau, sondern nur um einen Umbau gehandelt haben, der in Salzbergs Häuserkataster vom Jahr 1827 mit dem Wort "adaptiert" belegt ist.

Nach dem Tode des Dr. Heiß bildete das Haus einen Teil seiner Verlassenschaft und wurde aus dieser feilgeboten, wobei es laut Lizitationsprotokoll vom 22. Juli 1825 Dr. med. Josef B ü r c h n e r und dessen Frau Elisabeth als Meistbietende erstanden.¹² Der Elisabeth Haushälfte fiel 1832 erblich an ihre fünf Kinder: Ida Edle von A r a i l z a , Gattin eines k.k. Regierungsrates, Elisabeth S t u l e b n e r , Arztesgattin, Karl B ü r c h n e r , Franziska R e i m a n n und Marie P i u c k h e r.¹³ 1835 fiel der Zehntelanteil der Elisabeth Stulebner an ihre beiden Kinder Eduard und Karl.¹⁴ 1838 kommt zu den Bürchnerschen Hausinteressenten noch Ignaz M o l l mit 1/100 Anteil hinzu.¹⁵ In der Folge unterliegen die Anteile bis in unser Jahrhundert hinein innerhalb der vorgenannten Familienmitglieder starkem Wechsel.¹⁶

Der H.K. von 1905 weist als Eigentümer des Hauses die Erben nach Berta H a a s aus. Diese war in früherer Ehe mit Eduard Stulebner verheiratet, seit 1873 dessen Witwe.

1911 gehörte das Haus Franz K r i t e k . Durch Kauf kamen in den Jahren 1923/24 in den Besitz von Anteilen: Georg V a v r a , Sigmund und Senta B a r b e r , August und Hermine W i t t e n h o f e r . Seit 1938 ist diese Alleineigentümerin des Hauses.¹⁷

J u d e n p l a t z Nr. 8 (alt Nr. 343).

1421 Eigentümer R o t l der Jud. Nachher erscheint das Haus samt dem zugehörigen Zuhaus und dem angrenzenden Judenspital zu einem einzigen Haus vereint, wie dies aus der Verkaufseintragung vom 6. Juni 1424 (s. Haus Judenplatz Nr. 9) hervorgeht, doch kann diese Vereinigung nur eine vorübergehende gewesen sein, denn 1436 sehen wir als Nachbarn des Puchhaimer (alt Nr. 342, s. S. 407) den Färber Wolfgang K a l p e k c h, der es seiner Witwe Barbara schaffte,² die Stefan M e u n d l heiratete und nachdem sie wieder Witwe geworden, das Haus 1450 dem Tändler Mathes M i l t e n p e r g e r um 200 Pfund Wr. Pf. verkaufte.³ Dieser hinterließ es 1483 seiner Tochter Dorothea,⁴ die ihren Gatten, den Eisner Leonhart V i l s e r zu sich schreiben ließ,⁵ dessen Haushälfte aber 1498 wieder erblich an sie zurückfiel.⁶ 1504 hinterließ sie das Haus ihrem zweiten Gatten, dem Eisner Paul G m ä c h l,⁷ von dem es erblich an seinen Vetter Wolfgang G m ä c h l kam. Nach dessen Tod brannte 1509 das Haus ab, blieb durch längere Zeit eine Brandstatt, wurde dann aber doch wieder durch die Witwe Wolfgangs G m ä c h l, U r s u l a, die den Eisner Wolfgang H a s heiratete, aufgebaut. Geweranschreibung 1528.⁸

Ihre Besitznachfolger waren Leopold E e n und dessen Frau Anna, doch geht die Erwerbsart aus deren Geweranschreibung ~~nicht hervor~~ vom Jahr 1533 nicht hervor.⁹ 1546 stand Anna mit ihrem zweiten Gatten Joachim H e r z o g an der Gewer des Hauses.¹⁰ 1566 übergab sie ihm "frei ledig" ihren Teil,¹¹ aber schon im folgenden Jahr testierte der Gatte ihr das Haus, das sie 1568 Georg T a i l l n k ä ß und dessen Frau Anna verkaufte,¹² die es 1569 an Dr. jur. Georg A i g m a i r und dessen Frau Margarethe weitergaben.¹³ Margarethe, die ihren Gatten überlebte, hinterließ das Haus ihrer Muhme Anna A i c h h o l c z i n, die nachmals Dr. Zacharias S t a r c z e r heiratete und es ihm 1597 auch schaffte. Von diesem kam es durch Kauf an den geheimen Rat und Kanzler des Regiments der n.ö. Lande Ruprecht H ö p p e n m ü l l e r und dessen Frau Maria Magdalena, geb. R e i t h m a y r i n und von denen 1622 an den äußern Rat Georg Andre S e i d l h u e b e r und dessen Frau Anna,¹⁴ 1629 an den Tuchlaubenherrn Valentin L e h n e r und dessen Frau Apollonia.¹⁵ Der Lehnerin Teil kam erblich an ihren Gatten und auf Grund dessen Testamentes vom 26. Jänner 1661 ~~an seine~~ das ganze Haus an seine vier Kinder: Maria Anna H o y e, Frau des kais. Hofkammermalers Nikolaus von H o y e, Maria Apollonia H ö f f e n s t o k h i n, Anna Barbara S c h r e y e r i n und Johann Baptist, Priester des Dominikanerordens. Die Geschwister verglichen sich dahin, daß das Haus gegen Hinausgabe der den Schwestern gebührenden Anteile dem Dominikanerorden überlassen bleiben solle, der es an Maria Anna H o y e verkaufte.¹⁶

Niklas von H o y e, der seit 10. Jänner 1657 mit Maria Anna vermählt war,¹⁷ starb nach dem Totenregister der Stadt Wien, 48 Jahre alt, am 25. Juni 1679¹⁸ als "Hausbesitzer am Judenplatz", doch gehörte das Haus nach dem Grundbuch nicht ihm, sondern seiner Frau, die erst als Witwe 1686 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde,¹⁹ das sie am 9. Jänner 1694 Maria Anna Gräfin Z e y h l (Zeil), geb. Gräfin und Herrin von Lamberg, verkaufte.²⁰ Von ihr kam es durch Kaufkontrakt vom 8. Juli 1705 an den kais. Kämmerer Carl Benedikt Graf L a m b e r g, Erbherr der Herrschaften Kunstatt, Bistritz und Rosinkau und von dem mit

Kaufkontrakt vom 22. Juli 1706 an den kais. Kämmerer und Obristen Erblandhofmeister in Österreich ob der Enns Franz Anton Reichsgraf von Weissenwolf, Freiherrn von und zu Sonn und Ensegg, Herr der Herrschaften Steyregg, Lüftenberg, Roith, Lustenfelden und Pirnau in Oberösterreich, Wlaschny, Mellin und Stipenau im Königreich Böhmen!

Mit Testament vom 27. Mai 1716 hinterließ Weissenwolf das Haus seiner Witwe Franziska Isabella, geb. Gräfin von Lamberg, die es dem kais. Kämmerer Franz Leopold Grafen von Sternberg, Herrn der Herrschaften Serowiz, Potschät und Grünberg verkaufte. Von diesem erwarb es mit Kaufbrief vom 5. November 1726 der Reichshofrat Johann Jordan von Albrechtsburg³. Von ihm kam das Haus 1751 an seine Schwester und Universalerin Anna Rosina Freifrau von Albrechtsburg⁴, die es am 10. Juli 1754 Maria Josefa Stadlern Edlen von Blumberg, geb. von Mannagetta-Lerchenau, verkaufte.⁵

Weiter kam es im Kaufweg am 12. Februar 1756 an Johann Dominicus Albert Fürst zu Salm-Kirburg⁶, am 18. September 1767 an den Reichskanzleikanzlisten Ignaz Hofmann und dessen Frau Victoria⁷, am 19. Februar 1774 an den geheimen Rat und Generalfeldwachtmeister Ludwig Grafen von Brechainville⁸, mit den Kaufverträgen vom 29. Juli und 5. August 1786 an Michael Josef Edlen von Arnstein⁹, am 18. Jänner 1802 an Simon Josef und Stephan von Vespa¹⁰, am 7. Februar 1812 an Wenzel Fürst von Liechtenstein¹¹ und am 12. Februar 1818 an den kgl. großbritannisch-hannovranischen Staats- und Kabinettsminister und a.o. Gesandten am k.k. österreichischen Hof, Ernst Grafen von Hardenberg¹².

Nach dem Tode Hardenbergs fiel das Haus samt dem übrigen Allodialvermögen seinem Bruder, dem preußischen geheimen Oberregierungsrat und Kammerherrn Friedrich August Burckhard Grafen von Hardenberg als alleinigen Allodialerben zu, der es noch vor erfolgter Verlassenschaftseinantwortung am 9. März 1829 dem Grafen Valentin Eszterhazy-Gallantha verkaufte.¹³ Am 8. Jänner 1839 wurde es dessen Sohn, dem Grafen Valentin Ladislaus Eszterhazy-Gallantha eingeweiht.¹⁴

Als dessen Besitznachfolger nennt das Stadturbar 1859 Maria Anna Gräfin Eszterhazy-Gallantha, geb. Gräfin Weissenwolf¹⁵, 1860 die priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest, 1862 Anna Mandeles. Der H.K. von 1885 weist noch diese, der von 1905 Pauline Mandeles aus.

Mit Dekret der n.ö. Stathalterei in Wien vom 1. August 1907 wurde das in diesem Jahr neuerbaute Haus der "Mandeles'schen Familienstiftung" einverleibt. Mit Bescheid des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten erfolgte eine Widmungsänderung in "Allgemeine Stiftung für jüdische Fürsorge" in Wien.

Mit Kaufvertrag vom 22. April 1942 erwarb das Haus Franz Jesina. Mit Erkenntnis der Rückstellungskommission vom 6. Oktober 1950 wurde das Eigentumsrecht der "Israelitischen Kultusgemeinde Wien" zugesprochen.¹⁶

J u d e n p l a t z N r. 9 (alt Nr. 344).

An dieser Stelle befand sich einstens die Judenschule, die 1204 als *S c h o l a J u d e o r u m* erstmals genannt wird. Nach ihr hieß der Platz bis zur Aufhebung der Judenstadt *S c h u l h o f*. Den weitaus größeren Teil der Grundfläche des heutigen Hauses nahm aber das *J u d e n s p i t a l* ein, das eine vom Schulhof (heutiger Judenplatz) zur Wipplingerstraße führende Durchfahrt hatte. Über die Entstehungszeit des Spitales sind wir nicht unterrichtet, doch ist gewiß, daß es 1379 bereits bestand, "als eine der wichtigsten Anstalten des (jüdischen) Gemeindewesens, der Pflege von Kranken und der Versorgung arbeitsunfähiger alter Leute gewidmet." Das Spital hatte seinen Eingang von der Wipplingerstraße aus.

Nach der Judenaustreibung fiel 1421 das Haus an die Gemeinde, die es am 6. Juni 1424 um 500 Pfund Wr.Pf. Niclas dem *V e r b e r* und dessen Frau Anna verkaufte. In der betreffenden Verkaufsnotiz wird es bezeichnet als "ein Haus, das ehemals drei Häuser gewesen sind und zwar: 1.) das Judenspital, 2.) das Haus *R o t l e i n s* des Juden und 3.) dessen Zuhaus."

Am 17. Oktober 1432 verkauft Anna, des Verber Witwe, die in zweiter Ehe Meister Heinrich den *S t o l l e n*, "lerer der *erczney*" geheiratet hatte, das Haus samt der Durchfahrt um 305 Pfund Wr.Pf. Hannsen *V e r b e r* in der Weihenburg und dessen Frau Agnes.⁴

Die Grundbucheintragungen haben die Erinnerungen an das Judenspital bis an das Ende des 18. Jahrhunderts erhalten, denn bis dahin findet sich bei den Besitzveränderungen dieses Hauses immer wieder die nähere Bezeichnung "haus, das weilent der Juden Spital gewesen."

Des Hanns Verber Besitznachfolger war Andres *G u n d o r f e r*, der das Haus seinem Sohn Hanns hinterließ, von dem es 1458 durch Kauf an Hanns *E e n* und dessen Frau Anna kam.⁵ Von ihnen fiel es 1480 erblich an ihren Sohn, den Rat der Stadt zu Wien Stefan *E e n*⁶ (Bürgermeister 1485, 1486 und 1490).

Bei der Erbteilung unter seinen Söhnen Christian, Hanns Leopold und Niklas wurde das Haus 1527 Leopold *E e n*, Meister der 7 freien Künste zugesprochen,⁷ der es 1541 seiner Frau Anna testierte, die 1547, nun Frau des Joachim *H e r z o g*, an die Gewer geschrieben wurde.⁸ Von ihr kam das Haus durch freiwillige Übergabe an ihren Sohn Georg und durch dessen Testament an seine Witwe Jacobina und beider Tochter Christina. Als diese minderjährig starb, fiel ihr Teil erblich an ihre zahlreichen, im Grundbuch namentlich angeführten Vettern und Muhmen und kam von denen durch gütlichen Vertrag an Jacobina, die 1570 ihren zweiten Gatten Tobias *W e i s s* zu sich schreiben ließ.⁹

Von diesem erwarb es 1582 der kais. Bauschreiber Leonhart *P a l s t e r*¹⁰, von dem es an Katharina, Witwe des Reichshofrates Dr. Johann *H ö p p e n m ü l l e r*, geb. Welser von Weittingen, kam, die es ihrem Sohne, dem geheimen Reichshofrat und Kanzlers des Regiments der n.ö. Lande Hanns Ruprecht *H ö p p e n m ü l l e r* von und zu *T r ü b e n w e i l l e r* cedierte, welcher es 1622 dem Präsidenten der städtischen Pupillen Raitkammer Martin *M e t z g e r* und dessen Frau Maria verkaufte.¹¹

Maria hinterließ ihre Haushälfte ihren beiden Kindern Johann Christoph, Student, und Sophie, Frau des Materialisten Christoph *S a n g e r*, doch verblieb das Haus auf Grund eines Vergleiches zwischen dem Vater und den Kindern dem Vater allein 1626 verkaufte er es dem kais. Handgrafenamtsgegenschreiber

Georg P a l l a u f'. Nach dessen Tod trat seine Witwe mit einer den 13. August 1654 gefertigten Erklärung das Haus Johann Christoph Edlen von Walterskirchen ab, das ihm als sein "vorhin gewesenes Eigentum zugestanden."

Hiezu wird bemerkt, daß dieses Eigentumsrecht aus den vorhergehenden Gewereintragungen nicht ersichtlich ist. Es muß sich da also um Abmachungen gehandelt haben, die im Grundbuch nicht aufgenommen worden sind.

Mit Donationsurkunde vom 5. Oktober 1643 überließ W a l t e r s k i r c h e n das Haus seiner Frau Johanna Susanne, geb. Freilin von Unverzagt, von der es mit Kaufbrief vom 27. Juli 1654 der kais. Hofkriegsratsexpeditor Andrea Francisco B o h u s c h und dessen Frau Rosina, erwarben.

Die vorstehenden Geweren, die sich zeitlich überkreuzen, geben der Vermutung Raum, daß Walterskirchen irgendwelche Ansprüche an Pallauf geltend machen konnte, etwa ein Pfandrecht, auf Grund dessen ihm in der Folge ein Besitzrecht zustand, das durch die erwähnte Donationsurkunde an seine Frau überging. Um das Haus aber weiter verkaufen zu können, benötigte sie zum Schutze des Käufers die oben angeführte Abtretungserklärung. Daß diese erst 17 Tage nach der Datierung des Kaufbriefes ausgestellt wurde, ist kaum von Bedeutung. Kaufabschlüsse vor erfolgter schriftlicher Einantwortung kommen wiederholt vor. Voraussetzung dafür war nur, daß diese außer Zweifel ~~waren~~ und vor ihrer unmittelbaren Ausfertigung standen.

Des Bohusch Haushälfte fiel erblich an seine vier Kinder, kam aber durch Vergleich vom 15. März 1656 an die Witwe und nach deren Tod auf Grund einer Erbserklärung vom 10. November 1683 an ihre Tochter Maria, damals verwitwete B r u n a w i g h i n , hernach Ü b l i n und kraft deren Testament vom 31. August 1706 an ihren Sohn Andre Franz Ü b e l . Dessen Verlassenschaft gedieh ad cridam , wonach das Haus, das damals den Schildnamen "zum holländischen Wappen" führte, mit aller seiner Zugehörigkeit laut Raithändlerbericht vom 15. Mai 1733 seiner Hausfrau Franziska Euphrosine , nachmals verehel. Z ü c o t t i n "cum onore et commodo" eingeantwortet wurde,² das sie mit Vergleich vom 2. April 1737 dem bgl. Schneidermeister Genuin T a g g e r und dessen Frau Katharine übergab.³ Durch das Testament Taggers vom 3. Juni 1742 (vergr. 15. April 1744) kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses,⁴ das sie mit ihrem Testament vom 16. Dezember 1744 (vergr. 19. April 1749) ihren beiden Töchtern Maria Anna M a d e r i n und Maria Theresia B i r n b a u m i n hinterließ.⁵ Die letztgenannte schaffte ihren Hausanteil mit Testament vom 11. August 1755 (vergr. 17. September) ihrem Gatten, dem Handelsmann Daniel B i r n b a u m .⁶ Nach dem Tod der Maderin, vorher verehel. S c h r e b e , fiel deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom 15. April 1763 (vergr. 10. Juni) an ihre zwei Kinder Genuin S c h r e b e und Katharine L a u t t e r i n , geb. Schrebe.⁷ Der Lautterin Anteil fiel 1765 erblich an ihren Gatten, den bgl. Schneidermeister Michael L a u t t e r ,⁸ des Birnbaums Haushälfte 1769 an seinen Sohn Johann Bapt. des Servitenordens, nach dessen Tod schon im nächsten Jahr an das Servitenkloster, welches sodann diese Hälfte vermöge eines den 16. Juni 1772 gefertigten Vertrages Genuin S c h r e b e und Michael L a u t t e r käuflich abtrat. Mit Kaufkontrakt vom 1. Mai 1784 löste L a u t t e r den Gesamtanteil Schrebes ab und hinterließ das ganze Haus seiner zweiten Frau Theresia, der es am 3. März 1786 eingeantwortet wurde. Ihre Geweranschreibung erfolgte erst 1794,⁹

damals als bereits wiederverehel **S i k a r t**'.

Ihr zweiter Gatte war vermutlich der mit Diplom vom 4. August 1820 in den erblichen Adelstand erhobene Registrator des k.k. Artillerie Hauptzeugamtes **Dominik S i c c a r d** von **S i c c a r d s b u r g**.

Von ihr erwarb das Haus mit Kaufkontrakt vom 16. November 1801 **Josef J a n s c h k y**, der im Grundbuch bescheiden wohl nur als "bürgerlicher Landkutscher" bezeichnet ist, tatsächlich aber der größte Fuhrwerksbesitzer der damaligen Zeit war und durch die nach ihm benannten "Janschkywagen" sehr bekannt wurde. Diese waren viersitzige und geschlossene Mietwagen, mit elegant beschirrten Pferden bespannt und von schön livrierten Kutschern gelenkt, welche Wagen sich eines großen Zuspruches erfreuten. Janschky hatte meist gegen 100 Paar Pferde in seinen Stallungen in der Rossau in der heutigen Seegasse. Sein Bureau "Mietanstalt für Herrschaftswagen" aber befand sich auf dem Judenplatz. Hier mußten oft viele Tage früher die Bestellungen auf einen Janschkywagen gemacht werden, wenn man einen solchen bekommen wollte.⁵

Janschky's Frau, die gleichfalls Theresia hieß, scheint mit der ersterwähnten Theresia identisch zu sein; demnach hätte diese Janschky nach dem Tode Siccards geheiratet. Die Identität beider Theresen miteinander wird durch die nachfolgenden Ausführungen noch wahrscheinlicher.

Theresia, die Witwe Siccards, starb 1829, 78 Jahre alt und wurde am Matzleinsdorfer Friedhof begraben. Der Abhandlungsbescheid nach der zweiten Theresia ist mit 6. September 1831 datiert,⁶ steht also durchaus im zeitlichen Einklang mit dem bekannten Todesjahr der ersten Theresia.

Nach dem erwähnten Abhandlungsbescheid fiel der zweiten Theresia Haushälfte an ihre sieben Enkel und zufolge des obervormundschaftlichen Teillibells vom 25. September 1834 den zwei **S i c c a r d**'schen Kindern zu einer Hälfte und zur andern den fünf **S y r é**'schen Kindern zu.⁷

Die Namen der beiden Siccardschen Kinder waren nach dem Gewerbuch August und Moritz. Nach Wurzbach hatte August noch zwei weitere Brüder: Josef und Johann, der 1843 Rittmeister und Garde bei der Arcieren Leibgarde war. Gleichfalls nach Wurzbach war August mit Luise, geb. Jantschky (so!) vermählt, was die Siccardsche Familiengeschichte noch verworrener macht. Wurzbach bringt keine Klärung und auf Grund anderer Quellen gelang mir das ebensowenig. Es kann daher nur bei der oben ausgesprochenen Vermutung bleiben, die aber noch keinen Beweis darstellt.

Nachdem auch der "Großvater" (!) **Josef Janschky** gestorben war, kam von dessen Haushälfte $\frac{1}{5}$ an die Siccardschen, $\frac{1}{5}$ an die Syréschen Geschwister. Die restlichen $\frac{3}{5}$ verteilten sich auf die übrigen "Josef Jantschkyschen Erbinteressenten" **Franz Janschky**, **Josef Janschky**, **Theresia Anninger**, geb. **Janschky**, **Aloisia Janschky** u.a.

Diese Erbinteressenten überließen mit Kaufkontrakt vom 21. Juli 1841 ihre Gesamtanteile zur Hälfte den Siccardschen, zur andern den Syréschen Geschwistern.⁸

In der Folge unterlagen die Anteile innerhalb der Familie bis zum Abbruch des Hauses im Jahr 1883 starkem Wechsel.⁹

Unter den Anteilhabern ist der Architekt **August S i c c a r d** Ritter von **S i c c a r d s b u r g** hervorzuheben,

der im Verein mit seinem Kollegen van der N ü l l Schöpfer des Monumentalbaues der Wiener Hofoper war. Aus der Ausschreibung im Jahr 1860 gingen beide,- und zwar der erste als Konstrukteur, der zweite als Ornamentiker,- als Sieger hervor. So großartig und genial sie auch ihre Aufgabe lösten, ließ beide ein tragisches Geschick die Vollendung ihrer Schöpfung nicht erleben. Durch Spott der Wiener, Haß und Neid der "unftgenossen, verständnislose Witze und Glossen wurde ihr Lebenswille umdüstert. Nachdem van der Nüll von all' dem angeekelt, den Freitod wählte und sich am 3. April 1868 in seinem Arbeitszimmer erhängte, starb Siccard nach längerer Krankheit zwei Monate später am 11. Juni. Nicht ganz ein Jahr danach, am 25. Mai 1869, erfolgte mit Mozarts "Don Juan" die glanzvolle Eröffnung des Opernhauses.

1883 wurde das Haus auf dem Judenplatz neu erbaut. Eigentümer des Neubaus war Adolf Endl. Die H.K. von 1905 und 1911 weisen als solchen die Österreichische Central Boden Kreditbank aus. 1914 erwarben Anteile Marie Reisinger und Leopold Hofbauer, 1921 Lotte Werner. Durch Kaufvertrag vom 14. Juli 1928 kam das Haus je zur Hälfte an Johann und Alexander Nagler. Durch Einziehungserkenntnis der geheimen Staatspolizei vom 30. November 1942 fiel es an das Deutsche Reich (Reichsfinanzverwaltung). Mit Bescheid der Finanzlandesdirektion Wien vom 3., bzw. 6. März 1947 erhielt Johann Nagler seine Haushälfte zurück, die des Alexander Nagler wurde Markus und Moritz Nagler zugesprochen.²

Judenplatz Nr. 10 (alt Nr. 345, 346 und 347), ident. mit Fütterergasse Nr. 1 und Wipplingerstraße Nr. 9.

Nr. 345: Am 24. Juli 1422 verkaufte Herzog Albrecht V. das Haus, das ehemals Sara der Jüdin gehört hat, um 240 Pfund Wr. Pf. an Mathes Voburger³, von dem es 1448 an seinen Bruder Gebhart Voburger⁴ und von diesem 1454 um 330 Pfund Wr. Pf. an den Huter Michael Weidner und dessen ~~xxxx~~ Frau Ursula kam.⁵ Von ihnen erwarb es 1465 um 150 Pfund Wr. Pf. der Vilzhuter Georg Koczman und dessen Frau Waltpurg.⁶ Für die gewaltige Wertverminderung um mehr als die Hälfte fehlt die Erklärung.

1479 steht Waltpurg, nun Frau des Fütterers Lienhart Haug, allein an der Gewer des Hauses.⁷ In dritter Ehe mit Friedrich Kerzhofer vermählt, hinterließ sie 1487 das Haus ihrer Tochter Margarethe, Witwe des Meisters Paul Ursenpek⁸, Lehrers der Arznei,⁹ doch kam es mit ~~Spruch~~ "Spruch" an ihren Stiefvater,¹⁰ das er noch im selben Jahr um 200 ungar. Gulden den drei Brüdern Hanns, Peter und Simon Heriber, Söhne des kais. Dieners Mathes Heriber, verkaufte.¹¹ Von diesen erwarben es 1490 um 280 ungar. Gulden der Vilzhuter Augustin Scheuber und dessen Frau Kathrey.¹² Des Scheuber halbes Haus fiel erblich an Ottilie Schiesser, der Katharina halbes je zur Hälfte an die Schiesserin und deren Schwester Ursula, Frau des (unleserl.) Rigl, Bürger zu Stain. Ursula übergab ihren Teil ihrer Schwester Ottilie und deren damals noch lebenden ersten Gatten, den Fleischhacker Hanns Graf. Nach dessen Tod fiel auch sein Anteil an die Schiesserin, die 1530 ihren zweiten Gatten,

Colman S c h i e s s e r zu sich schreiben ließ.¹

Nach beider Tod kam das Haus erblich an ihre Kinder Hanns und Anna, Frau des Innern Sebastian W i l f i n g , der 1551 den Hausanteil seiner Frau erbte, doch blieb das ganze Haus auf Grund eines Vergleiches zwischen den beiden Schwägern Hanns S c h i e s s e r allein, der es seiner Muhme Barbara, der Frau des Schneiders Hanns A u e r , schaffte. Durch deren Testament von 1583 fiel es erblich an ihre Tochter Maria, die 1592 ihren Gatten, Georg M a y r e r (Meyrer) zu sich schreiben ließ² und kam von diesem durch Kauf an den n.ö. Klosterrat und Secretarius Georg S t r e y t t e r und dessen Frau Barbara, die es 1598 an den Steinmetz Thomas W i e s e n b e r g e r und dessen Frau Barbara käuflich weitergaben.³ Durch des Gatten Testament vom 29. Oktober 1625 kam seine Witwe in den Alleinbesitz des Hauses, das sie dem Leinwandhändler Hanns L i n d e n b e r g e r verkaufte, der 1635 seine Frau Sophie zu sich schreiben ließ,⁴ welcher er mit Testament vom 16. September 1659 (vergriffen 4. Oktober 1660) auch seine Haushälfte schaffte.

Auf Grund des Testamentes Sophias vom 15. November 1672 fiel das Haus erblich an ihre fünf Kinder und zahlreiche Enkel. Da aber die Schulden das Vermögen überstiegen, übernahm der Testamentsexekutor, der Handelsmann Johann F e n d t die ganze Verlassenschaft gegen Abführung der Schulden und brachte damit auch "dieses Zuhäusl" an sich, das er mit seinem am 11. Dezember 1685 ausgefertigten und am 5. März 1686 publizierten Testament seiner Witwe Margarethe, nachmals verehel. Schneckhin, schaffte, die 1688 an die Gewer geschrieben wurde.⁵ Sie verkaufte das Haus am 20. April 1690 an den bgl. Schneider Jakob P e r t h o l d und dessen Frau Maria Salome,⁶ die mit ihrem am 18. Juni 1700 publizierten Testament ihre Haushälfte dem Gatten schaffte.⁷ Dieser hinterließ das Haus samt einem zugehörigen Stöckel mit Testament vom 12. Februar 1718 (vergr. 19. November) seinen drei Söhnen Franz Xaver, Christoph und Josef, doch kam es auf Grund eines brüderlichen Vergleiches vom 2. Jänner 1719 an den bgl. Visierkramer Christoph P e r t h o l d allein, der seine Frau Eva Katharina zu sich schreiben ließ.⁸

1712 erwarb Perthold von der benachbarten Schneiderzeche einen Grund, darauf er ein Stöckel erbaute.⁹ Er hinterließ seinen Anteil an dem Haus, dem Stöckl und dem zuletzt erkauften Grund (3 Geweren) seinen vier Kindern Maria Franziska H a b i t i n , Maria Katharina, Maria Regina und Johann Ignaz, auf Grund eines Kammerberichtes vom Jahr 1749 wurde aber die ganze Realität der Witwe allein überlassen.¹⁰ Kraft ihres Testamentes vom 9. Mai 1760 (vergr. 7. Juli) kam das Haus erblich an ihre Kinder Maria Katharina P e r t h o l d , Maria Regina W i d t m a n n und den Hauptschuldenkassaoffizianten Johann Ignaz P e r t h o l d . Die beiden Schwestern überließen mit Übergabsurkunde vom 1. April 1766 ihre 2/3 Haus käuflich ihrem Bruder.¹¹ Vermöge Abhandlungsveranlassung vom 31. (so!) September 1795 wurde das Haus seiner Witwe Ursula eingeantwortet,¹² die¹³ am 11. November 1797 Georg Jakob W a n k e l verkaufte.¹⁴

1814 erstand im Wege öffentlicher Feilbietung die Glasermeisterswitwe Maria Anna R i e d l die Realität.¹⁵ ~~Nachmals~~ Nachmals verehel. S c h i l d , schaffte sie das Haus mit Testament vom 10. August 1831 (publ. 20. September) ihren nachbenannten Geschwistern: Josef K a l t , bgl. Leinwanddrucker,

Ignaz Kalt, gew. befugter Tücherldrucker, Franziska Schützenhofer, Schneidermeisterswitwe, Therese Tuppan¹. Diese trat ihr Viertelhaus de dato Prag, 25. August 1833 ihrem Gatten, dem herrschaftlichen Inspektor und Hausinhaber in Prag, Dominik Franz Tuppan², ab.³ Josef Kalt verkaufte sein Hausviertel am 3. Februar 1834 seiner Frau Magdalene⁴ und diese es am 18. Juni dem bgl. Glaser und Glashändler Karl Schützenhofer⁵, der am 5. September 1835 auch das Viertel Tuppant's käuflich übernahm.⁶ Das Hausviertel des Ignaz Kalt, das im Exekutionsweg öffentlich feilgeboten worden war, erstand laut Lizitationsprotokoll vom 2. Juni 1835 Christine Schützenhofer.⁶ Am 5. Dezember 1837 erwarb das Haus die Innung der bgl. Kleidermacher Wiens,⁷ die es im folgenden Jahr mit dem angrenzenden und gleichfalls ihr gehörenden Häusern alt Nr. 346 und 347 in eines verbauten ließ. Weiter siehe bei Nr. 347.

Nr. 346: wurde 1592 vom Haus Nr. 345 abgetrennt, woraus ein selbständiges Objekt entstand. In diesem Jahr empfangen der Schnürmacher Urban Fiedler und dessen Frau Barbara Nutz und Gewer eines Stockes oder Teil Haus am Judenplatz samt dem Keller, mit einem Schindeldach durchaus überdeckt, da vorhin um das ganze Haus Georg Meyer und dessen Frau Marie Nutz und Gewer gestanden (s.S. 417) und welcher abgetrennte Hausteil durch Kauf und Auswechsel eines andern Hauses bei St. Ulrich an sie gekommen ist.¹ 1602 verkauften die Eheleute Fiedler das neugebildete Haus an den Kranzelbinder Hanns Khienersperger und dessen Frau Magdalene.² Der Gatte testierte 1603 seine Haushälfte seiner Frau und diese 1619 das ganze Haus Sebastian Häckl in Anbetracht, daß er ihr in ihrem hohen Alter bis an ihr Ende alle gebührende Liebe, Treue und Wohltat erwiesen hat. Häckl schaffte mit Testament vom Jahr 1620 das Haus seiner Witwe Anna Maria, die den kais. Zuschroter Conrad Schnabel heiratete und das Haus dem kais. Mundkoch Claudi Ludtwig verkaufte, der 1622 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ.³ Im Kaufweg kam es sodann 1625 an den Schneider Hanns Gräßl und dessen Frau Katharina,⁴ 1631 an den Schneider Michel Hurrr und dessen Frau Rosina.⁵ Nach der Rosina Tod kam das Haus auf Grund einer zwischen den Eheleuten aufgerichteten Donation vom 25. März 1645 an den Gatten allein, der es mit Testament vom 18. Juni 1649 seinem Sohn Johannes hinterließ, welcher es noch im gleichen Jahr dem Meister des Schneiderhandwerks Georg Hainreicher und dessen Frau Dorothea verkaufte.⁶ Durch das Testament Dorotheas vom 27. Juni 1659 kam Hainreicher in den Alleinbesitz des Hauses, das er mit seinem Testament vom 11. Februar 1670 seiner Tochter, der bgl. Kürschnerin Maria Frimbinn schaffte, von der es 1676 der Goldschmied Michael Pusch und dessen Frau Maria Magdalena erwarben.⁷ Pusch hinterließ das Haus mit Testament vom 4. Juni 1683 seiner Witwe, nachm. verehel. Grillin¹⁵. Durch deren Testament vom 5. Juni 1713 (vergr. 14. März 1714) kam es an ihren Sohn Josef Pusch, nach dessen Tod an seine Schwester Maria Ursula Staudiglin und einen Enkel der Grillin, Josef Clement, der seinen Teil auf Grund eines Vergleiches vom 8. März 1738 der Staudiglin abtrat.¹⁶ Mit Testament vom 23. August 1744 (vergr. 4. November) schaffte sie das Haus ihrer Schwägerin Barbara Clementin, deren Geweranschreibung erst 1751 erfolgte.¹⁷ Mit Testament vom 22. Dezember dieses Jahres (vergr. 9. November 1757)

hinterließ sie es ihrem Gatten, dem bgl. Lederermeister Niklas Christoph C l e m e n t', dieser mit Testament vom 26. November 1757 seinen zwölf Kindern, doch starb eines davon (Josef) noch vor dem Vater. Die elf übrigen waren: Anton C., hofbefreiter Lederer, Christine C., Lebzelterin zu Mistelbach, Katharina, verehel. M a n s c h i n, "k.k.Jägerin", Kunigund, verehel. B u r n e r i n, bgl. Bierleutgebin, Theresia, verehel. M e r t z i n, Barbara, verehel. A m B i n, bgl. Fleischhackerin, Sophie, verehel. S e c h s t a c h i n, bgl. Fischkäuferin, Veronica, verehel. T a u b e n s c h m i e d i n, bgl. Bindermeisterin, Ursula, verehel. Rauscherin, Elisabeth, verehel. L e i d l i n und Maria Anna Clementin, deren Geweranschreibung 1761 erfolgte.⁴

Von ihnen erwarb es mit Kaufkontrakt vom 8. Jänner 1765 der bgl. Handelsmann Philipp Josef L a n g w i d e r⁵, von ihm mit Kaufkontrakt vom 12. Februar 1767 der bgl. Schneidermeister Ferdinand G e t z e r s d o r f e r (Götzersdorfer) und dessen Frau Theresia,⁶ der es 1775 seiner Gattin hinterließ.⁵

Nach ihrem Tod wurde das Haus im Weg der öffentlichen Versteigerung feilgeboten und hiebei am 12. Dezember 1797 von dem bgl. Tändler Josef B e n i s c h erstanden.⁶ Mit Abhandlungsbescheid vom 19. Mai 1808 wurde es seiner Witwe Elisabeth überlassen.⁷ Nach ihrem Tod gelangte das Haus im Konkursweg zur öffentlichen Versteigerung, wobei es laut Lizitationsprotokoll vom 20. März 1810 von der I n n u n g der bgl. S c h n e i d e r m e i s t e r in Wien erworben wurde.⁸ Nachdem diese im Jahr 1837 auch das Nachbarhaus alt Nr. 345 an sich gebracht hatte, ließ sie an Stelle der drei Häuser ein einziges Gebäude aufführen, das sich noch heute im Besitz der Innung befindet. Weiter siehe bei Nr. 347.

Nr. 347: mit drei Straßenfronten: Judenplatz, Fütterergasse und Wipplingerstraße.

Am 28. September 1422 schenkt Herzog Albrecht V. das Haus, das vordem H e n d l e i n von Newnburg und ~~Mexer~~ M e r c h l e i n von Herzogenburg den Juden gehört hatte, Heinrich R e u t t e r, Bürger zu Wien.⁹

1440 sehen wir das Haus im Besitz von Alexander G e r h a r t und dessen Frau Ursula, die es in eben diesem Jahr um 66 Pfund Wr.Pf. an den Kramer Stefan R e s c h h o f e r und dessen Frau Christine verkauften.¹⁰ 1449 steht Christine als Witwe allein an der Gewer des Hauses.¹¹ Von ihr fiel es 1454 erblich an ihre nächsten Verwandten: Elspeth, Frau des Michel K i r c h g a s s n e r von Pfaffstetten, Kunigunde, der Tochter der Agnes von H a t z e n p e r g, Elspeth, Witwe des Peter R a u s c h e r von Wagram und Lucey, Frau des Hanns H u x b a t e r zu Wexing,¹² die es im folgenden Jahr um 140 Pfund Wr.Pf. Hanns W e i s s a u e r und dessen Frau Gerdraut verkauften.¹³ Von denen erwarb es 1463 um 156 ungar. Gulden Valentin R a u s c h e r,¹⁴ der es 1476 seiner Tochter Waltburg, der Frau des Erhart H e m hinterließ.¹⁵ Nachmals mit Lorenz P r u e f e n t a n z vermählt, verkaufte sie 1494 das Haus um 155 Pfund Wr.Pf. dem Buchführer Jorg W a l i c h,¹⁶ das er aber gleich um 160 ungar. Gulden an Leonhart F o r s t e r von Groß Enzersdorf und dessen Frau Anna weitergab.¹⁷ Die Eheleute vermachten das Haus der Domkirche zu St. Stephan, deren Kirchmeister Wolfgang K i r c h h o f e r es 1524 um 260 Pfund Wr.Pf. Sigmund P e u n t n e r und dessen Frau Dorothea verkaufte,¹⁸

auf Parzelle F vererbt. Der jüdische Besitzer der die nach dem Tode ihres Gatten in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie 1533 Andre W e y s s und dessen Frau Katharina käuflich überließ. 1541 testierte Weyss seine Haushälfte der Gattin, die schon im Jahr darauf als Frau des Bertlme H a u n s p a n an der Gewer des Hauses steht. 1548 verkaufte sie es um 725 (!) Pfund Wr.Pf. der Schneiderzeche.

Die Angabe Bermanns (Alt- und Neu Wien, S.355), daß sich schon 1340 dort die Herberge der Schneider befand, ist schon dadurch widerlegt, daß das Haus bis 1421 zur Judenstadt gehörte. Richtig ist, daß im Jahr 1340 die Zunft der Schneider einen Zechbrief erhielt, in welchem acht Zechmeister zur Handhabung der Zunftordnung eingesetzt werden. Darin wurden die Feiertage festgestellt, an welchen nicht gearbeitet werden durfte.

Der Brief bestimmte, daß ein Geselle, der seinen Meister außer diesen Zeiten verläßt, von keinem andern wieder aufgenommen werden darf. Den unbefugten Arbeitern wurde Einhalt getan, dagegen sollten sich die Schneider zu Tuchmachern und Bürgern ordentlich verhalten. Neue Wämser sollten nur von Befugten, deren Standplatz auf dem Platz "Am Hof" war, feilgeboten werden, mit alten aber konnte handeln, wer wollte.

Starb ein Genosse des Handwerks, war die ganze Zunft verpflichtet, die Leiche zu begleiten und jeder Mitgehende mußte als Leidträger mit einem Trauerzeichen versehen sein.

Wo sich aber damals der Schneider Zunftaus Haus befunden haben mochte, geht weder aus dem Zechbrief noch aus einer andern Urkunde hervor. 1513 befand sich die Herberge der Schneider im Hause Kleeblattgasse Nr. 9, ident. mit Kurrentgasse Nr. 10. Erst 1548 brachte die Schneiderzunft das Haus Nr. ~~437~~ 347 käuflich ansich.

Zwischen dem Haus Judenplatz Nr. 10 und 11 öffnet sich die F ü t t e r e r g a s s e, welche die Verbindung der Wipplingerstraße mit dem Judenplatz herstellt. Ihren Namen erhielt sie von den Fütterern. So hießen sowohl die Futterstoffverkäufer als auch diejenigen Gewerbsleute, welche sich mit der Approvisionnement der Stadt im Kleinen, d.h. mit Ankauf und Vertrieb von Viktualien, besonders Grün- und Trockenfutter befaßten. Ob die Gasse nach diesen oder jenen benannt wurde, ist ungewiß. Dr. Umhauf (Namenbuch der Stadt Wien, S. 74) hält die erste Erklärung als die wahrscheinlichere.

J u d e n p l a t z Nr. 11 (alt Nr. 384), ident. mit Fütterergasse Nr. 2, Wipplingerstraße Nr. 7 und Jordangasse Nr.2, ist das ehemals böhmische Hofkanzleigebäude, auf dessen Grund eine ganze Anzahl kleinerer Häuser stand.

Als Grundlage hierfür wurde der Comesinaplan herangezogen (A.V.XV, Taf.I), der die Judenstadt zur Zeit ihrer Aufhebung (1421) darstellt. Dr. Ignaz Schwarz stimmt in seinem Werke "Das Wiener Ghetto", S. 81f nicht ganz mit diesem Plan überein, da er das Haus B Perla der Jüdin zuweist, die auch das Haus C besaß. Nun ist es richtig, daß Perla tatsächlich zwei benachbarte Häuser gehörten, doch haben diese beiden Häuser meiner Meinung nach die ganze bei Comesina unter C bezeichnete Parzelle eingenommen. Die Parzelle B hat Comesina auf Grund der angegebenen Nachbarschaft A schon ganz richtig ausgewiesen. Schwarz irrt, wenn er B der Perla zuweist und dafür die von Comesina dort eingesetzten "Altenmeistrin und Kolmanin die Jüdinnen"

Fraun Anna zu sich schreiben ließ, doch fiel deren Haushälfte

auf Parzelle F versetzt. Den letzten jüdischen Besitzer der Parzellen F und G kennen wir nicht.

Hingegen hat Schwarz wieder recht, wenn er sagt, daß sich der von Camesina bei Parzelle K ausgewiesene Everlein von Krems grundbücherlich nicht belegen läßt, daher ist von mir in dieser Parzelle ein ? eingesetzt.

Entsprechend der Bezeichnung auf dem Camesinaplan sollen nun diese Häuser einzeln bis zu ihrer schließlichen Verbauung zur böhmischen Hofkanzlei besprochen werden.

Haus A: Vor 1421 S c h e d l von Tulln, der Jud. Nach Einziehung der Judenhäuser durch Herzog Albrecht V. kam es an die Gemeinde. Am 21. Juni 1423 verkaufte "Chunrat der Holzler zu den zeiten burgermaister und der rat gemain der stat ze Wiennain judenhaus, gelegen in der Wildwercherstrass ze Wienn an dem egk, da man auf den newn placz geet, zenegst Hannsen des Vieringer haus" um 160 Pfund Wr.Pf. Andre dem R y s e n².

Dessen nächster sichergestellter Eigentümer ist Peter U m p e r g e r, der das Haus 1434 um 180 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Chuncz E r b e r t (Erweit!) und dessen Frau Barbara verkaufte.³ 1473 steht Barbara als Witwe allein an der Gewer des Hauses,⁴ das sie 1482 um 250 ungar. Gulden an den Kürschner Thomas S t r e ß l und dessen Frau Elspeth abgab.⁵ Von denen erwarben es 1486 um 200 ungar. Gulden Thoman E r n s t i n g e r von Großenzersdorf und dessen Frau Margarethe.⁶ Des Gatten halbes Haus fiel erblich an dessen Kinder Georg, Barbara, Frau des Mert C a m r e r und Jungfrau Elisabeth und ~~Kamryn~~ kam von diesen laut eines besiegelten Übergabsbriefes 1502 an ihre Mutter Margarethe E r n s t i n g e r⁷, die das ganze Haus um 350 Pfund Wr.Pf. Gilig E r n s t und dessen Frau Agnes verkaufte.⁸

Die nächste feststellbare Eigentümerin ist Apollonia M u l w a n g e r i n, deren Geschäftsausrichter das Haus im Jahr 1523 um 400 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Max K i r c h s t e t t e r und dessen Frau Anna verkauften.⁹ Nach dem Tod der Eheleute fiel es erblich an ihre drei Töchter: Dorothea W i n k h l e r, Anna, Frau des Hanns S a g s t e t t e r, Margarethe, Frau des Thoman K o c h und einen minderjährigen Enkel, namens Sigmund K i r c h s t e t t e r. Durch einen Kammervertrag zwischen den drei Geschwistern und dem Vormund Sigmunds kam 1543 das Haus an die Geschwister allein, die es um 800 (!) Pfund Wr.Pf. dem Fischkäufl Valentin P a u r und Christoph P o p p verkauften.¹⁰ Popp hinterließ sein halbes Haus mit Testament vom Jahr 1544 seiner Frau Sophie, die im gleichen Jahr das andere halbe Haus um 560 Pfund erwarb.¹¹ 1549 verkaufte sie das ganze Haus um 1000 Pfund Wr.Pf. dem Fütterer Peter S t e y r e r und dessen Frau Katharina.¹² Von den Testamentsexekutoren Katharinas, die nach ihrem Gatten gestorben war, wurde es 1555 um 1050 Pfund Wr.Pf. Paul H a l f i n g e r und dessen Frau Barbara verkauft,¹³ die es 1557 dem kais. Kammerdiener Burggraf und Bürger zu Wien Leopold H e y p e r g e r um 1000 Taler a 70 kr überließen.¹⁴

Durch dessen Testament vom Jahr 1560 kam das Haus an seine beiden Söhne Karl und Leopold. Dieser starb noch in der Minderjährigkeit, worauf sein Anteil erblich an seine Geschwister Karl, Judith, Anna, Susanna und Esther fiel. Nachdem auch Esther gestorben war, verglich sich Karl mit seinen drei noch lebenden Schwestern, kam so in den Alleinbesitz des Hauses, das er dem Fleischhacker Andre R o r m a i r verkaufte, der 1580 seine Frau Anna zu sich schreiben ließ,¹⁵ doch fiel deren Haushälfte

auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1597 wieder an den Gatten zurück, von dem das Haus 1599 im Kaufweg an den Beisitzer des kais. Stadtgerichtes Veit Resch und dessen Frau Sophie kam. Diese überlebte ihren Mann und hinterließ das Haus Barbara Weigant und Katharina Toscanin, von denen es mit Kaufkontrakt vom 17. August 1629 an Johann Jakob Stelala kam und von ihm erblich an seine vier Töchter: Helene Banicalin, Cäcilie Purin, Katharina Zobl und Maria Anna Jenkhin, die es gemeinsam Marx von Puzen verkauften. Dieser schaffte es seinem Sohne Johann Marx Freiherr von Puzen, welcher es auf Grund eines am 28. Mai 1678 aufgerichteten Vergleiches Georg Christoph Freiherrn von Globitz überließ. Kraft einer gütlichen Transaktion kam es von ihm an des Grafen von Herberstein Gemahlin, geb. Globitz, in Abschlag ihres mütterlichen Erbtheiles und von ihr durch Kaufkontrakt vom 4. November 1697 an Bartholome Hincckh, dann durch dessen Testament vom 30. Juli 1708 an seine drei Söhne Johann Jakob, Marx Josef und Johann Anton und als der erstgenannte noch minderjährig starb, auf Grund eines Kammerberichtes vom 19. August 1719 zu gleichen Theilen an die beiden überlebenden Brüder, die das Haus bis zu seinem Abbruch im Jahr 1752 besaßen. Weiter siehe S. 436.

Haus B: ist das Haus, das "weilent der Altenmaistrin und der Kolmanin der Juden gewesen ist".⁵ Nach dem großen Judengericht wurde es von Herzog Albrecht V. eingezogen und von ihm, wie es scheint, Hanns Vieringer in Bestand gegeben, da er in einer Eintragung vom 21. Juni 1423 als Nachbar Andres des Rysen genannt wird. Am 12. April 1426 verkaufte der Herzog ihm und seiner Frau Kathrey das Haus um 200 Pfund Wr. Pf.⁵

Vieringer ist identisch mit Hanns Karthause, unter welchem Namen er am 28. April 1430 das Haus um 240 Pfund Wr. Pf. an den Kürschner Hanns Reinhaller und dessen Frau Anna weitergab. 1448 steht der überlebende Gatte allein an der Gewer des Hauses, das er 1452 seiner zweiten Frau schaffte, die gleichfalls Anna hieß.⁵

Deren Besitznachfolger konnte von mir nicht festgestellt werden, doch wird in einer Geweranschreibung vom Jahr 1482 Anna, die Witwe Hanns Werichs, als Nachbarin Streßls (Nr. 384 A) genannt. In der Folge kam das Haus an die Stadt Wien (eingezogen?) und wurde von dieser 1511 um 260 Pfund Wr. Pf. dem Kürschner Michel Hörtl verkauft. Nach dessen Tod verkaufte 1524 seine Witwe Anna, nachmals Frau des Kürschners Peter Hainspan, im Verein mit den Gerhabenen der mj. Kinder Michael, Anna und Margarethe das Haus zwecks Bezahlung der von Hörtl hinterlassenen Geldschulden um 400 Pfund Wr. Pf. Hanns Hasl und dessen Frau Magdalena. 1538 steht Magdalena mit ihrem zweiten Gatten, Hanns Pörstl, an der Gewer des Hauses. Pörstl, der seine Frau überlebte, testierte das Haus 1550 seinen beiden mj. Kindern Hännsl und Barbara. Hännsl starb noch in der Minderjährigkeit, worauf es 1556 von den Gerhabenen Barbaras an den Fleischhacker Wolfgang Hager und dessen Frau Katharina verkauft wurde, doch schon im folgenden Jahr stand Katharina als Witwe und bereits wiederverheiratet. Frau des Ruepp Thämer allein an der Gewer des Hauses. Ihr dritter Gatte war Erhart Preuer. Als sie das auf dem Hause satzweise verschriebene väterliche Legat ihrer aus erster

Gatten testierte, der hier als Taxantenoffiziant der Gemeinde

Ehe stammenden Kinder nicht auszuzahlen vermochte, klagte ihr Schwiegersohn, der Kramer Benedikt K h a l c h , worauf es zur Exekution kam und das Haus hiebei von K h a l c h erstanden wurde. Zur Bezahlung der auf dem Hause liegenden Sätze, Steuer und anderer Schulden verkaufte er es 1568 Philipp P y d i n g e r'. Da dieser ohne Leibserben starb, folgte ihm sein Bruder Hanns P y d i n g e r im Besitze, der mit seinem im Jahr 1587 publizierten Testament eine Haushälfte seiner Witwe Maria, die andere seinen Kindern Tobias, Anna, Margarethe und Apollonia schaffte. Die Mutter, die hernach den Schneider Heinrich K h u n d t e r heiratete, hinterließ ihr halbes Haus ihrer Tochter zweiter Ehe Susanne, verehel. R i n g , welche das halbe Haus ihrer Stiefgeschwister in barem Geld ablöste.

Wegen Vernachlässigung des Hauses und versessener Steuer wurde es ex officio eingezogen und gegen Nachsehung eines Teiles der Steuer Hanns R i n g verkauft, der 1620 seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ, welcher er das Haus auch vermachte. 1635 steht Barbara mit ihrem zweiten Gatten, dem Schneider Tobias P a u e r an der Gewer des Hauses; 1645 Barbara allein. Sie hinterließ es ihren vier Kindern: Tobias, Eva, Frau des Bäckers Michael S c h e f f e r , (Taufname im Grundbuch ausgelassen), Frau des Bäckers Wilhelm K h r i m b s und Barbara L i n d e n m a y r i n . Der Barbara Anteil fiel erblich an ihre beiden Kinder Hanns Georg und Maria.

Wegen der auf dem Hause haftenden Steuern, Satzkapitalien und anderer Schulden wurde das Haus öffentlich ausgefeilt und dem Gastgeb Georg P u b l e r verkauft, der 1659 seine Frau Barbara zu sich schreiben ließ, die nach dem Tode ihres Gatten in den Alleinbesitz des Hauses kam, das sie als wieder verehel. P i l l i n g am 19. Februar 1663 dem Meister des Schneiderhandwerks Gabriel A r t n e r verkaufte; doch noch im gleichen Jahr überließen er und seine Frau Rosina das Haus käuflich Colman P i l l i n g und dessen Frau Barbara, wobei es sich allem Anschein nach um einen Rückkauf handelte. Nach Pillings Tod ging Barbara noch eine dritte Ehe ein und verkaufte als wieder verehel. P a l l a i ß i n das Haus am 20. Februar 1672 dem bgl. Brantweiner Zacharias A i g n e r und dessen Frau Barbara; die ihren Mann überlebte. Nach ihrem Tode kam ihre Verlassenschaft zur Crida, wonach das Haus dem äußern Rat Gabriel F r ä ß l überlassen wurde, der 1692 seine Frau Mechtildis Johanna, geb. Scheyringerin, zu sich schreiben ließ. Durch das Testament Fräßls vom 13. August 1694 kam das Haus erblich an seinen posthumen Sohn Johann Josef, wurde aber auf Grund eines Kammervertrages vom 1. Dezember 1694 der Witwe eigentümlich überlassen. Geweranschreibung 1698.

Sie schaffte das Haus 1716 ihrem Sohn Josef, der es am 17. August 1717 dem bgl. Brantweiner Andreas P r a u n a u e r verkaufte. Dieser hinterließ es seinen vier Kindern erster Ehe, ist aber vermöge eines Raithandlerberichtes vom 30. Mai 1718 ab offo pupillari an seine Witwe Maria Theresia "käuflich gediegen," die laut Willbrief vom 20. April 1728 die schuldige Zahlung geleistet hat. Diese Datierung muß aber bereits nach ihrem Tod erfolgt sein, denn mit ihrem Testament vom 24. September 1726 (vergr. 18. Oktober) vermachte sie das Haus ihrem zweiten Gatten, den bgl. Brantweiner Andre H a s e l b e c k (Haselböck), der 1728 seine zweite Frau Anna Katharina zu sich schreiben ließ, die im folgenden Jahr ihre Haushälfte ihrem Gatten testierte, der hier als Taxamtsoffiziant der Gemeinde

Wien bezeichnet wird. Seine Frau aber dürfte sich mit dem Sterben noch lange Zeit gelassen haben, denn Haselbeck wurde als Alleinbesitzer erst 1753 an die Gewer geschrieben, ~~Wenigstens~~ um welche Zeit auch der Abbruch des Hauses geschah, dessen Area zur Vergrößerung der böhmischen Hofkanzlei herangezogen wurde. Weiter siehe S. 436.

Haus C: ursprünglich zwei Häuser, die vor 1421 Perla der Jüdin gehörten. Hier sei die Verkaufsurkunde vom 11. Jänner 1422 zitiert, die da lautet: "Thoman Wild hat gevangen nucz und gewer ains hauss, das Perla der judin gewesen und von derselben an Herzog Albrecht komen ist, zenegst Ichel des Knoflach haws an ainer saiten und an der andern an derselben Perla haws, das ir aigen gewesen ist, mitsamt dem hindern öden stokch, der da get an die gassen gegen des Schauln haws uber (alt Nr. 403), das er von Herzog Albrecht um 470 Pfund Wr.Pf. gekauft hat."²

Dieser öde Stock, der bis zum Judenplatz reichte, kommt im Camesinaplan nicht zum Ausdruck. Von dem zweiten Haus der Perla geschieht sonst keinerlei Erwähnung mehr. Es dürfte wohl gleichfalls von Wild übernommen und mit dem ersten vereinigt worden sein, wie es auf Camesinas Plan auch dargestellt ist. Ungeklärt ist nur der von Wild gezahlte hohe Kaufpreis, der sich beim nächsten Besitzwechsel auf einen Bruchteil verringert. 1438 verkaufte nämlich Wild das Haus um 130 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Thomas Talhaimer und dessen Frau Anna, die es noch im gleichen Jahr um 155 Pfund Anna, der Tochter des Thoman Gerler zu St. Mareinzell und Witwe des Hanns Hardecker weitergaben.⁴ Von ihr erwarben es um 116 Pfund Wr. Pf. Wilhelm Merttinger und dessen Frau Dorothea,⁵ die es 1474 ihrem Sohne Hanns Merttinger hinterließen,⁶ welcher es im nächsten Jahr um 250 Pfund Wr.Pf. Gilg Pawm verkaufte.⁷ Dessen Witwe Margarethe, die nachher Wolfgang Metlhaimer heiratete und auch diesen überlebte, Heinrich Grappner und dessen Frau Genovefa, der Tochter Margarethens aus deren zweiter Ehe, verkauften 1489 das Haus Stephan Gerhart, den man nennt Siebenbürger.⁸ Bald danach fiel es einem Brand zum Opfer.

1498 empfingen Friedrich Pyesch und dessen Frau Margarethe Nutz und Gewer einer Brandstatt, darauf vormalen ein Haus gestanden und weilent Thoman Wilden Zuhaus gewesen", die von Wernhart Tennkh um 100 Pfund Wr.Pf. an die vorgeannten Eheleute gekommen ist.⁹ Durch das Testament Margarethens vom Jahr 1509 kam ihr Gatte in den Alleinbesitz des Hauses, das er seinen Kindern Gottfried, Friedrich, Hanns, Anna, Veronica, Margarethe und Elisabeth hinterließ. Auf Grund der Erbteilung unter den Geschwistern kam es 1538 an den äußern Rat Seyfried Piesch (so!) allein.¹⁰ Im nächsten Jahr verkaufte dieser das Haus um 750 Pfund Wr.Pf. dem Laubenherrn Hanns Eberhart und dessen Frau Barbara.¹¹ 1553 ließ Eberhart seine zweite Frau Katharina zu sich schreiben.¹²

Das neuerlich einem Brand zum Opfer gefallene Haus ließ Eberhart wieder aufbauen. Nach seinem Tode wurde es 1562 zwecks Abfertigung der Witwe, die nachmals Hanns Pithy heiratete, sowie zur Befriedigung anderer Gläubiger von den Curatoren der Eberhartschen Verlassenschaft um 1850 (!) Pfund Wr.Pf. an Niklas Waltzperger und dessen Frau Anna verkauft.¹³ Deren Erbin war Scholastica, Witwe des Georg Waltzper-

ger, nachmals Frau des Wolf Heller, von der das Haus im Jahr 1574 Andre Landauer erwarb, welcher es mit Testament vom gleichen Jahr seiner Witwe Elisabeth hinterließ, die nachmals Zimbrecht Tobler heiratete. Von ihr kam es 1596 erblich an ihren Sohn Mathias Landauer und von diesem 1598 durch Kauf an Elisabeth, Witwe des äußern Rat Jacob Papiere, die im folgenden Jahr ihren zweiten Gatten, den Tuchhändler Leopold Pruckhner zu sich schrieben ließ.³

Da Elisabeth ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben war, fiel ihre Haushälfte erblich an ihre Tochter Anna, Witwe des Handelsmannes Bernhard Purckhardt, nachmals Frau des Handelsmannes Heinrich Khiehlman, doch kam es durch gütigen Vergleich zwischen ihr und ihrem Stiefvater Leopold Pruckhner 1608 an diesen allein und von ihm 1618 durch Kauf an den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. jur. Sigmund Hoffher und dessen Frau Susanne, geb. Stegerin, durch Susannens Testament vom 22. Februar 1629 an ihren Gatten allein. Dieser hinterließ das Haus seiner Tochter Eva, Frau des Paul Stupani, die es Thoman Baraniay de Evzeny und dessen Frau Maria Magdalena, geb. Kohumin, verkaufte. Geweranschreibung 1637.⁴

Von ihnen kam es erblich an ihre Tochter Maria, hernach verheh. Gräfin Zitschin, von ihr an ihre beiden Söhne Paul und Stefan Grafen Zitschin. Des Paul Haushälfte fiel erblich an seine sechs Kinder, deren Anteile Stefan ablöste, wonach er am 9. März 1687 das Haus dem Leinwandhändler Christian Asterer und dessen Frau Barbara verkaufte, von denen es mit Kaufbrief vom 12. Mai 1689 der kais. Hofkammerrat und Secretarius Johann Dietrich von Rumerskirchen und dessen Frau Maria Franziska Victoria, geb. Puechenbergerin, erwarben.⁵ Weiter kam es durch Kauf am 2. Mai 1695 an Maria Theresia Kirchmayrin von Altkirchen, am 26. September 1698 an Anna Salome Gräfin de Souches, geb. Gräfin von Aspremont und Reckhaimb und am 27. März 1715 an Dr. med. und phil. Philipp Ritter und dessen Frau Anna Martha, geb. von Schwarzriglin.⁶

Ritter, der nach dem Tode seiner Frau 1717 in den Alleinbesitz des Hauses gekommen war, hinterließ dieses mit Testament vom 7. Juni 1736 (vergr. 1. August) seiner zweiten Gattin Anna Eleonore (hier Ritter von Roddersthal), geb. Gußman, welche die letzte Besitzerin des Hauses gewesen ist. 1754 wurde dieses in den Vergrößerungsbau der böhmischen Hofkanzlei einbezogen.⁷

Haus D: Bis 1421 Eigentum von Knoffleichen und Lesirn den Juden von Znaym, schenkte Herzog Albrecht das Haus "von sunder gnaden" Hainreich von Strasburg, der es noch vor seiner Geweranschreibung, die am 14. Juni 1422 erfolgte, am 8. Mai um 310 Pfund Wr. Pf. Niklas von Radmanstorf verkaufte.⁸

Dessen unmittelbaren Besitznachfolger konnte ich nicht feststellen. Der nächste nachweisbare Eigentümer war Jakob Rechwein. Wann und auf welche Art er in den Besitz des Hauses kam, ist unbekannt. Rechwein war 1448 landesfürstlicher Hubschreiber, 1451 Anwalt der Münze. 1457 gehörte Rechwein dem Rate an und war auch Verweser der Stadtgrundbücher.⁹

Er hinterließ das Haus seinen beiden Töchtern Barbara, Witwe des Lazarus Derspot und Jungfrau Magdalena. Der Mag-

dalena Teil fiel nach deren Tod an Barbara, die das ganze Haus ihrem Vetter Häslein R e c h w e i n schaffte. Peter T a n n h a u s e r , der auf dem Hause Burgrecht über 100 ungar. Gulden und außerdem 560 Gulden satzweis liegen hatte, ließ das Haus schätzen und kaufte es im Jahr 1517 um 1.100 Pfund Wr. Pf. Von ihm kam es 1533 erblich an seine Tochter Barbara, durch deren Testament vom Jahr 1574 an ihren Gatten Philipp S t a i n a u e r zu Königsbrunn und Herstetten, von diesem 1580 an seine zweite Frau Anna² und von ihr durch Kauf an den kais. Rat und Hofsecretarius Sebastian W e s t e r m a y e r , Besitzer des Neudeggerhofes.

Nach dessen Tod kam das Haus auf Grund eines zwischen der Witwe Maria und ihrem Stiefsohn Hieronymus W e s t e r m a y e r aufgerichteten Vertrages an diesen und von ihm durch Kauf an Elisabeth von S t a r h e m b e r g , geb. Herrin von Scheffenberg, von der es 1606 der erzherzogl. Rat und Stadtsyndicus Dr. jur. Mathias C a p e l l e r erwarb.

Aus der nächsten Gewereintragung ergibt sich, daß Capeller nur der Gewaltträger für Hanns Heinrich von S a l b u r g zu S a l a b e r g und A i c h b e r g , Freiherrn auf F a l k h e n s t a i n und H o c h h a u s war. Mit Testament vom 24. Juni 1630 hinterließ Salburg das Haus seinem Bruder Gottfried von S a l b u r g und dessen beiden Söhnen Sigmund Friedrich und Ferdinand Jacob, die es 1635 dem Reichskanzleikonzipisten Paul T h o m a von F r a n c k h e n b e r g und dessen Frau Elisabeth verkauften. Diese gaben es 1644 im Kaufweg an den Hof- und Apellationsrat und geh. Secretarius bei der kgl. böhm. Hofkanzlei Daniel F r e y s l e b e n von und auf B u s c h h ö f f e n weiter. Nach dessen Tod fiel das Haus erblich an seine drei Töchter Franziska Maria Freiin von H e i n r i c h s p e r g , Maria Ludmilla und Theresia. Mit Kaufkontrakt vom 18. April 1669 erwarb es von ihnen der Graf (spätere Fürst) Johann Adolf von S c h w a r z e n b e r g , der es Ferdinand Fürst von S c h w a r z e n b e r g hinterließ. Geweranschreibung 1695.

Dieser verkaufte es am 22. Mai 1699 dem geh. Konferenzrat, Kämmerer, Obristen Kanzler im Königreich Böhmen, etz. Franz Ulrich Grafen K i n s k y von W c h i n i t z und T e t t a u , Erbherr der Herrschaft Chlumetz, womit die Absicht verbunden war, die Grundfläche des abzubrechenden Hauses in den geplanten Bau der der böhmischen Hofkanzlei einzubeziehen.

Genauer ist das im Stadturbar ausgedrückt, wonach das Haus "vermöge des unterm 22. Mai 1697 (!) gefertigten Kaufbriefes um 28.000 Gulden Kaufschilling und 100 Dukaten Leihkauf erkauft und zur kgl. böhm. Hofkanzlei verbaut" wurde.

Haus E: vor 1421 K o l m a n i n der Jüdin gehörend? Bürgermeister Chunrat Holzler und der Rat der Stadt Wien verkaufen am 27. April 1423 das Haus "gelegene mit dem vordern tail in der Wildwercherstraße zenegst Thomas Haus des Wilden und stosset mit dem hindern tail hinaus auf den Schulhof zenegst Hannsens Haus des Sukels mitsamt dem hindern stochlein gegen desselben Hannsen Haus des Sukels uber, das im (ihm) von gnaden darczu geben ist und das da stosset an das Haus, das weilent Euerleins des Juden von Krems gewesen ist, durchlang an den egenanten Schulhof - um 200 Gulden dem erbern (ehrbaren) Fridreichen dem H e r i n g ."¹¹

¹¹ Herabformung des bairischen Urkundenbuches für Carrelle K. von Suellein gegründet, auf der ersten, stochlein!
Sukels Haus liegt am Carrelle K. fortan am Carrelle K. für die Suellein fügen sollte ist.

Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt brachte Thomas Wild auch dieses Haus an sich. Er hinterließ es 1469 seinen Kindern Hanns Wild, Anna, Frau des Stephan Stegkhn, Lucas und Ottilie Wild und seinem Enkelkind Barbara, der Tochter des Hanns Mayreß.

Die nächste Geweranschreibung vom Jahr 1501 besagt: "Clara, Frau des Eberhart Marschall von Reichenau so emaln Andre Kornfeil auch elichen gehabt hat, empfängt Nutz und Gewer eines Fünftelhauses, gelegen in der Wildwercherstraße zunächst Jacob Rechwein Haus an einem Teil und an dem andern nächst weilent Mertinger Haus und stoßt hinten an das Schiltergäßlein (d.i. die ~~jetz~~ jetzige Jordangasse), darum vormaln die eben genannten Personen Nutz und Gewer gestanden."

Clara von Reichenau hatte den Teil Stephans des Stekhn (so mit Recht erlangt), muß aber wohl auch die übrigen Teile des Hauses erworben haben, denn sie verkaufte es Ludwig Groß und dessen Frau Margarethe, die 1509 ihren zweiten Gatten, Hanns Sturm, zu sich schreiben ließ!

Von Sturm kam 1551 das Haus an Hanns Sturm d.J. und dessen beide Schwestern, Helene, Frau des n.ö. Kammerrates Hanns Holtzer und ~~Frau~~ Katharina, Frau des äußern Rates und Tuchlaubenherrn Jacob Pankher, sowie die vier mj. Kinder des Leopold Sturm. Die Erben verkauften noch im gleichen Jahr das Haus um 1900 Pfund Wr.Pf. dem Faktor des Großhandlungshauses Fugger, Michel Meili. 1559 erwarben es von den Curatoren der Meilischen Verlassenschaft der Magister der sieben freien Künste und Präzeptor der königlichen Kinder Georg Muschler und dessen Frau Dorothea.

Unter ihnen trat 1574 eine Teilung des Hauses ein.

Ein halbes Haus wurde von den Eheleuten Muschler "frei ledig" Benedikt Muschler übergeben, der es 1577 seiner Witwe Polixena testierte, die 1580 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Da sie ohne Testament und Leibserben starb, fiel das Haus nebst andern Gütern erblich an ihre Schwester Anna Maria, Frau des Apothekers Hanns Sturm, die es 1584 dem äußern Rat und Kämmerer Ruprecht Dauber und dessen Frau Elisabeth verkaufte. 1592 steht Elisabeth als Witwe Taubers (so!), nun Frau des kais. Dieners und Fendrichs zu Kanizsa, Christoph Friedrich von Halbenstätt, allein an der Gewer des Hauses, das sie 1598 dem äußern Rat und städtischen Remanenzler Paul Widemann und dessen Frau Margarethe verkaufte. 1615 ließ Widemann, hier als Rat des Innern und Stadtkämmerer genannt, seine zweite Frau Barbara zu sich schreiben.

Das andere halbe Haus kam an Wolfgang und Ludwig Morpek. Des Wolfgang Teil fiel erblich an seine Kinder Sophie und Wolferl, des Ludwig Teil an dessen Kinder Susanne, Marie und Georg. Durch deren Gerhaben wurde das Haus 1580 an den Registranten bei der n.ö. Regierungskanzlei Christoph Vetterl und dessen Frau Maria Magdalena verkauft. Von ihnen kam es erblich an ihre Tochter Sophie Stubenfoll, die ~~da~~ das Haus 1631 dem kais. Rat und n.ö. Regierungszeugcommissarius Hanns Paul Neuhoffer von Mündern zum Freyhoff zu Ulrichskirchen verkaufte, doch starb Neuhoffer noch vor der Aufsandung. Da dieser dem Kanzlisten bei der n.ö. Regie-

Widemann (Wiedemann), der 1620 Bürgermeister von Wien wurde (s.a. Bauernmarkt Nr. 4, Gundelhof, Bd I, S.719), hatte im Jahr vorher das Haus an den äußern Rat Sebastian Reutter verkauft, der 1623 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ. Elisabeth, die ihren Gatten überlebte, hinterließ das Haus ihren Kindern erster Ehe mitNichtern: Hanns, Sophie und Susanne. Da aber Reutter und seine Frau auch merkliche Schulden hinterlassen hatten, wurde das Haus zwecks Bezahlung der Creditoren 1633 an den Kammerherrn und Obertafeldecker am kais. Hof Freiherrn Marcus Baptista verkauft. Er hinterließ dieses halbe Haus mit seinem am 18. Dezember 1647 publizierten Testament seiner Witwe Veronica, nachm. verheh. Schmidt, die es am 27. November 1652 an Robert, Abt, Prior und Konvent des Klosters zur heil. Dreifaltigkeit in Wiener Neustadt verkaufte.

Dieses von Friedrich III. im Jahr 1444 gegründete Zisterzienserstift hatte vorher nächst St.Lorenz am Laurenzerbergl ein Haus besessen, das sie aufgaben, als sie jenes auf dem Judenplatz erwarben. Mehr als ein halbes Jahrhundert unterhielten sie hier nun ihren Stiftshof. Als die Area des Hauses aber für den geplanten Bau der böhmischen Hofkanzlei benötigt wurde, sahen sie sich um andere Unterkünfte um und erwarben 1708 einen Hof in der Sterngasse (s.Band I, S.563), den sie zu ihrem Stiftshof ausgestalteten.

Das Haus auf dem Judenplatz verkauften sie am 2. Februar 1708 an den geh. Rat, Kämmerer und Kanzler in Böhmen Johann Wenzel Graf Wratislaw von Mitrowitz, der es dem gedachten Zweck zuführte. Weiter siehe S.416.

Haus F: Letzter jüdischer Eigentümer vor Aufhebung der Judenstadt unbekannt. Der erste sichere Nachweis ist mit Hanns Hölzl gegeben, der das Haus 1445 gemeinsam mit seiner Frau Margarethe um 275 Pfund Wr.Pf. Jacob Rechwein verkaufte, von dem es 1454 der Flötzer Hanns Een um 350 Pfund Wr. Pf. erwarb. Dieser gab es um den gleichen Betrag 1458 an Andre Pruner und dessen Frau Dorothea weiter. 1467 steht Pruner allein an der Gewer, 1474 mit seiner zweiten Frau Barbara. Des Pruner halbes Haus fiel erblich an seine Kinder Andre Erasem und Margarethe, nach deren Tod das ganze Haus 1487 an Barbara

Georg Wipplinger eine namhafte Post schuldig geworden war, und das Haus zum Unterpand gegeben hatte, klagte Wipplinger seine Forderung bei Gericht ein, worauf ihm das Haus eingewortet wurde. Auf Grund eines Vergleiches vom 11. April 1644 cedierte er es dem kais. Rat, Hof- und Leibmedicus Dr.med. Guglielmo Rechperger, von dem es 1647 an den Hof- und Appellationsrat im Königreich Böhmen Daniel Freisleben von Puschhofen und Walletschau kam. Sodann wie beim Haus D.

~~November~~

allein kam, worauf sie ihren zweiten Gatten, den Kürschner Hanns V e c h a i m e r zu sich schreiben ließ.⁴ Barbara schaffte ihr halbes Haus ihren Kindern Colman, Magdalena und Barbara und kam von ihnen¹⁴⁹⁰ durch Kauf um 200 ung. Gulden an den Fleischhacker Georg G u n d a c k h e r und dessen Frau Margarethe, von dieser erblich an Anna, der zweiten Frau Vechhaimers, von der an ihren Sohn Leopold, nach dessen Tod sein Vater 1509 in den Alleinbesitz des Hauses ~~Kanz~~ gelangte,⁴ das noch im gleichen Jahr an seine Tochter Barbara und von ihr an den Fleischhacker und Rat der Stadt Wien Michel M a i r kam.⁵

Dieser schaffte es zwecks Aufrichtung von drei Wochenmessen auf dem St. Niclas Altar auf der Parkirche bei St. Stephan der Fleischhacker Bruderschaft, wonach deren Zechmeister Michel Rorer und Peter Wanker 1520 das Haus um 400 Pfund Wr. Pf. dem Kürschner Stephan W i e n e r und dessen Frau Rösina verkauften.⁶ Nach dem Tod der Eheleute fiel es erblich an ihre fünf Kinder Christoph, Caspar, Oswald W i e n e r (seit den Vierzigjahren außer Landes), Anna, Frau des Fächters Adam G e i ß und Agnes, Frau des Mert H o h e n f u r t h e r. Agnes starb, Christoph und Caspar ließen sich ihre Anteile durch Adam Geiß und dessen beide Söhne Pangratz und Adam ablösen. Nach deren Tod wurde das Haus durch die Curatoren der Verlassenschaft 1569 um 770 Pfund Wr. Pf. Bernhart T a l l i n g e r verkauft,⁷ der es sogleich an den Goldschmied Erhart H i p h l k o f e r weitergab.⁸

Nachdem dieser mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden gestorben war, wurde über seine Verlassenschaft die Crida eröffnet und das Haus zwecks Abfertigung der Witwe und Befriedigung der Creditoren an Hanns S c h w a r z verkauft, der 1596 seine Frau Katharina zu sich schreiben ließ.⁹ Von ihnen kam es erblich an ihre Tochter Susanne, Frau des kais. Mautgegenschreibers am Waaghaus, Lorenz Z w i l l i n g e r und nach ihrem Tode 1606 durch Kauf an den Schuhmacher Hanns M a y e r und dessen Frau Rosina,¹⁰ von ihnen an Peter F ä r l i n g e r und 1615 an den Schneider Augustin H e n g e und dessen Frau Anna. Diese hat sich als Witwe auf Grund eines auf der Pupillen Raitkammer aufgerichteten Vertrages vom 19. Juli 1618 mit ihren beiden Kindern verglichen, so daß ihr das Haus allein verblieb, worauf sie 1619 ihren zweiten Gatten, den Schneider Hanns H e m b l e r zu sich schreiben ließ.¹¹ Durch Annas Testament vom Jahr 1658 kam das Haus an ihren Gatten allein, der es dem Schnürmacher Georg S o n d e r m a y e r und dieser es 1658 an den Schnürmacher Hanns S c h l i t t verkaufte,¹² von dem es mit Kaufbrief vom 7. Jänner 1659 der Schnürmacher Hanns K h ä r n e r erwarb.¹³ Von ihm kam es erblich an seine beiden mj. aus zwei Ehen stammenden Kindern Anna und Hanns und auf Grund eines Kammervertrages vom 11. Dezember 1669 an seine Witwe Elisabeth, die es mit ihrer letzten Willschrift vom 15. Dezember 1676 ihrem zweiten Gatten, dem Schnürmacher Hanns H o c h e n l e u t h n e r schaffte.¹⁵ Dieser hinterließ es mit Testament vom 20. Jänner 1681 (publ. 20. März) seiner Witwe Rosalia, nachm. verehel. K l e b e t t, die das Haus 1688 dem Schnürmacher Elias B a y e r verkaufte.¹⁶ Durch dessen Testament vom 20. Oktober 1704 kam es an seine Witwe Maria Elisabeth und ihre drei Kinder Eva Rosina, Anna Elisabeth und Johann Michael, doch durch einen Kammervertrag gegen Ausweisung des väterlichen Erbteiles an die Kin-

der 1705 an die Witwe allein. Mit Kaufbrief vom 23. April 1714 wurde das "zum goldenen Ring" beschildete Haus um 8.000 Gulden Kaufschilling und 150 Gulden Leitkauf erkauft (Käufer nicht genannt) und zur böhmischen Hofkanzlei verbaut.

Haus G: der erste nachweisbare Eigentümer des Hauses ist Er-
sem H a r k i r c h e r, dessen Frau Kunigunde ihm 1442 das
Haus schaffte. Er hinterließ es 1449 seiner zweiten Frau Els-
peth und diese es 1455 ihrem zweiten Gatten, den Zinngießer
Peter R a u c h und dessen beiden Kindern Ursula und Walt-
burg, der Frau des Mathes D o r n e r und fiel nach des Va-
ters und der Schwester Tod an Waltburg allein, die nachmals
Paul P r a c h e r heiratete und das Haus ihrem zweiten Gat-
ten zu Leibgeding schaffte. Mit Bewilligung des Bürgermeisters
und des Rates der Stadt Wien wurde es von den Gerhaben ihrer
Kinder 1489 um 350 Pfund Wr.Pf. an den "Vischroter" Achaz
P e r k h o f e r und dessen Frau Anna verkauft. 1504 erbt
Anna auch die Haushälfte ihres Gatten. Nach deren letzten Wil-
len war das Haus zu verkaufen und der Erlös für ewige Messen
und arme Leute anzulegen, wonach die Ausrichter und Vollführer
ihres Geschäftes 1513 den Verkauf an Georg S t e k h i n -
g e r und dessen Frau Barbara durchführten. Der Barbara Haus-
hälfte fiel erblich an ihren Gatten und als dieser - zuletzt
Gegenschreiber der langen "Thunawprugkh"- starb, das ganze
Haus mangels vorhandener Erben der Stadt anheim, die es 1533
dem äußern Rat Gall P r a n n t (Pranndt) verkaufte. Weiter
kam es im Kaufweg 1544 an den Tuchlaubenherrn Georg F e l d -
m a i r und dessen Frau Dorothea, 1549 um 900 Pfund Wr.Pf. an
den Kotzenmacher Paul E i s e n w a g e n und dessen Frau
Barbara und noch im gleichen Jahr um denselben Betrag an den
Fleischhacker Hanns L e c h n e r und dessen Frau Magdalene,
von denen es 1552 um 1000 Pfund Wr.Pf. der Kramer Georg
P o s c h und dessen Frau Katharina erwarben. Von ihnen kam
es 1575 erblich an ihren Sohn Adam, der 1579 seine Frau Anna
zu sich schreiben ließ. Nach seinem Tod fiel das Haus an seine
nächst legitimierten Erben, doch kam es auf Grund gerichtlicher
Exekution an die G o t s l e i c h n a m s b r u d e r s c h a f t
zu St. M i c h a e l, die einen Satz samt verfallener Zinsen
darauf liegen hatte. Geweranschreibung 1602.

1612 verkaufte die Bruderschaft das Haus dem Goldschmied
Georg P ä m b und dessen Frau Barbara. Durch Barbaras Testa-
ment, publ. 15. November 1618, kam es an den Gatten allein,
durch dessen Testament vom Jahr 1656 an seine zweite Gattin
Maria Magdalena, die 1665 ihren zweiten Gatten, den Riemer
Hanns P a u s c h zu sich schreiben ließ, dem sie 1676 auch
ihre Haushälfte vermachte. Er schaffte 1679 das Haus seiner
zweiten Frau Anna Franziska, durch deren Testament vom 13. No-
vember 1679 (publ. 20. Jänner 1680) es an ihr Töchterl Anna
Maria kam und von dieser erblich an Anna Katharina P e r i,
die 1681 gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Steinmetz Antonius
P e r i (Pery) an die Gewer des Hauses geschrieben wurde. Die
Eheleute hinterließen das Haus ihren vier Kindern Anna Katha-
rina, Johann Heinrich, Anton und Elisabeth. Weil aber das Haus
mit Nutzen für die Kinder nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde
es auf der Pupillen Raitkammer öffentlich ausgefeilt und dem
bgl. Gürtler Mathias G r i l l käuflich überlassen, der
1693 seine Frau Helene zu sich schreiben ließ, auf Grund deren
Testamentes vom 31. Oktober 1701 er wieder in den Alleinbesitz

des Hauses kam, das er seinen sechs Kindern vererbte, aber laut Raithändlerbericht vom 29. November 1723 Grills zweiter Gattin Susanne käuflich überlassen wurde. Ihre Geweranschreibung erfolgte erst 1734. Sie war die letzte im Grundbuch genannte Eigentümerin des "zum schwarzen Stern" beschildeten Hauses.

Haus H/1: bildete ursprünglich mit H/2 ein Haus, "das 1421 Euerleins des Juden von Krens gewesen ist." Nach Aufhebung der Judenstadt kam es an die Gemeinde, die es am 9. September 1423 um 240 Pfund Wr.Pf. Hainreich dem N a d l e r von P a s e l und dessen Frau Kathrey verkaufte. Die Geschäftsleute Hainreichs verkauften es 1440 um den gleichen Betrag dem Kramer Hanns O t t i n g e r, von dem es 1449 der Huter Niclas H o b e r g und dessen Frau Kathrey um 320 Pfund Wr.Pf. erwarben. Hoburg (hier so!) bestimmte testamentarisch, daß das Übermaß seines Gutes nach Begleichung der Begräbniskosten und Bezahlung seiner Schulden zur Hälfte seinem Sohn Jorg, zur andern seinem Bruder, dem Meister der sieben freien Künste Jacob H o b u r g zufallen solle. Daneben gab es aber auch noch eine Anzahl anderer im Grundbuch genau angeführter Vermächtnisse. Schließlich fiel das ganze Haus Jorg H o b u r g allein zu, der 1490 an die Gewer des Hauses geschrieben wurde, und es 1492 um 240 Pfund Wr.Pf. an den Huter Colman W e n d l i n g e r verkaufte, der es 1496 seiner Frau Kathrey hinterließ. Schon im folgenden Jahr verkauften es die Ausrichter ihres Geschäftes um 325 Pfund Wr.Pf. an den Huter Michel S c h a c h e n r e y t e r und dessen Frau Kathrey.

Nach dem Tod der Eheleute fiel das Haus 1531 erblich an ihre beiden Töchter Apollonia, Frau des Niclas S p i e ß h a i m e r (Sohn des 1521 verstorbenen Gelehrten Johann Cuspinian) und Margarethe, Frau des Conrad P a n n o c h und durch einen Vertrag zwischen den Schwestern an die Spießhaimerin allein, die es dem Zimmermann Wolfgang B e h a m und dem kgl. Baumeister Benedikt K h ö l b l verkaufte, wonach durch diese Teilung zwei selbständige Objekte H/1 und H/2 entstanden.

Des Beham Haus H/1 fiel nach dem Tod der Eheleute erblich an ihre beiden Kinder, den Öler Veit B e h a m und Margarethe, Frau des Meisters Christoph G a b l e r, Baders zu Männsdorf (Mannersdorf?), worauf Veit den Teil seiner Schwester um 300 Pfund ablöste und 1546 seine Frau Elisabeth zu sich schreiben ließ. Mit Kauf und Tausch um ein Haus in der Strauchgasse, sowie Aufgabe von 600 Pfund Wr.Pf. kam 1549 das Haus auf dem Judenplatz an den Steinmetz Wolfgang R e y b e r s d o r f f e r und dessen Frau Christine. Diese schaffte ihren Teil dem Gatten und er das ganze Haus seiner zweiten Frau Barbara, die 1566 ihren zweiten Gatten, Mathes S c h e f p e k h, zu sich schreiben ließ, dessen Haushälfte auf Grund seines Testamentes vom Jahr 1567 an Barbara zurückfiel, die hernach den Bildhauer Caspar W o l l e r heiratete. Von ihr kam das Haus 1581 an ihre Tochter Eva, Witwe des Goldschmiedes und Besitzers des Neudeggerhofes bei St.Ulrich, Michael P e ß p a r t und auf Grund eines Vertrages zwischen ihr und ihrem Stiefvater an Woller allein, der es mit Testament vom Jahr 1584 seiner zweiten Frau Dorothea schaffte, die 1588 ihren zweiten Gatten, den Hofseidenstricker Hanns vom S t a i n zu sich schreiben ließ. Nach dem Tode Dorotheas kam Stain in den Alleinbesitz des Hauses, das er 1601 seiner zweiten Frau Veronica schaffte, die hernach den Sigelschneider Hanns S c h ö l l e r heiratete.

Veronica hinterließ das Haus ihren beiden Kindern erster Ehe Sabina und Hanns. Da es mit Nutzen den Kindern nicht zu erhalten gewesen wäre, wurde es mit Einwilligung des Stadtrats auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt und dem Seidenstricker Jakob Markstainer verkauft. Dieser testierte es 1625 seiner Witwe Anna, die es mit Einwilligung ihres zweiten Gatten, dem Branntweiner Stephan Kherüst ..., an den kais. Unterkammertürhüter Johann Thomaß von der Maß verkaufte, der 1630 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ. 1639 stand er als Witwer wieder allein an der Gewer, 1651 mit seiner zweiten Frau Anna Elisabeth, geb. Müllerin von Wildsdorf. Von ihm kam das Haus erblich an seine beiden Töchter Anna Katharina und Felicitas, die es ihrer Mutter überließen, die das Haus 1663 dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Reichart Franz Schmidt verkaufte. Durch sein am 7. Juli 1673 publiziertes Testament kam es an seine beiden Kinder Franz und Benigna Pistorrin, auf Grund einer Verzichtsquittung vom 2. Juli 1689 an den Bruder Franz Schmidt allein, von dem es mit Kaufbrief vom 28. Juli 1700 der kais. Kartenmanufakturinspektor Leonhart Tognana und dessen Frau Anna erwarben. Diese schaffte ihre Haushälfte mit Testament vom 19. Oktober 1703 (vergr. 23. August 1704) dem Gatten.

Nach dem Tode Tognanas wurde das Haus im Jahr 1737 schuldenhalber ab offo pupillari an den Reichshofratsagenten und Residenten des Herzogs zu Lothringen, Johann Bapt. Muneretti von Rottenfeldt und dessen Gattin Katharina Theresia verkauft. Nach Munerettis Tod fiel seine Haushälfte erblich an seine vier Kinder, den Canonicus von St. Stephan und Consistorialrat Dr. theol. Bernhard von Muneretti, den kais. Hofratsagenten Josef von Muneretti, Ludovica von Violante und den Säcularpriester Franz von Muneretti. Als dieser starb, fiel 1743 sein Anteil an seine drei Geschwister und seine Mutter Katharina Theresia. Nach der Mutter Tod wurden die Geschwister 1748 zu gleichen Teilen an die Gewer des Hauses geschrieben. Weiter siehe S. 436.

Haus H/2: wurde 1531 von H/1 abgetrennt. Benedikt Khölbl, der diesen Teil Haus von Apollonia Spießhaimer gekauft ~~hat~~ hatte, dürfte es als Baumeister leicht gefallen sein, daraus ein selbständiges Objekt zu machen. Khölbl zählt zu den meist genannten Baumeistern des alten Wien im 16. Jahrhundert. Die stärkste Erinnerung an seinen Namen weckt wohl der wundervolle Turmhelm der Kirche Maria am Gestade, als dessen Schöpfer er gilt, was aber nur bedingt zutrifft. Denn der Turm als auch seine Bekrönung entstammen einer früheren Bauperiode. Durch die Zerstörungen des Türkenjahres 1529 in seinem Bestande arg erschüttert, mußte aber eine Wiederherstellung des Turmes in Angriff genommen und insbesondere sein Helm fast ganz neu errichtet werden. Khölbl unterzog sich in den Jahren 1534 bis 1537 dieser schwierigen Aufgabe und löste sie, indem er den Turmhelm in noch graziöseren Formen wiedererstanden ließ. Eines der schönsten Wahrzeichen Wiens, das uns auch heute noch mit größter Bewunderung erfüllt, wurde damit zum Zeugen seiner Kunst. Khöbls Tätigkeit war recht vielseitig und erstreckte sich selbst auf das Gebiet der Befestigungsbaukunst. Durch seinen Plan zur Befestigung Wiens trat er 1547 mit Augustin Hirschvogel und Bonifaz Wolmuet in Wettbewerb. Dennoch hatte der brave Mann Pech, als nach Tschertes Tode (s. Band I, S. 287) für diesen ein

Nachfolger in der Fortführung der von Tscherte besorgten Bauten in Wien, Ebersdorf, Laxenburg und Wiener Neustadt gesucht wurde. Die niederösterreichische Kammer beantragte damals beim Könige mit Eingabe vom 27. September 1552 für diesen Posten die Ernennung des Steinmetzen Benedikt Khölbl, die Eingabe gelangte jedoch am 4. Oktober mit der Notiz an die Kammer zurück, der König habe erfahren, Khölbl könne weder lesen noch schreiben, was für einen Baumeister ein großer Mangel sei. In einer Rückäußerung vom 6. Oktober 1552 stellte die Kammer fest, daß er des Lesens und Schreibens kundig sei. Mit Dekret vom 21. Oktober wurde dann Khölbl zum Baumeister von Niederösterreich ernannt, welche Stelle er ~~dann~~ durch 17 Jahre bis zu seinem im Jahr 1569 erfolgten Übertritt in den Ruhestand mit bestem Erfolge bekleidete.

Er hinterließ sein Haus auf dem Judenplatz 1572 seinen nachbenannten Kindern und Enkeln: Christoph, Paul und Hanns K h ö l b l , Ursula, Witwe des Michel P e t t a u e r und dem Steinmetz Leonhart P e r g e r , von denen es 1578 der Hofschler Georg H a a s (Haas) und dessen Frau Felicitas erwarben.²

Haas war an den Tischlerarbeiten bei dem Umbau des Landhauses in der Herrengasse in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stark beteiligt. Er starb um 1595 (s.a. Herrengasse Nr. 13, Band VII).

Haas hinterließ das Haus seinen vier Kindern: Magdalena S c h e r l i n g e r i n , Maria M e c h t l i n g e r i n , Hanns und Jakob H a a s , doch kam es 1603 durch Ablöse der geschwisterlichen Anteile an den Fellhändler Erhart S c h e r l i n g e r und dessen Frau Magdalene allein.³ Da nach seinem Tod das Haus mit Nutzen für seinen Sohn Georg nicht zu erhalten gewesen wäre und auch Creditoren bezahlt werden mußten, wurde das Haus 1614 mit Bewilligung des Stadtrates dem Bildhauer Heinrich D e g l e r und dessen Frau Maria verkauft.⁴ Nach dem Tode Marias, die ihren Mann überlebte, mußte das Haus über Weisung des Stadtrates um der Schulden willen zwecks Befriedigung der Creditoren auf der Pupillen Raitkammer ausgefeilt werden, wobei es der Schneider Josef H a a s erwarb, der 1636 seine Frau Maria zu sich schreiben ließ.⁵

Die Eheleute nahmen bei dem Rat des Innern Johann P r u e s c h e n k h eine Schuld von zweimal 400 Gulden auf, die in zwei Sätzen auf dem Hause sichergestellt wurden, doch weder die Eheleute noch deren Erben kümmerten sich um die Bezahlung, weswegen Prueschenkh die Schuld einklagte, worauf ihm 1655 das Haus eingeworfen wurde.⁶ Er verkaufte es sogleich dem kais. Hofschneider Michael P ü t t l , der seine Frau Agnes zu sich schreiben ließ.⁷ Nach der Agnes Tod kam das Haus auf Grund einer den 3. September 1658 aufgerichteten Donation mortis causa an Püttl allein, von dem es 1679 der Schuhmacher Bartholomäus H i n c k h und dessen Frau Christine erwarben.⁸ Hinckh, der seine Frau überlebte, hinterließ das Haus mit Testament vom 30. Juli 1708 (vergr. 11. August) seinen drei Söhnen Johann Jakob, Marx Josef und dem Landschaftsverwandten Johann Anton Hinckh. 1719 fiel des Johann Jakob Teil erblich an seine beiden Brüder, die das Haus am 13. Jänner 1731 dem äußern Rat Ferdinand K n i t l m a y e r und dessen Frau Maria Magdalena verkauften.⁹ Diese hinterließ ihre Haushälfte mit Testament vom 29. Dezember 1741 (vergr. 5. Jänner 1745) ihrem Gatten, dem als letzte Besitzer des Hauses auf Grund des Kaufbriefes vom 6. April 1746

der städtische Oberrathändler Andreas Ignaz A c h t s m i t t und dessen Frau Theresia folgten.

Haus J: Der letzte Besitzer dieses Hauses war 1421 H y - s t i r n der Jud.¹ Am 30. April 1427 wird Hanns S u k e l an die Gewer des Hauses geschrieben, "das im (ihm) Herzog Albrecht von sundär gnaden gegeben hat."² Er verkaufte es am 17. Februar 1430 um 50 Pfund Wr.Pf. Thoman dem W i l d e n.³ 1469 kam das Haus analog dem Hause Nr. C und E an Hanns W i l d und dessen Miterben⁴ und von denen um 125 Pfund Wr. Pf. an Veit L i s s t⁵, der es 1483 seinem Bruder Jorg L i s s t schaffte.⁶ Dieser verkaufte es 1485 um 350 (!) Pfd. dem Vilzhuter Hanns T h i e m und dessen Frau Agnes.⁷ 1499 wurde es von den Ausrüchtern und Vollführern des Geschäftes der Agnes zwecks Bezahlung ihrer und der Geldschulden ihres schon früher verstorbenen Gatten um 250 Pfund Wr.Pf. dem Goldschlager Achatz M o s d o r f f e r verkauft,⁸ der es um 350 Pfund an Friedrich P y e s c h und dessen Frau Margarethe weitergab.

Für die großen Wertschwankungen fehlt die Erklärung. 1512 steht Piesch (so!), zu dieser Zeit Verweser des Rats und Oberstadtkämmerer, als Witwer allein an der Gewer des Hauses,⁹ das er im gleichen Jahr um 332 Pfund Wr.Pf. dem Vilzhuter Laurenz O b e r verkaufte.¹⁰ Dieser hinterließ es seiner Witwe Barbara und seiner Tochter Katharina, doch übergab Barbara 1529 ihren Teil "frei lediglich" ihrer Tochter und deren Gatten Georg S c h a c h n e r.¹¹ Durch das Testament Katharinas vom Jahr 1534 kam Schachner, hier als äußerer Rat bezeichnet, in den Alleinbesitz des Hauses. Geweranschreibung 1544.¹² Im Jahr 1555 ließ er seine zweite Frau Ursula zu sich schreiben.¹³ Nach Schachners Tod wurde das Haus geteilt, indem 1559 eine Hälfte an seine Tochter Katharina, der Frau des Hanns S c h i n a b i t z, Bürgers zu Iglau, die andere Hälfte an Ursula fiel.¹⁴ Schinabitz überließ jedoch 1560 seinen, bzw. den Teil seiner Frau der Schachnerin,¹⁵ die das Haus 1562 samt der zugehörigen Presse Martha, der Witwe des Meisters Wilhelm K l i n g p e k h, um 1700 (!) Pfund Wr.Pf. verkaufte,¹⁶ von der es 1567 der Schneider Marx D e r n s c h w a m b¹⁷ und von diesem 1572 der Leinbater Marx R e s c h und dessen Frau Anna erwarben.¹⁸ Deren Kinder Mathias, Marx und Dorothea verglichen sich nach dem Tod der Eltern miteinander, wonach die Brüder ihren Anteil der Schwester übergaben, die ihren Gatten, den r.k.M. Proviantbeförderer und Diener des Erzherzogs Karl, Mathias T r i e n t l 1585 zu sich schreiben ließ,¹⁹ dem sie im folgenden Jahr auch ihre Haushälfte testierte. Er wird hier als Concipist bei der n.ö. Regierung und Taxgegenschreiber bezeichnet. 1600 steht er mit seiner zweiten Frau Anna an der Gewer des Hauses.²⁰ Von Anna kam es erblich an deren zweiten Gatten, dem Rat des Innern Georg M e c z n e r, der 1617 seine zweite Frau Magdalena zu sich schreiben ließ.²¹ Mit dem Prädikate "von M e c z e n h o f f e n" geadelt, hinterließ Meczner das Haus seinen drei Kindern Georg, Ferdinand und Katharina R e y n e r i n von T r o y e und kam durch Vergleich unter den Geschwistern vom 4. Jänner 1640 an die Reynerin allein, die es 1651 gemeinsam mit ihrem Gatten, Peter R e y n e r von T r o y e, dem Reichshofkanzleiregistrator und Taxgegenhändler Georg D i e t e r l i n verkaufte.²² Durch dessen Testament vom 14. September 1657 kam es erblich an seine drei Kinder Johann Chrysostob-

mos, Anna Maria und Elisabeth, wurde mit Consens des Stadtrates öffentlich ausgefeilt und 1661 an Martin, Bischof zu Lambach und Domherr zu Olmütz, sowie Weihbischof zu Passau, verkauft. Nach dessen Tod fiel das Haus erblich an seine nächsten im Grundbuch namentlich angeführten Verwandten, von denen es mit Kaufbrief vom 4. September 1669 der n.ö. Landschaftskanzleiverwandte und Kassier des Viertel u.d. Wienerwald ~~Hanns~~ Hanns Christoph von S a h e r erwarb.² Nach dessen Tod kam es erblich an sein Töchterl Eva Regina, durch einen am 28. Juni 1677 ratifizierten Kammervertrag gegen "Auszeichnung ~~sinne~~ einer väterlichen legitima" für das Kind an dessen Mutter Eva Elisabeth und von ihr mit Testament vom 9. April 1679 (publ. 27. April 1684) an ihren zweiten Gatten Michael M ü l l e r von P u e c h b a c h und die zwei Kinder aus ihren beiden Ehen Eva Regina und Michael, nach der Schwester Tod an den Vater und Bruder allein, die das Haus 1689 dem Chirurgen Dr. Nikolaus P i n o n und dessen Frau Anna Helena Maria, geb. Verlettin, verkauften.³ Pinon hinterließ seine Haushälfte der Gattin und diese das ganze Haus mit Testament vom 19. Dezember 1707 ihrem Enkel Niklas Alexander P i p i e r. Da dieser noch in der Minderjährigkeit starb, fiel es auf Grund der Bestimmungen des erwähnten Testamentes an den zweiten Enkel, den kais. Truchseß Johann Niclas P i p i e r von S t e r n f e l d, dessen Geweranschreibung 1739 erfolgte.⁴ Weiter siehe S. 436.

Haus K: Im Camesinaplan der Judenstadt ist als letzter jüdischer Besitzer des Hauses für das Jahr 1421 E u e r l a i n von Krems ausgewiesen, doch dürfte das auf einem Irrtum Camesinas beruhen (s.S. 421). Die ersten zweifellos sichergestellten Eigentümer des Hauses sind der Wachsgießer Hanns M a u r e r und dessen Frau Agnes, von der es 1450 erblich an ihre Tochter Affra, der Frau des Wachsgießers Wolfgang O r t n e r kam,⁵ die es noch im gleichen Jahr um 200 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Linhart V o r c h t e n a u e r und dessen Frau Anna verkaufte.⁶ 1468 steht Vorehtenauer mit seiner Frau Barbara an der Gewer des Hauses,⁷ von dem es sein Schwager, der Kürschner Lucas H y r s s und dessen Frau Katharina 1472 um 200 Pfund Wr.Pf. erwarben.⁸ 1475 hinterließ Kathrey ihre Haushälfte dem Gatten,⁹ der noch im gleichen Jahr seine zweite Frau Apollonia zu sich schreiben ließ,¹⁰ die 1481 als Frau des Hanns W i e n n e r allein an der Gewer des Hauses steht,¹¹ das sie um 200 Pfund Wr.Pf. dem Kürschner Simon W i e n n e r und dessen Frau Martha verkaufte.¹² Martha ist 1484 Witwe,¹³ heiratet sodann den Kürschner Jacob P a u r, von denen das Haus 1514 an den Kürschner Michel P o t e n a u e r und dessen Frau Barbara kam.¹⁴ Witwe geworden, heiratete Barbara den Kürschner Wolfgang H a l l e r, ließ aber 1531 aus mütterlicher Liebe ihre Tochter Anna an ein halbes und ihren zweiten Gatten an ein Viertel Haus schreiben, während sie sich nur das letzte Viertel behielt.¹⁵ Dieses fiel schließlich erblich an ihren Gatten,¹⁶ während Anna, mittlerweile Frau des Niclas N ä g e l e ihr halbes Haus 1539 um 270 Pfund Wr.Pf. ihrem Stiefvater und dessen zweiter Frau Katharina verkaufte.¹⁷ 1543 ließ Katharina ihren zweiten Gatten, den Kürschner Jakob P r y b i t z e r¹⁸ und 1549 ihren dritten, den Kürschner Andre K r a b a t h zu sich schreiben,¹⁹ dem sie das Haus 1553 schaffte.²⁰ Dieser hinterließ es 1560 seiner zweiten Frau Eufemia,²¹ welche den Meister

Melchart S t e i n e r heiratete und 1561 das Haus Michael V ö k h l e r , derzeit Nachrichten des Stadtgerichtes zu Wien und dessen Frau Brigitta verkaufte. 1567 ließ Vökhler seine zweite Frau Magdalena zu sich schreiben, deren Haushälfte auf Grund ihres Testamentes vom Jahr 1574 an ihren Gatten zurückfiel. Dieser verglich sich mit seinen beiden Kindern Karl und Maria, so daß ihm das Haus allein verblieb. Nach seinem Tod wurde es zwecks Abfertigung der Kinder auf der Pupillen Raitkammer öffentlich ausgefeilt und Thoman S c h n e i d e r verkauft. Nach dessen Tod verglich sich seine Witwe Sophie mit den Miterben und hinterließ das Haus mit Testament vom Jahr 1597 ihrem zweiten Gatten, dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Marcus C r i t t i o , der es mit Testament vom Jahr 1628 wieder seiner zweiten Frau Regina schaffte, von der es durch Kauf 1629 an Georg L e n c z und dessen Frau Eufemia, 1633 an den Stadtkoch Wilhelm W ü n n i c h und dessen Frau Barbara kam. Nach Wünnichs Tode wurde seine zweite Frau Anna Marie auf Grund eines Kammerberichtes vom 26. Februar 1676 gegen Sicherstellung des väterlichen Erbteiles an ihre beiden Kinder Rosina und Adam Alleineigentümerin des Hauses, worauf sie ihren zweiten Gatten, den bgl. Spitzkramer Johann Niklas W e - g r e t z h o f e r zu sich schreiben ließ, dem sie mit ihrem Testament vom 13. September 1683 (publ. 13. Oktober 1684) auch ihre Haushälfte schaffte. Weil aber dieser die Steuern hoch anwachsen ließ und das Haus auch sonst vernachlässigte, wurde es ex offo ausgefeilt und 1687 dem bgl. Visierschneider Simon P r e ß n e r verkauft, der seine Frau Katharina Elisabeth zu sich schreiben ließ, deren Haushälfte aber auf Grund ihres Testamentes vom 28. Juli 1688 wieder an den Gatten zurückfiel. 1702 steht er mit seiner zweiten Frau, die gleichfalls Katharina hieß, an der Gewer des Hauses; das er ihr mit Testament vom 2. März 1709 (vergr. 17. Oktober 1713) auch vermachte. Zuletzt verhehelt. S a n d s c h u e s t e r i n , hinterließ sie dieses und ein zweites Haus unter den Tuchlauben mit Testament vom 3. September 1728 (vergr. 11. Oktober) ihrer Tochter, der Spezereihandelsmännin Maria Regina A m a d e i n , geb. Preßnerin. Diese setzte mit ihrem Testament vom 21. August 1752 (vergr. 11. September) die Witwe Katharina P e r t h o l d als ihre Universalerbin ein, deren Geweranschreibung 1754 erfolgte. Bald danach wurde das Haus abgebrochen.

Zur Baugeschichte des großen Barockpalastes, der von der Wipplingerstraße, der Jordangasse, der Fütterergasse und dem Judenplatz begrenzt wird, und der 3917 m² umfaßt, sind archiva- lische Quellen nicht erschlossen. Schon im Jahr 1700 be- fand sich "die königl. böhmische Hoff-Cantzley, 2 Theil Häuser" an der Stelle des großen Baublockes, womit wohl die Häuser D und E gemeint sind."

Der Antrag auf die Errichtung eines selbständigen Gebäudes, das sowohl in räumlicher wie in repräsentativer Beziehung dem gedachten Zweck entsprechen sollte, ging vom damaligen Kanzler des Königreiches Böhmen, Johann Wenzel Reichsgrafen von W r a t i s l a w aus. Der Bau war jedoch nicht in dem Umfang des heutigen Gebäudes geplant, sondern umfaßte nur die Parzellen D, E und F.

Dies geht schon aus der nachstehenden Tabelle hervor, die in der ersten Kolonne die in dem Gesamtbau aufgegangenen Häuser anzeigt, in der zweiten jene davon, deren Area dem in den Jahren 1710 bis 1714 aufgeführten ersten Bau, und in der drit-

ten die, deren Area dem Erweiterungsbau 1752/54 angehört.

A	1752
B	1753
C	1754
D	1697
E	1708
F	1714
G	1734
H/1	1748
H/2	1746
J	1739
K	1754

Die nebenstehenden Zahlen weisen das Jahr aus, in dem die Häuser A bis K letztmals genannt wurden.

1715 konnte der fertiggestellte (erste) Prachtbau seiner Bestimmung übergeben werden. Zu den Baukosten trugen die österreichischen, böhmischen und mährischen Stände bei. Wratistlaw selbst erlebte die Vollendung des Baues nicht mehr. Sein Nachfolger Reichsgraf von Schlick führte ihn zu Ende. Architekt des Baues war Johann Bernhard Fischer von Erlach, doch wahrscheinlich unter starker Beihilfe von Mitarbeitern.

1749 wurde die böhmische Hofkanzlei aufgelöst. Das Gebäude diente von da ab den Zwecken des neu errichteten "Directorium in publicis et cameralibus", welche Behörde die politischen und finanziellen Geschäfte sowohl der böhmischen wie auch der österreichischen Länder zu besorgen hatte. Da das Palais sich zur Unterbringung der zahlreichen Ämter bald als zu klein erwies, wurde 1752 bis 1754 anstoßend an das Hofkanzleigebäude durch den Baumeister Mathias Gerl ein Erweiterungsbau, das sogenannte Directorialgebäude errichtet, dem die Häuser der oben ausgewiesenen Kolonne 3 zum Opfer fielen, wobei die Fassade des neuen Bauteiles jener des alten genau nachgebildet wurde. Es ist der gegen die Fütterergasse zu gelegene Gebäudetrakt, während auf der entgegengesetzten Seite (Jordangasse) nur der schmale Zubau einer Fensterachse ausgeführt wurde, der freigewordene Grund aber vornehmlich zur Verbreiterung der Jordangasse ausgenützt wurde.

Gleichzeitig wurde in diesem östlich gelegenen Trakt eine Kapelle eingebaut und der heil. Theresia geweiht.

1761 wurde in dem Gebäude die oberste Justizstelle (Justizministerium) untergebracht, die bis in die Vierzigerjahre des vorbgen Jahrhunderts hier verblieb.

Gelegentlich des in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai 1809 von den Franzosen durchgeführten Bombardements Wiens hatte das Gebäude stark gelitten und mußte daher einer durchgreifenden Restaurierung unterzogen werden, die sich nicht nur auf die Außenseite sondern auch auf die Innenräume erstreckte.

Die Repräsentationssäle wurden 1896 unter Leitung des Ministerialrates Emil Ritter von Förster im Sinne Fischers von Erlach neu hergestellt.

Bis zur Auflösung der alten Monarchie war in dem Palast das k.k. Ministerium des Innern untergebracht, später hatte dort der Bundesgerichtshof seinen Sitz, dann der Abrechnungsgerichtshof, die Generaldirektion der österreichischen Salinen und schließlich der Verwaltungs-, wie auch der Verfassungsgerichtshof, die auch noch heute dort untergebracht sind.

Bei dem großen Bombenangriff vom 12. März 1945 blieb wohl die auf den Judenplatz weisende Rückfront des Gebäudes unbeschädigt, dafür aber wurde der Ecktrakt des prächtigen Barockbaues schwer getroffen. Zum Teil stürzte er ganz ein. In der Jordangasse wurden hievon drei Fensterachsen betroffen, in der WipplingerstraÙ erstreckte sich die Auswirkung des Schadens bis zum Mittelrisalit. Dort wurde dem linken der beiden liegenden Genien, welche die böhmische Landeskronen behüten, der Kopf weggerissen. Die Innenräumlichkeiten, die dem Obersten Verwaltungs- und Verfassungsgerichtshof zugewiesen waren, wurden zerstört.

Gelegentlich der Wiederherstellung der vernichteten Bauteile wurde zwecks Entlastung der Verkehrsenge in der WipplingerstraÙe längs der ganzen Nordfront des Gebäudes ein breiter Durchgang für Fußgänger geschaffen. An dessen dem Hohen Markt zugekehrten Ende ist auf einer großen Marmortafel folgende Inschrift zu lesen:

Dieses 1710 bis 1714 durch
Johann Bernhard Fischer von Erlach
als Böhmischo-österreichische Hofkanzlei
errichtete und 1752 - 1754 nach den Plänen von
Mathias Gerl erweiterte Gebäude ist seit
seiner Erbauung Sitz oberster staatlicher Behörden.
Am 12. März 1915 durch Bombentreffer
schwer beschädigt, wurde der Bau 1946 - 1951 vom
Bundesministerium für Handel und
Wiederaufbau in seiner alten Gestalt wieder
hergestellt und zur Entlastung der Verkehrsenge in
der WipplingerstraÙe dieser Durchgang geschaffen.

Vor dem Gebäude auf dem Judenplatz war bis zum Umbruch das Lessing Denkmal aufgestellt, das wenig Jahre vorher an der Stelle eines Trafikkioskes errichtet worden war. Warum seinerzeit gerade der Judenplatz als Standort dieses Denkmals gewählt worden war, mag seine Begründung haben. Dem deutschen Dichter wurde der Ort jedenfalls zum Verhängnis, denn er erweckte zu starke Erinnerungen an Lessings Einstellung zum Judentum in seinem "Nathan der Weise". So mußte sich denn der Reformator des deutschen Dramas, das dieser vom französischen Einfluß befreite, eine etwas spätere und von ihm wohl kaum geahnte Maßregelung gefallen lassen und wurde ausquartiert.

Mir ist nicht bekannt, wohin das Denkmal gekommen ist, wohl in irgend ein städtisches Depot, dem Obdachlosenasyll gefällener oder wie im vorliegenden Fall gemäßregelter Größen. Es wäre nur zu wünschen, daß er so wie schon manche seiner Schicksalsgenossen wieder zum Vorschein kommt. Gegen eine Wiederaufstellung dürfte kaum irgendwelches Bedenken bestehen, es muß ja nicht gerade der Judenplatz sein.

Bevor wir den Judenplatz verlassen, soll noch einiges über ihn selbst gesagt werden.

Nach der Judenaustreibung im Jahre 1421 wurde die Mauer, welche die Judenstadt umgab, abgebrochen, worüber die Auslagen in der Kammeramtsrechnung aufscheinen. Die Synagoge wurde, wie schon erwähnt, abgetragen und der hiedurch wesentlich vergrößerte Platz für den Verkauf verschiedener Waren, namentlich Holzwaren, benützt. Seither hat sich an seiner Ausdehnung im wesentlichen nicht viel geändert.

Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts kommen die Spektakel- und Seiltänzerhütten, die wir bereits auf der Freyung kennen gelernt haben, auch auf dem Judenplatz vor. So produzierten sich dort:

- 1669 Stephan Landolphi, ein Pulzinella Spiller den Fasching hindurch und Joris Hilferding, auch Pulzinella Spiller,
 1671 und 1672 Hanns Graz, Seiltdanzer,
 1673 ist auf dem Judenplatz kein Spektakel (wegen Ableben der Kaiserin Margarethe),
 1674 das ganze Jahr hindurch Johann Zahyi, Saildanzer,
 1675 Johann Giazzi, Saildanzer,
 1676 Karl Willmayer, Saildanzer,
 Johann Dom, Saildanzer, ferner Jorius Hilverding, lasst ein Pherdt mit acht Fuessen in ainer Hütte sehen,
 1678 Louis Devanais, Spanisch niederländt. Feuerfresser, Wilhelm Leonhardt, Saildanzer,
 1679 Anton von Dewitz zeigt eine Jungfrau ohne Handt und Fuess,
 1680 und 1681 keine Komödie wegen der Pest.
 1682 Carl Willmayer, Springer und Seiltdanzer auss Niederland, 60 Tage,
 1683 und 1684 wegen Belagerung der Stadt Wien durch die Türken keine Vorstellungen,
 1685 Carl Willmayer und Constantin Rossete, 5 Monate vom Mai,
 1687 wird durch 9 Tage ein Hottendodt ausgestellt, der unnderschiedliche Exercitien vollbrängt,
 1688 führt Anton Veragen aus Brabant Löwen, Tiger undt andere ausländische Thiere in seiner Hütte durch 23 Tag öffentlich vor, Wilheimb Cotta, Seiltdanzer,
 1689 Katharina Jungmayer, Christian Lorenz hat durch drei Wochen eine große Frau vorgestöhlt, Antonio Veragen einen Elephanten, Wilheimb Thusino ein Basulthier,
 1691 Carl Willmayer,
 1692 Constantin Rosetto, Saildanzer Hütte,
 1693 Carl Willmayer, Saildanzer,
 1697 Jacob Hürschnackh, Pollicinella Spiel in seiner Hütte durch den Fasching und Pffingstmarkht. Die Exercirung seines Pollicinello Spihls aber ist wegen der auffkhomennten trauer wegen tödtlichen Hintritt Ihrer königlichen Mayestet der Königin aus Pohlen hechst seel Gedechnuss eingestöhlt worden.
 1699 Jacob Hierschnack, Polocinello Spihler, 24 Tage, Alexander Marquart, Sailtdanzer, 32 Tag,
 1700 Jacob Hierschnack, bürgl. Zahnarzt, Policinello Spüll,
 1701 derselbe,
 1702 Jacob Hierschnak, Comödienhütte, 28 Tage,
 1703 56 Tage, 1704 - 19 Tage, 1705 - 23 Tage,
 1707 bis 1714 ist keine Platzhüttengebühr verrechnet, woran der Tod Josef I. und die Pest Veranlassung waren.
 1715 Seildanzerhütten auf dem Judenplatz 78 Tag des Adolph de Graft und Cornelius Verrochts,
 1716 Seildanzerhütten des Cornelius Verrochts, 43 Tage.
 Obwohl gegen die Hütten auf dem Judenplatz "auff beschwäh- rung der Nachbarschaft" schon 1704 behördlich eingeschritten wurde, mußten erst andere Anlässe hinzutreten, um wenigstens eine mehrjährige Unterbrechung zu erreichen.
 Nach dem Jahr 1716 kommt keine Spektakelhütte mehr auf dem Judenplatz vor, während solche auf den andern Plätzen der

Stadt (Freyung, Neuer Markt) bis 1736 weiterlaufen.

Das vorstehende Verzeichnis der Hütten ist Schlagers Wiener Skizzen, Band III, S. 359 f entnommen.

Im Türkenjahr 1683 hatte die Freikompanie des äußern Rates Ambrosius Frankh, in der auch der bekannte Kundschafter Kolschitzky diente, in einer eigens dazu erbauten Hütte auf dem Judenplatz ihren Versammlungsort.

Am 13. März 1848 fand auf dem Platze ein hitziges Handgemenge zwischen Studenten und Militär statt, in dessen Verlauf in der Eile durch einen umgeworfenen Mistwagen hinter dem dort liegenden, zu einem Bau bestimmten Steinhaufen eine Barrikade errichtet wurde, die erst nach langem Widerstande von den Soldaten erstürmt werden konnte.

Als nach wiederholten Deputationen am Abend des gleichen Tages die Einreihung der Studenten in das Bürgermilitär und ihre Bewaffnung bewilligt worden war, wurde über Auftrag des damaligen Bürgermeisters von Czapka noch gegen elf Uhr nachts auf dem Judenplatz ein förmliches Werbebureau errichtet, welches die zum Waffendienst sich meldenden Studenten in Listen eintrug. Bald darauf eilten die ersten Abteilungen in das bürgerliche Zeughaus, nahmen Waffen in Empfang, formierten die Kompagnien und marschierten in die Vororte, in denen der Pöbel arg hauste. Von den Bewohnern mit Jubel begrüßt, gelang es ihnen auch, der sinnlosen Zerstörungswut Einhalt zu tun.

Die Nr. 337 und 338 sind heute noch zwei selbständige Objekte mit der Bezeichnung Lederstuhl Nr. 1 bzw. Lederstuhl Nr. 2. Sie gehören zu dem geschlossenen Komplex des ehemaligen Lederstuhls (vgl. Planskizze) und wurden daher hier unter Nr. 11 aufgeführt.

Übersichtstabelle

über den Aufbau und die Nummernbezeichnung der aus der beigegebenen Planskizze ersichtlichen Häuser

Gasse	1952	Nr. vom Jahr						Stockwerksanzahl				letzter Umbau
		1566	1664	1749	1771	1795	1822	1566	1664	1795	1927	
Am Hof	1/2	349	424	620	234	454	421	1	-	4		
		350										
		438									5	1915
		439										
		440										
		441										
	3/4	406	394	645	216	347	319	2	2	4		
		407	395	644	215	348	320	2	2	5	5	1913
		408	396	643	214	349	321	2	2	3		
		409	397					2	2			
5	410	398	642	213	350	322	2	3	3	4	1818	
	411	399					2	2				
6	413	401	629	315	351	323	2	3	4			
	414						2					
	415	402	628	314	352	324	2	2	3	5	1858	
	416	403					2	2				
	417	404	627	313	353	325	2	2	5		durch Bomben	
	418	405	626	312	354	326	2	2	3		zerstört u.	
	419	406	625	311	355	327	2	3	4		abgetragen	
	594	572	624	310	356	328	1	1	6			
	420	407					2	3				
		421					2					
7	422	408	623	309	357	329	2	2	4			
	423	409					3	3		4	?	
	424	410					2	3				
8	425	411	622	308	358	330	3	3	4	4	?	
9	426	412	621	307	359	331	-	-	3	3	1732	
10			538	306	360	332			3	2	1732	
11	430	416	532	302	365	336	2	3	4			
	431	417	531				2	3				
	433	419	530	301	366	337 ^{*)}	1	1	4			
	432	418	529	305	367	338 ^{*)}	2	2	4	5	1883	
	427	413	535	304	368	339	2	2	2			
	428	414	534	303	369	340	2	2	4			
	429	415	533				2	2				
12	436	422	555	236	452	419	2	3	4	5	1883	
13	437	423	554	235	453	420	-	-	3	4	?	
	329	322	559				2	-				
1	siehe Tuchlauben Nr. 1, Tab. Band I, 2. Teil											
Bognergasse	355	345	653	224	339	311	3	3	3	5	1902	
	363	353	657	210	335	308	2	2	4			
	356	346	652	223	340	312	2	3	4	4	1902	
	364		658	211	344	307	1	2	3			
	357	347	651	222	341	313	2	2	5			
	358	348	650	221	342	314	2	3	4			

^{*)}Die Nr. 337 und 338 alt bilden auch heute noch zwei selbständige Objekte mit der Bezeichnung Ledererhof Nr. 9, bzw. Färbergasse Nr. 4, doch gehören sie zu dem geschlossenen Baublock des ehemaligen Ledererhofes (vgl. Planskizze) und wurden daher hier unter Am Hof Nr. 11 aufgenommen.

Gasse	Nr. vom Jahr							Stockwerksanzahl letzter				
	1952	1566	1664	1749	1771	1795	1822	1556	1664	1795	1927	Umbau
<i>Jognergasse</i>	7	359	349	649	220	343	315	3	3	4	4	1902
	9	360	350	648	219	344	316	2	2	5	4	1902
	11	361	351	647	218	345	317	2	3	4	4	1902
		362	352	646	217	346	318	2	3	4		
	2	siehe Tuchlauben Nr. 3, Tab. Band I, 2. Teil										
	4/6	" Am Hof Nr. 2,										
<i>Naglergasse</i>	1	" Graben Nr. 20, Tab. Band I, 1. Teil										
	3	369	358	1110	177	307	285	2	2	3	4	1845
		370	359	1109	178	308	286	2	2	4		
<i>Küblergasse</i>	5	371	360	1108	179	309	287	2	2	3	4	1845
			361	1107	180	310	288	2	2	2		
<i>Naglergasse</i>	3	372	362	1106	181	311	289	-	-	3	4	1845
		373	363					2	2			
	7	374	364	1105	182	312	290	2	2	3	3	1845
	9	siehe Wallnerstraße Nr. 4, Band VII										
	11	390	379	1098	189	290	275	1	2	3	4	1817
	13	391	380	1097	190	318	291	1	2	5	5	?
	15	392		1096	191	319	292	1	1	3	3	?
	17	393	381	1095	192	320	293	1	2	4	5	?
	19	394	382	1094	193	321	294	2	2	4	4	?
	21	395	383	1093	194	322	295	1	1	4	5	?
	23	396	384	1092	195	323	296	1	2	3	4	?
	25	397	385	1091	196	324	297	1	2	4	4	1802
		398	386	1090	197	325	298	1	1	4		
27	399	387	1089	198	326	299	1	2	4	4	1790	
29	400	388	1088	199	327	300	1	2	3			
	401	389	1087	200	328	301	e	2	4	4	?	
	402	390	1086	201	329	302	1	2	3			
	403	391	1085	202	330	303	1	2	3			
(31) ^{*)}	siehe Heidenschuß Nr. 3, Tab. Band II, 1. Teil											
2	" Bognergasse Nr. 1											
4	" " " 3											
6	" " " 5											
8	" " " 7											
10	" " " 9											
12	" " " 11											
	Die Nr. 14 bis 20 (gerade) bestehen nicht.											
22/24	siehe Am Hof Nr. 3/4											
26	" " " 5											
28	412	400	641	212	333	306	1	2	3	3	?	
1	347	341	576	269	436	403	2	2	3	4	1820	
	348						2					
2	346	340	575	270	437	404	2	3	3	4	?	
3/4	335	328	563	244	442	409	2	3	4	5	1895	
	334	327	562	245	443	410	2	4	4	4	1899	
5	333	326	561	239	444	411	2	4	3	4	1899	
	332	325					2	4				
6	327	321	557	238	450	417	2	3	3	3	1900	
	328						2					
7	325	319	551	272	372	342	2	3	6	4	1813	
	326	320	552	271	371		2	2	3		adapt.	
8	324	318	550	273	373	343	2	2	3	4	?	
9	323	317	549	274	374	344	2	3	3	4	1883	

^{*)} Die Nr. 31 der Naglergasse besteht heute nicht mehr. Das Haus, das eine Ecke zum Heidenschuß bildet und dort die Nr. 3 führt, trägt in der Naglergasse keine Nummer. Es wurde hinsichtlich der Numerierung in dieser Gasse mit Nr. 29 unter dieser Nummer zusammengezogen.

Gasse	Nr. vom Jahr							Stockwerksanzahl				letzter Umbau	
	1952	1566	1664	1749	1771	1795	1822	1566	1664	1795	1927		
Früdenplatz	10	322	316	548	275	375	345	2	2	3	5	1838	
		321	315	547	276	376	346	2	2	3			
		294	288	546	291	377	347	2	3	3			
	11	295	289	583	290	415	384	2	3	2			
		296	290	584				2	3				
		297	291	585				2	2				
			292						2	2			
			298	293	586				2	2			
			299	294	587				2	2		3	1754
			312	306	579				2	2			
			313	307					1	2			
			314	308					2	2			
			318	312	582				2	3			
			319	313	581				2	3			
			320	314	580				2	3			

Quellennachweis

Abkürzungen:

- A.V.....Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien, 1856-1918
- Baldass.....Alfred von Baldass, Wien, ein Führer durch die Stadt und Umgebung, 1929
- Becker.....K.F.Beckers Weltgeschichte
- Bermann.....Moritz Bermann, Alt- und Neu Wien, 1880
- Bibl.....Viktor Bibl, Die Wiener Polizei, 1927
- Birk.....Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien (in A.V., Band X)
- Cloeter.....Hermine Cloeter, Geist und Geister aus dem alten Wien, 1922
- Delphin.....Kleine Delphin Kunstbücher, 3. Band, "Waldmüller, Bilder und Erlebnisse"
- Eipeld.....Josef Richter, Die Eipeldauer Briefe (Denkwürdigkeiten aus Alt Österreich XVIII), 1918
- Geyer.....Rudolf Geyer und Leopold Sailer, Urkunden aus Wiener Grundbüchern der Wiener Juden im Mittelalter, 1931
- Göhler.....Hermann Göhler, Zur Frage des Vollendungsjahres des Wiener Stephansdomes in "Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von N.Ö. und Wien, Neue Folge, Jahrgang VI, 1923, Nr. 1
- Grimschitz..Brune Grimschitz, Wiener Barockpaläste, 1944
- Groner.....Richard Groner, Wien, wie es war, 1934
- Grund,- Gewer-, Satzbücher und Urbare:
- Eb.G/S.B.....Erzbischöfl. Grundbuch und Satzbuch
- Gb.bischöfl...Grundbuch des Bistums Wien
- Gb.Bg.K....." der Burgkapelle
- Gb.E.Z....." für den 1. Bezirk, Neuanlage 1927
- Gb.Sch....." Schotten
- Gb.st.....städtisches Grundbuch
- Gw.Hofspital..Gewerbuch des Hofspitals
- Sch.Urb.....Schottenurbar
- St.Urb.....Stadturbar
- H.K.....Häuserkataster
- G.W. ~~Geschichte~~.....Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Altertums-V. zu Wien, redig. von H. Zimmermann, 1897-1918
- Hardegg.....Anton Gierer, Hardegg
- Herold.....Herolds neuester illustrierter Fremdenführer während der Weltausstellung in Wien, 1873
- Kamel.....Gedenkschrift anlässlich der Demolierung des alten Kamelhau- ses in der Bognergasse, 1901
- Kisch.....Wilhelm Kisch, Die alten Straßen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser, 1883
- Kobald.....Karl Kobald, Alt Wiener Musikstätten
- Kohler.....Prof. Wilhelm Kohler, Auswahl aus Wiener Skizzen aus dem Mittelalter von J.E. Schlager
- Kortz.....Paul Kortz, Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts, 1906
- Kralik G.W...Richard Kralik, Geschichte der Stadt Wien und ihrer Kultur, 1933
- Kralik Ö.G...derselbe, Österreichische Geschichte, 1914
- Kurz.....Joseph Kurz, Gedenkbuch der Stadtpfarre zu den neun Thören der Engel in Wien "Am Hof", 1908
- Leixner.....Othmar von Leixner, Wien, ein Führer durch die Donaustadt, 1926
- Missong.....Alfred Missong, Heiliges Wien, 1933

- M. Paul.....Martin Paul, Technischer Führer durch Wien, 1910
 N. Bl.....Nachrichtenblatt des Vereines der Geschichte der Stadt
 Wien
 N. Öst.....Neues Österreich, Tageszeitung
 N. W.....Das Neue Wien, Städtewerk, herausgeg. unter offizieller
 Mitwirkung der Gemeinde Wien, 1927
 Petermann.....Reinhard E. Petermann, Wien von Jahrhundert zu Jahrhun-
 dert, 1927
 Peterm. Sp. G....derselbe, Historische Spaziergänge in Wien, 1925 (Tag-
 blatt Bibliothek Nr. 181/184)
 Pezzl.....Johann Pezzl, Skizze von Wien, herausgeg. von Gustav
 Gugitz und Anton Schlosser, 1923
 Qu.....Quellen der Geschichte der Stadt Wien, Abt. I bis III
 Realis.....Kuriositäten und Memorabilien Lexikon von Wien, 1846
 Reichspost.....Tageszeitung
 Rossa.....Ludwig Rossa, Straßenlexikon von Wien, 1945
 Sailer.....Leopold Sailer, Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhun-
 derts, 1931
 Schalk.....Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt
 Wien, Band III, Aus der Zeit des österreichischen
 Faustrechtes
 Scherpe.....Adolf Scherpe, Entwicklung des Wiener Kaffeehauses
 Sch. H. Chr.....Karl August Schimmer, Häuserchronik der Stadt Wien, 1849
 Schimmer.....Karl Eduard Schimmer, Alt- und Neu Wien, 1904
 Schlager.....J. E. Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, 1835
 bis 1846
 Schlögl.....Fr. Schlögl, Berühmte Weinstätten
 Schmidt.....Justus Schmidt, Wien
 Schwarz.....Ignaz Schwarz, Das Wiener Ghetto, 1909
 Schwerdfeger..Josef Schwerdfeger, Vienna Gloriosa, 1923
 Siegris.....Emmerich Siegris, Alt Wiener Hauszeichen und Ladenschil-
 der, 1924
 Tietze.....Hans Tietze, Kunsttopographie XXIII, Der Stephansdom, 1931
 Tietze-Cont...E. Tietze-Conrat, Die Kapuzinergruft, Österreichische
 Kunstbücher
 Tomaschek.....J. E. Tomaschek, Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien
 urk. Bt.....Albert Comesina, Ritter von San Vittore, Urkundliche
 Beiträge zur Geschichte Wiens im 16. Jahrhundert,
 1881
 Walter.....Friedrich Walter, Wien, 1940/42
 Weczerzik....Dr. Karl Weczerzik Edler von Planheim, Geschichte der
 Kirche und Pfarre "zu den neun Chören der Engel"
 in Wien "Am Hof"
 Weiss.....Karl Weiss, Geschichte der Stadt Wien, 2. Aufl. 1882
 Wr. Abendp.....Tageszeitung
 Wr. G. Bl.....Wiener Geschichtsblätter
 Wr. Kal.....Alt Wiener Kalender, herausgeg. von Alois Trost
 Wurzbach.....Constantin von Wurzbach, Biographisches Lexikon des
 Kaiserthums Österreich, 1856-1890

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
217	1 Walter I, 27	228	6 Walter I Kurz 11
218	1 G.W.I, 237	7 Qu.I, 4669	
	2 G.W.I, 564	229	1 A.V.V, 175
	3 G.W.I, 567	230	1 Gb.st.G 68
	4 Kralik 34, G.W.		2 299
	5 G.W.I, 563	3	H 70
	6 Walter I, 50	4	104
	7 Kralik 41, G.W.	5	108
	8 G.W.I, 564	6	339
219	1 Kralik G.W.40	7	Birk 120
	2 G.W.I, 548	8	Gb.st.H 397
	3 Kralik G.W.42	9	J 435
	4 Schwerdfeger 23	10	J 436
	5 Kralik G.W.45	11	K 252
	6 Peterm.Spg.10	12	L 162
	7 ebenda	13	St.Urb.1/2b, 368b
220	1 G.W.II, 280	231	1 Missong 77
	2 281	2	Kralik Ö.G. 315, Missong 78
	3 ebenda	3	A.V.VIII, 74
	4 ebenda	4	Kurz 14
221	1 Bermann 711	232	1 Kisch 12
	2 Schalk 366f, Weiss I, 258	2	Qu.I, 452
222	1 Hardegg Hardegg 12f	233	1 Kurz 19
	2 Kisch 24, Anm.1, Ber- mann 841	2	20
	3 Bermann 840	3	A.V.VIII, 20
	4 842	4	Missong 79f
	5 ebenda	234	1 Reichspost vom 25.12.1923 und 6.1.1924
	6 Eipeld. I, 363	2	Missong 42
223	1 Bermann 675	3	ebenda
	2 Eipeld.I, 175	4	Missong 79
	3 Bermann 675	5	Bermann 1002
	4 963	235	1 Missong 79
224	1 Kohler 175	2	Kurz 22
	2 ebenda	236	1 21
	3 Groner 28	2	Petermann 230
225	1 Bermann 194	3	Bermann 873
	2 Walter I, 40	237	1 Kurz 22f
226	1 Petermann 24	240	1 Tomaschek I, LXIV
	2 Qu.III, 3594, G.W.I, 268	2	Petermann 459
	3 G.W.II, 568, 784	3	Walter II, 8
	4 Kisch 2	241	1 Qu.I, 3734, 4502
	5 Missong 77	2	2357
	6 Qu.I, 1652	3	A.V.V, 175
	7 3198	242	1 Walter II, 50
	8 A.V.V, 169	2	G.W.V, 401
	9 Qu.I, 3329	3	ebenda
	10 3385	4	G.W.V, 404
227	1 1716	243	1 G.W.II, 883, Weczerczik 6
	2 A.V.V, 170	2	G.W.V, 405
	3 G.W.II, 276	3	G.W.IV, 333
	4 Kurz 9	4	G.W.V, 405
	5 A.V.V, 171	244	1 ebenda
	6 Tietze 13	2	G.W.V, 435
228	1 Göhler 6	3	G.W.V, 405, Anmerkung 10
	2 Kurz 10	4	G.W.V, 405
	3 Qu.I, 3734	5	G.W.V, 406
	4 A.V.V, 175ff	6	St.Urb.1/2b, 565b
	5 A.V.III, 420, V, 172	7	566

Seite Ziffer

244	8	Gb.st.G 114
	9	H 29b
	10	ebenda
	11	Gb.st.H 77
	12	J 38
	13	J 43
	14	J 371
	15	St.Urb.1/2b, 366b
245	1	Gb.st.J 30
	2	J 428
	3	K 132, St.Urb.1/2b, K 132
	4	L 71, St.Urb.1/2b, 367
	5	St.Urb.1/2b, 367b, 368
	6	Birk 121
	7	Gb.st.J 43
	8	Birk 121
	9	Gb.Sch.29/25 12, 72
	10	29/25, 223
	11	29/27, 278
	12	29/34, 47
	13	G.W.V, 358
246	1	ebenda
	2	G.W.V, 435
	3	Schimmer II, 195
	4	196
	5	197
247	1	ebenda
	2	Becker VIII, 262
	3	VII, 213
	4	VIII, 265
	5	VIII, 263
	6	Kisch 8, Anm. 3
	7	Kisch 9
	8	Kralik G.W. 303
	9	Kisch 9
248	1	Kralik G.W. 342
	2	347
	3	Kisch 27
	4	Wr.Abandp.vom 25.4.1892
	5	Gb.E.Z.490
249	1	G.W.III,
	2	Wr.G.Bl.1946, Nr.4, 9
	3	Rossa 218
250	1	G.W.II, 117
	2	A.V.XIII,
	3	G.W.II, 117
	4	Qu.II, 1385
	5	ebenda
	6	Qu.I, 448
	7	451
	8	Birk 118
	9	119
	10	Gb.bischöfl.5/18, 107
	11	296
	12	Gb.Sch.29/27, 184
251	1	N.Bl.1943, Nr.1, 5
	2	ebenda

Seite Ziffer

251	3	Kisch 19
	4	Gb.Sch.29/28, 183
	5	29/29, 353
	6	Gb.st.S 68
	7	Eb.G/S. B.123/5, 3
	8	123/6, 246
	9	123/7, 42
	10	Schimmer II, 250
252	1	Eb.G/S.B.123/7, 160
	2	Gb.st.W 1
	3	X 251
	4	1/27, 140b
	5	1/29, 12
	6	1/31, 555, 566
	7	1/31, 586
	8	St.Urb.1/2a, 377b
	9	Geyer 526
	10	729
	11	Qu.I, 451
	12	Gb.Sch.29/21, 501
	13	Sailer 447
	14	Gb.Sch.29/21, 501
	15	Weiss II, 218
	16	Gb.Sch.29/21, 614
253	1	715b
	2	780
	3	29/22, 208b
	4	280
	5	29/23, 272
	6	29/24, 78
	7	29/25, 226b
	8	257
	9	29/26, 61b
	10	29/27, 184
	11	29/28, 183
	12	29/29, 353
	13	29/31, 364
	14	29/32, 172
	15	Grimschitz 29
	16	Gb.Sch.29/32, 191
	17	29/33, 208b
	18	471
	19	29/34, 220
	20	230
	21	421
254	1	29/35, 187
	2	St.Urb.1/2b, 578
	3	Gb.E.Z.477
	4	Leixner 109
	5	Gb.E.Z.477
255	1	Qu.I, 255
	2	G.W.I, 237f
	3	Qu.I, 282
	4	296
	5	310
	6	325
	7	329
	8	334
	9	340

Seite	Ziffer
255	10 Qu.I, 344
	11 346
	12 351
	13 365
	14 393
256	1 426
	2 438
	3 451
	4 464, 470, 478
	5 482
	6 190
	7 539
	8 541
	9 545
	10 546
	11 547
257	1 548
	2 549
	3 550
	4 554
	5 Birk 120
	6 Qu.I, 2682
	7 Birk 121
	8 urk.Bt.17
258	1 Qu.I, 2708
	2 2704
	3 2689
	4 2690
	5 2691
259	1 2704
	2 2706
	3 ebenda
	4 Qu.I, 2708
260	1 Bermann 849
	2 G.W.V, 418
	3 Qu.I, 2708
	4 Schimmer I, 588
	5 Bermann 879
	6 Qu.I, 464
261	1 ebenda
	2 Qu.I, 470, 478
	3 Gb.st.D 201
	4 D 340
	5 E 11
	6 E 28b
	7 E 107b
	8 E 239
	9 F 58
	10 G 319
	11 H 351
	12 K 195
	13 K 407
	14 K 421
	15 Gb.Sch.29/28, 417
	16 A.V.VIII, Anh.LXX
	17 Kisch 18
262	1 G.W.I,
	2 Gb.st.M99, Anmerk.
	3 Geyer 1113
	4 1207

Seite	Ziffer
262	5 Qu.III, 2436
	6 2462
	7 II, 2653
	8 ebenda
	9 Gb.Sch.29/21, 632b
	10 722
	11 732b
	12 29/23, 8b
	13 29/24, 85
	14 129
263	1 29/25, 23
	2 29/26, 175
	3 Birk 121
	4 Gb.Sch.29/26, 175
	5 Birk 121
	6 Bermann 180
	7 Gb.Sch.29/27, 36
	8 29/29, 104b
	9 Kisch 19
	10 Bibl 151
264	1 Qu.I, 6324
	2 Bibl 151
	3 G.W.VI, 318
	4 Gb.Sch.29/21, 487
	5 722
	6 s.Band III, 357
	7
	8 Gb.Sch.29/21, 722b
	9 732b
	10 29/22, 287b
	11 29/23, 63
	12 127
	13 29/24, 137
	14 273
265	1 29/25, 241
	2 29/26, 35b
	3 122 183
	4 29/27, 317
	5 29/28, 197b
	6 406
	7 29/29, 106
	8 332b
	9 29/31, 44
	10 29/32, 184
	11 29/33, 38b
	12 207
	13 375
	14 29/34, 192b
	15 273b
	16 280b
266	1 385
	2 385b
	3 459b
	4 Bermann 180
	5 Gb.E.Z.479
	6 Birk 120
	7 121
	8 Gb.Bg.K.7/2, 6b
267	1 27b
	2 57

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
267	3 Gb.Bg.K.64	270	5 A.V.VIII, Anh.LXXI
	4 66b		6 Gb.st.G 334
	5 A.V.VIII, LXXI		7 H 357
	6 Gb.Bg.K.73b (7/2)		8 K 53
	7 74b "		9 M 196
	8 81 "		10 M 412
	9 83 "		11 N 37
	10 87 "		12 P 68
	11 107 "		13 Q 390b
	12 126 "		14 R 236
	13 139 "		15 W 16
	14 154 "		16 X 227
	15 171 "		17 Z 188
	16 Gb.st.1/28, 180	271	1 1/28, 394
	17 1/31, 243		2 St.Urb.1/2b, 583
	18 289		3 Birk 120, 121
	19 St.Urb.1/2b, 546		4 Gb.Bg.K.7/1, 29
	20 Birk 120		5 7/2, 32b
	21 121		6 60
268	1 Gb.Bg.K.7/2, 7		7 ebenda
	2 7/1, 25		8 Gb.Bg.K.7/2, 68
	3 7/2, 41		9 71
	4 49		10 Qu.I, 12.698
	5 Birk 120		11 Gb.Bg.K.7/2, 96, Gb.Hofsp.17/1, 5
	6 121		12 128
	7 Gb.Bg.K.7/1, 27		13 129
	8 7/1, 55, 7/2, 20		14 Gb.Hofsp.17/2, 5
	9 7/2, 46		15 16b, Gb.Bg.K.7/2, 132
	10 50		16 Gb.Bg.K.7/2, 157
	11 89		17 Gb.Hofsp.17/2, 27
	12 Qu.I, 11.221	272	1 Gb.st.1/27, 69
	13 Tietze-Conr. 14		2 261
269	1 Gb.Bg.K.7/2, 124		3 1/30, 164
	2 159		4 St.Urb.1/2b, 584
	3 177		5 A.V.VIII, Anh.LXXI
	4 Gb.st.1/29, 63b		6 Birk 120, 121
	5 97		7 St.Urb.1/2b, 584
	6 103b		8 Gb.Hofsp.17/1, 2
	7 154		9 Gb.st.Q 11
	8 153b		10 S 458
	9 368b		11 Gb.Hofsp.17/2, 1b, Gb.st.T 115
	10 1/30, 227	273	1 Gb.Hofsp.17/2, 16b, Gb.st.U 251
	11 1/31, 81		2 25 U 320
	12 St.Urb.1/2b, 582		3 Gb.st.1/27, 225
	13 Birk 121		4 St.Urb.1/2b, 584
	14 Gb.Bg.K.7/2, 9		5 Delphin, 10
	15 21	274	1 Gb.Hofsp.17/2, 45
	16 29		2 Groner 421
	17 36		3 Schlögl 78
	18 81 82	276	1 Gb.E.Z.480
	19 86		2 Qu.I, 1834
	20 93		3 Birk 120
	21 103		4 121
	22 135	277	1 120
270	1 150		2 121
	2 164b		3 ebenda
	3 Gb.st.1/27, 81		4 A.V.VIII, Anh.LXXI
	4 1/31, 169b		5 Qu.II, 11.182, 11.372

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
277	6 Qu.I, 7790	286	5 G.W.II, 537
	7 11.182	287	1 Groner 565
	8 10.744	288	1 M.Paul 427
	9 G.W.IV, 139		2 G.W.IV, 494
278	10 A.V.XXII, 83f		3 Qu.I, 1392
	1 Qu.I, 11.372	289	1 N.W.II, 161
	2 11.796	290	1 Kisch 21
	3 Baldass 257		2 Qu.I, 239
	4 A.V.XXII		3 337
	4 Gb.Hofsp.17/1,1		4 Qu.II, 673
	5 Qu.I, 13.291		5 Sailer 263
	6 Gb.Hofsp.17/1,1		6 171
	7 ebenda		7 Qu.I, 676
	8 Gb.Hofsp.17/1,1		8 G.W.II,
	9 Gb.st.148		9 Geyer 598
279	10 St.Urb.1/2b, 585	10	851
	1 Gb.E.Z.481	11	Qu.I, 1337
	2 Qu.I, 1834	291	1 Geyer 986
	3 Qu.II, 4865		2 Qu.III, 2344
	4 5682		3 2439
	5 Birk 120		4 Geyer 1335
280	1 121		5 Qu.III, 2508
	2 A.V.VIII, Anh.LXXI		6 Geyer 1632
	3 Gb.st.O 23b		7 Qu.II, 2719
	4 P 121		8 Gb.st.D 124b
281	1 S 92, Gb.Hofsp. 17/1, 3b		9 D 334b
	2 Gb.Hofsp.17/2,4	10	D 124b
	3 Gb.st.S 392	11	D 335b
	4 S 515, Gb.Hofsp. 17/2,4	12	D 565
	5 U 287, Gb.Hofsp. 17/2,17	13	E 26b
	6 X 218, Gb.Hofsp. 17/2,49	14	E 91
	7 1/27, 305, 308	15	F 303
	8 1/31, 212	16	H 177
	9 331	292	1 H 301
	10 St.Urb.1/2b, 586		2 J 107b
	11 Gb.E.Z.483		3 J 348b
282	1 Qu.II, 5652		4 J 411
	2 5672		5 K 102
	3 St.Urb.1/2b, 586		6 K 327
283	1 Gb.st.H 211		7 L 412
	2 St.Urb.1/2b, 586		8 M 329b
	3 Groner 535		9 M 483
	4 Kisch 21	10	N 590
	5 M.Paul 427	11	O 337
	6 Kortz	12	Qu.I, 11.833
284	1 Schwarz 61	13	Gb.st.O 337
	2 48	14	O 358b
	3 Qu.II, 4200	15	O 450
	4 5652	16	Q 482
285	1 G.W.IV, 202	17	S 456
	2 Schimmer II, 190	18	S 326
	3 G.W.IV, 202	293	1 C 240
286	1 ebenda		2 D 173
	2 Schmid 109		3 D 508b
	3 A.V.XXIV, 103		4 D 517b
	4 ebenda		5 D 134b
			6 D 246
			7 E 221
			8 E 266
			9 E 508

Seite Ziffer

293	10	Gb.st.G	44
	11	G	226b
	12	H	12b
	13	J	234b
	14	K	64b
	15	L	190
	16	M	348b
	17	M	723
294	1	O	108
	2	P	4
	3	S	48
	4	S	326
	5	U	302
	6	X	170
	7	X	176
	8	X	264
	9	Z	182
	10	Z	287
	11	St.Urb.l/2b,	597b
	12	Kisch	22
	13	Gb.st.C	256b
	14	D	282
	15	D	310
	16	D	382b
	17	D	566
295	1	G	97
	2	G	98
	3	H	288
	4	H	324
	5	H	367
	6	J	102
	7	J	374
	8	K	222b
	9	K	242b
	10	K	363b
	11	M	529
	12	O	159
	13	O	415
	14	P	291
	15	Q	127b
	16	R	69
296	1	U	428
	2	1/28,	269b
	3	1/29,	373b
	4	1/31,	156b
	5	St.Urb.l/2b,	597
	6	Gb.E.Z.	696
	7	Gb.st.D	416
	8	D	83
	9	D	247b
	10	D	594
	11	D	318b
	12	E	141
	13	E	539
	14	ebenda	
	15	Gb.st.F	16b
	16	F	82
297	1	G	102b
	2	G	311
	3	J	259b
	4	K	105

Seite Ziffer

297	5	Gb.st.M	419
	6	M	718
	7	N	676
	8	O	29b
	9	O	384
	10	O	431
	11	P	248
	12	T	261
	13	U	2b
	14	U	302
	15	Z	51
	16	Z	350
298	1	1/27,	8
	2	1/27,	414
	3	1/30,	48b
	4	1/30,	68
	5	St.Urb.l/2b,	596b
	6	Gb.st.D	362
	7	D	234b
	8	D	263b
	9	E	31b
	10	E	85
	11	E	130b
	12	E	227
	13	E	62ob
	14	F	43b
	15	F	117b
	16	G	293b
	17	J	1
	18	J	113
299	1	J	363
	2	K	31
	3	K	180
	4	M	226
	5	M	600
	6	N	323
	7	O	316
	8	P	280
	9	Q	368b
	10	Q	371
	11	S	215
	12	S	312
	13	S	341b
	14	1/27,	34
	15	1/27,	40
	16	1/27,	64
	17	1/27,	112
	18	1/27,	124
	19	1/28,	213
	20	1/29,	49b
	21	1/29,	71b
	22	1/29,	112
	23	1/30,	313b
	24	St.Urb.l/2b,	599b
300	1	Gb.st.D	341
	2	H	23b
	3	H	274
	4	Birk	120
	5	Gb.st.H	318b
	6	J	162
	7	J	510

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
300	8 Gb.st.K 243	305	12 Gb.st.O 219
	9 L 320		13 A.V.VIII, Anh. XXIX
	10 M 159		14 Gb.st. 2353 O 353
	11 M 249	306	1 Gb.st.Q 441b
	12 M 687		2 R 192
	13 N 43		3 R 260
	14 N 302		4 T 308
301	1 D 199b		5 U 79
	2 D 46b		6 U 104b
	3 D 517		7 X 204b
	4 D 376b		8 X 297
	5 D 472		9 Z 101
	6 E 63		10 1/27,7
	7 E 345		11 1/30 189
	8 ebenda		12 St.Urb.1/2b, 564
	9 ebenda		13 Gb.E.Z.488
	10 Gb.st.E 450b	309	1 Geyer 1772 1757
	11 F 129		2 Gb.st.C 132b
	12 G 294		3
	13 H 408b		4 A.V.III, 240
	14 K 163b		5 Gb.st.D 46
	15 K 363		6 D 518
	16 L 304		7 E 371
	17 M 488		8 F 139b
302	1 N 361b		9 H 16b
	2 Kisch 22		10 H 283
	3 Gb.st.O 402		11 J 89, 89b
	4 O 412		12 D 172
	5 O 471	310	1 Qu.II, 4070
	6 P 317		2 Gb.st.D 262b
	7 Q 241		3 E 63
	8 Q 550		4 E 126b
	9 S 421		5 F 38b
	10 T 1		6 G 269
	11 X 170		7 G.W.V, 371
	12 Z 80	311	1 Birk 120
	13 Z 295		2 121
	14 Z 324		3 Qu.II, 2718
	15 1/29, 320		4 Gb.st.T 248
	16 1/29, 321b		5 U 8, W 112, 1/28, 373, St.Urb.1/2b, 562
	17 1/31, 1		6 St.Urb.1/2b, 562
	18 1/31, 460		7 Gb.E.Z.489
	19 St.Urb.1/2b, 599		8 A.V.XIII, 61f
303	1 Scherpe 27		9 Kisch 23
	2 Baldass 258	312	1 428
	3 Gb.E.Z.458		2 Missong 254
304	1 Qu.II, 2170		3 Bermann 911
	2 Gb.st.C 132, Geyer 1822		4 Petermann 228
305	1 G.W.V, 13		5 Weczerczik
	1a Gb.st.D 319b	313	1 G.W.III, 385
	2 E 195		2 Groner 416
	3 G 73b		3 Baldass 257
	4 G 86		4 A.V.XXXIX
	5 G 110		5 N.Öst.vom 30.5.1946
	6 H 184		6 Missong 82
	7 J 262b	314	1 A.V.XXV, 43, A.V.VIII, Anh.LXX
	8 K 139b		2 Herold
	9 K 250		3 Groner 54
	10 L 224		4 Kisch 24
11	M 658		

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
315	1 G.W.I, 254, G.W.II, 137	319	9 Gb.st.J 218b
	2 Qu.II, 50	10	L 226b
	3 G.W.I, 254, G.W.II, 160	320	1 M 373b
	4 G.W.II, 170	2	N 232
	5 Qu.I, 436	3	ebenda
	6 Kisch 405	4	Gb.st.N 587
	7 G.W.II, 325	5	O 135b
	8 A.V.III, 233	6	O 140b
	9 A.V.III, 234	7	P 154
	10 G.W.II, 651f, A.V.III, 233	8	Q 182
	11 Petermann 101	9	R 258
316	1 G.W.II, 321	10	T 291
	2 Gb.st.D 379	11	U 334
	3 D 49	12	X 358
	4 D 478b	13	X 402
	5 E 501b	14	1/27, 267
	6 E 502	15	1/29, 244b
	7 F 90b	16	1/30, 237
	8 G 5	321	1 D 563b
	9 G 273b	2	D 133
	10 G 369	3	D 34
	11 H 55	4	E 272b
	12 H 235	5	F 134b
	13 D 470	6	F 135, 157
	14 E 411b	7	G 135b
317	1 E 412	8	D 552b
	2 G 117	9	D 126
	3 H 269b	10	D 520b
	4 H 235	11	D 54
	5 H 325	12	E 173
	6 J 517	13	E 181b
	7 K 409b	14	E 271b
	8 L 2b	15	G 135b
	9 M 230	16	H 1
	10 M 382b	17	J 436
	11 M 615	18	K 314b
	12 O 342b	19	K 322b
318	1 Q 429	322	1 M 86b
	2 Kisch 406	2	M 472b
	3 Siegris 47	3	N 4b
	4 Gb.st.S 442	4	N 62b
	5 T 147	5	N372b
	6 T 307	6	Q 107b
	7 U 18	7	R 210
	8 W 254	8	T 336
	9 W 347	9	U 31
	10 W 350	10	W 79
	11 Z 118	11	X 30
	12 1/28, 178	12	1/27, 80
	13 1/29, 10b	13	Kamel 6
	14 1/31, 601	323	1 Gb.st.1/31, 169
	15 St.Urb.1/2b, 571b, 572	2	Kamel 6
319	1 Gb.E.Z.131	326	1 Gb.E.Z.132
	2 Gb.st.D 259	2	Gb.st.D 505
	3 E 359	3	E 190
	4 E 397b	4	E 190b
	5 F 46b	5	E 623b
	6 G 252	6	E 715
	7 H 149	7	F 17
	8 J 154b	8	H 220

Seite	Ziffer	
326	9	Gb.st.J 432b
	10	ebenda
	11	Gb.st.K 336
327	1	M 55b
	2	N 12
	3	N 632b
	4	O 58
	5	P 235b
	6	Q 96
	7	Q 259
	8	S 410
	9	T 43
	10	X 11
	11	1/30,134
	12	St.Urb.1/2b, 573
328	1	Gb.st.D 539b
	2	D 545
	3	D 140b
	4	E 218b
	5	F 101
	6	G 55
	7	G 57
	8	G 323
	9	H 191b
	10	H 369
	11	K 226
	12	M 55b
	13	N 599
329	1	P 282b
	2	Q 179
	3	R 54
	4	T 22
	5	U 136
	6	W 9
	7	W 347
	8	X 169
	9	1/27,156
	10	St.Urb.1/2b, 573
	11	Gb.st.D 220
	12	D 587b
	13	E 138
	14	E 286b
	15	E 385b
	16	E 606b
	17	F 153
	18	G 63
	19	G 353b
	20	H 360b
330	1	J 218
	2	K 174b
	3	K 329b
	4	L 52
	5	M 87
	6	M 261b
	7	M 710
	8	N 172
	9	N 280
	10	N 282b

Seite	Ziffer	
330	11	Gb.st.N 410
	12	P 229
	13	P 268
	14	Q 439
	15	S 12
	16	Z 7
	17	1/27,219
331	1	1/30,321
	2	ebenda
	3	Gb.st.1/31,169
	4	Realis II,374f
	5	Gb.st.C 419
	6	D 503b
	7	D 521
	8	D 293b
	9	E 345
	10	E 446
	11	G 50b
	12	G 325
	13	L 82b
	14	D 205
	15	D 557b
	16	D 376
	17	D 398
332	1	E 248b
	2	E 249
	3	E 625b
	4	E 629b
	5	F 215,216
	6	F 261
	7	H 12
	8	H 22b
	9	L 84
	10	ebenda
	11	Gb.st.M 347
	12	N 338b
	13	Q 116
	14	S 189
	15	U 135
	16	U 249b
333	1	U 279b
	2	Z 119b
	3	Z 120
	4	U 279b
	5	W 17
	6	X 242
	7	X 243
	8	X 351
	9	X 363
	10	X 444
	11	X 453
	12	Z 15
	13	Z 49
	14	Realis II,375
	15	Gb.st.Z 125
	16	Z 368
	17	1/27,244
	18	1/28,321b

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
333	19 Gb.st.1/29,142	337	10 Gb.st.Q 528
	20 1/29,397	11	R 233
	21 1/30,1b	12	T 306
334	1 1/30,86	13	W 348
	2 1/30,89b	14	Z 102
	3 1/30,214b	15	1/27,209
	4 1/31,127b	16	1/29,252
	5 1/31,407	17	1/30,334
	6 Realis II,374f	18	1/31,583
	7 Gb.E.Z.135	19	1/31,612
	8 Gb.st.D 175	20	St.Urb.1/2b,575
	9 D 254b	338	1 Gb.E.Z.137
10	E 136b	2	Qu.III,2544
11	E 644	3	Gb.st.D 286
12	F 50b	4	D 293
13	G 175b	5	D 240b
14	H 49b	6	E 12b
15	H 262	7	E 129b
335	1 J 329	8	E 528b
	2 L 214	9	F 1
	3 M 694	10	F 24b
	4 N 370	11	H 140b
	5 O 193b	12	H 141
	6 R 232	13	J 485
	7 S 581	339	1 K 241
	8 S 616	2	L 345b
	9 T 213	3	M 165b
10	W 100	4	N 66
11	X 110	5	O 144b
12	Z 141	6	Q 37b
13	Z 142	7	Kisch 581
14	1/27,30	340	Kisch 581
15	1/31,3	1	Gb.Sch.29/21,486b
16	St.Urb.1/2b,575	2	29/21,695b,719
336	1 Gb.E.Z.135	3	29/22,326
	2 ebenda	4	29/23,325
	3 Qu.III,2544	5	29/24,142b
	4 Gb.st.D 171	6	29/24,186
	5 D 80	7	29/24,430
	6 D 470	8	29/25,73b
	7 D 261	9	29/25,76b
	8 E 93b,94	10	29/25,235b
	9 E 231	11	29/25,376
10	E 406	12	29/27,121b
11	F 37b	13	29/28,393
12	E 500	341	1 29/29,81b
13	E 599b	2	29/29,156
14	F 126	3	29/30,234b
15	G 298b	4	29/31,5
16	H 128	5	29/32,236
337	1 J 78b	6	29/33,25
	2 J 471	7	29/33,92b
	3 L 412	8	29/33,486
	4 M 106	9	29/34,3
	5 M 669	10	29/34,271
	6 N 24	11	ebenda
	7 N 163	12	29/34,460
	8 N 654	13	29/34,485
	9 O 386b	14	29/34,485b

Seite	Ziffer
341	15 Gb.Sch.29/34,502
	16 ebenda
	17 Gb.Sch.29/35,35
342	1 29/35,58b
	2 29/35,114
	3 29/35,114b
	4 29/35,115
	5 Sch.H.Chr. 61
	6 St.Urb.1/2a,380
	7 Gb.E.Z.780
	8 Gb.st.D 339
	9 D 140
	10 E 24b
	11 E 30
	12 E 319
	13 E 608
	14 G 13
	15 H 254
343	1 J 163
	2 J 249b
	3 J 416
	4 K 93
	5 L 153
	6 L 256
	7 M 806
	8 N 288b
	9 O 240
	10 P 91b
	11 ebenda
344	1 S 10b
	2 T 336
	3 W 405
	4 X 315
	5 Z 368
	6 1/27,283
	7 1/28,112
	8 1/28,113
	9 1/28,153
	10 1/28,241
	11 1/29,162
	12 1/29,224b
	13 1/29,312
	14 1/30,468
	15 1/31,243b
	16 Sch.H.Chr.59
	17 Gb.st.D 221
	18 ebenda
	19 ebenda
	20 Gb.st.D 374b
	21 D 341b
	22 D 291b
	23 E 13
345	1 E 384b
	2 F 112
	3 F 188b
	4 G 152
	5 H 4b
	6 H 191b

Seite	Ziffer
345	7 Gb.st.J 438
	8 K 145b
	9 L 26
	10 M 510
	11 N 43b
	12 ebenda
	13 N 548
	14 P 23
	15 Q 352
	16 S 76
346	1 U 353
	2 X 8
	3 Z 32
	4 1/28,245
	5 1/28,292
	6 1/28,293
	7 1/28,343
	8 1/29,139
	9 Sch.H.Chr.59
	10 St.Urb.1/2a 412
	11 Gb.E.Z.769
	12 Gb.st.D 369b
	13 E 9b
	14 E 523
	15 E 694b
	16 E 707
	17 F 194b
	18 G 121
347	1 H 65
	2 H 120b
	3 J 167b
	4 J 360
	5 J 527b
	6 K 134
	7 K 218b
	8 K 255b
	9 L 342 349
	10 N 552b
	11 O 347
	12 P 286
348	1 R 3
	2 S 38
	3 S 140
	4 S 599
	5 U 99
	6 W 315
	7 W 384b
	8 1/28,417
	9 1/29,257
	10 Sch.H.Chr.59
	11 Gb.st.D 413
	12 Sailer 202
	13 Gb.st.D 517
	14 D 231
	15 D 34
	16 E 13
	17 E 138b
	18 F 25b

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
348	19 Gb.st.F 35	352	11 Gb.Sch.29/34, 399b
	20 H 41b		12 432
	21 H 146b		13 491
	22 H 169b		14 506b
	23 H 170		15 29/35, 47b
	24 J 166b		16 77
349	1 ebenda		17 109
	2 J 196		18 120b
	3 J 398b		19 15,47,76b,77b, 95
	4 J 462		20 Sch.Urb.29/12,56
	5 K 123		21 St.Urb.1/2a,410
	6 K 486		22 Gb.E.Z.783
	7 L 195b	353	1 Qu.III,2195
	8 M 517		2 1940
	9 N 62		3 Gb.st.E 226
	10 O 302		4 F 3
	11 S 140		5 F 241
	12 S 599		6 H 177
	13 U 100		7 H 212b
	14 W 315		8 J 484
	15 1/29,256b		9 K 184
	16 St.Urb.1/2a,411		10 L 122
	17 Gb.E.Z.770		11 L 262
350	1 Groner 325		12 M 13
	2 Qu.I,2107		13 M 309b
	3 Bermann 492		14 M 579b
	4 Wr.Kal.1924/59		15 N 169
	5 Qu.I,3088		16 O 91
	6 Qu.II,1644		17 P 356
351	1 Schlager IV,321	354	1 R 318
	2 Gb.Sch.29/21,468		2 S 104
	3 29/21,483		3 T 154
	4 Qu.I,579,Gb.st.E 90, Gb.Sch.29/22,215		4 T 159
	5 Gb.Sch.29/24,110		5 U 451
	6 29/24,111		6 X 267
	7 G.W.VI,243		7 1/27,14
	8 Gb.Sch.29/24,322b		8 1/27,240
	9 29/24,375		7 Z 4
	10 29/25,124b		8 1/27,14
	11 ebenda		9 1/27,240
	12 29/25,250		10 1/29,366b
	13 29/26,70b		11 St.Urb.1/2a,409
	14 29/26,119b		12 Gb.E.Z.649
	15 29/26,213b	355	1 Qu.II,176
	16 G.W.VI,243		2 1009
	17 Gb.Sch.29/28, 5		3 Geyer 1214
	18 29/29,246b		4 Qu.II,1593
	19 29/29,448		5 Peztl 353
	20 29/32, 82		6 Gb.Sch.29/23,64b
352	1 29/33,127		7 ebenda
	2 29/33,458		8 Gb.Sch.29/23,145
	3 29/34,137		9 367b
	4 29/34,177		10 29/24,131
	5 187		11 29/24,131b
	6 195	356	1 190
	7 217		2 262
	8 223		3 29/25,241b
	9 327		4 405b
	10 359		

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
356	5 Gb.Sch.29/26,188	361	7 Gb.Sch.29/23,399b
	6 29/27,240b		8 29/24, 73
	7 346b		9 96
	8 29/28, 46		10 162b
	9 29/29,341		11 285b
	10 Bermann 893		12 29/27,315b
357	1 Gb.Sch.29/31,187		13 29/28,108b
	2 29/33, 15		14 268b
	3 308b		15 387
	4 29/34, 34		16 29/30, 22
	5 168b		17 29/31,100
	6 459b	362	1 216
	7 29/35, 5b		2 322
358	1 207b		3 29/33, 40
	2 St.Urb.1/2a,399b		4 293
	3 Gb.E.Z.416		5 304
	4 Qu.II, 276		6 320b
	5 1009		7 341
	6 Geyer 1331		8 29/34,134
	7 Gb.st.D 174b		9 135b
	8 D 292b		10 218
	9 E 16b		11 Groner 187
	10 E 174	363	1 Gb.Sch.29/34,234
	11 ebenda		2 259
	12 E 428		3 340b
	13 F 42		4 29/35, 15
	14 F 154		5 106b
	15 G 33b		6 276
	16 G 126		7 Sch.Urb.29/12,45
	17		8 St.Urb.1/2a,398b
	1 H 76		9 Gb.E.Z.773
359	2 J 113		10 Gb.st.D 504b
	3 K 10b		11 D 559b
	4 L 12		12 D 368b
	5 M 443		13 D 342b
	6 N 82		14 D 162
	7 N 658		15 D 89
	8 P 270		16 D 32b
	9 Q 432		17 D 255
	10 T 61	364	1 E 268b
	11 ebenda		2 E 330
	12 W 122		3 E 420
	13 Z 4		4 G 317
360	1 Z 41		5 H 317
	2 1/31,335		6 H 364b
	3 349		7 J 32
	4 349b		8 J 265
	5 St.Urb.1/2a,399		9 J 488b
	6 Gb.E.Z.772		10 K 109b
	7 Gb.st.D 220		11 L 124
	8 D 236b		12 N 178b
	9 D 261	365	1 N 291
361	1 Gb.Sch.29/23,19b		2 N 372
	2 54b		3 Ø 272b
	3 152b		4 P 264
	4 194b		5 R 208
	5 203		6 T 264
	6 234		7 W 224

Seite Ziffer

365	8	Gb.st.Z 368
	9	Z 128
	10	Z 229
	11	Z 286
	12	1/28, 148
	13	420
	14	1/29, 19
	15	245
	16	1/30, 411
	17	1/31, 84
	18	284
	19	St.Urb.1/2a, 398
	20	Gb.E.Z.774
366	1	Gb.st.D 520
	2	D 591
	3	D 246
	4	D 148
	5	E 24b
	6	E 96b
	7	E 322b
	8	F 57b
	9	F 178b
	10	G 225
	11	G 272b
	12	J 195b
	13	J 410
	14	K 268b
	15	L 328b
367	1	M 639
	2	O 200b
	3	Q 158b
	4	Q 383
	5	R 215
	6	R 339
	7	S 499
	8	T 244
	9	X 461
	10	1/27, 144
	11	1/28, 106
	12	1/29, 3
	13	134
	14	1/31, 154
	15	St.Urb.1/2a, 397b
	16	Gb.E.Z.775
368	1	Gb.st.D 511b
	2	D 519b
	3	E 89
	4	E 47
	5	E 46b
	6	E 64b
	7	E 158
	8	E 291b
	9	F 4
	10	G 59
	11	G 40
	12	G 139
	13	G 218
	14	G 257
	15	G 340

Seite Ziffer

368	16	Gb.st.K 204b
369	1	ebenda
	2	Gb.st.L 170
	3	M 697b
	4	M 780
	5	O 150
	6	S 445
	7	U 262
	8	U 402
	9	W 131
	10	W 370
	11	X 126
	12	X 418
	13	L/27, 21b
	14	1/27, 82
370	1	1/27, 242
	2	1/28, 338
	3	280
	4	1/29, 377
	5	1/31, 564
	6	St.Urb.1/2a, 397
	7	Gb.E.Z.776
	8	Gb.st.D 471
	9	D 162
	10	D 543
	11	F 135b
	12	J 249
371	1	K 28b
	2	K 414
	3	M 14
	4	M 691
	5	O 143b
	6	O 400
	7	P 89
	8	P 333
	9	S 71
	10	S 359
	11	T 318
	12	W 259
	13	Z 42
	14	K 1/28, 94
	15	St.Urb.1/2a, 396b
372	1	Gb.E.Z.777
	2	Gb.st.D 288b
	3	D 521
	4	E 529
	5	E 628
	6	F 217
	7	H 199
	8	J 213
	9	J 413b
	10	K 208b
	11	K 318
	12	L 116
	13	M 15
	14	M 810
	15	N 332
	16	O 350
	17	P 56

Seite Ziffer

373 1 Gb.st.Q 334
 2 Q 481
 3 S 359
 4 U 157
 5 W 230
 6 D 123
 7 D 562
 8 D 417
 9 D 36
 10 E 277b
 11 D 265
 12 E 415
 13 F 34
 14 F 233b
 15 H 220
 16 J 31
 374 1 Gb.st.J 252
 2 K 40
 3 K 169
 4 K 350b
 5 K 399b
 6 M 3b
 7 M 276
 8 N 123
 9 N 432
 10 O 147b
 11 O 469
 12 P 79
 13 R 77
 14 S 217
 15 S 388b
 16 T 138
 17 W 65
 375 1 1/28, 252, 1/29, 109, 376b
 1/30, 151, 1/31, 550b, 557
 St.Urb.1/2a, 395b
 2 Gb.E.Z.778
 3 Gb.st.D 189
 4 E 346
 5 E 463
 6 E 617
 7 E 699
 8 E 717b
 9 E 723
 10 F 7b
 11 F 74
 12 F 207b
 13 G 192
 14 H 133
 376 1 K 58
 2 K 261b
 3 M 235b
 4 M 428
 5 N 345b
 6 N 520
 7 N 613
 8 P 200
 9 R 135
 10 S 504

Seite Ziffer

376 11 Gb.st.U 243
 12 U 386
 13 U 424
 14 W 366
 15 X 437
 16 1/30, 387
 17 1/31, 18
 18 St,Urb.1/2a, 395
 377 1 Gb.E.Z.779
 2 Gb.st.E 106b
 3 E 339
 4 E 436
 5 G 297b
 6 G 298
 7 G 363
 8 G 376
 9 H 143
 10 H 324b
 11 J 34
 12 J 290
 13 J 290b
 14 L 226
 378 1 M 596b
 2 N 510
 3 O 48
 4 P 347
 5 S 19
 6 T 133
 7 U 122
 8 W 186
 9 W 203
 10 X 400
 11 X 435
 12 Z 145
 13 1/27, 422
 14 1/30, 15b
 15 1/30, 16
 16 1/30, 284b
 379 1 1/31, 36
 2 1/31, 485b
 3 Gb.Sch.29/23, 256
 4 326
 5 377
 6 382
 7 29/24, 114
 8 ebenda
 9 Gb.Sch.29/25, 319
 10 341
 11 350
 12 29/26, 160b
 13 29/27, 182b
 14 135b
 15 29/28, 19
 380 1 29/29, 137
 2 29/30, 280
 3 341
 4 29/31, 65
 5 29/32, 53

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
380	6 Gb.Sch.29/33, 328	383	10 Gb.st.M 6
	7 29/34, 110b		11 M 291
	8 178		12 M 788b
	9 224		13 N 240
	10 237	384	1 N 331b
	11 259		2 Ø 190b
	12 264		3 O 358
	13 289		4 Q 306
	14 300b		5 R 29
	15 309		6 S 253
	16 334b		7 S 396
	17 376		8 T 32
	18 29/35, 48		9 U 215
	19 ebenda		10 W 139
381	1 Gb.Sch.29/35, 131b		11 X 36
	2 202b		12 1/31, 210
	3 Gb.st.D 455		13 364b
	4 D 507b	385	14 St.Urb.1/2a, 393
	5 D 206b		1 Walter I, 47
	6 D 288	386	2 A.V.XV, 174
	7 D 379	386	1 Walter I, 171
	8 Gb.Sch.29/23, 270	390	1 Schwarz 45
	9 270b		2 Walter I, 81
	10 29/25, 44b		3 Kisch 501
	11 29/27, 138		4 Schwarz 3, 46
	12 186		5 Kralik 105, Schwarz 46
	13 273b		6 Gb.st.C 316, Geyer 1789
	14 348b		7 C 33b, " 1790
	15 29/28, 104		8 C 101b, " 1799
	16 29/29, 14		9 C 418
	17 168		10 D 517b
	18 297		11 D 380b
	19 349b		12
382	1 29/30, 224	391	1 E 478
	2 29/32, 86		2 F 352
	3 29/33, 225		3 G 299
	4 29/34, 2		4 G 299b
	5 259b		5 H 3b
	6 269b		6 H 92b
	7 300		7 Birk 116
	8 437b		8 Gb.st.H 386
	9 29/35, 88b, 89		9 J 192b
	10 89b	392	1 K 292
	11 ebenda		2 M 108
	12 29/35, 261		3 M 398
	13 Gb.st.D 341		4 N 401b
	14 D 469b		5 Q 568
	15 D 565b		6 T 11b
	16 E 98		7 U 248
	17 ebenda		8 X 262
	18 E 399		9 X 363
	19 E 578		10 1/27, 422
383	1 G 39		11 1/28, 8
	2 G 39b	393	1 1/29, 225bb
	3 G 258b		2 1/31, 495b
	4 H 38		3 Gb.E.Z. 543
	5 H 135		4 Cloeter 153
	6 J 223	394	1 A.V.VIII, Anh.LXXVIII
	7 J 365		2 Schwarz 95
	8 J 471		3 ebenda
	9		

<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>		<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>	
394	4	Gb.C 241 (städt.)	399	3	Gb.st.H 178
	5	Gb.st.D 228		4	H 331
	6	D 567		5	H 388
	7	E 105b		6	J 32
	8	E 106		7	K 27
	9	E 134b		8	L 409
	10	E 193b		10	M 620
	11	E 194		11	M 787
395	1	E 237		12	N 344b
	2	E 238	400	1	P 28
	3	F 150		2	P 92
	4	H 303b		3	S 158
	5	H 304		4	T 227
	6	Kisch 504, Groner 196		5	T 289
	7	G.W.V, 424		6	W 42
	8	Gb.st.H 392		7	W 135
	9	K 328		8	1/27, 23
	10	M 616		9	1/28, 37o
	11	M 722		10	St.Urb.l/2b, 558b
	12			11	Kobald 79
396	1	P 352	401	1	Gb.E.Z. 556
	2	S 595		2	Geyer 1773
	3	T 219		3	Gb.st.C 312b
	4	1/28, 370b		4	C 230
	5	St.Urb.l/2b, 552		5	D 280b
	6	Gb.E.Z. 555		6	D 281
	7	Qu.I, 14. 340		7	E 372
397	1	Gb.st.C 105		8	F 185b
	2	C 237		9	H 117
	3	D 409		10	H 117b
	4	D 280		11	J 87
	5	D 23		12	J 168b
	6	D 289b		13	K 179b
	7	E 311b		14	K 294b
	8	E 714b		15	Geyer 1788
	9	G 214b		16	Gb.st.D 353b
	10	G 215	402	1	D 289
	11	K 468		2	D 379
	12	M 404		3	D 383
398	1	P 200		4	D 396b
	2	S 123		5	E 286b
	3	S 441		6	E 384
	4	T 147b		7	E 404
	5	T 307		8	G 237b
	6	U 18		9	G 336
	7	W 160		10	H 180
	8	W 348		11	H 251
	9	X 43b		12	K 140b
	10	1/29, 369		13	K 251
	11	1/30, 167b		14	L 54
	12	St.Urb.l/2b, 558		15	M 270
	13	Gb.st.C 5, 34		16	M 750
	14	D 509		17	N 666
	15	D 44	403	1	ebenda
	16	D 339		2	O 263
	17	E 26b		3	O 473
	18	E 161		4	Q 246
	19	E 287b		5	T 193
399	1	E 471b		6	W 136
	2	F 274			

Seite	Ziffer	Seite	Ziffer
403	7 Gb.st.X 22	408	8 Gb.st.J 388
	8 X 293		9 K 422
	9 1/27, 397		10 M 487
	10 1/29, 216		11 ebenda
	11 1/30, 90b		12 A.V.VIII, Anh.LXXI
	12 St.Urb.1/2b, 559		13 Gb.st.N 432
	13 Gb.E.Z.557	409	1 O 217
404	1 Gb.st.C 132b		2 Q 301
	2 Geyer 1824		3 S 362
	3 Gb.st.D 21b		4 T 332
	4 D 83b, 288		5 U 434
	5 D 583b		6 W 211
	6 St.Urb. E 9b		7 H 352
	7 St.E. E 259		8 J 246b
	8 Valto. E 700b		9 K 254
	9 Schwarz G 236b		10 L 79
	10 Gb.st. G 310 Geyer 1801		11 L 349
	11 Geyer H 207		12 M 71
	12 Gb.st. D 382	410	1 N 357
	13 D 111b		2 N 398b
	14 D 571b		3 N 593
	15 F 20		4 O 132
	16 G 66b		5 P 126
	17 G 67		6 Q 416
	18 H 86		7 S 308
405	1 J 240		8 S 444
	2 J 437		9 Ex 158 S 557
	3 K 401		10 T 156
	4 J 251		11 U 126b
	5 K 81		12 W 151
	6 K 401		13 1/28, 336
	7 M 66/67		14 1/29, 402b, 1/30, 52
	8 N 192		15 1/30, 178
	9 Qu.I, 6899		16 1/30, 403b
	10 Qu.I, 10.910		17 1/31, 435, 461, St.Urb.1/2b, 607
	11 Qu.I, 6946		18 Gb.E.Z.559
	12 Qu.I, 11.669	411	1 Geyer 1801
406	2 Gb.st.P 15		2 Gb.st.C 403
407	1 Gb.st. Q 131		3 D 236, 370b
	2 S 397		4 E 140
	3 St.Urb.1/2b, 559		5 E 148
	4 Gb.E. X 420		6 E 342
	5 Gb.st. X 445 Geyer 1780		7 E 442
	6 1/27, 291		8 F 154b
	7 1/31, 71		9 Ex 222 F 248b
	8 1/31, 213		10 G 280
	9 Gb.E.Z.558		11 Schwarz H 303
	10 Schwarz 14		12 Gb. H 330b Geyer 1797
	11 Gb.st.D 470		13 H 372
	12 D 571		14 K 438
	13 St.st. E 39		15 L 184
	14 E 102		16 N 356
408	1 E 130b		17 Qu.I, 6785
	2 G 127, 128		18 Qu.I, 10.935
	3 G 128b		19 Gb.st.N 356
	4 G 217		20 N 565
	5 G 306b		21 O 180b
	6 H 180	412	1 O 203b
	7 H 313		2 O 466

<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>		<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>	
412	3	Gb.st.P 301	417	9	Gb.st.Q 141
	4	R 180		10	R 47
	5	R 332		11	S 181
	6	S 69		12	T 310
	7	S 512b		13	W 258
	8	T 101		14	W 265
	9	U 213		15	1/27,28b
	10	X 134	418	1	1/29,293b
	11	Z 274		2	1/29,394
	12	1/27,299		3	1/30, 5
	13	1/29,110		4	1/30, 45
	14	1/30,442		5	1/30,164
	15	St.Urb.1/2b, 606b		6	1/30,190
	16	Gb.E.Z.560		7	1/30,398
413	1	Walter I,81		8	J 322
	2	Schwarz 46		9	J 467
	3	Gb.st.C 35, Geyer 1801		10	K 448
	4	Geyer 1818		11	L 37
	5	Gb.st.D 236		12	L 260b
	6	E 107		13	M 303b
	7	F 139		14	N 131
	8	G 310		15	O 25b
	9	H 375 b		16	Q 254b
	10	J 162b		17	R 161
	11	K 222b	419	1	S 103
414	1	L 62b		2	S 204
	2	Q 139		3	S 352
	3	Q 234 Geyer 1771		4	S 434
	4	Q 444		5	T 155
	5	R 55		6	W 288
	6	S 67		7	Z 45
	7	S 260b		8	Z 183
	8	S 376		9	C 315b, Geyer 1785
	9	W 87		10	D 504
415	1	ebenda		11	D 79
	2	X 74		12	D 46b
	3	Kisch 504		13	D 225
	4	Gb.st.1/30,128		14	D 568
	5	ebenda		15	E 54b
	6	Gb.st.1/31,289		16	E 272
	7	1/31,386, St.Urb.1/2b,606		17	E 272b
416	1	Wurzbach, Bd.34		18	F 84b
	2	Gb.E.Z.561	420	1	F 251b
	3	Gb.st.C 314, Geyer 1780		2	G 185
	4	D 160b		3	G 325
	5	D 376b		4	Tomaschek I,116
	6	D 162b	421	1	Schwarz 81
	7	E 87		2	Gb.st.C 34b, Geyer 1797
	8	E 177		3	D 69b
	9	ebenda		4	E 4b
	10	ebenda		5	E 129
	11	Gb.st.E 215		6	E 163b
417	1	F 201b		7	E 408b
	2	J 319		8	E 409
	3	J 404		9	F 69
	4	L 360b		10	G 205
	5	N 400b		11	G 236
	6	N 465		12	G 353b
	7	O 42		13	H 92
	8	P 83			

Seite	Ziffer		Seite	Ziffer	
421	14	Gb.st.H 125b	426	5	Gb.st.M 181
	15	J 143		6	N 603
422	1	J 415		7	O 1
	2	P 144		8	St.Urb.1/2b, 610b
	3	C 110b		9	Gb.st.C34
	4	C 34b, Geyer 1797		10	Geyer 1794
	5	C 329b	427	1	Gb.st.D 259
	6	C 110b		2	E 383
	7	D 211		3	E 544b
	8	D 220		4	H 13b
	9	E 129b		5	H 170b 14
	10	E 575b		6	H 170b
	11	E 675		7	J 137b
	12	G 100		8	J 198b
	13	H 129		9	J 308
423	1	H 337		10	K 194 J 403
	2	K 344		11	K 194
	3	L 384b		12	J 137
	4	M 525	428	1	K 480b
	5	M 646		2	L 315
	6	M 649		3	O 285
	7	N 48b		4	M 258
	8	N 507		5	D 276b
	9	N 675		6	D 224b
	10	P 37		7	D 25
	11	P 232		8	D 32
424	1	R 251		9	E 16b
	2	C 313b, Geyer 1771	429	1	E 180
	3	D 538		2	E 180b
	4	D 5		3	E 217
	5	D 579		4	E 542
	6	E 10b		5	ebenda
	7	E 25		6	F 29b
	8	E 211		7	H 348
	9	E 335		8	ebenda
	10	G 105b		9	J 372
	11	G 106b		10	K 3b
	12	H 38b		11	K 211
	13	H 222		12	K 316b
425	1	J 37		13	M 506
	2	J 391		14	M 590
	3	J 409		15	N 170
	4	K 124b		16	N 393
	5	K 289	430	1	O 149
	6	M 17		2	St.Urb.1/2b, 612
	7	N 374		3	Gb.st.D 124
	8	N 441b		4	D 129
	9	N 682		5	D 470
	10	O 424		6	D 57b
	11	P 28b		7	E 202
	12	Q 308		8	E 451
	13	P 141, Anmaerk.		9	E 642
	14	Geyer 1778		10	F 243b
	15	Gb.st.C 313		11	G 236
	16	Geyer 1778		12	G 361
	17	Schalk 424		13	G 361b
426	1	Gb.st.E 715		14	H 27
	2	J 133		15	J 111b
	3	K 12		16	J 462
	4	L 407b		17	K 124

<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>		<u>Seite</u>	<u>Ziffer</u>	
430	18	Gb.st.M 684	434	15	Gb.st.H 180
	19	N 243		16	H 188b
	20	N 543		17	H 221
431	1	O 82		18	H 320b
	2	Q 161		19	J 14
	3	St.Urb.l/2b, 613		20	J 192
	4	Geyer 1796		21	J 431
	5	ebenda		22	K 257b
	6	Gb,st.D 180b		23	M 353
	7	H 220 D 414	435	1	M 607
	8	E 220		2	M 820b
	9	E 243		3	N 436
	10	E 282		4	Q 313
	11	E 330b		5	D 17
	12	F 230		6	D 339
	13	G 286		7	D 346
	14	G 360		8	D 347b
	15	H 307		9	E 18
	16	J 225		10	E 18b
432	1	L 211b		11	E 111
	2	M 345b		12	E 115b
	3	M 662		13	E 148b
	4	O 61		14	E 648
	5	O 134b		15	F 225
	6	Q 63		16	G 125
	7	R 35		17	G 154b
	8	F 230		18	G 224b
433	1	G.W.IV, 323f		19	G 346
	2	Gb.st.J 81b		20	H 40
	3	J 492		21	H 187
	4	K 168	436	1	H 209
	5	L 423		2	H 319
	6	M 425		3	L 196
	7	H 217 M 426b		4	L 309
	8	F 145 N 217		5	N 134
	9	Q 52 P 145		6	N 383
	10	Q 454 Q 52		7	O 101
	11	Q 454		8	Q 377
434	1	Q 525		9	Q 166
	2	C 335		10	R 312
	3	C 109b, Geyer 1811		11	Grimschitz 23
	4	Schwarz 85, Geyer 1814	437	1	Kortz
	5	Gb.st.D 259		2	M.Paul 306
	6	D 570	438	1	A.V.VIII, 15, 43
	7	E 147		2	Sch.H.Chr. 246
	8	E 158b		3	Weiss II, 539
	9	E 341b			
	10	ebenda			
	11	E 597			
	12	F 185			
	13	G 235			
	14	H 83			



